

# Universität Erfurt

## Der Juden Könige zwei

Zum deutschsprachigen Diskurs über Sabbatai Zwi und Oliger Paulli.  
Nebst systematischen Betrachtungen zur religionswissenschaftlichen  
Kategorie Endzeit und soziodiskursiven Wechselwirkungen

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines  
doctor philosophiae (Dr. phil.)

am

Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien

Direktor: Prof. Dr. Hartmut Rosa

Gutachter: Prof. Dr. Jörg Rüpke

Gutachter: PD Dr. Thomas Hase

vorgelegt von

Jeannine Kunert



**Für meine Familie**



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b>	<b>6</b>
<b>1 Überblick</b>	<b>8</b>
<b>2 Endzeit als religionswissenschaftliche Kategorie</b>	<b>12</b>
2.1 Zeitvorstellungen und Gegenwartsbestimmung	16
2.2 Restaurative und innovative utopische Vorstellungen	24
2.3 Verkehrung der Welt	29
2.4 Handlungsoptionen und Reaktionen	34
2.5 Exklusive Elite – Inklusion und Exklusion	41
2.6 Der religiöse Führer	45
2.7 Zusammengefasst	49
<b>3 Jüdische und christliche Endzeitvorstellungen im 16. und 17. Jahrhundert</b>	<b>51</b>
3.1 Kabbala, Christliche Hebraistik und Judenfeindschaft	52
3.2 Ascher ben Meier Lemlein	60
3.3 Der Topos vom falschen Messias	63
3.4 Augustin Bader, David Re'uveni, Salomon Molcho und die Zehn Stämme	66
3.5 Zusammengefasst	72
<b>4 Zur Diskursivität historischer Endzeiterwartungen in ihrer sozialen Verwobenheit</b>	<b>74</b>
4.1 Problemstellung	74
4.2 Simmels soziale Kreise und deren Kreuzung	78
4.3 Strukturelle Löcher – Schwarze Löcher für Ideen?	85
4.4 Individuum und Gemeinschaft – Eine Frage der Ehre	87
4.5 Die Farbe der Kreise – KuNOs	90
4.6 Soziale Kreise und Religion	93
4.7 Soziale Kreise und Wahrnehmung	97
4.8 Soziale Kreise und die Anerkennung von Äußerungen	102
4.9 Zusammengefasst: Soziodiskursive Wechselwirkungen	106
<b>5 Sabbatai Zwi und das messianische Zeitalter</b>	<b>108</b>
5.1 Vorbemerkungen zur Erforschung Sabbatai Zwis	108
5.2 Die Geschichte der Sabbatianischen Bewegung	112
5.2.1 Die frühen Jahre des Sabbatai Zwi	112
5.2.2 Die Lehre Isaak Lurias und Nathans Adaption – Das ideelle Fundament	119
5.2.3 Nathan, Sabbatai und die Entstehung einer endzeitlichen Bewegung	124
5.2.4 Die Wiederherstellung der Ordnung und die Zeichen der Verkehrung	126
5.2.5 Von Smyrna nach Konstantinopel und die Vision einer neuen Welt	131
5.2.6 Die Konversion des Messias	139
5.2.7 Von der Massenbewegung zur religiösen Sekte	143
5.2.8 Zusammengefasst	145

5.3	Sabbatai Zwi im deutschsprachigen Diskurs	146
5.3.1	Vom Osten her kommend – Der Beginn eines Medienereignisses	146
5.3.2	Ein Medienereignis und seine Quellen	153
5.3.3	Sabbatai Zwi in den Massenmedien in der Frühen Neuzeit	156
5.3.3.1	Das Mediensystem im Alten Reich – Die Post macht's	157
5.3.3.2	Geschriebene und gedruckte Zeitungen	159
5.3.3.3	Die fliegenden Blätter auf der Straße	185
5.3.3.4	Das illustrierte Flugblatt	189
5.3.3.5	Die Flugschrift	196
5.3.3.6	Inter-KuNOs in der Zwi-Flugpublizistik	198
5.3.4	Speziellen KuNOs auf der Spur?	285
5.3.4.1	Religiöse Nonkonformisten	285
5.3.4.2	Protestantischer Mainstream	296
5.3.5	Zwis weitere Rezeption und Eingang in die Annalen	313
5.3.5.1	Der Juden-König und die Konvertiten	313
5.3.5.2	Topos Falscher Messias: Von Zwi bis Paulli	316
5.3.6	Zusammengefasst	327
<b>6</b>	<b>Der zweite Juden-König: Oliger Paulli</b>	<b>332</b>
6.1	Vorbemerkung zur Paulli-Forschung	332
6.2	Der "Knecht aus dem Norden" – Oliger Paulli als religiöser Autor	336
6.3	Jehoeva, Jehovanen und der Vorläufer des Messias	346
6.4	Die Amsterdamer Zeit – Erste Erfolge, erste Kontroversen, erste Sanktionen	360
6.4.1	Freund und Feind	365
6.4.1.1	Der "erleuchtete Jude" Moses Germanus	365
6.4.1.2	Johann Georg Gichtel und seine Engelsbrüder	369
6.4.1.3	Friedrich Breckling	372
6.4.1.4	Henrich Bernhard Köster	378
6.4.2	Ein Becher als Stein des Anstoßes	384
6.4.3	Zusammengefasst	391
6.5	Oliger Paulli im Fadenkreuz	393
6.5.1	Ein Ring, sie zu knechten	393
6.5.2	Ein schwer zu bekehrendes Paulli-Herz	397
6.5.3	Der zweite Juden-König	399
6.5.4	Ein Wortgefecht mit schweren Geschützen	403
6.5.5	Zusammengefasst	407
6.6	Die Grosse Freiheit? – Paulli in Hamburg, Altona und Norddeutschland	409
6.6.1	Das historische Umfeld	409
6.6.2	Paulli in der Höhle des Löwen	412
6.6.3	Der Fall Martin Hetzel	424
6.7	Gestrandet im heimatlichen Hafen	428
6.8	Zusammengefasst	433

<b>7</b>	<b>Die Dynamiken soziodiskursiver Wechselwirkungen</b>	<b>438</b>
7.1	Alles zurück auf Anfang	438
7.2	Soziodiskursive Wechselwirkungen und Dynamik?!	449
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>453</b>
8.1	Manuskripte	454
8.1.1	Stadsarchief Amsterdam (ASTA)	454
8.1.2	Forschungsbibliothek Gotha (FBG)	454
8.1.3	Landesarchiv Thüringen Staatsarchiv Gotha (ThStAGotha)	454
8.1.4	Staatsarchiv Hamburg (StAHH)	454
8.1.5	Dänisches Nationalarchiv – Rigsarkivet København (KRA)	455
8.1.6	Det Kongelige Bibliotek København (KBK)	456
8.1.7	Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel (NLAWO)	456
8.1.8	Staatsarchiv des Kantons Zürich (StAZH)	457
8.1.9	Zentralbibliothek Zürich (ZB)	458
8.2	Zeitungen, 1665-1667	459
8.3	Gedruckte Quellen	463
8.4	Abbildungsverzeichnis	490
8.5	Forschungsliteratur	491

**Wenn ich optimistisch wäre, dann würde ich an den Weltuntergang glauben.**

(Erwin Pelzig alias Frank-Markus Barwasser)



## VORWORT

Was kann in einem Vorwort geschrieben werden, was nicht bereits schon tausendfach an gleicher Stelle in den unzähligen Dissertationsschriften gesagt wurde? Wohl nichts Neues unter der Sonne (Koh1,9). Und auch wenn die folgenden Worte bestimmt nicht innovativ sind und mit Sicherheit nicht originell, so gilt es doch sie auszusprechen, denn sie kommen von Herzen und sind mir ein inneres Bedürfnis.

Zuvorderst gilt mein allergrößter Dank meinen Eltern, die mir immer beistanden, an mich glaubten, mich unterstützten und nie zweifelten – jedenfalls haben sie ihre Zweifel nie ausgesprochen, wofür ich ihnen besonders danke. Meine Eltern haben mich nicht nur versorgt, sodass ich wachsen und gedeihen konnte, sondern mich einen selbständigen Menschen werden lassen. Das erfordert Vertrauen, Mut und Liebe.

Sodann möchte ich mich bei meinen Lehrern bedanken, die mein Denken formten, mich förderten und forderten. Sie sind mir bis heute Vorbilder. Beginnen möchte ich mit Horst Bröker und Andreas Koch, die in meiner Schulzeit prägend waren. An der Alma Lipsiensis durfte ich bei Thomas Hase, Heinz Mürmel, Holger Preißler und Hubert Seiwert studieren und mit ihnen die Tiefen, Weiten und Höhen der Religionswissenschaft erkunden. Mit Annette Wilke konnte ich in Münster am Seminar für Allgemeine Religionswissenschaft meinen Horizont erweitern und einen außergewöhnlichen Menschen kennenlernen.

Ich danke Ihnen und all jenen, die mich auf der langen Reise bis zur Veröffentlichung dieser Arbeit begleitet haben. Dazu zählen insbesondere meine Kommilitonen aus den religionswissenschaftlichen Kolloquien. Der rege Austausch, die Diskussionen, das gemeinsame Staunen und die gegenseitige Hilfe waren eine große Bereicherung. Bernadett Bigalke danke ich für Lachen, Ernüchterung und Lebensmut sowie für die kritische Durchsicht dieser Arbeit; Daniel Eißner für sein Stirnrunzeln und bissige Kommentare; Anke Költch für neue Perspektiven auf das Judentum in der Frühen Neuzeit, sachdienliche und unzählige Literaturhinweise; Katarina Neef für Spitzfindigkeit und ihre Pflege der "alten" Sprache; Alexander van der Haven danke ich für ihn selbst, sein begeistertes Interesse an Sabbatai Zwi und Oliger Paulli sowie seine Schützenhilfe in den niederländischen Archiven. Thomas Hase, mein langjähriger Mentor, zeichnet seine Begeisterung zur nonkonformen Religionsgeschichte Europas und Nordamerikas aus, von der diese Arbeit inspiriert wurde.

Ich richte meinen Dank an die Forschungsbibliothek Gotha für die erste Förderung dieser Arbeit mit dem Herzog-Ernst-Stipendium der Fritz Thyssen Stiftung. An dieser Stelle muss mein Dank all jenen Bibliothekaren und Archivaren danken, die diese Forschung mit ihren Suchen und Auskünften ermöglichten. Für die Anregungen, Anstöße und die fundierte Neugier

am Gegenstand dieser Arbeit möchte ich mich bei jenen Wissenschaftlern bedanken, die ich am Forschungszentrum Gotha kennenlernen durfte, allen voran bei Martin Mulsow, Hermann Schüttler und Olaf Simons.

Erwähnung finden muss auch das Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt für die Unterstützung und großzügige Finanzierung meiner Forschungsreisen. Dem Max-Weber-Kolleg verdanke ich zudem sehr bereichernde und manchmal sehr anstrengende Diskussionen. Aus unzähligen Gesprächen mit Dominik Fugger, Frithjof Nungesser, Sabine Sander und Andreas Pettenkofer folgten Inspiration und Schärfung. Bei Herrmann Deuser bedanke ich mich für sein wissbegieriges Fragen, insbesondere nach Oliger Paulli, und Jörg Rüpke danke ich für Geduld in der Begleitung und Begutachtung dieser Dissertationsschrift.

Zuletzt und zumeist möchte ich mich bei meinem Mann Sebastian Schüler bedanken, der mich auf dem Weg von der Werdung bis zur Verteidigung meiner Arbeit treu begleitete, mich unterstützte, mir ein vortrefflicher Gesprächs- und Streitpartner war, mich aufmunterte und anspornte. Ich danke meinen Kindern Levi und Anna dafür, dass sie mich jeden Tag an die wichtigen Dinge des Lebens erinnern und, dass sie vor allem in der Schlussphase meiner Promotion so unendlich geduldig und verständnisvoll waren. Sie sind mein Halt und meine Kraft.

# 1 ÜBERBLICK

Am 17. November 2016 titelte das Magazin *Stern* online "Stephen Hawking gibt der Menschheit noch 1000 Jahre auf der Erde".<sup>1</sup> Nicht zum ersten Mal machte der renommierte und 2018 verstorbene Physiker mit dem Entwurf endzeitlicher Szenarien auf sich aufmerksam. Und nicht zum ersten Mal verfolgte ein renommierter Physiker endzeitliche Gedanken und berechnete das Ende der Welt. So erzeugten Sir Isaac Newtons (1643-1727) prophetische Schriften in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts ein gewisses mediales Aufsehen, in denen er das Ende der Welt für das Jahr 2060 errechnete. Die Schriften, die dies dokumentieren, befinden sich in der Nationalbibliothek in Jerusalem und wurden 2007 in der Ausstellung "Newtons Geheimnisse" von der Hebräischen Universität Jerusalem gezeigt.<sup>2</sup>

Die Frage nach dem Ende der Welt scheint – auch angesichts der individuellen Vergänglichkeit – Menschen auf der ganzen Welt immer wieder zu beschäftigen. Die zahlreichen Publikationen zu Weltuntergangsvorstellungen der unterschiedlichsten Kulturen und Epochen belegen dies eindrücklich. So auch in den westlichen Gesellschaften, wo das Thema *Endzeit* im Laufe der europäischen Religionsgeschichte immer wieder neue Konjunkturen erlebte und seinen letzten großen Höhepunkt in den Jahren vor dem Jahrtausendwechsel fand. Ob nahende astronomische Himmelskörper, der Ausbruch von Supervulkanen oder todbringender Seuchen, Klimawandel, künstliche Intelligenz oder nukleare Bedrohung – unterschiedliche Themen regten und regen zur Spekulation über neue Weltuntergangsszenarien an und halten den Endzeitdiskurs permanent im Gang.

Diese Arbeit wird nun von der Frage geleitet, wie in der Frühen Neuzeit mit unmittelbaren Endzeiterwartungen sowie damit verbundenem religiösen Nonkonformismus umgegangen wurde und welche Diskursdynamiken beobachtbar sind. Die Rezeption und Wahrnehmung der Zeitgenossen Newtons, Sabbatai Zwi (1626-1676) und Oliger Paulli (1644-1714), stehen dabei als empirische Fallbeispiele im Mittelpunkt der Betrachtungen. Der aktuelle Forschungsstand wurde auf Grund der Heterogenität der involvierten Themen in den jeweiligen Kapiteln reflektiert. Für Oliger Paulli lässt sich jedoch vorab bemerken, dass hiermit wohl die bisher

---

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

<sup>1</sup> Online unter: <http://www.stern.de/gesundheit/stephen-hawking-menschheit-katastrophe-all-7198302.html> (letzter Zugriff: 17.11.2016, 16:15 Uhr.)

<sup>2</sup> Weitere Informationen online unter: <http://www.newtonproject.ox.ac.uk/> sowie <http://web.nli.org.il/sites/NLI/English/collections/Humanities/newton/Pages/default.aspx> (letzter Zugriff: 23.02.2018, 11:08 Uhr.)

umfänglichste und detaillierteste Forschung zu dieser bisher kaum bekannten Persönlichkeit der Religionsgeschichte vorliegt.

In der Tradition der Leipziger Religionswissenschaft und Joachim Wachs stehend, möchte diese Arbeit Theorie und Geschichte eng miteinander verzahnen, um daraus sowohl empirische als auch systematische Erkenntnisse zu gewinnen. Dem geschuldet, enthält die Arbeit zwei längere systematische Kapitel.

Einleitend und an den Themenkomplex heranführend, steht eine umfangliche Begriffsklärung im Kapitel *Endzeit als religionswissenschaftliche Kategorie* (Kapitel 2). Darin soll deutlich werden, was hier unter Endzeit – vornehmlich in einem jüdisch-christlichen Kontext – verstanden wird und was nicht. Denn das Konzept Endzeit wird von zahlreichen Begriffsklustern aus benachbarten wissenschaftlichen Disziplinen umlagert, die jedoch nicht notwendig zu mehr Klarheit in der Begriffsverwendung beitragen. Dementsprechend erfolgt nicht nur eine Auseinandersetzung mit endzeitlichen Ideen, sondern auch den sozialen Implikationen von Endzeiterwartungen. Auf der Ebene der systematischen Überlegungen setzt sich der Abschnitt *Zur Diskursivität historischer Endzeiterwartungen und ihrer sozialen Verwobenheit* (Kapitel 4) mit den wissenschaftlichen Konzepten von sozialen Kreisen und Diskurs auseinander. Beide Zugänge werden hier synthetisiert, um diese schließlich auf die religionshistorischen Fallbeispiele anzuwenden. In einer "begleitenden Evaluierung" fand dabei ein kontinuierlicher Prozess des Abgleichs von Theorie und Empirie statt, sodass der Theorieentwurf in Rückkopplung mit der Religionsgeschichte entstand.

Im Anschluss an das zweite Kapitel erfolgt zunächst eine historische Kontextualisierung der Rezeptions- und Wahrnehmungsmuster der sogenannten "Juden Könige" Sabbatai Zwi und Oliger Paulli im Kapitel *Jüdische und christliche Endzeitvorstellungen im 16. und 17. Jahrhundert*. Die historische Rahmung nimmt ihren Ausgang im 16. Jahrhundert und verweist auf die verbindenden Elemente von jüdischen und christlichen Endzeiterwartungen als auch auf Gemeinsamkeiten in deren Rezeption. Hierbei werden verschiedene Protagonisten und Strömungen der Religionsgeschichte des 16. Jahrhunderts vorgestellt und auf diese Weise Grundlagen für das Verständnis der Rezeption Zwis und Paullis im 17. und 18. Jahrhundert gelegt. Dass Judentum und Christentum nicht als monolithisch nebeneinanderstehende Größen zu betrachten sind, sondern mitunter ein reger Austausch zwischen den Vertretern der Religionen stattfand, zeigt sodann das fünfte Kapitel *Sabbatai Zwi und das messianische Zeitalter*, das sich in zwei große Abschnitte gliedert.

Das Unterkapitel 5.1 beschäftigt sich – abgeleitet aus der Forschungsliteratur – mit der Geschichte Sabbatai Zwis und der Genese der Sabbatianischen Bewegung. Es dient neben dem dritten Kapitel zur Kontextualisierung und Hinleitung zum Thema der Untersuchung. Die Wiedergabe der Quellen in weiten Auszügen ist ein bewusst gewähltes Mittel, um eine Vorstellung von der komplexen und reichen Sprache der Frühen Neuzeit zu vermitteln, die eine von unserem Sprachgebrauch abweichende Syntax, nicht mehr geläufige Wörter, Sprachbilder und Floskeln kennt. Überraschend war die Fülle an Fremdsprachen, die für die Bearbeitung der Aktenlage letztlich notwendig wurde: Holländisch, Dänisch, Englisch, Französisch und Latein.<sup>3</sup> Die Untersuchung konzentriert sich jedoch vornehmlich auf den deutschsprachigen Raum und wagt nur kleinere Ausblicke auf andere Sprachräume. Eine Begrenzung der Bearbeitung war angesichts der enormen Menge des Materials unausweichlich. Wo es möglich war, die Lebensdaten der genannten Personen ausfindig zu machen, werden diese angegeben.

Mit der Rezeption Zwis und seiner Anhänger setzt sich der Abschnitt 5.2 ausführlich auseinander und geht im Zuge dessen auf das Kommunikations- und Mediensystem der Frühen Neuzeit ein. In diesem Kontext werden einzelne Medien wie Zeitungen, Flugschriften und illustrierte Flugblätter vorgestellt und sowohl eine Chronologisierung der Zwi-Rezeption zwischen 1665 und 1667 vorgenommen als auch zahlreiche Diskursstränge aufgezeigt. Schließlich hebt dieses Kapitel, soweit möglich, auf den Wahrnehmungs- und Deutungshorizont der Diskursproduzenten und -rezipienten ab. Hierin werden endlich die Bahnen für die Rezeption Oliger Paullis deutlich, dessen Glaubenssystem und Weltanforderungen fast vierzig Jahre später in bestimmten sozialen Kreisen Kontroversen auslösen wird.

Das sechste Kapitel ist dem dänischen Nonkonformisten Oliger Paulli gewidmet, der zunächst allein durch die diskursive Verquickung mit Sabbatai Zwi als Gegenstand für die vorliegende Arbeit interessant wurde. Oliger Paulli ist der zweite "Juden König" im Bunde, der von seinen Zeitgenossen mit dem "großen Betrüger Sabbatai" verglichen und damit zum Teil der Rezeptionsgeschichte Sabbatai Zwis wurde. Die Betrachtung der Geschichte und Wahrnehmung Oliger Paullis gestattet eine weitere Perspektive auf die Diskursgeschichte und den Umgang mit religiösem Nonkonformismus in Zusammenhang mit endzeitlichen Erwartungen in der Frühen Neuzeit. Während Sabbatai Zwi als großes Medienereignis in den deutschsprachigen Diskurs einging, können hier Spezial- und Expertendiskurse fokussiert werden, die sich intensiv mit Inhalten und Argumenten der Glaubensüberzeugungen Paullis befassen. Doch

---

<sup>3</sup> An dieser Stelle möchte ich mich für die Hilfe bei den Übersetzungen bedanken, besonders bei Alexander van der Haven, Steffen Ritzmann und Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Hermann Deuser. Durch die Großzügigkeit des Max Weber Kollegs Erfurt konnten die umfangreichen Übersetzungen aus dem Dänischen und Latein finanziert werden.

leistet die Vergleichsfolie Paulli noch mehr: Denn, während Zwi weit entfernt im Osmanischen Reich war und nicht zur eigenen Gesellschaft gehörte, sorgte Paulli als christlicher Endzeitprediger vor der eigenen Haustür für Aufsehen und war damit ein genuines "Phänomen" der eigenen Gesellschaft. Was macht dieser Unterschied aus und was sagt es uns über den Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden? In der Paulli-Forschung bleibt dieser Beitrag nur ein Anfang, denn zu umfangreich und diskursiv weitreichend sind die Werke Paullis und zu komplex die Netzwerke, in denen er sich bewegte. Hier muss also bereits zu Beginn der Untersuchung ein weiterer Forschungsbedarf konstatiert werden.

Den Schluss bildet das sechste Kapitel "Dynamiken im Religionsdiskurs", das Theorie und Empirie nochmals enger aneinanderbindet und einen systematischen Schlusstrich zieht. Hier werden sowohl die Überlegungen zur religionswissenschaftlichen Kategorie Endzeit, als auch der theoretische Zugang der soziodiskursiven Wechselwirkungen in konzentrierter Form auf die historischen Fallbeispiele übertragen und angewandt.

## 2 ENDZEIT ALS RELIGIONSWISSENSCHAFTLICHE KATEGORIE

Endzeit ist eine zentrale Beschreibungskategorie dieser Arbeit. Sucht man jedoch den Begriff Endzeit in einschlägigen religionswissenschaftlichen Lexika, so sucht man, obgleich Endzeit in der Wissenschaftssprache gebraucht wird, mitunter vergebens.<sup>4</sup> Das *Metzler-Lexikon-Religion* stellt zwar einen entsprechenden Eintrag zur Verfügung, doch ist dieser mit seiner (evolutions-)biologischen Herleitung religionswissenschaftlich wenig ergiebig.<sup>5</sup> In anderen Nachschlagewerken wie der *Encyclopedia of Religion*<sup>2</sup> wird unter dem Eintrag "End Time" zumeist auf den Eintrag zu Eschatologie verwiesen, wie die Lehre von den letzten Dingen gemeinhin bezeichnet wird.<sup>6</sup> Dort bestimmt Raphael J. Zwi Werblowsky den Begriff zunächst etymologisch<sup>7</sup> und erschließt zwei ihm inhärente Bedeutungsebenen:

"The term eschatology means 'the science or teachings concerning the last things.' Derived from the Greek eschatos ('last') and eschata ('the last things'), [...] An important distinction has to be drawn between individual and general, or cosmic, eschatology. Individual eschatology deals with the fate of the individual person, that is, the fate of the soul after death. This may be seen in terms of the judgment of the dead, the transmigration of the soul to other existences, or an afterlife in some spiritual realm. Cosmic eschatology envisages more general transformations or the end of the present world."<sup>8</sup>

---

<sup>4</sup> Hans Dieter Bentz, u. a. (Hg.): *RGG*<sup>4</sup>, Tübingen 1998-2007. Das *Oxford-Lexikon der Weltreligionen*, kennt zwar einen Eintrag zu Apokalypse, Eschatologie, Millenarismus und Messias, doch nicht zu Endzeit. (John Bowker [Hg.]: *Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen*, Düsseldorf 1999 (Deutschsprachige Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Karl-Heinz Golzio). In der ersten und zweiten Auflage der *ER*<sup>1</sup> wird man von "End Time" auf den Beitrag von Raphael J. Zwi Werblowsky zu "Eschatology" verwiesen. (Raphael J. Zwi Werblowsky: "Eschatology", in: Lindsay Jones, u. a. [Hg.], *ER*<sup>2</sup>, Bd. 4, Detroit u.a. 2005, S. 2833-2836.) Das *RGG*<sup>3</sup> enthält ebenso keinen Eintrag zu Endzeit, wohl aber zur Eschatologie, wo der Begriff Endzeit als unmittelbar mit der Urzeit verknüpft Erwähnung findet. (C.-M. Edsman: "Eschatologie. I. Religionsgeschichtlich", in: Kurt Gallig, u. a. [Hg.], *RGG*<sup>3</sup>, Bd. 2, Tübingen 1958, Sp. 650-655, hier Sp. 651.) Ähnlich verhält es sich im *TRE* als auch im *LThK*, wo unter dem Schlagwort Endzeit lediglich ein Verweis auf den Eintrag zu Eschatologie zu finden ist. (Walter Kaspar, u. a. [Hg.]: *LThK*<sup>3</sup>, Bd. 3, Freiburg, u. a. 1995; Gerhard Müller, Gerhard Krause [Hg.]: *TRE*, (Bd. 9 und 10, 1982) Berlin, New York 1980-2007.) Im *Neuen Handbuch theologischer Grundbegriffe* taucht Endzeit nicht als Schlagwort auf, wohl aber Eschatologie und Apokalypse. Peter Eicher (Hg.): *Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe*<sup>3</sup>, München 2005.

<sup>5</sup> Hemma Boneberg: "Ende/Endzeit", in: Christoph Auffarth, Jutta Bernard, Hubert Mohr (Hg.): *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 1, Stuttgart, Weimar 2005, S. 270-272. Die Autorin geht auf "Endhandlungen im sozio-religiösen Regelkreis", "Zyklisch-kosmologische Regelkreise" und "Eschatologische Endzeit" ein. Eine Gegenwartsdiagnose der Autorin lautet: "Es herrscht derzeit der freie Markt der Endzeitgeschichten, das anarchische Spiel der Endzeitsurfer im Internet und der punktuelle Terror militanter Endzeitsekten (Sonnentempler, Om Shinrikyo)." Ihre Prognose: "Der hohe Ressourcenverbrauch kapitalistischen Wirtschaftens dürfte künftig Handlungskonzepte und ihre religiöse Durchformulierung prämiieren, die ein Ende der eigenen Katastrophenängste versprechen, etwa in Form einer neuen ökologischen Weltreligion der 'Heiligen Mutter Erde', mitsamt ihren akademischen Wanderpredigern, holistischen Naturwissenschaftlern und Helden von *Greenpeace*."

<sup>6</sup> Raphael J. Zwi Werblowsky: "Eschatology", in: Lindsay Jones, u. a. (Hg.), *ER*<sup>2</sup>, Bd. 4, Detroit u.a, 2005, S. 2833-2836.

<sup>7</sup> Auf die etymologische Herleitung von Begriffen habe ich im Allgemeinen verzichtet, da diese in jedem Nachschlagewerk und nahezu in allen Fachartikeln vorgenommen wurde.

<sup>8</sup> Werblowsky: *Eschatology*, S. 2833-2834, Hervorhebungen im Original. Auch Hubert Cancik unterscheidet zwischen individueller, kollektiver und zusätzlich kosmologischer Eschatologie und zeigt an, dass Eschatologien "mehr oder weniger mythisch, naturwissenschaftlich oder philosophisch oder religiös angelegt sein" können. (Hubert Cancik: "Eschatologie", in: ders., Burkhard Gladigow, Matthias Laubscher [Hg.], *HrwG*, Bd. 2, Stuttgart

Die von Zwi Werblowsky hier angesprochenen spezifischen Fragen nach individueller Eschatologie werden in der vorliegenden Arbeit eher eine untergeordnete Rolle spielen, was jedoch nicht bedeutet, dass das Individuum nicht als Teil der Gemeinschaft in den Blick genommen wird. Gegen einen religionswissenschaftlichen Gebrauch des Begriffs Eschatologie spricht der Hinweis des Religionswissenschaftlers Hubert Cancik. Cancik weist folgerichtig auf dessen Aufkommen im Rahmen des christlich-dogmatischen Diskurses des 17. Jahrhunderts und seine fortwährende theologische Verwendung.<sup>9</sup> Demnach stellt Eschatologie eine objektsprachliche Bezeichnung dar, die keineswegs religionswissenschaftlich neutral auftritt. Wegen dieser Objektsprachlichkeit und der von Werblowsky festgestellten Zweidimensionalität ist hier meines Erachtens der Begriff der *Endzeit* vorzuziehen, da er nicht mit individuell-eschatologischen Fragen konnotiert wird, sondern vielmehr als individuell handlungsanweisende und zugleich "kollektive Imagination"<sup>10</sup> verstanden wird.

Ähnlich der Eschatologie werden auch die Begriffe Messias, Messianismus, Apokalyptik, Chiliasmus/Millennarismus objektsprachlich verwendet und zugleich in der wissenschaftlichen Metasprache rezipiert, was wiederum zu Verwechslungen und Fehlschlüssen führen kann. Hans G. Kippenberg schlägt daher vor, anstatt die Typologie von Apokalyptik, Messianismus und Chiliasmus – diese drei Idealtypen würden sich in der "religionshistorischen Wirklichkeit" ohnehin ständig überschneiden – zu verfolgen, Merkmale der Verschriftlichung und des literarischen Genres, der inhaltlichen Konzeptionen und der Aktivität der Gläubigen zu bestimmen. "[...] [E]s herrschen in der Religionsgeschichte die ungeordneten Verhältnisse und nicht die geordneten. Dazu kommt, dass diese Typologien auch theologisch verschliffen worden sind."<sup>11</sup> Aus diesem Grund wird im Folgenden eine Begriffsklärung von "Endzeit" vorgenommen und diese als *Terminus technicus* eingeführt. Im Gegensatz zu Klassifikationen wie

---

1990, S. 341-343, hier S. 342.) C.-M. Edsman macht gleich zu Beginn seines Eintrages deutlich, dass das Wort Eschatologie mehrdeutig ist. Für Edsman findet es v. a. als Synonym von Jenseitsvorstellungen Anwendung, aber auch er unterscheidet eine individuelle, kollektive und kosmische Ebene von Eschatologie. (C.-M. Edsman: "Eschatologie. I. Religionsgeschichtlich", in: Kurt Galling, u. a. [Hg.], *RGG*<sup>3</sup>, Bd. 2, Tübingen 1958, Sp. 650-655.)

<sup>9</sup> Cancik: *Eschatologie*, S. 341.

<sup>10</sup> Henri Desroche: *The Sociology of Hope*, London, Boston, Henley 1979 (Übersetzung aus dem Französischen, frz. Erstausgabe 1973), S. 5.

<sup>11</sup> Hans G. Kippenberg: "Apokalyptik, Messianismus, Chiliasmus", in: Hubert Cancik u. a. (Hg.), *HrwG*, Bd. 2, Stuttgart 1990, S. 9-26, S. 13, außerdem S. 9. Auf dieses Dilemma haben außerdem u. a. hingewiesen: Raphael J. Zwi Werblowsky: *Magie, Mystik, Messianismus. Vergleichende Studien zur Religionsgeschichte des Judentums und des Christentums*, hg. v. Gary Smith, Hermann Simon, Andreas Nachama, Hildesheim, New York 1997, S. 237; Jürgen Ebach erkannte ebenso wie Kippenberg das Problem der Verwischung von Alltagssprachegebrauch und wissenschaftlichen Sprachgebrauch. (Jürgen Ebach: "Eschatologie/ Apokalypse", in: Peter Eicher [Hg.], *Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe*<sup>3</sup>, München 2005, S. 260-272, hier S. 260.) Zu einem gewissen Grad versuchen die folgenden Ausführungen Kippenbergs Rat zu befolgen.

Messianismus<sup>12</sup> und Apokalypse<sup>13</sup> bietet Endzeit den Vorteil, ohne – wie auch die fehlenden eigenständigen Einträge in den großen theologischen Nachschlagewerken belegen – viel theologischen Ballast im Gepäck auszukommen.

Unter Endzeit verstehe ich nunmehr die unmittelbare Zeitspanne vor dem erwarteten Ende und die Phase des Untergangs der bis dahin bekannten Gesellschaft und/oder der gesamten Welt. Endzeitliche Vorstellungen sind Ideen zur Ausgestaltung des Weltendes, die in der Regel die gesamte existente Welt umfassen.<sup>14</sup> Individuen und Gruppen mit endzeitliche (Nah-) Erwartungen sehen dem Weltende in (un-)mittelbarer Zukunft entgegen. Sie richten ihr Handeln entsprechend der ihnen zu eigenen endzeitlichen Erwartungen aus. Mit Endzeiterwartungen sind häufig, aber nicht notwendigerweise, auch Vorstellungen von der Zeit und der Existenz nach dem Weltuntergang verquickt; diese Vorstellungen bezeichne ich als *endzeitliche Utopien*. Die Erwartung einer Erlöserfigur, eines im jüdisch-christlichen Kontext sogenannten Messias, geht oftmals mit endzeitlichen Hoffnungen einher,<sup>15</sup> doch besteht keine zwingende Verknüpfung, da die Erwartung eines Heilsbringers oder einer Heilsbringerin keineswegs mit einem erwarteten Ende der ganzen Welt verbunden sein muss.<sup>16</sup> Genauso kann endzeitliches Denken ohne messianische Elemente auskommen.<sup>17</sup>

---

<sup>12</sup> Zumindest wurde Barack Obama zu Beginn seiner Amtszeit in zahlreichen Medien weniger als endzeitliche Führer denn als Messias bezeichnet.

<sup>13</sup> Zahlreiche Filmtitel wie *Die vier apokalyptischen Reiter* (1969), *Apocalypse 2024* (1975), *Apocalypse now* (1979), *Tempelritter der Apokalypse* (1998) *Alien Apocalypse* (2005), *Meteor Apocalypse* (2010), etc. belegen wie die Apokalypse die Filmwelt erfasst hat. Zur apokalyptischen Rhetorik "als Sammelbezeichnung für Furchtbares" in den Medien: Jürgen Kaube: "Die Apokalypse in den Medien – Etwas zur Soziologie der Übertreibung", in: Alexander Kenneth Nagel, Bernd U. Schipper, Ansgar Weymann (Hg.), *Apokalypse – Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*, Frankfurt, New York 2008, S. 289-299.

<sup>14</sup> Werblowsky: *Eschatology*, S. 2833f. Für ein nicht absolut gedachtes Ende, d.h. wenn der alten Welt eine neue folgen soll, verwendet Cancik den Terminus der "relativen Eschatologie". (Cancik: *Eschatologie*, S. 342.)

<sup>15</sup> Hillel Schwartz: "Millenarianism: An Overview", in: ders., u. a. (Hg.), *ER<sup>2</sup>*, Detroit u. a. 2005, S. 6028-6038, hier S. 6031: "We can make no easy distinction between messianic and millenarian movements. Few messianic leaders appear without heralding an instaneous New World." Ein Abhängigkeitsverhältnis von Millenarismus und Messianismus sieht auch Henri Desroche: "Messianismus", in: ders., u. a. (Hg.), *RGG<sup>3</sup>*, Bd. 4, Tübingen 1960, Sp. 895-900, hier Sp. 898. Dagegen bevorzugt Ulrike Stölting eine striktere Trennung: "Nicht jede Erwartung eines 'goldenen Zeitalters' o.ä. kann als messianisch aufgefasst werden. In der Religionsgeschichte finden sich messianische Bewegungen im eigentlichen Sinn nur dort, wo sie durch jüdisches oder christliches Gedankengut, das dann oft synkretistisch abgewandelt wird, angestoßen werden." (Ulrike Stölting: "Messias/Messianismus", in: Peter Eicher (Hg.), *Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe<sup>3</sup>*, Bd. 3, München 2005, S. 60-68, hier S. 67.) Auf Messianismus und die Gestalt des Messias werde ich weiter unten näher eingehen.

<sup>16</sup> Maimonides legte, aus heutiger Perspektive, einen sehr politischen Messianismus vor, indem der Messias hauptsächlich in Gestalt eines idealen jüdischen Herrschers und gesalbten Königs in der bestehenden Welt auftritt. (Vgl.: Walter S. Wurzbürger: "Maimonides' messianische Vorstellung", in: ders. [Hg.], *Messias-Vorstellungen bei Juden und Christen*, Stuttgart, Berlin, Köln 1993, S. 67-80.) Vgl. auch: Wilhelm E. Mühlmann: "Vergleichender Teil", in: ders. (Hg.), *Chiliasmus und Nativismus – Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umsturbewegungen*, Berlin 1964, S. 241-451, hier S. 306. Die psychologisierende, v. a. aber die bewertenden und pathologisierenden Einschätzungen des bereits während der NS-Zeit aktiven Soziologen und Ethnologen Mühlmanns sind zwar unhaltbar, doch bleiben viele der von ihm aus Vergleichen gewonnenen Beobachtungen grundlegend.

<sup>17</sup> Theorien von einem durch einen atomaren Krieg oder eine atomare Katastrophe herbeigeführten Ende der

Da einzelne Personen und Gruppen – eben jene Träger und Multiplikatoren endzeitlicher Gedanken – und zugleich inhaltliche Aussagen selbst als endzeitlich gekennzeichnet werden, umreiße ich zum besseren Verständnis auf den folgenden Seiten einige weitere typische inhaltliche Merkmale endzeitlicher Imaginationen, soziale Ausformungen sowie typische Handlungsmuster.<sup>18</sup> Meine Ausführungen, die ich in Hinblick auf die zu untersuchenden Fallbeispiele als Arbeitsdefinitionen verstehe, beziehen sich vornehmlich, aber nicht ausschließlich, auf jüdische und christliche Traditionen, in dem Bewusstsein, dass jede Form der Generalisierung problematisch ist.<sup>19</sup> Die genannten Merkmale treten keinesfalls so in der Empirie gemeinsam auf und ebenso sind in anderen religiösen Traditionen abweichende Konstellationen und inhaltliche Bestimmungen durchaus möglich.

Grundlage meiner Schilderungen sind zum einen in einschlägigen religionswissenschaftlichen Nachschlagewerken vorgenommene Charakterisierungen und Klassifizierungen;<sup>20</sup> zum anderen weiterreichende Publikationen zu religionshistorischen Endzeitvorstellungen und Messiaserwartungen.<sup>21</sup> Die Kategorie Endzeit findet in diesen Schriften eher selten Verwendung und ist daher umso seltener systematisch durchdacht. Dafür finden sich umso häufiger die bereits besprochenen Begriffe Eschatologie, Apokalypse, Chiliasmus/Millennarismus und Messianismus, die vielfach sogar synonym gebraucht werden. Dennoch werden die Texte zur Erklärung herangezogen, woraus sich wiederum die berechtigte Frage nach dem Problem der Rückübertragbarkeit auf und Einordnung in die Kategorie Endzeit ergibt sowie ihrem Einfügen in den hier vorgestellten Rahmen.

---

menschlichen Existenz benötigen keine Erlöserfigur – auch wenn nicht auszuschließen ist, dass es vielleicht auch solche Endzeiterwartungen gibt. Theorien vom Ende der menschlichen Zivilisation durch Krieg oder auch Asteroideneinschlag zählen jedoch nicht zum Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft, solange sie nicht durch religiöse Bedeutung aufgeladen werden. Die Film-Trilogie *Matrix* der Gebrüder Wachowski wäre dagegen mit ihren zahlreichen religiösen Anspielungen ein interessantes Objekt religionswissenschaftlicher Forschung.

<sup>18</sup> Redundanzen ließen sich bisweilen nicht vermeiden, doch bitte ich den geneigten Leser diese für die dadurch hoffentlich gewonnene Klarheit in Kauf zu nehmen.

<sup>19</sup> Sylvia L. Thrupp: "Millennial Dreams in Action: a Report on the Conference Discussion", in: dies. (Hg.), *Millennial Dreams in Action – Essays in Comparative Study*, The Hague 1962, S. 11-27, hier S. 25.

<sup>20</sup> Vgl. auch zu bereits genannten Lexika die entsprechende Beiträge in: Richard A. Landes (Hg.): *Encyclopedia of Millennialism and Millennial Movements*, New York, London 2000; Bernard McGinn (Hg.): *The Encyclopedia of Apocalypticism*, New York 1998.

<sup>21</sup> Vgl. z. B.: Alexander-Kenneth Nagel, Bernd U. Schipper, Ansgar Weymann (Hg.): *Apokalypse – Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*, Frankfurt, New York 2008.; Bernd U. Schipper, Georg Plasger (Hg.): *Apokalyptik und kein Ende?*, Göttingen 2007; Barbara Haupt (Hg.): *Endzeitvorstellungen*, Düsseldorf 2001; Helmut Holzhey, Georg Kohler (Hg.): *In Erwartung eines Endes – Apokalyptik und Geschichte*, Zürich 2001; Richard Henry Popkin, Matt Goldish (Hg.): *Millenarianism and Messianism in Early Modern European Culture – Jewish Messianism in the Early Modern World*, Dordrecht 2001; Frank Graziano: *The Millennial New World*, Oxford u. a. 1999; Manfred Jakubowski-Tiessen, Hartmut Lehmann, Johannes Schilling, Reinhart Staats (Hg.): *Jahrhundertwenden – Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, Göttingen 1999; Malcom Bull (Hg.): *Apocalypse Theory and the Ends of the World*, Oxford, Cambridge 1995; Ekkehard Stegemann (Hg.): *Messias-Vorstellungen bei Juden und Christen*, Stuttgart, Berlin, Köln 1993; Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*; Sylvia L. Thrupp (Hg.): *Millennial Dreams in Action – Essays in Comparative Study*, The Hague 1962 (Comparative Studies in Society and History, Supplement II).

Auf den nächsten Seiten werden die folgenden Aspekte behandelt: Zunächst wende ich mich jenen Zeitvorstellungen und entwicklungshistorischen Ansichten zu, die relevant für den Träger endzeitlicher Ideen zur Bewertung des gegenwärtigen Zustandes sind. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit den spezifischen Erwartungen für die Zeit nach dem Ende und diskutiert in diesem Rahmen den Begriff der Utopie. Für die genauere Bestimmung der Erwartungen für den Zustand nach dem Weltuntergang schlage ich daran anschließend die Unterscheidung von *restaurativen und innovativen Utopien* vor. Nachdem in den ersten beiden Unterkapiteln vor allem auf Ideen und Vorstellungen eingegangen wird, wenden sich die darauffolgenden Unterkapitel der Handlungsebene zu. Die Aufmerksamkeit richtet sich also von endzeitlichen Utopien, die eine radikal andere Welt erwarten, auf Vorstellungen von der *Verkehrung* der Verhältnisse und Verkehrungshandlungen. Um diesen Aspekt von Endzeit greifbarer zu machen, werden Victor Turners Ritualtheorie herangezogen sowie Überlegungen zu *endzeitlichen Verkehrungshandlungen* angestellt. Zuletzt werden die Träger endzeitlicher Erwartungen betrachtet, weitere endzeitliche Handlungsoptionen in den Blick genommen und mögliche gesellschaftliche Reaktionen auf endzeitliches Handeln erörtert. Die Prozesse der *Inklusion und Exklusion* sowie das Selbstverständnis endzeitlicher Personen und Gruppen werden hier besonders herausgearbeitet. Zu guter Letzt betrachte ich Aspekte der sozialen Struktur von "Endzeitgruppen" und fokussiere hierbei vor allem die Figur des *religiösen Führers* und die ihm zugeschriebenen charismatischen Eigenschaften.

## 2.1 ZEITVORSTELLUNGEN UND GEGENWARTSBESTIMMUNG

Die Vorstellungen von Zeit und vom Entstehen und Vergehen der Welt haben Auswirkungen auf endzeitliches Denken. Während ein lineares Zeitverständnis von einem fixen Beginn und einem festgeschriebenen absoluten Ende der Zeit oder vielmehr der Welt ausgeht und einen göttlichen Heilsplan beinhalten kann, der sich in der Zeit dazwischen entfaltet, verweist ein zyklisches Zeitverständnis auf einen immer wiederkehrenden Kreislauf, in dem auf das Ende ein Neubeginn folgt sowie Schöpfung und Weltuntergang sich einander bedingen.<sup>22</sup> Die

---

<sup>22</sup> Bernd U. Schipper: "Endzeitszenarien im Alten Orient. Die Anfänge apokalyptischen Denkens", in: ders., Georg Plasger (Hg.), *Apokalyptik und kein Ende?*, Göttingen 2007, S. 11-30; Michael Bäumer: "Weltzeitalter", in: Christoph Auffarth u. a. (Hg.), *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 3, Stuttgart, Weimar 2005, S. 656-657. Hemma Boneberg unterscheidet drei Weltuntergangskonzepte: 1.) "protologische (Fast-) Weltuntergänge", 2.) "periodische Fastweltuntergänge" und 3.) "eschatologische Weltuntergänge", wobei das dritte Szenario ein definitives Ende anzeigt. (Hemma Boneberg: "Weltuntergang", in: Christoph Auffarth u. a. [Hg.], *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 3, Stuttgart, Weimar 2005, S. 653-655.)

Reinform solcher Typen ist in den konkreten Religionsgeschichten freilich nicht zwangsläufig und wahrscheinlich äußerst selten auffindbar.<sup>23</sup> Vorstellungen von einer *zyklischen Welterneuerung* und Weltvernichtung finden sich etwa im Alten Ägypten um 1900 v. Chr., aber auch in der alttestamentlichen Erzählung von der Sintflut (Gen 6,7-9,11) ist dieses Thema präsent.<sup>24</sup> Mit der Hellenisierung Palästinas weicht jedoch dieses Weltverständnis in der hier interessierenden jüdischen und christlichen Tradition zunehmend einer *linearen Geschichtsschreibung*, wobei das Zeitverständnis keineswegs völlig lineare Gestalt annimmt.<sup>25</sup> In der Regel nehmen die Geschichten Bezug auf direkte lebensweltliche Erfahrungen, wie das Erleben von Naturkatastrophen, politische oder soziale Veränderungen. Wie Bernd Schipper feststellt, bilden Weltbilder, die vom Anfang und Ende erzählen, gerade in der Auseinandersetzung mit politischen Umbrüchen eine Legitimationsbasis für die Herrschenden oder die Prätendenten auf die Herrschaft.<sup>26</sup>

In den religionshistorischen Schilderungen variieren also in Abhängigkeit von den jeweiligen Vorstellungen vom Ablauf des Weltgeschehens die Szenarien vom gänzlichen Untergang beziehungsweise vom Ende einer Ära.<sup>27</sup> Endzeitliche Ideen, die auf die alte eine neue Welt folgen lassen, haben einen Moment der *Hoffnung* inne.<sup>28</sup> Zum Beispiel: Hoffnung auf Gerechtigkeit durch Bestrafung der Sünder und Belohnung der Gerechten, Hoffnung auf Besserung der sozialen Umstände oder gar Vollkommenheit der zukünftigen Welt.<sup>29</sup> Die Erwartung des Endes ist dann letztlich eine Interpretation der eigenen Gegenwart:

"Die historische Bedeutung der Gegenwart ergibt sich nach diesem Verständnis aus ihrer Stellung im Gesamtverlauf der menschlichen Geschichte, der Vergangenheit wie der Zukunft. Die Erwartung einer Zukunft, die anders ist als die Vergangenheit und die Gegenwart, d. h. einer neuen Zukunft, macht die Singularität der Gegenwart aus."<sup>30</sup>

---

<sup>23</sup> Raphael J. Zwi Werblowsky fasste diese Feststellung prägnant in einem Satz zusammen: "Doch die Zauber der Geschichte binden öfters, was phänomenologische Mode streng geteilt." Werblowsky: *Magie, Mystik, Messianismus*, S. 244.

<sup>24</sup> Schipper: *Endzeitszenarien*, S. 13ff.

<sup>25</sup> Schwartz: *Millenarianism*, S. 6028f.

<sup>26</sup> Schipper: *Endzeitszenarien*, S. 18ff.

<sup>27</sup> An dieser Stelle soll nochmals auf Cancik und dessen Konzept der "relativen Eschatologie" verwiesen sein, das kein absolutes Ende kennt und in dem dem erwarteten Ende ein erhoffter Neubeginn folgt. Dagegen stellt Whalen das von Astronomen berechnete Ende der physischen Welt als definiten Weltuntergang entgegen. (Robert K. Whalen: "End of the World", in: Richard A. Landes [Hg.], *Encyclopedia of Millennialism and Millennial Movements*, New York, London 2000, S. 243-245, hier S. 243.)

<sup>28</sup> Schwartz: *Millenarianism*, S. 6030f; Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 273.

<sup>29</sup> "Die Hoffnung auf eine zukünftige neue Welt ist eine Möglichkeit, ein ideales Gegenmodell zur bestehenden unvollkommenen Welt zu konzipieren." (Hubert Seiwert: "Einleitung: Das Ende der Welt als Deutung der Gegenwart", in: Adam Jones [Hg.], *Weltende – Beiträge zur Kultur- und Religionswissenschaft*, Wiesbaden 1999, S. 1-13, hier S. 10.) Seiwert ergänzt zudem, dass die vollkommene Welt nicht in der Zukunft liegen muss, sondern auch an einem anderen Ort stattfinden kann.

<sup>30</sup> Seiwert: *Einleitung*, S. 2

Das Weltende ist der Hintergrund vor dem die Gegenwart meist krisenhaft gedeutet wird,<sup>31</sup> in der Not, Elend und das Böse herrschen. Diese Gesellschaftsdeutung ist Teil des *dualistischen Weltbildes* in Endzeitvorstellungen, in denen sich Gut und Böse, Erlösergestalt und ihr Antagonist, bzw. in der christlichen Tradition sich Christ und Antichrist, Jerusalem und Babylon gegenüberstehen.<sup>32</sup> Ähnlich wie Schipper merkt der Religionswissenschaftler Fritz Stolz an, dass in religiösen Symbolsystemen zu bestimmten Zeiten und als Reaktion auf einschneidende Ereignisse und Entwicklungen gewisse Vorstellungen in den Vordergrund treten und Konzepte der Weltgeschichte angepasst werden können, um Menschen eine bessere Orientierungshilfe zu bieten.<sup>33</sup>

"Wenn Kulturen in eine tiefe Krise geraten, insbesondere infolge des Kontakts mit anderen kulturellen Systemen, dann führt dies zur Bildung neuer Formen auf gesellschaftlicher Ebene, es kommt zu neuen Führungs- und Autoritätsstrukturen (häufig kurzfristiger Art), und es kommt zu einer rasanten Umbildung des religiösen Symbolsystems."<sup>34</sup>

Der Historiker Bernard McGinn kritisiert allerdings das Überstrapazieren der Erklärungskategorie *Krise* für endzeitliche bzw. in seiner Terminologie apokalyptische Phänomene, indem er auf krisenhafte Zeiten wie die Pestausbrüche der 1340er Jahre verweist, in denen apokalyptische Erwartungen trotz Krise eben nicht anstiegen. Und auch Raphael J. Zwi Werblowsky stellt keine messianischen Aktivitäten nach den Pogromen an rheinischen Juden während des ersten Kreuzzuges fest.<sup>35</sup> So könne man zwar kollektiv empfundene Krisen als einen möglichen Bestandteil einer Erklärung für Endzeiterwartungen in Betracht ziehen, doch reiche Krise nicht als einzig hinreichendes Explanans aus.<sup>36</sup>

---

<sup>31</sup> Schwartz: *Millenarianism*, S. 6033f. Doch sieht auch Schwartz, dass Frustrationen und Krisen nicht automatisch in Endzeitbewegungen münden.

<sup>32</sup> Auf die Gegensatzpaare machte Frank Graziano aufmerksam. (Ders.: *The Millennial New World*, S. 23.) In seinem Buch, das sich auf Millenarismus in Latein-Amerika konzentriert, geht Graziano auf die Begriffe Apokalypse, Millenarismus, Messianismus und Utopie ein und stellt fest, dass diese untrennbar miteinander verbunden sind. Millenarismus und Messianismus verwendet er sogar teils synonym. Seine Begriffsdefinitionen erscheinen allerdings stellenweise zu undifferenziert und auch seine Unterscheidung zwischen religiös und quasi-religiös, göttlich und semi-göttlich ("semi-divine") wird nicht deutlich. Dennoch behandelt er viele endzeitliche Themen und bietet damit in seinem Einleitungskapitel (S. 3-15) einen hilfreichen Überblick.

<sup>33</sup> "In einem religiösen Symbolsystem sind nicht alle Elemente und Konstellationen gleichwertig; vielmehr sind sie von unterschiedlichem Gewicht, sie sind mit mehr oder weniger Energie besetzt, sie vermitteln einen höheren oder geringeren Beitrag zur Orientierungsleistung, sie liegen eher im Vordergrund oder im Hintergrund der Wahrnehmung." (Fritz Stolz: "Das Ende dieser Welt – Hintergrund oder Figur. Religionsgeschichtliche Perspektiven", in: Helmut Holzhey, Georg Kohler [Hg.], *In Erwartung eines Endes – Apokalyptik und Geschichte*, Zürich 2001, S. 35-51, hier S. 37.)

<sup>34</sup> Stolz: *Das Ende dieser Welt*, S. 47.

<sup>35</sup> Werblowsky: *Messiaserwartungen*, S. 119.

<sup>36</sup> Dagegen steht der Sammelband von Alexander Kenneth Nagel u. a., in dessen Beiträgen Krise als Erklärungsmoment überprononciert wird. Vgl. Ders., Bernd U. Schipper, Ansgar Weymann (Hg.): *Apokalypse – Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*, Frankfurt/Main 2008 und meine Rezension in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 2009/2, S. 228.

"Much sociological study has concentrated on the relation of millenarianism and messianism to crisis situations, yet the connection with crisis can be used to explain too much. There are, after all, crises and crises. Almost every generation has been tempted to see itself as undergoing a unique crisis. Even if we accept that the crises are real, the variety in reactions provokes thought."<sup>37</sup>

In Anlehnung an die Arbeit des Soziologen Andreas Pettenkofer schlage ich vor, nicht eine wie immer geartete kollektive oder individuelle Krise, sondern spezifische Erfahrungen und die damit einsetzenden Reflexionsprozesse als Erklärungsansatz zu wählen,<sup>38</sup> wobei eine oder mehrere erfahrene Krisen ein Bestandteil eines ganzen Erfahrungspakets sein können.

Die Bestimmung des Zeitpunkts des Anfangs vom Ende machen sich sorgsame Beobachter des Weltenlaufs zur Aufgabe, die meinen, an bestimmten Zeichen die Lage der Welt zu erkennen.<sup>39</sup> Vorzeichen wie Kometen, Naturkatastrophen, Kriege, Hungersnöte, Verfolgung der "Rechtschaffenen" und "Rechtgläubigen" sowie die vermeintlich zu starke "Verweltlichung" etc. werden beobachtet. Auch politische Ereignisse können religiös gelesen und mit bestimmten Techniken der Vorhersage endzeitlich interpretiert werden. Sie alle gelten als Vorzeichen des baldigen Weltendes und resultieren aus der Vorstellung, "Gott" würde mit seiner Schöpfung kommunizieren und aktiv in die Weltgeschichte eingreifen. Die Zeichen der Vergangenheit könnten folglich von "Auserwählten" gelesen werden, um die Zukunft vorhersagen zu können.<sup>40</sup>

---

<sup>37</sup> Bernard McGinn: *Visions of the End – Apocalyptic Traditions in the Middle Ages*, New York 1998, S. 30-31. Norman Cohn führte die "Wellen des messianischen Enthusiasmus" im Mittelalter und der Frühen Neuzeit auf die Leiderfahrungen während der Pogrome an Juden zurück und wurde dafür von McGinn kritisiert. Allerdings räumt Cohn in seinem Aufsatz ein, dass der Faktor Krise, wie andere Millenarismus begünstigende Faktoren, nicht zwanghaft zum Entstehen millenaristischer Gruppen führen muss. (Norman Cohn: "Medieval Millenarism: its bearing on The Comparative Study of Millenarian Movements", in: Sylvia L. Thrupp [Hg.], *Millennial Dreams in Action – Essays in Comparative Study*, The Hague 1962, S. 31-43, hier S. 32f und 40.) Gershom Scholem begründete u. a. den Erfolg Sabbatai Zwis mit den Massakern an Juden im Zuge des Chmielnicki-Aufstandes im Jahr 1648 und daraus hervorgegangenen Leid- und Krisenerfahrung. Dafür wurde er von Raphael J. Zwi Werblowsky angegriffen, der diesen Zusammenhang negiert. (Raphael J. Zwi Werblowsky: "Messiaserwartungen", in: Elke-Vera Kotowski, Julius H. Schoeps, Hiltrud Wallenborn [Hg.], *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*, Bd. 2, Darmstadt 2001, S. 115-126, hier S. 120.)

<sup>38</sup> Andreas Pettenkofer: *Radikaler Protest – Zur soziologischen Theorie politischer Bewegungen*, Frankfurt, New York 2010, S. 133ff. In seiner Dissertationsschrift setzt sich Andreas Pettenkofer weitgehend mit der Frage nach dem Zusammenhang von Protestbewegung und dem Wandel kultureller Muster auseinander.

<sup>39</sup> Vgl. z. B.: Richard Henry Popkin, Matt Goldish (Hg.): *Millenarianism and Messianism in Early Modern European Culture – Jewish Messianism in the Early Modern World*, Dordrecht 2001; Bernard McGinn: *Visions of the End*; Peter Schäfer, Mark R. Cohen (Hg.): *Toward the Millennium – Messianic Expectations from the Bible to Waco*, Leiden, Boston, Köln 1998. "At the center of any apocalyptic view of history is the notion that the approach of the time of the End will be marked and heralded by certain "signs" or indications, set forth in the prophetic portions of the Hebrew and Christian Scriptures." (James D. Tabor: "End Signs", in: Richard A. Landes [Hg.], *Encyclopedia of Millennialism and Millennial Movements*, New York, London 2000, S. 246-250, hier S. 246.) Ernst Koch: "Bibelauslegung und Endzeiterwartung in der frühen Neuzeit", in: ders. (Hg.), *Endzeitvorstellungen*, Düsseldorf: Droste 2001, S. 313-329, hier S. 318-323.

<sup>40</sup> Vgl. Graziano: *The Millennial New World*, S. 44ff.

Doch besteht ja durchaus die Möglichkeit der unterschiedlichen Auslegung, wenn beispielsweise der gleiche (religions-)historische Protagonist dem einen Interpreten als Messias und dem anderen als Antichrist gilt.<sup>41</sup>

Einerseits können die vermeintlichen Vorboten von den Zeichendeutern als letzte Warnung Gottes und Aufforderung zu Reue und Buße interpretiert werden. Sie können hernach ihrem Publikum Hoffnung machen, die Strafe und das drohende Unheil durch das eigene "gute" Handeln zu verhindern oder zumindest das eigene Seelenheil in der verbleibenden Frist noch zu retten.<sup>42</sup> Die Zuversicht des Verkünders und dessen Hoffnung selbst an der Erlösung teilzuhaben, äußert sich darin, dass der Termin meist noch in seiner erwarteten Lebenszeit liegt.<sup>43</sup> Andererseits können die Ereignisse als Anzeichen für das bereits beginnende und unabwendbare Strafgericht entschlüsselt werden. In diesem Fall kann auch jede noch so gute Tat die Vorsehung nicht mehr beeinflussen.

Das Weltende kann mit messianischen Erwartungen, d. h. mit der Annahme des baldigen Kommens des *Messias*, assoziiert werden. Mit dem Erscheinen des Messias und seinem Handeln können wiederum große welthistorische Umwälzungen verbunden sein, die bis hin zum katastrophalen Ende der bekannten Welt reichen können. Frank Graziano vertritt die Ansicht, dass innerhalb des Christentums Jesus von Nazareth selbst die Tendenz zur Berechnung des Weltuntergangs beförderte, indem er den Beginn des Gottesreiches noch zu Lebzeiten seiner Apostel verkündete.<sup>44</sup>

Im Judentum werden diese Vorboten und Signale als "Wehen des Messias" bezeichnet, die dann ein Anzeichen für die Alterung der Welt und das Ende einer Ära sind.<sup>45</sup> Der Ethnologe Wilhelm E. Mühlmann meint sogar, den "Topos der 'messianischen Wehen'" in "fast allen

---

<sup>41</sup> So eigens geschehen in der Rezeption von Sabbatai Zwi, der von einigen Juden als langerwarteter Messias gefeiert und von Christen als falscher Messias verteufelt wurde.

<sup>42</sup> Alexander-Kenneth Nagel: "Ordnung im Chaos – Zur Systematik apokalyptischer Deutung", in: ders., Bernd U. Schipper, Ansgar Weymann (Hg.), *Apokalypse – Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*, Frankfurt, New York 2008, S. 49-72, hier S. 53.

<sup>43</sup> Ray Pritz: "Über die Berechnung der Zeit, in der der Messias erscheint", in: Kai Kjaer-Hansen (Hg.), *Tod eines Messias – Messiasgestalten und Messiaserwartungen im Judentum*, Neuhausen, Stuttgart 1996, S. 121-131.

<sup>44</sup> Graziano: *The Millennial New World*, 19.

<sup>45</sup> Vgl.: Eveline Brugger, Martha Keil (Hg.): *Die Wehen des Messias – Zeitenwende in der jüdischen Geschichte*, Berlin, Wien 2001. Gershom Scholem sieht in den "Wehen des Messias" die Elemente des Grauens und des Trostes innerhalb der jüdischen Apokalypse. (Gershom Scholem: "Zum Verständnis der Messianischen Idee im Judentum", in: *Eranos-Jahrbuch*, 1959, Nr. 28, S. 193-239.) Wilhelm Bousset erstellt einen Katalog von Zeichen: Schwächung der Menschen, Krankheiten, greisenhafte Kinder mit weißem Haar, Missgeburten, Unfruchtbarkeit der Frauen und Unfruchtbarkeit der Erde (schlechte Ernten), Armut und Hungersnot, Versiegen von Wasserquellen, Herannahen wilder Tiere an Menschen, Dämonen auf der Erde, Verwirrungen, Krieg, Unruhen und Brudermord. (Wilhelm Bousset: *Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter*, hg. v. Hugo Gressmann, 3. Aufl., Tübingen 1926, S. 249f.)

chiliastischen Konstruktionen" erkennen zu können und interpretiert diese als Spiegelbild der Gegenwart.<sup>46</sup>

Zur *endzeitlichen Statusbestimmung* der Welt werden neben dem Betrachten der "Zeichen der Zeit" auch verschiedene Divinationstechniken bemüht, Berechnungen mit Hilfe "heiliger" Texte unternommen sowie Eingebungen unterschiedlicher Art, d. h. zum Beispiel Auditionen oder Visionen, in den Dienst der Vorhersage gestellt.<sup>47</sup> In Texten, die von den Endzeiterwartenden als geoffenbarte oder heilige Texte begriffen werden, soll dann der Schlüssel zum Verständnis der Welt und ihrer gesamten Geschichte liegen; die in ihnen enthaltene Offenbarung müsse ihrer Ansicht nach lediglich decodiert werden. Das Wissen um den Anfang der Welt erscheint hierbei oft als notwendig, um Berechnungen des Endes vornehmen zu können. Etwa, wenn man der talmudischen Überzeugung folgt – die auch bisweilen von christlichen Endzeitbrechern übernommen wurde –, dass die Existenz der Erde auf 6000 Jahre begrenzt und der Weltlauf in drei Phasen je 2000 Jahre geteilt sei: Die Zeit des Chaos, der Tora und letztlich der Messiaherrschaft (bSahn. 97a).<sup>48</sup> Ausgangspunkt und Quelle zahlreicher weiterer

---

<sup>46</sup> "Das heißt, dem Kommen des Erlösers geht eine besonders schreckliche, eine fürchterliche Zeit voraus, in der die entsetzlichsten Leiden über die Menschen hereinbrechen. Psychologisch ist die Lage natürlich genau umgekehrt: Weil die Gegenwartslage als unerträglich empfunden wird, als voll von Leiden, Plagen und Bedrängnissen, eben darum wird als escapistisches Gegenbild das Bild eines geschichtslosen Endzustandes geschaffen." (Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 283.)

<sup>47</sup> Für die jüdische Geschichte vgl.: Karl Erich Grözinger: "Zahlen, die Geschichte machen. Die Zahl als Orientierungshilfe in der jüdischen Historiosophie", in: Eveline Brugger, Martha Keil (Hg.), *Die Wehen des Messias – Zeitenwende in der jüdischen Geschichte*, Berlin, Wien 2001, S. 67-89, hier S. 73ff.

<sup>48</sup> Gerold Necker: "'Brennende Landschaft der Erlösung': Jüdische Mystik und Messiahoffnung in Mitteleuropa (1200-1500)", in: Brugger u. Keil (Hg.), *Die Wehen*, S. 47-66, hier S. 51f.

Endzeitspekulationen waren alttestamentliche Bücher wie Jesaja<sup>49</sup>, Ezechiel<sup>50</sup>, Daniel<sup>51</sup>, Henoch<sup>52</sup> sowie die Offenbarung des Johannes<sup>53</sup> im Neuen Testament.

---

<sup>49</sup> Im Buch Jesaja wird Gott als von seinem Volk enttäuscht dargestellt, weil es fremden Götzen diene und damit gegen Gott selbst rebellierte. Die Assyrer werden hier zum Strafinstrument Gottes, unter denen nur eine kleine Gruppe von Rechtgläubigen überleben und unter denen ein Kind geboren wird (Jes 11,1-2), das den universellen Frieden und Gerechtigkeit bringt: "Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben." (Jes 11,6) In den Büchern und bei den Bußpredigern Jesaja, Jeremia, Micha als auch Zephania wird die Errichtung eines Paradieses erhofft, dass im krassen Gegensatz zur eigenen Lebenswirklichkeit steht.

<sup>50</sup> Ezechiel rechnet "[...] mit einer irdischen Restitution des Gottesvolkes und einer Erneuerung der staatlichen und kultischen Ordnung Israels [...]". (Ferdinand Hahn: *Frühjüdische und urchristliche Apokalyptik*, Neukirchen, Vluyn 1998, S. 13.) Bei ihm wird das Volk mit dem Babylonischen Exil für seine Sünden bestraft, jedoch wird es nicht von Gott verlassen. Die Befreiung aus dem Exil und das Gericht Gottes über die Feinde Israels treten als Hauptthemen in diesen Texten hervor. Ezechiel ist Mahner, Tröster und Hoffnungsspender zugleich.

<sup>51</sup> In Daniel wird u. a. eine Degenerationsgeschichte anhand einer Abfolge von vier, immer übler werdenden Weltreichen erzählt sowie ein großes Endgericht geschildert nach dem die Heilszeit unter einem "wie einen Menschen Sohn" (Dan 7,13) hereinbrechen wird. Die Umkehrung der Machtverhältnisse wird erhofft. Israel soll zu seinem "Recht" kommen und über die anderen Völker herrschen. Dabei geht es hier nicht um allmähliche Veränderungen, sondern eine plötzliche Umgestaltung der Welt durch Gott allein. Israel muss bis dahin ausharren und die Not erleiden. Das Buch Daniel verarbeitet die griechische Unterdrückung (Dan 7,6f) als auch das zweite Babylonische Exil. Es ist eines der einflussreichsten Bücher im Kontext von jüdischer und christlicher Endzeitvorstellungen. Der Begriff des Gesalbten erhält hier eine neue Bedeutung: Einst Verweis auf den Königs des Reiches, wird mit dem Gesalbten nun explizit göttliche Herrschaft konnotiert. (Vgl. Hahn: *Frühjüdische*, S. 21ff; Alain Goldmann: "Die messianische Vision im rabbinischen Judentum", in: Ekkehard Stegemann [Hg.], *Messias-Vorstellungen bei Juden und Christen*, Stuttgart, Berlin, Köln 1993, S. 57-66.)

<sup>52</sup> In den älteren Teilen der Henochüberlieferungen sind die Tiervision und die Zehn-Wochen-Apokalypse zu finden, in der der Geschichtsverlauf bereits mit zehn Äonen vorherbestimmt ist. Die ersten sieben Wochen in dieser Vision symbolisieren die Geschichte der Welt, während die letzten drei Wochen sich mit den Ereignissen der Endzeit auseinandersetzen. Es wird also die gesamte Geschichte der Welt, begonnen mit der Schöpfung bis zur Erschaffung eines neuen, ewigen Himmels dargestellt. Während in der Urzeit Gerechtigkeit herrschte, folgt eine Verfallsgeschichte der Welt, in der jedoch immer wieder leuchtende Gestalten wie Noah, Abraham, Mose, Salomo und Elia auftauchen, die auf ein zukünftiges Heil hindeuten. Die erste Woche beinhaltet das Ende der Gerechtigkeit und des Rechts, aber auch Henoch wird in diesen Tagen geboren. Die zweite Woche ist von der aufkommenden Ungerechtigkeit geprägt, die von Gott mit der Sintflut abgestraft wird. Gott rettet Noah und seine Familie und gibt ihm die sieben noachitischen Gebote. Der Übergang von Noah zu Abraham findet in der dritten Woche statt. Abraham wird hier als die "Pflanze des gerechten Gerichts" gedeutet. Gesetze für alle Generationen werden in der vierten Woche gegeben, außerdem wird ein "umfriedeter Raum", die Stiftshütte, geschaffen. Die fünfte Woche ist die Zeit der Landnahme Kanaans und der Staatenbildung. Unter Salomon wird der erste Tempel in Jerusalem errichtet. Nach dem weisen Salomon wird in der sechsten Woche die Weisheit vergessen. In dieser Woche verkündet der Prophet Elia die "Worte des Herrn". Sie endet mit der Zerstörung des Tempels. In der siebten Woche beginnt die Zeit des Leids und der Not. Die Abtrünnigen werden sich erheben, die Ungerechten werden bestraft. Neben diesen negativen Aspekten der siebten Woche steht die Unterweisung der Erwählten in die Geheimnisse der gesamten Schöpfung. Der Messias taucht in der achten Woche als Heilsbringer auf. Unter ihm herrscht vorläufige Gerechtigkeit und der "große König der Herrlichkeit" wird sein Haus aufbauen, also seine Herrschaft errichten. Die neunte Woche ist ausschließlich dem Weltgericht gewidmet. Schließlich wird in der zehnten Woche über die (gefallenen) Engel Gericht gehalten und die neue Welt errichtet. Auf der neuen Erde wird das Heil nun endgültig verwirklicht. (Vgl. Hahn: *Frühjüdische*, S. 48.) Zu Beginn des ersten Jahrhunderts n.u.Z. wurden die Bilderreden des äthiopischen Henochbuches (äthHen 37-71) verfasst – sie enthalten ebenfalls den Gedanken an ein Weltgericht und den Glauben an eine kommende Endzeit. Der Erlöser tritt hier als präexistente himmlische Gestalt auf, die im Himmel wie auf Erden wirkt.

<sup>53</sup> Die Johannesoffenbarung richtet sich an sieben Gemeinden in Kleinasien in Form eines Briefes, in dem die Visionen des Johannes geschildert werden. Es werden hier die Ereignisse der Endzeit beschrieben, wie der Zorn Gottes, der sich über die Erde ausschüttet und der Untergang Babylons. Der Satan kann für 1000 Jahre von der Erde gebannt werden. Während dieser 1000 Jahre beherrscht Christus die Welt. "Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben. Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand; diese wurden lebendig und

In der jüdischen Auslegungstradition entwickelte sich als Methode der Texthermeneutik die Gematria, die auf der Entsprechung von Buchstaben mit Zahlenwerten im Hebräischen und der Vorstellung fußt, dass Gott jedem Buchstaben der Tora Bedeutung gab.<sup>54</sup> Doch gibt es verschiedene Auslegungsregeln, denen gefolgt werden kann.<sup>55</sup> Mit Hilfe der Gematria werden mitunter ganze Sätze der Tora in Zahlenwerte transferiert und mit diesen Zahlen wiederum Zeitkalkulationen aufgestellt.<sup>56</sup> An der Gematria, die besonders in der kabbalistischen Tradition Bedeutung erlangte und Anwendung fand, zeigten u. a. christliche Hebraisten und Theologen in der Frühen Neuzeit starkes Interesse und führten mit diesen Auslegungsregeln eigene Endzeitbemessungen durch.<sup>57</sup>

Sprache, in diesem Kontext die hebräische Sprache, spielt zudem eine wesentliche Rolle, wenn von einer Wechselwirkung zwischen Sprache und kosmischem Geschehen ausgegangen wird. Sprache wird hier nicht allein als symbolischer Ausdruck zur Kommunikation verstanden, sondern gewinnt eine Bedeutung über das Symbolhafte hinaus. Indem sie als Teil des Kosmos und mit ihm in Wechselwirkung stehend verstanden wird, hat die Benutzung der heiligen Sprache auf denselben je nach Gebrauch positive oder negative Auswirkungen.<sup>58</sup>

---

regierten mit Christus tausend Jahre." (Offb. 20, 4) Das Millennium wird hier als ein Zwischenreich der Herrschaft Jesu geschildet, nach dessen Ablauf der Satan wieder freigelassen und ein letzter großer Kampf stattfinden wird, in dem der Satan schlussendlich unterliegt. Danach kommt es zu einer allgemeinen Auferstehung der Toten und zum letzten, großen Gericht. Das neue Jerusalem kommt danach auf die Erde herab und Gott wird von nun an unter den Menschen wohnen. Vgl. auch: Bernd U. Schipper: "Apokalyptik und Apokalypse – Ein religionsgeschichtlicher Überblick", in: ders., Alexander Kenneth Nagel, Ansgar Weymann (Hg.), *Apokalypse – Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*, Frankfurt, New York 2008, S. 73-98. Schwartz: *Millenarianism*, S. 6028f.

<sup>54</sup> Nach dem Talmud wurde die Welt von Gott mittels der 22 Buchstaben erschaffen. "Die Zahl und der Buchstabe bilden eine mystische Einheit, die Sprache als Laut- und Schriftsystem dient als wesenhaftes Symbol der Begriffe und zugleich der allen Dingen zugrundeliegenden Zahlenverhältnisse; alles zusammen ergibt eine Wirklichkeit höherer Art." (S. A. Horodezky: "Gematria", in: Jakob Klatzkin, u. a. [Hg.], *Encyclopaedia Judaica – Das Judentum in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 1931, Sp. 170-179, hier 174.) David Derovan: "Gematria", in: Fred Skolnik, Michael Berenbaum u. a. (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*<sup>2</sup>, Bd. 7, Detroit u. a. 2007, S. 424-425.

<sup>55</sup> Horodezky: *Gematria*, Sp. 170ff.

<sup>56</sup> Ray Pritz: Über die Berechnung der Zeit, in der der Messias erscheint, in: Kai Kjaer-Hansen (Hg.): *Tod eines Messias – Messiasgestalten und Messiaserwartungen im Judentum*, Neuhausen, Stuttgart 1996, S. 121-131; Gershom Scholem: "Gematria in Kabbala", in: Fred Skolnik, Michael Berenbaum u. a. (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*<sup>2</sup>, Bd. 7, Detroit u. a. 2007, S. 425-427.

<sup>57</sup> Oliger Paulli ist ein Vertreter dieser Spezies.

<sup>58</sup> "Kabbalists believe that the Tora his the most powerful tool we possess for uncovering the hidden presence of God." (David Ariel: *Kabbalah – The Mystic Quest in Judaism*, Lanham 2006, S. 17.) Die hebräischen Buchstaben sind nach einem kabbalistischen Verständnis der direkte Ausdruck der göttlichen Perfektion und Gott selbst ist durch hebräischen Buchstaben der Tora erreichbar. Der Kabbalist will hinter den Text schauen und darin die Stimme Gottes hören. Ein anderes Beispiel für die Vorstellung der Wechselwirkung von Mikro- und Makrokosmos durch Sprache gibt Ascher Lemlein, der um 1500 in Istrien in der Stadt Isola unter seinen Zeitgenossen als Mystiker und Prophet wirkte. Er initiierte in Vorbereitung für das baldige Kommen des Messias im Jahr 1501 eine umfassende Bußbewegung unter italienischen und deutschen Juden, die jedoch mit dem Ausbleiben des Messias ihr jähes Ende fand. Das Scheitern lag für Lemlein in den von Juden falsch ausgeführten Gebeten, deren Zahlenwert und daher auch ihre Zahlen- und Buchstabenmystik durch die falsche Ausführung gestört seien. (Rebekka Voß: *Umstrittene Erlöser – Politik, Ideologie und jüdisch-christlicher Messianismus in Deutschland, 1500-1600*, Göttingen 2011, S. 66.)

Den zahllosen Berechnungsversuchen gegenüber stehen allerdings andere wie beispielsweise die talmudische Auffassung, nach der es unmöglich ist, die Ankunft des Messias zu berechnen, da er plötzlich und unangemeldet kommen wird.<sup>59</sup> Eine weitere Theorie besagt:

"Der Sohn Davids wird entweder nur in einer absolut schuldlosen Generation erscheinen, denn es wird gesagt: 'Dein Volk besteht nur aus Gerechten; sie werden für immer das Land besitzen' (Jes 60,21) – oder in einer ganz schuldigen, so wie gesagt wird: 'Er sah, daß keiner sich regte, und war entsetzt, daß niemand einschritt. Da half ihm sein eigener Arm' (Jes 59,16), (Sanhedrin 98a)."<sup>60</sup>

Die meisten Rabbinen lehnten jede Berechnung aufgrund des Risikos der Enttäuschung ab.<sup>61</sup> "Als Ergebnis läßt sich feststellen, daß es keine einhellige oder kohärente Messias-Lehre bei den Rabbinen gibt, auch wenn nachbiblisch im rabbinischen Schrifttum eine große Anzahl neuer Messias-Legenden überliefert wird."<sup>62</sup>

## 2.2 RESTAURATIVE UND INNOVATIVE UTOPISCHE VORSTELLUNGEN

Endzeitbewegungen und -gruppen erwarten für die Zeit nach dem Ende der bekannten Welt meist allumfassende, radikale Umwälzungen<sup>63</sup> und entwerfen zu ihrer gegenwärtigen, als mangelhaft empfundenen und als solche kritisierten Lebenswelt, das Gegenbild einer Wunschwelt,<sup>64</sup>

---

<sup>59</sup> Gershom Scholem: *Zum Verständnis*, S. 206f. Günter Stemberger: "Messias/Messianische Bewegung, II. Judentum", in: ders., Gerhard Krause (Hg.), *TRE*, Berlin, New York, Bd. 22, 1991, S. 622-630, hier S. 624.

<sup>60</sup> Alain Goldmann: "Die messianische Vision im rabbinischen Judentum", in: Ekkehard Stegemann (Hg.), *Messias-Vorstellungen bei Juden und Christen*, Stuttgart, Berlin, Köln 1993, S. 57-66, hier S. 61.

<sup>61</sup> Goldmann: *Die messianische Vision*, S. 60f.

<sup>62</sup> Christoph Schulte: "Der Messias der Utopie. Elemente des Messianismus bei einigen modernen jüdischen Linksinтеллектуellen", in: Brugger u. Keil (Hg.), *Die Wehen*, S. 135-167, S. 148.

<sup>63</sup> Diese Veränderungen schlagen sich in allen Bereichen (religiös, sozial, politisch, wirtschaftlich etc.) nieder. Nicht immer muss dieser Umbruch von heute auf morgen geschehen. In postmillenaristischen Konzepten zum Beispiel wird in Anlehnung an das Gleichnis vom Senfkorn (Mt 13, 31-32) und dem Sauerteig (Mt 13, 33) von einer stetigen und positiven Fortentwicklung hin zum gänzlich positiv aufgeladenen Königreich Gottes ausgegangen. Der Postmillenarismus ist mit der Idee der evolutionären Entwicklung verbunden, die durch aktives menschliches Handeln noch beschleunigt werden kann. (Vgl.: Thomas Hase: "Die religiöse Deutung von Fortschritt und Expansion im amerikanischen Postmillenarismus des 19. Jahrhunderts", in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 5 (1997), Nr. 2, S. 115-148; Desroche: *Messianismus*, Sp. 898f; George Shepperson: "The Comparative Study of Millenarian Movements", in: Sylvia L. Thrupp [Hg.], *Millennial Dreams in Action – Essays in Comparative Study*, The Hague 1962, S. 44-52; H. Richard Niebuhr: *Der Gedanke des Gottesreiches im amerikanischen Christentum*, New York 1948.) Bernard McGinn hebt hervor, dass revolutionärer Aktivismus (bis ins Mittelalter) historisch die Ausnahme blieb und Apokalyptiker eher einer abwartenden Passivität fröhnten und selbst reformerische Bestrebungen kaum vorangebracht wurden. Ganz im Gegenteil betont McGinn, apokalyptische Erwartungen der Rechtfertigung und Stabilisierung konnten ebenso gut der bestehenden Ordnung dienen. (McGinn: *Visions of the End*, S. 32f.)

<sup>64</sup> Wilhelm E. Mühlmann spricht von Paradiesvorstellungen in Rekurs auf Alfred Doren von "Wunschträumen und Wunschzeiten" und bringt sie in Verbindung mit utopischen Vorstellungen einer "geschlossen Vollkommenheit" von der "Insel der Seligen" und Projektionen von einem "goldenen Zeitalter". (Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 296f.)

wie sie nach ihren Imaginationen sein sollte.<sup>65</sup> Obgleich utopische Vorstellungen schon in der Antike zu finden sind, war das Werk *Utopia* (1516) des Engländers Thomas Morus (1478-1535) namensgebend für das literarische Genre der Utopie. Doch ist auch der Utopie-Begriff mit definitorischen Problemen beladen.<sup>66</sup> Gemeinhin gelten Utopien<sup>67</sup> als rein literarische Fiktionen, eine geographische und sozial-konditionale Metapher eines idealen staatlichen Gemeinschaftsgebildes<sup>68</sup> und einer idealen Gesellschaft an einem herbeigesehnten, aber nicht existenten Ort. Norbert Elias definierte Utopie als das

"Phantasiebild einer Gesellschaft, das Lösungsvorschläge für ganz bestimmte ungelöste Probleme der jeweiligen Ursprungsgesellschaft enthält, und zwar Lösungsvorschläge, die entweder anzeigen, welche Änderungen der bestehenden Gesellschaft die Verfasser oder Träger einer solchen Utopie herbeiwünschen oder welche Änderungen sie fürchten und vielleicht manchmal beide zugleich."<sup>69</sup>

Somit sind auch Utopien eine Folie vor der die eigene Lebenswelt in Augenschein genommen wird und eine weitere Form von Gesellschaftskritik. Utopien können religiös unterfüttert werden wie auch religiöse Erwartungen utopisch aufgeladen werden können,<sup>70</sup> wobei aus der

---

<sup>65</sup> "Millenarianism and utopias have thus been and are phenomena of the collective imagination which becomes a constitutive imagination." (Desroche: *Sociology of Hope*, S. 164.)

<sup>66</sup> "'Utopie', eine der hoffnungsträchtigen Begriffe unserer Zeit, hat sich trotz aller Definitionsbemühungen in diesem Jahrhundert in eine vage, schwer faßliche Kategorie verwandelt. Längst ist in der Umgangssprache die Sicherheit verlorengegangen, mit der zu Beginn des Jahrhunderts noch von Utopien im Sinne von unrealistischen Hirngespinnsten und phantastischen Träumereien die Rede war." (Lucian Hölscher: "Der Begriff Utopie als historische Kategorie", in: Wilhelm Voßkamp [Hg.], *Utopieforschung – Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1985, S. 402-418, hier S. 402; vgl. auch Jenkis: *Sozialutopien*, S. VIII.) Diese Entwicklung kann mit der engen Verquickung mit den Begriffen Chiliasmus, Eschatologie und Messianismus in Verbindung gebracht werden. "Das Dilemma der Utopieforschung in den deutschsprachigen Ländern besteht darin, daß sie sich bis auf den heutigen Tag nicht hinreichend ihres Gegenstandes vergewissert hat. Der Stein des Anstoßes ist das ungeklärte Verhältnis zwischen Chiliasmus und Utopie." (Richard Saage: *Utopische Profile, Band I: Renaissance und Reformation*, Münster 2001, S. 7.)

<sup>67</sup> P. Ludz: "Utopie und Utopisten", in: Kurt Galling, u. a. (Hg.), *RGG<sup>3</sup>*, Bd. 6, Tübingen 1962, Sp. 1217-1220, hier Sp. 1217; Vgl. auch: Thomas L. Long: "Utopia", in: Richard A. Landes (Hg.), *Encyclopedia of Millennialism and Millennial Movements*, New York, London 2000, S. 748-755; Mary Ellen Snodgrass: *Encyclopedia of Utopian Literature*, Santa Barbara 1995, S. 523-529.

<sup>68</sup> Es findet sich auch die Unterscheidung zwischen archistischen und anarchistischen Utopien. Anarchistische Utopien betonen die Freiheit des Menschen und entwerfen ein Zusammenleben ohne Staatsgewalt und Herrschaft. Archistische Utopien entwickeln einen starken Staat, der mit Zwang regiert und den Menschen letztlich unterwirft. (Helmut Jenkis: *Sozialutopien – barbarische Glücksverheißungen? Zur Geistesgeschichte der Idee von der vollkommenen Gesellschaft*, Berlin 1992, hier S. 41-42.)

<sup>69</sup> Norbert Elias: "Thomas Morus' Staatskritik – Mit Überlegungen zur Bestimmung des Begriffs Utopie", in: Wilhelm Voßkamp (Hg.), *Utopieforschung – Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*, Bd. 2, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 101-150, hier S. 103, zitiert nach Robert Saage, *Utopische Profile, Bd. I*, S. 103.

<sup>70</sup> "Are not utopia and hope, in particular, twin sisters? In utopia there is the hope of a different society. In hope there is the utopia of a different world. In both of them there is the strategy of alterity. Between both of them, the dividing line is very fine: the utopian society has its religious trances; the world of hope had its terrestrial implications ('on earth as it is in heaven')." (Desroche: *Sociology of hope*, S. 23.) Vgl. auch: Adam Seligman: "The Comparative Study of Utopias", in: *International Journal of Comparative Sociology* 29 (1988), Nr. 1-2, S. 1-12, hier S. 3. Helmut Jenkis meint, dass Religion utopische Züge tragen, "da zwar Religion wohl auf das Jenseits gerichtet ist, aber auch Auswirkung für das Diesseits hat." (Helmut Jenkis: *Sozialutopien*, S. 47.) Als Argument fügt er hinzu, dass nicht immer nur das Jenseits Ort der Utopie in Religionen ist, sondern es innerhalb der jüdisch-

Sicht der endzeitlich denkender Menschen die Erwartungen freilich nicht utopisch – im alltags-sprachlichen Sinne von nicht realisierbar – verstanden werden, sondern ihnen ihre Realisierung als gewiss gilt.<sup>71</sup> Der "Wille zur Verwirklichung" und damit der Wille zum aktiven Handeln ist ein Charakteristikum der Utopie, denn "[w]as jenseits von diesen Formen zur Verwirklichung der Utopien liegt, ist Resignation, kann weltferne Träumerei oder eine Lügengeschichte werden und schließlich in die Beschreibung eines Fabellandes einmünden, das zu schön ist, um wahr zu sein."<sup>72</sup> Als Formen der Verwirklichung beschreibt der Politikwissenschaftler Helmut Jenkis

- a. die angestrebte gesellschaftliche Umformung durch geistige Revolution,
- b. die Errichtung einer Gemeinschaft nach utopischem Vorbild mit Gleichgesinnten,
- c. die Überzeugung von mächtigen und einflussreichen Personen, deren Vorbild dann die Untergebenen folgen<sup>73</sup> und

---

christlichen Traditionen Konzepte gibt, deren Utopie sehr weltliche Züge trägt, indem das Himmelreich Gottes im Hier und Jetzt errichtet werden soll. (Ebd., S. 47.) Richard Saage hebt dagegen hervor, dass utopische Entwürfe und christlich-chiliasische bzw. paradiesische Erwartungen nicht gleichgesetzt werden können, indem er auf konzeptionelle Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede verweist. Obwohl er sonst großen Wert auf die Unterscheidung der Begriffe legt, ist er, was das religiöse Vokabular angeht doch recht ungenau und differenziert unzureichend zwischen Paradies, Chiasmus und Apokalypse, auch eine Unterscheidung zwischen prä- und post-millenaristischen Konzepten kennt er nicht. (Richard Saage: *Utopische Profile, Bd. I*, S. 48-65.) Es kann wohl, trotz der Einwände Saages, zu guter Recht behauptet werden, dass endzeitliche Erwartungen utopische Elemente enthalten können und vice versa. Zu Saage sei noch angemerkt, dass er in einer strikten Trennung der Idealtypen chiliasische Erwartungen, dem Religiös-Irrationalen zuweist, während die Utopie dem Rational-Vernünftigen zuzuordnen ist. Damit bedient er alte Stereotype und Vorurteile gegenüber dem Konzept Religion. Weiterhin ist für ihn die literarische Gattung der Utopie rein und rational nachvollziehbar; die "Metaphorik des Paradieses [entzieht sich] einer eindeutigen Gattungsbezeichnung", da sie Elemente des Märchens, der Sage und des Mythos enthält. Paradies-Erzählungen sind fernerhin eine anthropologische Grundkonstante und demnach in allen Kulturen zu finden, die Utopie entspringt jedoch West-Europa und verdankt ihr Entstehen einer "säkularen Vernunft". (Ebd., S. 51f.) Diese eurozentrische Perspektive wurde jüngst innerhalb der Religionswissenschaft von Jens Schlieter im Rahmen einer Auseinandersetzung mit dem Konzept der Europäischen Religionsgeschichte kritisiert. (Jens Schlieter: "Paradigm lost? 'Europäische Religionsgeschichte', die Grundlagenkrise der 'systematischen Religionswissenschaft' und ein Vorschlag zur Neubestimmung", in: *VHS-Bulletin*, 2010, Nr. 1, S. 42-51.) Entgegen einer strikten Trennung hat Helmut Jenkis den Typen der "Religiösen Utopien" entworfen, doch auch er zieht ähnlich wie Saage nur christliche Endzeitvorstellungen zu Rate. (Helmut Jenkis: *Sozialutopien*, S. IX.)

<sup>71</sup> Lucian Hölscher hat das Problem der Werthaftigkeit der vagen und inkonsistent gebrauchten Bezeichnung wie folgt eingefangen: "'Utopie' wird eine (politische-soziale, technische, psychische usw.) Vorstellung nämlich gewöhnlich nicht schon dann genannt, wenn sie in der Wirklichkeit nirgends anzutreffen ist oder sein wird, sondern erst dann, wenn dies aus irgendwelchen Gründen auch als ganz unmöglich oder zumindest höchst ungewiß erscheint. Dem Begriff haftet, indem er über die zukünftigen Realisationschancen einer Idee Aussagen macht, eine prognostische Bedeutung an, die sich, auf die Vergangenheit zurückbezogen, nicht einfach in der positiven Überprüfung des Schicksals dieser Vorstellung am tatsächlichen Gang der Ereignisse einlösen lässt." (Ebd.: *Utopie*, S. 403.) In einem solchen Verständnis kann der Begriff nicht wertfrei sein, sondern drückt die Einschätzung hier der Wissenschaftlerin aus. Hölscher versucht sich aus diesem Dilemma zu befreien, indem er die Fremdzuschreibung anderer zur Definitionsgröße macht und eine reine Begriffsgeschichte betreibt (Ebd., S. 404.), verschiebt damit allerdings lediglich das Problem des Definierens und läuft zudem Gefahr positive und negative Vorurteile zu reproduzieren.

<sup>72</sup> Helmut Jenkis: *Sozialutopien*, S. 9.

<sup>73</sup> Oliger Paulli versuchte genau das zu erreichen, indem er an die europäischen Herrschaftshäuser Briefe schrieb und um Audienzen zur Vorstellung seines Projekts der Rückführung der Juden nach Palästina und Wiedererrichtung eines jüdischen Königreiches bat. Doch ist bei ihm das Land nicht auffindbar oder liegt im Nirgendwo, sondern befindet sich ganz konkret im irdischen Palästina. Ähnlich erhoffte sich Sabbatai Zwi vom Sultan die Krone von Jerusalem überreicht zu bekommen. Die Hoffnungsorte Palästina, Jerusalem und der Berg Zion haben

- d. die "stille, aber nachdrückliche Forderung an die Menschheit"<sup>74</sup> zur allmählichen Veränderung der Zustände.

Den gesellschaftsverändernden Charakter von Utopien und Endzeitvorstellungen konstatierte auch der französische Theologe Henri Desroche, indem er sie als kollektive Imaginationen beschreibt, die konstitutiv werden.<sup>75</sup>

*Religiöse endzeitliche Utopien* können sich an idealisierten Urzuständen, wie beispielsweise dem idealisierten und glorifizierten Königreich Davids, einer christlichen Urgemeinschaft oder an einer künftigen Idealwelt orientieren, in der ein vollkommenes, neues göttliches Gesetz gilt und nichts mehr so sein wird, wie es einmal war.<sup>76</sup> Religiös-endzeitlichen Utopien ist zu eigen, dass religiöses und alltägliches Leben, die Bereiche Religion und Politik nicht unterscheidbar sind.<sup>77</sup> Das "neue" oder "himmlische Jerusalem" wird in der jüdisch-christlichen Tradition häufig als ein solcher Hoffnungsort und Ort der Realisierung des Königreiches Gottes benannt. Das "himmlische Jerusalem" wurde allerdings religionshistorisch schon mannigfach lokalisiert: Es konnte mit dem irdischen Jerusalem und dem Land Palästina zusammenfallen,<sup>78</sup> sich aber auch auf einem fernen Kontinent, wie dem amerikanischen, befinden.<sup>79</sup>

Ich schlage vor, im religiösen Kontext zwei Typen von endzeitlicher Utopie zu unterscheiden: Die *innovative Endzeitutopie* und die *restaurative Endzeitutopie*. Eine als perfekt und

---

im der jüdisch-christliche Kontext eine lange Tradition, dass macht allerdings die Staatsgebilde – ein messianisches Königreich und Theokratie – nicht weniger utopisch.

<sup>74</sup> Helmut Jenkis: *Sozialutopien*, S. 9.

<sup>75</sup> "Millenarianism and utopias have thus been and are phenomena of the collective imagination which becomes a constitutive imagination." (Desroche: *Sociology of Hope*, S. 164.)

<sup>76</sup> "Utopia is generated by the tension between the present reality, a past ideal, and a future paradigm of perfection." (Graziano: *The Millennial New World*, S. 146.) Zum Judentum stellt Zwi Werblowsky fest: "Das Spektrum reicht von der Erwartung einer gesegneten und glücklichen Zukunft, nationaler Restauration unter einem davidischen König und Wiederherstellung des Tempels und eines (imaginierten) goldenen Zeitalters ('erneuere unsere Tage wie zuvor', Lam 5,21) zur sogenannten 'apokalyptischen', d. h. visionär geoffenbarten Schau eines völlig neuen Zeitalters – ob Reich Gottes oder 'neuer Himmel und neue Erde wie kein Auge sie je gesehen' (Jes 64,3) –, oft nach katastrophaler Zerstörung der vorangegangenen Ordnung." (Zwi Werblowsky: *Messiaserwartungen*, S. 115.)

<sup>77</sup> Desroche: *Sociology of Hope*, S. 106.

<sup>78</sup> Auch innerhalb des Zionismus gab und gibt es religiöse Strömungen, die diese politische Bewegung des 19. und 20. Jahrhundert endzeitlich deuteten. Vgl. Dan Cohn-Sherbok: *The Politics of Apocalypse – History and Influence of Christian Zionism*, Oxford 2006; Arie Morgenstern: *Hastening Redemption – Messianism and the Resettlement of the Land of Israel*, Oxford 2006; Israel Bartal: "Messianism and nationalism: Liberal optimism vs. orthodox anxiety", in: *Jewish History* 20 (2006), S. 5-17; David Biale: "Kommt der Erlöser? Kommt die Erlösung? Zum Verhältnis von Messianismus und Orthodoxie", in: Andreas Nachama (Hg.), *Jüdische Lebenswelten. Essays*, Frankfurt am Main 1991, S. 50-67.

<sup>79</sup> Die nordamerikanischen Kolonien wurden von den in ihrer Heimat religiös verfolgten Immigranten als das neue Jerusalem bezeichnet. (Vgl. Richard H. Niebuhr: *Der Gedanke des Gottesreiches im amerikanischen Christentum*, New York 1948, S. 1ff.) Ein Verständnis, dass bis in die heutige US-amerikanische Politik Wirkung zeigt. "The notion of New Englanders as a people specially chosen by God, as with Israel of old, similarly became part of a later American rhetoric of nationalism, as exhibited in presidential inaugural addresses to the present day." (Peter W. Williams: *American Religions – Traditions and Cultures*, New York 1998, S. 105.) Beispiele für Lateinamerika zeigt Graziano: *The Millennial New World*, S. 138ff.

harmonisch verstandene Gemeinschaft der Vergangenheit – ein imaginiertes vergangenes goldenes Zeitalter – ist der Bezugspunkt restaurativer Endzeitutopien und ihre Hoffnung richtet sich auf die Wiederherstellung dieser alten Ordnung in der Zukunft. In einer gewissen Weise sind restaurative Vorstellung Hybride aus einer Rückwärts- und einer Vorwärtsgewandtheit. Zum Beispiel sind die jüdischen Endzeitvorstellungen hier einzuordnen, in denen die nationale Wiederherstellung des bereits erwähnten jüdischen Königreiches einen zentralen Platz einnehmen.<sup>80</sup>

Utopien müssen sich allerdings nicht allein an einer idealisierten Vergangenheit ausrichten: Utopisten können ebenso ihre Zukunftsvorstellungen als gänzlich Neues, gänzlich anderes markieren.<sup>81</sup> Dann liegt der Typ der innovativen Utopie vor, auch wenn damit nicht gesagt ist, dass ihre Inhalte tatsächlich historisch neu sind.<sup>82</sup> Das Adjektiv "innovativ" verdeutlicht, dass es keine wie auch immer idealisierte Vergangenheit ist, an der sich diese Utopien ausrichten, sondern etwas bisher Unbekanntes und noch nie da Gewesenes. Die Geschichtsvorstellung der lurianischen Kabbala zum Beispiel geht davon aus, dass am Ende eine bisher nicht erreichte Harmonie und Einheit zwischen Gott und Schöpfung erlangt wird und der polnische Religionsstifter Jakob Frank (1726?-1791) berief sich auf die jüdische Vorstellung, dass in der Zeit des Messias das alte Gesetz durch ein ganz neues abgelöst wird und handelte dementsprechend entgegen der üblichen Normen.<sup>83</sup> In der Religionsgeschichte treten wahrscheinlich häufiger die restaurativen Utopien auf. Sie, aber auch innovative Utopien – und das haben sie mit eschatologischen Vorstellungen gemein –, beinhalten die Frage, wie auf kollektiver Ebene eine perfekte Gesellschaft und auf individueller Ebene ein perfektes Dasein aussehen soll. Dabei sind die Themen allumfassende Gleichheit und Gerechtigkeit als auch die Einführung von Gemeinschaftseigentum bezeichnend.

Zwar finden Utopien in der Literatur ihren Niederschlag, doch zeigte sich in der Religionsgeschichte der Wille zur Verwirklichung so ausgeprägt, dass immer wieder Versuche unternommen wurden, sie in utopischen Gemeinschaftsprojekten zu realisieren. "The very saliency of Jewish and Christian eschatology in informing social action throughout history

---

<sup>80</sup> Bousset: *Die Religion des Judentums*, S. 214-215. Die Idee der Wiedererrichtung eines jüdischen Königreiches ist sowohl bei Sabbatai Zwi als auch Oliger Paulli vorhanden. Ihre Fremdbezeichnung als "Juden-König" in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur führe ich auf ihre politischen Ziele zurück.

<sup>81</sup> Scholem: *Zum Verständnis*, S. 195ff.

<sup>82</sup> Seligman weist u. a. darauf hin, dass die westlichen utopischen Lesarten in den hellenistischen Traditionen wurzeln. (Seligman: *The Comparative Study of Utopias*, S. 2.)

<sup>83</sup> Auf Isaak Luria und die lurianische Kabbala gehe ich im Kapitel 5.1.2 "Die Lehre Isaak Lurias und Nathans Adaption – Die ideelle Basis" näher ein.

belies any attempt to limit utopian to a purely literary and individual phenomenon."<sup>84</sup> Mit Verweis auf Émile Durkheim stellt Henri Desroche allerdings fest, dass innerhalb des Alltags Verwirklichungsprojekte von endzeitlichen Utopien in der Regel scheitern. "The Republic of Saints has always been either a morose republic or else a traumatising republic. Something both at once. But in each case, whether too little happens, or too much, the regime becomes or will become *unviable* at the level of daily life, for a *duration*."<sup>85</sup>

Zusammenfassend: Religiöse Endzeitutopien beziehen sich auf ein religiöses Symbolsystem und bedienen sich dessen Metaphern. Inhaltlich zielen sie auf die Wiederherstellung einer vergangenen oder der Etablierung einer völlig neuartigen sozialen Ordnung nach dem erwarteten Untergang der bisherigen Welt, weshalb ich ihre religiösen Konzepte als restaurative resp. innovative Endzeitutopien bezeichne. Endzeitliche Utopien sind daher als religiöse Zukunftsvisionen charakterisierbar. Sie sind jedoch nicht zwingend, aber mit größter Wahrscheinlichkeit Bestandteil religiöser Endzeiterwartungen.

### 2.3 VERKEHRUNG DER WELT

Die Vorstellung der Verkehrung oder der "auf den Kopf gestellten" Welt ist in Religionen keineswegs fremd.<sup>86</sup> Sie ist gerade dann für das Denken und Handeln im Umkreis von Endzeiterwartungen von Bedeutung, wenn das Ende der Welt mit dem Anfang einer gänzlich anderen, restaurativ-utopisch oder innovativ-utopisch geprägten Welt in Verbindung gebracht wird. Nichts wäre dann mehr wie es derzeit ist, denn die neue Welt, das Gottesreich, wäre eine Verkehrung der bekannten Welt sowie ihrer Macht- und Besitzverhältnisse.

"The meaning and interrelations of above and below, center and periphery, good and evil, pure and impure, sacred and profane, rich and poor, legitimate and illegitimate, and many similar pairs of opposites are inverted by the millennial community as it constructs the world reordered in accord with its ideals."<sup>87</sup>

---

<sup>84</sup> Seligman: *The Comparative Study of Utopias*, S. 2. Ähnlich wie McGinn betont Seligman, dass utopische Ideen nicht allein bestehende soziale Ordnungen in Frage stell(t)en, sondern desgleichen eine stabilisierende Rolle spiel(t)en. Dennoch identifiziert auch Seligman Protest als einen Bestandteil von Utopien: "As an alternative to major salvational doctrines, utopianism can definitely be viewed as a form of protest. However, this protest developed very differently in different historical situations." (Ebd., S. 9.) Durch ihren Protestcharakter sind für ihn Utopien ein Motor für sozialen Wandel.

<sup>85</sup> Desroche: *Sociology of Hope*, S. 105.

<sup>86</sup> Mit Blick auf Jenseits-Soteriologien, vgl.: Pierre Bourdieu: *Das religiöse Feld – Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*, Konstanz 2000, S. 20.

<sup>87</sup> Graziano: *The Millennial New World*, S. 57, auch S. 15.

Die mächtigen Institutionen, die umgreifenden Ordnungen und die etablierten Hierarchien würden demnach in ihrer jetzigen Form keinen Bestand mehr haben. Nach dem Matthäusevangelium beispielsweise werden die Ersten die Letzten sein (Mt 19,30), d. h. die gegenwärtig Verachteten und Marginalisierten werden als Auserwählte Gottes zur Elite des zukünftigen Gottesreiches.

"Die Selbsterklärung der Chiliasten [...] zu den 'einzig wahren Christen' gehört als solche schon zum Topos der verkehrten Welt, indem sie die herrschenden Einstufungen auf den Kopf stellen. Der Chiliast ist selbst ein lebendes Paradoxon innerhalb einer 'normalen' Umwelt, die ihn keinesfalls gelten lassen will als das, was er gelten will; und wenn seine eschatologische Idee und Praxis deutlich die Züge des Mythos von der 'verkehrten Welt' tragen, so darum, weil er selbst in seiner gesamten Existenz das Phänomen der Verkehrtheit darstellt infolge seines radikalen Widerspruchs zur Totalität der bestehenden Gesellschaft. Zwar ist die eschatologische Verkehrung aller Dinge eine Zukunftshoffnung, aber insofern der Chiasmus von der Zukunft lebt, auf Kosten einer radikal verneinten Gegenwart, – insofern ist die Verkehrung für ihn auch schon Gegenwart."<sup>88</sup>

Aber selbst der Verkehrungsgedanke kann in Vorstellungen der Weltdegeneration auf den Kopf gestellt werden, indem von den Vertretern der Endzeit die gegenwärtige Welt im Vergleich zur ursprünglichen als verkehrt oder verunreinigt gedeutet wird.<sup>89</sup> In diesen restaurativen Utopien ist das Erstrebte dann die Verkehrung des Verkehrten in eine wiederhergestellte Ordnung oder einstige Harmonie.<sup>90</sup> Indem Individuen und Gruppen endzeitlich-utopische Vorstellungen vertreten, üben sie fundamentale Kritik an sozialen Zuständen, religiösen Institutionen sowie etablierten religiösen Lehren. *Endzeitliche Verkehrungsrituale* sind eine der möglichen Ausdrucksformen ihres Protests.<sup>91</sup>

Doch was sind endzeitlichen Verkehrungsrituale? Auf den Aspekt der Umkehrung oder auch Verkehrung in Ritualen wiesen prominent der Ethnologe Victor Turner<sup>92</sup> in Anlehnung an den französischen Ethnologen Arnold van Gennep sowie der russische Literaturwissenschaftler

---

<sup>88</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 340

<sup>89</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 291ff.

<sup>90</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 307-311. Ein Beispiel für die Herstellung von Harmonie und Frieden bietet Jes 65, 16-25.

<sup>91</sup> Endzeitgruppen sind eine Form einer "counterculture", d. h. einer "Gegenkultur" zur Mehrheitsgesellschaft. Vgl. z. B. J. Milton Yinger: Presidential Address. Counterculture and Social Change, in: *American Sociological Review* 42 (6), 1977, S. 833-853; Ders.: *Countercultures. The Promises and Peril of a World Turned Upside Down*, New York 1984. Thomas Hase stellt den religiösen Nonkonformisten als Protagonisten der religiösen counterculture vor. "The religious misfit is a nonconformist whose most irritating stubbornness publicly confronts his audience with radical criticism directed to religious, social, and political affairs." (Thomas Hase: "Criticism and Protest in the 17th and 18th century Protestant Nonconformism. Religious Misfits on Church and State", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 8 [2007], Nr. 2, S. 237-259, hier S. 240.) Ferner lehnen religiöse Nonkonformisten die Symbole der etablierten Kirchen ab. (Ebd., S. 246.)

<sup>92</sup> Vgl. Turner: *Ritual Process*. Hier besonders die Kapitel "Liminality and Communitas" und "Humility and Hierarchy". Victor Turner: "Liminality, Kabbalah, and the Media", in: *Religion* 15 (1985), S. 205-217.

Michail Bachtin<sup>93</sup> hin. Bachtins Literaturtheorie und die auf ihn aufbauende Forschung betonen vor allem das Moment des Karnevalesken, des Spotts und der Parodie sowie die Statusverkehrung im Wechsel von Erhöhung und Erniedrigung. Der Karneval sei der sichtbare und erlebbare Ausdruck der Unordnung und des Chaos<sup>94</sup>, die Welt des Lachens stehe der Herrschaft des Ernstes diametral entgegen. In der Aufhebung der Ordnung würden freie zwischenmenschliche Kontakte entstehen und sonst künstlich getrennte Kategorien überwunden. Man bediene sich dann in enttextualisierter Form an Symbolen, deren Verwendung sonst strikt geregelt sei. Karneval wurde hier zum Synonym für Verkehrung an sich. Mit einer Engführung des Verkehrsrituals auf das Karnevaleske, inklusive Spott und Parodie, in der Bachtinschen Rezeptionslinie fallen allerdings zahlreiche Rituale der Verkehrung aus dem Beobachtungsrahmen.

Turner hingegen leitet seine Theorie der Statusverkehrung von beobachteten Übergangsriten des Zustands-, Positions-, Status- und Altersgruppenwechsels im Kontext afrikanischer indigener Kulturen ab, die ihm zufolge einen strukturierenden Effekt auf die soziale Ordnung haben. Er entwickelt eine Theorie der doppelten Verkehrung und unterscheidet drei Phasen: Die alltägliche Welt wird in einem ersten Schritt der Trennungsphase (Lösung) durch rituelle Handlungen<sup>94</sup> symbolisch verkehrt und damit eine Gegenordnung hergestellt, die man als außeralltäglich bezeichnen kann. Dort herrscht für eine gewisse Zeit und für die an ihr teilhabende Personengruppe ein Zustand, in dem die herkömmlichen sozialen Normen außer Kraft gesetzt sind und besondere Handlungsschemata gelten – Turner nennt dies auch Anti-Struktur, die sogenannte Periode der *Liminalität*.<sup>95</sup> In dieser spezifischen Situation entsteht zwischen den

---

<sup>93</sup> Vgl. Michail Bachtin: *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*. Frankfurt am Main 1987; Christel Meier-Staubach: "Verkehrte Rituale – Umkehrung, Parodie, Satire und Kritik", in: Barbara Stollberg-Rilinger, Matthias Puhle, Jutta Götzmann, Gerd Althoff (Hg.), *Spektakel der Macht – Rituale im Alten Europa 800-1800*, Darmstadt 2008, S. 181-185; Dominik Fugger: "Im Schatten der Saturnalien. Zur Theoriegeschichte der 'verkehrten Welt'", in: ders. (Hg.), *Verkehrte Welten? – Forschungen zum Motiv der rituellen Inversion*, München 2013, S. 11-38.

Bereits Turner schenkte endzeitlichen Gruppen in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit. Vgl. Victor Turner: *The Ritual Process. Structure and Anti-structure*, 2. Auflage, New Brunswick/London 1997, 2009. (EA New York 1969), u. a. S. 111-112. Frank Graziano sah desgleichen das Moment der Verkehrung im endzeitlichen Handeln von Gruppen: "Symbolic inversions and the attending discourse and rituals of reversal enact a radical, usually rapid overhaul of a community's identity, violating routine codes of deference and profaning the sacrosanct, ungrounded givens upon which inferiority is predicated." (Graziano: *The Millennial New World*, S. 58.)

<sup>94</sup> Rituelle Handlungen sind symbolische Handlungen, die eine Bedeutung und Funktion haben. Sie sind machtvoll Mechanismen zur Konstruktion des Selbst und der Anderen. Will man rituelle Handlungen verstehen, können Praxis, Idee und Funktion nicht voneinander geschieden werden. Wenngleich sich Symbole durch Polysemie auszeichnen, konzentrieren sich diese Ausführungen auf den Aspekt der Verkehrung. Vgl. Dietrich Hart u. Axel Michaels, *Grundlagen des SFB 619 Ritualdynamik. Soziokulturelle Prozesse in historischer und kulturvergleichender Perspektive* (Bd. 1) Heidelberg 2003, S. 16. (<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/ritualdynamik/issue/view/143>; letzter Zugriff: 23.05.2010)

<sup>95</sup> "Liminality implies that the high could not be high unless the low existed, and he who is high must experience what it is like to be low." (Turner: *Ritual Process*, S. 97.)

Beteiligten eine Gemeinschaft mit festen sozialen Bindungen (*communitas*),<sup>96</sup> die über sonst bestehende gesellschaftliche Grenzen hinweg reichen, die starke Zugehörigkeitsgefühle erzeugen und gruppenspezifische Abgrenzungsmechanismen befördern.<sup>97</sup> Letztendlich wird die verkehrte Welt der Anti-Struktur oder die Zeit des Schwellenzustandes erneut durch Rituale in die alltägliche Welt überführt (Wiedereingliederungsphase) und die alltäglichen Zustände wiederhergestellt. Durch Verkehrsrituale werden die Übergänge in die einzelnen Phasen (Alltag – Außeralltag – Alltag) symbolisch markiert. Zentral ist bei Turner die Ausbildung einer *communitas* mit gefestigten sozialen Beziehungen durch das temporäre Aufheben aller gesellschaftlicher Unterschiede (soziale Nivellierung) und einen gemeinsamen Erfahrungshorizont des Außeralltäglichen, der Anti-Struktur. Verkehrsrituale kennzeichnen dann die liminale Phase und hegen diese ein. Übergangsriten trennen und verbinden zugleich. Struktur (z. B. Recht, Politik, Wirtschaft, Amt, Status, Rolle) und Anti-Struktur stehen in einem dialektischen Wechselverhältnis, wobei die Zeit des Außeralltäglichen die alltägliche soziale Ordnung nicht nur zeitlich strukturiert, sondern auch stabilisiert.<sup>98</sup> Das zyklische Stattfinden von Verkehrsritualen wirke zudem den "Verkrustungen" der Struktur entgegen und bestätige die Hierarchie durch deren temporäre Umkehr.<sup>99</sup>

Jüngere historische Untersuchungen zu Verkehrsritualen zeigen, dass erst dann eine Verkehrung der Ordnung oder eine Statusverkehrung vorgenommen wurde, wenn diese auch

---

<sup>96</sup> Vgl. Turner: *Ritual Process*, S. 96f. "Essentially, *communitas* is a relationship between concrete, historical, idiosyncratic individuals. These individuals are not segmentalized into roles and statuses but confront one another rather in the manner of Martin Buber's 'I and Thou.' [...] *Communitas* itself soon develops a structure, in which free relationships between individuals become converted into norm-governed relationships between social personae." (Ebd., S. 131f.)

<sup>97</sup> Auf den gemeinschaftsbildenden Aspekt von Ritualen wies freilich bereits Émile Durkheim in seinen *Elementaren Formen des religiösen Lebens* hin.

<sup>98</sup> Turner: *Ritual Process*, S. 94ff. Arnold von Gennep, auf den sich Turner stützt, ordnet in seinem Werk *Les rites des passage* (1909) die liminale Phase in einen dreistufigen Ablauf von Trennung, Schwellenzustand und der abschließenden Angliederung ein.

<sup>99</sup> In diesem funktionalistischen Zugang zum Verkehrsritual können unterschiedliche Effekte auf die Gesellschaft beschrieben werden. Dazu zählt die sogenannte Ventilfunktion: In der in der Ausgelassenheit und die Grenzüberschreitungen während des Rituals werden unterschwellige soziale Spannungen und Aggressionen abgebaut und damit zur Stabilisierung der alltäglichen Ordnung beigetragen. Durch die Verdeutlichung des Chaos im Karnevalischen wird die Sinnhaftigkeit der bestehenden Ordnung entfaltet und diese dadurch legitimiert. Darin enthalten ist fernerhin ein latent subversives Moment, nachdem alles auch ganz anders sein könnte. Weiterhin ist das gemeinschaftsstiftende Element aufzuzählen, in dem Identitätsbildung durch einen gemeinsamen Erfahrungshorizont stattfindet. Zuletzt sei der Aspekt der Zerstörung und Delegitimierung der bisherigen Ordnung durch symbolisch-rituelles Handeln benannt, der ebenfalls in Verkehrsritualen seinen Ausdruck und seine Funktion finden kann. Die Historikerinnen Barbara Stollberg-Rilinger und Christel Meier-Staubach beschrieben verschiedene Anlässe für Verkehrsrituale im Zuge von Rebellion, Umkehrung und Reversion. Vgl.: Barbara Stollberg-Rilinger: *Rituale*, Frankfurt am Main/New York 2013; Christel Meier-Staubach: "Verkehrte Rituale – Umkehrung, Parodie, Satire und Kritik", in: Barbara Stollberg-Rilinger, Matthias Puhle, Jutta Götzmann, Gerd Althoff (Hg.), *Spektakel der Macht – Rituale im Alten Europa 800-1800*, Darmstadt 2008, S. 181-185.

von den Ritualhandelnden intendiert war und schließlich von den Teilnehmern als solches erkannt wurde.<sup>100</sup> Daher müssen der Kontext, die Intention und die Interpretation genau beschrieben und analysiert werden. Im Kontext von Endzeiterwartungen gibt es durchaus Handlungen, die als rituelle Handlungen zur Verkehrung der alltäglichen sozialen Ordnung beschrieben werden können, deren primäre Funktion jedoch nicht die Stabilisierung der bestehenden sozialen Strukturen ist, sondern tatsächlich die Aufhebung der alltäglichen und die Etablierung einer außeralltäglichen Ordnung: der Ordnung der Endzeit oder der Neuen Welt. Das Resultat ist dann nicht mehr eine doppelte Verkehrung (Alltag – Außeralltag – Alltag), sondern der Versuch der Etablierung einer permanenten Verkehrung (Alltag – Außeralltag). Die inhaltliche Ausgestaltung der herbeigesehnten außeralltäglichen Welt wird sich, wie bereits erwähnt, an restaurativen oder innovativen Endzeitutopien orientieren.

In diesem Fall symbolisieren die rituellen Verkehrungshandlungen den individuellen als auch kollektiven radikalen Bruch mit der angestammten religiösen Tradition und den sozialen Verhältnissen. Sie versinnbildlichen die individuelle und kollektive Selbstverortung in einer erwarteten, sich vermeintlich im Übergang befindlichen oder schon neuen außeralltäglichen Ordnung. Daher können endzeitliche Gemeinschaften (und auch einzelne Individuen) in drei nicht immer klar zu trennende Typen unterschieden werden:

1. Gruppen, die die baldige Verkehrung der Welt erwarten und sich auf dieses Ereignis aktiv vorbereiten, zum Beispiel mit der Einhaltung spezieller Diäten und der Veräußerung von Eigentum oder sie leben in alternativen Gemeinschaftsformen, die die neuen gesellschaftlichen, bald universal geltenden Verhältnisse vorwegnehmen;
2. Gruppen, die sich in einem fortwährenden Übergang zur Endzeit und Endzeitgesellschaft fühlen;
3. Gruppen, deren Mitglieder glauben, dass die neue Zeit bereits begonnen hat und die neue Ordnung in Kraft gesetzt ist.

---

<sup>100</sup> In der historischen Forschung werden unterschiedlichste Feste und Rituale unter dem Typus des Verkehrungsrituals erfasst. Augenscheinlich beziehen sich diese Arbeiten v. a. auf Gesellschaften mit stark ausgeprägten sozialen Hierarchien wie die römische Sklavenhaltergesellschaft, die mittelalterliche Ständegesellschaft oder die entstehende bürgerliche Gesellschaft der Frühen Neuzeit, in denen nicht allein die sozialen Zugehörigkeiten und Rangordnungen klar unterschieden wurden, sondern auch explizite Vorstellungen von richtigen und falschen Ritualen existierten und Verstöße entsprechend sanktioniert wurden. Dabei reichen die einzelnen Erscheinungsformen u. a. von den römischen Saturnalien, über mittelalterliche Fußwaschungsrituale an Gründonnerstag und sogenannte Feste der Knabenbischöfe und Bohnenkönige bis hin zu den Karnevalstagen vor der österlichen Fastenzeit. Neueren Forschung zeigt jedoch, dass die Klassifikation des Verkehrungsrituals nicht für jede der genannten historischen Erscheinungsform tatsächlich zutreffend ist. Vgl.: Dominik Fugger (Hg.), *Verkehrte Welten? – Forschungen zum Motiv der rituellen Inversion* (Historische Zeitschrift, Beiheft 60), München 2013.

Alle drei Typen führen rituelle Handlungen entsprechend ihres Zeitempfindens aus – so sind Rituale der Vorbereitung, der Verkehrung, des Übergangs von einer Zeit zur anderen, als auch Rituale einer schon verkehrten Welt zu beobachten.<sup>101</sup>

Rituelle Verkehrungshandlungen strukturieren also gegebenenfalls den Übergang von der einen Welt in die andere und sollen, wenn die neue Zeit als bereits angebrochen gilt, die neue Ordnung etablieren und verfestigen. Zwei ihrer Funktionen sind hierbei die Abgrenzung von den Anderen, dem Rest der Gesellschaft, sowie die Selbstvergewisserung über die Zugehörigkeit zum Kreis der Gläubigen, der Auserwählten oder der "Kinder Gottes". Der Zustand, in dem sich Endzeitgruppen aufgrund ihrer Weltdeutung permanent (und nicht nur zeitweilig) befinden, kann mit Turners *liminaler Phase*<sup>102</sup> beschrieben werden, mit all den Implikationen der Ausbildung einer *communitas*<sup>103</sup> während dieses Zeitabschnittes. Die Verkehrungsrituale können im Verborgenen durchgeführt werden von denen nur ein kleiner, ausgewählter Kreis Kenntnis hat; sie können allerdings auch öffentlich veranstaltet werden und durch ihre Außeralltäglichkeit – meist zum Ärgernis des Establishments – ihrer Umwelt auffallen.<sup>104</sup>

## 2.4 HANDLUNGSOPTIONEN UND REAKTIONEN

*Endzeitliches Handeln* ist sowohl von individuellen Motivationen als von Gruppeninteressen geprägt, die sich in einem gesamtgesellschaftlichen sozialen Kontext verorten.<sup>105</sup> Individuum, Gruppe und Gesellschaft beeinflussen sich dabei wechselseitig. Betrachtet man das Handeln auf individueller Ebene, dann ist unmittelbares Drängen nach Aktivität genauso ableitbar wie das absolute Gegenteil – ein stoisches Abwarten dessen was kommt.<sup>106</sup> Die "Stillen im Lande"

---

<sup>101</sup> Ich habe diese Typologisierung anhand dreier Fallbeispiele verdeutlicht. Vgl. Jeannine Kunert: "Endzeit als Wendezeit? Zum Einfluss von Naherwartungen auf die rituelle Praxis in jüdischen und christlichen Gemeinschaften der Frühen Neuzeit", in: *Historische Zeitschrift*, Beiheft 60, 2013, S. 304-327.

<sup>102</sup> Vgl. Turner: *Ritual Process*, S. 94ff. In dieser Phase von Übergangsriten sind die etablierten gesellschaftlichen Strukturen aufgehoben. Die Ritualteilnehmer sind ihren normalen sozialen Rollen enthoben und die rituellen Handlungen können eine Verkehrung des normalen Verhaltens beinhalten.

<sup>103</sup> Eine Gemeinschaft mit starken sozialen Bindungen und einem ausgeprägten Wir-Gefühl, die in der liminalen Phase entsteht.

<sup>104</sup> Vgl. Thomas Hase: *Criticism and Protest*.

<sup>105</sup> Alexander-Kenneth Nagel: "'Siehe, ich mache alles neu?' – Apokalyptik und sozialer Wandel", in: ders., Georg Plasger (Hg.), *Apokalyptik und kein Ende?*, Göttingen 2007, S. 253-272, hier S. 261.

<sup>106</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 313ff und 317ff; Schwartz: *Millenarianism*, S. 6029. Nagel: *'Siehe, ich mache alles neu?'*, S. 263ff. "Aktivismus meint tätige oder gar kämpferische Eingriffe in die soziale Ordnung." (S. 264.) Desroche sieht in der Weltzuwendung den Anspruch auf Transformation der Gesamtgesellschaft. (Desroche: *Sociology of Hope*, S. 95f.) "Quietismus meint hier ruhiges Erdulden und Durchdauern von Krisenzeiten und als ungerecht empfundener Herrschaft mit Blick auf eine künftige Heilszeit." (Nagel: *'Siehe, ich mache alles neu?'*, S. 264.) In seinem Artikel *Ordnung im Chaos* entwirft Nagel ein Schema "apokalyptischer Pragmatik", in dem sich aktivistisch und quietistisch gegenüberstehen und als progressiv oder regressiv charakterisiert werden können. Dem Aktivismus sind Revolution (progressiv) und Reform (regressiv) und dem Quietismus Fatalismus (progressiv) und Rückzug (regressiv) zugeordnet. (Nagel: *Ordnung im Chaos*, S. 65.)

sind allerdings empirisch schwerer fassbar, da sie eben nicht öffentlich auffällig werden. Ihre von der gesellschaftlichen Norm abweichenden Gefühle und Gedanken, sofern sie nicht einem Gegenüber mitgeteilt werden, sind selten Gegenstand sozialer Sanktionierungen.<sup>107</sup>

"Mit abweichendem Verhalten (auch: Devianz) werden Verhaltensweisen bezeichnet, die gegen die in einer Gesellschaft oder einer ihrer Teilstrukturen geltenden sozialen Normen verstoßen und im Falle der Entdeckung soziale Reaktionen hervorrufen, die darauf abzielen, die betreffende Person, die dieses Verhalten zeigt, zu bestrafen, zu isolieren, zu behandeln oder zu bessern. [...] Was im Kontext einer einzelnen sozialen Gruppe als abweichend gilt, kann für die Gesamtgesellschaft oder andere Gruppen durchaus akzeptabel sein, während umgekehrt ein von der Mehrheit der Gesellschaft missbilligtes Verhalten in spezifischen Gruppen gebilligt oder sogar gefordert werden kann."<sup>108</sup>

Das, was als Abweichung gesellschaftlich definiert ist, ist nach dem aus der *Devianzforschung* entstammendem Labeling-Ansatz

"[...] ein sich fortlaufend entwickelndes Ergebnis dynamischer Interaktionsprozesse [...]. Abweichung und soziale Kontrolle schließen auf allen Ebenen Prozesse des Definierens, Interagierens und Reagierens ein. Abweichendes Verhalten konstituiert sich in formellen und informellen Definitionen und Reaktionen auf bestimmte Verhaltensweisen und in deren Rückwirkungen also in der Interaktion."<sup>109</sup>

Die sichtbaren Endzeithandlungen werden meist von der gesellschaftlichen Mehrheit als abweichendes Handeln wahrgenommen und sorgen in ihrem historischen Kontext für Aufsehen und Empörung, weil sie letztlich die Deutungshoheit der Mehrheit konterkarieren. Nicht selten werden sie zum Anlass für Diskriminierungen und durchgreifende soziale Sanktionen,<sup>110</sup> wodurch wiederum ihre historische Dokumentation wahrscheinlicher wird und daher der empirische Zugang in der Regel leichter fällt. Aus der vereinigten Entrüstung kann ein Gemeinschaftsgefühl innerhalb der ablehnenden Gruppe erwachsen, das die soziale Kohäsion innerhalb

---

<sup>107</sup> Alfred Bellebaum: *Soziologische Grundbegriffe*, Stuttgart, Berlin, Köln 1991, S. 84.

<sup>108</sup> Rüdiger Peuckert: "Abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle", in: Hermann Korte, Bernhard Schäfers (Hg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2010, S. 107-127, hier S. 76ff. (Hervorhebungen im Original.)

<sup>109</sup> Peuckert: *Abweichendes Verhalten*, S. 118. "Der Labeling-Ansatz berücksichtigt Akteur, soziales Publikum und den sozialen Kontext, in dem Verhalten stattfindet. Da allgemeine Normen immer auf bestimmte Situationen bezogen werden müssen und somit interpretationsbedürftig sind, entscheidet das soziale Publikum darüber, ob einer bestimmten Handlung oder Person das Etikett abweichend zugeschrieben wird oder nicht." (S. 119.) Zur Anwendung des Labelling-Ansatzes bei abweichendem Handeln und Vorurteilen siehe auch Klaus Feldmann: *Soziologie kompakt – Eine Einführung*, 4., überarbeitete. Aufl., Wiesbaden 2006, S. 74; Günter Kehr: "Gruppe/Gruppendynamik", in: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow, Matthias Laubscher (Hg.), *HrwG*, Bd. 3, Stuttgart, S. 51-63, hier S. 53-54.

<sup>110</sup> "People who held heterodox beliefs or engaged in deviant religious practices very often had to face serious reactions of church, state, and society, ranging from diffuse negative sanctions like being socially isolated, re-circled, or mobbed, up to organized negative sanctions, i.e. panalties like being fined, imprisoned, whipped, expelled or executed." (Hase: *Criticism and Protest*, S. 247.)

dieser Gruppe stärkt.<sup>111</sup> Infolgedessen wird ein Exklusionsprozess von *unfreiwilliger und freiwilliger Exklusion* in Gang gesetzt.<sup>112</sup>

Die jeweilige Interpretation der Welt und ihrer Zukunft ist normgebend und kann, wie eingangs angedeutet, in verschiedenen Handlungsstrategien münden: von *Wetablehnung* bis hin zur *Weltzuwendung*,<sup>113</sup> von Passivität bis Aktionismus, z. B. in einer Separation von der Gesellschaft oder durch aktive Mission ausgedrückt. Max Weber unterschied Methoden der ethischen Lebensführung und führte u. a. als Beispiele die außerweltliche Askese oder "weltflüchtige Kontemplation" des mittelalterlichen Mönchtums an, welches sich aus der Welt zurückzieht (im Gegensatz zur "planlosen Weltflucht" des orientalischen Mönchtums) und die "innerweltliche Askese" des Protestantismus und hier insbesondere des Calvinismus, dessen Anhänger innerhalb der Welt durch Handeln versuchen sich ihres Seelenheils zu vergewissern.<sup>114</sup> Mühlmann glaubt den endzeitlichen Aktionismus durch die "menschliche Ungeduld" evoziert und beschreibt unterschiedliche endzeitliche Handlungsformen als Vorwegnahme der verkehrten Welt:

- a. indem die Herrscherrolle symbolisch übernommen wird,
- b. indem aktiv nach der Besserung der Zustände gestrebt wird, um sich selbst als würdig zu zeigen, oder

---

<sup>111</sup> Peuckert: *Abweichendes Verhalten*, S. 113.

<sup>112</sup> Cornelia Bohn: "Inklusions- und Exklusionsfiguren", in: *Soziologisches Jahrbuch* 16 (2002/03), S. 141-156. Cornelia Bohn verweist auf das Phänomen der Selbstexklusion und betont, dass Exklusion kein Zustand, sondern ein Prozess ist, in dem sich Exklusionen gegenseitig verstärken. Mark Häberlein und Martin Zürn verweisen auf die freiwillige Selbstexklusion von Mitgliedern religiöser Bewegungen. Mark Häberlein, Martin Zürn: "Minderheiten als Problem der historischen Forschung – Einleitende Überlegungen", in: ders., Martin Zürn (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit – Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum*, St. Katharinen 2001, S. 9-39, hier S. 15.

<sup>113</sup> Desroche: *Sociology of Hope*, S. 95.

<sup>114</sup> Vgl. Max Weber: *Die protestantische Ethik und der "Geist" des Kapitalismus*, 3. Aufl., Weinheim 2000. Im zweiten Abschnitt *Die Berufsidee des asketischen Protestantismus* behandelt Weber die religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese. Weber spricht in diesem Kontext auch von Wetablehnung, Weltabgewendetheit und Weltflucht. Die religiöse Wetablehnung ist außerdem Gegenstand der *Zwischenbetrachtungen*, wo er zwischen ökonomischer, politischer, ästhetischer, erotischer und intellektueller Wetablehnung unterscheidet: Max Weber: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen Konfuzianismus und Taoismus*, Tübingen 1989 (MWG 1/19), S. 479-522. Die "Typologie fundamentalistischer Organisationsformen" des Religionswissenschaftlers Martin Riesebrodt ähnelt stark Webers Schema zur Kategorisierung von Verhalten gegenüber der Umwelt. Riesebrodt unterscheidet zwischen zwei Typen fundamentalistischer Organisationsformen, die er von den Einstellungen zu Weltflucht und Weltbeherrschung ableitet. Weltflucht, d. h. der Rückzug aus der Welt und ihre Verneinung, wird nach Riesebrodt anhand zweier Organisationsformen evident: a) einer symbolischen Absonderung wie beispielsweise durch die Ausbildung einer Subkultur und b) in einer räumlichen Absonderung, die sich in der Errichtung einer abgelegenen Gemeinschaftssiedlung ausdrücken kann. Beide Formen sind in der historischen Ausprägung von Endzeitbewegungen und Endzeitgruppen zu finden. Dagegen zeigt sich die Weltzugewandtheit, der Wille zur Weltbeherrschung also, nach Riesebrodt in a) religiösen Bewegungen, b) sozialen Protestbewegungen, c) Geheimgesellschaften und d) Parteien. Riesebrodt erläutert leider nicht, was eine religiöse Bewegung ausmacht und warum sie sich nicht auch für Passivität und Weltflucht entscheiden kann, allerdings stellt er sie in die Nähe von modernen sozialen Bewegungen, die v. a. auf sichtbare, politische Aktionen und Veränderungen ausgerichtet sind. (Vgl. Martin Riesebrodt: *Fundamentalismus als patriarchale Protestbewegung*, Tübingen 1990, S. 23.)

- c. durch Arbeits- und Kooperationsverweigerung, die dann auch politische Folgen und negative Auswirkungen auf die restliche Bevölkerung haben kann,
- d. durch die Zerstörung von materiellen Gütern und Produktionsmitteln, weil ihre mehrfache Vergeltung auf der neuen Erde in Aussicht gestellt ist, und schließlich
- e. durch Infragestellung der Obrigkeit und
- f. die Nichtakzeptanz der Welt bis hin zur Selbstvernichtung.<sup>115</sup>

Wenn das Weltende so gedeutet wird, dass es der Augenblick ist, in dem Rechenschaft vor Gott abgelegt werden muss, wird die gesamte Lebensführung auf dieses Datum hin verändert, in der Hoffnung, dass noch genügend Zeit für die Umkehr zur Verfügung steht. Symbolischen Ausdruck findet dies mitunter in Bußhandlungen und Selbstgeißelung, im ständigen Gebet oder im Veräußern von Eigentum. Symbolisch wird das endzeitliche Denken nach außen bisweilen im Tragen oder Nichttragen bestimmter Kleider, im Ablegen von Schmuck oder in der Verwendung endzeitlicher Namen dargestellt.<sup>116</sup> Das Einführen eines neuen Kalenders kann zudem den Beginn der neuen Zeit herausstellen.

Die endzeitliche Gruppe inszeniert sich im Rahmen einer *Selbststigmatisierung* bewusst als anders und fremd, um durch die Verfremdung eine Distanz zur Herkunftsgesellschaft zu erzielen.<sup>117</sup> Die Exklusion von Anderen durch das Sichtbarmachen der Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe mit einem endzeitlichen Weltbild ist die hauptsächliche Funktion der symbolischen Abgrenzung in der Interaktion zwischen einer oder mehreren Gruppen oder der Gesamtgesellschaft. Die *Selbstwahrnehmung* und die Bewertung des eigenen Handelns des einzelnen Mitglieds einer endzeitlichen Gruppe sind positiv gestimmt.<sup>118</sup> Durch die *Selbstzuschreibung*

---

<sup>115</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 317-323. Der "Rassen- und Völkerethnologe" Mühlmann, dem terminologisch und ideologisch eine gewisse Nähe zum Nationalsozialismus nachzuweisen ist, schreibt der Menschheit per se gewisse genuine Eigenschaften zu. Dazu zählt u. a. die nicht näher ausgeführte "menschliche Ungeduld". (Käsler, Dirk; Kaesler, Dirk/später, "Mühlmann, Wilhelm Emil" in: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), S. 292 f. (online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118737333.html#ndbcontent>; letzter Zugriff: 20.04.2017, 11:30 Uhr.)

<sup>116</sup> Graziano: *The Millennial New World*, S. 80-85. "The identity of a chosen people is forged in opposition to the hopeless corrupt society that surrounds it, and the community therefore accentuates differentiation as it consolidates its unique self-image. The inner transformation of the chosen is often accompanied by outward demonstrations that signal adherence to a new doctrine and allegiance to an alternative community." (Ebd., S. 80.)

<sup>117</sup> "Fremde existiert nicht per se, sondern entsteht aus der Gegenüberstellung des Bekannten mit dem Unbekannten, des Vertrauten mit dem Unvertrauten und führt dabei zu dichotomischen Begriffspaaren wie dem Eigenen und dem Fremden." (Kerstin Gernig: "Einleitung – Zwischen Sympathie und Idiosynkrasie. Zur Wahrnehmung des anderen Körpers zwischen Sympathie und Idiosynkrasie in kulturanthropologischer Perspektive", in: dies. [Hg.], *Fremde Körper – Zur Konstruktion des Anderen in europäischen Diskursen*, Berlin: 2001, S. 13-29, S. 15.)

<sup>118</sup> Vgl. Sebastian Murken: *Gottesbeziehung und psychische Gesundheit. Die Entwicklung eines Modells und seine empirische Überprüfung*, Münster/New York/München/Berlin 1998.

von positiven Eigenschaften und die gleichzeitige Abwertung der Anderen wird die endzeitliche soziale Identität gefestigt.<sup>119</sup> Wiederum macht das *nonkonforme*<sup>120</sup> Handeln des Einzelnen oder der Gruppe die in der Gesamtgesellschaft geltenden Normen bewusst und trägt so zur sozialen Stabilisierung dieser Normen bei, ist damit also eine gesellschaftliche Notwendigkeit.<sup>121</sup>

"Denn Positives erhält erst durch die Existenz und Kenntnis des Negativen Sinn. Der Inhalt der Moral wird häufig durch ihr Gegenteil, nämlich durch das, was nicht erlaubt ist, definiert. Die Stabilität der gesellschaftlichen Ordnung hängt davon ab, dass die Grenzen, die jedem Individuum gezogen sind, damit Gesellschaft überhaupt möglich ist, verdeutlicht werden. Die zentralen Verhaltensregeln müssen immer wieder von neuem aufgrund von Regelverletzungen und der Bestrafung des Normbrechens ins öffentliche Bewusstsein gerufen und bekräftigt werden (*Funktion der Normverdeutlichung*)."<sup>122</sup>

Statistisch gesehen ist nonkonformes Verhalten an sich sogar normal,<sup>123</sup> was aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive heraus jede – wie so oft geschehen – Pathologisierung endzeitlicher Phänomene ad absurdum führt.

Es gibt zahlreiche Wechselwirkungen zwischen der endzeitlichen Gruppe und der Gesamtgesellschaft. Wie ich dargelegt habe, befördern die Handlungen und die Interaktionen die *Normbildung*<sup>124</sup> und die Selbstidentität bei beiden.<sup>125</sup> Die Bewertung durch die umgebende gesellschaftliche Mehrheit kann eine große Spanne von positiv bis negativ bemessen, je nachdem welche Überzeugungskraft das endzeitliche Weltbild und Denksystem in der gesellschaftlichen

---

<sup>119</sup> Feldmann: *Soziologie kompakt*, S. 91; Graziano: *The Millennial New World*, S. 61ff.

<sup>120</sup> Vgl.: Christoph Kleine, Hubert Seiwert, Monika Wohlrab-Sahar (Hg.): *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 23 (2015), Nr. 1, *Themenheft: Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik*.; Thomas Hase: "Criticism and Protest in the 17th und 18th century Protestant Nonconformism. Religious Misfits on Church and State", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 8 (2007), Nr. 2, S. 237-259; Ders.: *Askese und Protest: Formen religiöser Weltabkehrung in den gegenkulturellen Milieus des innerprotestantischen Nonkonformismus*, Leipzig 2006 (Habilitationsschrift).

<sup>121</sup> Feldmann: *Soziologie kompakt*, S. 83. Bereits Émile Durkheim hat auf die gesellschaftliche Normalität des Verbrechens und der Devianz hingewiesen sowie auf ihre soziale Funktion für die Erzeugung von "Kollektivgefühlen" aufmerksam gemacht. Vgl. Emile Durkheim: *Die Regeln der soziologischen Methode*, hg. v. René König, Frankfurt am Main 2002, S. 155ff. "So ist z. B. die soziale Reaktion, welche die Strafe darstellt, auf die Intensität der Kollektivgefühle zurückzuführen, die das Verbrechen verletzt. Andererseits aber hat sie die nützliche Funktion, diese Gefühle auf dem nämlichen Intensitätsgrade zu erhalten; denn jene Gefühle würden bald erschlaffen, wenn die ihnen zugefügten Verletzungen nicht gesühnt würden." (Ebd., S. 181.)

<sup>122</sup> Peuckert: *Abweichendes Verhalten*, S. 112. Hervorhebungen im Original.

<sup>123</sup> Bellebaum: *Soziologische Grundbegriffe*, S. 99. "Das Verbrechen ist also eine notwendige Erscheinung; es ist mit den Grundbedingungen eines jeden sozialen Lebens verbunden und damit zugleich nützlich. Denn die Bedingungen, an die es geknüpft ist, sind ihrerseits für eine normale Entwicklung des Rechts und der Moral unentbehrlich." (Durkheim, *Die Regeln*, S. 159.) In der Abweichung sieht Durkheim auch den Anzeiger für gesellschaftlichen Wandel. (Ebd., S. 160.)

<sup>124</sup> Auch Normen sind ein Produkt von Interaktionsprozessen und damit stets wandelbar. Vgl. Pettenkofer: *Radikaler Protest*, 136ff.

<sup>125</sup> Bernhard Schäfers: "Die soziale Gruppe", in: Hermann Korte, Bernhard Schäfers (Hg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2010, S. 129-144, S. 140. Schäfers nennt dies "Wechselwirkungen zwischen innerem und äußerem System". (Ebd.)

Breite gewinnt. Die endzeitliche Weltdeutung wird durchsetzbar und mehrheitsfähig, wenn einflussreiche Personen, Institutionen, Machtzentren oder schlichtweg eine genügend große Zahl von Personen diese Sicht einnehmen. In diesem Prozess hätte sie die Möglichkeit, gesellschaftlich konform, d. h. in diesem Zusammenhang anerkannt, zu werden.<sup>126</sup> Für Pierre Bourdieu liegt der gesamtgesellschaftliche Erfolg einer religiösen Heilsbotschaft, d. h. einer Heilsbotschaft, die sich durchzusetzen vermochte, in ihrer gelungenen Verquickung mit politischen Interessen der Herrschenden und der Rechtfertigung der politischen sowie sozialen Ordnung.<sup>127</sup>

Bleiben Endzeiterwartungen jedoch gesellschaftlich marginal oder werden von den Herrschenden abgelehnt, dann werden die von endzeitlichen Erwartungen motivierten Verkehrungshandlungen und Normverstöße auch mehrheitlich sanktioniert.<sup>128</sup> In den Normverstößen, die die alltägliche gesellschaftliche Ordnung in Frage stellen,<sup>129</sup> sieht das religiöse und politische Establishment womöglich seine eigene Machtposition bedroht und damit das endzeitliche Agieren als außerordentlich problematisch und zugleich gefährlich an,<sup>130</sup> weil es in sich das Potential birgt, mehrheitsfähig werden zu können. Demnach wird es aus dem Selbsterhaltungswillen seiner Macht heraus endzeitliche Inhalte und endzeitliches Verhalten unterdrücken, den Diskurs um Endzeit zu steuern versuchen und die Vertreter endzeitlicher

---

<sup>126</sup> Im Vorwort des ZfR-Themenheftes *Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik* heißt es: "[...] religiöser Nonkonformismus [ist] eine dynamische Konstellation [...], deren inhärente Spannungen ein soziales System in Unruhe versetzen und Anpassungsprozesse auslösen können, die historisch folgenreich, aber schwer zu prognostizieren sind." (Christoph Kleine, Hubert Seiwert, Monika Wohlrab-Sahr: "Vorwort: Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik", in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 23 [2015], Nr. 1, S. 1-2, hier S. 2.)

<sup>127</sup> Bourdieu: *Das religiöse Feld*, S. 20. "Die Konkurrenz um die religiöse Macht verdankt ihre Besonderheit (vor allem im Vergleich zu der etwa im politischen Feld herrschenden Konkurrenz) dem Umstand, daß bei ihr das *Monopol der legitimen Ausübung der Macht auf dem Spiel steht, dauerhaft und tiefgreifend Einfluß auf die Praxis und Weltsicht der Laien zu nehmen*, indem sie ihnen einen *religiösen Habitus* aufzwingt und einprägt, also eine dauerhaft verallgemeinerte und übertragbare Disposition, in Übereinstimmung mit den Prinzipien einer quasi systematischen Sicht der Welt und des Daseins zu handeln und zu denken." (Ebd., S. 23. Hervorhebungen im Original.)

<sup>128</sup> Schwartz: *Millenarianism*, S. 6033. Cornelia Bohn spricht von historischen Öffnung- und Schließungsmechanismen, von denen das Ende der Selbstexklusion abhängig ist. Bohn: *Inklusions- und Exklusionsfiguren*, S. 145.

<sup>129</sup> Vgl. Barbara Hoffmann: Ordnungen des "Neuen Jerusalem". Zur politischen Brisanz protestantischer Realutopien um 1700, in: *WerkstattGeschichte* 24, 1999, S. 65-82; Hubert Seiwert: The Charisma of the Prophet and the Birth of Religions, in: Giovanni Filoramo (Hg.), *Charisma Profetico*, Brescia 2003, S. 291-306.

<sup>130</sup> Schwartz: *Millenarianism*, S. 6032f. "Apocalyptic millennialism has a 'politically dangerous quality' insofar as its quest for a communal, this-worldly redemption gains expression in violent struggles to restructure society." (Graziano: *The Millennial New World*, S. 8.) Graziano konstatiert den Gewaltaspekt von millenaristischen Gruppen, die mit endzeitlichen Naherwartungen gewaltsame Akte und heilige Kriege legitimieren, wie es beispielsweise im jüdischen Bar Kokhba-Aufstand gegen Kaiser Hadrian in dem Jahr 132 u. Z., während der mittelalterlichen Kreuzzüge und wie es bei den Branch Davidians im Jahr 1992 im texanischen Waco der Fall war. (Vgl. Desroche: *Sociology of Hope*, S. 96f.) Wenn man allerdings über die Gewaltbereitschaft von endzeitlichen Gruppen spricht, darf man die Einnahme explizit pazifistischer Positionen von religiösen Gemeinschaften mit Naherwartungen, wie der pennsylvanischen Klostergemeinschaft Ephrata oder Jehovas Zeugen, jedoch nicht unerwähnt lassen. (Vgl. Desroche: *Messianismus*, Sp. 899.)

Gedanken negativ sanktionieren. Diese Art der *Sanktionierung* kann jedoch einen stabilisierenden Effekt auf die Gemeinschaft beider Gruppen – der Endzeitgruppe sowie der Gesamtgesellschaft – haben, indem so Grenzen der Zugehörigkeit offensichtlich werden und die Konturen des Anderen an Deutlichkeit gewinnen. Aber auch indem die gemeinschaftliche Erfahrung von Ablehnung die Gruppenidentität stärkt.<sup>131</sup>

Das Verhältnis von Minderheit<sup>132</sup> und Mehrheit von endzeitlichen Gruppen ist auch für die Frühe Neuzeit in Bezug auf jüdische und christliche endzeitliche Gruppen von Interesse. Obwohl christliche Endzeitgruppen letztendlich meist nur eine von vielen Minderheiten unter der Mehrheit ausmachten und von kirchlichen und staatlichen Obrigkeiten bekämpft wurden, weil sie in deren Augen eine Gefahr für die bestehende Ordnung darstellten,<sup>133</sup> hofften sie unter ihren christlichen Zeitgenossen Anhänger zu finden und Mehrheiten bilden zu können. Sie missionierten folglich aktiv unter Christen und riefen zur Umkehr und Buße auf, um entweder das allen drohende Strafgericht Gottes noch abwenden zu können oder so viele "Seelen" wie möglich noch rechtzeitig auf die sichere Seite zu retten. Weil die endzeitliche Bekehrung der Juden ein möglicher Bestandteil des apokalyptischen Szenarios war, predigten und missionierten einige der endzeitlichen Christen mehr oder eher weniger erfolgreich bei Juden.<sup>134</sup> Juden, soweit ich das überblicke, missionierten nicht unter Christen: Zum einen zählte das Christentum eher zu den Feinden, so wie mancher Christ auch in den Juden Verbündete des Antichristen sah. Zum anderen stand die jüdische Mission innerhalb der christlichen Gesellschaft unter Strafe, so wie auch der Übertritt von Christen zum Judentum unter Todesstrafe stand. Darüber hinaus galt den meisten Christen der jüdische Messianismus<sup>135</sup> als Blasphemie und als Angriff auf die christliche Ordnung. Sie warfen den Juden mitunter vor, sie spielten nur zum Schein die treuen Untertanen und wollten die Christen in Wirklichkeit vernichten.<sup>136</sup>

---

<sup>131</sup> Peuckert: *Abweichendes Verhalten*, S. 113.

<sup>132</sup> Häberlein und Zürn sehen drei Momente in der Entstehung gesellschaftlicher Minderheiten: Die Quellenauswahl des Forschenden konstruiert die Minderheit – was ein Forschungsproblem darstellt –, Minderheiten entstehen durch vom Willen des Einzelnen unabhängige soziale Prozesse, die von Institutionen reguliert werden und durch die Kommunikation von Akteuren, in deren Diskursen die Minderheiten durch Zuschreibungsprozesse konstruiert werden. Vgl. Mark Häberlein, Martin Zürn: *Minderheiten als Problem*, S. 17-19.

<sup>133</sup> Hase: *Criticism and Protest*, S. 243.

<sup>134</sup> Elisheva Carlebach: *Divided Souls – Converts from Judaism in Germany, 1500-1750*, New Haven, London 2001, S. 67-87.

<sup>135</sup> Damit meine ich die Erwartung einer jüdischen Erlöserfigur.

<sup>136</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 16. Der Konvertit Johannes Pfefferkorn verfasste z. B. Anfang des 16. Jahrhunderts einige anti-jüdische Traktate, die eine breite Resonanz fanden. Vgl.: Carlebach: *Divided Souls*, S. 52-53. "Jewish messianic hopes became the subject of the grossest Christian projection fantasies, in which Christian believed that Jews must thirst for revenge after the torment they had suffered at Christian hands." (Ebd., S. 70.) Zum Verhältnis des Pietismus zur Judenmission vgl. Christoph Rymatzki: *Hallischer Pietismus und Judenmission. Johann Heinrich Callenbergs Institutum Judaicum und dessen Freundeskreis (1728-1736)*, Tübingen 2004. Wolfgang Treue verweist auf das schwere Vergehen einer Konversion zum Judentum und dessen Bestrafung:

Die Bekehrung der Christen spielte im jüdischen Heilsplan keine Rolle. Esau, der biblische Gegenspieler Jakobs, und sein Reich Edom, das von jüdischer Seite sowohl mit der Christenheit als auch dem deutsch-römischen Kaisertum assoziiert wurde, sollten fallen: Das war schon eher eine Zutat zum jüdischen Endzeitrepertoire, genauso wie die fürchterliche Rache des Messias für alles Leid und Elend, das den Juden im Laufe der Jahrhunderte angetan wurde. Deutsche Juden glaubten bisweilen, dass der Messias nach Deutschland kommen würde, weil hier der Kaisersitz war und sie von der Vernichtung des Kaisertums in messianischer Zeit ausgingen.<sup>137</sup>

## 2.5 EXKLUSIVE ELITE – INKLUSION UND EXKLUSION

Menschen mit Endzeiterwartungen können durch Kommunikation und Interaktionen neue Vergemeinschaftungsformen schaffen: wie zum Beispiel die offenere, formal nicht organisierte, d. h. weniger strukturell und institutionell ausgeprägte *endzeitliche Bewegung*,<sup>138</sup> deren Träger zeitlich begrenzt miteinander vernetzt sind und ein an die Endzeiterwartung gebundenes Wir-Gefühl ausprägen. Zugleich kann die endzeitliche Bewegung, die sich durch eine intensive Binnenkommunikation auszeichnet, große zahlenmäßige Dimensionen annehmen. Beim Ausbleiben bzw. Nichterfüllen der konkreten Endzeiterwartungen löst sich die Bewegung wieder auf oder schmilzt auf einen kleinen Kern von Trägern zusammen, der dann den Charakter einer *endzeitlichen Gruppe* gewinnt. Der Unterschied zur Gruppe liegt im Wesentlichen im Grad und der Art der Institutionalisierung und den formalen Organisationsstrukturen. Die geschlossener soziale Gruppe<sup>139</sup> ist vom persönlichen Kontakt zwischen den Mitgliedern sowie

---

Ders.: "Pour la gloire du grand Dieu d'Israël! Konversionen zum Judentum in der Frühen Neuzeit", in: *Aschkenas* 15 (2005), Nr. 2, S. 419-433.

<sup>137</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 34ff.

<sup>138</sup> Otthein Rammstedt: "Bewegung, soziale", in: ders., Werner Fuchs-Heinritz, Daniela Klimke, Rüdiger Lautmann, Urs Stäheli, Christoph Weischer, Hanns Wienold (Hg.), *Lexikon zur Soziologie*, Wiesbaden 2011, S. 93.

<sup>139</sup> "Eine soziale Gruppe umfasst eine bestimmte Zahl von Mitgliedern (Gruppenmitgliedern), die zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles (Gruppenziel) über längere Zeit in einem relativ kontinuierlichen Kommunikations- und Interaktionsprozess stehen und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit (Wir-Gefühl) entwickeln. Zur Erreichung des Gruppenziels und zur Stabilisierung der Gruppenidentität ist ein System gemeinsamer Normen und eine Verteilung der Aufgaben über ein gruppenspezifisches Rollendifferenzial erforderlich." (Schäfers: *Die soziale Gruppe*, S. 133.) Schäfers formuliert hier eine recht enge Definition von sozialer Gruppe. Der kleinste gemeinsame Nenner von Definitionen der sozialen Gruppe sind allerdings das Bestehen aus einer Mehrzahl von Menschen (mindestens zwei), die sozialen Beziehungen miteinander verbinden und die Gruppe sich regelmäßig trifft und über einen längeren Zeitraum existiert, ausgenommen sind also spontane Zusammenkünfte. Vgl. Rolf Klima: "Gruppe", in: Werner Fuchs-Heinritz, Daniela Klimke, Rüdiger Lautmann, Otthein Rammstedt, Urs Stäheli, Christoph Weischer, Hanns Wienold (Hg.), *Lexikon zur Soziologie*, Wiesbaden 2011, S. 262. Nach soziologischen Kriterien fallen der Staat oder die Gesamtgesellschaft nicht mehr in die Kategorie der sozialen Gruppe, weil die sozialen Beziehungen und regelmäßig auftretende Handlungen in dieser Größenordnung nicht mehr gewährleistet sind. (Alfred Bellebaum: *Soziologische Grundbegriffe*, Stuttgart, Berlin, Köln 1991, S. 26ff.)

geteilten Normen und Vorstellungen und einem ausgeprägten Gemeinschaftsgefühl gekennzeichnet.<sup>140</sup> In der Regel bestehen in einer endzeitlichen Gruppe enge soziale, familienartige Beziehungen unter den Mitgliedern. Die Tendenz gemeinsam zu wirtschaften sowie die Neigung zur Bildung von Gemeinschaftseigentum sind ebenfalls häufig.<sup>141</sup> Diese Strukturen bieten auf verschiedene Weise ihren Mitgliedern sozialen und wirtschaftlichen Schutz, doch ist das Herausfallen oder das Heraustreten aus der Gruppe und ihren sozialen Auffangmechanismen im gleichen Maße gefährlich.<sup>142</sup>

Endzeitliche Gruppen, die sich innerhalb der Bewegung formieren oder aus ihr erwachsen können, sind, besonders im frühen Stadium ihrer Entstehung, egalitär veranlagt, d. h. Mitglieder stehen innerhalb der Gruppe auf der gleichen sozialen Ebene; soziale Ungleichheiten, wie sie gesellschaftlich durch Geburt, Status, Geschlecht und Beruf festgelegt wurden, spielen keine Rolle mehr. Sprachlich ausgedrückt wird dies z. B. in Anredeformen wie "Bruder" und "Schwester",<sup>143</sup> oder indem ein gemeinschaftlicher Name gewählt wird, der die Gruppenzugehörigkeit und die eigene Besonderheit kennzeichnet, wie beispielsweise Oliger Pauli die Mitglieder seiner "wahren Kirche" "Jehovanen" nannte. In der Tat ist davon auszugehen, dass auch auf diese Weise eine strikte Grenzziehung von Eigen- und Fremdgruppe vorgenommen und solide Grenzen zwischen In- und Outgroup errichtet werden. "Starke Integration und ein fest gefügtes Wert- und Normsystem sind mit Ethnozentrismus verbunden. Die anderen sind *Fremde*. Integration von und in Gruppen ist meist mit Schließung und Ausschluss von anderen Gruppen und deren Mitgliedern verbunden."<sup>144</sup>

Die endzeitlichen Gemeinschaften sind zumeist exklusiv und ihre Mitglieder verstehen sich als eine religiöse Elite. Ihrer elitären Auffassung nach, werden in die erwartete, neue Welt nur die Mitglieder dieser Endzeitgruppe Zutritt haben. Eventuell bekommen die Anderen noch die Möglichkeit sich durch Konversion zum rechten Glauben oder durch Beitritt in die Gruppe zu

---

<sup>140</sup> Günter Kehler: "Gruppe/Gruppendynamik", in: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow, Matthias Laubscher (Hg.), *HrwG*, Stuttgart 1993, S. 51-63; Feldmann: *Soziologie kompakt*, S. 186-189.

<sup>141</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 294ff. Mühlmann umschrieb eine endzeitliche Gruppe mit den Wendungen der "Abgeschlossenheit von System und Gruppe nach außen hin" und des "Innenzirkel[s] mit allen Kennzeichen einer schottendichten Binnen-Intellektualität und Binnenmoral". (Ebd., S. 256.)

<sup>142</sup> Feldmann: *Soziologie kompakt*, S. 90f. Wurde ein Jude oder eine Jüdin in der Frühen Neuzeit aus der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen, bedeutete das nicht allein den Ausschluss aus der Religionsgemeinschaft, sondern auch aus dem sozialen und wirtschaftlichen Gefüge und somit der Verlust jeder wirtschaftlichen Grundlage und damit möglicherweise der kompletten Existenz.

<sup>143</sup> Die Anrede Bruder und Schwester ist aus dem christlichen Kontext wohl bekannt. In der Frankistischen Sekte, die in der Tradition des Sabbatianismus steht, nannten sich die Mitglieder ebenfalls so. Vgl. Ada Rapoport-Albert: *Women and the Messianic Heresy of Sabbatai Zevi 1666-1816*, Oxford, Portland 2011, S. 98.

<sup>144</sup> Feldmann: *Soziologie kompakt*, S. 91.

integrieren, wenn sie sich jedoch nicht integrieren wollen, werden sie das Schicksal der Gruppenfeinde teilen.<sup>145</sup> Als "Feinde" gelten all jene, die in Opposition zu den selbstverstandenen "Frommen" und "Rechtschaffenen" stehen, dafür werden sie je nach Auslegung am Ende der Tage besiegt, unterdrückt oder vernichtet, die "Frommen" allerdings für ihre Mühen, Leid und Aufopferungen in dieser Welt belohnt. Die endzeitliche Weltsicht ist also durchaus dualistisch und von starken Feindbildern geprägt. Zudem sind die Glaubensinhalte der Gruppe mit einem absoluten Wahrheitsanspruch versehen, der keine Alternative zulässt. Sie glaubt an ihre Auserwähltheit, oder an ihre Bestimmung zur Erfüllung eines besonderen Auftrages oder die Ausführung einer bestimmten Rolle im Endzeitgeschehen. Mühlmann bezeichnet ihre Selbstwahrnehmung zwar pejorativ als "maßlos aufgeblasenes Größenbewußtsein", umschreibt das Selbstbild damit dennoch recht treffend.<sup>146</sup>

Auch das elitäre Selbstverständnis drückt sich sprachlich in Selbstbezeichnungen wie "Fromme", "Kinder Gottes", "wahre Gläubige" oder "wahre Gemeinde" aus. Diese Bezeichnungen tragen in sich Ideen von Reinheit und Unreinheit oder Richtigkeit und Falschheit, denn die Anderen sind eben nicht durch Gotteskindschaft ausgezeichnet, sie sind unfrohm, haben den falschen Glauben und gehören der falschen Gemeinde an.<sup>147</sup> Wer nicht rein ist, nicht dem wahren Glauben folgt oder das wahre Ritual durchführt, wird ausgegrenzt und diskriminiert.<sup>148</sup> Hier liegt also eine Art von freiwilliger und bewusster Absonderung von der Gesellschaft vor, wie sie u. a. von Cornelia Bohn beschrieben wurde.<sup>149</sup> Die Gesellschaft grenzt sich wiederum sprachlich ab, indem die endzeitlichen Gruppen als Gefahr für die Ordnung dargestellt werden, ihnen Lug und Trug unterstellt oder sie verspottet werden: "Erz-Betrüger", "falsche Messiasse", "falsche Propheten", "Schwärmer", "Enthusiasten" sind eingängige Beispiele aus der Frühen

---

<sup>145</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 281-282.

<sup>146</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 256 und S. 335f.

<sup>147</sup> Solche Art übertriebener Hochschätzung der eigenen Gruppe kann dazu führen, dass die Anderen soweit abgewertet werden, dass ihnen selbst die Eigenschaft des Menschseins abgesprochen wird. (Feldmann: *Soziologie kompakt*, S. 91.)

<sup>148</sup> Bellebaum: *Soziologische Grundbegriffe*, S. 28-29.

<sup>149</sup> Bohn: *Inklusions- und Exklusionsfiguren*, S. 145. Für den Pietismus in der Frühen Neuzeit hat Hartmut Lehmann diesen Prozess beschrieben: Hartmut Lehmann: "Absonderung und neue Gemeinschaft", in: ders., u. a. (Hg.), *Geschichte des Pietismus – Glaubenswelt und Lebenswelt*, Bd. 4, Göttingen 2004, S. 488-497. "Diejenigen, die sich im Zuge der Entwicklung der pietistischen Bewegung von der 'Welt' absonderten, wollten exemplarische Christen sein. Auf diese Weise erhofften sie, am Tag des Jüngsten Gerichts von Gott mit dem ewigen Leben belohnt zu werden. Sie wussten, dass die Prämie, die sie durch treuen Glauben und einen gottwohlgefälligen Lebenswandel sch verdienen wollten, in dieser Welt, das heißt in der Zeit ihres eigenen Lebens bis zum Tode nicht ausbezahlt wurde. Sie waren aber davon überzeugt, dass Gott diese Prämie sorgfältig registrierte und ihnen zu gegebener Zeit zuerkennen würde." (Ebd., S. 496.)

Neuzeit, "Sekte", "Quasi-Religion" oder "Pseudo-Messias", "Psychokult" sowie pathologisierende Adjektive gehören nach wie vor in unsere Gegenwart.<sup>150</sup> Und auch jüngst werden endzeitliche Erwartungen gern noch und fast ausschließlich den vermeintlich Ungebildeten und Kapitallosen zugeschoben und nicht etwa einer intellektuellen Elite:

"Der Chiliasmus fiel bei den Unterschichten auf fruchtbaren Boden: den Arbeitslosen, den armen Handwerkern und den ausgepreßten Bauern, die im niederen Klerus ihre Wortführer fanden. Dagegen wurde die Raumutopie geschaffen 'von den humanistischen Gebildeten mit Zugang zu den Machtzentren (Morus, Bacon) als Medium einer Diskussion über politische Zielvorstellungen'.<sup>151</sup>

Diese Thesen sind jedoch nicht verallgemeinerbar, auch wenn soziale Anerkennung und der Gewinn an Selbstachtung eine Rolle spielen können.<sup>152</sup> So gewann Sabbatai Zwi nicht nur unter armen Juden Anhänger, sondern wurde auch von angesehenen Gelehrten und wohlhabenden Juden unterstützt. Und auch christliche Naherwartungen wurden zu jener Zeit keineswegs nur vom "dummen Bauernvolk" getragen, wie das dritte Kapitel näher ausführen wird.

In historischen Quellen werden außerdem Versuche unternommen, die Gegner des Establishments als besonders klein und marginal darzustellen,<sup>153</sup> um ihnen so diskursiv ihre Gefährlichkeit zu nehmen. Diese im *Diskurs* um Heterodoxien und Sekten vorgenommenen Diffamierungen sollen die Ausgrenzung zum Ziel haben. Aber die Reaktionen der Außenwelt zeigen ihre Wirkung auch innerhalb der endzeitlichen Gruppe,<sup>154</sup> denn all diese Benennungen verstärken das jeweils eigene Selbstverständnis als auch das Wir-Gefühl und schließen die Reihen innerhalb der Gruppen. Der Prozess von Inklusion und Exklusion ist immer dialektisch und wird von Andreas Pettenkofer als "Dynamik wechselseitiger Abgrenzung"<sup>155</sup> bezeichnet. Der Andere wird als Anderer konstruiert und sich damit von ihm distanziert. Zugleich findet darüber eine Selbstvergewisserung statt, die die Mitglieder einer Gruppe stärker aneinanderbindet.

Das elitäre Bewusstsein einer Gruppe kann sich darin ausdrücken, dass sie glauben allein über spezielle Kenntnisse und Fertigkeiten zu verfügen, wie z. B. esoterische hermeneutische Techniken oder auf besonderen Wegen erworbenes geheimes Wissen. Wie bei vielen Gruppen

---

<sup>150</sup> Vgl. zum Sektendiskurs: Katharina Neef, Claudia Wustmann: "Störer gesellschaftlicher Ordnung – Über inhaltliche Kontinuitäten in Sektenbeschreibungen", in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 19 (2011), Nr. 1/2, S. 56-85.

<sup>151</sup> Saage: *Utopische Profile*, S. 62. Vgl. auch Graziano: *The Millennial New World*, S. 12.

<sup>152</sup> Pettenkofer: *Radikaler Protest*, S. 173.

<sup>153</sup> John G. Gager: "Messiahs and Their Followers", in: Peter Schäfer, Mark R. Cohen (Hg.), *Toward the Millennium – Messianic Expectations from the Bible to Waco*, Leiden, Boston, Köln 1998, S. 37-46.

<sup>154</sup> Schäfers: *Die soziale Gruppe*, S. 139.

<sup>155</sup> Pettenkofer: *Radikaler Protest*, S. 193.

der Fall, tauscht man sich über dieses Wissen in eigenen sprachlichen Codes aus, die nur Eingeweihte verstehen und die für Außenstehende nicht unmittelbar zugänglich sind.<sup>156</sup>

Tritt eine Endzeitgruppe mit nonkonformen Strukturen auf, d. h. in Opposition zu Orthopraxie und Orthodoxie, so sind die Eintrittsbarrieren in die Gruppe meistens hoch.<sup>157</sup> So können zu Beginn einer Mitgliedschaft der Verzicht auf Privateigentum sowie Restriktionen des Sexuallebens oder strenge Initiationsriten stehen. Trittbrettfahrer ohne wahres *Commitment*<sup>158</sup> können so abgeschreckt werden und die Gruppe kann als elitärer Zirkel der "Frommen" und "Reinen" fortbestehen.

## 2.6 DER RELIGIÖSE FÜHRER

Endzeiterwartungen können also sowohl von kleinen Gruppen mit festen Grenzen als auch von sogenannten Bewegungen ohne feste Ränder getragen werden. Am Ausgang von beiden steht zumeist eine *religiöse Führungspersönlichkeit*, der besondere Eigenschaften zugeschrieben werden. Nicht zwangsläufig, jedoch häufig besteht ein Zusammenhang zwischen den zugeschriebenen Eigenschaften und einer persönlich erlebten (religiösen) Erfahrung.<sup>159</sup> Diese Erfahrung lässt die Persönlichkeit sich als berufen fühlen, ihre endzeitliche Botschaft auch öffentlich zu verkünden. Der Akt der *Verkündung* macht sie wiederum zum Sender endzeitlicher Ideen.<sup>160</sup> Freilich hängt die Reichweite und der Erfolg der Botschaft von der Größe des erreichbaren Publikums ab – denn ohne Publikum bleibt der Verkündende nur ein einsam Rufender.<sup>161</sup> Der Aspekt der Veröffentlichung der Botschaft sollte nicht unterschätzt werden, denn ohne den Schritt des Verkündenden, sich öffentlich Gehör verschaffen zu wollen, kann keine endzeitliche

---

<sup>156</sup> Feldmann: *Soziologie kompakt*, S. 74. Ein Beispiel für das Benutzen von eigenen sprachlichen Codes ist in der separatistischen Klostersgemeinschaft von Ephrata in Pennsylvania zu finden. Vgl. Jeff Bach: *Voices of the Turtledoves – The Sacred World of Ephrata*, Göttingen 2003, S. 30f.

<sup>157</sup> Richard Sosis, Eric R. Bressler: Cooperation and Commune Longevity: A Test of Costly Signaling Theory of Religions, in: *Cross-Cultural Research*, 37 (2003) 2, 211-239, hier 213 f.; Laurence R. Iannaccone: Rational Choice – Framework for the Scientific Study of Religion, in: Lawrence A. Young (Hg.), *Rational Choice Theory and Religion*, New York 1997, 25-45, hier 33f und 42.

<sup>158</sup> Rosabeth Moss Kanter: "Commitment and Social Organization: A Study of Commitment Mechanisms in Utopian Communities", in: *American Sociological Review* 33 (1968) 4, 499-517.

<sup>159</sup> *Monty Python's Life of Brian* zeigt, dass offensichtlich auch unfreiwillig Anhängerschaft entstehen kann.

<sup>160</sup> Desroche, *Sociology of Hope*, S. 108. Die Verkündung als Kommunikationsakt ist "eingebettet in Prozesse der Handlungskoordination und damit der wechselseitigen Interpretation von Handlungsgründen, Absichten, Mitteilungen und Verhaltenserwartungen". (Albert Scherr: "Kommunikation", in: Bernhard Schäfers, Johannes Kopp [Hg.], *Grundbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2006, S. 134-138, hier S. 134.) In der Botschaft sind Zeichen und Codes enthalten, die vom Publikum verstanden werden müssen.

<sup>161</sup> John Gager brachte es auf den Punkt, indem er feststellte, dass es keinen Propheten ohne Anhänger geben kann. Vgl. Gager: *Messiahs and Their Followers*.

Gruppe und keine endzeitliche Bewegung mit ihm im Zentrum entstehen.<sup>162</sup> Individuen, die als Propheten, göttlicher Repräsentant, Vorläufer des Messias oder gar Messias von anderen Menschen anerkannt werden, gelten gemeinhin als Charismatiker, was allerdings nicht heißt, dass ihr vermeintliches *Charisma* bei allen Zuhörern wirkt.

"'Charisma' soll eine als außeralltäglich geltende Qualität einer Persönlichkeit heißen, um derentwillen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen oder mindestens spezifisch außeralltäglichen, nicht jeden anderen zugänglichen Kräften oder Eigenschaften oder als gottgesegnet oder als vorbildlich und deshalb als 'Führer' gewertet wird."<sup>163</sup>

Weber spezifiziert diese Eigenschaften resp. Qualitäten hier nicht näher, was diesem theoretischen Modell eine Offenheit für Anwendungen lässt.<sup>164</sup> Weil Webers Charisma-Konzept allerdings in der Vergangenheit unterschiedlich gelesen wurde,<sup>165</sup> soll hier darauf hingewiesen sein, dass der Charismatiker nicht tatsächlich außeralltägliche Eigenschaften besitzen muss, sondern diese, spezifischen gruppeninternen Zuschreibungsprozessen unterliegen. Außerhalb der Bewegung oder Gruppe werden dem Charismatiker die außeralltäglichen Eigenschaften nicht selten aberkannt.<sup>166</sup> Damit kann die Figur des religiösen Führers zum weiteren Anlass für Ausgrenzungen werden, da ausschließlich er und keine andere Obrigkeit von der endzeitlichen Gruppe oder Bewegung als (diesseitige) Autorität akzeptiert wird.<sup>167</sup>

Die *charismatische Herrschaft*<sup>168</sup> des religiösen Führers ist wiederum von erfolgreichen Interaktionsprozessen zwischen dem charismatischen Führer und seiner Gefolgschaft, der

---

<sup>162</sup> Aus diesem Aspekt ergibt sich, dass die exemplarische Lebensführung eines Propheten zur Akquise von Anhängern bei endzeitlichen Gruppen keine Rolle spielt.

<sup>163</sup> Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1922, S. 140. Weber stellt drei "*reinste Typen*" der charismatischen Herrschaft vor. Er nennt hier den *Helden*, den *Demagogen* und den *Propheten*, doch ist v. a. der Typ des Propheten interessant. Zu Webers Konzept des Propheten: Martin Riesebrodt: "Ethische und exemplarische Prophetie", in: ders., Hans G. Kippenberg (Hg.), *Max Webers Religionssystematik*, Tübingen 2001, 193-208.

<sup>164</sup> Pettenkofer: *Radikaler Protest*, S. 206. Pettenkofer verweist zugleich darauf, dass auch der Einzelne innerhalb der Gefolgschaft seine charismatischen Eigenschaften, die ihm die Zugehörigkeit sichern, ständig unter Beweis stellen muss.

<sup>165</sup> Gründe der unterschiedlichen Lesarten sind u. a. in Webers Verwendung des Konzepts in unterschiedlichen Kontexten zu suchen. An zwei Stellen in seinem Œuvre ist der Charisma-Begriff zu finden: Zum einen als Teil seiner Herrschaftssoziologie und zum anderen als zentraler Begriff seiner Religionssoziologie. Dabei ist der Begriff keineswegs von ihm konsistent konzipiert. Vgl. Martin Riesebrodt: "Charisma", in: ders., Hans G. Kippenberg (Hg.), *Max Webers Religionssystematik*, Tübingen 2001, S. 151-166, hier S. 160-163.

<sup>166</sup> Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus*, S. 255. Andreas Pettenkofer verweist auf weitere Missverständnisse und Engführungen in der soziologischen Rezeption. Pettenkofer: *Radikaler Protest*, S. 182-185.

<sup>167</sup> Desroche: *Sociology of Hope*, S. 44.

<sup>168</sup> Herrschaft ist nach Weber "[...] die Chance, Gehorsam für einen bestimmten Befehl zu finden [...]". (Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1922, S. 122.) Gehorsam wird als das Ausführen "des Befehls um dessen selbst willen" (Ebd., S. 123.) und ohne die Beachtung des eigenen Willens definiert. Die Motive gehorsam zu sein, sind affektuellem, materieller sowie zweckrationaler Natur, hinzu kommt der Aspekt der Sitte. Herrschaft, die nur auf rein materiellen und zweckrationalen Legitimationsgründen beruht, erweist sich als labil. Daher sind affektuelle und wertrationale Anerkennungsmotive für eine sichere Herrschaft von Bedeutung. Die Basis allen Gehorsams und der Herrschaft bleibt allerdings die Fügsamkeit der Beherrschten, denn zur Herrschaft gehört ein Mindestmaß an "Gehorchenwollen". Hier spielt das Moment des *Legitimitätsglaubens* eine bedeutende Rolle. Der

Interaktion zwischen Sender und Empfänger und in der wechselseitigen Anerkennung dieser Rollen sowie dauerhafter Legitimation seiner "Herrschaft" abhängig.<sup>169</sup> Die *Legitimation* des charismatischen Führers ist an seine ständige Bewährung gebunden, da ohne stete Plausibilisierung seiner Außeralltäglichkeit die Gefahr besteht, die Anhängerschaft zu verlieren. Der Religionswissenschaftler Frank Neubert stellt darüber hinaus fest, dass nicht allein die Zuschreibung für den Charismatisierungsprozess entscheidend ist, sondern auch die Diskurse in denen ein Charismatiker verortet wird. "Das Auftreten eines Charismatikers ist an starke, potente und einflussreiche Netzwerke gebunden, innerhalb deren und durch die der 'Charisma-Diskurs' entsteht und verbreitet wird."<sup>170</sup> Auch die mehrheitliche Ablehnung und gesellschaftliche Sanktionierung sind diesem Diskurs zuzurechnen und können gruppenintern die Zuschreibung der charismatischen Eigenschaften stärken, indem beispielsweise Verfolgung und Martyrium als notwendiger Teil des charismatischen Lebensweges einer Person (oder sogar der gesamten Gruppe) gelten oder zu diesem gemacht werden. Max Webers Idealtyp des charismatischen Propheten spezifiziert das Profil des Verkünders weiter:

"Wir wollen hier unter einem 'Propheten' verstehen einen rein persönlichen Charismaträger, der kraft seiner Mission eine religiöse Lehre oder einen göttlichen Befehl verkündet. [...] Entscheidend ist für uns die 'persönliche' Berufung. [...] Der typische Prophet propagiert die 'Idee' um ihrer selbst willen."<sup>171</sup>

Der *Endzeitprophet* kann eine von ihm und auch von anderen empfundene Notlage seinem Publikum erklären, Lösungen und Auswege anbieten und zudem mit einer endzeitlichen Utopie eine bessere Zukunft verheißen. In seinem Heilsversprechen, das eine neue und perfekte Welt für die Zukunft der Auserwählten verspricht, befriedigt der erfolgreiche Prophet ein Verlangen

---

Beherrschte muss glauben, dass die Herrschaft so wie sie ist, ihre Berechtigung hat. Nach der Art der Legitimierung der Herrschaft richtet sich die Art des Gehorchens, die wiederum eine Auswirkung auf die Wirkmächtigkeit der Herrschaft hat. So unterscheiden sich bei Weber anhand ihrer Legitimität die *drei reinen Typen der legitimen Herrschaft*: die *legale Herrschaft*, die *traditionale Herrschaft* und die *charismatische Herrschaft*. "Ihre Legitimitätsgeltung kann nämlich primär sein: 1. rationalen Charakters: auf dem Glauben an die Legalität gesatzter Ordnungen und des Anweisungsrechts der durch sie zur Ausübung der Herrschaft Berufenen ruhen (legale Herrschaft) – oder 2. traditionellen Charakters: – auf dem Alltagsglauben an die Heiligkeit von jeher geltender Traditionen und die Legitimität der durch sie zur Autorität Berufenen ruhen (traditionale Herrschaft), – oder endlich 3. charismatischen Charakters: auf der außeralltäglichen Hingabe an die Heiligkeit oder die Heldenkraft oder die Vorbildlichkeit einer Person und der durch sie offenbarten oder geschaffenen Ordnungen (charismatische Herrschaft)." (Ebd., S. 124.) Vgl. auch: Peter Imbusch: "Macht und Herrschaft", in: Hermann Korte, Bernhard Schäfers (Hg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2010, S. 163-184.

<sup>169</sup> Desroche: *Sociology of Hope*, S. 87; Graziano: *The Millennial New World*, S. 215-220.

<sup>170</sup> Frank Neubert: *Charisma und soziale Dynamik*, Aachen 2005, S. 153.

<sup>171</sup> Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 250f.

nach Trost und Hoffnung.<sup>172</sup> Die vom Propheten<sup>173</sup> entworfene und verkündete Lehre, verleiht aus Perspektive der Gefolgschaft der Welt Sinn und trägt durch die ihr inhärenten Regeln zur Systematisierung ihrer Lebensführung bei. Die Orientierung des Verhaltens an diesen Regeln soll den Anhängern zum Heil oder zur Erlösung verhelfen.<sup>174</sup>

Die Kombination aus charismatischem Propheten, religiöser Lehre und Anhängerschaft, von Weber als die "Jünger" des Propheten bezeichnet, kann Ausgangspunkt für die Bildung einer neuen sozialen Gemeinschaft werden. Die Gemeinde des Propheten befindet sich gegenüber der Gesellschaft sehr wahrscheinlich in einem Minderheitenstatus, auch wenn das nicht heißt, dass sie nicht mehrheitsfähig werden kann. Als bestes Beispiel dient hier wohl die jüdische Sekte um Jesus von Nazareth, die sich von einer verfolgten Gemeinschaft zu einer Staatsreligion entwickelte. In der Regel wird aber das Charisma dem Propheten nur von einer kleinen Gruppe zugesprochen. Die vom Propheten verkündete Botschaft als auch die Person des Propheten selbst wendet sich zumeist gegen die herkömmlich tradierten Lehren der Mehrheitsreligion, allgemeine gesellschaftliche normative Standards oder institutionalisierte Organisationen.<sup>175</sup> In diesem Sinne schafft der Prophet eine neue gesellschaftliche Ordnung mit eigenen Geboten. Die Gemeinde bildet die Grundlage für "ein auf die dauerhafte und kontinuierliche Durchsetzung und Einprägung der Lehre gerichtetes Handeln"<sup>176</sup>. Weber spricht hier von einer Veränderung der methodischen Lebensführung durch die religiöse Botschaft, d. h. nicht nur einzelne Aspekte des Lebens werden verändert, sondern das gesamte Leben wird einer Methode unterstellt, die den Gläubigen zum Heil führen soll.<sup>177</sup>

---

<sup>172</sup> "As an ideal type as constructed by Max Weber, the prophet then is a religious innovator who based on the power of his personal charisma proclaims a teaching that offers a new interpretation of human existence to overcome the experience of psychic, ethical, or religious distress." (Hubert Seiwert: "The Charisma of the Prophet and the Birth of Religions", in: ders. [Hg.], *Charisma Profetico*, Brescia 2003, S. 291-306, hier S. 294.) Vgl. auch: Wolfgang Schluchter: *Religion und Lebensführung*, Bd. 2, Frankfurt am Main 1988, S. 538-545.

<sup>173</sup> Weber unterscheidet zudem zwischen ethischer und exemplarischer Prophetie. Bei der ethischen Prophetie sieht sich der Prophet als das Werkzeug Gottes mit einem bestimmten Auftrag, z. B. die Botschaft in die Welt zu tragen. Er ist dem Gehorsam gegenüber Gott verpflichtet. Bei der exemplarischen Prophetie dient der Prophet als exemplarisches Beispiel. Seine eigene Lebensweise zeigt den Anhängern den Weg zum Heil auf. Primär ist er jedoch an seinem eigenen Heil interessiert und lebt den Erlösungsweg beispielhaft vor. Religiöse Erleuchtung erfährt er durch Askese und Kontemplation. Vgl.: Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 255; Bernhard Lang: "Prophet, Priester, Virtuose", in: Martin Riesebrodt, Hans G. Kippenberg (Hg.), *Max Webers Religionssystematik*, Tübingen 2001, 167-191, hier 172-174. Webers charismatischer Prophet fügt ich v. a. in sein Verständnis von ethischer Sendungsprophetie ein. Vgl. Riesebrodt: *Ethische und exemplarische Prophetie*, S. 200-203.

<sup>174</sup> Weber: *Die Protestantische Ethik*, S. 62.

<sup>175</sup> Bourdieu: *Das religiöse Feld*, S. 24.

<sup>176</sup> Bourdieu: *Das religiöse Feld*, S. 25. Auf den Aspekt der Veralltäglichsung des Charismas und der Institutionalisierung gehe ich hier allerdings nicht weiter ein.

<sup>177</sup> Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 141, S. 257.

Die Weitergabe der Offenbarung geschieht nach Weber ohne wirtschaftliche Interessen. Die Gemeinde des Propheten ist daher in ihrer reinsten Art "wirtschaftsfremd"<sup>178</sup>, d. h. aus der Prophetie wird kein wirtschaftlicher Gewinn erwartet. Da die Gemeinde die Lehre ihres Propheten als göttlichen Willen anerkennt und sie sich in der Opposition zur Mehrheitsreligion befindet, kann sich daraus, wie ich es bereits im Abschnitt zu "Handlungsoptionen und Reaktionen" darlegte, ein revolutionäres Potential ergeben.<sup>179</sup>

So wie der soziale Hintergrund und der historische Kontext der Anhängerschaft in der Analyse einer charismatischen Endzeitgemeinschaft eine zentrale Rolle spielen,<sup>180</sup> sollte auch die Biographie des Propheten Beachtung finden, da sich die göttliche Offenbarung des Propheten zumeist ebenfalls in einer besonderen Phase seines Lebens ereignet. Die Gründer von neuen Religionen sind in der Regel immer auf die ein oder andere Art nonkonform. Sie wenden sich gegen traditionelle Lehren und Institutionen und erzeugen damit innerhalb ihres sozialen Umfeldes die beschriebenen Spannungen.

## 2.7 ZUSAMMENGEFASST

In dem Versuch einer Begriffsklärung von Endzeit bin ich in Anlehnung an Hans G. Kippenberg auf verschiedene Aspekte der Begriffsbedeutung eingegangen. Meinen Ausführungen wurde eine Definition von Endzeiterwartungen vorangestellt und Endzeit als wissenschaftliche Metakategorie eingeführt. Anschließend wurde sich der inhaltlichen, sozialen und strukturellen Ebene von Endzeitvorstellungen gewidmet, wobei sich diese in der Empirie voneinander untrennbar zeigen. Will man die Konzepte über das Ende der Welt verstehen, ist das Wissen über Auffassungen vom Beginn und Verlauf der Geschichte unabdingbar: Handelt es sich also um eine Degenerations- oder Restaurationsgeschichte, wird das Auswirkung auf die Art der endzeitlichen Utopie haben, die ich in restaurative und innovative Endzeitutopie geschieden habe. Wiederum scheint die Vorstellung von der Verkehrung am Ende der Welt ein universeller Topos von linearen Zeitkonzeptionen zu sein, bei denen das Ende der Welt nicht das endgültige Ende aller Existenz bedeutet. Oftmals geht mit

---

<sup>178</sup> Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 142. Zur Wirtschaftsfremdheit des Propheten: Ebd., S. 251f. Zur Charakterisierung eines religiösen Verkünders, der wirtschaftlichen Profit zum Ziel hat, hat Hubert Seiwert einen eigenen Typus gebildet: Hubert Seiwert: *Popular Religious Movements and Heterodox Sects in Chinese History*, Leiden, Boston 2003, S. 449-551.

<sup>179</sup> Neubert: *Charisma*, S. 140f.

<sup>180</sup> "To join a deviant religious group, the disciples must in some way be socially marginalized; in any case, their ties to conventional society must be weak enough to be cut in favour of the prophet's community." (Seiwert: *The Charisma*, S. 304.)

Verkehrungsideen auch der symbolische Ausdruck der radikalen Umkehrung der Verhältnisse in Ritualen und Handlungen einher. Die Untersuchung der Verbindung von Idee und Handeln war ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Begriffsklärung. Die auf Max Weber rückführbaren Unterscheidungen zwischen Weltflucht und Weltbeherrschung, Aktionismus und Passivität, sind hierbei hilfreiche Kriterien zur Typisierung von Handeln. Welche Reaktionen das endzeitliche Handeln innerhalb der Gruppe und der umgebenden Gesellschaft hervorrufen können, zeigte die beiden folgenden Abschnitte, wobei sich die Frage nach Inklusions- und Exklusionsprozessen durch beide Themenkomplexe zog. Ich konnte aufzeigen, dass die exklusiven Tendenzen einer Endzeitgruppe sowie ausgrenzende Maßnahmen einer Gesellschaft inkludierende Funktionen innerhalb der Endzeitgruppe als auch der Mehrheitsgesellschaft einnehmen und sich jeweils positiv auf die Stärkung der Gruppenkohäsion auswirken. Am Ende der Ausführungen verschob sich die Perspektive von der Gruppe auf den Einzelnen am Beispiel des charismatischen Propheten und seinem Verhältnis zu seiner Anhängerschaft. Mit Blick auf die religiöse Botschaft des Propheten und ihre Auswirkung auf die systematische Lebensführung der Gruppenmitglieder wurde erneut die Wechselwirkung von Idee und Handeln, Inklusion und Exklusion thematisiert. Schlussendlich bleibt festzuhalten, dass sich Endzeit als religionswissenschaftliche Kategorie nicht allein auf ideengeschichtliche Inhalte reduzieren lässt, sondern eine Systematisierung des Begriffs zugleich die sozialen Verflechtungen sowie die Handlungsebene immer mitberücksichtigen muss.

### 3 JÜDISCHE UND CHRISTLICHE ENDZEITVORSTELLUNGEN IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

Im folgenden Abschnitt wird exemplarisch auf jüdisch-christliche Endzeitvorstellungen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts eingegangen. Obwohl hier keine tiefgreifende Betrachtung erfolgen kann, erscheint es dennoch unabdingbar, auf bestimmte Ereignisse und Entwicklungen hinzuweisen, um die hier untersuchten Diskurse besser kontextualisieren und somit historisch fassen zu können. Nicht zuletzt kann so dargelegt werden, dass die beiden gewählten Fallbeispiele Sabbatai Zwi und Oliger Paulli keine singulären oder absonderlichen Erscheinungen der Religionsgeschichte des 17. Jahrhunderts, sondern mit Ereignissen anderer Jahrhunderte durchaus vergleichbar sind und damit in einer Tradition stehen. Der Verweis auf das 16. Jahrhundert ermöglicht zugleich, Zwi und Paulli in den historischen Diskurslinien zu rahmen.<sup>181</sup>

Da in dieser Studie vornehmlich die deutschsprachigen, endzeitlichen Diskurse um Sabbatai Zwi und Oliger Paulli interessieren, bildet die von der Judaistin Rebekka Voß veröffentlichte Studie *Umstrittene Erlöser – Politik, Ideologie und jüdisch-christlicher Messianismus in Deutschland, 1500-1600* eine wichtige Grundlage der Ausführungen.<sup>182</sup> Ihre Arbeit widmet sich den jüdisch-christlichen Beziehungen im 16. Jahrhundert jenseits der Themen Antijudaismus, Mission und Konversion<sup>183</sup> – auch wenn es freilich unvermeidbar ist, diese zu berühren. Voß

---

<sup>181</sup> "Vertreter unterschiedlicher Disziplinen haben gezeigt, dass jüdische und christliche apokalyptische Spekulation und Aktivität in der Frühneuzeit – einer Epoche intensiver sozio-kultureller Kontakte von Juden und Christen in Europa – nicht voneinander zu trennen sind. Obwohl sich die jüdische und christliche Endzeithoffnung dem Prinzip nach ausschließen, entsprachen sich die Erwartungen, welche Juden und Christen an die eschatologische Zukunft stellten, wegen der gemeinsamen biblischen Grundlage häufig recht genau." (Rebekka Voß: *Umstrittene Erlöser – Politik, Ideologie und jüdisch-christlicher Messianismus in Deutschland, 1500-1600*, Göttingen 2011, S. 18-19.)

<sup>182</sup> Voß ist nicht die erste, die sich diesem Thema widmet. So hat sich beispielsweise Elisheva Carlebach dieser Thematik bereits genähert: Elisheva Carlebach: "The Last Deception: Failed Messiahs and Jewish Conversion in Early Modern German Lands", in: Richard H. Popkin, Matt Goldish (Hg.), *Millenarianism and Messianism in Early Modern European Culture – Jewish Messianism in the Early Modern World*, Dordrecht 2001, S. 125-138.

<sup>183</sup> Die christliche Mission und Konversion ist bereits Ausgangspunkt zahlreicher Forschungen gewesen: Vgl. u. a.: Elisheva Carlebach: "Die letzte Täuschung – Falsche Erlöser und Judenbekehrung im Alten Reich", in: *WerkstattGeschichte* 24 (1999), S. 49-63; Dies.: *Divided Souls – Converts from Judaism in Germany, 1500-1750*, New Haven, London 2001; Dies.: "'Ich will dich nach Holland schicken...': Amsterdam and the Reversion to Judaism of German-Jewish Converts", in: Martin Mulsow, Richard Henry Popkin (Hg.), *Secret Conversions to Judaism in Early Modern Europe. Studies and Documents*, Leiden 2004, S. 51-69; Christoph Rymatzki: *Hallischer Pietismus und Judenmission. Johann Heinrich Callenbergs Institutum Judaicum und dessen Freundeskreis (1728-1736)*, Tübingen 2004; Jutta Braden: "Eine Probe aufs Exempel. Neue Forschungskonzepte am Beispiel Hamburger Konversionen von Juden zum Christentum (1600-1850)", in: *Aschkenas* 15 (2005), Nr. 2, S. 303-335; Wolfgang Treue: "'Pour la gloire du grand Dieu d'Israël'. Konversionen zum Judentum in der Frühen Neuzeit", in: *Aschkenas* 15 (2005), Nr. 2, S. 419-433; Anke Költch: "Jüdische Konvertiten an der Universität Leipzig in der Vormoderne" in: Stephan Wendehorst (Hg.), *Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig*, (Reihe: Leipziger Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur, Band IV), Leipzig 2006, S. 427-450; Kim Siebenhüner: "Glaubenswechsel in der Frühen Neuzeit. Chancen und Tendenzen einer historischen Konversionsforschung", in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 34 (2007), Nr. 2., S. 243-272; Anke Költch: "Foundations, institutes, charities, and proselytes in the early modern Holy Roman Empire" in: *Jewish History* 24 (2010) Nr. 1, S. 87-104.

kann darin sowohl aufzeigen, dass messianische Erwartungen im 16. Jahrhundert unter aschkenasischen Juden weit verbreitet waren, als auch, dass diese Erwartungen in enger Wechselwirkung, sie spricht von einem "direkten wechselseitigen Einfluss" und "vielschichtigen Verflechtungen", mit christlichen Endzeiterwartungen standen.<sup>184</sup>

### 3.1 KABBALA, CHRISTLICHE HEBRAISTIK UND JUDENFEINDSCHAFT

Die Kabbala ist eine Form der jüdischen Mystik, die im 11. und 12. Jahrhundert in der französischen Provence und im spanischen Girona entstand.<sup>185</sup>

"All Kabbalists, however, shared a mystical bond: they believed in the continuous and ongoing revelation of divine mysteries that lead to an understanding of the inner workings of God and the universe and a theory and practice of influencing the divine through ritual actions."<sup>186</sup>

Das Ziel eines Kabbalisten ist zudem eine kommunikative Verbindung zu Gott durch Kontemplation aufzubauen. Aus kabbalistischer Sicht ist Gott jedoch unvorstellbar. Er sei untrennbar mit dem Universum verbunden und manifestiere sich so in allem.<sup>187</sup> Im Studium der Tora liege, so die Überzeugung, der Schlüssel zum Verständnis der göttlichen Offenbarung, und die kabbalistischen Texte sowie die Ausführung kabbalistischer Praktiken seien dabei behilflich, die verborgene Anwesenheit Gottes in der Welt zu erkennen und die der Schöpfung inhärenten Geheimnisse zu verstehen.<sup>188</sup>

Ein klassisches Buch der spanischen Kabbala ist der Zohar<sup>189</sup> (Buch des Glanzes), verfasst von Mosche ben Schem Tov von Leon (gest. 1305), das erstmals zwischen 1280 und 1286 und danach in weiteren zahlreichen Auflagen veröffentlicht wurde. Der Zohar stellt einen Kommentar zur Tora dar. Gott wird hier als der Urgrund bzw. das Unendliche – dem En Sof – vorgestellt, der sich aber in den zehn Sefirot oder auch den zehn Stufen oder Eigenschaften Gottes offenbart.<sup>190</sup> Die Sefira namens Din gilt zum Beispiel als Ursprung des Bösen, die mit

---

<sup>184</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 19.

<sup>185</sup> Überblicksdarstellungen bieten: Joseph Dan: *Kabbalah – A Very Short Introduction*, New York 2006; Günter Stemberger: *Einführung in die Judaistik*, München 2002; Kurt Schubert: "Die Kabbala – eine Einführung", in: ders., Martha Keil (Hg.), *Die Wehen des Messias – Zeitenwende in der jüdischen Geschichte*, Berlin, Wien 2001, S. 91-103; Moshe Idel: *Kabbalah – New Perspectives*, New Haven, London 1988.

<sup>186</sup> David Ariel: *Kabbalah – The Mystic Quest in Judaism*, Lanham 2006. David Ariel ist selbst jüdischer Mystiker und seine Sprache bleibt nicht immer rein wissenschaftlich, doch bietet sein Buch einen verständlichen Zugang zum Thema.

<sup>187</sup> Ariel: *Kabbalah*, S. 15.

<sup>188</sup> Gershom Scholem: "Sabbatai Sevi: The Mystical Messiah", in: Marc Saperstein (Hg.), *Essential Papers on Messianic Movements and Personalities in Jewish History*, New York, London 1992, S. 289-334, hier S. 300ff.

<sup>189</sup> Hebr. "Lichtglanz" – Hauptwerk der Kabbala. Vgl.: Stemberger: *Einführung*, S. 150f.; Ariel: *Kabbalah*, 40ff.

<sup>190</sup> "Die Emanation der Sephirot ist ein Vorgang in Gott selbst. Die Sephirot sind keine Zwischenstufen zwischen

der Sefira Chesed, der liebenden Seite Gottes, ausgeglichen wird. Weithin bekannt sind graphische Darstellungen der zehn Sefirot als ein Baum, dessen Äste miteinander verbunden sind. Außerdem wurde der zehnten Sefira, der Schekinah, dem weiblichen Aspekt Gottes, große Aufmerksamkeit geschenkt, da sie die Nähe Gottes und seine Anwesenheit in der Welt verkörpere und durch sie der Kontakt zur göttlichen Welt hergestellt werden könne.<sup>191</sup> Auf die Schekinah Bezug nehmend wurden Gedanken zur mystischen Beziehung zu Gott oftmals in einer erotisch-sexuellen Sprache formuliert und in diesem Rahmen Sexualität spiritualisiert.

Im 14. Jahrhundert breitete sich die Kabbala immer mehr im europäischen Raum bis hin nach Palästina und der Türkei aus, schließlich in der gesamten Diaspora. Sie war zunächst eine in kleinen Kreisen rezipierte esoterische Lehre. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde sie von aus Spanien vertriebenen Kabbalisten weiterbearbeitet und nahm zunehmend messianische Züge an. Die Vertreibung aus Spanien im Jahr 1492 bedeutete für das sephardische Judentum einen tiefen Einschnitt, der es nötig machte, das jüdische Leben im Exil zu erklären.<sup>192</sup> In Safed in Galiläa etablierte sich nun das damals wichtigste kabbalistische Zentrum der jüdischen Welt, in dem ein Leben in asketischer Frömmigkeit angestrebt wurde. Hier wirkten Gelehrte wie Josef Karo (1488-1575), der den Schulchan Arukh<sup>193</sup> verfasste, Mosche Cordovero (1522-1570), der sich mit einer Systematisierung des Gottesbegriffs befasste und schließlich auch Isaak Luria (1534-1572), dessen Schüler Chajim Vital (1543-1620) hauptsächlich Lurias auf Cordovero aufbauende Lehre niederschrieb. In einer nunmehr schon langen Tradition kabbalistischer Lehren stehend, entwickelte Luria eine Geschichte der Entstehung des Kosmos, seines Zusammenbruchs und der Wiederherstellung der Ordnung, auf die im Kontext der Sabbatiani-schen Bewegung näher eingegangen werden wird.<sup>194</sup>

---

Gott und der Schöpfung, sondern dynamische Kräfte in Gott selbst. Sie werden als drei Säulen verstanden, den entgegengesetzten Aspekten der Güte und der Strenge des Gerichts und der mittleren ausgleichenden Säule des Erbarmens, sodaß Güte und Strenge einander nicht hemmen können." (Schubert: *Die Kabbala*, S. 98.)

<sup>191</sup> "In Jewish mysticism, The Infinite is inaccessible, and so are many of the Sefirot. The last Sefirah, the Shekhinah, is accessible through the mystic quest and offers some insight into the other Sefirot. Because the Shekhinah is the vessel in which all of the other Sefirot are gathered, it reveals the higher aspects of God to those who know it." (Ariel: *Kabbalah*, S. 98.) Zur Rezeption der Schekinah siehe auch: Kocku von Stuckrad: "Die Shekhina vom Sohar bis zu Madonna, oder: Die Weiblichkeit Gottes als Ergebnis gesellschaftlicher Organisation", in: Anna-Katharina Höpflinger, Ann Jeffers, Daria Pezzoli-Olgiate (Hg.), *Handbuch Gender und Religion*, Göttingen 2008, S. 157-166.

<sup>192</sup> Kurt Schubert: *Die Religion des nachbiblischen Judentums*, Freiburg, Wien 1955, S. 168ff.

<sup>193</sup> Wörtlich "Gedeckter Tisch" (16. Jh.) – eine sehr normative Arbeit zum jüdischen Gesetz, die bis heute kommentiert wird. Die Gruppe in Safed hoffte, durch Reue und Buße, strenges Befolgen der jüdischen Gesetze und religiöse Perfektion die messianische Zeit vorantreiben zu können.

<sup>194</sup> Moshe Idel: "One from a Town, Two from a Clan" – The Diffusion of Lurianic Kabbala and Sabbateanism: A Re-Examination", in: *Jewish History* 7 (1993), Nr. 2, S. 79-104, hier S. 81. Moshe Idel verweist entgegen Gershom Scholems Annahmen explizit darauf, dass die Lehren Lurias nicht revolutionär neu waren. Idel wendet sich in seinem Aufsatz gegen Scholems These, dass die Lurianische Kabbala und ihre von Scholem behauptete weite Verbreitung in einem direkten Zusammenhang mit dem Erfolg der Sabbatiani-schen Bewegung stünden. Ähnliche

Bereits seit dem 15. Jahrhundert beschäftigten sich einige christliche Gelehrte, ihre bekanntesten Vertreter sind wohl Picco della Mirandola (1463-1494)<sup>195</sup> und Johannes Reuchlin (1455-1522)<sup>196</sup>, intensiver mit der hebräischen Sprache, jüdischen Schriften wie dem Talmud als auch jüdischer Esoterik und begaben sich an das Studium kabbalistischer Auslegungsmethoden.<sup>197</sup> Auf der Suche nach dem Ursprung der jüdisch-christlichen Offenbarung wurde die Kabbala von christlichen Kabbalisten wie Mirandola dabei unter anderem als göttlich inspirierte Lehre und mündliche Tradition anerkannt, die ihren Anfang in der Übermittlung an Mose, mitunter auch bereits bei Adam beginnend,<sup>198</sup> auf dem Berg Sinai genommen habe und in der auch christliche Wahrheit verborgen liege, so dass damit auch die Wahrheit des Christentums untermauert werden könne.<sup>199</sup>

Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert kann man von der Ausbildung einer spezifisch christlichen Kabbala reden, die Elemente der jüdischen Kabbala aufgriff, sich aber gleichzeitig von der jüdischen Religion absetzte.<sup>200</sup> Jüdische und christliche Kabbala sind daher als eigenständige Erscheinungen zu betrachten, deren namentliche und auch inhaltliche Verwandtschaft nicht zugleich eine Übereinstimmung in den Zielen bedeutet, sind doch die mit ihnen verbundenen Absichten gänzlich verschieden. So hofften christliche Kabbalisten, mit ihrer Lesart der

---

Kritik äußerte Werblowsky: "Was hier [im Zeitraum von 1500-1700, JK] geschah, und dies gilt sowohl für die kabbalistische Theosophie als auch für die Askese und meditative Praxis, fiel natürlich nicht aus heiterem Himmel, und die dahin führenden Entwicklungen sind schon ausführlich in detaillierten Arbeiten beschrieben. Schon vor dem meteorischen Aufstieg des Lurianismus war die kabbalistische Frömmigkeits- und Devotionspraxis durch und durch messianisch orientiert und motiviert." (Raphael J. Zwi Werblowsky: *Magie, Mystik, Messianismus. Vergleichende Studien zur Religionsgeschichte des Judentums und des Christentums*, hg. v. Gary Smith, Hermann Simon, Andreas Nachama, Hildesheim, New York 1997, S. 244.) Idel widerlegt auch Scholems Behauptung, lurianische Schriften seien in Europa weit verbreitet gewesen. Er sieht die Verbreitung lurianischer Schriften vielmehr als ein Resultat der Sabbatianischen Bewegung. Vgl. Idel: *One from a Town*, S. 90.

<sup>195</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 18f. "In den Schriften der Kabbala glaubte er [Pico della Mirandola, JK] zu erkennen, daß die christliche Religion in den verborgensten Schichten der jüdischen Religion prädisponiert, umgekehrt aber auch, daß die jüdische Religion in ihrer metaphysischen Dimension immer schon christlich war." (Andreas B. Kilcher: "Zur Erforschung der Christlichen Kabbalah.", in: *European Association for Jewish Studies Newsletter* 12 [2002], S. 29-32, hier S. 30f.) Zu Pico della Mirandola vgl. auch: Klaus Reichert: "Pico della Mirandola and the Beginnings of the Christian Kabbala", in: ders., Joseph Dan (Hg.), *Mysticism, Magic and Kabbalah in Ashkenazi Judaism*, Berlin, New York 1995, S. 195-207.

<sup>196</sup> Vgl. Gershom Scholem: *Die Erforschung der Kabbala von Reuchlin bis zur Gegenwart*, Pforzheim 1969.

<sup>197</sup> "The group of humanists in Florence at the end of the 15th century and the beginning of the sixteenth who laid the foundations of this important current in European esotericism discovered and adopted into Christian culture the whole wealth of Hebrew post-Biblical creativity: the Talmud, and the Midrash, the Jewish prayer-book, medieval Hebrew biblical commentaries, the writings of Jewish rationalistic philosophie, and non-kabbalistic Jewish mysticism of antiquity and the Middle Ages." (Joseph Dan: "Jewish Influences III: "Christian Kabbalah" in the Renaissance.", in: Wouter J. Hanegraaff [Hg.], *Dictionary of Gnosis and Western Esotericism.*, Leiden 2005, S. 638-642, hier S. 638f.) Vgl. auch: Kocku von Stuckrad: *Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens*, München 2004, S. 113ff.

<sup>198</sup> Scholem: *Die Erforschung der Kabbala*, S. 11.

<sup>199</sup> Reichert: *Pico della Mirandola*, S. 197.

<sup>200</sup> "Im Grunde gilt für alle Vertreter der frühneuzeitlichen Esoterik, dass sie in mehr oder weniger starkem Maße von der jüdischen Kabbalah beeinflusst sind." (Kocku von Stuckrad: *Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens*, München 2004, S. 113.)

jüdisch-kabbalistischen Texte Juden zur Konversion zum Christentum überzeugen zu können. Beispielsweise Picco della Mirandolas Meinung zufolge hatten die Juden die alten Mysterien missverstanden bzw. diese waren durch ihre Bearbeitung verfälscht, weswegen die Juden ihre Bedeutung gar nicht haben erfassen können.<sup>201</sup> Das Studium der hebräischen Schriften durch Christen erfolgte also zumeist mit einem missionarischen Impetus.

Die Erforschung der kabbalistischen Werke setzte sich bis in das 17. und 18. Jahrhundert fort und fand unter Pfalzgraf Christian August (1622-1708) im fränkischen Sulzbach in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit Christian Knorr von Rosenroth (1636-1689) und Franciscus Mercurius van Helmont (1614-1698) ein geistiges Zentrum.<sup>202</sup> Dort arbeitete eine Gruppe von jüdischen und christlichen Gelehrten diverser Konfessionen<sup>203</sup> gemeinsam an der Übersetzung und dem Druck hebräischer Texte.<sup>204</sup>

"Kabbalah, okkulte Philosophie und empirische Naturforschung waren für Knorr von Rosenroth und seinen Sulzbacher Kreis legitime Instrumente, um ein politisch-religiöses wie auch ein wissenschaftliches Programm zu verwirklichen: zur Einheit der religiösen Wahrheit und zur absoluten Erkenntnis der Geschichte und Schöpfung vorzustoßen."<sup>205</sup>

Die Beschäftigung mit diesen alternativen religiösen Traditionen wurzelte u. a. in der Frage nach dem weiteren Verlauf der Geschichte und den damit verbundenen heilsgeschichtlichen Erwartungen.<sup>206</sup> Das Judentum wurde jedoch nach wie vor als noch zu bekehrender Irrglaube

---

<sup>201</sup> Stuckrad: *Was ist Esoterik*, S. 114ff.

<sup>202</sup> Zum Sulzbacher Hof siehe auch: Volker Wappmann: *Durchbruch und Toleranz. Die Religionspolitik des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach 1622-1708*, Neustadt/Aisch 1998; Ders.: "Juden, Quäker, Pietisten – Die Irenik des Sulzbacher Kreises (1651-1708).", in: Heinz Durchhardt, Gerhard May (Hg.), *Union-Konversion-Toleranz – Dimensionen der Annäherung zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert.*, Mainz 2000, S. 119-138; Ders.: "Vom Monolog zum Dialog – Der Sulzbacher Pietismus und das Judentum", in: Udo Sträter, Hartmut Lehmann, Johannes Wallmann u. a. (Hg.), *Interdisziplinäre Pietismusforschungen – Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001*, Tübingen: 2005, S. 287-295; Stuckrad: *Was ist Esoterik*, S. 124ff.

<sup>203</sup> Am Sulzbacher Hof befanden sich Katholiken, Lutheraner, Calvinisten, Vertreter anderer separatistischer Gruppen, radikale Pietisten und Juden. Vgl. Allison P. Coudert: "The Kabbala Denudata: Converting Jews or Seducing Christians", in: Richard Henry Popkin, Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 73-96. Coudert stellte heraus, dass die Annahme, die Beschäftigung mit dem Judentum sei aus einer besonderen Judenliebe heraus geschehen, falsch ist. Sie lehnt daher den Begriff des Philosemitismus ab. Vgl. dazu: Allison P. Coudert: "Christliche Hebraisten des 17. Jahrhunderts. Philosemiten oder Antisemiten?", in: *Morgen-Glantz*, 1996, Nr. 6, S. 98-132.

<sup>204</sup> Vgl. Boaz Huss: "Text und Kontext des Sulzbacher Zohar von 1684", in: *Morgen-Glantz* 16 (2006), S. 135-159.

<sup>205</sup> Stuckrad: *Was ist Esoterik*, S. 128.

<sup>206</sup> Vgl. u. a.: Allison P. Coudert: *The Impact of the Kabbalah in the Seventeenth Century. The Life and Thought of Francis Mercury van Helmont (1614-1698)*, Leiden, Boston, Köln 1999; Sarah Hutton: "From Christian Kabbalism to Kabbalistic Quakerism: the Kabbalistic Dialogues of Anne Conway, Henry More and George Keith.", in: Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hg.), *Christliche Kabbala*, Ostfildern 2003, S. 200-209.

verstanden, der mit seinen eigenen Waffen geschlagen werden sollte.<sup>207</sup> Die Auseinandersetzung mit dem Judentum, aber auch dem Islam und anderen nichteuropäischen Kulturen basierte weiterhin und nicht zuletzt auf dem missionarischen Eifer der christlichen Gelehrten.

Doch die intensive Beschäftigung mit dem Alten Testament trug in der Frühen Neuzeit noch weitere Früchte. So stellten sich im England des 16. und 17. Jahrhunderts endzeitliche Christen und englische Puritaner wie John Traske (1585-1636) und der Gründer der Baptisten Henry Jessey (1601-1663) die Frage, inwieweit Christen noch an das jüdische Gesetz gebunden seien. Dabei kamen sie zu der Überzeugung, dass der Samstag nach wie vor für Christen als Ruhe- und Gottesdiensttag bindend sei, woraufhin sie den Sabbat einhielten und deswegen mit dem geltenden Recht in Konflikt gerieten.<sup>208</sup> Trotz des im Kern zutiefst christlichen Anliegens der Mission weckte das Studium hebräischer Texte und der jüdischen Religion zugleich das Misstrauen christlicher Zeitgenossen, die den Gelehrten vorwarfen, sie würden "judaisieren", d. h. sich dem Judentum zu stark annähern.<sup>209</sup> Daraus leitete sich dann auch die abwertende polemische Bezeichnung des "Judentzer" ab, die häufig mit den endzeitlichen Erwartungen der so Bezeichneten in Beziehung gestellt wurde,<sup>210</sup> wie auch das folgende Zitat des lutherischen Theologen, Orientalisten und "Ethnologen" der Frankfurter Juden Johann Jacob Schudt (1664-1722) zeigt:

"Ferner gehören zu dem grossen Hauffen der Judentzer/ insbesondere unsere mehreste heutige Sonderlinge/ Neulinge und führnemlich die Chiliasten, welche ein irrdisches tausendjähriges Reich Christi auf Erden hoffen/ die unsere Augspurgische Confession selbst

---

<sup>207</sup> Gerhard Lauer: *Die Rückseite der Haskala – Geschichte einer kleinen Aufklärung*, Göttingen 2008, S. 107.

<sup>208</sup> Vgl. David S. Katz: "Jewish Sabbath and Christian Sunday in Early Modern England", in: Richard H. Popkin, Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 119-130. "For many religious radicals, the Bible, including the Old Testament, provided a model for conduct, religious observance, and even for solving intellectual and scientific problems. This was more than irrational bibliolatry, but rather in their eyes the practical application of the divine knowledge revealed to the Jews in the word of God." (Ebd., S. 128.) Im Pennsylvania des 18. Jahrhunderts gerieten desgleichen Mitglieder der nonkonformistischen Klostersgemeinschaft Ephrata, die mehrheitlich aus dem deutschsprachigen Raum stammten, aus diesem Grund in gerichtliche Auseinandersetzungen.

<sup>209</sup> Vgl.: Richard Henry Popkin: "Introduction", in: ders., Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 1-9, hier S. 5; Howard Hotson: "Antisemitismus, Philosemitismus und Chiasmus im frühneuzeitlichen Europa", in: *WerkstattGeschichte* 24 (1999), S. 7-35, hier S. 21ff.

<sup>210</sup> Lauer: *Die Rückseite der Haskala*, S. 121; Lutz Greisiger: "Chiliasten und 'Judentzer' – Eschatologie und Judenmission im protestantischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts", in: *Kwartalnik Historii Żydów – Jewish History Quarterly* 220 (2006), Nr. 4, S. 535-575. "Das 'Judentzen' empfand schon die Zeit selbst als Komplexbegriff, der u. a. folgende Inhalte umfaßte: 1. Konversion und Annahme der Beschneidung; 2. Beachtung jüdischer Riten, 3. Ablehnen der christologischen 'Weissagungen' des Alten Testaments; 4. Wertschätzung es jüdischen Gottesdienstes als eines heiligen Vollzuges; 5. Ausstatten der Juden mit Privilegien; 6. Anwendung von als fragwürdig erachteten Praktiken im Geschäftsleben; 7. Dienstleistungen für jüdische Arbeitgeber (Ammendienst, Synagogendienst, Pferdepflege usw.)." (Wolfgang Philipp: "Spätbarock und Frühe Aufklärung. Das Zeitalter des Philosemitismus", in: Karl Heinrich Rengstorff, Siegfried von Kortzfleisch [Hg.], *Kirche und Synagoge – Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen*, Stuttgart 1988, S. 23-86, hier S. 45.)

unter die Judentzer zehlet/ wann es im 17. Articul heisset: Damnant & alios, qui nunc spargunt judaicas opiniones, quod ante resurrectionem mortuorum, pii regnum mundi occupaturi sind, ubique oppressis impiis, d. h. Sie verwerffen auch andere/ welche jetzo Jüdische Meynung austreuen/ als ob die Frommen noch vor der Todten Aufferstehung/ das Reich der Welt/ mit Unterdrückung aller Orten der Gottlosen/ würden einnehmen."<sup>211</sup>

In Bezug auf innerchristliche Abgrenzungsversuche ist beachtenswert, dass Protestanten und Katholiken zugleich den Vorwurf des "Judaisierens" nutzten, um sich in ihren Auseinandersetzungen gegenseitig zu diffamieren.<sup>212</sup> Auch Oliger Paulli wurde Anfang des 18. Jahrhunderts durch diese Folie betrachtet und so diskursiv aus der (konformen) Christengemeinschaft ausgeschlossen.<sup>213</sup>

Doch kommen wir von den Anfeindungen gegen christliche Mitmenschen, denen damit letztlich abgesprochen wurde, aufrechte Christen zu sein, wieder zurück zum alltäglichen Zusammenleben von Juden und Christen. Wie ich bereits anmerkte, hatte die jüdische Bevölkerung in der Frühen Neuzeit im deutschsprachigen Gebiet immer einen Minderheitenstatus inne.<sup>214</sup> Eine Minderheit, die sich in den Augen der christlichen Mehrheit vor allem durch

---

<sup>211</sup> Johann Jacob Schudt: *Jüdische Merckwürdigkeiten Vorstellende Was sich Curieuses und denckwürdiges in den neuern Zeiten bey einigen Jahrhunderten mit denen in alle IV. Theile der Welt/ sonderlich durch Teutschland/ zertreuten Juden zugetragen. Samt einer vollständigen Franckfurter Juden=Chronik/ Darinnen der zu Franckfurt am Mayn wohnenden Juden/ von einiger Jahrhunderten/ biß auff unsere Zeiten Merkwürdigste Begebenheiten enthalten. Benebst einigen/ zur Erläuterung beygefügeten Kupffern und Figuren. Mit Historischer Feder in drey Theilen beschrieben Von Johann Jacob Schudt/ des Gymnasii Moeno-Frankcof. Con-Rector. Mit Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. in Sachsen allergnädigsten Privilegio*, Frankfurt/Leipzig: Samuel Tobias Hocker 1715, S. 530.

<sup>212</sup> "By the mid-sixteenth century the charge of 'judaizing' became an all-too-convenient, pejorative epithet for Catholics in their fight against Protestants and for Protestants in their fight against each other." (Coudert: *The Kabbala Denudata*, S. 73.)

<sup>213</sup> Johann Jacob Schudt: *Jüdische Merckwürdigkeiten Vierdter Theil. Als eine weitere Continuation dessen/ So in denen drey vorhergehenden Theilen vorgestellt worden/ von denen curieusen und merckwürdigen Begebenheiten der in alle vier Theile der Welt/ sonderlich durch Teutschland zertreuten /und in grosser Anzahl zu Franckfurt am Mayn wohnenden Juden. Benebst einigen/ zur Erläuterung beygefügeten/ Kupffern und Figuren. Mit Historischer Feder beschrieben von Johann Jacob Schudt/ des Gymnasii Meono. Francos. Rectore. Franckfurt am Mayn/ Zu finden bey Wolfgang Christoph Multzen. Druckts Matthias Andreä. Anno MDCC XVIII*, Frankfurt am Main: Wolfgang Christoph Multzen 1718, S. 313-320. Vgl. Walter Rustmeier: "Oliger Pauli oder der Plan einer Apostolischen Gemeinde zur Vereinigung der Juden und Christen in Altona", in: *Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte*. 2. Reihe (Beiträge und Mitteilungen), 1963, Nr. 19, S. 69-87, hier S. 80.

<sup>214</sup> Achim Landwehr: "Norm, Normalität, Anomale – Zur Konstitution von Mehrheit und Minderheit in württembergischen Policeyordnungen der Frühen Neuzeit: Juden, Zigeuner, Bettler, Vaganten", in: Mark Häberlein, Martin Zürn (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit – Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum*, St. Katharinen 2001, S. 41-74, hier besonders S. 50-56.

"Juden, Zigeuner, Bettler, Vaganten und andere Gruppen zeichnen sich dadurch aus, daß sie in der einen oder anderen Form von einer generellen Linie abweichen, sich durch ihr Verhalten, ihr Aussehen oder ihre Überzeugungen von der Mehrheit und ihren Normen unterscheiden. Dies ist der Kernpunkt sämtlicher Versuche, Minderheiten und Randgruppen definitorisch zu bestimmen: Sie sind nicht so wie diejenigen, die von sich selbst in der ersten Person Plural sprechen und zusätzlich die Möglichkeit haben, ihre Ansichten und Überzeugungen als allgemeinverbindlich zu setzen." (Ebd., S. 41.)

negative Attribute auszeichnete und von der man sich vehement abgrenzte.<sup>215</sup> Die Auseinandersetzungen mit den Juden wie auch mit christlichen Nonkonformisten boten Gelegenheit zur religiösen Identitätsbildung und -festigung. Juden galten den Christen als Mörder ihres Messias – dies wurde ihnen zum Vorwurf gemacht, obwohl die Kreuzigung Jesu ein essentieller Bestandteil der christlichen Heilsgeschichte ist –, als halsstarrig und blind, weil sie Jesus von Nazareth nicht als ihren Erlöser anerkennen wollten.<sup>216</sup> Ein Grund für die jüdenfeindliche Einstellung mag auch darin gelegen haben, dass mit Judentum und Christentum zwei Religionen mit je einem absoluten Wahrheitsanspruch aufeinandertrafen, die sich überdies zur Legitimation ihrer Heilswahrheit mitunter auf dieselben Texte des Alten Testaments beriefen.

Auch mit der Reformation erfolgte, wie anfangs von einigen Juden erhofft, keine Annäherung zwischen den beiden Religionen,<sup>217</sup> vielmehr verschlechterte Martin Luthers Gesinnungswandel gegenüber den Juden – das belegen seine sehr ungleichen Schriften *Daß Jesus ein Geborner Jude Sei* (1523), in der er noch von der baldigen Bekehrung der Juden ausging, und *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) sowie *Vom Schem Hamphorasch und vom Geschlecht Christi* (1544) – die Position der Juden.<sup>218</sup> Die ambivalenten Aussagen Luthers hatten mitunter zur Folge, dass innerhalb der späteren evangelischen Kirche ebenfalls unterschiedlich mit der jüdischen Bevölkerung und der Frage nach ihrer Bekehrung umgegangen wurde, denn trotz der jüdenfeindlichen Haltung blieb die Bekehrung der Juden ein wichtiger Bestandteil der christlichen Endzeitvorstellung.<sup>219</sup> Die Position des orthodoxen

---

<sup>215</sup> Bernd Roeck: *Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten – Fremde im Deutschland der frühen Neuzeit*, Göttingen 1993, S. 23ff.

<sup>216</sup> Stefan Rohrbacher u. Michael Schmidt: *Judenbilder – Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile*, Reinbek 1991, S. 218-268.

<sup>217</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 89ff. "Das Auftreten Martin Luthers schien ein Vorbote der baldigen Erlösung, der Reformator der Wegbereiter des Messias. Zum einen zerstörte die Reformation die Einheit des Christentums – der schleichende Niedergang Edoms? Zum anderen näherte sich das Christentum in den ersten Jahren der Reformation augenscheinlich dem Judentum an, da sich durch Luthers Lehren die Christen schrittweise von ihrem 'götzendienstlichen' Bräuchen zu entfernen schienen. So wurden die reformatorischen Bestrebungen, zu den urchristlichen Wurzeln zurückzukehren, die Betonung der Autorität der hebräischen Bibel wie auch der Bildersturm als allmähliche Aufgabe des Jesus-Glaubens gedeutet, um schließlich in die erhoffte endzeitliche Bekehrung zum Gott Israel zu münden." (Ebd., S. 89.)

<sup>218</sup> Roeck: *Außenseiter*, S. 29f. Bei aller "Judenliebe", die man Luther anfangs unterstellen könnte, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Liebe nie soweit reichte, die jüdische Religion vollkommen und umfassend zu akzeptieren. Die Bekehrung zum Christentum, also die Aufgabe der jüdischen Religion, blieb immer erklärtes Ziel.

<sup>219</sup> "In der Praxis zeigte sich bald, dass die Obrigkeit der neuen protestantischen Fürstentümer sich meist – teils aus fortdauernder Treue gegenüber dem Kaiser als oberstem Schutzherren, teils aus ökonomischen Motiven heraus – dem Judenschutz verpflichtet fühlte, während der stets zu Rate gezogene Klerus die jüdenfeindliche Tradition eher intensivierte. Die Grundlage hierzu lieferte die lutherische Lehre von den zwei Reichen, von denen das eine, in dem allein Christus durch Wort und Sakrament herrscht, die Juden ausschloss, während das durch die weltliche Obrigkeit repräsentierte andere durch Zwangsmaßnahmen *vi, non verbo* (kraft Hoheitsgewalt, nicht durch 'geistliches Wort') im Rahmen der Schöpfungsordnung die christliche Erlösung durchsetzen sollte." (J. Friedrich Battenberg: *Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, München 2001, S. 19.) Zur Rolle der Juden in christlichen Endzeitvorstellungen siehe auch Carlebach: *Die letzte Täuschung*, S. 49-53.

Luthertums vor dem Dreißigjährigen Krieg beschreibt der Kirchenhistoriker Martin Friedrich mit all ihren dogmatischen Wendungen sehr prägnant und präzise, wie kaum besser möglich.<sup>220</sup> Kurzum: Juden seien verstockt und blind, weil sie die Heilswahrheit obgleich in der Bibel deutlich belegt, nicht erkennen wollen und ihren eigenen Auslegungen folgen. Weil die Juden noch bekehrt werden müssen, müssen sie zu diesem Zwecke in der Nähe von Christen wohnen und dürfen nicht vertrieben werden. Die Bekehrung muss, wenn sie überhaupt erfolgreich sein will mit Argumenten aus dem Alten Testament begründet werden. Da eine allgemeine Bekehrung jedoch erst am Jüngsten Tag erwartet wird, bemüht man sich um einzelne Missionserfolge unter den Juden. Allerdings gelten Juden als hinterlistig und bössartig und so muss ihre "Herzensbekehrung" auch gründlich geprüft werden, bevor zu zur Taufe zugelassen werden. So lang Juden jedoch noch unter Christen leben, gilt es, diese vom jüdischen Irrglauben zu schützen.

Die späteren, judenfeindlichen Schriften Luthers heizten die Pogromstimmung gegen die Juden an, indem hier die negativen Stereotype weitergeschrieben und u. a. die Verbrennung von jüdischen Schulen und Synagogen, die Zerstörung ihrer Häuser, ein Verbot der Verbreitung ihrer Lehren durch die Rabbiner sowie ihre Vertreibung selbst gefordert wurden.<sup>221</sup> Zudem wurden den Juden von ihrer christlichen Umwelt zahlreiche, wohl hinreichend bekannte, negative Eigenschaften in Bezug auf ihre wirtschaftlichen Aktivitäten zugeschrieben.<sup>222</sup> Im Vergleich zu anderen europäischen Regionen macht Rebekka Voß für das deutsche Gebiet sogar ein ausnehmend judenfeindliches Klima aus – angezeigt in einer von ihr konstatierten besonderen Qualität und Dynamik von polemischen Drucken –,<sup>223</sup> obgleich im Mittelalter und der Frühen Neuzeit auch andernorts Juden diskriminiert und vertrieben wurden.<sup>224</sup> Doch war, wie das Beispiel Luthers zeigt, der Judenhass nicht allein ein Phänomen eines volkstümlichen Diskurses, der ungebildeten, benachteiligten und armen Bevölkerungsteile, die die Juden zu Sündenböcken ihres "Unglücks" machten. Er war auch nicht ausschließlich in den protestantischen Ländern

---

<sup>220</sup> Martin Friedrich: *Zwischen Abwehr und Bekehrung*, Tübingen 1988, S. 51.

<sup>221</sup> Roeck: *Außenseiter*, S. 30. "In Luthers Schriften war der jüdische Messianismus zum Schlüsselbegriff jedes negativen Stereotyps über die Juden geworden: für das Verlangen, über die Christen zu herrschen, so viele wie möglich von ihnen umzubringen und ihnen ihr letztes Gold und Silber zu entlocken – besonders aber für den doppelten Betrug." (Carlebach: *Die letzte Täuschung*, S. 52.) Mit dem doppelten Betrug ist die Annahme gemeint, dass die Juden nur scheinbar gute Untertanen seien und sich in Wahrheit an den Christen rächen und die Verhältnisse umkehren wollten.

<sup>222</sup> Vgl. Rohrbacher, Schmidt: *Judenbilder*.

<sup>223</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 23f.

<sup>224</sup> Im Jahr 1290 wurden die Juden aus England ausgewiesen und aus Süditalien vertrieben, Ende des 14. Jahrhunderts aus Frankreich, 1492 aus Spanien, Portugal vertrieb sie in den Jahren 1496/97, Neapel im Jahr 1503. Im 17. Jahrhundert fanden in Polen-Litauen im Jahr 1648 Pogrome an den Juden im Zuge des Chmielnicki-Aufstandes statt. Zahlreiche weitere Vertreibungen und Pogrome ließen sich nennen.

anzutreffen. In der Alten Kirche wurde die antijüdische Position, die bereits bei den Kirchenvätern anzutreffen ist, mit den Beschlüssen des Konzils von Trient (1545-50, 1551-1552, 1562-1563) fortgeschrieben und mit den Päpsten Paul IV. und Pius V., die vor ihrer Papstwahl mit der Inquisition und mit der Judenverfolgung betraut waren, bestärkt.<sup>225</sup> "Die Angriffe der regionalen und lokalen Obrigkeit gegen die Juden korrespondierten so mit einer antijüdischen Mentalität unter der Bevölkerung, die zumeist von Teilen der Intelligenz kräftig gefördert wurde."<sup>226</sup>

Angesichts dieser Stimmung erscheinen die wechselseitige Rezeption jüdisch-christlicher Messias- und Endzeiterwartungen und deren Integration in die je eigenen Konzepte umso erstaunlicher.<sup>227</sup> Es lässt sich trotz aller Abgrenzungstendenzen zwischen den Religionen ein dynamischer Prozess von Kommunikation endzeitlicher Vorstellungen konstatieren, in dem sich Ideen ausbreiteten und transformierten. Im Folgenden werde ich auf einzelne Fälle von jüdischen und christlichen Endzeiterwartungen und ihre Vertreter eingehen, die sich dann in der Rezeption endzeitlicher Erwartungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts niederschlagen werden.

### 3.2 ASCHER BEN MEIER LEMLEIN

Ein Beispiel für endzeitliche Hoffnungen verbunden mit einer konkreten Persönlichkeit der jüdischen Religionsgeschichte bietet die Geschichte von Ascher ben Meir Lemlein, dessen Werdegang hier nun etwas ausführlicher geschildert wird.<sup>228</sup> Lemlein ist zum einen für die jüdische Geschichte von Endzeiterwartungen in der Frühen Neuzeit relevant, zum anderen

---

<sup>225</sup> Battenberg: *Die Juden in Deutschland*, S. 16ff.

<sup>226</sup> Roeck: *Außenseiter*, S. 26. "Their religious imaginations collided, converged, and reverberated in an endless cycle which continually reworked mutual perceptions and definitions. Jews knew that if Christian expectations materialized, their own millennial hopes would prove vain; Christians understood that messianic redemption for the Jews would undermine the foundation principles of the Christian religion. Each group remained certain that their own prophetic vision of the endtime would ultimately materialize. Each sought to assure its members that the signs of the endtime identified by the other were fraudulent, products of deliberate deception." (Elisheva Carlebach: "Jews, Christians, and the endtime in early modern Germany", in: *Jewish History* 14 [2000], S. 331-344, hier S. 331.)

<sup>227</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 18f. Rebekka Voß dokumentiert diese anhand sechs ausgewählter Beispiele, hauptsächlich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Sie erzählt die Geschichten von Ascher Lemlein sowie von David Re'uveni, Salomo Molcho und Augustin Bader, aus den 1520er und 1530er Jahren, der "Hochphase jüdisch-christlicher Endzeiterwartungen" (S. 88), sowie den Mythos von den Verlorenen Zehn Stämmen bzw. den roten Juden als auch die Legende vom Endkaiser und deren Rezeption bei Josel von Rosheim.

<sup>228</sup> Zu Lemlein vgl. auch: Gerold Necker: "Brennende Landschaft der Erlösung: Jüdische Mystik und Messias-hoffnung in Mitteleuropa (1200-1500)", in: Evelin Brugger, Martha Keil (Hg.), *Die Wehen des Messias – Zeitenwende in der jüdischen Geschichte*, Berlin, Wien 2001, S. 47-66; Carlebach: *Die letzte Täuschung*; dies.: *Jews, Christians*; dies.: *Divided Souls*, S. 73ff.

taucht er im Kontext der Rezeption von Sabbatai Zwi und Oliger Paulli als negatives Exempel für einen Verführer der Juden auf und liegt damit mit ihnen auf einer Diskurslinie.<sup>229</sup>

Der in Istrien in der Stadt Isola beheimatete Ascher Lemlein lebte um das Jahr 1500 und galt einigen seiner Zeitgenossen als Mystiker und gelehrter Kabbalist; seine Anhänger identifizierten ihn als einen Propheten mit göttlichem Auftrag.<sup>230</sup> Lemlein war am Ende des Jahrhunderts gewiss nicht der einzige, der seine religiöse Botschaft zu verbreiten suchte. Für und um das Jahr 1500 gab es mehrere Berechnungen für den Beginn der Endzeit sowie Prediger und "Propheten", die Kritik am Lebenswandel ihrer Zeitgenossen übten und sie zur rechtzeitigen Umkehr aufforderten.<sup>231</sup>

Für Lemleins Überzeugungskraft und Charisma sprechen, dass er in Vorbereitung der baldigen Ankunft des Messias, die er für das Jahr 1501 erwartete, sowie der bevorstehenden Rückführung der Juden nach Palästina eine umfassende Bußbewegung unter Juden im italienisch- und deutschsprachigen Raum initiieren konnte. Die Buße und kollektive Umkehr waren für Lemlein die notwendige Voraussetzung für die beginnende Erlösung. Buße zeige sich ihm zu Folge in Praktiken wie Fasten, im Tragen schmuckloser Kleidung und im Anlegen von Säcken oder weißen Kitteln als Symbol für Gerechtigkeit und zugleich als Ausdruck der Hoffnung auf eine endzeitliche Rache. Von seinen Anhängern verlangte Lemlein wohlütiges Handeln und die Gabe von Almosen an Bedürftige. Zudem spielte das Gebet um Vergebung der Sünden für Lemleins Bußpraxis eine herausragende Rolle.

---

<sup>229</sup> Vgl. z. B.: Moreh Jochanan: *Send=Brieff/ Moreh Jochanan Siutensis An Rabbi Saadia, Bar Levi, von Marocco: Die jetzige Weltbekandte Relation Von dem Propheten Nathan Levi/ und dem König Sabethai betreffend/ Darin die gründliche Bewandnus dessen/ so alle gelehrten Juden/ und vernünfftige Christen davon bißher geurtheilet/ auß H. Schrift/ und der Rabbiner Synagogen mit höchstem fleiß erforschet/ und dem unpassionirten Leser zur nachricht/ auß dem Arabischen in Orient getrucktem Exemplar getrewlich übersetzt worden*, 1666; Johann Heinrich Hottinger: *Send-Brieff/ in welchen kurtz und begriffentlich enthalten/ 1. Daß alles/ was von dem newen Propheten Nathan Levi, und dem auffgeworffenen König der Juden die zeithero spargiert worden, ungegründet seye: 2. Gleichwol die Juden anlas haben/ bey solcher der sachen beschaffenheit ihrer selbs zugewahren/ und auß ihren eigenen Schriften sich underrichten zulassen [...]*, Zürich 1666. Diese beiden genannten Schriften ähneln sich stark, was Fragen zur Autorenschaft aufwirft. Näheres dazu siehe Kapitel 5.2.4.2. Jacob Taußk: *Ein Schön Neu Lied/ Von Messia/ Anfangs Dem vermeinten jüngsten Messiae in Morgenland/ Shabbasi Zebhi/ Von Jacob Taußk/ von Prag/ Zu Ehren aufgesetzt/ Und im Jahr 1666. in Amsterdam mit Jüdischer Schrift gedruckt jetzo aber/ Damit die Juden blinde Thorheit unter den Christen bekanter werde/ Auß dem Holländischen Jüdischern Exemplar, mit behaltenem Dialecto, Nachgedruckt in Breslau/ Im Jahr unsers wahren Messias/ 1670*, Breßlau: In der Baumannischen Erben Druckerey 1670.

Alle genannten Schriften haben einen christlich-missionarischen Aufruf an die Juden zum Inhalt.

<sup>230</sup> Gerold Necker sieht in Lemlein einen aus Reutlingen stammenden aschkenasischen Juden. Aus Reutlingen wurden die letzten Juden im Jahr 1495 vertrieben. (Necker: *Brennende Landschaft*, S. 54ff.)

<sup>231</sup> Vgl.: Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 52ff; Helga Robinson-Hammerstein: "1500 – Prognostik, Jubeljahr und habsburgisch-burgundische Propaganda", in: Manfred Jakobowski-Tiessen, Hartmut Lehmann, Johannes Schilling, Reinhart Staats (Hg.), *Jahrhundertwenden – Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, Göttingen 1999, S. 53-69.

Obwohl längst nicht alle Juden seine Endzeiterwartungen teilten und ihm folgten, konnten selbst skeptische Rabbiner nichts gegen seine Aufforderung zu Reue und Buße einwenden. Doch sahen seine Kritiker durchaus die soziale Sprengkraft und die Gefahr für die bestehende Ordnung hinter Lemleins Agieren. Sie fürchteten jüdische Übergriffe auf Christen und besonders die darauffolgenden Repressalien seitens der christlichen Mehrheit. Diese "Bußbewegung ungekannten Ausmaßes"<sup>232</sup> ging in den jüdischen Kalender als "Jahr der Buße" (5262 bzw. 1501/2) ein, fand jedoch mit dem Ausbleiben des Messias ein jähes Ende. Gegenüber ihrer christlichen Umwelt schwieg die Mehrheit der Juden über die Vorfälle – verständlich angesichts der folgenden feindlichen Reaktionen der Christen, die nach eventuell kleiner Erschütterung freilich ihren eigenen Glauben dadurch bestärkt sahen, denn "[m]ancher Christ war verunsichert, wie er die hoffnungsvolle Freude unter den Juden zu bewerten hatte".<sup>233</sup> Ob dieser Verunsicherung erschien die Auseinandersetzung mit den Heilserwartungen der Gegenseite notwendig.<sup>234</sup> Lemlein floh in den östlichen Mittelmeerraum und ging von da nach Safed in Galiläa, wo sich seine Spuren verlieren.

Für das Scheitern der Bußbewegung machte Lemlein von Juden falsch ausgeführte Gebete auf Hebräisch verantwortlich, deren Zahlenwert – wie schon ausgeführt, entspricht jeder hebräische Buchstabe einer Zahl – deshalb verändert sei, weshalb auch ihre Wirkung nicht mehr die gleiche sein könne. Dieser Mangel wiederum lasse die Gebete ihre einstige innere Harmonie verlieren, wodurch sie nicht mehr zu Gott hinaufsteigen und erhört werden könnten. Durch die vermeintlich inkorrekte Ausführung der Gebete sei also die Kommunikation zwischen Gott und Mensch gestört worden und ihre Aufgabe, durch die richtige Durchführung der Gebete die gestörte Ordnung wiederherzustellen, könne so nicht erfüllt werden, infolgedessen ebenso wenig die Voraussetzungen für das Kommen des Messias geschaffen werden. Lemlein glaubte also an eine Kraft der Buchstaben des Hebräischen, der "heiligen Sprache" des Judentums. Voß erläutert hierzu: "Der korrekten Rezitation des Gebets kommt kosmische Bedeutung zu, denn sie trägt dazu bei, die Missverhältnisse im Universum zu reparieren und seine ursprüngliche Ordnung wiederherzustellen, um die Bedingungen für den Messias zu schaffen."<sup>235</sup> Schuld für den Misserfolg trugen für Lemlein vor allem die Sepharden mit ihrer – nach seinem Ermessen – falschen Aussprache des Hebräischen, ihrer verweltlichten Lebensart und ihrer Offenheit für die christliche Umwelt. Nur die Gebete der Aschkenasen seien nach Lemlein in der Lage, die Erlösung herbei zu führen. Mit dieser Schuldzuweisung grenzte er das aschkenasische als das

---

<sup>232</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 64.

<sup>233</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 62.

<sup>234</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 58.

<sup>235</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 66.

reinere, elitäre Judentum von den Sepharden mit ihren vermeintlichen Verunreinigungen durch fremde Einflüsse ab.

### 3.3 DER TOPOS VOM FALSCHEN MESSIAS

Von christlicher Seite wurde das Scheitern jüdischer Messiasse hämisch beäugt und zugleich literarisch verarbeitet.<sup>236</sup> In den christlichen Polemiken wurden Erwartungen des nun nahen endgültigen Triumphes des Christentums über das Judentum laut, gepaart mit Hoffnungen auf eine nun beginnende massenhafte Konversion zum Christentum, die jedoch entgegen diesen Hoffnungen nicht eintrat.<sup>237</sup> Die Person Lemleins wurde von christlichen Autoren, darunter auch jüdische Konvertiten, in die "Listen von falschen Messiassen" aufgenommen. Die Judistin Elisheva Carlebach vermutet, dass nach den Ereignissen um Ascher Lemlein erstmals derartige Listen angelegt wurden.<sup>238</sup> Diese Aufzählungen enthalten gescheiterte jüdische Aufstände, religiöse Führer und Endzeiterwartungen, die – so der Topos – den Juden viel mehr Leid als Nutzen gebracht haben.

Als ein markantes Beispiel eines falschen Messias und zugleich politischen Aufrührers wird regelmäßig Bar Kokhba (gest. 135 n. Chr.) angeführt und bis zum historischen Auftreten Sabbatai Zwis am ausführlichsten besprochen<sup>239</sup>: Als Kaiser Hadrian im Jahr 132 n. Chr., wie

---

<sup>236</sup> Carlebach geht auf den Topos des betrogenen Betrügers mehrfach in ihren Publikationen ein. Vgl. z. B.: Carlebach: *Jews, Christians*, S. 336-339; dies.: *Divided Souls*, S. 69-73. In den genannten Publikationen erwähnt sie u. a. Schriften von Hans Folz, Hans-Wilhelm Kirchhof und Hans Grimmelshausen. Zu Grimmelshausen siehe auch: Fritz Aaronstein: "Eine jüdische Novelle von Grimmelshausen", in: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland*, 1935, Nr. 4, S. 237-241.

<sup>237</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 74.

<sup>238</sup> Carlebach: *Divided Souls*, S. 73ff.

<sup>239</sup> Z. B. bei: Michael Buchenroedern: *Eilende Messias Juden-Post/ Oder Gründliche Widerlegung des heutigen Gedichts von dem neuerstandenen Messias der Juden/ und seines Propheten Nathans: Wie auch/ von anderen dergleichen sich mehrmahls entböreden Jüdischen Rebellen: Dem einigen/ rechten und wahren Messias/ JESU CHRISTO zu Ehren; Denen Christen allerseits/ und ins gemein zu Stärkung ihres Glaubens; Denen Juden und Juden Genossen aber/ zur Warnung für Schaden mit GOTT/ aus Treuen wohlmeinendem Hertzzen An alle Hohe und Nidere/ zu sonderbarem Belieben und Nachdencken aufgesetzt/ Von Michael Buchenroedern/ Pfarrern und Superintendenten zu Heldburgk*, Nürnberg: Wolf Eberhard Felßecker 1666, S. 315r ff; Johannes von Lent: *Schediasma Historico Philologicum de Judaeorum pseudo-Messiis*, Herborna: Andreae 1697; Sigismund Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz nebst einigen Vorbereitungs = Mitteln zu der Juden Bekehrung/ Auf Veranlassung der erschrocklichen Gotttes=Lästerung/ welche der Jude Jonas Meyer von Wunst-orff/ als er vor der Fürstl. Residentz=Stadt Zelle/nebst andern hochberüchtigten Dieben den 21. Martii An. 1699. abgethan/ und nach dem Qverbalcken des Gerichts/ behueff einer Winde/ hinauf gezogen ward/ Zu vieler tausend Zuschauer höchster Bestürtzung öffentlich in der Lufft schwebende ausgeruffen/ In einer Predigt /nach Anleitung des damahligen in der Ordnung folgenden Paßions=Textes/von der Verleugnung und Busse Petri, Der Christlichen Gemeine in der Stadt=Kirchen daselbst vorgestellet/ Nun aber auf vielfältiges Ersuchen weitläuffiger ausgeführt. Da nebst Wahrhaffter Erzählung der Speciei Facti, und wie es mit dieser Lästerung eigentlich zugegangen/ Der Juden hochtrabendes und sich über alle andere Völcker der Welt erhebendes Hertz/ ihr eingewurzelter Haß gegen unsern Heiland/ihre mit vielen greulichen Exempeln durch alle Secula her von Christi Leiden biß auf unsere Zeiten bewiesene tödliche Freindschafft gegen die Christen/ ihre Betrieglichkeit im*

schon Antiochos IV. Epiphanes, ein Beschneidungsverbot erließ und verkündete, einen Jupitertempel auf dem Tempelberg errichten zu wollen, formierte sich vehementer jüdischer Widerstand. Der Aufstand unter Simon bar Kokhba (der Sternensohn, Num 24,17), der von Rabbi Akiba unterstützt und als Messias anerkannt wurde, kämpfte gegen die römische Übermacht. Rabbinen wie Rabbi Akiba predigten, dass, je größer das Leid des Volkes, desto näher der Messias ist. Die Zeit des Messias selbst bleibt jedoch eine Heilszeit in Wohlstand und Frieden.<sup>240</sup> Nach zwei Jahren des Widerstands wurde Simon bar Kokhba in einer Schlacht getötet und Rabbi Akiba gefangengenommen und hingerichtet. Juden, die nicht von römischen Soldaten getötet wurden, kamen in die Sklaverei, das Land wurde verwüstet. Das geistige Zentrum des Judentums verlagerte sich daraufhin von Judäa nach Galiläa. Selbst der Name Judäa wurde von der Siegermacht gelöscht, mit dem Begriff Palästina ersetzt und den Juden das Betreten Jerusalems verboten. Während Rabbi Akiba in der Folge zum Märtyrer stilisiert wurde, wurde Simon bar Kokhba von jüdischer Seite als falscher Messias (ben Kozba, d. h. Sohn der Lüge) beschimpft und blieb von nun an als solcher im Gedächtnis. Erst mit dem Tod Hadrians und dem Regierungsantritt von Antonius Pius 138 n. Chr. verbesserte sich die Situation der Juden, obwohl ihnen weiterhin der Zugang zu Jerusalem verwehrt blieb.<sup>241</sup> Von Christen wurde die Figur des Simon bar Kokhba fortan gern zur Denunziation der Juden angeführt, aber auch als Exempel zur Illustration des "Irrglaubens" und seiner Folgen verwendet:

"Sehet in was vor Raserey die Gottlosen verfallen/ wann die Straffe ihnen auff dem Fuße folget/ ist eine Warnung/ dz man unter falschen Vorgeben des Gottesdiensts nicht Auffruhr erwecken sol/ eben als zu unserer Zeit die Münstrischen Widertäufer gethan/ derer König in der That gewesen Bencozba/ das ist/ ein Sohn der Lügen."<sup>242</sup>

Die Listen nun, in denen dem Bar-Kokhba-Aufstand regelmäßig viel Raum eingeräumt wurde, wurden als Beweis für die Blindheit und Verstocktheit der Juden gegenüber dem Christentum angeführt und für eigene christliche Missionsinteressen genutzt.<sup>243</sup> Von jüdischen Konvertiten

---

*Schweren/ Handeln und Wuchern/ auch in ihrer Bekehrung zum Christlichen Glauben/ dargethan/und dabey gezeigt/ wie sie zu halten/ und mit was für Behutsamkeit und Bedingung sie unter den Christen zu dulden seyn; Alles/ zum Theil aus GOTTes Wort und der gesunden Vernunft/ zum Theil aus den Schrifften der Juden selbst/ und andern unwidersprechlichen Zeugnissen/ und unlaugbaren Geschichten/ auch eigener Erfahrung bewiesen/ Von M. Sigismundo Hosmann, Consistorial= und Stadt= Preidigern in Zell, 1699 (hier findet sich die Liste im Anhang).*

<sup>240</sup> Goldmann: *Die messianische Vision*, S. 63.

<sup>241</sup> Ferdinand Hahn: *Frühjüdische und urchristliche Apokalyptik*, Neukirchen-Vluyn 1998, S. 69ff. Vgl. auch: John G. Gager: "Messiahs and Their Followers", in: ders., Mark R. Cohen (Hg.), *Toward the Millennium – Messianic Expectations from the Bible to Waco*, Leiden, Boston, Köln 1998, S. 37-46.

<sup>242</sup> Michael Haveman: *Wegeleuchte Wieder die Jüdische Finsterniß/ Aus dem Festen Prophetische Wort/ Targumenischen/ Talmudischen und Rabbinischen Schrifften angezündet durch Michael Haveman, in den Hertzogthümern Bremen und Verden/ General Superintendenten*, Jena: Johan Nauman 1663, S. 2.

<sup>243</sup> Eine kurze Liste, in der auch Lemlein und Zwi auftauchen, findet sich in: *Erschröckliche Brüderschafft der Alten und Neuen Widertäufer/ Quäcker/Schwärmer und Frey-Geister/ mit Denen Heil- und Gottlosen Juden.*

zum Christentum, etwa von Johannes Pfefferkorn (1469-1529), der mit Johannes Reuchlin eine Auseinandersetzung über das Verbot jüdischer Schriften führte,<sup>244</sup> wurde wiederum die Verführung durch einen falschen Messias als Grund für den Glaubenswechsel angegeben. Die "Bekehrung" als Folge des Auftretens eines falschen Messias wurde zum beliebten Bestandteil jüdischer Bekehrungsberichte.<sup>245</sup>

"Falsche jüdische Erlöser wurden zu einem Standardthema in den Schriften der Konvertiten, Polemiker und Missionare. Bekehrte berichteten, daß es bei der ersten Frage, die man ihnen gestellt habe, nachdem sie zum Christentum übergetreten waren, um den Messias gegangen sei. Einige von ihnen schilderten, wie die Zeitungen Geschichten von jüdischen Messiaserwartungen ausgemalt und unter das Volk gebracht hätten, die am Ende immer auf dasselbe hinausliefen. Ihre leicht zu schürende Hoffnung sei immer wieder enttäuscht und schließlich zum Gespött geworden."<sup>246</sup>

Die Listen tradieren in eindrücklicher Weise den Topos vom falschen Messias, der auch in den Diskursen der folgenden Jahrhunderte eine tragende Säule – so auch im Zusammenspiel mit Sabbatai Zwi und Oliger Paulli – der antijüdischen und antinonkonformistischen Argumentation bildet. Diese Entwicklung erscheint wenig verwunderlich, da es aus der christlichen Perspektive nur einen wahren Messias gibt, dessen Name Jesus von Nazareth lautet. Jede andere Behauptung galt als Blasphemie und wurde als Angriff auf die christlichen Grundfesten, egal ob es sich um einen jüdischen, muslimischen oder christlichen "Messias" handelt, verstanden. Wie wir später sehen werden, gab es jedoch durchaus verschiedene Möglichkeiten, auf das Auftreten neuer Propheten und Messiasse zu reagieren und dieses auch zu begründen. Den

---

*Darinnen Gezeiget wird/ wie diese Gesellschaft sich sehr wohl zusammen vergleichen/ so wohl in Lehr/ als auch Leben und Wandel einerley Sinnes und Vorhabens sind/ deshalb sich alle fromme Christen/ vor Ihnen/ als für dem Teuffel selbst zu hüten und umb desto mehr zu boten haben/ Erhalt uns HErr bey deinem Wort/ Und steure doch der Qväker Juden Türcken Mord/ Die JESUM Christum deinen Sohn/ Stürtzen wollen von seinem Trohn. auch Allen Rotten/ Secten und Aergernissen wehren; Erhör Uns lieber HErre GOTT, S. 8f.*

Dagegen zählt Johann Christoph Müller 64 falsche Messiasse, darunter Lemlein, Zwi und Oliger Paulli: *Johann Christoph Müller: Greuel der Falschen Messien/ wie auch/ Schatz=Kammer des Wahren Messiae Jesu Christi. das ist: Eine ziemliche Lista der Jenigen falschen Messien, so von Anfang der Welt/ biß auff diese ietziige Zeit haben können in Erfahrung gebracht werden. Dann LX. unbewegliche Gründe/ dadurch bewiesen und dargethan wird/ daß JESUS CHRISTUS der Rechte MESSIAS und Erlöser menschlichen Geschlechts sey. Denen Jüden zur Erkänntnis und Reue/ allen rechtschaffenen Christen aber zum Trost ans Licht gegeben/ von Johann Christoph Müllern/ Rectore der Schulen Höymb in Anhalt.* Beide zu finden in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.): *Anabaptisticum et Enthusiasticum [...]*, Cöthen 1702.

<sup>244</sup> Vgl.: Roeck: *Außenseiter*, S. 28; Carlebach: *Divided Souls*, S. 52f. Der Konvertit Pfefferkorn veröffentlichte ab 1507 einige Traktate, in denen er sich abfällig über das Judentum äußerte und die für viele nachfolgende polemische Schriften zum Muster wurden, die dann ähnliche Strategien und Argumente verwandten. Pfefferkorn vertrat die Meinung, dass die nachbiblische jüdische Literatur antichristlich sei, und zeichnete in seinen Schriften ein sehr negatives Bild vom Judentum, indem er die Juden als Feinde der Christen beschrieb, die kein Recht hätten, unter Christen zu leben. Er empfahl ökonomische Restriktionen, Zwangspredigten und Bücherverbrennung. Seine Forderung nach der Verbrennung jüdischer Bücher führte zum Konflikt mit dem deutschen Humanisten Johannes Reuchlin, der sich hebräischen Quellen zuwandte.

<sup>245</sup> "Converts from Judaism derided Jewish fallibility in matters messianic, using the example of Lemlein as both a symbol of general Jewish blindness and a justification of their own conversion." (Carlebach: *Divided Souls*, S. 75.)

<sup>246</sup> Carlebach: *Die letzte Täuschung*, S. 61.

etablierten Kirchen ist jedoch wohl generell zu eigen, dass sie ihre eigenen Doktrinen gegen dergleichen Anfechtungen vehement verteidigten und sich sehr eindeutig distanzierten. Die Folgen und Funktionen dieser Mechanismen wurden bereits im vorigen Kapitel ausführlich beschrieben.

### 3.4 AUGUSTIN BADER, DAVID RE'UVENI, SALOMON MOLCHO UND DIE ZEHN STÄMME

Im deutschsprachigen Raum des 16. Jahrhunderts lebten noch weitere Personen, die von ihrer göttlichen Sendung überzeugt waren. Als ein Beispiel für die Wechselwirkungen von jüdisch-christlichen Endzeitvorstellungen aus dem Bereich des christlichen Messianismus soll knapp auf den Süddeutschen Augustin Bader (um 1495-1530) eingegangen sein, der sich selbst als Verkünder der Endzeit unter Juden und Christen und zukünftiger messianischer König verstand. In seiner Lesart von den Letzten Tagen wurde die Rolle der Juden deutlich aufgewertet. "Bader ist das paradoxe Phänomen eines christlichen Messiasprätendenten – des einzig bekannten aus der Reformationszeit, der einen quasi jüdischen Messianismus vertrat, wobei unter anderem auch die Roten Juden eine Rolle spielten."<sup>247</sup>

Von jüdischen Endzeitberechnungen beeinflusst, erwartete er für Ostern 1530 das leibhaftige Kommen des Messias auf Erden. Die Juden stellte er sich als Verbündete der Türken vor, die gemeinsam gegen den Papst kämpfen würden. Im Papsttum sah er das zu vernichtende Edom, das im endzeitlichen Kampf untergehen werde.<sup>248</sup> In den Türken wiederum meinte er die Roten Juden<sup>249</sup> erkennen zu können. Ins kommende messianische Königreich hätten dann seinen Erwartungen nach Juden, Christen, Muslime und Heiden Zugang – eine Idee, die sich durchaus auch bei Oliger Paulli finden lässt. Dementsprechend predigte er der Gruppe, die ihm neben den Christen am zugänglichsten erschien: den Juden – und auch diese Konsequenz zog Paulli, der immer wieder versuchte, ein jüdisches Publikum anzusprechen. Dazu ließ er sich mit seinen Anhängern in Vorderösterreich in der Nähe einer jüdischen Siedlung nieder und bereitete sich dort auf das kommende Reich vor. Mit seinen religiösen Ansichten und politischen Erwartungen, die das katholische Kaisertum richtigerweise als Angriff empfand, wurde

---

<sup>247</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 138.

<sup>248</sup> Die Gleichsetzung des Papstes mit dem Antichristen durch die Gegner der Alten Kirche ist aus der Reformationszeit wohlbekannt.

<sup>249</sup> Die Erzählung der Roten Juden ist eine mittelalterliche Variante vom Topos der Verlorenen Stämme, in denen sie gefürchtet und als Verbündete des Antichristen angesehen werden. Hier werden sie allerdings positiv besetzt.

Augustin Bader hingegen zum "reichsweiten Politikum"<sup>250</sup> und wegen des Verdachts auf eine Verschwörung mit den Juden und Türken gegen den Kaiser festgenommen. Bader wurde von grausamer Folter begleitet hingerichtet.<sup>251</sup>

Die *Verlorenen Stämme*<sup>252</sup> wurden auch im folgenden Fall in die Endzeiterwartung integriert, wenn auch mit einer anderen Wendung. Der vermeintliche Gesandte der Zehn Stämme Israels David Re'uveni (um 1485-1538) und sein späterer Gefährte Salomon Molcho (1500-1532)<sup>253</sup> sind weitere Persönlichkeiten der jüdischen Religionsgeschichte, die neben Lemlein Aufsehen erregten. Re'uveni gab sich als ein Bruder des Königs über die Stämme Ruben, Gad und Teile Manasses aus und verkündete ab dem Jahr 1523 zunächst recht erfolgreich, dass es sein Auftrag sei, die Juden aus dem Exil zu führen sowie das Heilige Land von den Türken zu befreien, was angesichts der Konfrontationen mit der osmanischen Militärmacht von christlichen Potentaten als frohe Botschaft aufgenommen wurde. Die Unterstützung durch jüdisches Militär im Kampf gegen das Osmanische Reich wurde seitens der Kaiserlichen daher ernsthaft erwogen.<sup>254</sup>

Re'uveni stellte sich bei Papst Clemens VII., dem portugiesischen König Johann III. – die ihm beide Audienzen gewährten – sowie gemeinsam mit dem wieder zum Judentum konvertierten portugiesischen Converso Salomon Molcho bei Kaiser Karl V. auf dem Reichstag von Regensburg im Jahr 1532 vor. Vor den Kaiser trat er mit einer imposanten Delegation und mit wehenden Fahnen, Schild und Schwert als Insignien seiner Macht. Pikant war dabei, dass auf den Fahnen in Hebräisch sein messianisches Programm eingestickt war, das im anti-christlichen Tenor die Erlösung Israels, den Untergang seiner Feinde und die Sühne für sein Leid verkündete. Re'uvenis "eigentliche" Strategie war wohl in der Tat, Christen und Muslime, gleich dem

---

<sup>250</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 139.

<sup>251</sup> Zu Augustin Bader vgl. die umfangreiche Arbeit von Anselm Schubert: *Täuferium und Kabbalah – Augustin Bader und die Grenzen der Radikalen Reformation*, Gütersloh 2008.

<sup>252</sup> Die Legende um die Verlorenen Zehn Stämme rankt sich um den Verbleib der Zehn Stämme des Nordreiches Israel. Das Südreich wurde von den beiden Stämmen Juda und Benjamin besiedelt, die gemeinsam mit den Zehn Stämmen die zwölf Stämme Israels bildeten. Nachdem das Nordreich Israel nach dem Tod Jerobeams II. im Jahr 738 v. Chr. etappenweise bis 722 v. Chr. an die Assyrer ging, eroberte Salmanasser V. den Rest Israels und ließ die Bevölkerung in den Osten deportieren, wo sie "verschwanden" – diese Volksteile gingen in die jüdische Tradition als die Verlorenen Zehn Stämme ein. Seither wurden diverse Völker auf allen Kontinenten mit den Verlorenen Zehn Stämmen identifiziert. Vgl.: Louis Isaac Rabinowitz: "Ten Lost Tribes", in: Fred Skolnik, Michael Berenbaum u. a. (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*<sup>2</sup>, Bd. 19, Detroit u. a. 2007, S. 639-640. Selbst britische Endzeitvertreter meinten in ihrer Nation die Zehn Stämme wiedergefunden zu haben: "Seit der Reformation taucht die Vorstellung auf, daß die Briten von den Zehn Stämmen Israels abstammen, die nach der Katastrophe des Nordreiches (722 v. Chr.) verschollen waren. Da diese Stämme an der Kreuzigung Christi nicht beteiligt waren, gelten ihnen und damit den Briten alle Verheißungen des Alten Testaments ungebrochen. Sie werden einst auch die 'verlorenen Schafe' des Hauses Juda heimführen." (Philipp: *Spätbarock und Frühe Aufklärung*, S. 40.)

<sup>253</sup> Er begegnete dem Schreiber Diego Pies im Jahr 1525 am portugiesischen Hof. Der Converso Pies rekonvertierte daraufhin in endzeitlicher Überzeugung wieder zum Judentum und nahm den Namen Salomon Molcho an. Re'uveni wurde Ende des Jahres 1526 des Landes verweisen, weil ihm vorgeworfen wurde, er wolle die Conversos zum Judentum bekehren.

<sup>254</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 178ff.

Kampf Gog gegen Magog (Offb 20,7-10), sich gegenseitig in einem Krieg vernichten zu lassen. Als List versicherte er dem Kaiser die vermeintliche Unterstützung der Truppen seines angeblich königlichen Bruders gegen die Osmanen. Mit diesem Versprechen auf Unterstützung wollte er die christlichen Truppen in den Kampf schicken. Er äußerte außerdem die Absicht, die Juden militärisch ausbilden und bewaffnen zu lassen, um den Christen beizustehen zu können.<sup>255</sup>

Molcho und Re'uveni bekam jedoch ihre Vorstellung beim Kaiser letztendlich schlecht. Die militärische Lage hatte sich inzwischen zugunsten des Heiligen Römischen Reiches verschoben, zudem herrschten nach diversen Ereignissen Zweifel über die Identität Molchos und Re'uvenis. Die Vorstellung von bewaffneten, endzeitlichen Juden, die eine Revolte anstiften könnten, wirkte nach wie vor bedrohlich auf Christen.<sup>256</sup> Schließlich wurde Salomon Molcho, der aus Sicht der katholischen Kirche vom christlichen Glauben abgefallen war, 1532 in Mantua als Häretiker auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Re'uveni verbrachte man ins Gefängnis der Inquisition nach Llerena in Spanien. Dort starb er 1538 ebenfalls den Flammentod. Wie Ascher Lemlein sind diese beiden Protagonisten regelmäßig in den bereits erwähnten Listen falscher Messiasse vertreten und sollten im christlichen Missionsdiskurs eine ähnliche Funktion erfüllen.

Rebekka Voß bringt das Auftreten Re'uvenis in den 1520er Jahren in Zusammenhang mit einem Zuschreibungswandel der literarischen Figur der "Verlorenen Zehn Stämme" in der christlichen Wahrnehmung. Dies ist besonders für die spätere massenmediale Rezeption Sabbatai Zwis in illustrierten Flugblättern, Flugschriften und Zeitungen von Belang und wird daher kurz erläutert. Die zeitliche Spanne für diese Entwicklung reicht vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert. Es scheint erklärungsbedürftig, warum die Roten Juden<sup>257</sup> – eine ausschließlich

---

<sup>255</sup> "In dieser prekären Lage bot eine jüdische Delegation dem Kaiser bitter benötigte militärische Hilfe an, weshalb der Vorschlag eines jüdisch-christlichen Militärbündnisses bei Hof offenbar in Erwägung gezogen wurde." (Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 173.)

<sup>256</sup> Voß geht an diversen Stellen auf die Geschichte Re'uvenis und Molchos ein. Vgl.: *Umstrittene Erlöser*, Kapitel: Jüdisch-christliche Apokalyptik: Zwischen Ideentransfer und Realpolitik, S. 88-187. Raphael J. Zwi Werblowsky: "Messiaserwartungen", in: Elke-Vera Kotowski, Julius H. Schoeps, Hiltrud Wallenborn (Hg.), *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*, Bd. 2, Darmstadt 2001, S. 115-126, hier S. 115ff; David Biale: "Kommt der Erlöser? Kommt die Erlösung? Zum Verhältnis von Messianismus und Orthodoxie", in: Andreas Nachama (Hg.), *Jüdische Lebenswelten. Essays*, Frankfurt am Main 1991, S. 50-67; Günter Stemberger: "Messias/Messianische Bewegung, II. Judentum", in: *TRE*, Bd. 22, Berlin, New York 1991, S. 622-630.

<sup>257</sup> Der Farbe Rot werden im Mittelalter und der Frühen Neuzeit unterschiedlichen Bedeutungen zugeschrieben. Heute wie damals gilt Rot als die Warnfarbe schlechthin. Im Alten Testament wird sie allerdings auch mit Esau, dem Bruder Jakobs, konnotiert, im Neuen Testament mit Judas, dem Verräter. Mit beiden Gestalten sind negative Assoziationen verbunden. Auch Edom, das im endzeitlichen Kampf unterliegen wird, kann in seiner Wortbedeutung etymologisch vom hebräischen Wort für Rot abgeleitet werden. In den christlich-mittelalterlichen Erzählungen von den Zehn Stämmen sind sie als Widersacher Christi der warnenden und unheilvollen Farbe Rot zugeordnet und sind letztlich die Verlierer im Endkampf. In den jüdischen Erzählungen von den Roten Juden wird

deutschsprachige Bezeichnung für die Zehn Stämme – von mittelalterlichen Christen mit dem Antichristen in Verbindung gebracht wurden, während sie in den Nachrichten um Sabbatai Zwi in den Jahren 1665 und 1666 nun mit einem positiven Ansehen ausgestattet waren. Rebekka Voß bietet folgende eine Erklärung an: Mit David Re'uveni, ihm vorausgehend und ihn begleitend, gelangten Nachrichten (in Form von Flugblättern und Flugschriften) über die kämpfenden Stämme nach Europa, die nun jedoch als Verbündete der Christen dargestellt wurden. Die Judaistin Voß erkennt hier einen Bruch mit der bisherigen Überlieferung und sieht zugleich einen Ausgangspunkt für die einsetzende positive Rezeption der Stämme.<sup>258</sup>

Der Mythos der Zehn Stämme ist eng mit der Legende von dem Volk, das hinter dem Fluss Sambatjon leben soll, verbunden. Der Fluss wird hierbei als ein reißender Strom dargestellt, der so viel Geröll mit sich führe, dass man ihn nicht überqueren könne. Nur am Samstag, dem Ruhetag der Juden, sei er ruhig und passierbar. Hinter diesem Fluss sollen, der Legende nach, die Nachfahren der Verlorenen Zehn Stämme leben, die sich streng an das jüdische Gesetz halten und daher am Samstag nicht über ihn reisen können. In messianischer Zeit, so heißt es weiter, solle aber der Fluss zum ruhigen Gewässer werden. Die Zehn Stämme könnten dann über den Fluss setzen und werden gegen die Feinde der Juden kämpfen. Angeführt werden sie von ihrem Heerführer, dem Messias ben Joseph, der zwar siegen, allerdings in der Schlacht gegen Edom fallen werde. Der Messias ben Joseph sei der Wegbereiter des Messias ben David. Unter diesem solle dann die eigentliche endzeitlich-utopische Herrschaft beginnen.<sup>259</sup>

Auch Christen kannten die jüdischen Hoffnungen, jedoch identifizierten sie die Stämme bis weit ins 16. Jahrhundert als Verbündete des Antichristen, die in das christliche Europa einfallen würden und einen kurzzeitigen Sieg davontrügen. Doch in der christlichen Lesart war der Sieg

---

die Farbe Rot allerdings ebenso positiv gedeutet, denn in der Geschichte vom alttestamentlichen Helden David, der gegen Goliath kämpfte, wird David als rot beschrieben und auch die Gewänder der Tempeldiener waren einstmals rot. Die unterschiedliche Wendung in der Bedeutung der Farbe Rot erklärt Rebekka Voß mit dem Muster der "Gegen-Gegen-Geschichte", die die Interpretation des Anderen aufgreift und für die eigene Argumentation umdeutet. (Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 103ff.)

<sup>258</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 126ff.

<sup>259</sup> In der rabbinischen Zeit wird das Moment eines aktiven Mitwirkens Israels am Kommen des Messias bearbeitet. Hier verfestigen sich die Vorstellung einer positiven Beeinflussung der messianischen Zeit durch das Einhalten der Gebote sowie das Konzept von zwei aufeinanderfolgenden Messiasen: den Messias ben Josef oder auch ben Ephraim, der im Kampf sterben wird, aber nicht leidet und der den Messias ben David vorausgeht und sein Kommen vorbereitet. Vgl.: Irina Wandrey: "Messias/Messianismus, III. Judentum", in: *RGG<sup>4</sup>*, Bd. 5, Tübingen 2002, Sp.1146-1148; Gershom Scholem: "Zum Verständnis der Messianischen Idee im Judentum", in: *Eranos-Jahrbuch*, 1959, Nr. XXVIII, S. 193-239, hier S. 214ff.

nur ein scheinbarer, dem der Untergang des Antichristen folgen würde.<sup>260</sup> Für Juden wie Christen waren die Stämme bis in die Frühe Neuzeit hinein weniger Mythos als eine reale militärische Macht, mit der man im endzeitlichen Kampf rechnete.

Mit dem Auftreten David Re'uvenis und den mit ihm einkommenden Nachrichten über die Zehn Verlorenen Stämme kam es im Anschluss zu einer wesentlichen Veränderung in der Wahrnehmung dieser. Im deutschsprachigen Raum hieß es nun, dass die Stämme und Türken gegeneinander um das Gelobte Land kämpfen würden und damit die Juden nicht länger als antichristliche Verbündete galten. Diese Gerüchte mussten die Christen verwirren, da sie doch davon ausgingen, dass die Juden von Gott verlassen seien und sie zur Strafe im Exil unter Fremdherrschaft leben müssten. Jetzt aber schien das Ende des Exils mit der Rückkehr ins Heilige Land durchaus greifbar, was jedoch abermals mit den traditionellen christlichen Endzeitvorstellungen kollidierte, in denen die Roten Juden entweder zur Bekehrung oder ewigen Verdammnis bestimmt waren.<sup>261</sup> "Die erwartete Rückkehr ins Land Israel und die Errichtung eines jüdischen Königreiches waren aus christlicher Sicht also nur als die Annahme der wahren Religion und damit als Eingang ins Reich Christi denkbar."<sup>262</sup>

Die einkommenden Berichte widersprachen indessen den "alten" Bildern, denn hier waren die Stämme nicht länger die Verbündeten des Osmanischen Reiches, dem antichristliches Potential zugesprochen wurde, sondern zeigten sich als Verbündete der Christen. Anders ausgedrückt, wurden hier die Grenzen des Denk- und Sagbaren im Zuge dieser Ereignisse geweitet und bedurften im Folgenden einer theologischen Anpassung.<sup>263</sup>

Wir können festhalten, dass trotz der sehr abweichenden Bedeutungszuschreibungen Juden und Christen ankommende Nachrichten von den Stämmen in Reiseberichten und topographischen Notizen austauschten, die Informationen jedoch mit unterschiedlichen Vorzeichen lasen.

---

<sup>260</sup> "Es [das Konstrukt, JK] war aus der Verbindung der jüdischen Erwartung der Wiederkehr der verlorenen Stämme mit zwei weiteren, ursprünglich voneinander unabhängigen Traditionen entstanden. Zum einen wurden die zehn Stämme mit den barbarischen, unreinen Völkern identifiziert, die Alexander der Große der spätantiken Sage nach seinerzeit zum Schutz der zivilisierten Welt im Kaukasus eingeschlossen hatte. Zum anderen floss die jüdisch-christliche Tradition der endzeitlichen Kriege der Völker des Verderbens, Gog und Magog, ein. Diese wurden im lateinischen Abendland gemeinhin mit eben jenen eingeschlossenen Völkern des Alexanderromans gleichgesetzt. Damit waren aus den zehn Stämmen im 12. Jahrhundert schließlich die jüdischen Zerstörer der Apokalypse geworden." (Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 95.)

<sup>261</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 129.

<sup>262</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 130.

<sup>263</sup> Diese theologischen Anpassungen fügten sich jedoch keinesfalls gleich in das Dogma der etablierten Kirchen und wurden daher als nonkonform betrachtet. Rebekka Voß führt mit Martin Cellarius und Wolfgang Capito aus Straßburg zwei Beispiele theologischer Nonkonformität an, bei denen in der Rückführung der Juden und ihrer Herrschaft in Palästina eine Vorbedingung für die Vollendung der christlichen Erlösung erkannt wurde. Die Augsburger Konfessionen lehnten jedoch 1530 jede Form des Millenarismus als Judenlehre ab. Vgl.: Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 130ff.

Geographisch wurden sie etwa da verortet, wo sprichwörtlich der Pfeffer wächst. Die Entdeckung neuer Länder beflügelte zunächst die Phantasien auf beiden Seiten und die Möglichkeit, dass die Ureinwohner Amerikas die Verlorenen Stämme wären, wurde ernsthaft in den akademischen Kreisen Mitte des 17. Jahrhunderts diskutiert. Zur Illustration: Im Jahr 1644 wurde ein Bericht über die Entdeckung eines der Zehn Stämme in Südamerika durch Antonio de Montezinos (1604-1648, alias Aaron ha-Levi, einem Converso) veröffentlicht.<sup>264</sup> In der Reportage heißt es, der portugiesische Entdecker habe einen Stamm von Indianern in den Anden, dem heutigen Ecuador, ausfindig gemacht, der am Freitagabend einen jüdischen Gottesdienst feiere. Diese Nachrichten, die ihnen Montezino persönlich als Augenzeuge überbrachte, wurden u. a. vom Amsterdamer Rabbiner Menasseh ben Israel (1604-1658), dem schottischen Theologen John Dury (1596-1680) und dem Autor der Schrift *Jewes in America or Probabilities that the Americans are of that Race* Thomas Thorowgoods (1595-1669) begeistert aufgenommen und in die eigenen Heilserwartungen eingewoben.<sup>265</sup> Der Historiker David S. Katz sieht darin den Beginn der Wiederzulassungskampagne von Juden in England (die hier bereits 1290 vertrieben worden waren) markiert, in die auch Menasseh ben Israel aktiv eingebunden war. Die negativ konnotierten Roten Juden verschwanden also, wie schon angedeutet, zu Beginn des 17. Jahrhunderts allmählich aus den christlichen Endzeiterwartungen.

Während die Erzählungen von der Entdeckung oder Rückkehr der starken und kriegserprobten Zehn Stämme in der Frühen Neuzeit kontinuierlich in endzeitlichen Szenarien auftauchen, wurden sie im 17. Jahrhundert von christlichen Chiliasten hitzig in Verbindung mit der Frage nach einer Massenbekehrung der Juden am Ende der Tage diskutiert.<sup>266</sup> Doch noch in einem weiteren Zusammenhang gewann ihre Existenz an Bedeutung: Aus der Beschäftigung mit den hebräischen Quellen heraus ergab sich der Wunsch, die Bibel so nah wie möglich am hebräischen Original zu übersetzen, und die Suche nach der ursprünglichsten Fassung des Alten Testaments begann. Einigen Theorien nach waren die damals bekannten hebräischen Texte bereits von den rabbinischen Lehren und dem Talmud "verunreinigt" worden, was die Suche nach

---

<sup>264</sup> Siehe dazu auch: Brandon Marriott: *Transnational Networks and Cross-Religious Exchange in the Seventeenth-Century Mediterranean and Atlantic Worlds – Sabbatai Sevi and the Lost Tribes of Israel*, Farnham/Burlington 2015, S. 19-36. Marriott zeigt in seiner Studie die transatlantischen und interreligiösen Netzwerke auf, in denen die Geschichte von den amerikanischen Juden weitergegeben und transformiert wurde.

<sup>265</sup> Vgl. Richard Henry Popkin: "The lost tribes, the Caraites and the English Millenarians", in: *Journal of Jewish Studies* 37 (1986), S. 213-227; Harold Fisch: "The messianic politics of Menasseh Ben Israel", in: Yosef Kaplan, Henry Méchoulan, Richard H. Popkin (Hg.), *Menasseh Ben Israel and his world*, Leiden u. a. 1989, S. 228-239; David S. Katz: "Millenarianism, the Jews, and Biblical Criticism in Seventeenth-Century England", in: *PuN* 14 (1988), S. 166-184; Richard Henry Popkin: "Can one be a true Christian and a faithful follower of the law of Moses? The answer of John Dury", in: ders. (Hg.), *Secret Conversions to Judaism in Early Modern Europe. Studies and Documents*, Leiden 2004, S. 33-50.

<sup>266</sup> Vgl. Katz: *Millenarianism, the Jews*, S. 166ff.

ihrer Urfassung erforderlich mache. Die Texte von jüdischen Gruppen – wie den Zehn Stämmen, den Juden im chinesischen Kaifeng<sup>267</sup> oder Indien –, die bereits vor der zweiten Tempelzerstörung vom Großteil der Juden separiert worden waren, besäßen diesen Vorstellungen nach die ursprünglichere, "reine" Fassung.<sup>268</sup> So vermischte sich die von Naherwartungen angetriebene Suche nach den Verlorenen Zehn Stämmen mit der Suche nach dem göttlichen "Urtext".<sup>269</sup> Während in der Rezeption Sabbatai Zwis v. a. der Topos der Zehn Stämme aktualisiert wurde, tritt der Gedanke einer reinen, unverfälschten Urfassung der göttlichen Botschaft bei Oliger Paulli hervor.

### 3.5 ZUSAMMENGEFASST

Am Beispiel der Rezeptionsgeschichte der Verlorenen Zehn Stämme konnte gezeigt werden, wie die gleiche endzeitliche Denkfigur im zeitlichen Verlauf von diversen Gruppen mit unterschiedlichen Vorzeichen genutzt und durch konkrete historische Ereignisse, wie die ernsthafte Bedrohung europäischer Monarchien durch das osmanische Militär und das gleichzeitige Auftauchen von Nachrichten über gegen die Türken kämpfende Stämme Israels, transformiert wurde. Es wurde ebenso deutlich, dass der christliche und der jüdische endzeitliche Diskurs miteinander verwoben waren und endzeitliche Auffassungen auch in anderen Wissensbereichen ihre Wirkung zeitigten.

Bei jedem der hier vorgestellten Beispiele wurden die Grenzen des Sagbaren dann besonders klar, wenn Sanktionen aus Sicht der Obrigkeit erforderlich wurden, weil mit dem endzeitlichen Agieren politisches Handeln verbunden war und angenommen wurde, dass davon eine Bedrohung für die gesellschaftliche Ordnung ausgehe. Anhand des endzeitlichen Topos von den Zehn Stämmen und der Ereignisse um die drei vorgestellten Persönlichkeiten zeigt Rebecca Voß die Wechselwirkungen, Veränderungen sowie Anpassungen der endzeitlichen Erzählungen an die frühneuzeitliche Weltgeschichte auf. Dabei ist es bemerkenswert, dass die Topoi der Endzeit im Wechselspiel von den jeweiligen religiösen Gruppen adaptiert und verändert wurden, so dass aus dieser Perspektive letztlich von einem Diskurs über Endzeit gesprochen werden kann.

---

<sup>267</sup> Zu den Juden in Kaifeng vgl. Lauer: *Die Rückseite der Haskala*, S. 34-43.

<sup>268</sup> Vgl. Zvi Ben-Dor Benite: *The Ten Lost Tribes – A World History*, Oxford/New York 2009. Zur Beschäftigung mit den Verlorenen Zehn Stämmen im 17. Jahrhundert: Katz: *Millenarianism, the Jews*. "By all accounts, these Israelites would be rather closer to the Christian message already. For the Lost Tribes, by definition, would not be Talmudic but rather biblical Jews, whose religion was based on Scripture alone, without the rabbinical fancies that so perverted European Judaism." (Katz: *Millenarianism, the Jews*, S. 169.)

<sup>269</sup> Katz: *Millenarianism, the Jews*, S. 174.

"Die apokalyptische Landschaft im Deutschland jener Jahre zeigt, wie eng jüdischer Messianismus und christliche Apokalyptik miteinander verflochten waren. Das Zusammentreffen der Endzeitvorstellungen von Juden und Christen hatte weitreichende ideologische und politische Auswirkungen für beide Seiten. Der intensive interreligiöse Diskurs über die Ereignisse der Letzten Tage, der in unterschiedlichen Bevölkerungsschichten und religiösen Gruppierungen stattfand, nahm die Form des indirekten kulturellen Austauschs sowie des persönlichen Gesprächs an. Gepaart mit realpolitischen Überlegungen und praktischen Schritten, da man das Ende schließlich real im Hier und Jetzt erwartete, ist eine wechselseitige Beeinflussung apokalyptischer Erwartungen, Konzepte und Ideen zu beobachten. Durch einen apokalyptischen Ideentransfer, der der Natur der Sache nach polemische Untertöne hatte, entstanden neue Variationen traditioneller Denk- und Argumentationsmuster, bis hin zur Verstrickung der einen Gruppe in die messianischen Bewegungen der anderen."<sup>270</sup>

Bei all ihrer Betonung eines gemeinsamen endzeitlichen Diskurses im deutschen Sprachraum im 16. Jahrhundert hebt Rebekka Voß immer wieder hervor, dass das Besondere von jüdischer Seite die außerordentliche Vorsicht war, mit der Informationen über Naherwartungen an Christen – wenn überhaupt – weitergegeben wurden. Als Grund für die Zurückhaltung und Vorsicht nennt sie die schlechten Erfahrungen der Vergangenheit und die Furcht vor christlicher Gewalt. Dies verwundert nicht angesichts der Tatsache, dass die jüdischen Hoffnungen auf das baldige Kommen des Messias nicht selten mit der Hoffnung verbunden waren, dass die christlichen Unterdrücker, die Feinde Israels, vom messianischen Helden allesamt vernichtet oder zumindest unterworfen werden würden. Das Bekanntwerden dieser Erwartungen löste freilich bei den Christen selbst Befürchtungen aus und stieß auf entsprechende Gegenreaktionen.<sup>271</sup>

Aus den gleichen Gründen waren auch einige der jüdischen Gemeinden in Deutschland sehr behutsam mit der Herausgabe von Informationen über den neuen jüdischen Messias Sabbatai Zwi, dessen Geschichte im fünften Kapitel geschildert wird. Zuvor erfolgt jedoch eine systematische Auseinandersetzung mit dem Diskursbegriff sowie der sozialen Fundierung von Diskursen, den *sozialen Kreisen*, die als weitere systematische Basis der späteren Ausführungen dient.

---

<sup>270</sup> Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 92.

<sup>271</sup> "Entsprechend der Zentralität der Vergeltung an den Christen im apokalyptischen Denken des aschkenasischen Judentums waren die roten Juden nicht minder endzeitliche Rächer als messianische Retter." (Voß: *Umstrittene Erlöser*, S. 94.)

## 4 ZUR DISKURSIVITÄT HISTORISCHER ENDZEITERWARTUNGEN IN IHRER SOZIALEN VERWOBENHEIT

### 4.1 PROBLEMSTELLUNG

Die anschließenden Kapitel setzen sich mit den Quellen zu Sabbatai Zwi und Oligier Paulli auseinander. Aus den Bemühungen, ein Ordnungsprinzip für die Quellen zu erstellen, die mitunter zahlreiche intermediale Verweise besitzen, ergab sich die Frage, wie mit den Beziehungen zwischen den Quellen, ihren Autoren und dem Publikum sowie der Wechselwirkung zwischen Wahrnehmung, Rezeption und Informationsweitergabe umzugehen sei: Wie also ist das Verhältnis von Akteur und Diskurs zu beschreiben?

Zwei theoretische Zugänge, die beide auf eine lange Tradition wissenschaftlicher Auseinandersetzung blicken, bisher aber kaum miteinander verbunden wurden, boten sich zur Bearbeitung dieses Problems an: Zum einen die Verwendung der *Diskursanalyse*,<sup>272</sup> die einen diachronen Zugang erlaubt; zum anderen Georg Simmels Ausführungen zur Ausbildung und *Kreuzung sozialer Kreise*, die in den letzten Jahrzehnten v. a. in der Netzwerkforschung ihren Niederschlag fand.<sup>273</sup> Ziel der Verquickung der beiden Zugriffe ist, die kommunikativen Aspekte in ihrer sozialen Verwobenheit und die Wechselwirkung von Diskurs(-inhalten) und

---

<sup>272</sup> Forschungsüberblicke finden sich bei u. a.: Reiner Keller: *Diskursforschung*, 3., aktualisierte Auflage, Wiesbaden 2007, S. 13-60; Ders., Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse - Band 1: Theorien und Methoden*, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden 2006; Brigitte Kerchner, Silke Schneider (Hg.): *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006; Achim Landwehr: *Geschichte des Sagbaren – Einführung in die Historische Diskursanalyse*, 2., unveränderte Auflag, Tübingen 2004; Deborah Schiffrin, Deborah Tannen u. Heidi E. Hamilton (Hg.): *The Handbook of Discourse Analysis*, Oxford 2001; Philipp Sarasin: "Subjekte, Diskurse, Körper. Überlegungen zu einer diskursanalytischen Kulturgeschichte", in: Hans-Ulrich Wehler, Wolfgang Hardtwig (Hg.), *Kulturgeschichte heute*, Göttingen 1996, S. 131-164.

<sup>273</sup> Andreas Hepp: "Netzwerk und Kultur", in: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010, S. 227-234; Frank Janning, Philip Leifeld, Thomas Malang, Volker Schneider: "Diskursnetzwerkanalyse. Überlegungen zur Theoriebildung und Methodik", in: Dies. (Hg.), *Politiknetzwerke – Modelle, Anwendungen und Visualisierungen*, Wiesbaden 2009, S. 59-92; Steffen Albrecht: "Netzwerke und Kommunikation. Zum Verhältnis zweier sozialwissenschaftlicher Paradigmen", in: Christian Stegbauer (Hg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie – Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, Wiesbaden 2008, S. 165-178; Stefan Bernhard: "Netzwerkanalyse und Feldtheorie. Grundriss einer Integration im Rahmen von Bourdieus Sozialtheorie", in: Ebd., S. 121-130. Thomas N. Friemel: "Netzwerkanalytische Methoden zur Identifizierung von Kommunikationsrollen", in: Ebd., S. 179-190; Betina Hollstein: "Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung", in: Ebd., S. 91-103. Einen Überblick mit "sympathisierender Kritik" zu diesem sozialwissenschaftlichen Netzwerkansatz bieten: Mustafa Emirbayer, Jeff Goodwin: "Network Analysis, Culture, and the Problem of Agency", in: *American Journal of Sociology* 99 (1994), Nr. 6, S. 1411-1454.

den Subjekten als Trägern von Diskursen darzustellen.<sup>274</sup> Damit wird das theoretische Konstrukt des Diskurses sozial wie auch medial fundiert und die Dynamik religiöser Endzeitdiskurse näher beleuchtet.

Der Begriff des *Diskurses* nahm spätestens mit den Veröffentlichungen des Philosophen, Psychologen und Historikers Michel Foucault seit Mitte des letzten Jahrhunderts wissenschaftlich Fahrt auf. Ein Interessenschwerpunkt Foucaults lag auf der Frage nach den strukturellen Bedingungen von Wissen und Sinn und der historischen Genese dieser Bedingungen.<sup>275</sup> Denn jedes Wissen wie auch jede Form des Wissens sei nicht objektiv gegeben, sondern historisch geworden.<sup>276</sup> Die Formen seien demnach ein gesellschaftliches Phänomen.<sup>277</sup> Er fragte schließlich, warum in bestimmten Epochen gerade diese (gesellschaftlich-kognitive) Ordnung vorzufinden ist und keine andere.

Angestoßen von Foucault erlebte der Diskursbegriff in unterschiedlichen Forschungsdisziplinen mit durchaus unterschiedlichen Vorzeichen seine Konjunkturen.<sup>278</sup> Das sich daraus ergebende uneinheitliche Verständnis von "Diskurs" resultierte jedoch nicht zuletzt aus uneindeutigen und durchaus unterschiedlichen Definitionen des Begriffs durch Foucault, die aus seinen eigenen wissenschaftlichen Akzentverschiebungen hervorgingen.<sup>279</sup> Foucault selbst erkannte die verwirrende Vielfalt seines Diskursbegriffs:

---

<sup>274</sup> Die gleichwertige Beachtung von "Kultur" (kulturelle Symbole und Diskurse) und sozialen Beziehungen fordern auch Emirbayer und Goodwin: "Culture and social relations empirically interpenetrate with and mutually condition one another so thoroughly that it is well-nigh impossible to conceive of the one without the other." (Emirbayer u. Goodwin: *Network Analysis*, S. 1438.) Diese Autoren teilen zudem die Ansicht, dass kulturelle und soziale Strukturen analytisch nur schwer voneinander zu trennen sind.

<sup>275</sup> Philipp Sarasin: *Michel Foucault zur Einführung*, 2., überarbeitete Auflage, Hamburg 2006, S. 15ff. Des Weiteren interessierte er sich u. a. für Kontroll- und Disziplinierungsformen sowie Herrschaftsweisen. Vgl. Hartmut Rosa, David Strecker, Andrea Kottmann: *Soziologische Theorien*, 2., überarbeitete Aufl., Konstanz 2013. Eine knappe Verortung Foucaults in seinem geistigen Umfeld erfolgt bei Rainer Diaz-Bone: "Die interpretative Analytik als methodologische Position", in: Brigitte Kerchner, Silke Schneider (Hg.), *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 68-84.

<sup>276</sup> "Entscheidend für das Wissen ist die ihm zugrunde liegende Ordnungsstruktur, d. h. die Art und Weise, wie mögliche Elemente von Wissen klassifiziert, gruppiert, aufgereiht und miteinander in Beziehung gesetzt werden." (Sarasin: *Michel Foucault*, S. 96.)

<sup>277</sup> Vgl. Achim Landwehr: "Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherung an 'Wissen' als Kategorie historischer Forschung", in: ders. (Hg.), *Geschichte(n) der Wirklichkeit – Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens*, Augsburg 2002, S. 61-89.

<sup>278</sup> Vgl. z. B.: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse – Band 1: Theorien und Methoden*, Wiesbaden 2006, S. 55-81; Brigitte Kerchner, Silke Schneider (Hg.): *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006; Achim Landwehr: *Geschichte des Sagbaren – Einführung in die Historische Diskursanalyse*, Tübingen 2004 (2., unveränderte Auflage); Hannelore Bublitz, Andrea D. Bührmann, Christine Hanke, Andrea Seier (Hg.): *Das Wuchern der Diskurse*, Frankfurt, New York 1999; Für die Religionswissenschaft: Kocku von Stuckrad: "Discursive Study of Religion: From States of the Mind to Communication and Action", in: *Method & theory in the study of religion* 15 (2003), S. 255-271; Hans G. Kippenberg: "Diskursive Religionswissenschaft", in: ders., Burkhard Gladigow (Hg.), *Neue Ansätze in der Religionswissenschaft*, München 1983, S. 9-28.

<sup>279</sup> Vgl.: Brigitte Kerchner: "'Endlich Ordnung in der Werkzeugkiste'. Zum Potenzial der Foucaultschen Diskursanalyse für die Politikwissenschaft", in: dies. u. Silke Schneider (Hg.), *Foucault: Diskursanalyse der Politik*.

"Schließlich glaube ich, daß ich, statt allmählich die so schwimmende Bedeutung des Wortes 'Diskurs' verengt zu haben, seine Bedeutung vervielfacht habe: einmal allgemeines Gebiet aller Aussagen, dann individualisierbare Gruppe von Aussagen, schließlich regulierte Praxis, die von einer bestimmten Zahl von Aussagen berichtet; und habe ich nicht das gleiche Wort Diskurs, das als Grenze und als Hülle für den Terminus Aussage hätte dienen sollen, variieren lassen, je nachdem ich meine Analyse oder ihren Anwendungspunkt verlagerte und die Aussage selbst aus den Blick verlor?"<sup>280</sup>

Um der vermeintlichen Unordnung entgegenzutreten, schließt sich diese Arbeit der *Historischen Diskursanalyse* an,<sup>281</sup> die in Foucaults Diskurstheorie wurzelt, jedoch begrifflich und methodisch präziser ist.<sup>282</sup> Die Historische Diskursanalyse fragt nicht nach dem vermeintlich verborgenen Sinn von Aussagen, sondern danach, was es bedeutet, dass sie existieren, Spuren hinterlassen haben und gegebenenfalls erneut aufgegriffen wurden. Die folgenden beiden Definitionen von Diskursgeschichte/historischer Diskursanalyse präzisieren den hier verfolgten Ansatz:

"'Diskursgeschichte' kann als Methode zur Analyse von Machtverhältnissen, Gesetzmäßigkeiten und Abhängigkeiten bezeichnet werden, die in personenübergreifenden Rede- und Textsystemen zum Ausdruck kommen. Sie verdeutlicht, wie Kommunikation zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, in einem bestimmten sozialen System strukturiert war und welche Denk- und Handlungsdispositionen für Einzelne und Gruppen damit verknüpft waren. Sie legt jene argumentativen Zwänge und Gestaltungsmöglichkeiten offen, die sich für Individuen aus der Teilhabe an Diskursen ergeben. Sie verdeutlicht auch, wie Aussagen und Deutungen im Lauf des Kommunikationsprozesses autorisiert, hierarchisiert oder marginalisiert und dadurch Machtverhältnisse generiert, stabilisiert oder bekämpft werden."<sup>283</sup>

---

*Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 9-30, hier S. 3ff.; Hartmut Rosa, David Strecker, Andrea Kottmann: *Soziologische Theorien*, 2., überarbeitete Aufl., Konstanz 2013, S. 285-305.

<sup>280</sup> Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main 2009 (L'Archéologie du savoir, 1969), S. 116. Über die Entwicklung und Interessenverschiebung Foucaults informiert: Sarasin: *Michel Foucault*. "Weil dieses [Foucaults Werk, JK] aber, wie gesagt, nie einem systematischen Anspruch folgte, sondern Foucault seine Bücher und Texte aus den Notwendigkeiten der Gegenwart heraus schrieb, kann sein Denken nur in seiner historischen Entwicklung – die weit eher eine mäandrierende als eine zielgerichtete war – verfolgt werden." (Ebd., S. 11.)

<sup>281</sup> Prominenter Vertreter der Historischen Diskursanalyse ist Achim Landwehr. Landwehr ist jedoch nicht der einzige Historiker, der sich die Historische Diskursanalyse auf die Fahne schreibt. Inzwischen gibt es eine ganze Riege an Forschenden, die sich diesem Programm verschrieben haben. Vgl.: Franz X. Eder (Hg.): *Historische Diskursanalysen – Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006. In der Einleitung von Franz X. Eder wird ein prägnanter Überblick über die Rezeption der Diskursforschung in der Geschichtswissenschaft angeboten. Eder präzisiert: "Unter Diskurs werden [...] Praktiken verstanden, die Aussagen zu einem bestimmten Thema systematisch organisieren und regulieren und damit die Möglichkeitsbedingungen des (von einer sozialen Gruppe in einem Zeitraum) Denk- und Sagbaren bestimmen." (Franz X. Eder: "Historische Diskurse und ihre Analyse – eine Einleitung", in: Ebd., S. 9-23, hier S. 13.) Im angelsächsischen Raum wird die "historical discourse analyses" stärker unter linguistischen Vorzeichen betrieben. Vgl. Laurel J. Brinton: "Historical Discourse Analysis", in: Deborah Schiffrin u. a. (Hg.), *The Handbook of Discourse Analysis*, Oxford 2001, S. 138-160.

<sup>282</sup> Bei der Lektüre Foucaults wird zwar sein Anliegen deutlich, doch sind die verwendeten Begriffe ungenau und ihre Definitionen teils widersprüchlich. Dadurch wirkt die Foucaultsche Diskursanalyse sperrig und erschwert den Zugang.

<sup>283</sup> Peter Haslinger: "Diskurs, Sprache, Zeit, Identität – Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte", in: Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen – Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006, S. 27-50, hier S. 27.

"Der Diskursbegriff der historischen Diskursanalyse ist demnach durch die Frage charakterisiert, welche Aussagen zu welchem Zeitpunkt an welchem Ort auftauchen. Davon ausgehend, daß dieses Erscheinen bestimmter Aussagen kein Zufall ist, läßt sich das vordringliche Interesse mit der Frage fassen, warum ausgerechnet diese Aussagen und keine anderen (grammatikalisch möglichen) auftreten."<sup>284</sup>

Anknüpfend an das Problem von Macht und Tradition stellt sich letztlich doch die Frage, wie sich die Überschreitung und Verschiebungen historischer Denkgrenzen dennoch erklären lassen. Hiermit verbunden sind weitere Fragestellungen: Wie entstehen Aussagen in einem Diskurs? Und warum werden sie wieder vergessen? Warum vertraten bestimmte Personen diese und andere jene Positionen? Wie können Abweichungen und Veränderungen der Diskursäußerungen erklärt werden?

Sieht man sich diesen Schwierigkeiten gegenübergestellt, so kommt man nicht umhin, die Sprecher und ihr Publikum innerhalb des Diskurses in den Blick zu nehmen. Denn, auch wenn wir in einer vorstrukturierten Welt leben, werden doch Diskurse von Menschen gemacht und getragen. In Anbetracht des historischen Materials dieser Arbeit, das mitunter anonym veröffentlicht wurde, stößt dieses Vorhaben einer sozialen Verortung der Diskurse schnell an seine Grenzen. Oftmals sind von den Diskursteilnehmern nur wenige oder gar keine biographischen Informationen erhalten, jedoch können Hinweise zu ihrer sozialen Position eigens aus den Quellen selbst erschlossen werden. Obgleich nur wenige Informationen vorliegen, können diese doch wichtige Auskünfte über die konfessionelle Zugehörigkeit, über regionale Herkunft und Informationsflüsse geben; der Stil der Sprache und das Format des gewählten Mediums lassen Rückschlüsse auf den Autor zu. Und auch die bisherigen Erkenntnisse der historischen Kommunikationsforschung helfen bei der Identifizierung des sozialen Umfeldes der "Schreiberlinge" weiter. Die so gewonnenen Informationen erlauben dann die Zurechnung der Autoren zu bestimmten (größeren oder kleineren) sozialen Kreisen.

Meine These lautet daher: Je mehr Kreisen ein Autor zugeordnet werden kann, desto genauere Aussagen können zu seiner Verortung im Diskurs und der Rezeption seiner Äußerungen gemacht werden.

---

<sup>284</sup> Landwehr: *Geschichte des Sagbaren*, S. 98. In seiner Überarbeitung des Buches hebt Landwehr die Bedeutung der Sprache weniger hervor. "Bedeutsamer scheint mir aber im Zusammenhang der historischen Diskursanalyse sowie einer sie überwölbenden Kulturgeschichte das Problem historischer Wirklichkeiten, die zwar wesentlich, aber eben keineswegs ausschließlich durch sprachliche Handlungen hergestellt werden." (Ders.: *Historische Diskursanalyse*, 2. Aufl., Frankfurt am Main, New York 2009, S. 10.) Eine umfassende Definition von Historischer Diskursanalyse findet sich auf S. 98f. Der Wissenssoziologe Reiner Keller kritisiert Landwehr und Philipp Sarasin für ihre vermeintlich zu starke Fokussierung auf Sprache bei Vernachlässigung der Kategorie des Wissens. Vgl. Reiner Keller: "Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursforschung", in: Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen – Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006, S. 51-69.

Wie nun aber die Teilhabe an sozialen Kreisen und der Diskursverlauf zusammenspielen, soll im Folgenden erörtert werden. Dazu wird Georg Simmels Konzeption der sozialen Kreise näher erläutert und im nächsten Schritt auf die Verschränkung von sozialen Kreisen sowie Äußerungen und Positionen im Diskurs eingegangen. Sodann kann gefragt werden, ob bestimmte Kreiskonstellationen das Auftreten bestimmter Äußerungen begünstigen oder gar generieren und wie diese in diachroner Perspektive die Stabilität und Wandelbarkeit beeinflussen, ob z. B. neue Kreuzungen neue Perspektiven im Diskurs eröffnen.

## 4.2 SIMMELS SOZIALE KREISE UND DEREN KREUZUNG

Der Soziologe Georg Simmel,<sup>285</sup> der in den vergangenen Jahren besonders von US-amerikanischen Netzwerkforschern rezipiert und von den Soziologen Mustafa Emirbayer und Jeff Goodwin selbst als Vorläufer der Netzwerktheorie identifiziert wurde,<sup>286</sup> geht davon aus, dass jedes "Lebenselement" sozial entstanden und sozial verwoben ist, das heißt in *wechselseitig-dynamischen Relationen* zu anderen Elementen steht. Er verstand Gesellschaft als die Summe aller *sozialen Wechselwirkungen*:<sup>287</sup> "So kann man sagen: aus Individuen entsteht die Gesellschaft, aus Gesellschaften entsteht das Individuum."<sup>288</sup>

---

<sup>285</sup> Einführungen mit biographischen Angaben: Klaus Lichtblau: *Georg Simmel*, Frankfurt am Main, New York 1997; Matthias Junge: *Georg Simmel kompakt*, Bielefeld 2009; Rosa u. a.: *Soziologische Theorien*, S. 92-113.

"Simmels Soziologie kreist beständig um eine überschaubare Anzahl von wichtigen Konzepten – Differenzierung, Moderne wie Individualität und Individualisierung als substantielle Themen; Wechselwirkungen, die Formen der Vergesellschaftung und die soziologischen Apriori als methodische Instrumente –, die in der Analyse vielfältiger Themen zur Anwendung kommen." (Junge: *Georg Simmel*, S. 8.)

<sup>286</sup> Besonders in den USA fand die Simmelsche Kreuzungsmetapher Anklang. Weiterhin floss sie in Theorien zu sozialer Kohäsion, Konzepten von Sozialkapital, "Parallelgesellschaften" und Intersektionalität ein. (Vgl. Nollert: *Kreuzung sozialer Kreise*.) Emirbayer und Goodwin umschreiben ein Netzwerk folgendermaßen: "A social network is one of many possible sets of social relations of a specific content – for example, communicative, power, affectual, or exchange relations – that link actors within larger social structure (or network of networks)." (Emirbayer u. Goodwin: *Network Analysis*, S. 1417.) Im deutschsprachigen Raum haben hat sich in den letzten Jahren in der Kommunikationssoziologie eine Netzwerktheorie unter kommunikationstheoretischen Aspekten etabliert, die sich jedoch v. a. auf die sozialen Netzwerke im Internet konzentriert. Vgl. hierzu beispielhaft: Jan Fuhse, Christian Stegbauer (Hg.): *Kultur und mediale Kommunikation in sozialen Netzwerken*, Wiesbaden 2011.

<sup>287</sup> Lichtblau: *Georg Simmel*. Eine ähnliche Position vertritt der Soziologe Ronald S. Burt wenn er, in Anschluss an Simmel, Netzwerke wie folgt charakterisiert: "Networks do not act, they are a context for action." (Ronald S. Burt: "Structural Holes and Good Ideas", in: *American Journal of Sociology* 110 [2004], Nr. 2, S. 349-399, hier S. 354.)

<sup>288</sup> Georg Simmel: "Die Kreuzung sozialer Kreise", in: Ders., *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Berlin 1908, S. 305-344, hier S. 325f. (online unter: <http://socio.ch/sim/unt6a.htm>; letzter Zugriff: 28.05.2017, 13:34 Uhr)

In einem 1908 erschienenen Aufsatz skizziert Simmel am ausführlichsten die Idee von der Ausbildung sozialer Kreise und ihrer *Kreuzung*.<sup>289</sup> Jedes Individuum sei in soziale Kreise eingebunden. Die Geburt in eine Familie stelle die erste "natürliche" Verbindung zu anderen Menschen her. Der erste soziale Kreis sei damit gezogen, die erste Gruppenzugehörigkeit eines Menschen entschieden. Gleichsam werde der Mensch in die Kreise einer bestimmten Gesellschaft, eines bestimmten sozialen Standes und einer Religion oder Weltanschauung hineingeboren. Die Welt und ihre sozialen Kreise, als auch die Weltsicht<sup>290</sup> der Kreismitglieder seien präexistent und wirkten auf den Menschen. Geschlecht und andere angeborene Merkmale, wie zum Beispiel Haut- und Haarfarbe oder körperliche Auffälligkeiten bilden für Simmel weitere Kriterien der möglichen Verortung in sozialen Kreisen. Die Mitgliedschaft in einer Gruppe resp. eines sozialen Kreises sage jedoch nicht zwangsläufig etwas über die Zugehörigkeit zu einem anderen sozialen Kreis aus.<sup>291</sup> Aus Perspektive der dynamischen Wechselwirkungen sei evident, dass das Subjekt zwar von Geburt an von seiner sozialen Umwelt geprägt wird, jedoch auch auf seine Umwelt, die sozialen Kreise und deren Weltsicht rückwirkt.<sup>292</sup>

"Mit 'Formen der Wechselwirkung oder Vergesellschaftung' meint Simmel *Formen regelhafter und verfestigter Interaktionen*, die zwar von Individuen initiiert werden, die aber auf das Handeln der beteiligten Individuen zurückwirken und ihren Intentionen zuwiderlaufen können. Damit formuliert Georg Simmel den Kerngedanken des Netzwerkansatzes, dass es vor allem um die *Relationen* zwischen Akteuren geht (die dann wiederum Rückwirkung auf die einzelnen Akteure haben)."<sup>293</sup>

---

<sup>289</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*. Auch in seinem berühmten Aufsatz "Die Grosstädte und das Geistesleben" dienen soziale Kreise als Beschreibung des Großstadtlebens. Vgl. Georg Simmel: "Die Grosstadt und das Geistesleben", in: Th. Petermann (Hg.), *Die Grosstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung*, Dresden 1903, S. 185-206.

<sup>290</sup> "'Weltbild' bezeichnet das innere Bild, das ein Subjekt von der Wirklichkeit besitzt, man könnte auch sagen, das Weltbild ist das Bewußtsein von der Wirklichkeit. Das Weltbild definiert also die für ein Subjekt jeweils gültige Wirklichkeit, es ist dessen 'Bild von der Welt'. Es ist wichtig zu beachten, daß 'Wirklichkeit' im hier gebrauchten Sinne eine *subjektive* Kategorie ist: wirklich ist, was im Rahmen eines Weltbildes als wirklich definiert wird. 'Wirklichkeit' bedeutet also nicht: alles, was (objektiv) existiert, sondern: alles was im Rahmen eines Weltbildes als existierend angenommen wird." (Hubert Seiwert: "'Religiöse Bedeutung' als wissenschaftliche Kategorie", in: *Annual Review of the Social Sciences of Religion* 5 [1981], S. 57-99, hier S. 67.)

<sup>291</sup> Rosa u. a.: *Soziologische Theorien*, S. 103.

<sup>292</sup> Vgl. Emirbayer u. Goodwin: *Network Analysis*, S. 1444f. Emirbayer und Goodwin beschreiben diesen Sachverhalt als Dualismus zwischen Akteur und Gruppe. So könnten weder die Handlungen von Gruppen noch von Individuen unabhängig voneinander verstanden werden. Durch diese Perspektive würden Mikro- und Makrosoziologie miteinander vereint werden. "More specifically, the network approach investigates the *constraining* and *enabling* dimensions of patterned relationships among social actors within a system." (Emirbayer u. Goodwin: *Network Analysis*, S. 1418.)

<sup>293</sup> Hollstein: *Strukturen, Akteure*, S. 93. Von den Interaktionen ist es nur ein kleiner gedanklicher Schritt zur Kommunikation und von da zum Diskurs. Einen ähnlichen Gedankengang verfolgen auch Emirbayer und Goodwin.

Dieses Simmelsche Theorem bereitete den Weg zur soziologischen Netzwerktheorie, weiterhin floss es in Theorien zu sozialer Kohäsion, Konzepten von Sozialkapital, "Parallelgesellschaften" und Intersektionalität ein.<sup>294</sup>

Simmel geht davon aus, dass mit Alter und persönlicher Entfaltung das Individuum in der Regel Beziehungen zu Menschen aufbaut, die nicht dem Kreis der Familie angehören. So könne es sich von seiner Familie abwenden, indem es bewusst einen anderen Beruf, als den des Vaters, ergreift, womöglich gewinnt es andere Glaubensüberzeugungen und konvertiert gar zu einer anderen Religion. Diese Beziehungen werden dann nicht mehr durch den Zufall, sondern – idealtypisch – bewusst und zweckmäßig geschlossen und seien von den persönlichen Interessen und Neigungen des Subjekts geprägt.<sup>295</sup>

"Mit fortschreitender Entwicklung aber spinnt jeder Einzelne ein Band zu Persönlichkeiten, welche außerhalb dieses ursprünglichen Assoziationskreises liegen und statt dessen durch sachliche Gleichheit der Anlagen, Neigungen, Tätigkeiten usw. eine Beziehung zu ihm besitzen; die Assoziation durch äußerliches Zusammensein wird mehr und mehr durch eine solche nach inhaltlichen Beziehungen ersetzt."<sup>296</sup>

Die Entstehung von Kreisen erklärt Simmel durch das Moment des sogenannten *Einigungsmotives*. Soziale Kreise entstünden aufgrund von Ähnlichkeiten oder Gleichheit der sie formierenden Individuen – wie beispielsweise Geschlecht,<sup>297</sup> Alter, Intellektualität und Religion. Einigungsmotive beruhten daher wie auch die Kreise selbst auf körperlich-äußerlichen und sozialen Zugehörigkeiten als auch auf persönlichen Eigenschaften und Interessen. Unter sozialen Kreisen könne man also den Zusammenschluss von Individuen unter gleichen Einigungsmotiven verstehen. Die durch das Einigungsmotiv gebildeten sozialen Kreise können daher ganz unterschiedlicher Größe, je nach Spezifität des oder der Einigungsmotive, sein. Die Kombination vieler Einigungsmotive lässt einen entsprechend kleinen, spezialisierten sozialen Kreis erwarten.

Soziale Kreise seien anfangs klein, hätten aber gleichwohl die Tendenz, sich auszudehnen und sich zu vergrößern. Kennzeichen kleiner sozialer Kreise sei ihre homogene Struktur und die Orientierung an gleichen Werten und Normen, mit denen bestimmte Verhaltenserwartungen verknüpft sind. Innerhalb dieser Gruppengrenzen herrsche rege Kommunikation und eine hohe

---

<sup>294</sup> Vgl.: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.): *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010; Michael Nollert: "Kreuzung sozialer Kreise: Auswirkungen und Wirkungsgeschichte", in: Ebd., S. 157-165.

<sup>295</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 311.

<sup>296</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 305.

<sup>297</sup> Als Beispiel hebt Simmel den sozialen Kreis der Frauen heraus. Seine Frau, die Malerin Gertrud Kinel (1864-1938), beschäftigte sich u. a. mit der Frauenfrage und publizierte zu diesem Thema. Simmel setzte sich in einigen seiner Werke mit den Frauen auseinander. Vgl. "Die Frau und die Mode" oder "Zur Psychologie der Frauen".

Interaktionsdichte<sup>298</sup> zwischen den eng miteinander verbundenen Mitgliedern (starke Beziehungen), die sich gegenseitig vertrauen und unterstützen. Dies wirke auf den Einzelnen hoch integrativ. Werden die Gruppen größer, würden sie zugleich in sich ausdifferenzierter. Die Bindekraft innerhalb des Kreises nähme dann ab und die Mitglieder stünden nur noch lose miteinander in Verbindung (schwache Beziehungen).<sup>299</sup> Demnach birgt das Wachstum in sich, dass Regulierungen nach innen lockerer und die Ränder diffuser werden so wie der Austausch mit anderen Gruppen zunimmt, so dass letztlich Unklarheit über die Zugehörigkeiten entsteht.<sup>300</sup>

Im Simmelschen Œuvre sind sieben Merkmale beschrieben, die auf die Beschaffenheit der sozialen Beziehungen wirken: die Gruppengröße, "der Raum [Nähe und Distanz, JK], die Zeit, der Grad des Wissens über den Anderen, die Wahlfreiheit, die Gleichheit und der Institutionalisierungsgrad einer Beziehung."<sup>301</sup> Obgleich die genannten Eigenschaften den Charakter der sozialen Beziehung prägen können, sei ihre konkrete Ausgestaltung von den persönlichen Eigenschaften ihrer Individuen abhängig. So ging Simmel etwa davon aus, dass große Distanzen enge soziale Beziehungen verhindern; dennoch gibt es Belege für tiefe, Ländergrenzen überschreitende Freundschaften, selbst in der Zeit Sabbatai Zwis und Oliger Paullis. Die Relationalität charakterisiert auch hier das Verhältnis zwischen den genannten Strukturmerkmalen und den Akteuren: Obgleich Akteure die Strukturen schaffen und beeinflussen, wirken diese auf die Akteure zurück und können eine Eigendynamik entwickeln, die der Steuerung des Einzelnen entzogen ist.<sup>302</sup>

Simmel beschäftigte sich nicht allein mit der Beschaffenheit, sondern auch mit dem Verhältnis sozialer Kreise zueinander und den Folgen für die soziologische Erfassbarkeit des Individuums. Soziale Kreise können sich konzentrisch umschließen, d. h. ein kleinerer Kreis ist dann gleichzeitig Teilmenge des größeren. Insbesondere die vormodernen Gesellschaften seien,

---

<sup>298</sup> Der Begriff der Interaktion knüpft an Simmels Begriff der sozialen Beziehung an. Interaktion ist nur zwischen einer begrenzten Anzahl von Menschen möglich. Scherr und Peukert definieren Interaktion wie folgt: "Kommunikation, Handlungen und soziale Beziehungen zwischen anwesenden, sich wahrnehmenden und füreinander ansprechbaren Individuen. Interaktion liegt vor, wenn das Verhalten von *ego* als Reaktion ein Verhalten bei *alter* hervorruft, d. h., wenn sich Individuen in ihrem Erleben und Handeln auf das Erleben und Handeln der anderen beziehen, die im gleichen sozialen Kontext anwesend sind. Interaktion bezeichnet also die durch *Kommunikation* vermittelte wechselseitige Beeinflussung der Einstellungen, Erwartungen und Handlungen von Individuen." (Albert Scherr, Rüdiger Peukert: "Interaktion", in: Bernhard Schäfers, Johannes Kopp (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, 9. Aufl., Wiesbaden 2006, S. 117-120, hier S. 117. Hervorhebungen im Original.)

<sup>299</sup> Zu starken und schwachen Beziehungen (strong ties, weak ties) siehe auch: Christine B. Avenarius: "Starke und Schwache Beziehungen", in: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010, S. 99-112; Noline Scheidegger: "Strukturelle Löcher", in: Stegbauer u. Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, S. 145-155.

<sup>300</sup> Vgl. Rosa u. a.: *Soziologische Theorien*, S. 101f; Nollert: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 157.

<sup>301</sup> Hollstein: *Strukturen, Akteure*, S. 94.

<sup>302</sup> Hollstein: *Strukturen, Akteure*, S. 94.

nach seinem evolutionistischen Entwicklungsdenken, durch die konzentrische Umschließung eines Individuums gekennzeichnet.<sup>303</sup> Doch gehe aus der Teilhabe an sich konzentrisch umschließenden Kreisen nur wenig "soziologische Bestimmtheit des Individuums" hervor.<sup>304</sup> Die Ausbildung von sozialen Kreisen wird damit für ihn zum Gradmesser einer Gesellschaft.<sup>305</sup> Ein gutes Beispiel für die konzentrische Umschließung findet sich im Werdegang des Schweizer Johann Heinrich Hottinger (1620-1667), der sich offensichtlich rege mit dem Diskurs um Sabatai Zwi befasste. Er lebte im Kanton Zürich, war Mitglied einer großen und angesehenen Zürcher Familie und selbst Familienvater. Aus dieser nationalen, regionalen und familiären Verortung ergeben sich hier erste Zugehörigkeiten zu sozialen Kreisen.

Ein Individuum ließe sich dagegen genauer soziologisch erfassen, wenn sich verschiedene, sich nicht umschließende soziale Kreise in ihm kreuzten. Dies zeichne die modernen Gesellschaften aus.<sup>306</sup> Je mehr Kreisen ein Mensch zugehörig ist, desto unwahrscheinlicher sei die Wiederholung der gleichen Konstellation. Zur Veranschaulichung sei nochmals das Beispiel von Johann Heinrich Hottinger bemüht, mit dessen Hilfe nun die Überschneidung sozialer Kreise illustriert werden soll. Die hier skizzierten Kreise können dabei durchaus inhaltliche Schnittmengen aufweisen, sollten jedoch, da sie thematisch und sozial nicht identisch sind, voneinander geschieden werden. Hottinger war nicht nur Züricher Bürger (regionaler und sozialer Herkunftskreis) und Familienvater (Kreis der Familie), er studierte in Zürich, Genf, Groningen und Leiden (städtische und im weiteren Sinne akademische Kreise), lernte Hebräisch, Arabisch, Syrisch und Aramäisch bei einem sephardischen Juden (philologische Kreise). Er wurde Theologe, Historiker und Orientalist (thematisch gebundene intellektuelle Kreise) und zeitweilig Professor, Dekan und Rektor an der Universität Heidelberg (akademisch-berufliche Kreise), er gehörte der Reformierten Kirche (großer religiöser Kreis) an und verkehrte in

---

<sup>303</sup> Rosa u. a.: *Soziologische Theorien*, S. 102; Lichtblau: *Georg Simmel*, S. 30f; Schramm, *Das Verhältnis*, S. 44f. Zu Evolutionstheorien in den Geistes- und Sozialwissenschaften vgl. Annette G. Beck-Sickingher, Matthias Petzoldt (Hg.): *Paradigma Evolution – Chancen und Grenzen eines Erklärungsmusters*, Frankfurt am Main u. a. 2009. Speziell zu religiösen Evolutionstheorien: Hubert Seiwert: "Religion, Evolution und die Mechanismen kultureller Vererbung", in: Ebd., S. 105-131; Sebastian Schüler: *Religion, Kognition, Evolution – Eine religionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Cognitive Science of Religion*, Stuttgart 2012.

<sup>304</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 316

<sup>305</sup> "Als Maßstab fungiert die ausreichende Menge an Kreisen, um jeder Charakterseite einer mannigfach veranlagten Persönlichkeit eine soziale Anbindung zu ermöglichen. Ist dieser Umstand gegeben, ist der Ausgleich von Kollektivismus und Individualismus realisiert, denn einerseits wird die Gruppenzugehörigkeit gefördert und andererseits die Individualität durch die je spezifische Kombination der Kreise garantiert." (Volkhard Krech: *Georg Simmels Religionstheorie*, Tübingen 1998, S. 38.)

<sup>306</sup> Rosa u. a.: *Soziologische Theorien*, S. 103. "Individualisierung als Kernprozess der Modernisierung bedeutet damit, dass die Menschen ihre engen, begrenzten und schicksalhaft vorgegebenen Bindungen verlassen und nach Zahl, Art und Umfang neue, meist gewählte soziale Beziehungen eingehen." (Ebd.) "Modernisierung bedeutet also zugleich die Ausdehnung und Differenzierung der sozialen Kreise, die Intensivierung der Interaktionen unter den Menschen und die Lockerung der lokalen und konkreten sozialen Bande." (Ebd., S. 104)

unitarischen sowie sogenannten philosemitischen Kreisen (religiös interessengeleiteter, intellektueller Kreis). Über seinen Kontakt zum in Amsterdam lebenden Petrus Serrarius<sup>307</sup> (Überschneidung im räumlichen, "philosemitischen" und religiös nonkonformen Kreis mit Hottinger), der wiederum guten Kontakt zu Amsterdamer Juden (religiöser Kreis) pflegte, erhielt er unter anderem Informationen über den neuen Juden-König Sabbatai Zwi aus mehr oder minder erster Hand (Kreis der Zwi-Interessierten/Zwi-Anhänger). Hottinger interessierte sich für Politik und sammelte Nachrichten aus aller Welt (Kreis der Nachrichteninteressierten). Aus diesem Grund befinden sich heute noch einige Druckschriften und Manuskripte zu Sabbatai Zwi in seinem Nachlass.<sup>308</sup> Unter seinem Namen wurde zudem eine Flugschrift mit dem Titel *Send-Briefff/ in welchen kurtz und begriffentlich enthalten/ 1. Daß alles/ was von dem newen Propheten Nathan Levi, und dem auffgeworffenen König der Juden die zeithero spargiert worden, ungegründet seye: [...]*<sup>309</sup> veröffentlicht. Die Aufzählung der Gruppenmitgliedschaften Hottingers erhebt keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit und diente lediglich der Illustration des Simmelschen Konzepts der Kreuzung von sozialen Kreisen und dem Menschen als dessen *Schnittstelle*. Bereits aus dieser knappen sozialen Verortung Hottingers lassen sich Rückschlüsse auf die Rolle dieses Akademikers im Diskurs um Sabbatai Zwi ziehen. Wie allerdings soziale Kreise und Diskurse zusammenspielen, wird weiter unten erläutert.

Für die Kreuzung sozialer Kreise formuliert Simmel eine Bedingung: Die Interessen und Neigungen (die Einigungsmotive), die den Inhalt der Kreise bestimmen, dürften sich nicht zu stark voneinander unterscheiden, damit sie sich in einem Individuum kreuzen können.<sup>310</sup> Denn an Gruppenmitgliedschaften sind bestimmte *Verhaltenserwartungen* gebunden. Aus der Teilhabe an unterschiedlichen sozialen Kreisen können Spannungen aus sich widersprechenden Erwartungen erwachsen. Diese Spannungen hätten zur Folge, dass keine Verhaltenserwartung in einer Person eine Monopolstellung erlangen könnte. "In diesem Sinne wird mit jeder Zugehörigkeit zu einem neuen sozialen Kreis die einzelnen Kreisen inhärente fundamentalistische Weltanschauung abgebaut."<sup>311</sup> In Bezug auf akute Endzeiterwartungen von Individuen muss

---

<sup>307</sup> Näheres zur Person vgl. Abschnitt 5.2.4.1.

<sup>308</sup> Hottinger war auch Besitzer eines Landgutes bei Oberengstringen, welches an der Limmat liegt. Kurz vor seiner Abreise nach Leiden, wo er an der hiesigen Universität einen Ruf angenommen hatte, fuhr er auf dem Fluss zum Landgut, um die Abreise vorzubereiten. Er ertrank mit dreien seiner Kinder im Fluss beim Versuch diese zu retten.

<sup>309</sup> Johann Heinrich Hottinger: *Send-Briefff/ in welchen kurtz und begriffentlich enthalten/ 1. Daß alles/ was von dem newen Propheten Nathan Levi, und dem auffgeworffenen König der Juden die zeithero spargiert worden, ungegründet seye: 2. Gleichwol die Juden anlas haben/ bey solcher der sachen beschaffenheit ihrer selbs zugewahren/ und auß ihren eigenen Schriften sich underrichten zulassen [...]*, Zürich 1666.

<sup>310</sup> "Wenn die Kreise ihrem Sinne und ihren Forderungen an das Individuum nach gar zu weit voneinander abstehehen, so kommt es eben, überhaupt oder wenigstens zweckmäßigerweise, zu keiner Kreuzung." (Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 316.)

<sup>311</sup> Nollert: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 160.

hingegen davon ausgegangen werden, dass es je nach endzeitlichem Typ temporär oder konstant zu einer Monopolisierung der Denkweise, Verhaltenserwartungen und der kognitiven und normativen Orientierung kommt.

In Simmels soziologischem Verständnis von Individualität werden zwei Konzepte von Individualität voneinander geschieden<sup>312</sup>: Einerseits findet sich die "*qualitative Individualität*" eines Menschen, die gemeinhin als Persönlichkeit eines Menschen bezeichnet wird – das "eigentlich" Individuelle eines Individuums. Andererseits lässt sich soziologisch "*quantitative Individualität*" erfassen, die sich aus den relationalen Beziehungen, in denen ein Mensch verwoben ist, ergibt.<sup>313</sup> Simmel glaubt, die quantitative Individualität eines Menschen anhand der spezifischen Kombination der sozialen Kreise bestimmen zu können. Ein Individuum versteht er so als die Schnittmenge von sozialen Kreisen. Die Kreisziehung und Zuordnung dienen ihm hierbei als analytische Instrumente zur induktiven Ermittlung der "soziologische[n] Bestimmtheit des Individuums"<sup>314</sup> aus den empirischen Daten.

"Die Gruppen, zu denen der Einzelne gehört, bilden gleichsam ein Koordinatensystem, derart, dass jede neu hinzukommende ihn genauer und unzweideutiger bestimmt. Die Zugehörigkeit zu je einer derselben lässt der Individualität noch einen weiten Spielraum; aber je mehr es werden, desto unwahrscheinlicher ist es, dass noch andere Personen die gleiche Gruppenkombination aufweisen werden, dass diese vielen Kreise sich noch einmal in einem Punkte schneiden."<sup>315</sup>

Individuen zeichnen sich jedoch nicht allein durch ihre Kreiskombination aus, sondern können verschiedene *Positionen* in den Rangordnungen von Gruppen einnehmen. "Die Möglichkeit der Individualisierung wächst auch dadurch ins Unermessliche, dass dieselbe Person in den verschiedenen Kreisen, denen sie gleichzeitig angehört, ganz verschiedene relative Stellungen einnehmen kann."<sup>316</sup> Von Netzwerktheoretikern wurde dieser Gedanke aufgenommen und die Figur des Knotens entwickelt.<sup>317</sup> Als Knoten werden die Akteure (Individuen, Institutionen, Organisationen) eines Netzwerkes bestimmt, die eine Schnittstelle verschiedener Beziehungen bilden.<sup>318</sup>

---

<sup>312</sup> Vgl. Lichtblau, *Simmel*, S. 83-98.

<sup>313</sup> Lichtblau: *Simmel*, S. 35f. "Wenn schon dem Soziologen das Individuelle nicht in einem qualitativen Sinne zugänglich ist, so kann er doch immerhin noch präzise quantitative Aussagen über die Anzahl jener sozialen Kreise machen, denen eine Person im Laufe ihres Lebens angehört und deren Mitgliedschaft diese in einer für sie jeweils charakteristischen Weise kombiniert." (Lichtblau: *Simmel*, S. 36.)

<sup>314</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 316.

<sup>315</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 312.

<sup>316</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 319.

<sup>317</sup> Vgl. Steffen Albrecht: "Knoten im Netzwerk", in: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, S. 125-134.

<sup>318</sup> Jessica Haas, Thomas Malang: "Beziehungen und Kanten", in: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, S. 89-98. "Die grundlegende Idee der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse

### 4.3 STRUKTURELLE LÖCHER – SCHWARZE LÖCHER FÜR IDEEN?

Zur Bearbeitung der Frage nach dem Verhältnis von Akteur und Diskurs soll der Gedanke der Kreuzung von sozialen Kreisen aufgegriffen und um die aus der Netzwerkforschung stammende Überlegungen zu *strukturellen Löchern*<sup>319</sup> erweitert werden. Hier werden soziale Kreise nicht als hermetisch abgeschlossene Einheiten betrachtet, deren Grenzen bzw. strukturellen Löcher unüberwindbar wären. Zur Erklärung: Das Bild des strukturellen Lochs resultiert aus den computergestützten, bildgebenden Verfahren der Netzwerkanalyse in denen der Raum zwischen unverbundenen Netzwerkgruppen als Leerstelle, eben als Loch erscheint. In ihrer Funktion als Schnittstelle sind Menschen durchaus in der Lage die Gräben zwischen sozialen Kreisen, die aus einem Kommunikationsdefizit resultieren, zu überbrücken. Die Mitglieder einer Gruppe verfügen meist durch die hohe Interaktionsdichte innerhalb der Gruppe über ähnliches Wissen und benutzen ähnliche Techniken. Der Kontakt zu einem anderen sozialen Kreis kann den Zugang zu neuen, nichtredundanten Informationen eröffnen und einen Ideentransfer ermöglichen.<sup>320</sup>

---

ist, dass Akteure – wie beispielsweise Personen, Organisationen oder Nationalstaaten – durch soziale Beziehungen miteinander verbunden sind. Formal werden die Akteure meist als 'Knoten' bezeichnet, die Beziehungen zwischen ihnen als 'Kanten', die in Visualisierungen als Graphen zwischen den Knoten bzw. die Knoten verbindend dargestellt werden. Im Zentrum netzwerkanalytischer Verfahren steht die Untersuchung von Relationen, die Akteure miteinander verbinden oder voneinander trennen: Den Gegenstand der Netzwerkanalyse bilden also Beziehungen und die daraus entstehenden Muster oder Strukturen, nicht voneinander unabhängige Einheiten." (Ebd., S. 89.)

<sup>319</sup> Ronald S. Burt: *Bridge Decay*, Chicago 2001 (<http://faculty.chicagobooth.edu/ronald.burt/research/files/BD.pdf>; letzter Zugriff am 25.11.13, 10:59 Uhr); Burt: *Structural Holes*. Scheidegger kritisiert an Burts Theorie der strukturellen Löcher, dass ihr ursprünglicher Untersuchungskontext im Rahmen von Netzwerkanalysen in der Wirtschaftssoziologie zu eng gesteckt und daher eine Generalisierung nicht möglich sei. Anhand einer Fallstudie im Finanzsektor stellte Burt fest, dass Beziehungen, die strukturelle Löcher überbrücken mehrheitlich instabil sind, da ihr Erhalt aufwändiger ist. Nur erfahrene "Überbrücker" ("network entrepreneurs") bilden demnach stabile Beziehungen zu anderen sozialen Gruppen aus. Vgl. Burt: *Bridge Decay*.

<sup>320</sup> "The structural hole between two groups does not mean that people in the groups are unaware of one another. It only means that the people are focused on their own activities such that they do not attend to the activities of people in the other group. Holes are buffers, like an insulator in an electric circuit. People on either side of a structural hole circulate in different flows of information. Structural holes are thus an opportunity to broker the flow of information between people, and control the projects that bring together people from opposite sides of the hole. Structural holes separate nonredundant sources of information. Nonredundant contacts offer information that is more additive than overlapping. There are two network indicators of redundancy: cohesion and equivalence. Cohesive contacts, contacts strongly connected to each other, are likely to have similar information and therefore provide redundant information benefits. Structurally equivalent contacts [...] have the same sources of information and therefore provide redundant information benefits. (Burt: *Bridge Decay*, S. 4.) "Ein Akteur maximiert die Nichtredundanz der zugänglichen Informationen, sofern seine Kontakte untereinander nicht verbunden sind. Eine Gruppe mit intensiven Beziehungen untereinander tendiert zu homogenen Sichtweisen, Meinungen und Handlungsweisen – diese sind innerhalb von Gruppen homogener als zwischen Gruppen." (Scheidegger: *Strukturelle Löcher*, S. 149.)

Durch die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen sozialen Kreisen vergrößert sich also das Spektrum an alternativen Sicht- und Handlungsweisen einer Person, wodurch sich auch ihr persönlicher Horizont erweitert. *Broker* (Mittler zwischen voneinander unabhängigen Gruppen) haben oftmals frühzeitig Zugang zu neuen bzw. alternativen Informationen und Interpretationen. Das bedeutet: "Die Position zwischen strukturellen Löchern birgt Lernmöglichkeiten und zeichnet für kreative Lösungen verantwortlich [...] Kreativität entsteht auch aus dem Zugang zu Wissen, das bisher nicht einmal als Wissenslücke erkannt wurde."<sup>321</sup>

Broker als Schnittstelle von Ideen, Informationen, Praktiken usw. erhöhen also durch ihren Ort im Netzwerk die Wahrscheinlichkeit, neue Ideen zu schöpfen oder alte Ideen auf neue Weise zu verbinden.<sup>322</sup> Das bedeutet nicht, dass Ideen nicht auch anders generiert werden können, doch wird durch die Verbindung unterschiedlicher und voneinander unabhängiger Wissensbestände die Wahrscheinlichkeit ihrer Entstehung erhöht.<sup>323</sup> Durch ihre "guten", d. h. von ihrem sozialen Umfeld positiv bewerteten Ideen schaffen sich Broker ein hohes Sozialkapital<sup>324</sup> und genießen Steuerungs- und Kontrollvorteile aus ihrem Informationsvorsprung.<sup>325</sup> Dennoch schränkt der Soziologe und gedankliche Vater der "strukturellen Löcher" Ronald S. Burt ein, dass der Erfolg einer Idee von ihren sozialen Rahmenbedingungen abhängt und eine Idee nur dann als wertvoll verwertet wird, wenn sie einen entsprechenden Resonanzraum findet. Die gleiche gute Idee kann in einem anderen Kontext völlig wertlos bewertet werden.<sup>326</sup> Gerade diese Einschränkung ist für den Untersuchungsgegenstand der religiösen Neuerungen und des religiösen Endzeitdiskurses bedeutsam, da – wie zuvor dargelegt wurde – der Erfolg einer religiösen Botschaft von ihrer Fähigkeit ein wohlgesonnenes Publikum zu finden, abhängig ist. Ein Prophet, dem niemand Gehör schenkt, ist kein Prophet. Und seine Idee – so gut sie auch sein mag – verschwindet im schwarzen Loch der strukturellen Löcher. So erging es Oliger Paulli, der sich zwar als Verkünder einer göttlichen Botschaft verstand, dessen Ideen jedoch von der Mehrheit seines Publikums nicht wertgeschätzt wurden und daher – anders als Sabbatai Zwi – keine breite Wirkung entfalteten.

---

<sup>321</sup> Scheidegger: *Strukturelle Löcher*, S. 149.

<sup>322</sup> Burt: *Structural Holes*. "[...] people who stand near the holes in a social structure are at higher risk of having good ideas. The argument is that opinion and behavior are more homogeneous within than between groups, so people connected across groups are more familiar with alternative ways of thinking and behaving, which gives them more options to select from and synthesize. New ideas emerge from selection and synthesis across the structural holes between groups." (Ebd., S. 349f.); Noline Scheidegger: "Strukturelle Löcher", in: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010, S. 145-155.

<sup>323</sup> Burt: *Structural Holes*, S. 356.

<sup>324</sup> Burt: *Structural Holes*, S. 388.

<sup>325</sup> Burt: *Bridge Decay*, S. 5ff.

<sup>326</sup> Burt: *Structural Holes*, S. 388f.

Burt hat vier Grade der Wissensvermittlung zwischen sozialen Kreisen unterschieden:

1. Die Problemvermittlung, die durch die Kommunikation zwischen zwei Gruppen ein Bewusstsein füreinander schafft;
2. der Transfer einer guten Praktik (*Best Practice*) von einer Gruppe auf die andere,
3. die Analogiebildung zwischen Gruppen, die vornehmlich nichts miteinander zu tun haben und damit die Übertragung einer scheinbar wertlosen Idee auf die andere Gruppe, und schließlich
4. die Synthese von Wissen und Praktiken aus zwei Gruppen.<sup>327</sup>

Im Prozess des Ideenaustauschs müssen sich die Kreise keineswegs miteinander zusammenschließen oder ihre Grenzen aufweichen, sondern können sehr stabil und voneinander unabhängig fortbestehen.

#### 4.4 INDIVIDUUM UND GEMEINSCHAFT – EINE FRAGE DER EHRE

Individuen tendieren nach Simmel zur Gemeinschaftsbildung. Gemeinschaften sind Ort der Befriedigung von individuellen Neigungen und Bedürfnissen.<sup>328</sup> Aus diesem Grund bevorzugen Individuen Menschen mit ähnlichen Merkmalen und wählen ihre sozialen Kreise, "die nicht auf Askription, sondern auf gemeinsamen kulturellen, wirtschaftlichen oder politischen Interessen beruhen"<sup>329</sup>. Weiter wird postuliert, dass sich das Individuum durch seine Gruppenzugehörigkeit dem Kollektiv unterordnet. Dadurch würden individuelle Freiheiten zugunsten der Gruppe beschränkt oder aufgegeben,<sup>330</sup> aber – wie wir gesehen haben – die qualitative Individualität des Einzelnen durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Kreisen erhöht.<sup>331</sup>

Simmel glaubt, eine stetige Zunahme der Kreuzung sozialer Kreise im Verlauf der menschlichen Geschichte beobachten zu können.<sup>332</sup> Er geht davon aus, dass traditionelle Bindungen mit fortschreitender Entwicklung der Gesellschaft durch Ausdifferenzierung, Arbeitsteilung

---

<sup>327</sup> Burt: *Structural Holes*, S. 355f.

<sup>328</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 325.

<sup>329</sup> Nollert: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 157.

<sup>330</sup> In der Zugehörigkeit zu Sekten sieht er eine Form der freiwilligen Selbstbeschränkung zugunsten einer Gruppe. Vgl. auch Scheidegger: *Strukturelle Löcher*, S. 146f.

<sup>331</sup> "Nachdem die Synthese des Subjektiven das Objektive hervorgebracht, erzeugt nun die Synthese des Objektiven ein neueres und höheres Subjektives – wie die Persönlichkeit sich an den sozialen Kreis hingibt und sich in ihm verliert, um dann durch die individuelle Kreuzung der sozialen Kreise in ihr wieder ihre Eigenart zurückzugewinnen." (Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 313.)

<sup>332</sup> Simmel war hier ganz Kind seiner Zeit und von den evolutionsbiologischen Erkenntnissen des 19. Jahrhunderts beeindruckt, indem er versuchte Muster biologischer Entwicklungsprozesse auf gesellschaftliche zu übertragen.

und Geldwirtschaft immer loser und Menschen immer individueller durch spezifische Schnittmengen von sozialen Kreisen werden, die eher nebeneinander liegen als sich konzentrisch zu umschließen.<sup>333</sup> Auch die Kreise selbst würden in Bezug auf ihr Einigungsmotiv immer spezieller und ausdifferenzierter. Die konzentrische Anordnung sozialer Kreise, aus denen wenig soziologische Bestimmtheit eines Individuums ableitbar sei, ist Simmel zufolge nur eine Zwischenstufe der gesellschaftlichen Entwicklung. Gesellschaften, in denen die Anzahl der sozialen Kreise und die Möglichkeit der Teilhabe an diesen Kreisen zunimmt – so der Umkehrschluss – werden demnach immer individualisierter.<sup>334</sup>

Simmel spricht den sozialen Kreisen inhaltlich "*spezifische Ehrbegriffe*" zu,<sup>335</sup> die der Selbstvergewisserung der Gruppe und zugleich der Abgrenzung von anderen sozialen Kreisen dienen.<sup>336</sup> Der Simmelschen Ehrbegriff kann als eine auf spezifischen Normen und Werten aufgebaute, verinnerlichte, handlungsbestimmende *Haltung* beschrieben werden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Kreises und die daraus erwachsende soziale Bindekraft sind als eine Auswirkung der Ehre zu verstehen. Durch die Orientierung des Handelns an dem verinnerlichten Ehrkodex ohne äußeren Zwang würde "zweckmäßiges" und "richtiges" Verhalten der Mitglieder im Sinne des Kreises gewährleistet.<sup>337</sup>

"In der Mittlerfunktion zwischen Individuum, genauer zwischen individueller Sittlichkeit und Gemeinschaft, wird Ehre für die Gesellschaft funktional: sie gewährleistet der Gesellschaft 'das zweckmäßige Verhalten ihrer Mitglieder in den Fällen, in denen es durch äußerliche Gesetzgebung nicht erreicht werden kann.'"<sup>338</sup>

In dieser Eigenschaft als vollkommen internalisierte Haltung ist es ihr also möglich, den Einzelnen stärker noch als durch äußere Zwänge an gruppenspezifische Normen zu binden.<sup>339</sup> Für

---

<sup>333</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 328.

<sup>334</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 318.

<sup>335</sup> Einen kurzen Überblick zum Simmelschen Ehrbegriff bietet: Ulrich Steuten: "Von der Lebensführung zur Selbstinszenierung – Soziologische Überlegungen zur Diffusion der Ehre in der Gegenwartsgesellschaft", in: *Duisburger Beiträge zur Soziologischen Forschung*, 2005, Nr. 2, S. 9-12.

<sup>336</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 326.

<sup>337</sup> "Die Enge dieses Zusammenschlusses ist daran zu ermessen, ob und in welchem Grade ein solcher Kreis eine besondere 'Ehre' ausgebildet hat, derart, dass der Verlust oder die Kränkung der Ehre eines Mitgliedes von jedem andern Mitgliede als eine Minderung der eigenen Ehre empfunden wird, oder dass die Genossenschaft eine kollektivpersönliche Ehre besitzt, deren Wandlungen sich in dem Ehrempfinden jedes Mitgliedes abspiegeln. Durch Herstellung dieses spezifischen Ehrbegriffes (Familienehre, Offiziersehre, kaufmännische Ehre usw.) sichern sich solche Kreise das zweckmäßige Verhalten ihrer Mitglieder besonders auf dem Gebiete derjenigen spezifischen Differenz, durch welche sie sich von dem weitesten sozialen Kreise abscheiden, so dass die Zwangsmaßregeln für das richtige Verhalten diesem gegenüber, die staatlichen Gesetze, keine Bestimmungen für jenes enthalten." (Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 326.)

<sup>338</sup> Steuten: *Von der Lebensführung*, S. 9.

<sup>339</sup> Steuten: *Von der Lebensführung*, S. 12. "Ehre fungiere laut Simmel als jenes Mittel der Selbsterhaltung von Gemeinschaften, welches im Gegensatz zu anderen, ohne äußere Zwänge auskommt. Sie nimmt bezogen auf ihre gruppenstabilisierende Funktion eine Mittelstellung zwischen dem Recht und der Sittlichkeit ein: Die Normierungsart des Rechts erziele durch äußere Mittel äußere Zwecke, die Sittlichkeit innere Zwecke durch innere Mittel,

den Erhalt seiner persönlichen als auch der gemeinschaftlichen Ehre sei der Einzelne sodann bereit, große Mühen auf sich zu nehmen. Weiterhin könne am Ehrverständnis einer Gruppe der Grad der sozialen Bindung<sup>340</sup> zwischen den Mitgliedern gemessen werden. Mit dem Wachstum einer Gruppe würden jedoch der Erhalt und die Durchsetzung des Ehrverständnisses immer schwieriger, wodurch die Einheit der Gruppe potentiell gefährdet sei, weswegen es wiederum ausgeprägter Mechanismen der Sanktionierung bedürfe. Die Kirche beispielsweise ist nach Simmel eine überindividuelle Organisation und Einheit, die aus ihrem Einheitstrieb heraus keine "Opposition des Einzelnen gegen die Gesamtheit" zulassen kann, weswegen Abtrünnige, Nonkonformisten und Kritiker zum Erhalt der Einheit der Gruppe bekämpft werden."<sup>341</sup>

Ähnlich wie bei von außen herangetragenem, aufeinanderprallenden Verhaltenserwartungen können Spannungen entstehen, wenn Ehrverständnisse verschiedener Kreise kollidieren. In der Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Kreisen liegt somit das Potential für Konflikte, v. a., wenn ihnen exkludierende Weltanschauungen zu Grunde liegen. In solch einem Fall müsse das Individuum eine Entscheidung für bzw. gegen einen Kreis treffen, würde sich allerdings dadurch auch seiner selbst und seiner Zugehörigkeiten bewusst.<sup>342</sup> Ergänzend soll darauf verwiesen sein, dass sich ein Individuum in verschiedenen sozialen Kreisen durchaus verschiedentlich verhalten und je spezifischen Ehrverständnissen folgen kann, solange es sich dabei selbst als konsistent wahrnimmt, wie der nachfolgende Fall verdeutlicht.

Nach der Konversion Sabbatai Zwis zum Islam wurde dieser öffentlich und durchgreifend von den Rabbinern in der gesamten jüdischen Diaspora gebannt und seine Anhängerschaft, die im Judentum verbleiben wollte, energisch bekämpft. Dennoch gab es einige Sabbatianer, die sich nach außen als orthodoxe Juden gaben und in den jüdischen Gemeinschaften angesehene Mitglieder waren, jedoch im Geheimen sabbatianische Schriften lasen und ihre Gottesdienste gemeinsam nach sabbatianischem Ritus feierten.<sup>343</sup> In diesem Kontext könnte von dem Ehrverständnis eines geheimen Kreises gesprochen werden, dessen Mitglieder im alltäglichen

---

die Ehre dagegen bediene sich innerer Mittel zur Erlangung äußerer Zwecke." (Ebd.) Während also das Recht idealtypisch als externer Faktor auf den Einzelnen Macht ausübt und mit machtvollen Handlungen durchgesetzt wird, ist nach Simmel die Sittlichkeit ganz und gar individuell, also ein rein individuelles Gerechtigkeitsempfinden. Die Ehre wäre demzufolge im Individuum erfolgreich sozialisierte soziale Normen, die nicht mehr als von außen kommend wahrgenommen werden. Wenn man nicht davon ausgeht, dass Neugeborene bereits mit intrinsischen Werten und Normen auf die Welt kommen, ist jedoch an der Unterscheidung zwischen Sittlichkeit und Ehre problematisch, dass auch Sittlichkeit sozialisiert wird und damit eine Trennschärfe der Begriffe sehr schwierig ist.<sup>340</sup> Vgl. starke oder schwache Bindungen der Netzwerkanalyse.

<sup>341</sup> Georg Simmel: "Zur Soziologie der Religion", in: *Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne)* 9 (1898), S. 111-123 (online unter: <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1898/religion.htm>; letzter Zugriff am 02.12.2016, 14:00 Uhr).

<sup>342</sup> Simmel: Kreuzung sozialer Kreise, S. 325.

<sup>343</sup> Gleiches gilt für die Anhänger Jakob Franks, der sich in die Tradition Sabbatai Zwis stellte. Viele seiner Anhänger traten nach scharfen Auseinandersetzungen mit der jüdischen Orthodoxie zum Katholizismus über. Vgl. u. a. Klaus S. Davidowicz: *Zwischen Prophetie und Häresie – Jakob Franks Leben und Lehren*, Wien, Köln,

gemeinsamen Sozialleben nicht auffällig sind, doch im Geheimen die Normen der Gesellschaft brechen. Wurden die "unsichtbaren" Normverstöße allerdings entdeckt, drohte der Ausschluss aus der jüdischen Gemeinschaft. Für sabbatianische Juden war das mit ernsthaften Konsequenzen verbunden, bot doch das Leben in der jüdischen Gemeinschaft zunächst die Erwerbs- und damit Lebensgrundlage schlechthin. Meist zog die Entlarvung die Konversion zum Islam, im Fall der Anhänger Jacob Franks zum Katholizismus, nach sich.

#### 4.5 DIE FARBE DER KREISE – KUNOS

Bisher wurden die sozialen Kreise durch die Begriffe Einigungsmotive, Verhaltenserwartungen und Ehre spezifiziert.<sup>344</sup> Zur Präzisierung der inhaltlichen Bestimmung von sozialen Kreisen werden des Weiteren die *kognitiven und normativen Orientierungen (KuNO)* eingeführt, die die Einigungsmotive weiter spezifizieren und auf die sowohl Verhaltenserwartungen und Ehrgefühl zirkulär verweisen.<sup>345</sup> Die KuNOs verstehe ich als Relais zwischen sozialen Kreisen und Diskursen. Mit ihrer Hilfe soll das Zusammenspiel von beiden erhellt werden.

Während das Adjektiv "kognitiv" auf das verfügbare Wissen innerhalb eines sozialen Kreises Bezug nimmt, weist die Umschreibung "normativ"<sup>346</sup> auf geltende Normen und Werte als auch auf ein angestrebtes Ideal.<sup>347</sup> Aus verschiedenen KuNOs setzt sich ein Weltbild zusammen, das bewusst oder unbewusst Akzeptanz erfährt, in der Regel weitestgehend gemeinschaftlich

---

Weimar 2004; Stefan Schreiner: "Der Messias kommt zuerst nach Polen" – Jakob Franks Ideen von Polen als gelobtem Land und ihre Vorgeschichte", in: *Judaica* 54 (2001), Nr. 4, S. 242-268; Jan Doktór: "Erlösung durch Sünde oder – Taufe", in: *Judaica* 55 (1999), Nr. 1, S. 18-29.

<sup>344</sup> Auch wenn sich Simmel der formalen Soziologie verschrieb und vornehmlich für die Form sozialer Wechselbeziehungen interessierte, ist eine inhaltliche Bestimmung für die vorliegende Arbeit unerlässlich.

<sup>345</sup> Werner Fuchs-Heinritz, u. a. (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*, 5., überarbeitete. Aufl., Wiesbaden, 2011. Rolf Klima definiert Orientierung wie folgt: "[...] allgemeine und umfassende Bezeichnung für diejenigen Verhaltensweisen bzw. für diejenigen Aspekte des Motivationsgeschehens, durch die sich ein Organismus in einer Situation zurechtfindet und auf bestimmte Ziele oder Zielobjekte und auf Wege zur Erreichung des Ziels ausrichtet. [...] Andererseits wird aber auch die bewusst erarbeitete, intellektuell kontrollierte Anpassung zwischen dem zielgerichteten Handeln und der sozialen und kulturellen Umwelt als O. bezeichnet (z. B. die 'politische O.' oder die 'religiöse O.' eines Menschen)." (Ebd., S. 492.)

<sup>346</sup> Als normativ wird "eine (Handlungs-) Orientierung, die sich auf die Einhaltung bzw. Erfüllung von Normen im Sinne von anerkannten bzw. geteilten verbindlichen Verhaltensforderungen richtet" bezeichnet. (Werner Fuchs-Heinritz: "Orientierung, normativ", in: Ders. u. a.: *Lexikon zur Soziologie*, 5., überarbeitete. Aufl., Wiesbaden, 2011, S. 493.)

<sup>347</sup> "Damit Handeln gelingen kann, sind sowohl normative als auch adäquate kognitive Orientierungen notwendig. Durch *normative Orientierungen* werden unter anderem die Handlungsziele bestimmt, während *kognitive Orientierungen*, also die Anschauungen über die Aspekte der Wirklichkeit, die für die Erreichung der Handlungsziele relevant sind, unter anderem die Auswahl der Mittel bestimmen. (Hubert Seiwert: "Das Spezifische religiöser Wahrheit – Diskursive und pragmatische Begründung religiöser Wahrheitsansprüche", in: Walter Kerber [Hg.], *Die Wahrheit der Religionen*, München 1994, S. 15-72, hier S. 37. Hervorhebungen im Original.)

geteilt wird und Handeln strukturiert.<sup>348</sup> Die Erwartungen an bestimmtes Verhalten werden davon abgeleitet und das individuelle Handeln nach einem spezifischen Ehrverständnis motiviert.

Betrachtet man nun Gesellschaft vom Individuum her, so ist der Einzelnen durch seine Teilhabe an sozialen Kreisen von den gesellschaftlichen KuNOs umgeben, die sein alltägliches Handeln leiten. Das Individuum greift auf diese zu und verlässt sich auf ihre Gültigkeit – zugleich speist es seine persönlichen KuNOs – die sich aus der individuellen Kreuzung der sozialen Kreise ergeben – in den gesamtgesellschaftlichen Kanon ein, sodass ein permanenter Austausch zwischen persönlichen und gesellschaftlichen KuNOs stattfindet und ein dynamischer Prozess in Gang gehalten wird.<sup>349</sup> Durch soziales Handeln – zu dem selbstredend auch Kommunikation zählt – entstehen, stabilisieren und verändern sich Weltbilder. Dabei kann die "Außenwelt" in innere Gruppenprozesse eingreifen.<sup>350</sup> Doch weisen gesamtgesellschaftliche kognitive und normative Orientierungen in der Regel eine hohe Beständigkeit auf, so dass bei der Akzeptanz oder gar Integration von alternativen Sicht- und Handlungsweisen von langwierigen Entwicklungen auszugehen ist.

Der soziale Makrokreis Gesellschaft nimmt in seiner Wirkmacht eine definitorische Funktion für KuNOs ein und schafft so einen stabilisierenden Rahmen für gesellschaftliche Institutionen. Diese KuNOs ziehen sich sodann durch die diversen sozialen Kreise einer Gesellschaft, hier ob ihrer verbindenden Eigenschaft als *Inter-KuNOs* bezeichnet. Neben den Inter-KuNOs existieren jedoch spezifische Gruppennormen und spezifisches Gruppenwissen, die von gruppen- bzw. kreisinternen Bedeutungszuschreibungen und Grenzziehungen geprägt sind.<sup>351</sup> Durch die unterschiedliche Akkumulation von Wissensressourcen und Normen – die sozialen Kreise bilden ihre Knotenpunkte – entstehen innerhalb der Kreise Beschränkungen und Ausdehnungen in Bezug auf Deutungsmuster und zulässige Praktiken.<sup>352</sup> Die *spezifischen*

---

<sup>348</sup> "Weltbilder haben also einerseits einen *kognitiven* Aspekt, insofern sie das Wissen davon enthalten, was ist, andererseits aber auch einen *normativen* Aspekt, d. h. das Wissen davon, was *sein soll*. Normative Wertungen erfolgen, indem die 'Ist-Wirklichkeit' mit der 'Soll-Wirklichkeit' verglichen wird." (Seiwert: *Religiöse Bedeutung*, S. 69. [Hervorhebungen im Original.]

<sup>349</sup> Vgl. Emirbayer u. Goodwin: *Network Analysis*, S. 1442f.

<sup>350</sup> Schäfers: *Die soziale Gruppe*, S. 139.

<sup>351</sup> Auf die soziale Produktion von Weltbildern und deren Wandelbarkeit verweist auch Landwehr. Er geht zudem auf ihre Eigenschaft Grenzen zu schaffen ein: "Dieses Weltbild ist durch Unterscheidungen geprägt, durch Einteilungen, Differenzierungen und Kategorisierungen. Aufgrund des Weltbildes unterscheidet man zwischen wahr und falsch, gut und böse, innen und außen, moralisch und unmoralisch. Diese Grenzziehungen sind wie alle anderen Differenzierungen sprachlicher Art und bilden das Fundament des Weltbildes." (Landwehr: *Geschichte des Sagbaren*, S. 20.)

<sup>352</sup> Roger Häußling: "Relationale Soziologie", in: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010, S. 63-87, hier S. 75.

*KuNOs* ziehen die inhaltlichen Grenzen zwischen sozialen Kreisen, entscheiden über Zugehörigkeiten und bestimmen den Umgang mit gesellschaftlichen Phänomenen.<sup>353</sup> Soziale Kreise stehen in machtvollen Verhältnissen zueinander und sind relational verbunden – sie können sich, wie bereits gezeigt, konzentrisch umschließen oder nebeneinander stehen. "Mächtige" soziale Kreise genießen eine Deutungshoheit, sie haben die Chance hegemoniales Wissen zu produzieren und mehrheitlich geteilte Inter-*KuNOs* zu erzeugen.<sup>354</sup> Sie verfügen in ihrer spezifisch-historischen Situation über Diskursmacht, die ausgrenzt und einhegt.<sup>355</sup> Doch auch dieses Verhältnis muss in seiner Wechselwirkung betrachtet werden. Demgemäß konstituieren *KuNOs* ebenfalls soziale Kreise.

Die *KuNOs* sind die systematische Schnittstelle zwischen dem Theorem der sozialen Kreise und dem noch näher zu bestimmenden Diskursbegriff. So wie ein Mensch den Schnittpunkt sozialer Kreise bildet, so ist ein bestimmter Diskurs die Schnittmenge verschiedener Diskurse. Beide stehen in einem wechselwirkenden Verhältnis zu kognitiven und normativen Orientierungen. *KuNOs* werden in Diskursen generiert, artikuliert und verändert. Dennoch überwölben Inter-*KuNOs* Diskurse und prägen sie. Die Auseinandersetzung mit Diskursen ermöglicht die Sichtbarmachung der sie kontextualisierenden Weltbilder und die Konturierung der sie tragenden sozialen Kreise.

---

<sup>353</sup> "[...] it does make a difference which idiom or mixture of idioms is available to be drawn upon by given groups. Indeed, the very definitions of groups, their interests, and their relations to one another will be influenced by cultural idioms." (Theda Skocpol zitiert nach Emirbayer u. Goodwin: *Network Analysis*, S. 1440.) Emirbayer und Goodwin verstehen "kulturelle Formationen" als eigenständig, die gleich den sozialen Strukturen Handlungen von Akteuren beschränken und ermöglichen. "Cultural structures also constrain actors by preventing certain arguments from being articulated in public discourse or, once articulated, from being favorable interpreted by others or even understood. [...] But cultural formations also enable historical actors in diverse ways – for example, by ordering their understandings of the social world and of themselves, by constructing their identities, goals, and aspirations, and by rendering certain issues significant of salient and others not." (Ebd., S. 1440f.)

<sup>354</sup> "Vielmehr sind Wissen und Wirklichkeit Ergebnisse sozialer Konstruktionsprozesse, das heißt Gesellschaften statt ihrer Umwelt mit bestimmten Bedeutungsmustern aus, erkennen bestimmte Sichtweisen auf diese Umwelt als Wissen an (während andere als Aberglaube oder Unsinn abqualifiziert werden) und objektivieren Elemente zu einer Wirklichkeit, der man nicht mehr ansehen kann, dass sie historisch entstanden und alles andere als naturnotwendig ist." (Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 18f.)

<sup>355</sup> "Diskurs und Macht sind also insofern untrennbar miteinander verwoben, als man zwar [...] die Wahrheit sagen kann, man sich aber nur im Wahren befindet, wenn man den Regeln des Diskurses gehorcht." (Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 73.) Nur was gemeinhin als wahr angenommen wird, wird auch als wahr anerkannt. "Außerhalb dieser Regeln ist es kaum möglich, gehört zu werden. Diskurse definieren also Wahrheit und üben somit gesellschaftliche Macht aus. Diese Definitionsmacht von Diskursen ist allerdings immer umstritten und umkämpft." (Ebd.) Die Mechanismen von Inklusion und Exklusion habe ich ausführlicher im Kapitel "Endzeitzeit als religionswissenschaftliche Kategorie" beschrieben.

## 4.6 SOZIALE KREISE UND RELIGION

Ohne hier näher auf Simmels Religionssoziologie einzugehen, werden im Folgenden wenige Eckpunkte des Simmelschen Verständnisses von Religion dargelegt,<sup>356</sup> jedoch nicht um seiner substantiellen Bestimmung des Gegenstands Religion zu folgen. Obwohl er keine umfassende Religionstheorie entwarf, setzte sich der Soziologe vereinzelt und aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema auseinander.<sup>357</sup>

In seiner Beschäftigung mit Religion bemerkte Georg Simmel im Jahr 1898, dass keine ausreichende, alle Aspekte umfassende Definition von Religion vorliege. Er näherte sich damals dem Problem, indem er Religion als sozial Geschaffenes verstand und als Geflecht sozialer Beziehungen untersuchte. Dabei gelangte er zu dem Schluss, dass

"[...] die Wechselbeziehungen, die das Leben der Gesellschaft ausmachen, erheben sich immer auf Grund bestimmter Zwecke, Ursachen, Interessen; und indem diese letzteren, gleichsam die Materie des sozialen Lebens, beharren, können die Beziehungsformen, in denen sie verwirklicht werden, sehr verschiedene sein – wie andererseits die gleiche Form und Art der sozialen Wechselwirkung die mannigfaltigsten Inhalte in sich aufnehmen kann."<sup>358</sup>

Religion sei damit eine Form der Wechselbeziehungen spezifischen Inhalts, die Veränderungsprozessen unterliege.<sup>359</sup> Religion wird also einerseits als Einheit sozialer Wechselbeziehungen begriffen und andererseits als Inhalt<sup>360</sup> unter denen sich die Beziehungen formieren. Ihren "sozialpsychologischen" – nicht den historischen – Ursprung nimmt sie nach Simmel jedoch in den sozialen, als religiös kategorisierten Wechselbeziehungen, die sich zu selbständigen sozialen Institutionen verdichten. Als eine eigenständige soziale Form stehe Religion dem Einzelnen

---

<sup>356</sup> Ausführliche Darstellungen finden sich u. a. bei: Krech: *Georg Simmels Religionstheorie*; Luise Schramm: *Das Verhältnis von Religion und Individualität bei Georg Simmel*, Leipzig, Berlin 2006.

<sup>357</sup> Der Religionssoziologe Volkard Krech beschrieb das Vorgehen Simmels wie folgt: "Wie das facettenreiche Denken des transdisziplinär arbeitenden Autors im Ganzen, so zeichnen sich auch seine Arbeiten zum Thema Religion durch einen fragmentarischen und heterogenen Charakter aus. Fragestellungen und Zugriffe wechseln häufig, einzelne Phänomene aus dem Bereich der Religion werden gleichsam phänomenologisch umkreist; eine einheitliche, konsistente Theorie scheint an keiner Stelle beabsichtigt." (Krech: *Georg Simmels*, S. 5.)

<sup>358</sup> Georg Simmel: "Zur Soziologie der Religion", in: *Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne)* 9 (1898), S. 111-123, online unter: <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1898/religion.htm>, letzter Zugriff: 02.07.2017; Onlineausgabe ohne Seitenzählung.

<sup>359</sup> Schramm: *Das Verhältnis*, S. 44.

<sup>360</sup> "Wir können nämlich feststellen, dass vielerlei Verhältnisse von Menschen untereinander ein Element des Religiösen enthalten." (Georg Simmel: *Die Soziologie der Religion*.) "Man könnte hier, wie beim Glauben, sagen, dass die Religion das in Substanz darstelle, ja gewissermaßen in der Substantialisierung dessen bestände, was als Form und Funktion das Gruppenleben reguliert." (Ebd.)

gegenüber und wirke auf ihn und die sozialen Verhältnisse "in der nun bewusste[n] und benannte[n] Färbung der Religiosität"<sup>361</sup>. Religionen (samt ihren ideellen Inhalten) seien die Verkörperung menschlicher Verhältnisse und würden diese widerspiegeln.

Darüber hinaus verfolgt Simmel den Gedanken, dass in Religionen die Einheit der Gesellschaft imaginiert wird.<sup>362</sup> Die Vorstellung einer Einheit trage dem Wunsch Rechnung, ein Band um die zahlreichen, nicht überschaubaren und vom Einzelnen unabhängig bestehenden sozialen Wechselbeziehungen zu legen und sie so besser greifbar zu machen und ihre Zusammenhänge zu erkennen. Simmel spricht letztlich nicht nur von einer Einheitsidee, sondern von einem "Einheitstrieb", also von einem menschlichen Bedürfnis eine Gemeinschaft zu bilden, der in den Religionen am reinsten und in seiner abstraktesten Form zum Ausdruck käme.<sup>363</sup> Die Vorstellung der Einheit verbinde die unterschiedlichsten sozialen Elemente und würde so einen Gemeinsinn, ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugen, in dem sich der Einzelne als Teil der Gesamtheit verstehen könne und eine Verbindung zu etwas ihn übersteigendem unterhalte. Aus der Transzendierung der Einheitsidee ergäbe sich schließlich die Idee einer Gottheit,<sup>364</sup> wobei Götter nicht die Eigenschaften von herausragenden Individuen, sondern die "inter-individuellen Formen des sozialen Lebens" verkörperten.<sup>365</sup>

Simmel bindet die soziale Form der Religion an religiösen Glauben,<sup>366</sup> der eine religiöse "Tonart" erzeuge, die das gesamte Leben eines religiösen Menschen forme.<sup>367</sup> Im Glauben sui generis – und nicht nur im religiösen – sieht er den sozialen Kitt einer Gesellschaft, auf den

---

<sup>361</sup> Simmel, *Soziologie der Religion*.

<sup>362</sup> Junge: *Georg Simmel*, S. 48.

<sup>363</sup> Simmel, *Soziologie der Religion*.

<sup>364</sup> "Der Einzelne in einer Gemeinschaft verhält sich zu anderen oder zu der Gesamtheit in jener beschriebenen Weise, seine Beziehung hat jenen charakteristischen Grad von Erhebung, Hingabe, Weihe, Innerlichkeit. Daraus kann sich einerseits ein idealer Inhalt entwickeln: Götter, welche die Beschützer der so gestimmten Beziehungen sind, welche als die Erreger dieser Gemütsverfassungen erscheinen, welche durch ihr Wesen das gleichsam gesondert darstellen, was bis dahin als bloße Beziehungsform und in Verschmelzung mit realeren Lebensinhalten existiert hatte. Und dieser Komplex von Ideen oder Phantasievorstellungen gewinnt nun in der Priesterschaft gleichsam eine Exekutive und arbeitsteiligen Träger, wie das Recht im Richterstand oder die Erkenntnisinteressen im Gelehrtenstand. Ist diese Verselbständigung und Substantialisierung der Religion erst erfolgt, so wirkt sie von sich aus auf die unmittelbaren psychischen Verhältnisse der Menschen untereinander zurück und gibt ihnen die nun bewusste und benannte Färbung der Religiosität." (Simmel: *Soziologie der Religion*.)

<sup>365</sup> Simmel, *Soziologie der Religion*. "Im Göttlichen spiegelt sich die durch gesellschaftliche Wechselwirkungen erzeugte Einheit von Vergesellschaftungsprozessen." (Junge: *Georg Simmel*, S. 50.)

<sup>366</sup> Die Empfindungen "Übermacht" der Formen und "Freiheit" des Individuums würden im religiösen Glauben verschmolzen. Vgl. Junge: *Georg Simmel*, S. 49.

<sup>367</sup> Georg Simmel: *Die Religion*, Frankfurt am Main: Literarische Anstalt Rütten u. Loening 1906 [Die Gesellschaft hg. von Martin Buber, Bd. II], S. 11. "Das Religiöse in seinem spezifischen Wesen, seinem reinen, von allem 'Ding' freien Dasein ist ein L e b e n; der religiöse Mensch ist einer, der auf eine bestimmte, nur ihm eigene Art l e b t, dessen seelische Prozesse einen Rhythmus, eine Tonart, eine Anordnung und Massverhältnis der seelischen Einzelenergien zeigen, die von denen des theoretischen, künstlerischen, praktischen Menschen als solchen unverwechselbar verschieden sind." (Georg Simmel: *Die Religion*, hg. v. Martin Buber, Marburg 2011 [2., überarbeitete Auflage, erstmals erschienen 1912], S. 15, Hervorhebungen im Original.)

Gehorsam zurückzuführen sei. Doch sei der religiöse Glaube in seiner Form der reinste und abstrakteste. Damit trägt für ihn Glaube einen genuin religiösen Charakter.<sup>368</sup> "Ursprünglich für die Entstehung der Form der Religion ist also zuletzt ein religiöses Empfinden, welches sich zuerst als Gefühl des Glaubens und der Einheitsidee manifestiert."<sup>369</sup> Das religiöse Empfinden, Simmel bezeichnet es als "religioid", lasse sich jedoch auch außerhalb der Religion finden.<sup>370</sup> Religiosität definiert er dagegen wie folgt:

"Alle Religiosität enthält eine eigenartige Mischung von selbstloser Hingabe und eudämonistischem Begehren, von Demut und Erhebung, von sinnlicher Unmittelbarkeit und unsinnlicher Abstraktion; damit entsteht ein bestimmter Spannungsgrad des Gefühles, eine spezifische Innigkeit und Festigkeit des inneren Verhältnisses, eine Einstellung des Subjektes in eine höhere Ordnung, die es doch zugleich als etwas Innerliches und Persönliches empfindet."<sup>371</sup>

Analytisch wird Religion als mehr oder weniger großer sozialer Kreis gefasst, in dem sich Individuen gleicher kognitiver und normativer Orientierung und Interessen vereinigen. Angriffe auf die Religion (durch Andersgläubige) würden als Angriff auf die Gemeinschaft verstanden, was ihre konsequente Abwehr erkläre.<sup>372</sup> Für religiöse Kreise trifft im Allgemeinen zu, dass sie ihre Mitglieder außer durch die individuelle, freie Wahl, überwiegend aus der Fortpflanzung der eigenen Mitglieder rekrutieren: Kinder werden in das Glaubenssystem ihrer Eltern hineingeboren. In diesem Fall erfolgt der Eintritt in diesen religiösen Kreis weniger bewusst oder aus individuellen Interessen, als durch eine vorgeburtlich vorgegebene Verortung im System der sozialen Kreise. Die erste religiöse Sozialisation erfolgt dann im Kreis der elterlichen Religion.

Religionen sind nach Simmels Verständnis der Zusammenschluss von Gleichgläubigen und Gleichhandelnden. Selbst die Religionsanhänger, die sich aus ihrer tiefen Religiosität heraus, von der Welt lossagen und jegliche soziale Bindung verneinen, ordnet er *einem* Kreis von Gleichgesinnten, einem "religiösen Interessenkreis" zu.<sup>373</sup> An dieser Stelle wird abermals der analytische Charakter des Konzepts der sozialen Kreise deutlich: Dem weltabgewandten Einsiedler muss keineswegs bewusst der Eintritt in einen sozialen Kreis im Sinn gestanden haben, als er sich für ein Leben in der Einsamkeit entschied und dennoch würde Simmel ihn mit anderen Einsiedlern im sozialen Kreis der Einsiedlern vereint sehen. Es ist daher notwendig,

---

<sup>368</sup> "Ich glaube vielmehr, dass dieser [Glaube, JK] ohne jede Rücksicht auf religiöse Daten entsteht, als eine rein inter-individuelle psychologische Beziehungsform, die sich dann in dem religiösen Glauben ganz rein und abstrakt darstellt." (Simmel: *Soziologie der Religion*.)

<sup>369</sup> Junge: *Georg Simmel*, S. 49. Einen ähnlichen Zugang zu Religion wählte Émile Durkheim, der – verkürzt gesagt – Religion als Selbsttranszendierung der Gruppe durch gemeinschaftliche Effervescenz verstand. Vgl. Émile Durkheim: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens* (1912), Frankfurt am Main 1998.

<sup>370</sup> Schramm: *Das Verhältnis*, S. 41f sowie S. 45.

<sup>371</sup> Simmel: *Soziologie der Religion*.

<sup>372</sup> Simmel: *Soziologie der Religion*.

<sup>373</sup> Simmel: *Kreuzung sozialer Kreise*, S. 323.

zwischen der bewussten Entscheidung des Individuums, das individuellen Neigungen folgt, für einen Kreis, und der analytischen Kreisziehung des Sozialwissenschaftlers – also zwischen Selbst- und Fremdverortung, Objekt- und Metaebene – zu unterscheiden.

### *Zusammengefasst*

Die Simmelschen sozialen Kreise sind eine nützliche Kategorie zur Beschreibung der gesellschaftlichen Kontexte des von mir untersuchten Diskurses. Auf diese Weise ist es möglich, die notwendigen großen und kleinen sozialen Gruppen, in denen der Diskurs über die "Juden-Könige" rezipiert und perpetuiert wurde, zu erfassen. Da genauere biographische Daten zu Diskursteilnehmern zumeist fehlen, kann so zumindest eine grobe soziale Verortung auf Basis der in den Quellen enthaltenen Angaben erfolgen. Je nach Kreiszugehörigkeit, so die Hypothese, positionierten sich Teilnehmer im Diskurs und grenzten sich in ihren Diskursbeiträgen von anderen Kreisen ab oder wurden abgegrenzt. Je exklusiver sich der Kreis verstand und je ausgeprägter, um in Simmels Terminologie zu bleiben, die Einigungsmotive (darunter zählen die speziellen KuNOs), die Verhaltenserwartungen und das Ehrverständnis waren, umso höher war die Tendenz zur Abgrenzung von anderen Kreisen und desto wahrscheinlicher finden sich für den Kreis spezifische Aussagen. Aus der Eigenschaft einzelner Personen Schnittstellen sozialer Kreise zu bilden und auf diese Weise die strukturellen Lücken zu überbrücken, konnten voneinander unabhängige Kreise in Beziehung gesetzt und Informationen, Ideen und Praktiken ausgetauscht werden.

Endzeitgruppen bilden eine Form von sozialen Kreisen, deren KuNOs ganz auf das baldige Ende der Welt ausgerichtet sind. Die Naherwartung setzt den kognitiven und normativen Rahmen für das Handeln der Gruppenmitglieder.<sup>374</sup> Desgleichen tragen ihre Aussagen einen endzeitlichen Stempel. Für die Untersuchung über den Diskurs der "Juden-Könige" ist es notwendig sowohl große überlokale Kreise, wie die Anhängerschaft einer Religion und Konfession, als auch exklusivere Kreise, wie etwa philosemitische Intellektuellenkreise, in den Blick zu nehmen. In meiner Untersuchung, die sich im Kern über circa 40 Jahre erstreckt, ist es auf diese Weise möglich, die Disposition bestimmter Kreisüberschneidungen, die zu gewissen Wahrnehmungsmustern führen, zu eruieren.

---

<sup>374</sup> Zur näheren Spezifizierung verweise ich auf das Kapitel "Endzeit als religionswissenschaftliche Kategorie".

## 4.7 SOZIALE KREISE UND WAHRNEHMUNG

Wie bereits ausgeführt wurde, werden Individuen als Kreuzungspunkte verschiedener sozialer Kreise betrachtet, wobei die Gruppen durch kreisspezifische Einigungsmotive – in der Präzisierung die sogenannten KuNOs – und daraus abgeleitete Verhaltenserwartungen und Ehrverständnis zu unterscheiden sind. Diese beeinflussen unsere *Wahrnehmung* von Ereignissen, Personen, Gruppen, Neuem und Anderem, unsere Reaktion auf sei und unsere Äußerungen im Diskurs. Die Wahrnehmung ist, abgesehen von den biologischen Dispositionen des Gehirns, abhängig vom historischen Kontext sowie der Teilhabe an sozialen Kreisen.<sup>375</sup> Die Soziologen Gabriele Köhler und Johannes Kopp definieren Wahrnehmung als

"Prozess der Vermittlung zwischen dem Individuum und seiner Umwelt, in dem die äußere physikalische und soziale Umwelt durch die Aktivierung von Sinnesorganen in das Bewusstsein gelangt. Im Wahrnehmungsprozess werden Sinnesempfindungen in handlungsrelevante Informationen transformiert, wobei dieser Prozess durch Hypothesen, Erwartungen, Vorerfahrungen, Interessen, Emotionen und andere Faktoren gesteuert wird. Wahrnehmung bedeutet dabei nicht die reine Abbildung oder Rekonstruktion der äußeren realen Welt, sondern vielmehr die Konstruktion von Wirklichkeit aufgrund von äußeren Reizen und sozial bestimmten, inneren Faktoren. Im Wahrnehmungsprozess wird selektiert, klassifiziert, bewertet und relativiert."<sup>376</sup>

Ähnlich umschreibt der Religionswissenschaftler Hubert Mohr das Konzept von Wahrnehmung, indem er bei den biologischen Voraussetzungen einsetzt und schließlich bei der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit anlangt:

"Jeder Sinn funktioniert als ein Wahrnehmungssystem, dessen Leistung die 'Reiz-Erregungs-Transduktion' zwischen Aufnahmeorgan und Gehirn ist. Entscheidend ist, daß die Information über unsere Außen- und Innenwelt kein direktes Abbild liefern, kein Spiegelbild oder 'Eindrücke', wie von einem Prägstock hervorgerufen (und wie die geschichtsträchtigen Metaphern alle heißen), sondern immer nur codierte Signale, aus denen das zentrale Nervensystem 'sein Bild' des Ganzen, sein Konstrukt zusammensetzt. So ist die menschliche Wahrnehmung in hohem Maß ein 'Konstruktionsprozess': Wahrgenommenes wird fortwährend mit gespeicherten Wahrnehmungsmustern ('Perzepten') verglichen und nach diesen ergänzt – 'man sieht nur, was man weiß'.<sup>377</sup>

---

<sup>375</sup> Foucault interessierte ebenfalls die Wahrnehmungssituation eines Subjekts, indem er die Wahrnehmung durch Techniken und bestimmte Codes bestimmt sah. Vgl.: Foucault: *Archäologie*, S. 75ff. Achim Landwehr rekurriert auf Pierre Bourdieu: "Durch ihre Stellung in diesem Raum wird den Akteuren die Wahrnehmung der sozialen Welt bereits 'mitgeliefert' (sie 'wissen', wo Grenzen verlaufen, was sie zu tun und zu lassen haben, wo ihre eigene Stellung ist und wo sich die 'Anderen' befinden) und zugleich konstituieren sie diese Wahrnehmungsweisen, indem sie sie reproduzieren." (Landwehr: *Geschichte des Sagbaren*, S. 90.) Stefan Bernhard versucht ebenfalls über Bourdieus Feldtheorie eine Anschlussstelle zur Netzwerktheorie zu bilden: Bernhard: *Netzwerkanalyse und Feldtheorie*.

<sup>376</sup> Gabriele Köhler, Johannes Kopp: "Wahrnehmung, soziale", in: Bernhard Schäfers, Johannes Kopp (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2006, S. 344-346, hier S. 344.

<sup>377</sup> Hubert Mohr: "Wahrnehmung/Sinnessystem", in: Christoph Auffarth, Jutta Bernard, Hubert Mohr (Hg.), *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien*, Stuttgart, Weimar 2005, S. 620-633, hier S. 621.

Informationen werden also vor dem Hintergrund eines spezifischen Wissensvorrates aufgenommen, selektiert und mit den eigenen "sozial formierten kognitiven Hypothesen über die Beschaffenheit der Welt"<sup>378</sup> abgeglichen. Beide Definitionen verweisen auf die Formung und Überprüfung der eigenen Weltsicht und der handlungsleitenden kognitiven und normativen Orientierungen anhand von Wahrgenommenem sowie auf die Informationsverarbeitung innerhalb bestimmter *Wahrnehmungsmuster*. Diese im Sozialisationsprozess erlernten Schemata reduzieren die Vielzahl von Wahrnehmungsmöglichkeiten und daraus abgeleiteten Handlungsoptionen.<sup>379</sup> Positiv formuliert, gestatten sie eine schnelle Urteilsfindung durch die Einordnung des Wahrgenommenen in Kategorien.<sup>380</sup> Folglich werden Wahrnehmung und die möglichen Reaktionen sozial als auch individuell geformt.<sup>381</sup> "Die subjektive Wirklichkeit ist somit ein Kompromiss zwischen den schemabasierten kognitiven Prozessen und den objektiven Realitätsmerkmalen."<sup>382</sup> Da die Diskurstheorie davon ausgeht, dass Diskurse die Art und Weise unserer Wahrnehmung organisieren und bestimmen, welche Wahrnehmungsweisen von Wirklichkeit als gültig akzeptiert werden, bietet sich hier eine Anschlussmöglichkeit für die Diskursforschung.<sup>383</sup>

Wahrnehmungen sind allerdings nicht allein von den Wahrnehmungsmustern abhängig, sondern werden zugleich von situativen Faktoren, wie der Informationsreihenfolge und der individuellen Stimmung geformt.<sup>384</sup> Des Weiteren ist die Aufnahme von Informationen und deren Verortung in Weltbildern von der sprachlichen Vermittlung, Medialität und ihrem Ursprung

---

<sup>378</sup> Köhler u. Kopp: *Wahrnehmung*, S. 346.

<sup>379</sup> Köhler u. Kopp: *Wahrnehmung*.

<sup>380</sup> Landwehr: *Das Sichtbare*, S. 68. "Kategorien stellen die fundamentalen Unterscheidungsraster zur Verfügung, die die Welt für uns überhaupt erst zu einer sinnhaften Welt machen. Gesammeltes materiales Wissen über Dinge und Begriffe wird mit Hilfe von Kategorien eingeteilt, miteinander in Beziehung gesetzt, voneinander abgegrenzt – und damit überhaupt erst zu Wissen gemacht." (Ebd., S. 68.) Landwehr verweist hier auf die Entstehung von Kategorien aus dem Sozialen. Die Gedanken lassen sich bei Émile Durkheim und Marcel Mauss finden.

<sup>381</sup> Mohr: *Wahrnehmung/Sinnessystem*; Köhler u. Kopp: *Wahrnehmung*, S. 344. Die Reaktion auf Ereignisse und Nachrichten hängt wie gezeigt nicht allein von der Kreuzung sozialer Kreise, sondern desgleichen von persönlichen Eigenschaften der Subjekte ab. Die historische Rekonstruktion einer individuellen "Persönlichkeit" ist in unserem Fall jedoch unmöglich. Daher ist die Verortung von Diskursteilnehmern in sozialen Kreisen eine sinnvolle Methode, um die Frage nach dem Entstehungskontext von Äußerungen beantworten zu können.

<sup>382</sup> Köhler u. Kopp: *Wahrnehmung*, S. 345.

<sup>383</sup> Achim Landwehr: "Diskursgeschichte als Geschichte des Politischen", in: Brigitte Kerchner, Silke Schneider (Hg.), *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 104-122, hier S. 112. "Die diskursive Praxis [der Diskurs, JK] formuliert im Wissen die Dinge, die Worte, die Modalitäten des Sprechens und die Denkperspektiven. Die diskursive Praxis bewirkt aber auch, dass die Individuen in einem Feld eben dieses Feld selbst, seine Realität und Ordnung als selbstverständlich, naturgegeben und evident, als vorreflexiv erleben." (Rainer Diaz-Bone: "Die interpretative Analytik als methodologische Position", in: Brigitte Kerchner, Silke Schneider [Hg.], *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 68-84, hier S. 73.)

<sup>384</sup> Köhler u. Kopp: *Wahrnehmung*, S. 344.

beeinflusst.<sup>385</sup> Hierzu einige Beispiele: Bestimmten Nachrichtenformaten werden mehr Wahrheitstreue und Authentizität zugesprochen als anderen. Die Meldungen in illustrierten Flugblättern der Frühen Neuzeit wurden oftmals mit Attributen wie "wahrhaftig" und "getreulich" versehen, die die Glaubhaftigkeit und den Wahrheitsgehalt der Nachricht unterstreichen sollten. Die Notwendigkeit der Attribuierung zeigt allerdings auch, dass diesem Medium mitunter wenig getraut wurde. Anders verhält es sich dagegen mit Informationen aus einem Brief dessen Autor ein persönlich Bekannter ist. Nachrichten aus solcher Quelle werden wahrscheinlich als authentischer erfahren und ihnen ein höherer Wahrheitsgehalt zugeschrieben, als Gerüchten von der Straße. Stammen die Informationen zudem aus der Feder einer engen Vertrauensperson vermögen sie vielleicht sogar die KuNOs des Empfängers zu verändern. Auch aus dem wissenschaftlichen Kontext lassen sich Beispiele finden: Einer peinlich genau belegten Beweiskette wird in der Regel mehr Reliabilität zugesprochen als einem lax formulierten Argument. Werden in einer Arbeit sodann die Techniken und die Rhetorik der wissenschaftlichen Vermittlung gepflegt, besteht die Wahrscheinlichkeit, dass die Arbeit akademische Anerkennung erlangt. Die Auszeichnung von Informationen als wahr steht also in Zusammenhang mit der Passung von Medialität und Materialität zu Individuum und sozialem Kreis. Ob eine Information in den persönlichen Wissensvorrat einfließt, hängt jedoch nicht von ihrem Wahrheitsgehalt ab. Auch als unwahr klassifizierte Informationen können Einfluss auf KuNOs haben.

Da die subjektive Wahrnehmung historisch nur über Handlungen und Verbalisierungen empirisch erforscht werden kann, ist der Historiker auf artikulierte *Äußerungen* als Reaktion auf Wahrnehmungen beschränkt. Äußerungen oder Artikulationen sind die kleinste medial vermittelte Einheit in einem Diskurs,<sup>386</sup> doch ist jede "Äußerung eine Aktualisierung des bereits Gesagten"<sup>387</sup>. Sprechen, Schreiben, Malen etc. sind menschliche Praktiken, die andere Menschen ansprechen sollen. Demnach sind Äußerungen Produkte sozialen Handelns. Durch

---

<sup>385</sup> Philipp Sarasin: "Diskurstheorie und Geschichtswissenschaft", in: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse – Band 1: Theorien und Methoden*, Wiesbaden 2006, S. 55-81, hier S. 64-66.

<sup>386</sup> Im Gegensatz zu Aussagen sind Äußerungen einmalig gesagt. Äußerungen sind die Basis eines jeden Diskurses. Aus diesem Grund wird ihnen hier besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Vgl. Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main 2009 (L'Archéologie du savoir, 1969), S. 148; Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 71.

<sup>387</sup> Kerchner: *Endlich Ordnung*, S. 20.

Kommunikation<sup>388</sup> mit anderen sich äußernden Menschen formieren sich Diskurse. Der Untersuchungsgegenstand historischer Diskursforschung sind demnach materiell erhaltene Äußerungen aus Tagebüchern, Briefen, Zeitungen, illustrierten Flugblättern, Büchern, Bildern usw.<sup>389</sup>

Wird der inhaltliche Kern einer Äußerung mehrfach,<sup>390</sup> durchaus an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten wiederholt, dann handelt es sich um eine *Aussage*. Sie kategorisiert getroffene Äußerungen, wobei Äußerungen durchaus Aussagen enthalten können. Materialität und die Wiederholbarkeit sind Definitionskriterien der Aussage, dagegen ist eine Äußerung einmalig. Sie muss einen Träger, einen Ort und ein Datum haben. Wie Äußerungen, sind Aussagen in ihre historischen und sozialen Kontexte eingebettet und befinden sich in einem Netzwerk von Aussagen. Die Wiederholung der Äußerungen und ihre Einschreibung in den Diskurs erzeugen Regelmäßigkeiten und erstellen ein Ordnungsschema, ein *Aussagemuster*, auf dessen Grundlage weitere Äußerungen und Aussagen generiert werden.<sup>391</sup> Aussagen übernehmen eine Ordnungsfunktion, sie regeln die Aussagemöglichkeiten, sie bestimmen die Grenzen des Denk-, Sag- und Machbaren, wie Foucault verdeutlicht:<sup>392</sup>

"Jede Aussage wird so spezifiziert: es gibt keine Aussage im allgemeinen, keine freie, neutrale und unabhängige Aussage; sondern stets eine Aussage, die zu einer Folge oder einer Menge gehört, eine Rolle inmitten der anderen spielt, sich auf sie stützt und sich von ihnen unterscheidet: sie integriert sich stets in einen Aussagemechanismus, in dem sie ihren Anteil hat, und sei dieser auch noch so leicht und so unscheinbar."<sup>393</sup>

Ein Diskurs ist eine Sammlung von regelmäßig auftauchenden Aussagen zu einem bestimmten Thema unter bestimmten Regeln.<sup>394</sup> "Dabei ist von Bedeutung, dass sich im Verhältnis von

---

<sup>388</sup> Hier wird nicht allein auf einen technischen Kommunikationsbegriff abgehoben, der die Vermittlung von Zeichen zwischen Sender und Empfänger zum Inhalt hat, sondern der soziale Aspekt von Kommunikation berücksichtigt. Durch Kommunikation werden soziale Beziehungen zwischen Menschen hergestellt. "Damit aber ist jeder Informationsaustausch eingebettet in Prozesse der Handlungskoordination und damit der wechselseitigen Interpretation von Handlungsgründen, Absichten, Mitteilungen und Verhaltenserwartungen." (Scherr: *Kommunikation*", in: Bernhard Schäfers, Johannes Kopp (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2006, S. 134-138, hier S. 134.)

<sup>389</sup> Landwehr: *Geschichte des Sagbaren*, S. 106.

<sup>390</sup> Vgl. Foucault: *Archäologie*, S. 153.

<sup>391</sup> Sarasin: Michel Foucault, S. 105ff; Sarasin: *Diskurstheorie*, S. 63f.

<sup>392</sup> Sonja Palfner: "Werkzeug Aussage – Ein politikwissenschaftlicher Versuch", in: Brigitte Kerchner, Silke Schneider (Hg.), *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 210-230; Marianne Pieper: "Diskursanalysen – Kritische Analytik der Gegenwart und wissenspolitische Deutungsmusteranalyse", in: Ebd., S. 269-286, hier S. 271f; Landwehr: *Geschichte des Sagbaren*, S. 82 u. S. 111; Foucault: *Archäologie*, S. 43, S. 115ff. und S. 170. "Eine Formulierung als Aussage zu beschreiben besteht nicht darin, die Beziehungen zwischen dem Autor und dem, was er gesagt hat (oder hat sagen wollen oder, ohne es zu wollen, gesagt hat) zu analysieren; sondern darin, zu bestimmen, welche Position jedes Individuum einnehmen kann und muß, um ihr Subjekt zu sein." (Ebd., S. 139.)

<sup>393</sup> Foucault: *Archäologie*, S. 144.

<sup>394</sup> Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 92f. "In dem Fall, wo man in einer bestimmten Zahl von Aussagen ein ähnliches System der Streuung beschreiben könnte, in dem Fall, in dem man bei den Objekten, den Typen der

Diskurs und Aussage keine Kausalität konstruieren lässt, etwa in dem Sinn, dass die Aussage dem Diskurs vorausgeht und ihn formt. Vielmehr sind beide Elemente untrennbar ineinander verschlungen.<sup>395</sup> Diskurse ermöglichen die Deutung der Welt. Im Diskurs entsteht eine *symbolische Ordnung*, "die den mit diesem Diskurs vertrauten Subjekten das gemeinsame Sprechen und Handeln erlaubt"<sup>396</sup>, indem die hervorgebrachten Ordnungsstrukturen Wissen kategorisieren, anordnen, verbinden oder trennen.<sup>397</sup> So wie Äußerungen von präexistenten Wahrnehmungsmustern geprägt werden, werden Wahrnehmungsmuster von Aussagen verändert, aktualisiert, verdrängt usw. Sie stehen in Wechselwirkung mit Weltbildern und ihnen inhärenten KuNOs und konstituieren damit einen Teil der "Wirklichkeit".<sup>398</sup> Diskurse sind demzufolge eng mit dem sozialen Beziehungsgefüge, aus dem sie entstehen und auf das sie wirken, verzahnt. Diachrone Veränderungen im Beziehungsgefüge werden sich daher auch im Diskurs widerspiegeln.

Die individuelle Kreuzung sozialer Kreise, aus der die Weltsicht hervorgeht, bedingt die Wahrnehmung von Umwelt und Ereignissen. Vor diesem Hintergrund kann das handelnde Individuum wahrgenommene Geschehnisse reformulieren und in Form von Äußerungen in den Diskurs einspeisen. Diese können als Aussagen so wirkmächtig werden, dass sie Weltsicht und Wahrnehmung eines sozialen Kreises verändern. Auch hier liegen dynamische Wechselwirkungen vor.<sup>399</sup> Wahrnehmungsschemata bestimmen die Art der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen sowie ihre Integration in das jeweilige Weltbild, Aussagen können Wahrnehmungsschemata beeinflussen.<sup>400</sup> Das Subjekt in seinem historischen und sozialen Kontext ist der Dreh- und Angelpunkt dieser Prozesse.

---

Äußerung, den Begriffen, den thematischen Entscheidungen eine Regelmäßigkeit (eine Ordnung, Korrelationen, Positionen und Abläufe, Transformationen) definieren könnte, wird man übereinstimmend sagen, daß man es mit einer *diskursiven Formation* zu tun hat, [...]" (Foucault: *Archäologie*, S. 58.)

<sup>395</sup> Weiter heißt es: "Bei der Beschäftigung mit Diskursen muss immer auf konkrete Aussagen Bezug genommen werden, während bei der Analyse von Aussagen der Rahmen des Diskurses nicht aus dem Auge verloren werden darf. Diskurs und Aussage bringen sich also wechselseitig voran." (Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 127.)

<sup>396</sup> Landwehr: *Geschichte des Sagbaren*, S. 77.

<sup>397</sup> Sarasin: *Michel Foucault*, S. 96.

<sup>398</sup> In der Realität stehen sich Wirklichkeiten (im Plural) gegenüber. Religiöse Wirklichkeiten sind dementsprechend nur ein möglicher Bezugspunkt für Individuen.

<sup>399</sup> Vgl. Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 80. Eine ähnliche Beobachtung habe Pierre Bourdieu getroffen, bei der Wahrnehmung durch die Relationen von Akteuren im sozialen Raum bestimmt ist.

<sup>400</sup> "Wahrnehmungen und Erfahrungen sind durch Diskurse zwar organisiert, aber diese Diskurse stellen kein undurchdringliches stählernes Gehäuse dar, sondern weisen zahlreiche Brüche und Diskontinuitäten auf. Durch das Nebeneinander verschiedener diskursiver Formationen, durch die Konkurrenz und die Verknüpfungsmöglichkeiten, die zwischen ihnen bestehen, ergeben sich zahlreiche individuelle Positionierungsmöglichkeiten, die je eigenen Formen der Aussagen und der Wahrnehmung zulassen." (Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 93f.)

Hierzu ein Beispiel aus dem vorliegenden Untersuchungskontext: Der Amsterdamer Petrus Serrarius (1600-1669) war ein christlicher Mystiker und Chiliast.<sup>401</sup> Er pflegte einen regen Austausch mit Juden zu diversen religiösen Fragen wie beispielsweise der Rückführung der Verlorenen Zehn Stämme ins Heilige Land.<sup>402</sup> Als er vom Erscheinen und Anliegen Sabbatai Zwis durch Nachrichten und von seinen jüdischen Freunden erfuhr, fügten sich schließlich diese Informationen solchermaßen in sein religiöses Weltbild ein, dass auch er mit dem Auftauchen Sabbatai Zwis an die beginnende Endzeit glaubte. Er schrieb Briefe an seine zahlreichen Korrespondenzpartner, u. a. an den bereits vorgestellten Johann Heinrich Hottinger in Zürich, und verkündete die "frohe Botschaft". Er war so überzeugt, dass er sich auf den Weg zu Zwi machte, verstarb allerdings auf der Hinreise. Serrarius gehörte zahlreichen sozialen Kreisen an und ermöglichte durch sein Agieren den Informationsaustausch zwischen ihnen.

#### 4.8 SOZIALE KREISE UND DIE ANERKENNUNG VON ÄUßERUNGEN

Diskurs und Soziales sind untrennbar miteinander verbunden. Der Ausgangspunkt von allem Sozialen ist das Individuum in seiner Relation zu Anderen. Der Ausgangspunkt von Äußerungen ist ein kommunizierendes Subjekt.<sup>403</sup> Will es sich an einem Diskurs beteiligen, so muss es die Regeln<sup>404</sup> des Diskurses befolgen und seine Sprache beherrschen, um legitim sprechen zu können.<sup>405</sup> Ein Individuum kann als ein Knotenpunkt von Aussagen und Diskursen sowie als

---

<sup>401</sup> Vgl. u. a.: Richard Henry Popkin: "Jewish-Christian Relations in the Sixteenth and Seventeenth Centuries: The Conception of the Messiah", in: *Jewish History* 5 (1992), S. 163-177; Ernestine G. E. van der Wall: "Petrus Serrarius and Menasseh Ben Israel: christian millenarianism and jewish messianism in seventeenth-century Amsterdam", in: ders., Henry Méchoulan, Richard H. Popkin (Hg.), *Menasseh Ben Israel and his world*, Leiden u. a. 1989, S. 164-190; Dies.: "A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi.", in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988), S. 109-124; Dies.: *De Mystieke Chiliast Petrus Serrarius (1600-1669) En Zijn Wereld*, Leiden 1987.

<sup>402</sup> Die Rückführung der Juden nach Palästina war ein diskursiver Dauerbrenner in der Frühen Neuzeit und prägte die politische Haltung des britischen Empire gegenüber den Juden und der Frage nach einem jüdischen Staat bis ins 19. Jahrhundert hinein. Die Debatte ist auch unter dem Schlagwort des christlichen Zionismus bekannt. Vgl.: Heinz-Günther Stobbe: "Bibelhermeneutik und politische Geschichte – Eine kurze Auseinandersetzung mit der apokalyptischen Schriftauslegung christlicher Fundamentalisten", in: ders., Georg Plasger (Hg.), *Apokalyptik und kein Ende?*, Göttingen 2007, S. 191-206; Dan Cohn-Sherbok: *The Politics of Apocalypse*, Oxford 2006; Stephen Sizer: *Christian Zionism – Road-map to Armageddon?*, Downers Grove 2004.

<sup>403</sup> "Einer Diskursanalyse kann es keinesfalls um die Aufhebung handelnder Subjekte gehen, sondern allein um deren radikale Historisierung. Dabei können auch einzelne AutorInnen und Werke in den Blick genommen werden – sofern letztere in ihrer Verwobenheit mit dem Diskursfeld und die handelnden Subjekte in ihrer Eigenmächtigkeit wie auch in ihrer Abhängigkeit von machtgesättigten überindividuellen Aussagesystemen und Sinnproduktionen gezeigt werden." (Claudia Bruns: "Wissen – Macht – Subjekt(e). Dimensionen historischer Diskursanalyse am Beispiel des Männerbunddiskurses im Wilhelminischen Kaiserreich", in: Brigitte Kerchner, Silke Schneider [Hg.], *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 289-307, hier S. 290.)

<sup>404</sup> Die Regeln sind jedoch nicht starr. Sie unterliegen Veränderungsprozessen.

<sup>405</sup> Bruns: *Wissen – Macht – Subjekt(e)*, S. 294.

Schnittstelle von sozialen Kreisen betrachtet werden – beides greift ineinander.<sup>406</sup> Es nimmt in seiner Subjektposition an speziellen und *Inter-Diskursen* teil.<sup>407</sup> *Spezial-Diskurse* werden innerhalb eines sozialen Kreises geführt, Inter-Diskurse umschließen dagegen mehrere spezielle Diskurse – an ihnen beteiligen sich verschiedene soziale Kreise. Durch die Teilhabe an einer Vielzahl von Diskursen und den unzähligen Möglichkeiten diese zu kombinieren, vermag ein Subjekt sehr individuelle Formen der Wahrnehmung und des Äußerns zu entwickeln.<sup>408</sup>

Die Positionierung eines Subjekts innerhalb verschiedener sozialer Kreise bestimmt nicht allein seine Wahrnehmung, ihm stehen dadurch auch spezifische bzw. individuelle KuNOs zur Verfügung, auf deren Basis es ihm möglich ist, Äußerungen zu formulieren.<sup>409</sup> Jedoch hat nicht jedes Individuum die Möglichkeit sich zu äußern – dies ist an sein soziales Prestige, das immer auch ein diskursiv erzeugtes ist, gekoppelt.<sup>410</sup> Inwieweit Äußerungen rezipiert und wirkmächtig werden, ist somit auch von der Stellung abhängig, die ein Individuum innerhalb der sozialen Kreise einnimmt. In unterschiedlichen Kreisen können dabei vom gleichen Individuum ganz unterschiedliche Positionen in den sozialen und diskursiven Rangordnungen eingenommen werden.<sup>411</sup> Wenn jemanden zum Beispiel der Status eines Religionsstifters attribuiert wird, dann nimmt er i. d. R. den höchsten Rang innerhalb seines religiösen Kreises ein und seine Äußerungen genießen in diesem Umfeld absolute Autorität. Gesamtgesellschaftlich befinden sie sich dagegen meist an der Peripherie und werden marginalisiert.<sup>412</sup>

Eine *Sprecherposition* ist der Ort des legitimen Sprechens innerhalb von Diskursen und ist mit den die Aussagen strukturierenden Regeln belegt.<sup>413</sup> Der Ort des legitimen Sprechens muss vom Subjekt eingenommen werden, wenn es als Sprecher im Rahmen eines Diskurses agieren

---

<sup>406</sup> "Das Subjekt stiftet nicht mehr die Zentralperspektive und ist nicht mehr Ausgangspunkt des Sprechens, sondern es *ist* selbst die Verstreuung verschiedener möglicher Aussageoptionen." (Sarasin: *Michel Foucault*, S. 114. Hervorhebungen im Original.)

<sup>407</sup> "Durch interdiskursive Netzwerke werden 'auf selektive Weise das Wissen bzw. die Verfahren und institutionellen Rituale verschiedener Spezialdiskurse (etwa medizinische, ökonomische und juristische) gekoppelt und gebündelt zum Einsatz gebracht'." (Jürgen Link nach Landwehr zitiert: Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 63.) Vgl. Sarasin: *Diskurstheorie*, S. 63f.

<sup>408</sup> Philipp Sarasin: "Subjekte, Diskurse, Körper. Überlegungen zu einer diskursanalytischen Kulturgeschichte", in: Hans-Ulrich Wehler, Wolfgang Hardtwig (Hg.), *Kulturgeschichte heute*, Göttingen 1996, S. 131-164, hier S. 160.

<sup>409</sup> Foucault widmete ein ganzes Kapitel der Frage nach dem Ort von Äußerungen. Vgl. Foucault: *Archäologie*, S. 75-82.

<sup>410</sup> Ein klassisches Beispiel ist die Möglichkeit zur politischen Partizipation von Frauen in der Geschichte.

<sup>411</sup> Vgl. Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 69.

<sup>412</sup> Vgl. Haslinger: *Diskurs, Sprache*, S. 33

<sup>413</sup> Auch Foucault sieht die Position des Sprechers durch sein Verhältnis zu verschiedenen Gruppen und Gegenständen und seinen Platz im Informationsnetzwerk bestimmt, jedoch gehen "Sprecherposition" und Subjekt nicht konform. Die Sprecherposition von der aus Aussagen gemacht werden (z. B. Politiker, Kirchenvertreter, Wissenschaftler) ist nicht an ein bestimmtes Subjekt gebunden. Vgl. Foucault: *Archäologie*, S. 75ff.

will. Ein Akteur muss sich für die Sprecherpositionen qualifizieren, indem er bestimmte Bedingungen erfüllt. Auch Aussagen, die mehrheitlich verworfen und nicht anerkannt werden, müssen zuvor aus einer Sprecherposition hervorgegangen sein. Die Anerkennung von Äußerungen ist allerdings von vielen Faktoren abhängig. Auf die notwendige Beachtung der Aussageregeln wurde bereits verwiesen. Neben dem Zeitpunkt spielen die Einhaltung einer spezifischen Rhetorik und die Anwendung bestimmter Kommunikationstechniken eine Rolle. Doch auch die Kommunikationsmodi (z. B. private, Experten- und Massenkommunikation) und Materialität der Äußerungen (beispielsweise persönlicher Brief, zeitgenössische wissenschaftliche Abhandlung und massenmediales illustriertes Flugblatt) nehmen Einfluss auf die Anerkennung.

Oftmals ist die Sprecherposition in einem gewissen Grad institutionalisiert und fußt auf Hierarchien. Organisationen – wie Kirche, Universität oder öffentliches Amt – die solche Positionen bereitstellen, können als verstetigte soziale Beziehungen, Kristallisationspunkte von Kräfteverhältnissen und damit als Zentren der Macht beschrieben werden. In ihnen bündeln sich u. a. der Zugang zu Informationen, bestimmte Fähigkeiten sowie Möglichkeiten der Herstellung und Distribution von Wissen.<sup>414</sup> Äußerungen, die aus ihrer Mitte heraus formuliert werden, werden meist (mehrheitlich) gesellschaftlich akzeptiert. Sie erzeugen Aussageregeln.<sup>415</sup> Dennoch können Organisationen nicht gänzlich den Diskurs beherrschen, weil sie die Schöpfung "neuer" Aussagen oder Aussagen von der Peripherie, die ihren eigenen zuwiderlaufen, nicht gänzlich unterdrücken können. Das illegitime Sprechen ist demnach ein machtvolleres Sprechen, welches den Diskurs im dynamischen Fluss hält. Für die Anerkennung einer Äußerung können wir festhalten, dass der soziale und diskursive Ort, von dem aus sie artikuliert wird, bedeutsam ist. Im Rückgriff auf den Soziologen Pierre Bourdieu fasst Achim Landwehr das Problem der Anerkennung von Äußerungen wie folgt zusammen:

"Von welcher Seite auch immer Diskurse über die soziale Welt beeinflusst werden, solche Einflußnahme erklärt sich laut Bourdieu nicht allein durch die verwendeten Wörter oder die Position des Sprechers. Vielmehr beruht die Wirkmächtigkeit auf einer Dialektik von autorisiert-autorisierender Sprache und der Disposition der sozialen Gruppe."<sup>416</sup>

Von einem sozialen Kreis als wahr anerkannte Aussagen formen die Wahrnehmung und die KuNOs seiner Mitglieder. Jedoch erkennen nicht zwingend alle sozialen Kreise das gleiche als

---

<sup>414</sup> Haslinger: *Diskurs, Sprache*, S. 33.

<sup>415</sup> Vgl. Rosa u. a.: *Soziologische Theorien*, S. 294. "Je weiter Diskurse von Institutionen entfernt sind und sich in einem letztlich nicht-formalisierbaren Wissensbereich bewegen, desto weniger läßt sich sagen, ein angebbares Set von Regeln erzeuge im Bereich dieses Diskurses in *eindeutiger* Weise regelmäßig das sinnvollerweise Sagbare und Wahre." (Sarasin: *Subjekte, Diskurse, Körper*, S. 153.)

<sup>416</sup> Landwehr: *Geschichte des Sagbaren*, S. 96.

wahr und wirklich an. Möglich (und im interreligiösen Kontext wahrscheinlich) ist, dass in unterschiedlichen Kreisen Aussagen formuliert und als wahr anerkannt werden, die andere Kreise als falsch bzw. unwahr ablehnen. Dies ist insbesondere der Fall bei Kreisen mit konträren KuNOs. Konflikte treten dann auf, wenn Vertreter sich entgegengesetzter Aussagen aufeinandertreffen und um die "wahre" Wirklichkeit streiten.

Die Einigungsmotive resp. KuNOs und damit das Ehrverständnis und die Verhaltenserwartungen von sozialen Kreisen bestimmen ihre *Grenzen des Denk-, Sag- und Machbaren*. Daher kann nicht jede Äußerung in jedem Kreis formuliert werden, ohne dass Sanktionen folgen. Geht Handlung und Äußerung nicht mit den die Einigungsmotive bestimmenden KuNOs des Kreises konform, droht der Ausschluss. *Nonkonformismus* ist dann das freiwillige oder unfreiwillige Ausscheiden aus einem Kreis, aufgrund von Äußerungen und Handlungen, die nicht den kreisspezifischen KuNOs entsprechen. Nonkonformismus ist dann ein Außerhalb-Stehen von mehrheitlich als legitim anerkannten sozialen Kreisen, die über machtvolle Sprecherpositionen verfügen. Das heißt nicht, dass sich nicht ein neuer sozialer Kreis mit eigenen KuNOs formieren kann. Zwar können Nonkonformisten außerhalb spezifischer Kreise stehen und sogar gesamtgesellschaftlichen KuNOs entgegentreten, doch bleiben sie immer ein Bestandteil ihrer Gesellschaft.

Auf der Ebene des Diskurses bedeutet Nonkonformismus zwar die Formulierung von konträr zu anerkannten Aussagen stehenden Äußerungen resp. Aussagen, doch müssen für die Teilhabe am Diskurs weiterhin die Regeln des Diskurses beachtet werden.<sup>417</sup> Überträgt man den Gedanken des Außerhalbstehens auf "nonkonforme" Aussagen, dann existiert kein Prädikat "nonkonform" für sie, da es kein Außerhalb des Diskurses gibt. Vielmehr bleiben auch "nonkonforme" Aussagen immer Teil des Diskurses, selbst wenn sie unterdrückt und von einer Mehrheit als nicht wahr klassifiziert werden.<sup>418</sup> Allerdings haben auch sie die Chance hegemonial zu werden.<sup>419</sup> Einzig die Nichtbeachtung der Aussageregeln bedeutet ein Aus dem Diskurs Treten. Sie führt zu Unverständnis – Aussagen können dann nicht verstanden, können weder rezipiert noch perpetuiert werden.<sup>420</sup>

Diesem Gedanken folgend lässt sich fragen, ob vermeintliche Brüche in einem Diskurs wirklich als Brüche zu betrachten sind oder darunter vielmehr die Fortsetzung des Diskurses unter

---

<sup>417</sup> Bruns: *Wissen – Macht – Subjekt(e)*, S. 290.

<sup>418</sup> Vgl. Landwehr: *Das Sichtbare*, S. 76ff.

<sup>419</sup> Die Geschichte des Christentums bietet dafür ein anschauliches Beispiel.

<sup>420</sup> Haslinger: *Diskurs, Sprache*, S. 29.

anderen Vorzeichen zu verstehen ist.<sup>421</sup> Nonkonformität als wissenschaftliche Beschreibungskategorie sollte daher nicht nur quantitativ, im Sinne der Situierung gegenüber anderen sozialen Kreisen, sondern auch situativ, als Ergebnis diskursiver dynamischer Interaktions- und Zuschreibungsprozesse, erhoben werden.<sup>422</sup>

#### 4.9 ZUSAMMENGEFASST: SOZIODISKURSIVE WECHSELWIRKUNGEN

Wie sich zeigt, möchte diese Arbeit zwei Untersuchungsebenen miteinander verbinden: Zum einen die inhaltsbezogene Ebene des Diskurses und zum anderen die akteursbezogene Ebene der sozialen Kreise.<sup>423</sup> Ein beide Ebenen verbindendes Element stellen die hier vorgestellten KuNOs dar. Ob der Gefahr der Redundanz, soll abermals auf die komplexen Wechselwirkungsbeziehungen – die ich als *soziodiskursiv* bezeichne – zwischen diesen drei Elementen verweisen werden, wobei die KuNOs ähnlich einem Relais zu betrachten sind. KuNOs nehmen Einfluss und werden beeinflusst von sozialen Kreisen als auch Diskursen. Sie sind wie alle Einigungsmotive soziodiskursive Produkte; denn ob das Geschlecht, Hautfarbe oder die religiöse Orientierung tatsächlich als ein Einigungsmotiv definiert werden, hängt davon ab, was von sozialen Kreisen als überhaupt als relevant und Unterscheidungsmerkmal wahrgenommen wird. KuNOs als eine Spezifizierung von Einigungsmotiven sind für Individuen jedoch handlungsanweisend.

Die Einbindung in ein soziales Beziehungsgefüge sowie die historische Verortung in Diskursen bestimmen den Rahmen des Denk-, Sag- und Machbaren. So wie ein Mensch einen Kreuzungspunkt sozialer Kreise bildet, woraus sich für ihn Restriktionen und Freiheiten ergeben, so ist ein Diskurs mit verschiedenen anderen Diskursen verbunden oder eben nicht. Individuen und soziale Kreise können auch hier eine Schnittstellenfunktion einnehmen – die einer diskursiven Schnittstelle. Ihre Position innerhalb des sozialen und diskursiven Gefüges wird in ihren Äußerungen und damit in den Aussagen reflektiert.

---

<sup>421</sup> Diese Anregung verdanke ich einem von Prof. Dr. Helmut Zander in Leipzig gehaltenen Vortrag mit dem Titel "Innovation durch nichthegegoniale (religiöse) Gruppen im 19. Jahrhundert", vom 24.01.2012. Das Bild des Bruchs kann um weitere Metaphern ergänzt werden: Sprünge, Rückwärtsbewegungen und auch der Zufall sind Sprachbilder mit denen Wandel erklärt wird. Vgl. Sarasin: *Michel Foucault*, S. 40ff.

<sup>422</sup> Rüdiger Peuckert: "Abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle", in: Hermann Korte, Bernhard Schäfers (Hg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2010, S. 107-127, hier S. 118.

<sup>423</sup> In der sozialwissenschaftlichen Anwendung wird die Diskurstheorie häufig mit soziologischen Konzepten verbunden. Vgl. Diaz-Bone: *Interpretative Analytik*, S. 80. Auch die Netzwerktheorie öffnet sich für Aspekte der Kommunikation und des Diskurses: Vgl. Albrecht: *Netzwerke und Kommunikation*; Janning, Leifeld, Malang u. Schneider: *Diskursnetzwerkanalyse*. Frühe Vertreter für diesen Ansatz sind Emirbayer und Goodwin: *Network Analysis*. "Culture and social relations empirically interpenetrate with and mutually condition one another so thoroughly that it is well-nigh impossible to conceive of the one without the other." (Ebd., S. 1438.)

"Sie [die Analyse der Aussagen, JK] stellt sich tatsächlich auf die Ebene des ‚man sagt‘, und darunter braucht man keine Art gemeinsamer Meinung, kollektiver Repräsentation zu verstehen, die sich jedem Individuum auferlegte. Man darf darunter keine große anonyme Stimme verstehen, die notwendig durch die Diskurse eines jeden spräche, sondern die Menge der gesagten Dinge, die Relationen, die Regelmäßigkeiten und Transformationen, die darin beobachtet werden können, das Gebiet, das mit bestimmten Figuren, mit bestimmten Schnittpunkten den besonderen Platz eines sprechenden Subjektes anzeigt, das den Namen des Autors erhalten kann. ‚Egal, wer spricht‘, doch was er sagt, sagt er nicht von irgendwo aus."<sup>424</sup>

Die Überbrückung struktureller Lücken zwischen sozialen Kreisen kann sich in Diskursen zeigen, indem Diskursnetzwerke erweitert und nichtredundante Aussagen weitergetragen werden. Einerseits entstehen neue Ideen und Praktiken, werden neue Äußerungen generiert, indem bisher unverbundene Diskurse durch die Position eines Akteurs in den sozialen Netzwerken verbunden werden. Eigenständige Diskurse können sich auf dieser Grundlage ausbilden. Andererseits ist auf der sozialen Ebene auch die Entkopplung von Diskursen durch das Wegbrechen von sozialen Schnittstellen möglich. Die vielfältigen Wechselwirkungsverhältnisse machen jedoch auch das Entstehen neuer sozialer Kreise aus diskursiven Prozessen heraus möglich. Ohnehin sind Diskurse als auch soziale Kreise keine starren Gebilde, sondern unterliegen fortwährenden Veränderungsprozessen. So bleibt festzustellen, dass Diskurse aufgrund ihrer Relationen zur sozialen Ebene grundsätzlich variabel sind.

In diesem Kapitel wurde dargelegt, in welchem Verhältnis sozialer Kreis, Wahrnehmung und Diskurs zueinanderstehen. Auf dieser systematischen Folie erfolgt die Auseinandersetzung mit dem Quellenmaterial der beiden Fallbeispiele Sabbatai Zwi und Oligier Paulli. Das folgende Kapitel beschäftigt sich nun mit der (massen-) medialen Rezeption der Sabbatianischen Bewegung. Hier werden nicht nur die Wahrnehmungsmuster und KuNOs deutlich, in die Zwi und seine Anhängerschaft verortet wurden, sondern Aussagen generiert, die sich tief in den Diskurs um religiösen Nonkonformismus eingeschrieben haben – so stark, dass eine Übertragung von Sabbatai Zwi auf Oligier Paulli ermöglicht wurde.

---

<sup>424</sup> Foucault: *Archäologie*, S. 178.

## 5 SABBATAI ZWI UND DAS MESSIANISCHE ZEITALTER

### 5.1 VORBEMERKUNGEN ZUR ERFORSCHUNG SABBATAI ZWIS

"'Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt', schwankt auch Sabbatai Zewis Charakterbild in der Geschichte. War er nun ein Betrüger? Oder glaubte er selbst an seine Mission? Wer möchte es heute, im Zeitalter des nüchternen Denkens, entscheiden?"<sup>425</sup>

Die Literatur zur Person und der Bewegung<sup>426</sup> Sabbatai Zwis ist umfangreich und thematisch breit aufgestellt. Sabbatai Zwi wurde dabei nicht allein Gegenstand wissenschaftlicher Neugier, sondern auch zur Figur literarischer Werke.<sup>427</sup> Die wohl bekannteste akademische Publikation zum Thema hat Gershom Scholem mit seiner umfassenden und einflussreichen Monographie über den "mystischen Messias" vorgelegt. Scholem setzt sich zudem in seinem bedeutenden Werk *Die Jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen* näher mit der Lurianischen Kabbala und dem Sabbatianismus auseinander.<sup>428</sup> In seinen Bemühungen die Geschichte der jüdischen Mystik und des jüdischen Messianismus für die Wissenschaft zu erschließen und sie damit aus ihrem Dornröschenschlaf wissenschaftlicher Erforschung zu erwecken,<sup>429</sup> würdigte Scholem

---

<sup>425</sup> *Mitteilungen des Israelitischen Lehrervereins für Bayern*, 15.07.1927, Nr. 7, S. 16.

<sup>426</sup> Obgleich der Sabbatianismus von Beginn an sowohl in der Breitenwirkung die Züge einer sozialen Bewegung trägt als auch im engen Kreis der "Eingeweihten" Charaktereigenschaften einer sozialen Gruppe aufweist, spreche ich im Folgenden von der Sabbatianischen Bewegung, um der Gänze des Phänomens Rechnung zu tragen. Dies korrespondiert mit dem restrospektiven Blick auf die Bewegung, die zeitlich terminiert die Rückführung der Juden und die Errichtung des Jüdischen Königreiches zum Ziel hatte und nach dessen Ausbleiben sowie mit der Konversion Sabbatai Zwis zum Islam auseinanderfiel. Der Bewegung entsprangen jedoch diverse sabbatianische Gruppen, die allerdings mit nichten solche Dimensionen wie in den Jahren 1665/1666 zu erreichen vermochten.

<sup>427</sup> Vgl. z. B. Alexander van der Haven: *From Lowly Metaphor to Divine Flesh – Sarah the Ashkenazi, Sabbatai Tsevi's Messianic Queen and the Sabbatian Movement*, Amsterdam 2012, S. 14ff. (Überarbeitet und ergänzt: *מלכת השבתאים, שרה האשכנזי*, Sabbateanism Series. Augmented and revised Hebrew edition. Tel-Aviv: Idra Academic Publishers, 2018.) Van der Haven fokussiert hier die literarische Verarbeitung der Figur der Sara Aschkenazi.

<sup>428</sup> Gershom Scholem: *Sabbatai Sevi: The Mystical Messiah, 1626-1676*, Princeton 1976.; auf Deutsch: *Sabbatai Zwi. Der mystische Messias*, Frankfurt am Main 1992. Weitere umfassendere Publikationen von Scholem zum Thema: *Judaica V: Erlösung durch Sünde*, Frankfurt am Main 1992; Ders.: *The Messianic Idea in Judaism*, New York 1978; Ders.: "Zum Verständnis der Messianischen Idee im Judentum", in: *Eranos-Jahrbuch*, 1959, Nr. XXVIII, S. 193-239; Ders.: *Die Jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, Frankfurt am Main 1957, S. 315-355.

<sup>429</sup> Joseph Dan würdigte Scholems Bemühungen mit folgenden Worten: "The studies of Gershom Scholem revolutionized the attitude of Jewish historians to the messianic element in Judaism. What was previously regarded as an embarrassing, marginal abnormality of Jewish culture became one of the most potent elements shaping Jewish history." (Joseph Dan: "Scholem's View of Jewish Messianism", in: *Modern Judaism* 12 [1992], Nr. 2, S. 117-128.) Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass Scholem keineswegs der erste Wissenschaftler war, der sich der religionshistorischen Persönlichkeit Sabbatai Zwis widmete. Heinrich Graetz: *Geschichte der Juden – Von den Ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*, Bd. 10, Berlin 1998 (Reprint der Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1897); William G. Schauffler: "Shabbathai Zevi and His Followers", in: *Journal of the American Oriental Society* 2 (1851), S. 1-26; Gustav Dalman: "Dokumente eines christlichen Geheimbundes unter den Juden im achtzehnten Jahrhundert", in: *Saat und Hoffnung. Zeitschrift für die Mission der Kirche an Israel*, 1891, Nr. 28, S. 18-37; Ludwig Geiger: "Deutsche Schriften über Sabbatai Zewi.", in: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland*, 1892, Nr. 1, S. 100-105; Josef Kastein: *Sabbatai Zewi – Der Messias von Ismir*, Berlin 1930.

die mystischen Bewegungen als einen entscheidenden Faktor auf dem Weg zur Aufklärung und als Motor der Modernisierung.<sup>430</sup> Sein Interesse richtete sich hierbei vornehmlich auf ideengeschichtliche Entwicklungslinien denn auf die sozialwissenschaftliche Analyse der Phänomene, denen er eher einen geringen Erklärungswert für den Erfolg der Bewegung beimaß.<sup>431</sup>

Jacob Barnai unterscheidet drei Phasen in der Beschäftigung mit Zwi: Die erste Phase von 1850-1920, die v. a. anti-sabbatianisch gestimmt und durch eine Mischung von Polemik und Wissenschaft gekennzeichnet war. Die zweite Phase, von 1920 bis in die 1980er Jahre hinein, in der maßgeblich Scholem wirkte und die Verbindung zu Kabbala und Chassidismus untersucht wurde und die dritte Phase seit den 1980ern, in der neue Forschungsrichtungen entstanden und Kritik an Scholems Œuvre geübt wurde. Hier wurden nun auch die Zusammenhänge von christlichem Messianismus, der Kultur der Conversos (auch Marranos genannt) und des Sabbatianismus stärker untersucht und Scholem ob seiner einseitigen Perspektive kritisiert. Weitere Kritik wurde von Moshe Idel geübt, der Scholems These, der Erfolg des Sabbatianismus sei Folge der Verbreitung der Lurianischen Kabbala, ablehnte und diese Erklärung als monokausal bezeichnete.<sup>432</sup> Idel fügt außerdem zu den gängigen Erklärungen (die Chmielnicki-Pogrome,

---

<sup>430</sup> "Der wichtige Anteil, den gerade religiöse und mystische Bewegungen an der Ausbildung der Aufklärung im 18. Jahrhundert gehabt haben, ist für die christliche Welt heute allgemein zugestanden, und man hat auf die Erforschung dieser unterirdischen Zusammenhänge besonders in England und in Deutschland viel Arbeit verwandt. Die radikalen Pietisten, Anabaptisten und Quäker zum Beispiel vertraten solche mystischen Bewegungen, in denen aus rein religiösen Motiven eine Stimmung vorbereitet wurde, die sich mit dem ursprünglichen, aus ganz anderen Quellen schöpfenden Rationalismus der Aufklärung begegnete und in derselben Richtung wie er wirkte. So liegt es nun, *mutatis mutandis*, auch im Judentum. Ich will damit nun nicht etwa sagen, daß die Sabbatianer Quäker waren – gewiß nicht. Viele von ihnen waren eher so ziemlich das Gegenteil. Aber auch hier hat der Versuch einer Minderheit, trotz allen Verfolgungen und Beschimpfungen neue geistige Werte, die einer neuen Erfahrung entsprachen, aufrechtzuerhalten, den Übergang in die neue jüdische Welt der Emanzipationsperiode sehr erleichtert." (Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 330.) Diese Wechselwirkung zwischen Mystik/Esoterik und Aufklärung hat prominent die Hallenser Historikerin Monika Neugebauer-Wölk in Rahmen DFG-Forschergruppe "Die Aufklärung im Bezugsfeld neuzeitlicher Esoterik" untersucht und ganz neue Verhältnisbestimmungen vorgenommen. Im Rahmen ihrer Arbeit entstanden u.a. die Sammelbände *Aufklärung und Esoterik* von 1999, 2008 und 2013. U. a. wird hier Esoterik, in die dann auch die Sabbatianische Bewegung fallen würde, als das Andere von Aufklärung beschrieben, ohne einem Dualismus zu verfallen. Vielmehr hat die Forschergruppe sich der Untersuchung der "komplexen Interpendenz" zwischen Aufklärung und Esoterik verschrieben (Monika Neugebauer-Wölk, Markus Meumann: "Aufklärung – Esoterik – Moderne. Konzeptionelle Überlegungen zur Einführung.", in: dies., Renko Geffarth, Markus Meumann [Hg.], *Aufklärung und Esoterik – Wege in die Moderne*, Berlin, Boston 2013, S. 1-33, hier S. 18.). "Esoterische Themen und Motive sind damit von vornherein in die Aufklärungsstrukturell eingeschrieben. Gleichzeitig werden sie im Rahmen der neuen Debatten verändert, verbinden sich mit neuen und anderen Argumentationsmustern und wirken damit ihrerseits auf Esoterik in ihrer traditionellen Form zurück. (Ebd., S. 19.)

<sup>431</sup> Jacob Barnai: "The Spread of the Sabbatean Movement in the Seventeenth and Eighteenth Centuries", in: S. Menache (Hg.), *Communication in the Jewish Diaspora*, Leiden 1996, S. 313-338, hier S. 318.

<sup>432</sup> Vgl. Moshe Idel: "One from a Town, Two from a Clan" – The Diffusion of Lurianic Kabbala and Sabbateanism: A Re-Examination", in: *Jewish History* 7 (1993), Nr. 2, S. 79-104. "The very fact of the transformation of Sabbatai's self perception as the Messiah and Nathan's belief and prophecy into a comprehensive movement requires both sociological and historical study. It cannot be posited that the diffusion of mystical complex theories within certain cloistered circles may sufficiently explain a mass movement." (Moshe Idel: *Messianic Mystics*, New Haven, London 1998, S. 184.) Weitere Kritik an Scholems Erklärungsversuchen für den Erfolg der Bewegung kam von Stephen Sharot: "Scholem's massive scholarship has blinded many scholars to the absence of a strong

die Verbreitung der lurianischen Kabbala, der Einfluss der Converso-Kultur) für die Ausbreitung des Sabbatianismus noch den "astrologischen Faktor" hinzu, indem er auf die zeitgenössische Interpretation des Planeten Saturn<sup>433</sup> verweist, der u. a. mit dem Judentum, der kosmischen Erlösung, dem Messias und Sabbatai Zwi in Verbindung gebracht wurde. In der Astrologie besteht ein Nexus zwischen den Juden, dem Planeten Saturn und dem jüdischen Sabbat, der Tag an dem Sabbatai Zwi – darauf deutet sein Name – geboren worden sein soll. Diese Interpretation wurde – so Idel – auf Sabbatai Zwi übertragen und zum Teil darüber seine Messianität abgeleitet.<sup>434</sup>

In den vergangenen Jahrzehnten entstanden zunehmend Forschungsarbeiten, die sich dem Thema nicht primär ideengeschichtlich zuwandten, sondern wie von den Kritikern gefordert, die sozialen Aspekte stärker in den Blick nahmen.<sup>435</sup> Beispielsweise richtete Matt Goldish, der eine sozialhistorische Arbeit zu den *Sabbatean Prophets* verfasste, sein Augenmerk zum einen auf das Problem der (messianischen) Prophetie mit ihren sozialwissenschaftlichen Implikationen, zum anderen nahm er eine vergleichende Perspektive ein, die die gängigen strikten

---

foundation for many of his general statements and his causal analysis." (Stephen Sharot: *Messianism, Mysticism and Magic - A Sociological Analysis of Jewish Religious Movements*, Chapel Hill 1982, S. 86.) Sharot zweifelt nicht nur Scholems Darstellung der Wirkmacht der Sabbatianischen Bewegung an, sondern auch die Annahme die Chmielnicki-Massaker hätten einen Einfluss auf die Ausbreitung der Bewegung gehabt, werden von ihm in Frage gestellt. Er argumentiert, dass die Bewegung im Osmanischen Reich am stärksten war, wo jedoch die Auswirkungen der Pogrome am geringsten waren. (Ebd., S. 93ff.)

<sup>433</sup> In der mittelalterlichen Reflexion über den Planeten mischten sich die Eigenschaften des griechischen Gottes Kronos und des römischen Gottes Saturn. Damit erhielt Saturn einen vielfältigen Charakter, dem u. a. melancholische Eigenschaften zugeschrieben wurden. In einigen kabbalistischen Schriften wurde eine Verbindung zwischen Saturn und der Erlösung gezogen, indem Saturn zur Sefira Bina gestellt wurde. Vgl. Moshe Idel: "Saturn and Sabbatai Tzevi: A New Approach to Sabbateanism", in: Peter Schäfer, Mark R. Cohen (Hg.), *Toward the Millennium – Messianic Expectations from the Bible to Waco*, Leiden, Boston, Köln 1998, S. 173-202, hier S. 177ff.

<sup>434</sup> Idel: *Saturn and Sabbatai Tzevi*. Scholem wurde weiterhin u. a. von Joseph Dan kritisiert: "Scholems Annahme einer alten, gnostisch gefärbten esoterischen Tradition, aus der die frühe Kabbala viele Vorstellungen und Symbole schöpfte, wird von Joseph Dan scharf abgelehnt: Das Buch Bahir ist nicht die Anthologie geheimer jüdischer Traditionen, die bis in die Antike zurückgehen, sondern das Produkt eines radikalen religiösen Erneuerers, der Bausteine früherer Texte 'umformte, so daß sie seinen neuen, revolutionären Konzepten der göttlichen Welt entsprachen'." (Günter Stemberger: *Einführung in die Judaistik*, München 2002, S. 148.)

<sup>435</sup> Vgl. z. B.: Jacob Barnai: "Some Social Aspects of the Polemics between Sabbatians and their Opponents", in: Richard Henry Popkin, Matt Goldish (Hg.), *Millenarianism and Messianism in Early Modern European Culture – Jewish Messianism in the Early Modern World*, Dordrecht 2001, S. 77-90; Ders.: *Sabbateanism – Social Perspectives*, Jerusalem 2000 (in Hebräisch); Ders.: "The Spread of the Sabbatean Movement in the Seventeenth and Eighteenth Centuries", in: S. Menache (Hg.), *Communication in the Jewish Diaspora*, Leiden 1996, S. 313-338; Ders.: "Messianism and Leadership: The Sabbatean Movement and the Leadership of the Jewish Communities in the Ottoman Empire", in: Aron Rodrigue (Hg.), *Ottoman and Turkish Jewry*, Bloomington 1992, S. 167-182; Ders.: "The Sabbatean Movement in Smyrna: The social Background", in: Menachem Mor (Hg.), *Jewish Sects, Religious Movements, and Political Parties*, Omaha, Nebraska 1992, S. 113-122; Stephen Sharot: *Messianism, Mysticism and Magic – A Sociological Analysis of Jewish Religious Movements*, Chapel Hill 1982. Eine vehemente Verteidigung des ideengeschichtlichen Zugangs sowie seiner eigenen Thesen unternahm Scholem auf den ersten Seiten des folgenden Beitrags: Gershom Scholem: "Sabbatai Sevi: The Mystical Messiah", in: Marc Saperstein (Hg.), *Essential Papers on Messianic Movements and Personalities in Jewish History*, New York, London 1992, S. 289-334.

Grenzziehungen zwischen Judentum, Christentum und Islam in Frage stellt und – ähnlich wie Rebekka Voß – die verbindenden Elemente in den Vordergrund rückt.<sup>436</sup>

Die Frauengeschichtsforschung setzte sich in den letzten Jahren mit der Rolle von Frauen – und hier besonders dem Wirken Saras, der dritten Frau Zwis – in der Sabbatianischen Bewegung auseinander. Dabei verließ sie den eng gesteckten ideengeschichtlichen Rahmen, in dem sich die Forscher v. a. auf die kabbalistischen Studien der die Bewegung tragenden Männer kaprizierten, indem sie die Aufmerksamkeit weg von den männlichen Protagonisten hin zu den Frauen in der Bewegung verlagerte.<sup>437</sup> So verfolgt die Monographie von Ada Rapoport-Albert die Entwicklung des Sabbatianischen Frauenbildes und der Rolle von Frauen von Sara bis in die Ausprägungen der polnischen Sekte Jakob Franks in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein, der sich selbst in der sabbatianische Tradition verortete.<sup>438</sup> Zuletzt erschien auf diesem Gebiet eine Publikation von Alexander van der Haven, der sich auf Saras Wirken und ihre Bedeutung für die Bewegung konzentriert.

In den Jahren 2015 und 2017 erschienen gleich zwei Veröffentlichungen zur Sabbatianischen Bewegung: Zum einen sei auf Quellenkompilation hingewiesen, die der Historiker der jüdischen Geschichte Pawel Maciejko auf den Weg brachte und die bis zur Eibeschutz-Kontroverse und Jacob Frank und seine Frankisten reicht.<sup>439</sup> Zum anderen entstand parallel zu der hier vorliegenden Arbeit ein Werk zur Rezeptionsgeschichte Sabbatai Zwis vom Historiker Brandon Marriott, das seinen Fokus ähnlich ausrichtet, doch einen anderen und weniger elaborierten systematischen Zugang wählte. In den historischen Betrachtungen, die den deutschsprachigen Raum als auch das reiche Bildmaterial der illustrierten Flugblätter weitestgehend

---

<sup>436</sup> Matt Goldish: *The Sabbatean Prophets*, Cambridge, London u. a. 2004. "Because every person who believes in the coming of a messiah has a different understanding of these expectation, the designation of an individual as a Jew, Christian, Muslim, or Sabbatean does not communicate the whole range of the person's messianic beliefs." (Ebd., S. 10.)

<sup>437</sup> Vgl. u. a.: Alexander van der Haven: *From Lowly Metaphor*; Ada Rapoport-Albert: *Women and the Messianic Heresy of Sabbatai Zevi 1666-1816*, Oxford, Portland 2011.

<sup>438</sup> Die Geschichte Jakob Franks wiederum bildet innerhalb der Erforschung des Sabbatianismus einen eigenen Schwerpunkt. Vgl. u. a.: Pawel Maciejko: "Baruch Yavan and the Frankist Movement: Intercession in an Age of Upheaval", in: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts* 4 (2005), S. 333-354; Klaus S. Davidowicz: *Zwischen Prophetie und Häresie – Jakob Franks Leben und Lehren*, Wien, Köln, Weimar 2004; Stefan Schreiner: "'Der Messias kommt zuerst nach Polen' – Jakob Franks Ideen von Polen als gelobtem Land und ihre Vorgeschichte", in: *Judaica* 54 (2001), Nr. 4, S. 242-268; Jan Doktor: "Erlösung durch Sünde oder – Taufe", in: *Judaica* 55 (1999), S. 18–29; Klaus S. Davidowicz: *Jakob Frank, der Messias aus dem Ghetto*, Frankfurt am Main 1998; Samuel Krauss: *The Jewish-Christian Controversy from the earliest times to 1789*, Tübingen 1996; Jörg K. Hoensch: "Der 'Polackenfürst von Offenbach' – Jakób Józef Frank und seine Sekte der Frankisten", in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 42 (1990), S. 229-244; Oskar K. Rabinowicz: "Jacob Frank in Brno", in: *Jewish Quarterly Review* 57 (1967), S. 429-445; Abraham G. Duker: "Polish Frankism's Duration", in: *Jewish Social Studies* 25 (1963), S. 287-333.

<sup>439</sup> Pawel Maciejko (Hg.): *Sabbatean Heresy – Writings on Mysticism, Messianism, & the Origins of Jewish Modernity*, Waltham, Massachusetts 2017.

aussparen, untersucht Mariott jedoch tiefgreifender den Entstehungskontext sowie die Verwobenheit einzelner Nachrichten und Gerüchte und betrachtet zudem die jüdische Seite der Rezeption näher. Damit stellt *Transnational Networks* einen wertvollen Beitrag für die Rezeptionsgeschichte der Sabbatianischen Bewegung dar.<sup>440</sup>

Maciejko nimmt – wie nicht selten innerhalb der Zwi-Forschung – einen Vergleich zwischen Jesus von Nazareth und Sabbatai Zwi vor. Freilich wird auch hier der Erfolg dem Misserfolg gegenübergestellt. Doch würdigt Maciejko beide jüdische Messiasse als historische Personen, die in der Lage waren aus dem geschlossenen Kreis der jüdischen Religion hervorzutreten und schließlich eine Weltöffentlichkeit herzustellen.<sup>441</sup> Auch Marriott interessiert sich für die Ausbreitung und die Veränderung "eschatologischer" Ideen und verbildlicht den interreligiösen und transnationalen Aspekt mit sich überlappenden Netzwerken. Er veranschaulicht seine These anhand von vier Beispielen: die Idee der Verlorenen Stämme in Amerika, die Geschichte von James Naylor, dem Gerücht von der Eroberung Mekkas im Jahr 1665 und der Rezeption Sabbatai Zwis. Jedoch geht er systematisch nicht weiter in die Tiefe und gelangt nur schwerlich über eine Beschreibung der historischen Zusammenhänge hinaus.

Auf Grund der zahlreichen Veröffentlichungen, die spezifische Vertiefungen in die Thematik zulassen, werden sich die anschließenden allgemeinen Ausführungen zur Geschichte Sabbatai Zwis und seiner endzeitlichen Bewegung auf die wesentlichen historischen Daten beschränken, die allein der Vergegenwärtigung der Ereignisse dienen sollen und auf Angaben aus der Sekundärliteratur beruhen.

## 5.2 DIE GESCHICHTE DER SABBATIANISCHEN BEWEGUNG

### 5.2.1 DIE FRÜHEN JAHRE DES SABBATAI ZWI

Sabbatai Zwi soll im August des Jahres 1626 – am Tag der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 – in Smyrna geboren worden sein. Zu dieser Zeit war Smyrna, das heutige türkische Izmir, ein Zentrum sephardischer Juden, die im Zuge der Reconquista im Jahr 1492 aus Spanien

---

<sup>440</sup> Brandon Marriott: *Transnational Networks and Cross-Religious Exchange in the Seventeenth-Century Mediterranean and Atlantic Worlds – Sabbatai Sevi and the Lost Tribes of Israel*, Farnham/Burlington 2015.

<sup>441</sup> Maciejko: *Sabbatean*, S. xi f.

und vier Jahre später aus Portugal, vertrieben wurden.<sup>442</sup> Einzig die Konversion zum Christentum bot ihnen die Möglichkeit, im Land bleiben zu können. Die sogenannten Conversos, die den christlichen Glauben nach außen hin angenommen hatten, aber die jüdischen Bräuche und Riten im Privaten beibehielten, waren dennoch von der spanischen Inquisition bedroht. Diese wurde bereits im Jahr 1478 etabliert, um jüdische "Scheinchristen"<sup>443</sup> zu entlarven und als christliche Häretiker ihres "Judaisierens" wegen zu bestrafen.<sup>444</sup> "Auf der Iberischen Halbinsel war nach 1497 jüdisches Leben für Jahrhunderte ausgelöscht."<sup>445</sup>

Im toskanischen Livorno, in Venedig, Amsterdam und Hamburg entstanden daraufhin Knotenpunkte sephardischen Lebens und auch im Osmanischen Reich siedelten spanische Juden und geflohene Conversos in Städten wie Saloniki, Konstantinopel, Smyrna oder Kairo.<sup>446</sup> Mit den vertriebenen Juden und Conversos, denen ihre ehemals christliche Umgebung noch vertraut war, kam wahrscheinlich auch Sabbatai Zwi in seiner Heimatstadt in Berührung. Matt Goldish vermutet, dass Zwi sich durch Kontakt zu sephardischen Juden Wissen über das Christentum aneignete und dieses Wissen Einfluss auf seine Lehre genommen hat. Er betont daher immer wieder das "cross-cultural element" der messianischen Erwartungen der Sabbatianer.<sup>447</sup>

Zwis Vater, ein wohlhabender Kaufmann namens Mordechai Zwi, agierte in Smyrna als Handelsvertreter für Engländer und Niederländer. Sabbatais Brüder Elija und Joseph wurden

---

<sup>442</sup> Die Annahme, dass endzeitliche Erwartungen unter Juden auf Grund dieser Entwicklungen Auftrieb erhielten, wurde in den letzten Jahren relativiert und um weitere Einflussfaktoren erweitert. Vgl. Goldish: *The Sabbatean Prophets*, S. 42. Goldish zählt in diesem Zusammenhang jüdische Endzeiterwartungen und ihre Vertreter, die in den Jahren nach der Vertreibung entstanden auf.

<sup>443</sup> Der scheinbare Glaubensübertritt ist jedoch nicht allein ein jüdisches Phänomen in der Frühen Neuzeit. So pflegten auch offiziell zum Katholizismus konvertierte Protestanten einen sogenannten "Geheimprotestantismus", um Vertreibung und Verfolgung zu entgehen. Vgl.: Alexander Schunka: "Konfession und Migrationsregime in der Frühen Neuzeit", in: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009), Nr. 1, S. 28-63, hier S. 38f.

<sup>444</sup> Zu Endzeiterwartungen unter den sogenannten "Conversos" oder "Neuchristen", vgl. Goldish: *The Sabbatean Prophets*, S. 45ff. Im Zuge des Auftretens David Re'uvenis in Portugal im Jahr 1525 wurden wohl unter den zwangsgetauften Juden messianische Hoffnungen geweckt. Vgl. Michael Brenner: *Kleine jüdische Geschichte*, Bonn 2008 (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung), S. 139.

<sup>445</sup> Brenner: *Kleine jüdische Geschichte*, S. 125.

<sup>446</sup> Goldish betont eine intensive Verbindung zwischen den lebensweltlichen Erfahrungen der Conversos, die sich nun wieder auf ihre jüdischen Wurzeln konzentrierten, und dem Erfolg der Sabbatianischen Bewegung. Vgl. Goldish: *The Sabbatean Prophets*, S. 45. Dagegen versucht Rebekka Voß, wie im vorigen Kapitel dargelegt, das endzeitliche Element der aschkenasischen Juden herauszuarbeiten.

<sup>447</sup> Goldish: *The Sabbatean Prophets*, S. 8-40. "It is important to keep in mind that the lines of influence went in all directions – Jewish messianism both influenced Christianity and Islam and was influenced by them." (Ebd., S. 40.) Goldish stemmt sich damit gegen Scholems Darstellungen. Obwohl Scholem jüdische Geschichte allein aus dem Jüdischen heraus erklären wollte, räumte er dennoch ein: "Die Berücksichtigung analoger christlicher Auseinandersetzungen könnte zu einem Verständnis des sabbatianischen Ausbruchs und seiner Nachwirkungen beitragen. Tatsächlich haben einige Autoren, meines Erachtens nicht ausreichend begründet, eine Kausalbeziehung zwischen der Sabbatianischen Bewegung und bestimmten millenaristischen Bewegungen in der zeitgenössischen christlichen Welt angenommen." (Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 110.) Wenigen Seiten später revidiert er jedoch seine Aussage: "Es gibt keinen Beweis, daß der zeitgenössische christliche Chiliasmus bei der Vorbereitung der jüdischen Herzen für die Ankunft des Erlösers eine Rolle gespielt hat." (Ebd., S. 117.)

ebenfalls im Handel tätig, während er eine traditionelle Ausbildung in rabbinischer und talmudischer Literatur erhielt. Zwi durchlief bei bedeutenden Rabbinern der Stadt das klassische Studium der Tora und des Talmuds bis er sich schließlich als junger Mann kabbalistischen Schriften zuwandte.<sup>448</sup>

Er soll bereits als Jugendlicher durch seine ausgeprägte Frömmigkeit und asketische Lebensweise aufgefallen sein. In den Jahren 1646 bis 1650 heiratete er zweimal, doch wurden beide Ehen wegen des seinetwegen ausbleibenden sexuellen Vollzugs wieder geschieden.<sup>449</sup> Zugleich irritierte er seine Umwelt durch seine regelmäßig ausgeführten "befremdlichen Handlungen"<sup>450</sup>, wie später seine Anhänger sein nonkonformes Verhalten nennen werden.<sup>451</sup> Zu den "befremdlichen Handlungen" gehörten u. a. das Missachten sozialer Konventionen und die Verletzung des jüdischen Gesetzes. Schon damals waren wohl seine sich wiederholenden Verstöße Ausdruck einer Gewissheit, an der Schwelle zu einer neuen messianischen Ära zu stehen, die klar von seiner Zeit zu unterscheiden ist.<sup>452</sup> Das lässt seine Handlungen dem vorher ausgeführten ersten Typus von Verkehrungshandlungen im Zuge von Naherwartungen zuordnen.<sup>453</sup>

Zwi behauptete weiterhin, Visionen zu haben, predigte öffentlich die baldige Ankunft eines neuen Zeitalters, sprach dabei den für die Juden tabuisierten Gottesnamen aus<sup>454</sup> und bezeichnete sich ab 1648 selbst als Messias, gleichwohl ohne bis dahin eine nennenswerte Anhängerschaft gewonnen zu haben.<sup>455</sup> Ohne, dass die genauen Ereignisse und der Anlass bekannt sind, wurde Zwi zwischen den Jahren 1651 und 1654 aus Smyrna gebannt. Fortan zog

---

<sup>448</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 104ff; Ders.: "Shabbetai Zevi", in: Jacob Neusner (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 14, (Jahr?) Sp. 1219-1254, hier Sp. 1222.

<sup>449</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 124. "Nach Brauch wurde Sabbatai Zewi jung verheiratet, mied aber seine junge nicht unschöne Frau so hartnäckig, daß sie auf Scheidung antrug, die er ihr gern gewährte. Dasselbe wiederholte sich mit einer zweiten Frau." (Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 189.) Auch hier gibt es unterschiedliche Interpretationen seines Verhaltens. Eine mögliche Auslegung verweist auf seine asketische Lebensführung, die ihm sexuellen Kontakt verbot.

<sup>450</sup> Übersetzung für "ma'assim sarim" (Scholem: *Erlösung durch Sünde*, S. 37.). Eine Replik auf Scholems Aufsatz mit Blick auf den Frankismus gab Jan Doktór: *Erlösung durch Sünde oder – Taufe*.

<sup>451</sup> Scholem diagnostiziert Zwi als passiv, schwach und manisch-depressiv, was angesichts der Quellenlage durchaus problematisch einzuschätzen ist. Zudem ist die Rückübertragung moderner medizinisch-psychologischer Kategorien auf einen historischen Akteur der Neuzeit zumindest aus medizinhistorischer Sicht schwierig. Von Sabbatai Zwi gibt es kaum Dokumente aus seiner eigenen Feder. Eine vorsichtiger Darstellung bietet u. a. Goldish: *The Sabbatean Prophets*. Eine eigene Lesart Zwis Verhalten findet sich bei Idel: *Saturn and Sabbatai Tzevi*, S. 195f.

<sup>452</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 103-152, hier S. 143.

<sup>453</sup> Jeannine Kunert: "Endzeit als Wendezeit? Zum Einfluss von Naherwartungen auf die rituelle Praxis in jüdischen und christlichen Gemeinschaften der Frühen Neuzeit", in: *Historische Zeitschrift*, Beiheft 60, 2013, S. 304-327.

<sup>454</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 142. "'Transgressions' by ordinary, traditional standards, these actions, such as uttering the Ineffable Name, were positive commandments to Sabbatai and acts of *tiqqun*, which he performed at a superior, divine behest." (Ebd., S. 147. Anm. im Original.)

<sup>455</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 320. Das Jahr 1648 wird im Zohar als Datum der Auferstehung erwähnt und wurde weiterhin als Jahr der Erlösung begriffen. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 138.

er unsterblich umher. Einige Zeit verbrachte er in Saloniki auf, der größten jüdischen Siedlung im Osmanischen Reich. Dort konnte er zwar einige Freundschaften schließen, wurde jedoch wegen seines temporär inakzeptablen Benehmens wieder von den Rabbinern verbannt.<sup>456</sup> Er feierte beispielsweise seine eigene Hochzeit mit der Tora und so – kabbalistisch gedeutet – die Vereinigung der Himmelstochter (Tora) mit dem Himmelssohn bzw. Sohn des En-Sof (Messias).<sup>457</sup> Seine anschließenden Reisen führten ihn u. a. nach Konstantinopel, Kairo und Jerusalem, wo sein Verhalten abermals bei den örtlichen Rabbinern Anstoß nahm, so dass er mehrfach körperlich bestraft und wiederum gebannt wurde.<sup>458</sup>

Im Jahr 1658, damals hielt sich Zwi in Konstantinopel auf, beging er die drei hohen Feste (Pesach, Schabuot [Wochenfest] und Sukkot [Laubhüttenfest]) gleichzeitig und verkündete, er sei wie einstmals die israelitischen Könige gesalbt worden und nun einem höherem Gesetz als dem rabbinischen verantwortlich.<sup>459</sup> Diese Selbstaussage steht – wenn auch sonst anders ausgelegt – in der jüdischen Tradition, wonach mit dem Erscheinen des Messias die Tora, sprich das jüdische Gesetz, vollendet würde.<sup>460</sup> Zwis neue Deutung lag nun darin, dass die bestehende Tora nicht erst zukünftig vervollkommenet würde, sondern die alte bereits völlig abgeschafft und durch eine neue ersetzt worden sei. In der Zeit der Erlösung, die Zwi damals bereits angebrochen glaubte, ist der Bruch des alten Gesetzes durch ihn in der Gestalt des Messias der symbolische Ausdruck von dessen Ungültigkeit und zugleich ist er ein Verweis auf das neue Gesetz, welches in der neuen Zeit und der neuen Welt Bestand habe. Daher ist Zwi in dieser Phase dem dritten Typus von Menschen und Gruppen mit endzeitlichen Verkehrungshandlungen zuzuordnen: Menschen, die glauben, dass die neue Zeit bereits begonnen hat und die neue Ordnung in Kraft gesetzt ist.

Zwi forderte nicht allein die Abschaffung der Halakha, sondern verstieß aktiv gegen sie. Die Handlungen Sabbatai Zwis wurden auch in Konstantinopel durch Bannung sanktioniert und

---

<sup>456</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 159.

<sup>457</sup> Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 193.

<sup>458</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 150f. Durch die Sanktionierung nonkonformen Verhaltens verfestigt eine Gruppe, in unserem Fall die jüdischen Gemeinden, ihre eigenen Strukturen, indem sie sich vom Anderen abgrenzt und ihre Kriterien der Gruppenzugehörigkeit definiert. Diese bereits im Abschnitt 2.5 angesprochenen typischen Mechanismen der Inklusion und Exklusion haben die Stärkung der Gruppenidentität zur Folge.

<sup>459</sup> Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 161ff. "The old law was abrogated, and new rituals were revealed that would bring mystical perfection to all the worlds." (Ebd., S.162.)

<sup>460</sup> "Die Aufhebung der Tora ist die wahre Erfüllung der Tora" (Menachoth 99b); zitiert nach Scholem: *Erlösung durch Sünde*, S. 61.

seine Wanderung nahm ihren weiteren Lauf.<sup>461</sup> Sein Weg führte ihn zurück in seine Heimatstadt Smyrna, wo er bis zum Jahr 1662 sozial unauffällig lebte.<sup>462</sup> Danach ging er über Rhodos, Kairo und Gaza nach Jerusalem. Dort gelangte er auf Grund seiner hohen Bildung und seiner asketischen Lebensweise zu erheblichem Ansehen.<sup>463</sup> Im Herbst des Jahres 1663 wurde er als Abgesandter der Jerusalemer Gemeinde zum Spendensammeln nach Kairo geschickt. Während dieses Aufenthaltes in Kairo lernte er Raphael Joseph, als Repräsentant der ägyptischen Juden, genannt der Chelebi, kennen, der in Korrespondenz mit Vertretern der lurianischen Kabbala stand.<sup>464</sup> Im Hause des türkischen Statthalters Chelebi Raphael Joseph war er so erfolgreich, dass dieser ihm eine hohe Summe zur Begleichung der Schulden der Jerusalemer Gemeinde zugestand. Im Allgemeinen knüpfte Sabbatai Zwi auf all seinen Reisen wichtige persönliche Kontakte, die später dem Erfolg der Bewegung zuträglich sein werden.

In Kairo lernte er zudem Sara Aschkenasi (ca. 1640-1674), seine dritte Ehefrau, kennen.<sup>465</sup> Über Saras Herkunft und Werdegang existierten sich widersprechende Gerüchte. In Amsterdam habe sie beispielsweise berichtet, sie sei in Polen geboren worden und hätte einige Jahre ihrer Kindheit und Jugend in christlicher Obhut verbringen müssen, weil sie während der Chmielnicki-Massaker von ihrer Familie getrennt worden sei. Der Geist ihres verstorbenen Vaters habe sie aber befreit und sie angewiesen in Amsterdam ihren Bruder aufzusuchen. Dessen ungeachtet wurde ihr nachgesagt, sie sei in Livorno, eine ihrer zahlreichen Stationen, eine Prostituierte oder zumindest Dame von zweifelhaftem Ruf gewesen. Zugleich wird vom damals in Smyrna lebenden niederländischen Pfarrer Thomas Coenen (gest. 1688) geschildert, sie sei beim Vollzug der Ehe jungfräulich gewesen.<sup>466</sup> Dies vergegenwärtigt in Ansätzen ihre ambivalente

---

<sup>461</sup> Scholem generell zum Verhältnis von traditioneller Halakha und messianischem Gesetz: "As long as the messianic hope existed in the abstract, real for the imagination only, the gap between traditional law and 'messianic law' was relatively easy to bridge: the latter was simple the application of traditional law to life in the messianic age. Popular piety undoubtedly took this view for granted. But whenever messianic hopes assumed actuality, the tension with regard to rabbinic tradition became manifest." (Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1992, S. 297.)

<sup>462</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 174f.

<sup>463</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 180ff. In Jerusalem war wohl auch sein seltsames Benehmen auffällig geworden, jedoch zunächst ohne ernsthafte Konsequenzen.

<sup>464</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 174f. Zwei Jahre nach Zwis erstem Aufenthalt verweilte Samuel Vital, Sohn des Luria-Schülers und einflussreichen Kabbalisten Chajjim Vital (1542-1620), in dessen Haus. (Vgl. ebd. S. 178.)

<sup>465</sup> Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 191ff.; Goldish: *Sabbatean Prophets*, 89ff. Bei Goldish sind vier Zeugnisse unterschiedlicher Herkunft zu Sara von Jakob Sasportas, Baruch von Arezzo, Leib ben Oyzer und Johannes Braun in englischer Übersetzung zu finden. Zur Bedeutung von Frauen in der Sabbatianischen Bewegung vgl. van der Haven: *From Lowly Metaphor*; Rapoport-Albert: *Women and the Messianic Heresy*. Alexander van der Haven geht davon aus, dass Sara ihre Lebensgeschichte den jeweiligen Begebenheiten und ihrem jeweiligen Publikum anpasste. Das Thema der Unreinheit – das Leben unter Christen, die fleischliche Prostitution – kam in ihren verschiedenen Versionen allerdings immer vor.

<sup>466</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, 95.

Rezeption als Hure und Jungfrau in einer Person.<sup>467</sup> In verschiedenen Quellen wird berichtet zudem, dass sie von sich selbst – noch bevor sie Sabbatai persönlich getroffen hatte – behauptet habe, dass sie die Braut des Messias sein werde.<sup>468</sup> Die Eheschließung fand tatsächlich im März 1664, also noch vor der öffentlichen Proklamation Zwis zum Messias, statt.<sup>469</sup> Wenn es zutrifft, dass Sara noch vor dem ersten Zusammentreffen mit Sabbatai Zwi behauptete, sie werde den Messias heiraten und es sich nicht um eine nachträgliche Plausibilisierung handelt, dann liegt es nahe, dass Sara Zwi frühzeitig in dessen religiöser Rolle anerkannte. Gleichzeitig begründete Sara damit ihre Position als Prophetin innerhalb der Bewegung. Heirat und Ehe der beiden wurden sodann innerhalb der Bewegung messianisch gedeutet.<sup>470</sup>

Zwi heiratete zwar, wie von frommen Gelehrten erwartet wurde – aber keine Tochter aus ehrbarem Hause. Vielmehr verstieß er mit seiner Brautwahl gegen die Konventionen und verdeutlichte mit seiner symbolischen Vereinigung mit der personifizierten Unreinheit eine Verkehrung der Sitten, da die traditionellen moralischen Standards in seiner neuen Ordnung nicht länger von Wert waren. Einen weiteren möglichen Grund für seine Wahl bietet Alexander van der Haven:

"Sabbatai Tsevi wanted to be a redeemer, and he chose a spouse who not only claimed to be destined to marry a redeemer but also seemed to have all the qualifications to represent the counterpart of that relationship in which Sabbatai was truly interested: not the relationship between husband and wife, but that between God and a fallen Israel in need of being chastised into redemption."<sup>471</sup>

Sara spielte keineswegs die sich dem Manne unterordnende Ehefrau. In der späteren Bewegung nahm sie die Funktion einer Prophetin ein und stellte die lebendig-irdische Verkörperung einer sonst mystisch-sexuellen Metapher in der Kabbala dar – die weltliche Personifizierung der weiblichen Seite Gottes.<sup>472</sup> Mit ihrer betont körperlichen Weiblichkeit wurde sie innerhalb der Bewegung zum gewichtigen Gegenstück eines rein geistigen Mystizismus des einflussreichen sabbatianischen Propheten Nathan Benjamin Levi Aschkenasi (1643–1680) von Gaza. Sie trug

---

<sup>467</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, 96. "Nathan and Sabbatai had a fascination with the new world order of messianic times and its ability to reach back into history to redeem the unredeemable. Using the Lurianic concept of *tikkun*, cosmic repair, Sabbatean theology imagined the realignment of all forces in the universe to the new messianic reality. Evil and good would ultimately enter a dialectic that nullifies both, leaving only the will of the messiah to prevail. Sarah now fits into this new paradigm. She is both prostitute and virgin, Christian and Jew." (Ebd.)

<sup>468</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, 94.

<sup>469</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 191. Zur Geschichte Saras vgl. Ebd., S. 191ff.

<sup>470</sup> Van der Haven: *From Lowly Metaphor to Divine Flesh*, S. 7.

<sup>471</sup> Van der Haven: *From Lowly Metaphor to Divine Flesh*, S. 32f.

<sup>472</sup> Vgl.: van der Haven: *From Lowly Metaphor to Divine Flesh*. Zum weiblichen und erotischen Symbolismus im jüdisch-mystischen Diskurs vgl. ebd., S. 54ff.

dadurch zur allgemein hohen Popularität der Bewegung bei, auch unter den jüdischen Frauen, die mit dieser Führerin eine weibliche Identifikationsfigur vor Augen hatten.<sup>473</sup>

Neben dem Zusammentreffen mit Sara war die Begegnung mit dem jungen Kabbalisten Nathan Levi am gravierendsten in Zwis Lebenslauf.<sup>474</sup> Auf ihn traf er im Frühjahr 1665 in Gaza. Nathan Levi proklamierte ihn öffentlich zum jüdischen Messias und zeichnete im Weiteren für die Verbreitung der sabbatianischen Botschaft in der gesamten jüdischen Diaspora Verantwortung. Der asketisch lebende Nathan Levi war als gelehrter und frommer Mann bekannt und stellte der Sabbatianischen Bewegung das theologische Gerüst,<sup>475</sup> mit dem er den "Gläubigen" das Mysterium hinter den "befremdlichen Handlungen" erklärte. Neben seinem Studium der Tora, begann er im Alter von etwa 20 Jahren sich mit dem kabbalistischen Zohar und den Schriften Isaak Lurias zu beschäftigen. Er hatte, nach eigenen Angaben, zu dieser Zeit bereits Offenbarungserlebnisse, in denen er Sabbatai Zwi als kommenden Messias begegnete.<sup>476</sup> Durch sein Renommee als Prophet und Seelenheiler<sup>477</sup> nahm Nathan eine Sprecherposition innerhalb des Diskurses ein, die in bestimmten Kreisen jüdischer Gelehrter zur Akzeptanz seiner Aussagen über Zwi führte. Nathans Lehre war dabei von dem Gedanken der Wechselwirkung von Mikro- und Makrokosmos durchdrungen, die er dem Kabbalisten Isaak Luria (1534–1572) entlehnte, in dessen Tradition er sich wiederum selbst verortete.<sup>478</sup> Matt Goldish sieht in dem

---

<sup>473</sup> Vgl.: van der Haven: *From Lowly Metaphor*, S. 53ff. "Sarah belonged to the sex that was not only excluded from mystical practices but which was also seen as an inferior reflection of a growing focus on the divine feminine. The acting out of erotic metaphors was therefore Sarah's only option for participation in a movement based on a mysticism increasingly concerned with otherworldly femininity and Eros." (Ebd., S. 53.)

<sup>474</sup> Nathan hieß die Verbindung zwischen Sara und Sabbatai nicht gut. Er verglich Sara mit der Lepra unter der Sabbatai zu leiden habe und unterstützte die Scheidung Zwis von ihr im Jahr 1671. Sabbatai nahm sie allerdings später erneut zur Frau. Vgl. van der Haven: *From Lowly Metaphor to Divine Flesh*, S. 47ff, Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 848ff.

<sup>475</sup> Nathans theologische und endzeitliche Entwürfe durchliefen einen Entwicklungsprozess und waren keinesfalls durchgehend in sich konsistent. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 281. Neben Nathan von Gaza ist Abraham Miguel Cardoso (1627-1706), ein spanischer Converso, als bedeutender sabbatianischer Gelehrter und Prophet zu nennen, in dessen Haus die weiblichen Familienmitglieder ebenfalls Visionen hatten, die er auslegte. Vgl. Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 97ff.

<sup>476</sup> Vgl. Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 322f. Nathan wie auch andere Anhänger Sabbatai Zwis gaben an, pseudepigraphische Schriften gefunden zu haben, die sie als antik oder mittelalterlich ausgaben, um mit ihrer Hilfe die Messianität Sabbatai Zwis zu untermauern. Laut Goldish wurde damals gemeinhin alten Schriften mehr Wahrheitsgehalt beigemessen, da angenommen wurde, dass die Menschen in früheren Zeiten dem göttlichen Wissen näher waren. Zusätzlich waren Offenbarungserlebnisse unterschiedlicher Art als Quelle von Wissen im Kontext der Kabbalisten in Safed nicht ungewöhnlich und fanden von dort ausgehend ihre Popularisierung. Vgl. Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 52f. Goldish geht auf diese Vision, die mit Februar oder März 1665 datiert wird auf S. 57ff. näher ein.

<sup>477</sup> Die Kunst der Seelenschau und der Seelenheilung gehörte zu den kabbalistischen Praktiken. Hinter dieser Praxis steht die Idee der Reinkarnation von Seelen. Damit verbunden ist die Annahme, dass jeder einzelne Jude seinen Beitrag für die Wiederherstellung Ordnung durch Reue und Buße leisten müsse. Der Blick in die Seele vermag nun zu benennen, wodurch der Einzelne die messianische Zeit voranbringen könne und göttliche Funken, die im Reich der Schalen gefangen gehalten werden, wieder emporgehoben werden würden.

<sup>478</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 315–355. Vgl. auch: Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 56-88. Luria war in der jüdischen Welt v. a. für seine ungewöhnliche Weisheit und sich darum rankende Legenden bekannt, in denen

Zusammenwirken von Personen und Lehre einen wichtigen Grund für den Erfolg der Bewegung und betrachtet Sabbatai Zwi und Nathan Levi als Teil einer neuen, erfolgreichen Elite der jüdischen Mystik.<sup>479</sup>

## 5.2.2 DIE LEHRE ISAAK LURIAS UND NATHANS ADAPTION – DAS IDEELLE FUNDAMENT

Wie bereits erwähnt, war Nathan stark von den Ideen Lurias geprägt, doch bestand hier nicht nur eine ideelle Verbindung zum Kabbalistenkreis in Safed. Einige der Nachfahren berühmter Gelehrter aus Safed fanden sich in der Sabbatianischen Bewegung zusammen, was beispielhaft veranschaulicht, wie spezifische diskursive Aussagemuster in spezifischen sozialen Kreisen tradiert werden.<sup>480</sup>

Neben Josef Karo (1488-1575), der den Schulchan Arukh verfasste, und Mosche Cordovero (1522-1570) ist wohl Isaak Luria einer der bekanntesten Vertreter des Kabbalistenkreises in Safed, der besonders durch seine Schöpfungs- und Exiltheologie und eine darauf Bezug nehmende asketische Frömmigkeitspraxis hervorsteicht.<sup>481</sup> In Lurias Lehrsystem wird die Entstehung des Bösen aus der Imperfektion der ersten Schöpfung heraus erklärt.<sup>482</sup> Wie Matt Goldish und Moshe Idel – entgegen Scholems Behauptung – darlegen, hatten die wenigsten "gewöhnlichen" Juden Kontakt zu kabbalistischer Literatur, auch nicht zu der Lurias, kannten deren Vorstellungen also nicht explizit, waren aber wohl mit den Personen und Legenden über

---

er auch als Prophet und Messias dargestellt wurde. "The prestige accorded to Kabbalah and its adepts through this mystical flowering helped fuel an already emerging crisis in the traditional authority structure of Judaism. In the seventeenth century the cracks in the foundation of rabbinic authority would widen to the limits of its viability, under the impact of Sabbateanism on the one hand, and rationalist skepticism on the other." (Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 50.)

<sup>479</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 55.

<sup>480</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 69. "These included R. Moses Galante, grandson of the chairman of the Safed rabbinical court in Luria's time, who was later a prophet himself; R. Israel Benjamin, grandson of an early editor of Luria's writings; R. David Habillio, a leading Lurianist possessed by his own *maggid*; and most important of all, R. Samuel Vital, son of R. Hayyim Vital and his spiritual and intellectual heir, with his own messianic identity." (Ebd.)

<sup>481</sup> "Luria portrayed creation as intrinsically imperfect although man, paradoxically, was invested with the capacity to perfect the world and thus complete the process of creation." (David Ariel: *Kabbalah – The Mystic Quest in Judaism*, Lanham 2006, S. 173.)

<sup>482</sup> Moshe Idel kritisierte, dass die gängigen Darstellungen der komplexen lurianischen Kabbala und ihres Konzepts des Tikkun zumeist verkürzt sind und einen Kernbestandteil, den der Frage nach dem Übel in der Welt, unbeleuchtet lassen. Leider werden auch diese Ausführungen Idels Forderung nicht gerecht werden können. Vgl. Moshe Idel: "One from a Town, Two from a Clan' – The Diffusion of Lurianic Kabbala and Sabbateanism: A Re-Examination", in: *Jewish History* 7 (1993), Nr. 2, S. 79-104. "The disclosure of Lurianism at this particular time was conceived not so much as part of an eschatological scheme but as an antidote to the dissemination of the evil. Provided an awareness that evil was more active because of the sins of the last generations, the emergence of Lurianic mysticism was presented as an attempt to counteract the pernicious influence of the 'other side'. (Ebd., S. 95.)

diese Safeder Mystiker vertraut. Dagegen waren jedoch diejenigen Rabbiner, die zu den ersten Anhängern Zwis und Nathans werden sollte, in den Lehren gut bewandert und trugen dann zur weiteren Verbreitung der lurianischen Ideen bei.<sup>483</sup>

Die kabbalistische Grundannahme Lurias lag in der göttlichen Ursächlichkeit aller Dinge.<sup>484</sup> Die Schöpfungsgeschichte stellt sich bei Luria wie folgt dar: Da Luria sich Gott als unendlich vorstellte, der somit auch den gesamten Raum ausfüllte, musste Gott sich, um Platz für die Welt zu schaffen, aus seiner allumfassenden Ausdehnung zurückziehen (Tsimtsum). Der unendliche Gott schuf also Platz für die Schöpfung, indem er sich selbst beschränkte. Der entstehende Hohlraum konnte jedoch die Strukturen der sich entwickelnden Welt und das göttliche Licht nicht tragen, wodurch diese erste Architektur in sich zusammenstürzte. Der erste Versuch der Schöpfung misslang folglich, weil die ersten Strukturen instabil waren. Durch diesen Zusammenbruch fielen Teile Gottes bzw. seines Lichts, die "göttlichen Lichtfunken", in die Tiefen des Hohlraumes.<sup>485</sup> Dieser Bereich des Hohlraumes wird als die Welt des Bösen, die "Schalen", verstanden. Dort werden nun diese göttlichen Teile von den sogenannten Schalen gefangen gehalten. Seitdem ist die kosmische Ordnung aus dem Gleichgewicht.<sup>486</sup>

Die göttliche Schöpfung ist diesem Verständnis nach nicht makellos, sondern von Anbeginn fehlerhaft und Auftrag sei es, diesen Fehler zu korrigieren.<sup>487</sup> Zur Herstellung der ursprünglichen gedachten perfekten Ordnung wurde Adam Kadmon<sup>488</sup>, der erste Mensch, geschaffen, der im Prozess des Tiqqun die Schöpfung vollenden sollte. Adam Kadmon verfehlte jedoch sein Ziel durch seinen Sündenfall. Bereits emporgehobene Funken wurden abermals ins Exil unter die Schalen verbannt. Adam Kadmon hat also durch sein Vergehen ein neuerliches Exil von Teilen der Gottheit bewirkt.<sup>489</sup> Daraufhin erschuf Gott, Lurias Lehre nach, den Menschen als Werkzeug des Tiqqun, allein mit einem freien Willen ausgestattet. Er hat die Wahl zum Guten, was sich positiv auf den Tiqqun auswirkt, oder zum Schlechten, was dann eine Intensivierung des Exils göttlicher Strahlen und Lichtfunken unter den Schalen bedeutet. Dieser Vorstellung nach kann der Mensch den Tiqqun entsprechend seinem Handeln beschleunigen oder verzögern. Es sei nun also die Aufgabe aller Menschen den Tiqqun Olam, also die Wiederherstellung

---

<sup>483</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 6f. und S. 50.; Idel: *One from a Town*.

<sup>484</sup> Eine Darstellung der Lurianischen Lehre und seiner Weiterentwicklung bei Nathan Aschkenasi findet sich bei Scholem: *Erlösung*, S. 35ff. Ausführlich beschreibt Scholem auch die Lurianische Kabbala in: Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 267-314.

<sup>485</sup> Ariel: *Kabbalah*, S. 178f.

<sup>486</sup> Kurt Schubert: *Die Religion des nachbiblischen Judentums*, Freiburg, Wien 1955, S. 168ff.

<sup>487</sup> Joseph Dan: *Kabbalah – A Very Short Introduction*, New York 2006, S. 74.

<sup>488</sup> Hebräisch für der "ursprüngliche Mensch", der mit Weisheit, Unsterblichkeit und Herrlichkeit ausgestattet war und der als Urbild des Menschen gedacht wird. Der Mensch jedoch verlor diese drei Eigenschaften.

<sup>489</sup> Günter Stemberger: *Einführung in die Judaistik*, München 2002, S. 151.

der Welt, zu vollbringen.<sup>490</sup> Nicht ein großer Akt, sondern viele einzelne Schritte würden zum Erreichen dieses Ziels führen und die Zersplitterung des endlichen Lebens aufheben.<sup>491</sup> Anhänger der lurianischen Kabbala hofften durch asketische Übungen den Tikkun voranzubringen.<sup>492</sup> Und so führte auch Nathan von Gaza zu diesem Zwecke kabbalistische Praktiken durch. Infolge seiner Askese erlebte er Offenbarungen und Visionen, in denen ihm Sabbatai Zwi als Messias angekündigt wurde.<sup>493</sup>

Das Volk Israel habe sich durch seinen Bund mit Gott in besonderem Maße diesen Prozess voranzubringen verpflichtet, indem es die Ge- und Verbote der Tora, die wiederum die innere Ordnung Gottes abbildet, einhält. Die Befolgung des Gesetzes führe zwar zur Rückführung der göttlichen Funken, doch durch seine Sünden habe auch Israel versagt. Das Exil Israels wird hier als der sichtbare und deutlichste Ausdruck der Situation, in der sich die Menschheit wie auch Gott selbst befinden, verstanden. Die Zerstreung der Funken spiegele sich in der Zerstreung Israels wider.<sup>494</sup> Doch habe Israel immer noch die Möglichkeit, seine Aufgabe zu vollenden, indem es reut und büßt und die Tora befolgt. Ist seine Aufgabe vollbracht, werde der Messias erscheinen und das Volk aus dem Exil nach Hause führen. Dieser Auffassung nach, ist die Erlösung Israels und eine völlige Neuordnung der Welt ein simultan stattfindender Akt: Die Befreiung aus dem Exil ist zugleich die Befreiung aller göttlichen Lichtfunken und die Wiederherstellung der Ordnung. Mensch und Gott werden dementsprechend im Verhältnis von Mikro-

---

<sup>490</sup> Lawrence Fine, *Physician of the Soul, Healer of the Cosmos. Isaac Luria and his Kabbalistic Fellowship*, Stanford 2003. Allgemein: Kurt Schubert: "Die Kabbala – eine Einführung", in: Eveline Brugger, Martha Keil (Hg.), *Die Wehen des Messias – Zeitenwende in der jüdischen Geschichte*, Berlin, Wien 2001, S. 91-103; Joseph Dan, *Kabbalah – A Very Short Introduction*, New York 2006. Scholem beschreibt den Tikkun als "Restitution von jenem großen Makel, der seit dem Bruch der Gefäße und seit Adams Sündenfall in ihrem Innern [der Welt, JK] vorhanden ist. Die Erlösung bedingt einen radikalen Wandel in der Struktur der Welten, die nun zu ihrer Einheit und dem ursprünglichen Stand zurückkehren, den sie vor der Sünde eingenommen haben." (Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 334.)

<sup>491</sup> Elliot R. Wolfson: "The Engenderment of Messianic Politics: Symbolic Significance of Sabbatai Sevi's Coronation", in: ders., Mark R. Cohen (Hg.), *Toward the Millennium – Messianic Expectations from the Bible to Waco*, Leiden, Boston, Köln 1998, S. 203-258, hier S. 210.

<sup>492</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 340; Ariel: *Kabbalah*, S. 179f.; Kurt Schubert: "Die Kabbala – eine Einführung", in: Eveline Brugger, Martha Keil (Hg.), *Die Wehen des Messias – Zeitenwende in der jüdischen Geschichte*, Berlin, Wien 2001, S. 91-103, hier S. 101ff.

<sup>493</sup> "I [Nathan, JK] studied the Torah in purity until I was twenty years of age, and I performed the great *tikkun* which Isaac Luria prescribes for everyone who has committed great sins. Although praise be to God, I have not advertently committed any sins, nevertheless I performed it in case my soul be sullied from earlier transmigration." (Zitiert nach Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 58.) Nathan stand in der Tradition Lurias. Später glaubte er sogar, selbst eine Reinkarnation Lurias zu sein. Vgl.: Ebd., S. 63.

<sup>494</sup> Schubert: *Die Religion*, S. 174.

zu Makrokosmos und das menschliche Schicksal als Pendant zum Schicksal des Kosmos verstanden.<sup>495</sup> Doch stand nicht primär das politische Ende des Exils im Mittelpunkt der Überlegungen.<sup>496</sup>

Nathan verband die kosmologischen Elemente des lurianisch-kabbalistischen Systems mit der Person Sabbatai Zwis, indem er die Seele des Messias gemeinsam mit den göttlichen Lichtfunken beim "Bruch der Gefäße" in die Welt der Schalen hinabstürzen ließ, wo sie nun gleichsam gefangen sei.<sup>497</sup> "Die besondere Theologie des Sabbatianismus ist schon von ihrem ersten Ursprung an, noch vor der Apostasie des Messias, durchaus auf eine mystische Deutung der seelischen Sonderbarkeiten und paradox erscheinenden persönlichen Züge in Sabbatai Zwi zugeschnitten."<sup>498</sup> Im Gegensatz zu Lurias Verständnis, nach dem jedes Individuum eine ganz eigene Verantwortung trägt, übernimmt in Nathans Lehre die Figur des mystisch-messianischen Führers teilweise den Auftrag, den Tiqqun zu erfüllen.<sup>499</sup> Nathan adaptiert und verändert die lurianische Kabbala, indem er den einzelnen Menschen von seinen Aufgaben im Wiederherstellungsprozess entlastet. Die Menschen könnten nicht allein den Kern des Bösen besiegen, weswegen ein göttlicher Bote mit übermenschlichen Fähigkeiten notwendig sei. Allerdings könne jeder Jude ihm durch seinen Glauben die Kraft spenden, die er im Kampf gegen das Böse brauche.

Nach Nathan müsse die Seele des Messias im Reich des Bösen mit den "Schlangen" ringen.<sup>500</sup> Nach außen erscheine dies als "befremdlichen Handlungen". Die wechselnden Phasen in Zwis Verhalten wurden mit dem Verlauf des Kampfes erklärt, da dieser sich im äußeren Zustand des Messias widerspiegeln würde. Damit wurden Gesetzesverstöße durch Zwi für die breite Anhängerschaft verständlich gemacht.<sup>501</sup> Doch: "Nathan übt den Antinomismus nicht

---

<sup>495</sup> "Strahlen des göttlichen Lichts befinden sich sozusagen unter den Schalen im Exil. Nicht nur Israel ist im Exil, auch Gott selbst ist im Exil. Dem Exil hienieden entspricht ein Exil der Gottheit im Kosmos." (Schubert: *Die Religion*, S. 173.)

<sup>496</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 335. Wolfson geht noch weiter – er interpretiert die lurianische Kabbala als rein symbolisches System, das keine politischen Implikationen gehabt habe und allein zu einem "pietistic and ascetic quietism" führte. Vgl. Wolfson: *The Engenderment*, S. 208f.

<sup>497</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 325.

<sup>498</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 324.

<sup>499</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 281.

<sup>500</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 325f; S. 341. In seiner Darstellung bezieht sich Scholem auf Nathans Text *Drusch ha-Tanninim (Abhandlung über die Drachen)*, der noch vor Zwis Konversion zum Islam entstand. Ein Auszug in englischer Übersetzung findet sich bei Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 309f; auf Deutsch in Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 328ff.

<sup>501</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 310f. Es gab allerdings auch die Deutung, dass in messianischer Zeit ein neues Gesetz Geltung haben werde, dass sich von den Gesetzen des Exils abhebe. Vgl.: Schubert: *Die Religion*, S. 181. Darauf und auf den Aspekt der Verkehrung werde ich in diesem Kapitel weiter unten näher eingehen.

selbst; er deutet ihn."<sup>502</sup> Das heißt, dass Nathan selbst immer ein gesetzestreuer Jude blieb und seine Handlungen nicht gegen die Halakha verstießen.

Beim Propheten des Sabbatianismus trat das Element des Glaubens des Volkes an den Messias, und zwar eines Glaubens auch ganz ohne Wundertaten, hervor. Die Betonung des Glaubens ist beachtlich, wenn man bedenkt, dass die jüdische Religion stark auf Orthopraxie hin ausgerichtet ist. Die Betonung des Glaubens reichte sogar soweit, dass hier Unglaube eine Bestrafung durch den Messias nach sich zöge und eine notwendige Bedingung der individuellen Erlösung sei.<sup>503</sup> Nathan glaubte, dass Sabbatai die Aufgabe der Wiederherstellung zugeordnet sei. Zwar nutze Nathan die lurianische Terminologie, jedoch war die Mittlerposition des Messias letztendlich das Gegenteil des Anliegens der lurianischen Kabbala, die eine unmittelbare Beziehung zwischen Mensch und Gott annimmt<sup>504</sup> und den Messias am Ende des Tikkun erscheinen lässt.<sup>505</sup> Hier nun ist der Messias durch seine Taten und seinen Kampf der Vollender der vollständigen und sichtbaren Erlösung sowie Retter der Seelen.<sup>506</sup> In Nathans Adaption der lurianischen Kabbala wird das Moment einer innovativen Utopie erkennbar, in der ein bisher noch nie dagewesener perfekter, harmonischer Zustand der Schöpfung erreicht werden soll.

Nathan bezog einen weiteren bemerkenswerten Standpunkt bezüglich des Messias und seiner eigenen Seele: Er vertrat die Position, dass es bereits mehrere Messiasse gegeben habe, aber die Zeit oder das jüdische Volk noch nicht reif für sie gewesen sei.<sup>507</sup> Stephen Sharot folgt Scholems These, wonach weniger die Person des Messias als das um ihn konstruierte ideelle Gerüst für den Erfolg der Bewegung relevant gewesen sei. "During the height of the movement, Zvi's 'strange actions' were not widely known, and they became an important element in the

---

<sup>502</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 324.

<sup>503</sup> Vgl.: Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 272 und S. 282ff.

<sup>504</sup> Dan: *Kabbalah*, S. 85-92, hier S. 88.

<sup>505</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 325; Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 227f.

<sup>506</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 341. "So befriedigte diese Lehre das Gefühl derer, die die Erlösung als innere Wirklichkeit schon erlebt zu haben glaubten und die nach einer Schlichtung des Widerspruchs zwischen solch innerem Geschehen und der Fortdauer des äußeren Exils verlangten." (Ebd., S. 341.) Vgl.: Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 284.

<sup>507</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 285. "To begin with, Nathan clearly wanted to rehabilitate the entire line of failed messiahs; in other words, he sought to remove them from their historical state of limbo and invest them with distinctly positive images. It goes without saying that he also wished to associate himself and Shabbatai with the 'successful' messiahs, Moses, David, and Salomon. Perhaps most important, he wanted to latch on to the still potent and unresolved messianic legacy of Luria and Vital. [...] Hence there are no failed messiahs – there are only failure of the messianic soul to manifest its full evolution in any given individual containing one of its sparks. This is usually conceived as a result of the failure of the generation to repent." (Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 84.) Auch in speziellen christlichen Kreisen waren dergleichen Theorien bekannt: Richard Popkin berichtet von einer Begebenheit in Amsterdam, wonach Rabbi Nathan Shapira, ein Spendensammler für die jüdische Gemeinde in Jerusalem, christliche Chilisten im Jahr 1657 davon unterrichtete, dass es eine Theorie gebe, nach der in jeder Generation ein Messias lebe und Jesus nur einer von vielen gewesen sei. Vgl. Richard Henry Popkin: "Jewish-Christian Relations in the Sixteenth and Seventeenth Centuries: The Conception of the Messiah", in: *Jewish History* 5 (1992), S. 163-177, hier S. 166.

movement only after his conversion to Islam."<sup>508</sup> Jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass der kleine Zirkel der Anhänger der ersten Stunde von Zwis "befremdlichen Handlungen" wusste und sicherlich eine Erklärung für dieses Verhalten gefordert wurde. Dieser kleine Kreis war notwendig um eine Massenbewegung in Gang zu setzen. Aus diesem Grund sollten die Bedeutung Sabbatai Zwis als Person als auch Nathans Endzeitvorstellungen nicht zu geringgeachtet werden.<sup>509</sup>

### 5.2.3 NATHAN, SABBATAI UND DIE ENTSTEHUNG EINER ENDZEITLICHEN BEWEGUNG

In Gaza, zum jüdischen Wochenfest im Jahr 1665 verkündete der junge Kabbalist Nathan im Zuge einer prophetischen Trance einer Gruppe von Gelehrten Sabbatai Zwi als den lang ersehnten Erlöser Israels. Er selbst sprach sich die Rolle des Propheten des Messias zu.<sup>510</sup> Als authentischen "Beweis" für die Richtigkeit seiner Prophezeiungen präsentierte Nathan – auch zur Untermauerung seiner eigenen Position – später eine angeblich aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammende Schrift, die den Messias namens Sabbatai Zwi bereits ankündigte.<sup>511</sup> Zwi fand, wie bereits erwähnt, hier im Kreis der Rabbiner um Nathan seine ersten Anhänger, obwohl er zu dieser Zeit von der Öffentlichkeit zurückgezogen lebte.

Laut Scholem kam Sabbatai Zwi in der Hoffnung nach Gaza hier durch Nathan von seinen messianischen Vorstellungen befreit zu werden. Nathan genoss den Ruf, in die Seele von Menschen schauen und ihnen Linderung verschaffen zu können.<sup>512</sup> Doch fand Zwi das Gegenteil vom vermeintlich Erhofften. Anstatt von seinen messianischen Eingebungen befreit zu werden, brachte ihn Nathan zur Einsicht, dass er der erwartete Messias sei, sodass er sich auch öffentlich als Messias zu erkennen gab.<sup>513</sup> Kraft der ihm zugewiesenen Sprecherposition erhob Nathan Zwi in einem vorerst kleinen sozialen Kreis in den Stand des Messias – einer Position die im Diskurs nun ebenfalls machtvoll ausgestattet war. In der Rolle des Messias erklärte Zwi zwölf Personen aus dem Gelehrtenkreis von Gaza zu den Repräsentanten der zwölf Stämme Israels.<sup>514</sup> Selbst kleidete er sich fortan in königlichen Gewändern und führte einen eigenen

---

<sup>508</sup> Sharot: *Messianism*, S. 92.

<sup>509</sup> Entgegen Scholems Behauptung, Zwi habe selbst keine Schriften hinterlassen, weist Maciejko Zwi ein eigenes, theologisches Verständnis nach, das nicht mit den Vorstellungen Nathans konform ging. Vgl. Maciejko: *Sabbatean*, S. xxvi.

<sup>510</sup> Vgl. Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 64f. Goldish sieht auf Grund der Ähnlichkeit einen Zusammenhang und Einfluss zwischen den Visionen des Josef Karo und denen Nathans. Vgl. Ebd., S. 66f.

<sup>511</sup> Vgl. Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 71ff; Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 193.

<sup>512</sup> Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 260.

<sup>513</sup> Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 214f. Der 31. Mai 1665 wurde als Tag der erstmaligen Selbstproklamation Sabbatai Zwis als Messias im sabbatianischen Festkalender festgehalten.

<sup>514</sup> Bei Scholem findet sich ein zeitgenössischer Stich, der ihn im Kreis jener Repräsentanten zeigt. Vgl. Scholem:

Hofstaat, mit dem er ganz im messianischen Habitus erst nach Jerusalem und weiter über Safed und Damaskus nach Aleppo ziehen sollte.

Zwar konnte er in diesen Orten einige jüdische Gelehrte und Rabbiner für sich gewinnen, doch traf er ebenso auf Widerstand. Einen Affront gegen die rabbinischen Autoritäten beging Zwi, indem er in Jerusalem zehn Juden dazu brachte, gegen die jüdischen Speisevorschriften zu verstoßen und vom verbotenen Fett der Nieren zu essen.<sup>515</sup> Ein Verhalten, das für keinen gesetzestreuen Jerusalemer Rabbiner zu tolerieren gewesen wäre.<sup>516</sup> Sie lehnten den Glauben an den neuen Messias ab und brachten ihn wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten bei den von ihm gesammelten ägyptischen Spendengeldern und aufwieglerischer Aktivitäten vor den türkischen Kadi, jedoch erfolglos. Letztlich wurde Zwi aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und aus Jerusalem verbannt. In den sabbatianischen Nachrichten wurden infolge die Jerusalemer Rabbiner als uneinsichtig dargestellt. In deutschsprachigen Zeitungsberichten wurde dieses Thema neben einigen Wunderberichten aufgegriffen und bearbeitet, was auf einen bestimmten Nachrichtenwert schließen lässt:

"Daselbst [in Jerusalem, JK] empfieng er aus Egypten 4000. Realen/ umb an die Arme selbigen Orts zu vertheilen/ welches er that (gleich wie dann annoch von den Europæischen Juden ein Allmosen vor die Armen zu Jerusalem gesamlet und dahin verführet wird) die Rabbinen alldar aber hätten diese Gelder lieber unter sich vertheilet. Dann dieser Seby forschete die rechten Armen fleissig aus/ und gab denselben nach Vermögen/ ohne/ daß er was vor sich behielte. Hierüber wurden selbige Rabbiner so erzörnet/ daß er gelästert hätte. Verließ also dieser Seby Jerusalem hierüber und kam wiederum hierher nach Smirna. Unterdessen sandte ein Jüdischer Prophet zu Gaza/ welcher hoch geachtet wird/ einen Boten an die von Jerusalem/ und gab ihnen mit demselben das Ubel/ so sie an diesem Manne gethan hätten/ zu bedencken/ und daß er eben derjenige wäre/ welcher Israel wiederum in sein Land führen/ und in Frieden regieren sollte."<sup>517</sup>

Nach dem Verlassen Jerusalems, zeigte sich Zwi zunächst nicht mehr öffentlich als Messias. Wie schon zuvor auf seiner Reise konnte Zwi in Aleppo, wo er im Juli 1665 ankam, viele Menschen aus allen Bevölkerungsschichten von sich begeistern und sogar kollektive Effervescenzen<sup>518</sup> auslösen, bei denen Menschen beispielsweise heftig zitterten oder in Trance auf Hebräisch sprachen.<sup>519</sup> In den von Zwi besuchten Städten wurde das wirtschaftliche Treiben

---

*Sabbatai Sevi*, 1976, Abb. III.

<sup>515</sup> Bestimmte Teile selbst einen koscheren und nach den Kaschrut geschächteten Tieres dürfen verzehrt werden. Dazu gehört u. a. die Fettansammlung um bestimmte Innereien wie die Nieren.

<sup>516</sup> Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 242f.

<sup>517</sup> *Nordischer Mercurius Welcher kürzlich erzählet/ was von Monat zu Monat in Europa denckwürdig geschehen sey*, 1666, Nr. 5, S. 297f. Die Nachricht stammte aus Venedig, vom 11. Mai 1666.

<sup>518</sup> Durkheim beschreibt unter dem Begriff der Effervescenz ein Set von hochgradigen Emotionen, die in der deutschen Übersetzung mit Erregung bezeichnet wird. Vgl. Émile Durkheim: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1998, S. 295-306.

<sup>519</sup> Aus diesem Grund zogen bereits die Zeitgenossen Zwis in ihrer Rezeption Parallelen zu den Quakern, von

von seinem Auftritt beeinflusst. Doch auch dort, wo er nicht persönlich anwesend war, verbreiteten sich akute endzeitliche Erwartungen gefolgt von kollektiver Effervescenz.<sup>520</sup> Die Wiederholung dieses Phänomens an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten verweist auf einen rituellen Charakter innerhalb der Sabbatianischen Bewegung.

Mitte August verließ er Aleppo und ging in seine Heimatstadt Smyrna, wo er Anfang September 1665 eintraf. Zwi zeigte sich dort zunächst einige Wochen zurückhaltend und trat erst im Dezember wieder öffentlich in der Rolle des Messias auf.<sup>521</sup> Nathan besorgte zwischenzeitlich die messianische Propaganda und nahm die organisatorischen Fäden der sich nun rasch ausbreitenden Bewegung in die Hand, indem er in der gesamten Diaspora verkündete, dass die Zeit der nahen Erlösung gekommen sei, jedoch noch die letzten Hürden zu nehmen seien. Ganz Israel und jeder einzelne Jude sollte durch seine individuelle Reue und Buße und sein Gebet einen Beitrag zur Herstellung der kosmischen Ordnung leisten und den Messias dadurch unterstützen.<sup>522</sup> Eine Forderung, die, ähnlich Ascher Lemleins, nur schwer von den rabbinischen Autoritäten kritisiert werden konnte – stimmte sie doch mit traditionellen Erlösungsvorstellungen überein, wiederholte bekannte und akzeptierte Aussagen im Diskurs und aktualisierte damit tief verankerte kognitive und normative Orientierungen (KuNOs).

Nathan, dem der Status des Propheten und frommen Kabbalisten zugeschrieben wurde, wurde sodann von Anhängern aufgesucht, damit er durch seine Seelenschau individuelle Anweisungen gebe, wie der persönliche Beitrag im Erlösungsprozess auszusehen habe.<sup>523</sup> Zudem wurden für die Gläubigen praktische Anleitungen zu Bußübungen wie strengem Fasten, Gebet und Meditation zur Vergebung der Sünden verfasst, die nicht allein aus der Feder Nathans stammten.<sup>524</sup>

#### 5.2.4 DIE WIEDERHERSTELLUNG DER ORDNUNG UND DIE ZEICHEN DER VERKEHRUNG

Nathans Sendschreiben und Briefe zirkulierten in der ganzen jüdischen Diaspora, wurden kopiert und weitergereicht, wodurch seine Äußerungen einen enormen Aussagewert gewannen. Er teilte seine Vorstellungen vom Heilsplan mit, der mit populären jüdischen Endzeitvor-

---

deren Zusammenkünften Ähnliches berichten wurde.

<sup>520</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 254ff.; Scholem: *Shabbetai Zevi*, Sp. 1227; Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 76ff.

<sup>521</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 259.

<sup>522</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 261.

<sup>523</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 260.

<sup>524</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 291ff.

stellungen angereichert war: wie der Errichtung einer jüdisch-messianischen Monarchie, Aufbau des Tempels und Wiedereinführung des Tempeldienstes, Rückführung der Juden nach Palästina und Auferstehung der Toten, Verkehrung der Machtverhältnisse zugunsten des jüdischen Volkes und der Zerschlagung der Feinde. Die Stadt Gaza sollte dabei ein zentraler Ort des Geschehens sein.<sup>525</sup> Von ihm wurden also diskursive Aussagen weitergeschrieben, aktualisiert und neugefasst. Die Einbettung in den existierenden "jüdischen" Endzeitdiskurs, indem alte restaurativ-utopische Bilder bedient und mit neuen innovativ-utopischen Ideen vermischt wurden, verlief erfolgreich.

Die "Gläubigen", wie sich die Anhänger Zwis selbst nannten, lebten in der Gewissheit, dem Beginn einer neuen Zeit beizuwohnen, in der jede Trauer und jedes Leid in Freude gewandelt würde. Beispielsweise wurde Zwis Geburtstag am 9. Aw, der Tag der Tempelzerstörung und daher ein Trauer- und Fastentag in der jüdischen Religion, nun in einen Festtag mit Feiern und Banketten verwandelt. Zur Verdeutlichung der messianischen Zeit wurde ebenso ein neuer Kalender eingeführt, der die wichtigsten Ereignisse auf dem Weg des Messias als Festtage festhielt. Den Segen des Morgengebets veränderten die "Gläubigen" von dem Wortlaut "Gelobt seist Du, Gott, König der Welt, der die Gefangenen befreit" in "Gelobt seist Du, [...] der das Verbotene erlaubt".<sup>526</sup>

Zwi persönlich aß öffentlich strengstens verbotene Tierfette von der Niere, brach das rituelle Fasten an Fastentagen, sprach immer wieder den tabuisierten Gottesnamen aus und brachte seine "Gläubigen" dazu, es ihm gleich zu tun.<sup>527</sup> Diese sich wiederholenden Handlungen waren mit Bedeutung beladen. Diejenigen, die zur neuen Ordnung gehörten, verkehrten die Gesetze, die Zeiteinteilung und die Riten des "alten Judentums". Sie kommunizierten über den gemeinsamen rituellen Vollzug deutlich die Grenzen zwischen denen, die zur neuen Zeit und zur neuen

---

<sup>525</sup> Zu dieser Einschätzung kommt Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 269. Zur Verbreitung vgl. Jacob Barnai: "The Spread of the Sabbatean Movement in the Seventeenth and Eighteenth Centuries", in: S. Menache (Hg.), *Communication in the Jewish Diaspora*, Leiden 1996, S. 313-338. Barnai untersucht die Hauptkommunikationskanäle der Anhänger und des (nichtjüdischen) Publikums. Scholem geht in seiner Monographie zu Zwi in spezifischen Abschnitten auf die Wirkung Zwis in einzelnen europäischen Ländern ein. Goldish veröffentlichte einen Auszug eines an Raphael Joseph Chelebi gerichteten Briefes in englischer Übersetzung, der diese Erwartungen in Teilen enthält: Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 76f. In englischer Sprache in Gänze abgedruckt ist das Schriftstück bei Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 270-275; in deutscher Übersetzung: Gershom Scholem: *Sabbatai Zwi. Der mystische Messias*, Frankfurt am Main 1992, S. 292-296.

<sup>526</sup> Vgl. Scholem: *Erlösung*, S. 66. Weiter heißt es dort: "Die Gründe dieser Lehre widersprechen einander in gewisser Weise. Die einen sagen, in der neuen, oberen Welt gebe es überhaupt keine Sünde mehr, daher sei alles erlaubt und heilig. Andere behaupten: Im Gegenteil, der Wert der *Beri'a*, der Schöpfung, wie man jetzt das alte Leben und seine Ordnung insgesamt nennt, müsse aufgehoben werden; indem wir die alten Werte mit Füßen treten und alle Gesetze und Rechtssätze der *Beri'a* von uns abstreifen, werden wir zu echter Freiheit gelangen."

<sup>527</sup> "Sabbatai had raised the standard of rebellion against the hallowed traditions of the Law, and abrogated its prohibitions – including, by implication, those against incest and fornication." (Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 243.)

Ordnung gehörten und dies durch die Nachahmung der Gesetzesverstöße verdeutlichten und jenen, die im Alten verharrten. Der gemeinsame Vollzug hatte also eine gemeinschaftsstiftende und -stabilisierende Funktion nach innen wie auch nach außen, indem gleichsam die Gegner in ihrer Opposition zur Sabbatianischen Bewegung die Reihen schlossen und sich ihrer eigenen Glaubensüberzeugungen stetig gegenseitig vergewisserten.

Unter seinen Anhängern versammelten sich Arme und Wohlhabende, Gelehrte und Ungebildete, Alte und Junge, Frauen und Männer, wodurch die unter ihnen einst geltenden sozialen Ränge und Hierarchien aufgehoben und alle nunmehr in den gleichen Status im Sinne einer *communitas* versetzt wurden.<sup>528</sup> Die Bande zwischen den Anhängern stärkten sich durch gemeinsame hochgradig emotionale Erlebnisse.<sup>529</sup> Sie aßen gemeinsam und feierten freudenvoll Gottesdienste und Feste.<sup>530</sup> In zeitgenössischen Schilderungen ist die Rede von Zittern, Beben und zahlreichen Prophezeiungen von Männern, Frauen und Kindern,<sup>531</sup> die in Trance hebräische Verse rezitierten und immer wieder bestätigten, dass der Messias gekommen und dass dessen Name Sabbatai sei.<sup>532</sup> Allein in Smyrna sollen nach Baruch von Arezzo über 150 Propheten und Prophetinnen aufgetreten sein.<sup>533</sup> Der englische Konsul in Smyrna Sir Paul Rycaut (1629-1700) gibt sogar die Zahl von 400 an und spricht von einer teuflischen Täuschung der Juden.<sup>534</sup>

---

<sup>528</sup> Hier ist eine kleine Relativierung angebracht: Auch in der Sabbatianischen Bewegung gab es einen kleinen, inneren Kreis der Vertrauten von Prophet und Messias und auch die anderen Propheten nahmen eine besondere Stellung ein. Doch jede und jeder hatte die Möglichkeit zu prophezeien.

<sup>529</sup> Zur strukturbildenden Funktion religiöser Interaktion und Emotion vgl. Andreas Pettenkofer: *Radikaler Protest – Zu soziologischen Theorie politischer Bewegungen*, Frankfurt, New York 2010, S. 209ff.

<sup>530</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 260. Auf den gemeinschaftsstiftenden Aspekt von Mahlgemeinschaft und gemeinsamer Feier weisen u. a. hin: Eva Barlösius: *Soziologie des Essens – Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung*, 2. Aufl., Weinheim/München 2011; Perry Schmidt-Leukel (Hg.): *Die Religionen und das Essen*, Kreuzlingen/München 2000; Karl-Fritz Daiber: "Religiöse Feste", in: Religionswissenschaftlicher Medien und Informationsdienst e.V. REMID (Hg.), *Religionen feiern – Feste und Feiertage religiöser Gemeinschaften in Deutschland*, Marburg 1997, S. 13-21; Otto Bischofsberger: *Feiern des Lebens – Die Feste der Religionen*, Freiburg (Schweiz) 1994, S. 9-21.

<sup>531</sup> In Joel 3,1-2 werden derartige Prophezeiungen für die messianische Zeit erwartet: "Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen." (EU)

"Nathan and Sabbatai were successful in convincing an important circle of rabbis and leaders about the reality of their message. In the next stage of the movement, from fall of 1665 through summer of 1666, Nathan, Shabbatai and their early followers brought most of the Jewish world to believe that Shabbatai could be the long-awaited Jewish redeemer. At this point they lost complete control of the Sabbatean message, and Sabbatean prophecy shifted from the province of a learned elite to that of ordinary Jews. The impact of lay prophecy can hardly be underestimated; and, like Nathan's prophecy, it was deeply linked to its age." (Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 88.) Goldish geht noch näher auf das Phänomen der Massenprophetie ein und hebt die Bedeutung für die Bewegung hervor. (Ebd., S. 104ff.)

<sup>532</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 254; vgl. auch ders.: *Sabbatai Sevi*, 1992, S. 310-315. Scholem vergleicht die körperlich sichtbaren Anzeichen der Prophetie mit epileptischen Anfällen und pathologisiert auch an dieser Stelle auf unnötige Weise.

<sup>533</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 105.

<sup>534</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 107f.

Ähnlich wie Rebekka Voß für das 16. Jahrhundert betont der Judaist Matt Goldish das "crosscultural element" von religiösen Endzeiterwartungen und zieht einen weitreichenden Vergleich zwischen der hohen Zahl von Prophezeiungen in der Sabbatianischen Bewegung und ähnlichen Phänomenen, wie den Quakern, in Europa.

"A much broader possession model is well known from Europe and its colonies. Four groups in particular were known for visionary episodes similar to those found among the Sabbateans: the Quakers, the French Camisard prophets, the convulsionaries of Saint-Médard, and the Spanish *beatas*."<sup>535</sup>

Inwieweit hinter den phänomenologischen Ähnlichkeiten persönliche Beziehungen und direkte Transferprozesse standen, bleibt weiterhin zu erforschen. Der Historiker Brandon Marriott lehnt jedenfalls einen direkten Einfluss "quakerischer" Endzeiterwartungen auf Zwi ab, zieht jedoch andere Möglichkeiten eines christlichen Einflusses auf die Endzeiterwartungen und Theologie Nathans in Erwägung.<sup>536</sup> Marriott wie auch Goldish schreibt den Conversos im Prozess transnationaler Ideenströme und christlichen Kulturimports in die jüdischen Gemeinden eine entscheidende Bedeutung zu.

Es bleibt zu konstatieren, dass in dieser Zeit ähnliche Phänomene auch im Christentum zu beobachten sind, die den Zeitgenossen Zwis und Nathans ins Auge fielen, wie das folgende Kapitel zur medialen Rezeption zeigen wird. Zumindest in der objektsprachlichen Rezeption der Endzeiterwartungen und ihren sozialen Ausprägungen lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen, die eine strikte Grenzziehung in der Wahrnehmung des jüdischen und christlichen Endzeitdiskurses aufweichen. Und auch in der Stigmatisierung durch die Gegner gibt es durchaus Gemeinsamkeiten. So betonten vehementen Gegner der Sabbatianischen Bewegung, wie der Rabbiner Jakob Sasportas (1610-1698) in Hamburg, dass nur das "einfache Volk" in Ekstase geriet, um auf diese Weise die Bewegung zu diskreditieren.<sup>537</sup> Ebenso wissen die deutschen Nachrichtenmeldungen, dass die Anhängerschaft in Smyrna allein der Pöbel sein konnte, der sich gegen die Reichen erheben wolle.<sup>538</sup> Dahinter steht vermutlich die elitäre Ansicht, dass Bildung und Reichtum vor endzeitlichen "Erregungen" schützen und sich nur Ungebildete und Besitzlose davon verführen lassen könnten, jedoch kam es auch an der Spitze der Bewegung und unter Gelehrten zu Prophezeiungen.<sup>539</sup> Der Experte für jüdische Philosophie und Kabbala

---

<sup>535</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 110. (Hervorhebungen im Original.)

<sup>536</sup> Marriott: *Transnational*, S. 48ff. Besonders die christlichen Naherwartungen für das Jahr 1666 und der damit verbundene Zeitgeist Mitte des 17. Jahrhunderts werden von Marriott hervorgehoben. Diese hätten wiederum einen verstärkenden Effekt auf die jüdischen Endzeiterwartungen gehabt.

<sup>537</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 475f.

<sup>538</sup> Z. Bsp.: *Neue Zeitung auß Livorno*, den 27. Febr. St. N. 1666. *der Juden Vermeynten Messiam betreffend*, 1666.

<sup>539</sup> Sharot: *Messianism*, S. 94f; Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1992, S. 310-315. "The educational backgrounds of the

Elliot R. Wolfson weist zudem nachdrücklich darauf hin, dass ein Erfolg der Bewegung ohne die Legitimation der örtlichen Rabbiner unvorstellbar gewesen wäre.<sup>540</sup>

Doch nicht allein der ungebildete Pöbel galt als einfach verführbar, sondern ebenso das vermeintlich "schwache Geschlecht". In der Sabbatianischen Bewegung kamen die sonst im religiösen Studium und Gottesdienst marginalisierten Frauen allerdings nicht nur durch ihre Prophezeiungen zu Wort.<sup>541</sup> Innerhalb der Bewegung wurde ihnen ein Zugang zu religiöser Bildung ermöglicht, z. B. wurden sie in die kabbalistischen Lehren eingeführt, ein Privileg das sonst vornehmlich Männern zuteilwurde.<sup>542</sup> Das Studium der Hebräischen Sprache war gemäß Dtn 11,18-19 – "Diese meine Worte sollt ihr auf euer Herz und auf eure Seele schreiben. [...] Ihr sollt sie eure Söhne lehren [...]" – obligatorischer Bestandteil der religiösen Bildung der Jungen und Männer, denen das Studium der Schriften i. d. R. bestimmt war. Die Mädchen und Frauen waren nicht dem religiösen Studium verpflichtet, doch wurden möglichst auch die Töchter "profan" unterrichtet, die nicht selten das Geschäftliche übernahmen, damit sich ihre Männer dem Studium widmen konnten.<sup>543</sup> Frauen oblag, wie es auch heute noch in jüdisch-orthodoxen Familie üblich ist, das Haus und die Familie in der Verantwortung. Innerhalb des Hauses waren sie für die Einhaltung des Ritus verantwortlich. Zwi rief sie, entgegen der Tradition und Sitte, zu öffentlichen Tora-Lesungen auf, ließ Männer und Frauen bei Festen – sonst unvorstellbar – gemeinsam tanzen und unterhielt sich öffentlich mit verheirateten Frauen, auch mit seinen von ihm geschiedenen Frauen.<sup>544</sup> Zwi versprach ihnen zudem die Befreiung von der Schuld Evas, die Gleichstellung von Mann und Frau sowie die Befreiung von den Schmerzen bei der Geburt.<sup>545</sup> Die radikale Transformation der Ordnung erfasste also auch das Verhältnis

---

prophets span the spectrum, from the women and children with hardly any education to important rabbis, like Daniel Pinto and Moses Galante." (Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 109.) Weiter zieht Goldish den Schluss: "In the history of the movement, it was the prophecies that made the masses of the Jews into believers." (Ebd., S. 122.) Der Schritt von der individuellen Prophetie zu kollektiven Effervescenzen sei notwendig gewesen, um die Mehrheit der Juden zu überzeugen.

<sup>540</sup> Wolfson: *The Engenderment*. "Furthermore, in the sociological climate of the seventeenth century, belief in a messiah would have been impossible without rabbinic approbation, which entailed as a principal component the sanction of prophetic and paranormal experiences." (Ebd., S. 206f.)

<sup>541</sup> "Another important similarity between Sabbateans and Quakers was the proclivity of women to prophesy in both movements. Specific social and religious conditions in seventeenth century England made it possible for women to take on the role of prophets. Many of these conditions, including shifting gender, political, intellectual, and religious structures of authority, obtained in Jewish society as well, creating a similarity conducive atmosphere for female prophecy." (Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 111.)

<sup>542</sup> Rapoport-Albert: *Women and the Messianic Heresy*, S. 141.

<sup>543</sup> Günter Stemberger: *Jüdische Religion*, 3. Aufl., München, 2003, S. 42ff.

<sup>544</sup> "Was bis dahin unerhört war, das Zusammenkommen von Personen beiderlei Geschlechts in größerer Menge, wurde noch überboten. In messianischem Freudenrausche tanzten Männer und Freun wie Rasende miteinander, und in der mystischen Verzückung soll mancher Unfug getrieben worden sein." (Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 203.)

<sup>545</sup> Rapoport-Albert: *Women and the Messianic Heresy*, S. 108. "A very striking and very revealing sign of the messianic transformation of the old order, and the substitution of a messianic Judaism for the traditional and

der Geschlechter zueinander.<sup>546</sup> Der männliche als auch der weibliche Körper dienten hier – wie auch in anderen von Endzeiterwartungen geprägten religiösen Gruppen – als starkes Ausdrucksmedium der Verkehrung. "For the quintessential Sabbatian 'restorative' transgression pertained largely, and not accidentally, to the body, such as eating forbidden foods or at forbidden times, and, above all, breaking the code of sexual purity."<sup>547</sup>

#### 5.2.5 VON SMYRNA NACH KONSTANTINOPEL UND DIE VISION EINER NEUEN WELT

Die geschilderten Normverstöße beflügelten die Phantasien der Zeitgenossen und bekannte Stereotype<sup>548</sup> kamen auf. So wurden alte Aussagemuster zur Abgrenzung bedient, z. B. kursierten in den Medien die über Sekten üblichen diffamierenden Gerüchte wie Sittenlosigkeit und sexuelle Orgien am "Hof" des neuen Messias.<sup>549</sup> Dennoch konnten Zwi und Nathan binnen weniger Wochen und Monate zahlreiche Anhänger in Palästina, dem Vorderen Orient und der europäischen jüdischen Diaspora gewinnen. Zwar sind genaue Zahlenangaben aufgrund der Quellenlage nicht möglich, doch kann davon ausgegangen werden, dass der Sabbatianismus die größte und bekannteste jüdische Messiasbewegung zumindest in der Frühen Neuzeit war. Die Bewegung entfaltete mit Palästina als Hoffungsland und Heimat der Juden einen nationalen Charakter, der von allen Bevölkerungsschichten getragen wurde. Mit den an diese restaurativ-endzeitliche Utopie gebundenen hohen Emotionen entstand ein noch stärkeres Gemeinschaftsbewusstsein innerhalb der Bewegung. Ihr mangelte es mit Sabbatai und Nathan auch nicht an jungen überzeugenden charismatischen Führern. Zwi war noch keine 40 Jahre alt und Nathan gar erst Anfang Zwanzig.<sup>550</sup> Zudem konnten sich durch die sephardische Abstammung Sabbatai Zwis und die aschkenasische Abstammung Nathans Juden der gesamten europäischen Diaspora mit ihnen identifizieren. Der Herkunft beider aus dem "Heiligen Land", dem Symbol für religiöse Reinheit und Ursprünglichkeit, wurde besondere Bedeutung in den

---

imperfect one was Sabbatai's innovation of calling women to the reading of the Torah. Sabbatai evidently envisaged a change in the status of women." (Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 403.) Vgl. auch Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 9.

Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 404.

<sup>546</sup> Zur Überwindung der geschlechtlichen Teilung und androgynen Vereinigung in der lurianischen Kabbala vgl. Wolfson: *The Engenderment*, S. 212ff.

<sup>547</sup> Rapoport-Albert: *Women and the Messianic Heresy*, S. 84.

<sup>548</sup> Katharina Neef u. Claudia Wustmann: "Störer gesellschaftlicher Ordnung – Über inhaltliche Kontinuitäten in Sektenbeschreibungen", in: *ZfR* 19 (2011), Nr. 1/2, S. 56-85, hier S. 73-77.

<sup>549</sup> Zwar übten sich Nathan von Gaza und Sabbatai Zwi als Asketen in sexueller Abstinenz, doch begann Zwi nach seiner Heirat mit Sara und seiner messianischen Berufung ein sexuelles Leben, das durchaus gegen die gängigen Normen verstieß, indem er Nächte mit Frauen verbrachte, die nicht seine eigene waren. Auch seine Frau Sara hatte außereheliche sexuelle Begegnungen. Vgl. van der Haven: *From Lowly Metaphor*, S. 31ff.

<sup>550</sup> Er verschied vier Jahre nach Sabbatai Zwis Tod in Sofia.

heilsgeschichtlichen Erwartungen zugemessen.<sup>551</sup> Scholem identifiziert Nathan als Triebfeder der Bewegung und befindet, dass Sabbatai Zwi selbst kaum Einfluss auf sie gehabt habe und es daher von geringer Bedeutung sei, ob Zwi als Messias auftrat, oder nicht.

"The main impetus came from the prophet and the circle of believers around him in the Holy Land. [...] It is a remarkable fact: the mighty wave of penitence and messianic fervor was unrelated to whatever Sabbatai did or did not do in the months following his expulsion from Jerusalem; [...] The messiah functioned as a slogan or image rather than as a living personality."<sup>552</sup>

Obwohl Zwis Wirkmacht sicherlich u. a. mit seiner Funktion als Projektionsfläche für endzeitliche Wunschvorstellungen erklärt werden kann, unterschätzt Scholem damit die Persönlichkeit mit der dieses Bild ausgefüllt wurde. Sicherlich hätte nicht irgendwer die Position Zwis besetzen können, denn dazu war ein Mindestmaß an persönlichem Charisma unabdingbar, was auch der enge Kreis der Adhärenenten um ihn herum belegt. Dem Historiker für jüdische Geschichte Jan Doktór zufolge entwickelte Zwi selbst eine durchaus eigenständige Lehre, die sich von der Nathans besonders nach der Konversion zum Islam stark unterschied. Dieser Umstand war jedoch dem breiten Publikum nicht bekannt, sodass sich in der Außenwirkung die Lesart Nathans durchsetzte.<sup>553</sup> Zwi hatte in seiner Funktion als Messias Gefolgschaft gefunden und Nathan sorgte durch seine umfangreiche Tätigkeit als Aussagenproduzent dafür, dass dies so blieb. Sabbatai Zwis Anhänger hofften, dass er sie nun zurück nach Palästina führen würde. Dementsprechend folgten sie den Anweisungen in Nathans Sendschreiben.<sup>554</sup> Durch die schiere Größe und topographische Reichweite der Bewegungen war der direkte Kontakt zwischen Messias und Gefolgschaft nur im direkten Umfeld Zwis gegeben. Der Glaube der Anhänger in der Diaspora basierte auf dem, was die Nachrichten und Sendschreiben berichteten. Das darin übermittelte Messiasbild galt als wahr.

Exemplarisch für die Botschaften Nathans sei hier der Inhalt eines Briefes von Nathan an Chelebi Raphael Joseph in Kairo von September 1665 wiedergegeben, worin eine seiner Visionen geschildert wird.<sup>555</sup> Dieser Brief wurde in der jüdischen Gemeinschaft weitergereicht und erreichte im Oktober 1665 Europa.<sup>556</sup> Demnach sei die Zeit der Erlösung gekommen und auch

---

<sup>551</sup> Gershom Scholem: "Shabbetai Zevi", in: Jacob Neusner (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 14, Jerusalem 1996, Sp. 1219-1254, hier Sp. 1232. Auch Sharot hebt die Bedeutung des Heiligen Landes hervor. Vgl. Sharot: *Messianism*, S. 92.

<sup>552</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 252.

<sup>553</sup> Zwis Lehre habe so z. B. keine politischen Züge gekannt. Vgl. Jan Doktór: Erlösung durch Sünde oder – Taufe, in: *Judaica* 55, 1999, S. 18–29.

<sup>554</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 291.

<sup>555</sup> Es gab einen regen Briefverkehr zwischen Nathan und dem Kreis um den Chelebi in Kairo. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 269

<sup>556</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 270.

die, die es immer noch leugnen würden, könnten sie nicht aufhalten. Des Weiteren erklärte der Prophet, dass die kabbalistischen Übungen des Isaak Luria nicht länger notwendig seien, da die innere Struktur der Welt bereits verändert sei, d. h. keine heiligen Funken mehr unter der Herrschaft des Bösen stünden.<sup>557</sup> Sabbatai Zwi hätte die Macht selbst die größten Sünder zu erlösen.<sup>558</sup> Bis zu den messianischen Ereignissen würde ein gutes Jahr vergehen. Diese verbleibende Zeit solle Israel zur Reue und Buße nutzen, "damit es vor den großen Drangsalen der messianischen Wehen gerettet würde."<sup>559</sup> Sabbatai würde die Krone des türkischen Königs ohne kriegerische Auseinandersetzungen übernehmen, dieser würde sich Zwi unterwerfen und sein Diener und Vizekönig werden. Nach vier bis fünf Jahren würde Zwi über den Fluss Sambatjon gehen und die verlorenen Stämme zurückholen, um anschließend die 13jährige Tochter des wiederbelebten Moses, Rebekka, zu heiraten.<sup>560</sup> Der türkische Sultan würde in dieser Zeit gegen ihn rebellieren und es würde zu Unruhen kommen, allerdings würde die Stadt Gaza, die Heimat Nathans, mit samt ihren Bewohnern verschont bleiben.<sup>561</sup>

Die großen jüdischen Zentren wie Amsterdam, Frankfurt, Hamburg, Wien und Prag dienten als Umschlagplätze für Nachrichten aus dem Osmanischen Reich. Aus einzelnen Gemeinden wurden Sendboten zu Sabbatai Zwi geschickt, die sich von der Wahrhaftigkeit und seiner Authentizität überzeugen sollten. Bereits überzeugte Anhänger in der Diaspora bereiteten sich mitunter auf die Reise ins "Heilige Land" vor, indem sie ihre Geschäfte einstellten und teils sogar ihren Besitz verkauften und nach Palästina aufbrechen wollten. Einige Juden begannen die ausstehenden Schulden bei ihren christlichen Nachbarn einzutreiben, was mit Unmut von christlicher Seite und manchen Orts gar mit Ausreiseverboten für Juden quittiert wurde.<sup>562</sup>

Obwohl Nathan die Gläubigen aufforderte, auch ohne Wunder zu glauben, kamen immer mehr Wundergeschichten auf.<sup>563</sup> Hunderte von Männern, Frauen und Kindern sollen in Trance das Kommen des Messias prophezeit und Sabbatais Namen bestätigt haben. Sabbatai Zwi wurde als messianischer König Israels verehrt und "amirah" genannt, eine Abkürzung von "unser Herr und König, möge seine Majestät erhöht sein".<sup>564</sup>

---

<sup>557</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 271.

<sup>558</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 79; Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 272.

<sup>559</sup> Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 311.

<sup>560</sup> An dieser Stelle wird Nathans Abneigung gegen Sara deutlich, in der er nicht eine angemessene Gattin des Messias erkannte. Sara sollte nach Nathan Vorstellungen die Position einer Konkubine einnehmen, während Rebekka besser den weiblichen Aspekt Gotte verkörpern würde. Vgl. van der Haven: *From Lowly Metaphor*, S. 42.

<sup>561</sup> Goldish: *Sabbatean Prophets*, S. 76ff; Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 270ff. In deutscher Übersetzung: Scholem: *Sabbatai Zwi*, 1992, S. 292ff.

<sup>562</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 553ff.

<sup>563</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 272.

<sup>564</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 263; Gershom Scholem: "Shabbetai Zevi", in: Jacob Neusner (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 14, Jerusalem 1996, Sp. 1219-1254, hier Sp. 1230.

Obwohl die Rabbiner von Smyrna über die Ereignisse informiert waren, liegen für die Zeit von zwei bis drei Monaten nach der Ankunft Sabbatai Zwis – Nathan agierte von Gaza aus – keine Meldungen über ungewöhnliche Ereignisse vor. Und obwohl Zwi bereits Jahre zuvor auf Grund seiner "befremdlichen Handlungen" von den Rabbinern aus seiner Heimatstadt gebannt wurde, gingen zu diesem Zeitpunkt von dieser Seite keine Sanktionen aus.

Die Dinge änderten sich im Dezember 1665 um Chanukka, als eine dreiwöchige Euphorie unter den Anhängern des Messias ausbrach, die bis zum Aufbruch Sabbatai Zwis nach Konstantinopel andauern sollte. Zwi betete, sang – die Schönheit seiner Stimme wird vielerorts gelobt – und predigte öffentlich. In seinen Reden behauptete er, dass mit dem Chmielnicki-Massakern 1648 die Zeit der Erlösung begonnen habe und legte das Datum der Erlösung auf den 18. Juni 1666 fest.<sup>565</sup> Als Zeichen der neuen Zeit wurde sein eigener Geburtstag – gleichzeitig Tag der Tempelzerstörung – nicht mehr als Trauertag, sondern als Festtag begangen werden. Während dieser Wochen kam der Handel in der Stadt – als auch in anderen Städten wie Saloniki<sup>566</sup> – zum Erliegen, da sich die Juden in einer Ausnahmesituation endzeitlicher Erwartungen befanden und sie nicht mehr an die Notwendigkeit dieser profanen Dinge glaubten. Die staunenden europäischen Kaufmänner in Smyrna schrieben Briefe in die Heimat, die von den ungewöhnlichen Begebenheiten berichten. Zwi sang und predigte weiter in Synagogen und trug seine teuren, königlichen Gewänder.<sup>567</sup> Es wurde feierlich bekanntgegeben, dass Zwi, der zuvor als sexueller Asket in Erscheinung getreten war, und Sara, nachdem sie davon Visionen empfangen hatten, ihre Ehe vollzogen haben. Der Beischlaf mit Sara wurde als Welt erlösender Akt (Tiqqun) deklariert.<sup>568</sup> Sein Weiteres, schon beschriebenes, extrem nonkonformes Verhalten wurde als Kennzeichen seiner Erleuchtung gewertet. Zeitgleich wurde eine Delegation der jüdischen Gemeinde Aleppos in Smyrna am Hof des Messias empfangen, die ihrem neuen König huldigen wollte. Das Erscheinen der Abgesandten scheint die Authentizität des Messias Zwi und seine Sprecherposition nochmals gestützt und die Hingabe der Anhänger beflügelt zu haben.<sup>569</sup>

---

<sup>565</sup> Im Jahr 1648 sei bereits Rabbi Abraham Zalman als der ebenso erwartete Messias ben Joseph bei den polnischen Pogromen umgekommen. Scholem zog die Konsequenzen aus dieser Idee: "The eschatological battles between Israel and the nations, described in the apocalyptic legends, had become an internecine war among the gentiles themselves. This changed emphasis in the idea of the dying messiah has a grandeur of his own: it is the people as such who have made atonement for their sins. The person of the Messiah b. Joseph remains hidden and anonymous, for his dignity and his sacrifice are those of Israel as a whole." (Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 400.)

<sup>566</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 633f.

<sup>567</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 385.

<sup>568</sup> Vgl. van der Haven: *From Lowly Metaphor*, S. 44ff. Aus der Ehe ging ein gemeinsamer Sohn hervor, der jedoch früh starb. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 449.

<sup>569</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 386.

Allerdings waren nicht alle Juden der Stadt begeisterte "Gläubige". Die Opposition in Smyrna wurde von den getreuen Anhängern Zwis auch in handgreiflichen Auseinandersetzungen bekämpft.<sup>570</sup> Zwi stürmte sogar an einem Sabbat die portugiesische Synagoge, wo sich die oppositionellen Rabbiner versammelt hatten. Er störte ihren Gottesdienst, las aus einer gedruckten (!) Tora und sprach den unaussprechlichen Gottesnamen aus. Dort krönte er seine Brüder Elija zum König der Türkei und Joseph zum Kaiser von Rom.<sup>571</sup> Außerdem vergab er weitere Adelstitel an 26 seiner Getreuen. Die neuen Könige erhielten zugleich die ihnen gebührenden neuen Herrschernamen, die auf große Könige wie David und Salomon, verwiesen.<sup>572</sup> Den folgenden Montag erklärte er zu seinem neuen Sabbat und noch weitere Gesetzesverstöße sollten folgen.

Überall zirkulierten Geschichten über weitere Erscheinungen, wie die einer an verschiedenen Orten auftauchenden Feuersäule oder des Propheten Elias – einer wichtigen Figur jüdischer Endzeitvorstellungen.<sup>573</sup> Die Gläubigen in Smyrna lebten in einem außeralltäglichen Zustand, der zugleich von ausgelassenen Festlichkeiten und strengen Bußübungen geprägt war.<sup>574</sup> Der Text des traditionellen Gebets für den Herrscher wurde an die neue Situation angepasst und hatte nun folgenden Wortlaut:

"Er, der den Königen Erlösung und den Fürsten Herrschaft gewährt, dessen Königreich immer währt, der seinen Knecht David vor dem zerstörerischen Schwert rettete, der einen Weg im Meer und einen Pfad in den mächtigen Wassern zu bahnen vermag, der möge unserem Herrn und Messias, den Gesalbten Gottes Jakobs, den Himmlischen Löwen und Himmlischen Hirsch, den Messias der Gerechten, den König der Könige, den Sultan Sabbatai Zwi, immerdar segnen, bewahren, behüten und erhöhen. Möge der höchste König der Könige [d. h. Gott] ihn bewahren und ihm Leben schenken. Möge der höchste König der Könige seinen Stern und sein Königreich erhöhen und die Herzen der Herrscher und der Fürsten mit Wohlwollen für ihn und für uns und ganz Israel erfüllen, und laßt uns sagen, Amen." <sup>575</sup>

Zwi hatte damit seine Position innerhalb der jüdischen Gemeinde Smyrnas gefestigt, obgleich seine Gegner – auch angesichts möglicher Aggressionen seitens der Sabbatianer gegen sie –

---

<sup>570</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 394ff.

<sup>571</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 397; S. 430; Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 214.

<sup>572</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 426ff; Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 214.

<sup>573</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 417. Vgl. Joel 3,3. Z. B. in: *Neue Zeitung auß Livorno, den 27. Febr. St. N. 1666. der Juden Vermeynten Messiam betreffend*, o.O. 1666.

<sup>574</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 424f. Scholem betont jedoch zugleich, dass diese Zeit auf lediglich drei Wochen im Dezember 1665 bis zu seiner Abreise beschränkt war.

<sup>575</sup> Zitiert nach Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 458f. In englischer Fassung: Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 424.

damit nicht völlig verstummen.<sup>576</sup> Zum Zweck der von Nathan prophezeiten politischen Inthronisation Zwis zum neuen Herrscher über Palästina bereitete Sabbatai Zwi sich in Smyrna auf den Aufbruch nach Konstantinopel vor.<sup>577</sup>

Parallel zu den Entwicklungen in Smyrna wurden in der jüdischen Gemeinde in Konstantinopel die endzeitlich-messianischen Erwartungen genährt und Zwi als neuer Messias verehrt.<sup>578</sup> Noch bevor Zwi die Schiffsreise Ende des Jahres 1665 nach Konstantinopel antrat, erreichten Briefe und Berichte über den neuen Messias die Stadt am Bosphorus, die viele, jedoch nicht alle, Konstantinopler Juden in endzeitliche Begeisterung versetzten. Zudem verbreiteten sich erneut zahlreiche Wunderberichte und Erzählungen von den siegreichen Zehn Stämmen im Osmanischen Reich. Die Aufregung der Juden war, trotz der Bemühungen manch vorsichtiger Rabbiner, nicht mehr vor der Obrigkeit zu verbergen. Führende Rabbiner versuchten den Informationsfluss zu stoppen und es kann angenommen werden, dass sie den örtlichen Behörden Auskunft zum Schutz ihrer eigenen Interessen erteilten.<sup>579</sup> Doch war alle Anstrengung zur Unterdrückung der Bewegung vergebens. Die Nachrichten überschlugen sich mit Wunderberichten, die die endzeitliche Stimmung immer weiter anheizte.<sup>580</sup>

Unterdessen wurden am türkischen Hof ernstliche Bedenken gegen die Bewegung laut, die allmählich als Gefahr für den inneren Frieden und das Wirtschaftsleben wahrgenommen wurde; wurde doch der Handel hauptsächlich von Juden getragen.<sup>581</sup> Der Befehl zur Inhaftierung Zwis erreichte Smyrna allerdings erst nach dessen Abreise.<sup>582</sup> Auf Grund einer ungewöhnlich stürmischen See verzögerte sich seine Ankunft um mehrere Wochen, was gleichwohl die Vorfreude in Konstantinopel auf das Kommen des Messias noch steigerte. Als Sabbatai Zwi im Februar 1666 in Konstantinopel mit dem Schiff landete, waren die Zwi-gläubigen Juden Konstantinopels voll freudiger Naherwartungen, sodass die Geschäfte ruhten und das normale soziale Leben aus den Fugen geriet.<sup>583</sup>

---

<sup>576</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 412.

<sup>577</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 402.

<sup>578</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 381ff.

<sup>579</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 381ff und 444f. Laut Scholem war die jüdische Gemeinschaft hier einerseits in Begeisterung und andererseits Befürchtungen vor unerfreulichen Konsequenzen gespalten. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 433ff.

<sup>580</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 435.

<sup>581</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 412. Der Haftbefehl gegen Zwi erreichte Smyrna jedoch erst nach dessen Abreise.

<sup>582</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 412.

<sup>583</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 449.

Entgegen ihren Erwartungen wurde ihr messianischer König auf Geheiß des Großwesirs Achmed Köprülü (1635-1676) festgenommen, von Soldaten abgeführt und in den Kerker geworfen. Dass Zwi, nicht sofort hingerichtet, sondern zunächst inhaftiert blieb, war für die Beobachter der Geschehnisse eine überraschende Wendung. Dabei wurde durch die Haft sein Prestige nicht gemindert. In der jüdischen Bevölkerung wurde erzählt, dass der Wesir von der Göttlichkeit Sabbatai Zwis wisse und er ihn deshalb lediglich verhaften ließ und nicht sofort umgebracht habe. Seine baldige Befreiung stünde kurz bevor. Sabbatai Zwi erklärte selbst, dass die Sünden des Volkes noch nicht genügend gesühnt seien und dass der Messias dafür leiden müsse. Aus seiner Haftzeit in Konstantinopel sind keine seiner "befremdlichen Handlungen" bekannt, vielmehr führte er das Leben eines frommen Asketen.<sup>584</sup> Mit Hilfe von Spenden und Schmiergeldern wurden seine Haftbedingungen zunehmend angenehmer, so dass er sogar Besucher und Delegierte aus entfernten Ländern empfangen konnte.<sup>585</sup> Nach über zwei Monaten im Gefängnis von Konstantinopel wurde er auf Befehl des Wesirs, der mit Kriegsvorbereitungen beschäftigt war, auf die Festung Abydos nach Gallipoli verbracht, in der Hoffnung, dass sich die Aufregung unter den Juden endlich abkühlen möge.<sup>586</sup>

Im sogenannten "Turm der Macht"<sup>587</sup> versüßten jedoch abermals Bestechungsgelder Zwis Aufenthalt um ein Vielfaches.<sup>588</sup> Seine Freiheiten in der Haft bestärkten wiederum die Anhänger in ihrem Glauben an den Messias, weitere Wundergeschichten aus dem Gefängnis wurden erzählt und in Konstantinopel kam es zu kollektiven Prophezeiungen durch seine Anhänger.<sup>589</sup> Da die Erlösung bevorstünde wurden Briefe von Zwi mit der Aufforderung zur Buße in die jüdische Diaspora verschickt. Die Ungläubigen waren sich weiterhin der Gefahr bewusst, die von Zwi für die jüdischen Gemeinden ausging und so kam es zu einem regen Schlagabtausch zwischen den Anhängern und den Gegnern der Bewegung.<sup>590</sup>

Ende Juli 1666 setzte Zwi in Gallipoli seine "befremdlichen Handlungen" fort, wie etwa die Umwandlung von Fastentagen in Festtage. Die Überschreitung der jüdischen Verbote behandelte auch die *Wochentliche Ordinari Postzeitung* aus Heidelberg:

---

<sup>584</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 453. "The rabbis of the capital who visited him in prison, possibly to examine him, found an affable and dignified ascetic who bore his sufferings with love and an air of nobility, rather than a sinner who set himself above the laws of the Torah and tradition." (Ebd.)

<sup>585</sup> Es entstand während der Haftzeit Zwis in Konstantinopel und auf Abydos ein regelrechter Pilgertourismus, der die lokalen Lebensmittelpreise in die Höhe trieb und den Gefängniswärtern saftige Einkünfte durch Bestechungsgelder bescherte. Die Pilger kamen aus allen Himmelsrichtungen, um Zwi Ehre zu erweisen.

<sup>586</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 459f.

<sup>587</sup> Migdal Oz – so wurde sein Gefängnis von seinen Anhängern genannt.

<sup>588</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 460.

<sup>589</sup> "Several women had to be bound and beaten in order to drive out the spirit of folly that had turned their brains and caused them to rave and indulge in disorderly behavior. This happenend not only with women but even with infants, who seemed to be possessed." (Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 606.)

<sup>590</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 611ff.

"Auß Smyrna wird über Livorno geschrieben/ daß der vermeynte Jüdische Messias Sabadai eine zeit hero sich gantz Königlich gehalten/ in deme eine grosse Zahl Jüdischer Völcker/ von allen Orten und Enden/ so durch sein Außschreiben/ vnd betriegliche Auffschneiderey/ sich einnehmen vnd verführen lassen/ hauffenweiß zu demselben vor die Dardanellen/ da er gefangen gesessen/ ihme begeben/ vnd denselben mit so viel Tituln und Namen/ als sie in ihrem blinden Eyfer vnd Aberglauben erdencken können/ überhäufft/ vnd damit so wol er seinen absoluten Könighen vnd Hohenpriersterlichen Gewalt/ als sie (das gemeine Volck) ihren Gehorsam/ vnnd Resignation ihres Willens zu dem seinigen erweisen möchten/ haben sie nicht nur Schweinen Fleisch hinfüro zu essen/ uff sein Gebot sich erkläret/ sondern auch den Buß= und Fasttag/ welchen sie sonstn Jährlich/ wegen zerstörung der Stadt Jerusalem vnd deß Tempels mit grosser Andacht und Eyfer gehalten/ in ein Jubilæum oder Freuden=Fest für die Geburt dieses ihres Königes vnd Messiaë/ welcher/ wie sie sich einbildeten/ die Juden mit ehistem wieder zu ihrem Land/ Gewalt und Herrschafft bringen sollen/ verändert." <sup>591</sup>

Noch vor dem Geburtstagsfest des Messias am neunten Av, dem Tag der Tempelzerstörung, erreichte Sara Gallipoli. Ihr wurde gestattet, bei ihrem Ehemann zu leben.<sup>592</sup> Nathan hielt in Briefen weiterhin an seiner Prophezeiung fest, die Zwis Krönung für den Herbst 1666 vorsah. Den Untergang des Osmanischen Reiches und die Errichtung eines jüdischen Königreiches sagten jedoch auch sufistische Quellen voraus.<sup>593</sup> Der Umstand dieser Diskursverkettung verunsicherte die türkischen Behörden wohl weiter.

Mit dem Erscheinen des Kabbablisten Nehemia Kohen (gest. 1690?)<sup>594</sup> aus Polen nahm die Geschichte erneut eine Wendung.<sup>595</sup> Der Gelehrte, der Ende August oder Anfang September auf Abydos eintraf, wollte Sabbatai Zwi in einer Debatte prüfen. Ein Streit zwischen den beiden entzündete sich an der Frage nach der Rolle des Messias ben Joseph und des Messias ben David, doch sind die Details der Unterredung unbekannt. Letztendlich fasste Kohen den Entschluss, dass Zwi nicht der wahre Messias sei und beschloss gegen ihn vorzugehen. Aus Angst vor Zwis Adepten soll Kohen zum Islam konvertiert sein und Zwis revolutionären Ansichten bei den Behörden in Adrianopel angezeigt haben. Bald darauf sei er in seine polnische Heimat zurückgekehrt und soll danach, seine wahre Identität leugnend, umhergezogen sein.<sup>596</sup> Diese Anekdote wurde in deutschsprachigen Medien im Rahmen der Konversiongeschichte wiedergegeben.

---

<sup>591</sup> *Wochentliche Ordinari Postzeitung*, 1666 Heidelberg, Nr. XLVIII, S. 2r-2v. Die Nachricht stammt vom 20. November 1666 aus Wien.

<sup>592</sup> "The 'Queen of Palestine' was received with due honors by the Jews of the capital, and she took an active part in the messianic propaganda and in the discussions with the local rabbis. The purpose of her coming, she said, was for the preparations for the messiah's birthday and coronation." (Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 631.)

<sup>593</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 632; Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 215f.

<sup>594</sup> Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 455.

<sup>595</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 658ff.

<sup>596</sup> Zum Inhalt der Debatte gibt es unterschiedliche Berichte. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 662ff. Nach Scholem ist wahrscheinlich, dass Kohen selbst Anspruch auf den Titel des Messias ben Josef erhob und mit Zwi in der Frage nach der Verteilung der Rollen kein Kompromiss ausgehandelt werden konnte.

Nachdem es auch von türkischer Seite Beschwerden über das Verhalten Sabbatai Zwis und seiner Anhänger gab,<sup>597</sup> wurde er im September 1666 vor den Sultan in Konstantinopel geführt. Am Hof des Sultans wurden zuvor vom Hohen Rat der Regierung und von Hofbeamten Überlegungen angestellt, wie mit dem jüdischen Messias umzugehen sei, denn die Geburt eines neuen Märtyrers oder eine Rebellion der jüdischen Bevölkerung sollte vermieden werden.<sup>598</sup> Über das Treffen zwischen Zwi und den Sultan wurden viele Geschichten erzählt. Eine weitverbreitete Variante lautet so.: In Zwis Befragung,<sup>599</sup> bei der der Sultan anwesend war, konnte er aus zwei Optionen wählen: Beweis seiner Göttlichkeit durch eine Pfeilprobe, was bei Ausbleiben des göttlichen Eingriffs seinen Tod bedeutet hätte, oder Konversion zum Islam. Zwi entschied sich für Letzteres. Er konvertierte zum Islam, nahm den Namen Mahmed Effendi an, erhielt das Amt des Wächters der Palastpforte und eine monatliche Pension.<sup>600</sup> In einem Zeitungsbericht der bereits zitierten *Wochentlichen Ordinari Postzeitung* aus Heidelberg wurde die Begebenheit wie folgt geschildert:

"Auß Livorno wird geschrieben/ daß daselbst vor wenig Tagen ein Schiff von Smyrna ankommen/ welches Confirmation gebracht von dem/ was jüngsthin wegen der Juden vermeynten Messias Sabadai berichtet worden/ vnd zwar mit diesen fernern Umständen: Es wäre vnter den vielen Juden/ so von allen Orten und Enden der Welt zu demselben sich versamlet/ ein gelehrter Jud/ theils sagen auß Teutschland/ theils auß Pohlen/ dahin kommen/ welcher ein 7. oder 8. tägige Conferentz mit ihm Sabadai gehalten/ aber bald gespüret/ daß er ein Verführer vnd Lügner wäre/ darauff auch alsobald auß Unwillen/ vnd verlornen Hoffnung/ in die Türck. Mosque gangen/ den Türck. Glauben angenommen/ vnd öffentlich zu verstehen gegeben/ der Sabadai wäre ein Verführer des Volcks/ man müste bey zeiten darauff achtung geben/ sonst er die Juden leichtlich dahin anstifften mochte/ daß sie seinen Uffstand erwecken/ vnd grosses Unheyl anstellen/ welches die zu Constantinopel dem Grand=Vezier also zu wissen gethan/ der denselben alsobald nach Adrianople holen/ durch den Caymakan vnd Mufti examiniren lassen/ vnd fürters zu dem Türck. Kayser selbst geschickt: So bald er für dessen Gesicht kommen/ vnd warumb er sich für ein so

<sup>597</sup> Angeklagt wurden die steigenden Lebensmittelpreise und die Lebensmittelknappheit durch die Anwesenheit der zahlreichen Pilger sowie die sexuellen Ausschweifungen des Messias. Scholem räumt ein, dass die Anschuldigungen durchaus eine Berechtigung gehabt haben könnten und nicht nur ein oft bedienter Topos gewesen sind. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 669ff.

<sup>598</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 674ff. "Eine gewisse Scheu scheint in der Tat die türkische Regierung vor dem jüdischen Messias gehabt zu haben. Der kandiotische Krieg stand bevor, der alle Kräfte des bereits halberschöpften türkischen Reiches brauchte, und da mochte der kluge Großwesir Achmed Köprili ihn nicht mit dem Tode weißen, um nicht einen neuen Märtyrer zu machen und unter den Juden einen todesmutigen Aufruhr zu erzeugen. Auch Türken, bezaubert von Sabbatais Wesen und betört von den außerordentlichen Wundererscheinungen, namentlich den Prophezeiungen von Frauen und Kindern, gehörten zu seinen Verehrern." (Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 216.) Vgl. auch Ebd., S. 222.

<sup>599</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 678.

<sup>600</sup> Wolfson stellt eine alternative Lesart des Anlegens von Turban und neuer Kleider zur Verfügung, indem er darin die messianische Krönung und Transformation zum Engel Metratron erkennt. Vgl. Wolfson: *The Engenderment*, S. 217ff.

hohe Person außgeben dörrfte/ befragt worden/ hat er alsobald vmd Gnad gebeten/ vnd mit seinem Gesellen den Türck. Glauben angenommen/ welches dem Groß=Vezier so wol gefallen/ daß er ihn zu einem Cappechy Bassa gemacht/ vnd (zum schimpff des Jüdischen Messiae) den Namen Mahomet gegeben; Ingleichen wird berichet/ daß/ als der Türck. Kayser berichtet worden/ was für Hoffnung die Juden von diesem ihrem vermeynten Messia geschöpffet/ vnd mit was Gedancken sie sonst ins gemein schwanger giengen/ sey er so erzürnet/ daß er befohlen/ man solte die Juden seines Kayserthumbs/ welche über 7. Jahr wären/ miteinander vertilgen vnd außrotten/ sey aber hernacher/ uff aller=vnterthänigstes supplicirn, wieder abgestellt vnd vffgehoben worden/ welches die Juden für eine solche Erlösung erkennen/ die nicht geringer/ als die zu Zeiten Ahasveri vnd Esther geschehen/ vnd derowegen gut befunden/ daß zu dessen Gedächtnus jährlich ein Danck=Fest 3. Tag lang gefeyret werden soll."<sup>601</sup>

Seine Frau Sara sowie einige seiner Anhänger traten ebenfalls zum Islam über.<sup>602</sup> Sara erhielt den Namen Fatima Kadin.<sup>603</sup> Ob die Entscheidung zur Konversion aus Todesangst heraus getroffen wurde oder religiöse Beweggründe dahinterstanden, wird in der Forschung unterschiedlich bewertet.

Jan Doktór bescheinigt Zwi eine "präzise Vorstellung von seiner Sendung und dem Prozess der Erlösung"<sup>604</sup>, wozu seine Konversion notwendig gewesen sei. Bereits in einem Brief an seinen Bruder aus dem Jahr 1658, erklärte er, dass der alte Bund zwischen Gott und den Juden keinen Bestand mehr und Gott einen neuen Bund im Islam geschlossen habe. Fernerhin sei für Sabbatai der Islam eine Etappe auf dem Weg zur Erlösung, sowie "der wahre Glaube für Sabbatai rein geistiger Natur" gewesen, der "keiner institutionellen Vermittlung" bedurfte.<sup>605</sup> In Zwis erhaltenen Briefen wird der persönliche Bund zwischen ihm und seinem "Lebendigen Gott", den nur er gekannt habe, dargestellt. Seinen Schilderungen folgend erscheint die Konversion zum Islam als notwendiger Schritt zur Befolgung des göttlichen Willens.<sup>606</sup> In Traktaten von Mose Laniado und Israel Chasan, beide aus dem direkten Umfeld Zwis, findet sich die Theorie von den verstreuten Samenkörnern, die sich unter jeder Religion fänden, und

---

<sup>601</sup> *Wochentliche Ordinari Postzeitung*, Heidelberg 1666, Nr. LI, S. 2r-2v. Der Bericht stammte aus London vom 30. November 1666.

<sup>602</sup> Sabbatai Zwi verlangte nicht von allen Adepten den Schritt der Konversion, sondern nur von wenigen. "Wearing the turban is thus endowed with eschatological significance: What appears on the outside as the ultimate act of betrayal is in truth the ultimate act of self-sacrifice and devotion, indeed an act of cosmic redemption." (Wolfson: *The Engenderment*, S. 229.) Nathan von Gaza hatte ihn darum gebeten, diesen Schritt nicht von ihm zu verlangen. Noch heute existiert die Gruppe der Dönme im türkischen Raum sowie Personen, die sich bewusst in eine Traditionslinie mit Sabbatai Zwi und Jakob Frank stellen. Vgl.: Gershom Scholem: "Doenme (Dönme)", in: Jacob Neusner (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 6, Jerusalem 1996, S. 148-151; Ders.: "Die krypto-jüdische Sekte der Dönme (Sabbatianer) in der Türkei", in: *Numen* 7 (1960), S. 93-122; M. Perlmann: "Dönme", in: B. Lewis, u. a., *The Encyclopaedia of Islam*, Leiden 1965, S. 615-616; Cengiz Sisman: *The Burden of Silence: Sabbatai Sevi and the Evolution of the Ottoman-Turkish Donmes*, New York 2015.

<sup>603</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 684f.

<sup>604</sup> Jan Doktór: *Erlösung durch Sünde oder – Taufe*, in: *Judaica* 55, 1999, S. 18–29, hier S. 19.

<sup>605</sup> Doktór: *Erlösung durch Sünde*, S. 22.

<sup>606</sup> Maciejko: *Sabbatean*, S. xxvi.

die vom Messias eingesammelt würden. "Sabbatais Aufgabe ist es, die messianische Botschaft ebenso unter den Nichtjuden zu verkünden und sie zum 'wahren Glauben' zu bekehren, der auf keine der überlieferten Religionen beschränkt ist, sondern streng genommen alle Religionen transzendiert."<sup>607</sup> Zwi habe einen esoterischen Zirkel um sich gebildet, zu dessen Initiation es gehört habe, vorher zum Islam zu konvertieren.<sup>608</sup> Obgleich die Konvertiten nun dem Islam angehörten, vermieden die Familie eine Vermischung mit geborenen Muslimen und bildeten eine eigene religiösen Kreis.<sup>609</sup>

Nathan von Gaza folgte nicht Zwis Akt der Konversion, sondern blieb zeitlebens Jude, was nach Doktór zu Spannungen zwischen beiden geführt habe.<sup>610</sup> Er vertrat auch eine andere Ansicht vom Messiasamt. Da ihn jedoch der Messias als Prophet bestätigte, gelang es ihm, seine Lehre von der Konversion des Messias, die doch von der Zwis erheblich abwich, erfolgreich in der jüdischen Diaspora zu verbreiten und die Deutungshoheit zu erlangen. Die Lehre Nathans wurde somit zur "offiziellen" Doktrin des Sabbatianismus.<sup>611</sup> Er erklärte die "Ungeheuerlichkeit" der Apostasie – die aus jüdisch-orthodoxer<sup>612</sup> Sicht am deutlichsten als Verkehrung beschrieben werden kann – als Hinabsteigen des Messias in die "Welt der Schalen", als Befreiung der göttlichen Funken durch nach außen wirkende befremdliche Taten. Dieses Sakrileg sei Zwis größtes Opfer, der als muslimischer Messias für die Sünden des Volkes Israels weiter reue.<sup>613</sup> Der Prophet stand weiterhin an der Seite Zwis und konnte den Respekt für ihn zunächst in weiten Kreisen aufrechterhalten, obwohl er vom Konstantinopler Rabbinat in den Bann gelegt wurde. Der Bann erschwerte ihm längere Aufenthalte an einem Ort und machte ihn zu einem rastlos Reisenden.<sup>614</sup>

Dennoch war die Vorstellung von einem abtrünnigen Messias den Anhängern schwer begreiflich zu machen und so herrschte große Verwirrung als sich die Kunde von der Konversion Sabbatai Zwis in den Jahren 1666/67 verbreitete. "The infidels were bewildered because

---

<sup>607</sup> Doktór: *Erlösung durch Sünde*, S. 21; vgl. *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 828ff.

<sup>608</sup> Doktór: *Erlösung durch Sünde*, S. 23.

<sup>609</sup> Maciejko: *Sabbatean*, S. xv.

<sup>610</sup> Auf die Uneinigkeit zwischen Sabbatai Zwi und Nathan geht auch Scholem ein: Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 841ff.

<sup>611</sup> Doktór: *Erlösung durch Sünde*, S. 23.

<sup>612</sup> Orthodox wird hier als Gegensatz zu heterodox verstanden und nicht mit dem heutigen sogenannten orthodoxen Judentum in Verbindung gesetzt.

<sup>613</sup> Die Anhänger versuchten weitere Rationalisierungen vorzunehmen, indem sie beispielsweise glaubten, dass Zwi bei der Konversion nicht selbst anwesend war, sondern zuvor in den Himmel aufgestiegen sei. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 694f; S. 709f. Samuel Primo, ein einflussreicher Sabbatianer, verglich Sabbatai mit Moses, der als Ägypter am Hof des Pharaos leben musste. Auch unter den Muslimen müssten die Lichtfunken eingesammelt werden. Vgl. Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 225f.

<sup>614</sup> Die Rabbiner verboten, Nathan zu beherbergen und Umgang mit ihm zu haben. Nachdem er die Stadt Gaza im Jahr 1666 verlassen hatte, kehrte er nicht mehr zurück. Vgl. *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 718ff.

Sabbatai was still alive and had not been put to death as a rebel. The believers were perplexed because the messiah had taken neither the sultan's crown nor the crown of martyrdom."<sup>615</sup> Es kam zu einem ersten Abflachen der (Buß-)Bewegung, auch wenn es weiterhin Juden gab, die an einen vorherbestimmten messianischen Plan glaubten, sich aber zu ihrer Überzeugung aufgrund von zu erwartenden Sanktionen nicht mehr öffentlich bekannten.<sup>616</sup> Sie hofften, u. a. auf eine siegreiche Rückkehr des Messias aus den "Tiefen des Bösen", der dort unmittelbar mit dem Bösen ringe und es von innen heraus zerstören würde. Für die Rückkehr des Messias wurden diverse Daten errechnet, die bekanntlich alle nicht eingehalten wurden.<sup>617</sup> Im Zuge der Bekämpfung der Bewegung durch die orthodoxen Rabbiner wurden sehr viele der schriftlichen Zeugnisse der Sabbatianer vernichtet, die eine Rekonstruktion der Ereignisse heute erschweren.<sup>618</sup>

Zwi besuchte trotz seiner Konversion weiterhin die Synagoge und predigte dort u. a. die Konversion zum Islam, hatte er doch dem Sultan eine Massenbekehrung der Juden versprochen.<sup>619</sup> Zugleich soll er weiterhin jüdischen Bräuchen treu geblieben sein und neben dem Koran kabbalistische Texte studiert haben.<sup>620</sup> In Konstantinopel traf er sich mit seinen Anhängern und in Adrianopel empfing er Besucher, darunter viele Gläubige.<sup>621</sup> Im Jahr 1672 unternahm Sabbatai Zwi mit einigen seiner Anhänger erneut eine Reise nach Konstantinopel. Weil schwere Vorwürfe der Blasphemie gegen ihn erhoben wurden, wurde er dort gefangengesetzt. In Adrianopel, wo er sodann in Haft saß, traten Zeugen gegen ihn auf, die wahrscheinlich von Juden der Stadt Konstantinopel gekauft wurden, um ihn auf diesem Wege endlich ruhig stellen zu können.<sup>622</sup> Obwohl die Todesstrafe zu erwarten gewesen wäre, wurde Zwi vom Sultan lediglich in die Provinz Morea<sup>623</sup> verbannt, woraufhin der Kreis der Anhänger in Adrianopel auseinanderfiel. Die führenden Sabbatianer blieben allerdings in einem regen Briefwechsel.<sup>624</sup>

---

<sup>615</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 694.

<sup>616</sup> Erstmals wurden in Konstantinopel alle Sabbatianer im Dezember 1666 gebannt. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 712f., S. 761f; Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 224f.

<sup>617</sup> In Adrianopel erwartete die Gruppe der Zwi-Anhänger die "zweite Manifestation" des Messias im Jahr 1673 oder 1674. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 839.

<sup>618</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 763. Eine weitere Erklärung aus dem engen Kreis um Sabbatai, die Zwi als den für das Volk leidenden Messias darstellt, findet sich bei Scholem, *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 828ff; vgl. Doktor: *Erlösung durch Sünde*, S. 21.

<sup>619</sup> Maciejko: *Sabbatean*, S. xiv f.

<sup>620</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 823ff; S. 848f.

<sup>621</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 836; S. 843.

<sup>622</sup> "The document leaves no doubt that Sabbatai was accused of reviling or denying Islam – either of which meant capital punishment – and that the Great Vezier, who 1666 had exhibited such extraordinary moderation, was now definitely hostile to Sabbatai and ready to cooperate with the Jews in getting rid of the apostate messiah." (Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 836; S. 876f.)

<sup>623</sup> Griechenland und Albanien umfassend.

<sup>624</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 836; S. 878.

Sara durfte ihrem Mann ins albanische Dulcigno folgen, wo er fortan als politischer Gefangener lebte. Sie starb jedoch schon im Jahr 1674. Im Folgenden heiratete Zwi erneut, dieses Mal die Tochter Joseph Filossoffs, eines bedeutenden Rabbiners Salonikis. An diese Hochzeit waren erneut messianische Hoffnungen der Anhänger geknüpft, die in ständiger Naherwartung lebten.<sup>625</sup>

Es sind nur wenige historische Fakten über Zwis Leben in der Verbannung bekannt. Er unterhielt weiterhin Kontakt zu seinem Kreis von Anhängern und durfte Besuche empfangen. Seine Lehre vom "Mysterium der Gottheit" und dem "Mysterium des Glaubens" entwickelte er weiter und unterwies die Engsten aus seiner Gefolgschaft darin. Damals agierten die Sabbatianer bereits im Untergrund und waren sehr vorsichtig bei der Weitergabe von Briefen und Traktaten.<sup>626</sup> Zwi verstarb am Versöhnungstag im Jahr 1676 in Dulcigno. Nach seinem Tod traten immer wieder Personen auf, die für sich den Anspruch erhoben in der Tradition Sabbatai Zwis zu stehen, wie beispielsweise der in deutschsprachigen Texten in Zusammenhang mit Sabbatai Zwi gebrachte Rabbi Mordechai aus Eisenstadt<sup>627</sup> und Jakob Frank (1726-1791). Allerdings erreichte keine der danach folgenden jüdischen Endzeitbewegungen diese Ausmaße. Nathan Levi Aschkenasi, der wie andere Gläubige lange zum Tod des Messias schwieg, folgte Zwi nur vier Jahre später.

#### 5.2.7 VON DER MASSENBEWEGUNG ZUR RELIGIÖSEN SEKTE

Während der Hochphase der sabbatianischen "Unruhe" herrschte ein außeralltäglicher Zustand, in dem unter anderem die Geschäfte eingestellt waren und seine Anhänger ihre Zeit intensiv in Gottesdienste und Bußübungen investierten. Die Anhänger glaubten an eine religiöse wie auch politische Umkehrung der Verhältnisse und scheuten nicht, diese Hoffnungen gegenüber Nichtjuden kundzutun. Für die Mehrheit der Juden fand diese liminale Zeit mit der Konversion Zwis ein jähes Ende. Die messianische Bewegung spaltete sich an der Frage, wie mit dem Übertritt

---

<sup>625</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 889.

<sup>626</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 892.

<sup>627</sup> Ab Mitte der 1680er Jahre wird Mordechai aus Eisenstadt in die Listen falscher Messiasse wie die von Johannes von Lent aufgenommen. Johannes von Lent: *Schediasma Historico Philologicum de Judaeorum pseudo-Messiiis*, Herborna: Andreae 1697. Vgl.: Michael Heyd: "The 'Jewish Quaker': Christian Perception of Sabbatai Zevi as an Enthusiast", in: Allison P. Coudert, Jeffrey S. Shoulson (Hg.), *Hebraica Veritas? – Christian Hebraists and the Study of Judaism in Early Modern Europe*, Philadelphia 2004, S. 234-265S. 244; Johann Heinrich Raphael Biesenthal: "Sabbathai Zebi, Mordochai aus Eisenstadt und Oliger Pauli, die drei letzten falschen Messias. Eine historische Skizze zur Berherzigung für Israel beim Beginn des neuen Jahres", in: *Dibre Emeth oder Simmen der Wahrheit an Israeliten und Freunde Israels* 10 (1854), Nr. 1 u. 2.

umzugehen sei.<sup>628</sup> Offiziell wurden Zwi und seine Gefolgschaft von rabbinischer Seite gebannt.<sup>629</sup> Viele fielen vom Glauben ab, zeigten sich enttäuscht und kehrten zu ihrem normalen Leben und in die normalen Verhältnisse zurück. Aus Sorge, der Sultan würde einen weiteren Tumult nicht ungestraft lassen, hatten die Rabbiner dies im Angesicht der gefährlichen Situation erhofft.<sup>630</sup>

Durch die Verfolgung der Sabbatianer wurden deutliche Grenzen der Gruppenzugehörigkeit – nun von Seiten der "orthodoxen" Rabbiner durch den rituellen Akt der Exkommunikation und Bannung – gezogen. Die Gefolgschaft Zwis wurde dabei immer weiter in den Untergrund gedrängt, wo sie sich im Geheimen traf und eigene klandestine Kommunikationsnetzwerke errichtete. Die Zahl der Sabbatianer schmolz mit den Jahren und sie nahmen immer stärkere Züge einer jüdischen Sekte an.<sup>631</sup>

Die messianische Bewegung spaltete sich an der Frage, wie mit der Konversion umzugehen sei.<sup>632</sup> Die Einen vertraten die Meinung, der Messias Zwi agiere nun an Stelle ganz Israels. Sie befolgten nach außen sichtbar weiterhin das jüdische Gesetz, blieben jedoch aus Angst vor Verfolgung im Verborgenen Sabbatianer, indem sie im Geheimen sabbatianische Texte lasen und sabbatianische Gottesdienste feierten. Eine andere Fraktion wiederum folgte öffentlich Zwis späteren Aufrufen, es ihm nachzutun und konvertierte zum Islam, befolgte aber inoffiziell und heimlich mit sabbatianischen Elementen angereicherte jüdische Riten und Traditionen. Sie sind unter dem Namen der Dönme bekannt, die hauptsächlich auf türkischem Gebiet aktiv waren. In der Tat machte Zwi die Einführung in die weiteren Mysterien des Messias von einer

---

<sup>628</sup> Zu unterschiedlichen Interpretationen auch innerhalb der Sabbatianischen Bewegung vgl. Doktór: *Erlösung durch Sünde*, S. 18–29.

<sup>629</sup> Das Rabbinat von Konstantinopel bannte im Jahr 1667 öffentlich die Ausübung des sabbatianischen Kultes. Vgl. Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 713ff.

<sup>630</sup> "The main concern of the rabbis appears to have been the restoration of the traditional order of law and observance to the lives of the Jewish masses, and the prevention of messianic outbursts." (Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 715.)

<sup>631</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, 1976, S. 715 u. S. 718. "The group of believers in Adrianople and the visitors from other communities who made their pilgrimage to the messiah gradually developed the attitudes and behavior patterns of an emergent sect, and began to exhibit the characteristic features of what may be described as an incipient 'sectarian' feeling and organisation." (Ebd., S. 856.)

<sup>632</sup> Zu unterschiedlichen Interpretationen auch innerhalb der sabbatianischen Bewegung vgl. Doktór: *Erlösung durch Sünde*; Scholem: *Die jüdische Mystik*, S. 343ff.

Konversion abhängig.<sup>633</sup> Beide Gruppen befanden sich aus ihrer Perspektive weiterhin in der Zwischenzeit des Übergangs oder wähten sich bereits in der neuen Welt, die jedoch noch nicht für alle sichtbar sei. Diese Weltsicht drückten sie in rituellen Handlungen aus, die Verkehungen der alten Ordnung umfassten und die in ihrer Gesamtheit als Trennungs- und Übergangsritual kategorisiert werden können. Ihrem Selbstbewusstsein nach, empfanden sich die sabbatianischen Sekten als religiöse Elite, als wahres Volk Gottes, dem die Erlösung zuteilwerden würde. Durch das Verkehren in spezifischen Kreisen, meist geschlossenen Kreisen mit starken KuNOs,<sup>634</sup> konnte dieses Weltbild lange aufrechterhalten werden.

#### 5.2.8 ZUSAMMENGEFASST

Sabbatai Zwis wechselvolles Leben war geprägt von Ausgrenzungen aufgrund seiner religiösen Überzeugungen und Praktiken, die von kabbalistischen und nonkonformen Gedanken durchdrungen waren. Er wanderte viele Jahre durch das Osmanische Reich bevor er mit seiner dritten Frau Sara und Nathan von Gaza zusammentraf, die ihn als den lang ersehnten jüdischen Messias anerkannten. Nathans offizielle Proklamation Zwis als jüdischer Messias war die Initialzündung für eine der größten Endzeitbewegungen innerhalb des Judentums, die v. a. in der Diaspora von den Hoffnungen auf die erfolgreiche Rückkehr der verstreuten Juden ins "Heilige Land" getragen wurde. Das Motiv der Verkehrung ist sowohl in der Rhetorik als auch in den zahlreichen Ritualen der Bewegung erkennbar. Es verweist auf die endzeitliche Verkehrung der sozialen und politischen Umstände zugunsten der Juden. Das gemeinsame Auftreten von Zwi als messianischer König und frommer und sündiger Jude in einer Person, Nathans als Prophet und Saras als die Verkörperung der weiblichen Seite Gottes bot den Anhängern der Bewegung drei Hoffnungs- und Identifikationsfiguren. Zugleich nahmen sie machtvolle Sprecherpositionen innerhalb des Diskurses ein. Von zahlreichen Orten wurden in Massenekstasen und das Erscheinen von weiteren Propheten und Prophetinnen vermeldet, die wiederum diese Positionen stärkten.

---

<sup>633</sup> "Auch Zeugenaussagen von Menschen, die Sabbatai Zwis Hof besuchten, bestätigten, dass in Sabbatais Umgebung ganz andere Vorstellungen von Erlösung präsent waren, als sie die Masse der Sabbatianer erwartete. Am Hofe hatte man die Erlösung nicht mehr mit der Rückkehr nach Eretz Israel und Jerusalem verbunden. Sichtbarer Ausdruck für Erlösung sollte nicht mehr der Wiederaufbau des Tempels sein, der das von Sabbatai verworfene Gesetz symbolisierte, sonder der *korban*, das Ganzopfer, das von Zeit zu Zeit Sabbatai selber darbrachte. Hingegen sind Nathans Propagandaschriften gleichsam eine deutliche Verbeugung vor den populären Vorstellungen, die den Messias vor allen Dingen als politischen Befreier kennen. Die Verbindung von traditionellen Vorstellungen mit Sabbatais Person hatte zum Ziel, seinen messianischen Auftrag in den Augen des Volkes glaubwürdig erscheinen zu lassen, und dies schaffte sie auch. (Doktor: *Erlösung durch Sünde*, S. 21.)

<sup>634</sup> Z. B. sah die Heiratspolitik der Dönmeh nur Vermählungen unter Dönmeh-Familien vor. Vgl. Doktor: *Erlösung durch Sünde*, S. 24.

Die Korrespondenzarbeit Nathans und anderer Anhänger aus dem engeren Umfeld Sabbatai Zwis bewirkte eine rasche und weiträumige Ausbreitung der endzeitlichen Bewegung über die Grenzen des Osmanischen Reiches hinweg. Hier wurden in den offiziellen Sendschreiben besonders populäre jüdische Vorstellungen von der messianischen Zeit bedient und damit unterschiedliche Aussagen im Endzeitdiskurs miteinander verknüpft. In Europa fielen die Nachrichten auf einen überaus fruchtbaren Boden und beförderten hier in zahlreichen jüdischen Gemeinden eine endzeitliche Stimmung. Die Aktivitäten blieben auch dem christlichen Umfeld nicht verborgen und wurden mannigfaltig kommentiert. Sie schürten zugleich in christlich-endzeitlichen Kreisen Naherwartungen, die mit dem Jahr 1666 verbunden waren.<sup>635</sup>

Die Verhaftung Zwis in Konstantinopel hatte zunächst keine negativen Auswirkungen auf die endzeitliche Stimmung in Zwis Anhängerschaft. Erst sein Religionswechsel zum Islam ließ ernsthafte Zweifel an seiner Messianität aufkommen und führte schließlich zu einer Spaltung der Anhängerschaft und der Abwanderung der Bewegung in den Untergrund, wo sie als jüdische Sekte weiterhin aktiv blieb.

Im Weiteren wird nun der Frage nachgegangen, wie Sabbatai Zwis und Nathans Wirken in den deutschsprachigen Medien rezipiert wurde und in den Diskurs um religiösen Nonkonformismus einfluss. Das Ziel ist es aufzuzeigen, wie sich der endzeitliche Diskurs um Sabbatai Zwi über soziale Kreise unterschiedlicher christlicher Prägung und in unterschiedlichen Medien einschrieb und dadurch zur Folie in der Wahrnehmung und Rezeption Oligier Paullis wurde. Im Folgenden werde ich daher die Quellen zu Sabbatai Zwi auf ihre Medialität, ihre Rezipienten sowie Produzenten hin untersuchen.

### 5.3 SABBATAI ZWI IM DEUTSCHSPRACHIGEN DISKURS

#### 5.3.1 VOM OSTEN HER KOMMEND – DER BEGINN EINES MEDIENEREIGNISSES

"Whereas earlier messianic movements had been outbreaks of short duration, leaving no permanent traces, the Shabbatean message spread throughout the Diaspora, and within a short time Shabbatai was venerated as 'our lord and king' from Cairo to Hamburg, from Salonika to Amsterdam, from Morocco to Yemen, from Poland to Persia."<sup>636</sup>

Die Reisen Sabbatai Zwis vor seiner "Inthronisierung" und sein öffentliches Wirken als "Juden-König" und Messias trugen zur Verbreitung der Nachrichten und einer erfolgreichen Aus-

---

<sup>635</sup> Richard Henry Popkin: "Introduction", in: ders., Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 1-9.

<sup>636</sup> Raphael J. Zwi Werblowsky: "Shabbetai Tsevi", in: Mircea Eliade (Hg.), *Encyclopedia of Religion*, Bd. 13, New York, London 1993, S. 192-194, hier: S. 193.

breitung der Bewegung bei. Zwi und Nathan konnten so auf ein Netzwerk von Personen an wichtigen Schnittstellenfunktionen zugreifen, die der Ausbreitung sehr dienlich waren. Die bereits erwähnten Sendschreiben und Bußaufrufe Nathans, die erst Anfang November 1665 in Amsterdam eintrafen,<sup>637</sup> sowie die Korrespondenzen der Anhängerschaft mit den jüdischen Gemeinden in der jüdischen Diaspora beförderten zudem die räumliche und soziale Ausbreitung der Bewegung. Nicht zu vergessen, sind zudem die Augenzeugen an seinen Wirkungsstätten sowie die zahlreichen Besucher Sabbatai Zwis im "Turm der Stärke", die ihre (positiven) Eindrücke an ihre Gemeinden, Freunde und Angehörigen sandten und somit den Erfolg der Bewegung erhöhten.<sup>638</sup> Begünstigt wurde der Nachrichtenfluss durch die persönlichen Netzwerke und den sich überschneidenden Familien- und Freundeskreisen, den Austausch und Briefverkehr der jüdischen Gemeinden und Gelehrten untereinander, die Kommunikationskanäle der zahlreichen innerjüdischen Handelsverbindungen sowie durch die Handelsbeziehungen zwischen Juden und Nicht-Juden im Osmanischen Reich und der jüdischen Diaspora.<sup>639</sup> Als einer der ersten in Europa hat wohl der Amsterdamer Abraham Israel Pareira (? -1699) als wohlhabender und einflussreicher Kaufmann bereits im Sommer 1665 von den Ereignissen in Gaza und Jerusalem erfahren.<sup>640</sup> Der Informationsaustausch über die sephardischen Kommunikationsnetzwerke war effizient, schnell und weitreichend, wie ein Protokollauszug vom 9. Dezember 1665 aus der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde aus Hamburg belegt:

"Dank sei dem Herrn der Welt für die aus der Levante eingetroffenen, aus Italien und anderen Gegenden bestätigten Nachrichten, daß Er in Seiner Göttlichen Gnade und Barmherzigkeit uns einen Propheten in Erez Israel in dem Haham Robi Natan Asquenasy und einen gesalbten König in dem Haham Robi Sabetay Seby gegeben habe, von Gott, dem Gebenedeiten, erwählt, um Sein Volk aus dem Exil zu erlösen, zu Ehren Seines unter den Völkern entweihten Namens, welchen [Nachrichten] wir Glauben schenken, wegen der

---

<sup>637</sup> Jette van Wijk: "The Rise and Fall of Sabbatai Zevi as Reflected in Contemporary Press Reports", in: *Studia Rosenthaliana* 33 (1999), Nr. 1, S. 7-27, hier S. 16.

<sup>638</sup> Z. B.: Alexandre Cheaumont: *A New Letter Concerning the Jewes, Written by the French Ambassador, At Constantinople, To his Brother the French Resident at Venice. Beine a true Relation of the Proceedings of the Israelites, the wonderful Miracles wrought by their Prophet, wick the terrible Judgements that have fallen upon the Turks*, London: A. Maxwell for Robert Boulter 1666.

<sup>639</sup> Jacob Barnai: "The Spread of the Sabbatean Movement in the Seventeenth and Eighteenth Centuries", in: S. Menache (Hg.), *Communication in the Jewish Diaspora*, Leiden 1996, S. 313-338; van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 7.

<sup>640</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, S. 358. Pareira wird sogar in einer Flugschrift erwähnt, in der es heißt, er habe ein Schreiben aus Hebron erhalten, dass seine Spenden nicht mehr notwendig seien und er sich reisefertig und auf den Weg machen solle. (*Vmbständliche Continuation, Darinnen enthalten Der fernere Verlauff/ Was sich in den Orientalischen Ländern/ insonderheit Jerusalem/ Smyrna und Alkair: als auch unterschiedlichen andern Orten von der Juden geschöpfften Hoffnung/ zu Wiederbringen in ihr Land/ und ihrer numehr erfüllenden Bekehrung/ Von ihrem Gesalbten Könige und Propheten begeben/ und was für Wunder=Wercke bey ihnen vorgehen/ außführlich berichtet wird. Da dann auch Des Propheten Nathan Levi Wahre Abbildung/ seltzame Gestalt und Kleidung in Kupffer gestochen/ hiebeygefüget ist*, Danzig: David Friedrich Rhete 1666, S. 3v.)

vielen Zeichen und Wunder, die, wie man schreibt, der Prophet und König verrichtet haben, aus welcher Veranlassung heute das ganze Gebet mit dem Hallél so musikalisch vorgetragen wurde, wie wenn Simhat Tora wäre. [...] Möge der Gott Israels diese Nachrichten sich als wahr erweisen lassen und uns den Besitz unseres Landes gewähren! Er gebe, daß unsere Augen dieses große Glück erschauen!"<sup>641</sup>

Europäische Handelshäuser unterhielten in den osmanischen Wirtschafts- und Handelszentren ihre Vertretungen, die wichtige Ereignisse an die Stammhäuser berichteten.<sup>642</sup> In Smyrna, dem "Tor zum Orient", agierten u. a. als Mittelsmänner von holländischen, französischen und englischen Firmen jüdische Händler wie Sabbatai Zwi Vater Mordechai Zwi als auch seine Brüder.<sup>643</sup> Weitere bedeutende Informationsquellen über den Sabbatianismus waren christliche Theologen, die sich damals in den Zentren der Sabbatianischen Bewegung aufhielten und Briefe nach Europa schickten – wie z. B. der niederländische Pfarrer Thomas Coenen, dessen Schilderungen bis heute eine wichtige Quelle für die Ereignisse in Smyrna sind oder Sir Paul Rycaut, dem englischen Konsul in Smyrna.<sup>644</sup> Nachrichten aus der Hafenstadt Smyrna, die als Handelszentrum zugleich ein Drehkreuz für Meldungen aus Konstantinopel war, liefen nach Mitteleuropa etwa sechs bis acht Wochen. Neben der Seeroute gelangten die Berichte außerdem auf dem Landweg über den Balkan und Wien in den deutschsprachigen Raum.<sup>645</sup> Doch tauchte Zwi auch in den Berichten diplomatischer Vertreter und von Reisenden auf, wie in der Reisebeschreibung des unter Kaiser Leopold I. zum Reichshofrat ernannten Wolfgang von Oettingen

---

<sup>641</sup> Uri Kaufmann, Michael Studemund-Halévy: "Dokumente zur Affaire Shabtai Zwi in Hamburg", in: Michael Studemund-Halévy, Peter Koj (Hg.), *Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit. Erster Teil*, Hamburg 1994, S. 225-265, hier S. 227; J. Cassut: "Aus dem ältesten Protokollbuch der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde in Hamburg," in: *Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft* 10 (1912), S. 225-295, hier S. 293. Dazu schreibt Graetz: "Aber auch Christen sorgten für Verbreitung von Nachrichten. Die Residenten, die Sekretäre der englischen und holländischen Handelshäuser und die evangelischen Geistlichen berichteten von den außerordentlichen Dingen, die in Smyrna vorgingen, spotteten zwar über die Torheit der Juden, konnten sich aber doch nicht eines halbgläubigen Gefühls erwehren. Sahen sie doch mit eigenen Augen die Verzückungen und Verkündigungen der Propheten und Prophetinnen von Sabbataï Zewi, dem wahrhaften Erlöser!" (Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 205.=

<sup>642</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 10.

<sup>643</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 10.

<sup>644</sup> Thomas Coenen: *Ydele verwachtinge der Joden, Getoont in den Persoon van Sabethai Zevi, Haren laetsten vermeynden Messias: Ofte Historisch Verhael van't gene ten tijde sijner opwerpinge in 't Ottomanisch Rijck onder de Joden aldaer voorgevallen is, en sijn Val*, Amsterdam: Johannes van den Bergh 1669; Paul Rycaut: *History of the Turkish Empire from the Year 1623, to the Year 1677*, London 1680. Siehe zu Rycaut: Richard Henry Popkin: "Three English Tellings of the Sabbatai Zevi Story", in: *Jewish History* 8 (1994), Nr. 1-2, S. 43-54.

<sup>645</sup> Ingrid Maier, Daniel C. Waugh: "'The Blowing of the Messiah's Trumpet': Reports about Sabbatai Sevi and Jewish Unrest in 1665-1667", in: Brendan Dooley (Hg.), *The dissemination of news and the emergence of contemporaneity in early modern Europe*, Farnham/Burlington 2010, S. 137-152, hier S. 142. In seinem Opus Magnum hat Scholem außerdem für einzelne Flugblätter und Nachrichtenmeldungen ausführlich die internationalen Verflechtungen sowie die Geschichte des Nachrichtenverlaufs aufgezeigt.

(1626-1708),<sup>646</sup> der sich zu dieser Zeit im Osmanischen Reich aufhielt. In seinen Reisebeschreibungen wird die bekannte Geschichte vom "Erzbetrüger" wiedergegeben.<sup>647</sup> Die Nachrichten über Sabbatai Zwi fanden ihren Weg auch an den Zarenhof, wo sie für den Zaren Aleksei Michailowitsch (1629-1676) aus dem Niederländischen, Polnischen und Deutschen ins Russische übersetzt wurden.<sup>648</sup> "Zu den jüdischen Informationsquellen kamen bald christliche Sendschreiben. Diese hingen selbstverständlich in ihren Nachrichten aus dem Osten von jüdischen Quellen ab, fügte indes noch eigene Übertreibungen und Verzerrungen hinzu."<sup>649</sup>

Damit befanden sich die Nachrichten in einem Legitimitätskreislauf der Selbstreferentialität, d. h., die direkten Berichterstattungen erhöhten die Legitimität der Bewegung.<sup>650</sup> Sie wurden medial verarbeitet und in ihrer medialen Aufbereitung in Form von Zeitungsmeldungen, Flugschriften und Flugblättern verstärkten sie wiederum die Glaubwürdigkeit der Nachrichten bei denen, die an den Beginn der Endzeit glaubten. Ob des hohen Nachrichtenwertes<sup>651</sup> diente jede Nachricht, gleich welchen Ursprungs, bald als ausreichende Referenz und Beleg für die Relevanz der Bewegung.

---

<sup>646</sup> Der Katholik Wolfgang von Oettingen wurde 1683 zum Reichshofratspräsidenten ernannt und wurde ob seines diplomatischen Geschicks mehrfach mit diplomatischen Aufträgen betraut. Oettingen war zeitweilig Botschafter in Istanbul. (Aretin, Karl Otmar Freiherr von, "Oettingen-Wallerstein, Wolfgang IV., Graf zu" in: *Neue Deutsche Biographie* 19 (1999), S. 474-475 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn104196858.html>)

<sup>647</sup> Wolfgang von Oettingen: *Curiose und eigentliche Beschreibung Des Von Ihro Röm. Kays. May. an den Türckischen Hoff abgeschickten Groß=Botschaffters/ Herrn Graffens Wolfgang von Oettingen Solenner Abreise von Wien/ Fortreise durch Türckey/ auch specification derer kostbaren nach dem Türck. Hofe mitgenommenen Geschenke/ und endlich dessen Einzug zu Constantinopel gehabter audienz bey dem Türck. Kayser und anderen dafür lauffenden Denckwürdigkeiten. Deme Wegen Gleichheit des Inhalts beygefügt die letztere solenne Kayserl. Botschafft an die Ottomanische Pforte Des Herrn Graff Walther von Leslie, Im Jahr 1665. erst in Lateinischer Sprach geschrieben von Paul Tafarnern/ Jesuiten und Reise Capellan, Hernach ins Hoch=Teutsche übersetzt*, Leipzig 1700, S. 255-269.

<sup>648</sup> Ingrid Maier, Wouter Pilger: "Polnische Fabelzeitungen über Sabbatai Zwi, übersetzt für den russischen Zaren (1666)", in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 62 (2003), Nr. 1, S. 1-39; Daniel Clarke Waugh: "News of the False Messiah: Reports on Shabbetai Zevi in Ukraine and Muscovy", in: *Jewish Social Studies* 41 (1979), Nr. 3/4, S. 301-321.

"Zar Alexej Michajlowitsch scheint an dieser messianischen Bewegung ein ganz besonderes Interesse gehabt zu haben, einerseits vermutlich, weil die Bewegung zwei der wichtigsten internationalen Interessensphären des Moskauer Staates (Polen und das Osmanische Reich) berührte und andererseits, weil Moskau in diesen Jahren selbst von einer religiösen Krise betroffen war." (Ingrid Maier: "Presseberichte am Zarenhof im 17. Jahrhundert – Ein Beitrag zur Vorgeschichte der gedruckten Zeitungen in Russland", in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 6 [2004], S. 103-129, hier S. 115.)

<sup>649</sup> Gershom Scholem: *Sabbatai Zwi. Der mystische Messias*, Frankfurt am Main 1992, S. 539.

<sup>650</sup> "Die Aufmerksamkeit, welche die Christen der gebildeten Stände den außergewöhnlichen Vorgängen schenken, die als Zeitungsnachrichten verbreitet wurden, erhöhte wiederum die Gläubigkeit der Juden." (Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 219.)

<sup>651</sup> "Der Nachrichtenwert ist ein Bewertungskriterium, das sich innerhalb des Mediensystems entwickelt hat, das allerdings auf einer breiten Meinungsbasis der Medienmacher beruht und dadurch der willkürlichen Handhabung durch den einzelnen Medienbearbeiter entzogen ist." (Johannes Arndt, Esther-Beate Körber: "Das Medien-System im Alten Reich der Frühen Neuzeit 1600-1750", in: ders., Esther-Beate Körber [Hg.], *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 1-23, hier S. 6.)

Die Bewegung breitete sich derweil schnell in der Levante, in Teilen der heutigen Türkei und auf dem Balkan aus. Sie durchlief Europa und war fast überall mit mehr oder minder großem Erfolg präsent. In Saloniki, Livorno und Amsterdam baute sich eine starke Anhängerschaft auf, in Osteuropa, besonders aber in Ostgalizien und Podolien entwickelten sich Zentren des Sabbatianismus. "Daneben gewann die Bewegung zu verschiedenen Zeiten auch in vielen Gemeinden Deutschlands Einfluß, wie in Berlin, Hamburg, Mannheim, Fürth und Dresden, faßte aber vor allem in Böhmen und Mähren Fuß."<sup>652</sup>

Wie der Literaturhistoriker Michael McKeon und der Frühneuzeithistoriker David S. Katz für England und der Philosophiehistoriker Richard Henry Popkin für die Niederlande aufzeigen konnten, gab es indessen auch Christen, die mit der in Bälde zu erwartenden Rückführung der Juden nach Palästina ihre eigenen Heilserwartungen bestätigt sahen.<sup>653</sup> Die in diesem Kontext bisher wohl bekannteste Persönlichkeit ist der bereits erwähnte Niederländer Petrus Serrarius (1600-1669).<sup>654</sup> Er stand in regem Austausch mit jüdischen Gelehrten in Amsterdam, u. a. mit dem Rabbi Menasseh ben Israel (1604-1658),<sup>655</sup> der die Schrift *Hope for Israel*<sup>656</sup> verfasste, die nicht nur von sephardischen Juden, sondern auch in den Kreisen christlicher Gelehrter rezipiert wurde und beiderseits endzeitliche Erwartungen befeuerte.<sup>657</sup> Serrarius findet hier Erwähnung, da er als Christ von der Authentizität Sabbatai Zwis überzeugt war und an die bevorstehende Rückführung der Juden und die beginnende Endzeit glaubte.<sup>658</sup> Diese Überzeugung teilte er in zahlreichen Briefen seinen Korrespondenten mit: Jean de Labadie (1610-1676),<sup>659</sup> einem von

---

<sup>652</sup> Gershom Scholem: *Die Jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, Frankfurt am Main 1957, S. 332.

<sup>653</sup> Michael McKeon: "Sabbatai Sevi in England", in: *AJS Review*, 1977, Nr. 2, S. 131-169; Richard H. Popkin, Matt Goldish (Hg.), *Millenarianism and Messianism in Early Modern European Culture – Jewish Messianism in the Early Modern World*, Dordrecht 2001; David S. Katz: "Millenarianism, the Jews, and Biblical Criticism", in: *Pietismus und Neuzeit* 14, 1988, S. 166-184; Ders.: "Jewish Sabbath and Christian Sunday in Early Modern England", in: Richard H. Popkin, Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 119-130.

<sup>654</sup> Ernestine G. E. van der Wall: "A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi.", in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988), S. 109-124; Ernestine G. E. van der Wall: *De Mystieke Chiliast Petrus Serrarius (1600-1669) En Zijn Wereld*, Leiden 1987.

<sup>655</sup> Ernestine G. E. van der Wall: "Petrus Serrarius and Menasseh Ben Israel: christian millenarianism and jewish messianism in seventeenth-century Amsterdam", in: ders., Henry Méchoulan, Richard H. Popkin (Hg.), *Menasseh Ben Israel and his world*, Leiden u. a. 1989, S. 164-190.

<sup>656</sup> Menasseh ben Israel: *The Hope of Israel: Written by Menasseh Ben Israel, and Hebrew Divine, and Philosopher. Newly extant, and Printed in Amsterdam, and Dedicated by the Author to the High Court, the Parlaiment of England, and to the Concell of State*, London: R.I. 1650.

<sup>657</sup> Vgl.: Marriott: *Transnational*, S. 27. Marriot weist vielfältige Verflechtungen von jüdischen und christlichen Endzeiterwartungen im Kontext der Wiederansiedlung der Juden in England sowie der vermeintlichen Entdeckung der Verlorenen Stämme in Amerika nach. In Menasseh ben Israel sieht er ein Bindeglied hin zum Einfluss verdeckter christlicher Endzeiterwartungen auf die Sabbatianschen Bewegung. Ebd., S. 34f.

<sup>658</sup> Popkin: *Three English Tellings*, S. 43; Scholem: *Sabbatai Sevi*, S. 333ff.

<sup>659</sup> Jean De Labadie: *Urtheil der Liebe und Gerechtigkeit/ Über den gegenwärtigen Zustand Der Juden/ Ihren König und Messiam betreffend: Abgefasst in eine anmütige Vorstellung Von 12. wichtigen Hauptpunten so mehrertheils new/denen sie gebeten werden fleissig nachzusinnen. In Frantzösischer Spraach beschrieben von Jean De*

Hugenotten abstammenden ehemaligen Jesuiten, der 1650 zur Reformierten Kirche übertrat und später separatistische Konventikel gründete, dem Naturphilosophen und britischen Diplomaten Henry Oldenburg (1618-1677)<sup>660</sup>, dem presbyterianischen Schotten und Schwiegersohn Oldenburgs John Dury (1596-1680) sowie dem mährischen Pädagogen, protestantischen Theologen und Mystiker Jan Amos Comenius (1592-1670).<sup>661</sup> Allerdings ließ sich nicht jeder der Korrespondenzpartner von seinem Enthusiasmus über Sabbatai Zwi anstecken. So kam es zum Zerwürfnis mit Antoinette Bourignon (1616-1680), einer katholischen Bußpredigerin und religiösen Nonkonformistin, die seine Ansichten zutiefst ablehnte.<sup>662</sup> Durch sein weitreichendes Netzwerk, in dem er über ausreichend Prestige verfügte, gehört Serrarius zu den Multiplikatoren von Nachrichten und Informationen über Sabbatai Zwi. Er muss daher in seiner Schnittstellenfunktion als *Broker* verstanden werden. Wie aus dieser kurzen Übersicht deutlich wird, überbrückte er dabei die Lücken zwischen diversen religiösen Kreisen von denen einige als nonkonform zu bezeichnen sind. Seine Briefe wurden nicht zuletzt in englischen Flugschriften verarbeitet.<sup>663</sup> Er starb 1669 – Serrarius blieb auch nach der Konversion Zwis zum Islam dessen Anhänger<sup>664</sup> – auf der Reise nach Istanbul zu Sabbatai Zwi.<sup>665</sup>

Doch auch im deutschsprachigen Gebiet lassen sich mehr oder weniger freiwillige Kontakte zwischen Sabbatai Zwis Anhängern und christlichen Nonkonformisten nachweisen. So berichtet der protestantische Mystiker Johann Georg Gichtel (1638-1710) in seinen Briefen, dass während seines Aufenthaltes in Wien im Jahr 1666 die Juden der Stadt versuchten, ihn von ihrem Glauben an die Offenbarung des Messias Sabbatai Zwi zu überzeugen.<sup>666</sup> Hier heißt es mit einer Warnung vor den Konsequenzen ihres Handelns:

---

*LA Badie, Prediger der Frantzösischen Gemeind zu Mittelburg/ Und nun mit hohem Fürst. Befehl Auß der Niederländischen in unsere Mutterspraach übersetzt Von J.C. servo Tab. montium, 1669.* Es handelt sich hier um eine Übersetzung seines Werkes *Jugement charitable et juste sur l'etat présent des Juifs* von 1667, in dem auch auf Sabbatai Zwi Bezug genommen wird.

<sup>660</sup> Marie Boas Hall, Hall, A. Rupert (Hg.): *The correspondence of Henry Oldenburg*, London 1965-86 (Bd. 1-13); Richard Henry Popkin: "Christian Interest and Concerns about Sabbatai Zevi", in: Richard Henry Popkin, Matt Goldish (Hg.), *Millenarianism and Messianism in Early Modern European Culture – Jewish Messianism in the Early Modern World*, Dordrecht 2001, S. 91-106.

<sup>661</sup> Richard H. Popkin: "Two Unused Sources about Sabbatai Zevi and his Effect on European Communities", in: Jozeph Michman (Hg.), *Dutch Jewish History – Proceedings of the Fourth Symposium on the History of the Jews in the Netherlands, 7-10 December, Tel-Aviv, Jerusalem*, Jerusalem 1989, S. 67-74.

<sup>662</sup> Johannes van den Berg: "II. Die Frömmigkeitsbestrebungen in den Niederlanden", in: Martin Brecht (Hg.), *Geschichte des Pietismus – Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert*, Göttingen 1993, S. 57-112, hier S. 105ff; van der Wall: *A Precursor of Christ*.

<sup>663</sup> Maier u. Waugh: *The Blowing*, S. 145.

<sup>664</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, S. 754.

<sup>665</sup> Popkin: *Three English Tellings*, S. 43; Ernestine van der Wall, "A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi", in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988), S. 109-124. Vgl. ebenfalls Scholem, *Sabbatai Zwi*, S. 606f.

<sup>666</sup> Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 617.

"Die Juden, welche es zu dieser Zeit mit ihrem falschen Messia dem Sabethai Zevi zu thun hatten, praesentirten ihme gleichfals güldene Berge, und wie hoch sie ihn in ihrem eingebildeten anstehenden neuen Reiche erheben wolten. Er aber stellte ihnen die Eitelkeit ihrer Hoffnung unter Augen, und warnete sie, daß sie Acht geben möchten, daß sie nicht in Ungelegenheit kämen, und wol gar ausgeschaffet werden möchten, dieweil die Jesuiten ihre Spionen hätten, die auf sie laureten; gleich ihnen auch wiederfahren ist, wessen sie erinnert worden."<sup>667</sup>

Die Kommunikation zwischen den jüdischen Gemeinden verdichtete sich in der Hochphase der Bewegung. Die Korrespondenzen wurden zunehmend intensiver, mehr und mehr Details wurden bekannt. Die Anhänger Zwis traten mit ihren endzeitlichen Erwartungen an die Öffentlichkeit, was sie für ihre christliche Umwelt sichtbar und (an-)greifbar machte. Der neue "Juden-König" war damit im deutschsprachigen Raum nicht mehr nur eine Kuriosität aus der Ferne des Osmanischen Reiches, sondern beobachtbares Geschehen vor der eigenen Haustür. Obgleich viele jüdische Gemeinden versuchten, die Informationen zurückzuhalten, um keine Öffentlichkeit herzustellen, wurden christliche Korrespondenzpartner mitunter direkt von jüdischen Anhängern informiert, wie es bei dem christlichen Gelehrten Johann Christoph Wagenseil (1633-1705) der Fall war.<sup>668</sup> Auch der bereits erwähnte Henry Oldenburg stand mit seinem Freund Baruch de Spinoza (1632-1677) in Amsterdam im Austausch und informierte sich bei ihm zu den Ereignissen.<sup>669</sup> Die Antwort Spinozas ist leider nicht bekannt, doch räumt er in späteren Schriften die "Möglichkeit einer Wiederaufrichtung des jüdischen Gemeinwesens" ein.<sup>670</sup>

Damit verbreiteten sich die Nachrichten über persönliche Netzwerke sowie gängige Nachrichtenkanäle im deutschsprachigen Raum. Für den jüdischen "Juden-König" interessierten sich sowohl die breite Gesellschaft als auch einzelne diskursmächtige soziale Kreise, deren Wahrnehmung von zahlreichen sich kreuzenden Diskursen sowie Inter-KuNOs geprägt war. In den Ausführungen zum jüdisch-christlichen Verhältnis im 16. Jahrhundert wurde bereits auf einige zentrale Diskurse, wie die Rückkehr der Zehn Stämme, und ihre historischen Kontexte eingegangen.

---

<sup>667</sup> Johann Georg Gichtel: *Der Wunder=volle und heilig geführte Lebens=Lauf Des Auserwehltten Rüstzeugs Und hochseligen Mannes GÖttes/ Johann Georg Gichtel* (Vermutlich Teil der Theosophica Practica, 3. Ausgabe, Leyden 1722, Leyden), S. 57.

<sup>668</sup> Scholem: *Die Jüdische Mystik*, S. 605. Wagenseil unterhielt Kontakt zu Beer Perlhefter (ca. 1650-1713). Vgl. Nathanael Riemer: "Zwischen christlichen Hebraisten und Sabbatianern – der Lebensweg von R. Beer und Bila Perlhefter", in: *Aschkenas* 14 (2004), Nr. 1, S. 163-201.

<sup>669</sup> Popkin: *Three English Tellings*, S. 43.

<sup>670</sup> Elias Auerbach: "Spinozas Briefwechsel und andere Dokumente", in: *Neue jüdische Monatshefte* 1 (10.11.1916), Nr. 3, S. 85-86.

Im vorgestellten systematischen Exkurs zum Ansatz der soziodiskursiven Wechselwirkungen wurde das Problem der Interdependenz von Autor, Publikum, Medium sowie Wahrnehmung diskutiert. In diesem Abschnitt begeben wir uns von der theoretisch-systematischen Ebene der Untersuchung auf die historische und wenden uns den konkreten historischen Quellen zu. Hier wird die bisher von der Forschung nur punktuell behandelte, deutschsprachige Rezeption Sabbatai Zwis untersucht, um später auf ihre diskursive Verknüpfung mit dem zeitgenössischen Diskurs zum christlichen Nonkonformismus einzugehen.<sup>671</sup> Dieser Abschnitt wird sich also mit der medialen und massenmedialen Verbreitung von Wissen über Sabbatai Zwi sowie seiner dauerhaften Einschreibung im deutschsprachigen Diskurs der Frühen Neuzeit widmen.

Das Spektrum der Medien, in denen Sabbatai Zwi im deutschsprachigen Raum behandelt wurde, ist sehr breit gefächert. Die noch heute erhaltenen deutschsprachigen Quellen bestehen aus vergleichsweise wenig Handschriftlichem und einem umfangreichem gedruckten Archivgut. Im handschriftlichen Bereich finden wir in geringer Zahl persönliche Briefe, aber auch Briefe für ein allgemeines Publikum, die der Nachrichtenverbreitung dienten, Briefkonzepte, Notizen und Tagebucheinträge, hier und da kleine Randnotizen in gedruckten Quellen.<sup>672</sup> Im Bereich der gedruckten Schriften sind Flugschriften von unterschiedlichem Umfang, kurzweilige illustrierte Flugblätter, Graphiken, Chroniken und ausführliche Abhandlungen wissenschaftlicher Art oder Erbauungsliteratur in Buchlänge erhalten geblieben. All diese schriftlichen und bildlichen Dokumente geben freilich lediglich eingeschränkt einen "tatsächlichen" historischen Ablauf der Ereignisse wieder. Vielmehr spiegeln sie die Erwartungen,

---

<sup>671</sup> Eine umfassende Beschäftigung mit der deutschsprachigen Rezeption fand bislang noch nicht statt, wohl aber die Auseinandersetzung mit einzelnen Problemfeldern oder literaturwissenschaftliche bzw. medienhistorische Forschung. Vgl. Michael Heyd: "The 'Jewish Quaker': Christian Perception of Sabbatai Zevi as an Enthusiast", in: ders., Jeffrey S. Shoulson (Hg.), *Hebraica Veritas? – Christian Hebraists and the Study of Judaism in Early Modern Europe*, Philadelphia 2004, S. 234-265; Maier u. Waugh: *The Blowing*; Ingrid Maier, Winfried Schumacher: "Ein Medien-Hype im 17. Jahrhundert? Fünf illustrierte Drucke aus dem Jahre 1666 über die angebliche Hinrichtung von Sabbatai Zwi", in: *Querendo* 39 (2009), S. 133-167; Ingrid Maier: "Acht anonyme deutsche und polnische 'Sabetha-Sebi'-Drucke aus dem Jahre 1666. Auf der Spur nach dem Drucker", in: *Gutenberg-Jahrbuch* 83 (2008), S. 144-160; Dies.: *Presseberichte am Zarenhof*; Dies., Wouter Pilger: "Polnische Fabelzeitungen über Sabbatai Zwi, übersetzt für den russischen Zaren (1666)", in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 62 (2003), Nr. 1, S. 1-39;

<sup>672</sup> "Our knowledge of manuscript sources for the news and their interrelationship between them and published news is still distressingly limited. So also, with some noted exceptions, is the study of readership." (Maier u. Waugh: *The Blowing*, S. 137f.) Inwieweit sich diese Zahl mit der kontinuierlichen Erschließung und Dokumentation von handschriftlichen Archivgut und der Möglichkeit zur digitalen Suche erhöht, kann der derzeit nicht abgeschätzt werden.

Wahrnehmungen, Denkweisen und Deutungen ihrer Autoren und des intendierten Publikums,<sup>673</sup> wodurch Rückschlüsse auf die kognitiven und normativen Orientierungen möglich werden. Zum anderen lassen sich anhand der Quellen Strategien des Umgangs mit dem Anderen oder dem Fremden herauskristallisieren und es können diesbezüglich etwaige Veränderungen und Kontinuitäten im Diskurs transparent gemacht werden. In der historischen Betrachtung wird erkennbar, welche Deutungen sich durchsetzten und Hegemonie erlangten, welche singular blieben oder marginalisiert wurden. Dabei ist festzustellen, dass bekannte, wie die im dritten Kapitel vorgestellten, mitunter lang tradierten Wahrnehmungsmuster auf den Diskurs um Zwi übertragen wurden. Zugleich werden die innerchristlichen Spannungen zwischen den Konfessionen und Fraktionen sichtbar, denen wiederum der Diskurs über den neuen Messias als Projektionsfläche und Austragungsort diene.

Die Geschehnisse um Sabbatai Zwi fanden nicht allein in den zeitgenössischen Massenmedien wie der Flugpublizistik und Zeitungen breiten Niederschlag und räumlich eine weite Verbreitung, sondern boten fernerhin Anlass für missionarische Agitation in Form von Bekehrungsaufrufen an und Bekehrungsschriften von Juden oder in Form christlicher Erbauungsliteratur. In ihnen wird wiederum partiell auf die Nachrichtenblätter verwiesen. Durch die Heterogenität der Medien und deren Verbreitungswege konnten die Nachrichten in alle Bevölkerungsteile diffundieren. Die Thematisierung der Sabbatianischen Bewegung in den Massenmedien der damaligen Zeit sowie die anschließende Aufnahme der Geschehnisse in die gedruckten Chroniken und Annalen sind ein eindeutiges Indiz für das große Interesse am Phänomen. Zudem wird die massenhafte Rezeption durch die quelleninhärenten Verweise auf die Verbreitung und Wirkung unter der deutschsprachigen, christlichen Leserschaft bestätigt. Alsdann belegt die kontinuierliche Fortführung und Erneuerung des Diskurses in den folgenden Jahrzehnten, vor allem im Kontext innerchristlicher Auseinandersetzung um religiösen Nonkonformismus, die Präsenz des Diskurses im auslaufenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert.<sup>674</sup>

Doch nicht nur die mediale Reichweite und die literarische Verbreitung der Zwi-Nachrichten über räumliche und soziale Grenzen hinweg lassen den Rückschluss zu, dass es sich hier um ein Medienereignis<sup>675</sup> der Frühen Neuzeit handelt. Für ein Medienereignis charakteristisch,

---

<sup>673</sup> Franz Mauelshagen: "Illustrierte Kometenflugblätter in wahrnehmungsgeschichtlicher Perspektive", in: Wolfgang Harms (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main u. a.: 1998, S. 101-136.

<sup>674</sup> Ein fortdauerndes Interesse in England wird von Popkin konstatiert. Vgl.: Popkin: *Three English Tellings*.

<sup>675</sup> Frank Bösch: "Europäische Medienereignisse", in: *European History Online (EGO)*, <http://www.ieg-ego.eu/boeschf-2010-de> URN:urn:nbn:de:0159-20100921115, 03.12.2010 (letzter Zugriff: 06.01.2015); Guido

wurden die realen Geschehnisse um Sabbatai Zwi literarisch und medial be- und verarbeitet: Ereignisse wurden selektiert, sortiert, inszeniert und repräsentiert, d. h., sie wurden ausgewählt und gedeutet, strukturiert und in bestehende Sinnhorizonte und Wahrnehmungsmuster eingeordnet. Vermeintlich Bedeutsames wurde hervorgehoben, wie das erwartete Auftauchen der Zehn Stämme, vermeintlich Bedeutungsloses, wie die Position Saras in der Sabbatianischen Bewegung, wurde aus der Handlung entfernt.<sup>676</sup> Die Berichte wurden mit historischer Bedeutung aufgeladen – deutlich daran, dass ihre Konsequenzen für den Weltenlauf ernsthaft diskutiert wurden – und nicht nur unter den Juden emotional aufgenommen. Die Geschehnisse um den neuen Juden-König brachen in die alltägliche Berichterstattung ein und verdichteten temporär die Kommunikation. Auch die selbstkritische Bewertung der Rolle der Medien im Verlauf der Berichterstattung zählt nach Frank Bösch zu den Kennzeichen eines Medienereignisses.<sup>677</sup> Und so hinterfragten auch einige "Zeitungsschreiber" im Fall Sabbatai Zwi die Rolle ihrer Kollegen in der Nachrichtenproduktion:

"Auß Rom/ es seynd eine Zeithero verschiedene Zeitungen von einem Jüdischen Propheten oder Messias erdichtet und im Druck außgelassen worden/ welches es nur zu mehrer Halbstarrigkeit einer/ dann Eiffer und Erbitterung der Nationen/ dienen kan/ als hat man auf gepflogene Nachforschung die Authores, Drucker und Außgeber auff die Galeren/ und die so die Censur nit besser beobacht in gefängliche Hafften bracht."<sup>678</sup>

Dass Christen durch Druck, Kolportage, Vorlesen und "böse Streiche" ihren Anteil an der messianischen Aufregung der Juden trugen, kritisierte auch Michael Buchenröder (1610-1682)<sup>679</sup>, damaliger Superintendent im thüringisch-fränkischen Heldburg, in einer langen Abhandlung von 1666:

---

Isekenmeier: "Medienereignis", in: Ansgar Nünning (Hg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart, Weimar 2013, S. 494; Ansgar Nünning: "Wie aus einem historischen Geschehen ein Medienereignis wird: Kategorien für ein erzähltheoretisches Beschreibungsmodell", in: Georg Maag, Wolfram Pyta, Martin Windisch (Hg.), *Der Krimkrieg als erster europäischer Medienkrieg*, Berlin 2010, S. 188-208.

<sup>676</sup> In der Tat taucht der Name Sara in keiner Quelle auf. In einem Flugblatt wird jedoch auf ein "Türkisches Weibe" und "grosse Zauberin" verwiesen. Ob sich hierbei um Sara handelt bleibt ungewiss. Vgl. *Neue Zeitung auss Livorno, den 27. Febr. St. N. 1666. der Juden Vermeynten Messiam betreffend*, 1666, S. 1v. Fernerhin wird sogar berichtet, dass das Volk, welches den Prophten/König begleitet, ohne Frauen umherzieht. Vgl. *Das Neue Juden-Wunder: Oder ausführliche Beschreibung/ des Zeithero in etlichen Monaten vorgegangenen Auffffstandes des Jüdischen Volckes/ in Egypten/ Jerusalem und Gaza/ so in drey mal Hundert Tausend Mann starck sich belauffen thun. Wie auch Von ihrem neuen Propheten Nathan Levi genant/ welcher einen neuen König der Jüden erwehlet und gesalbet/ auch große Wunder gethan/ des Mohamets Grab weggeführt/ und begehret von dem Türkischen Käyser das gelobte Land/ wie auch Jerusalem wieder. Erstlich gedruckt zu Wien dieses 1666. Jahres; Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen. De dato 6. Aug. Anno 1665.*

<sup>677</sup> "Medienereignisse besitzen eine starke mediale Selbstreferentialität. Während derartiger Ereignisse thematisieren die Medien zugleich ihre eigene Kommunikation, und der mediale Umgang mit dem Ereignis bekommt einen hohen Nachrichtenwert. Dabei versuchen die Medien häufig, ihr Verhalten kritisch zu evaluieren, um so auch angesichts von Fehleinschätzungen ihre Deutungshoheit zu verteidigen." (Bösch: *Europäische Medienereignisse*, Abs. 7.)

<sup>678</sup> "Venedig den 5. Martii", in: *Ordentliche Wochentliche Post=Zeitung*, 1666, Nr. XII, S. 1r.

<sup>679</sup> Buchenröder studierte in Jena Theologie und Philosophie, war anschließend in Breitenbach in Thüringen und

"Es werden heutiges Tages/ etliche Christen gefunden/ die mit allem Fleis von dem neuen Jüden=Messia Zeitung erdichten/ schreiben/ drucken lassen/ und als lauter Mosaische und Prophetische Waarheiten/ denn ohne das verdüsterten Messias=begierigen Jüden vorlesen/ erklären/ amplificiren, geben nachmals vor/ man müsse Narren mit Kolben lausen/ die die Jüden betriegen/ die Christen mit losen Vieh=Handeln/ und falschen verlogenen Kram=Wahren: Derowegen so dörrfte man diese wiederumb mit Worten auff das Seil zum Danz führen/ ihnen Hörner ansetzen/ habe doch Elia der Baals=Pfaffen gespottet/ 1.Reg.18.v.27. freuen sich darnach und lachen/ wenn die von Messias Hoffnung biß oben angefüllte Jüden von einem Dorff zum andern lauffen/ von einem Haus zum andern über die Gassen springen/ mit aufreckten Hirsch=Ohren/ nochmehr neue Zeitung von dem Messia zu erfahren. Etliche junge Gesellen unterstehen sich/ bey der Nacht ins Horn zublase/ in der Gegend/ da Jüden wohnen/ diese in der Meinung von dem Messias Horn=blasen zustärken."<sup>680</sup>

Auch nach dem Abflachen der Bewegung brach die Kommunikation über Sabbatai Zwi nicht gänzlich ab. Der bereits vorhandene Topos des religiösen Erzbetrügers und falschen Messias wurde um das Kapitel Sabbatai Zwi erweitert und das um den Stereotypen Sabbatai Zwi erweiterte Deutungsmuster prägte dauerhaft die Wahrnehmung und Rezeption künftiger messianischer Gestalten und nonkonformistischer Gruppen. Soweit, dass Oligier Paulli mit den an Sabbatai Zwi geschärften Deutungsmuster vom falschen Messias und Erzbetrüger überzogen wurde.

### 5.3.3 SABBATAI ZWI IN DEN MASSEN MEDIEN IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Um die Reichweite der Bewegung historisch besser einordnen zu können, werden die Mechanismen von Produktion, Verbreitung und Rezeption von Medien in der Frühen Neuzeit nun näher betrachtet. Dazu wird zunächst auf das Mediensystem der Frühen Neuzeit eingegangen. Die vorgestellten einzelnen Printmedien übernahmen unterschiedliche Funktionen und wurden von divergenten Kreisen rezipiert.

---

Möschlitz im Vogtland Hauslehrer, bis er zum Pfarrer in Friesau und Ebersdorf und schließlich im Jahr 1646 zum Superintendenten in Heldburg berufen wurde. Er verteidigte den protestantischen Glauben in drei Schriften, eine von ihnen ist die zitierte Schrift. (ADB, Bd. 3, Leipzig 1876, S. 476.)

<sup>680</sup> Michael Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post/ Oder Gründliche Widerlegung des heutigen Gedichts von dem neuerstandenen Messias der Juden/ und seines Propheten Nathans: Wie auch/ von anderen dergleichen sich mehrmahls entböreden Jüdischen Rebellen: Dem einigen/ rechten und wahren Messias/ JESU CHRISTO zu Ehren; Denen Christen allerseits/ und ins gemein zu Stärkung ihres Glaubens; Denen Juden und Juden Genossen aber/ zur Warnung für Schaden mit GOTT/ aus Treuen wohlmeinendem Herten An alle Hohe und Nidere/ zu sonderbarem Belieben und Nachdencken aufgesetzt/ Von Michael Buchenroedern/ Pfarrern und Superintendenten zu Heldburgk, Nürnberg: Wolf Eberhard Felßecker 1666, S. 335r.*

"Die gesellschaftliche Bedeutung von Medien lässt sich kaum überschätzen. Medien vermitteln, schaffen und speichern Informationen und beeinflussen so Wahrnehmungen, Wissen und Erinnerungen. Sie prägen Politik, Wirtschaft und Kultur, sind ein wichtiger Teil der Freizeitgestaltung und alltäglicher Gespräche."<sup>681</sup>

Der (Medien-)Historiker Frank Bösch unterstreicht damit die Bedeutung der Medien für die Genese gesellschaftlicher Diskurse. Zudem weist er auf die "mediale Grundierung" von Wahrnehmungen und Diskursen hin.

Die Entwicklung eines modernen Mediensystems, d. h. einer breiten Versorgung der Bevölkerung mit aktuellen Nachrichten und Informationen, wurzelt einerseits in der Erfindung der Drucktechnik mit beweglichen Lettern im 15. Jahrhundert: Die Drucktechnik beförderte nicht nur die Schnelligkeit der Wissensvermittlung, sondern sorgte auch für höhere Auflagen von Druckerzeugnissen und damit einhergehend für die größere Reichweite eines Werkes. Andererseits fußt das moderne Mediensystem auf gut ausgebauten und stabil funktionierenden Kommunikationswegen.<sup>682</sup> Mit dem weiteren Auf- und Ausbau des Poststrutenwesens gelang über die Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts eine flächige Vernetzung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation mit Frankfurt am Main als Knotenpunkt.<sup>683</sup> Durch die Einrichtung von Poststationen für regelmäßige Pferdewechsel wurde eine Kommunikation über große Distanzen bei gleichbleibender Geschwindigkeit ermöglicht. So wurden im 17. Jahrhundert etwa alle 20 Kilometer bzw. alle vier Stunden die Pferde gewechselt – die Entfernung zwischen den "Posten" wurde zur festen Maßeinheit auf Poststrutenkarten. Selbst noch im Dreißigjährigen Krieg wurde der Ausbau der Postlinien vorangetrieben<sup>684</sup> und bis ins Zeitalter der Eisenbahn ist ein stetiges Wachstum des Postwesens zu verzeichnen. Dabei war das Postwesen im Alten

---

<sup>681</sup> Frank Bösch: *Mediengeschichte*, Frankfurt am Main/New York 2011, S. 9. Zu einem ähnlichen Schluss kommt Achim Landwehr, indem er konstatiert: "Medien sind nicht nur formale und informierende Vermittlungsträger, sondern konstruierende und aktionale Gegenstandsbereiche. Sie beeinflussen oder erzeugen Arten der Raum-, Zeit- und Gegenstandswahrnehmung, weshalb ihnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte." (Achim Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt am Main, New York, 2. Aufl. 2009, S. 107.)

<sup>682</sup> Überblicksdarstellungen zur Medien- und Pressegeschichte vgl. Bösch: *Mediengeschichte*; Rudolf Stöber: *Deutsche Pressegeschichte*, 2. Auflage, Konstanz 2005; Jürgen Wilke: *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte – Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*, Köln u. a. 2000.

<sup>683</sup> Noch im 16. Jahrhundert galt Augsburg als der Nachrichtenknotenpunkt des Reiches, von dem aus alle Informationen gestreut wurden. "Augsburg sammelte Nachrichten aus Italien, aber auch aus der Neuen Welt, weil portugiesische und spanische Flotten von Augsburger Kaufleuten finanziert wurden. Wien war der Umschlagplatz für Nachrichten vom Balkan, Köln für Westeuropa, Flandern, Frankreich, England und Spanien, die Seestädte Hamburg, Lübeck und Danzig für Skandinavien etc. Bedeutende außerdeutsche Nachrichtenzentren der Frühen Neuzeit waren Paris, Antwerpen und andere flandrische Städte, London sowie die norditalienischen Zentren." (Stöber: *Pressegeschichte*, S. 16.) Die Familie Taxis bekam 1615 das Postmeisteramt als Erblehen vom Kaiser verliehen.

<sup>684</sup> Nach dem Dreißigjährigen Krieg traten zunehmen landesherrliche Postanstalten in Konkurrenz zum kaiserlichen Monopol und belebten somit den Postausbau. Wilke: *Grundzüge*, S. 49.

Reich seit Karl V. (1500-1558) prinzipiell öffentlich und für jeden zugänglich. Die Poststrouen wurden regelmäßig im wöchentlichen Rhythmus bedient, was zur Folge hatte, dass die Laufzeit von Nachrichten innerhalb Europas etwa zwei bis drei Wochen in Anspruch nahm.<sup>685</sup> Von der Levante benötigten sie sechs bis acht Wochen, um nach Europa zu gelangen.<sup>686</sup> Damit wurden Postlaufzeiten berechenbarer und die schnelleren und besseren Kommunikationsmöglichkeiten ließen Europa in der zeitgenössischen Wahrnehmung näher zusammenrücken.<sup>687</sup> Die Post lief verlässlich und die Kosten dafür waren kalkulierbar. Auf dieser Basis konnten neue Medien entstehen und sich ausbreiten.<sup>688</sup>

Handgeschriebene und gedruckte Zeitungen sowie die Flugpublizistik<sup>689</sup> profitierten vom Ausbau des Postwesens, womit der Informationsfluss erleichtert und verstetigt sowie die Aktualität von Nachrichten gewährleistet wurde. Das Alte Reich wurde durch die zahlreichen sich kreuzenden "internationalen" Postlinien zum Nachrichtendrehkreuz Europas: Die Post garantierte nicht allein das Eingehen von Informationen, sondern auch den Versand und die Zustellung von Zeitungen und Artikeln der Flugpublizistik.<sup>690</sup> In Anbetracht dieser Umstände konnte ein Ereignis wie das Erscheinen Sabbatai Zwis und seiner Bewegung erst im Zeitalter des modernen Postwesens zum Medienereignis generieren.

In der umfassenden Studie Scholems fanden Zeitungen als Quelle jedoch noch keine Beachtung. Erst Jette van Wijk setzte sich Ende der 1990er Jahre mit der Rezeption Zwis in niederländischen Zeitungen auseinander; für die deutschsprachigen Zeitungen stand dieses Unternehmen bislang noch aus, da auch die Arbeiten von Ingrid Meier et al nur partiell die erhalten gebliebenen Zeitungen berücksichtigten.<sup>691</sup> Das soll nun hier geleistet werden.

---

<sup>685</sup> Wolfgang Behringer: "Das Netzwerk der Netzwerke – Raumportionierung und Medienrevolution in der Frühen Neuzeit", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 39-57.

<sup>686</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 19.

<sup>687</sup> Brendan Dooley: "Die Entstehung von Gleichzeitigkeit im europäischen Bewusstsein auf der Grundlage der politischen Nachrichtenpresse", in: Astrid Blome, Holger Böning (Hg.), *Presse und Geschichte – Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Bremen 2008, S. 49-66.

<sup>688</sup> Behringer: *Das Netzwerk*, S. 50.

<sup>689</sup> Daniel Bellingradt fasst die "street literature" oder "fliegenden Blätter" wie Flugschrift und Einblattdruck unter dem Begriff der Flugpublizistik zusammen und definiert wie folgt: "Fliegende Blätter in allen Variationen werden durch die gemeinsamen definitorischen Klammern der Öffentlichkeitsadressierung, des Druckes, der Informationsvermittlung und oftmals der Eigenschaft als Träger und Deuter von Politik- und Kulturauffassungen als diversifizierte Einheit gefasst." (Daniel Bellingradt: "Die vergessenen Quellen des Alten Reiches. Ein Forschungsüberblick zu frühneuzeitlicher Flugpublizistik im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation", in: Astrid Blome, Holger Böning [Hg.], *Presse und Geschichte – Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Bremen 2008, S. 77-95, hier S. 78.)

<sup>690</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 49.

<sup>691</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*; Ingrid Maier, Wouter Pilger: "Polnische Fabelzeitungen über Sabbatai Zwi, übersetzt für den russischen Zaren (1666)", in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 62 (2003), Nr. 1, S. 1-39; Ingrid Maier: "Acht anonyme deutsche und polnische 'Sabetha-Sebi'-Drucke aus dem Jahre 1666. Auf der Spur nach dem Drucker", in: *Gutenberg-Jahrbuch* 83 (2008), S. 144-160; Ingrid Maier, Winfried Schumacher: "Ein Medien-

Handschriftlich geschriebene Zeitungen, die nur einem direkten Adressaten und folglich keinem breiteren Publikum zugänglich waren, galten als Luxusgut und wurden v. a. von den Höfen und wohlhabenden Kaufleuten konsumiert.<sup>692</sup> Größere Handelshäuser waren an den politischen und wirtschaftlichen, v. a. aber an militärischen Entwicklungen interessiert und bezogen durch ihr weitreichendes Geschäftsnetz Nachrichten aus aller Welt.<sup>693</sup> Die geschriebenen Zeitungen boten neben der Adressatenorientierung den Vorteil der leichteren Zirkulation von vertraulichen Informationen, da es den handschriftliche Nachrichtenmeldungen in Briefform leichter fiel, die Zensur zu umgehen.<sup>694</sup>

Handschriftliche Zeitungen konnten jedoch auch als allgemeiner Teil persönlicher Briefen beiliegen und wurden meist an (Geschäfts-)Freunde und einflussreiche Personen mit dem Ziel des Nachrichtenaustauschs oder der Erwirkung von Vergünstigungen weitergereicht.<sup>695</sup> In der Zentralbibliothek Zürich befinden sich im *Thesaurus Hottigerianus* sowie im Staatsarchiv des Kantons Zürich in der sogenannten *Duræana* einige handschriftliche Dokumente,<sup>696</sup> die u. a. auf eine Nachrichtenverbreitung über Sabbatai Zwi innerhalb persönlicher Netzwerke verweisen. Im *Thesaurus Hottigerianus* wird beispielsweise eine Handschrift des *Jüdischen außerschreiben auß Jerusalem*<sup>697</sup> aufbewahrt, welche ebenfalls gedruckt vorliegt.<sup>698</sup> Ob es sich hierbei um eine Kopie, einen Vorläufer oder gar die Vorlage des Drucks handelt, konnte nicht ermittelt werden. Des Weiteren ist hier ein Briefauszug mit dem Titel *Extraict des lettres*,

---

Hype im 17. Jahrhundert? Fünf illustrierte Drucke aus dem Jahre 1666 über die angebliche Hinrichtung von Sabbatai Zwi", in: *Quaerendo* 39 (2009), S. 133-167; Ingrid Maier, Daniel C. Waugh: "'The Blowing of the Messiah's Trumpet': Reports about Sabbatai Sevi and Jewish Unrest in 1665-1667", in: Brendan Dooley (Hg.), *The dissemination of news and the emergence of contemporaneity in early modern Europe*, Farnham/Burlington: Ashgate 2010, S. 137-152. Die im Laufe der letzten Jahre fortschreitende Digitalisierung von Zeitungen im Rahmen des Digitalisierungsprojekts an der Bremer Universitätsbibliothek "Digitalisierung der vollständigen Zeitungen des 17. Jahrhunderts" erleichtert die sonst sehr aufwendige Recherche zunehmend.

<sup>692</sup> Handschriftliche Zeitungen wurden aus Kapazitätsgründen für adiese Studie nicht herangezogen, sollen hier jedoch zur Vollständigkeit Erwähnung finden.

<sup>693</sup> Es nimmt daher kaum Wunder, dass bis heute die sogenannte "Fugger-Zeitung" als die wohl bekannteste geschriebene Zeitung gilt. Jürgen Wilke schreibt den Korrespondenten eine *gate-keeper*-Funktion zu, indem sie die Informationen, die in den Nachrichtenfluss eingespeist wurden, selektierten. Vgl. Jürgen Wilke: "Korrespondenten und geschriebene Zeitungen", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 59-72, hier S. 70ff.

<sup>694</sup> So wurde aus Wien gemeldet, dass dort die Juden die Erlaubnis zur Abreise ersucht hätten. (Regensburg [Regensperg?] den 14. Marty A 1666, *Thesaurus Hottingerianus*, Ms. F. 65 S. 348.)

<sup>695</sup> Stöber: *Pressegeschichte*, S. 37.

<sup>696</sup> Zürich, ZB, *Thesaurus Hottigerianus*, Ms. F. 65.

<sup>697</sup> *Jüdisches außerschreiben auß Jerusalem*. ohne Datum, Zürich, ZB, *Thesaurus Hottingerianus*, Ms. F. 65, S. 352.

<sup>698</sup> *Das Aus dem Hebräischen verteutschte Jüdische Schreiben aus Jerusalem. Abgangen an die berühmte Judenschafft in Europa: Prophet Nathan. Messias der Juden, sämptliche Judenschafft in Jerusalem*, 1666. (München, BSB, Res 4 Jud. 30, 23 (hier an Titel Flagellum Judæorum anhängend); UB Frankfurt Jud 1965)

*touchant les 10 Ligneés d'Israel*, aus Amsterdam vom 8. September 1665, der das Auftauchen der Zehn Stämme zum Thema hat, archiviert.<sup>699</sup>

In der Korrespondenz des Antistes der Züricher Kirche und Pfarrers am Großmünster Johann Jakob Ulrich<sup>700</sup> (1602-1668) im Staatsarchiv des Kantons Zürich ist eine weitere handschriftliche Meldung erhalten, datiert auf den 06. Juni 1666 mit dem Titel *Extraict des nouvelles touchant les Juifs d'Amsterdam*, die ebenfalls auf die Distribution von handschriftlichen Zeitungen in gelehrten Kreisen zu dieser Zeit verweist.<sup>701</sup> Die Schrift gibt Auskunft über Briefe, die aus Konstantinopel und Smyrna eingingen und berichtet über die Inhaftierung und Haft Sabbatai Zwis. In diesem Fall umfasste der soziale Kreis, in dem die Geschehnisse um Sabbatai Zwi korrespondiert wurden, Johann Heinrich Hottinger, John Dury, Johann Jakob Ulrich und Petrus Serrarius. Weitere Personen, wie Durys Schwiegervater Henry Oldenburg, der – wie bereits erwähnt – in Kontakt mit Spinoza stand, waren seitens Serrarius ebenfalls involviert. Auf die Rolle Serrarius' als *Broker* wurde bereits verwiesen. Der soziale Kreis ist hier mit einem weitreichenden Korrespondenznetzwerk vergleichbar, innerhalb dessen sprachliche (Deutsch, Latein, Französisch und Englisch) und territoriale Grenzen (Schweiz, Niederlande, England) überschritten wurden. Hinweise über die Reichweite dieser sozialen Kreise geben die Arbeiten u. a. von Richard Henry Popkin, Ernestine G. E. van der Wall und Brandon Mariott.<sup>702</sup>

Durch die postalische Weitergabe in Briefen konnten Neuigkeiten direkter und schneller, als es die Verbreitung durch Zeitungen und Flugblätter erlaubte, übermittelt und innerhalb eines sozialen Kreises und über dessen Grenzen hinaus gestreut werden. Hinzukommend wurde unter dem Namen Hottingers eine längere Flugschrift zu Zwis Auftreten verfasst,<sup>703</sup> die die gesammelten Informationen nebst einer persönlichen Einschätzung in weitere gesellschaftliche Kreise

---

<sup>699</sup> *Extraict des lettres, touchant les 10 Ligneés d'Israel & Item du 15. 7bre. 1665*, Amsterdam 08.09.1665, Zürich, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 360f.

<sup>700</sup> "Er leitete die Kirche in einer unerfreulichen Zeit; zur Orthodoxie gesellte sich ein krasser Aberglaube, Hexenprozesse tauchen auf, die Kirchengzucht wird pedantisch gehandhabt, abweichende Anschauungen wie bei General Werdmüller, Pfr. Zingg und bei den Wiedertäufern werden strenge gehandelt." (Emanuel Dejung, Willy Wuhrmann: *Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952*, Zürich 1953, S. 578)

<sup>701</sup> *Extraict des nouvelles touchant les Juifs d'Amsterdam le 6. de Juin 1666*. 06.06.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 494-497.

<sup>702</sup> Richard Henry Popkin: *Jewish-Christian Relations in the Sixteenth and Seventeenth Centuries: The Conception of the Messiah*", in: *Jewish History* 5 (1992), S. 163-177; Ders.: "Christian Jews and Jewish Christians in the 17th Century", in: Richard Henry Popkin, Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 57-72"; Ernestine G. E. van der Wall: Ernestine G. E. van der Wall: "A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi.", in: *PuN* 14 (1988), S. 109-124; Ders.: "Petrus Serrarius and Menasseh Ben Israel: christian millenarianism and jewish messianism in seventeenth-century Amsterdam", in: ders., Henry Méchoulan, Richard H. Popkin (Hg.), *Menasseh Ben Israel and his world*, Leiden u. a. 1989, S. 164-190. Siehe auch: Allison P. Coudert, Jeffrey S. Shoulson (Hg.): *Hebraica Veritas? – Christian Hebraists and the Study of Judaism in Early Modern Europe*, Philadelphia 2004.

<sup>703</sup> Johann Heinrich Hottinger: *Send-Briefff/ in welchen kurtz und begriffentlich enthalten/ 1. Daß alles/ was von dem neuen Propheten Nathan Levi, und dem auffgeworffenen König der Juden die zeithero spargiert worden,*

transportierte. Damit änderte sich nicht nur das Medium der Nachrichtenweitergabe, sondern vergrößerte sich die Reichweite derart, dass sie den auf persönliche Kontakte beschränkten Bereich verließ.

Informationen wurden ebenso von Kaufleuten gehandelt, wobei die Qualität der Recherche, die Aufbereitung und die Geschwindigkeit über den kommerziellen Erfolg entschieden.<sup>704</sup> In Schreibstuben wurden die geschriebenen Zeitungen professionell vervielfältigt und anschließend wirtschaftlich vertrieben.<sup>705</sup> Die von ihnen bereitgestellten Informationen dienten zugleich als Quelle für die Flugpublizistik und die gedruckten Zeitungen.<sup>706</sup> Wie auch andere Nachrichtenmedien wurden die geschriebenen Zeitungen des Öfteren verboten.<sup>707</sup>

Aufgrund der Partikularrechte der Landesherren war im Reich keine einheitliche Zensur durchsetzbar, auch wenn seit dem Reichstag zu Augsburg von 1530 de jure jedes Druckerzeugnis über Druckort und Drucker Auskunft geben musste. Das führte allerdings de facto eher zu fiktiven Angaben oder zur gänzlichen Missachtung dieser Regel.<sup>708</sup> So wurden auch die meisten Druckerzeugnisse zu Sabbatai Zwi aus dem Bereich der Flugpublizistik anonym und ohne Angabe des Druckortes veröffentlicht. Die stete Erneuerung der Zensur deutet auf ihre geringe Durchsetzungskraft und ein genauso stetes Ignorieren der Erlasse hin.<sup>709</sup> Regional gab es demnach im Alten Reich große Unterschiede in der Zensurpolitik, was die Durchlässigkeit von Nachrichten eher begünstigte.<sup>710</sup> Von einer staatlich gesteuerten Presse darf zu dieser Zeit allerdings nicht ausgegangen werden. Vielmehr fand "[e]ine Nachrichtenkontrolle [...] im Reich vor allem über die Vergabe von Privilegien zum Druck einer Zeitung statt, weniger durch regelmäßige Texteingriffe oder gar Verhaftungen."<sup>711</sup> Ein besonders liberales Zeitungswesen wird

---

*ungegründet seye: 2. Gleichwol die Juden anlas haben/ bey solcher der sachen beschaffenheit ihrer selbs zuge-  
wahren/ und auß ihren eigenen Schriften sich underrichten zulassen [...],* Zurich 1666.

<sup>704</sup> Johannes Arndt, Esther-Beate Körber: "Das Medien-System im Alten Reich der Frühen Neuzeit 1600-1750", in: ders., Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 1-23, hier S. 5.

<sup>705</sup> Eine scharfe Trennung zwischen sogenannten Brief-Zeitungen, die für einzelne verfasst wurden, und geschriebenen Zeitungen, die handschriftlich vervielfältigt und veröffentlicht wurden, ist mitunter schwierig. Vgl. Wilke: *Korrespondenten*, S. 60ff.

<sup>706</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 41ff.

<sup>707</sup> "Die Blüte der geschriebenen Zeitungen liegt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, doch reicht ihre Tradition weit darüber hinaus. In vielen Fällen bildeten sie dann die Vorlagen für gedruckte Zeitungen und lieferten sozusagen den Rohstoff, aus dem die Drucker schöpfen konnten. Indessen bestanden die geschriebenen Zeitungen auch nach dem Aufkommen gedruckter Nachrichtenblätter fort und ergänzten sie. Sie waren schneller, exklusiver und konnten sich gezielt (unter Umgehung amtlicher Kontrolle) an bestimmte Adressaten richten. Insofern sind sich Vorläufer der auch heute noch vorhandenen vertraulichen oder halböffentlichen Korrespondenzdienste." (Wilke: *Grundzüge*, S. 19.)

<sup>708</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 54f.

<sup>709</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 37.

<sup>710</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 35ff. Die lokalen Behörden waren für die Zensur der Zeitungen verantwortlich.

<sup>711</sup> Bösch: *Mediengeschichte*, S. 63.

von Van Wijk Amsterdam attestiert. Es hatte den Status eines Nachrichtenzentrums, das für die Qualität der Meldungen in puncto Zuverlässigkeit und Wahrheitsgehalt weithin bekannt war, weil die örtlichen Behörden auf Grund mangelnder Ressourcen nicht in der Lage gewesen seien, eine Zensur umzusetzen. Dies habe die Entwicklung einer recht freien Presse ermöglicht.<sup>712</sup>

Die geschriebenen Zeitungen gelten als eine der historischen Wurzeln gedruckter Zeitungen. Im Gegensatz zu den geschriebenen waren die gedruckte Zeitungen schon eher für nachrichteninteressierte Kreise wie dem städtischen Bürgertum erschwinglich, wurden indessen von dem exklusiveren Leserkreis der geschriebenen Zeitungen ebenso schnell angenommen.<sup>713</sup> So war es dem gehobenen und mittelständischen Milieu sowie Menschen mit einem regelmäßigen Einkommen finanziell durchaus möglich, gedruckte Zeitungen zu beziehen – teils hatte dadurch auch das Hauspersonal die Möglichkeit zur Lektüre – wohingegen Menschen aus der Unterschicht, die Mühe hatten ihr täglich Brot zu beschaffen, freilich nicht über ausreichend finanzielle Mittel für den Zeitungskauf verfügten.<sup>714</sup> Zeitungen wurden nicht allein von einem Haushalt gelesen und finanziell getragen, sondern als Umlaufgut weitergereicht. Mancherorts bildeten sich Lesezirkel, die gemeinschaftlich Zeitungen, später auch Zeitschriften erwarben und eigene Privatbibliotheken aufbauten, um sich so die Kosten für die Druckerzeugnisse zu teilen. Zu den festen Abonnements von Zeitungen gehörten zudem Schulen, Universitäten und Klöster, die die Zeitungen durchaus als Bildungsmittel zur Unterrichtung in Staatskunde, Geographie, Genealogie u. s. w. einsetzten und damit wichtige Multiplikatoren von Nachrichten waren.<sup>715</sup>

Obwohl der Zeitungshandel hauptsächlich ein städtisches Phänomen war und hier über Buchhandlungen, "Zeitungsbuden" wie in Hamburg, Straßenverkauf und Abonnements abgewickelt wurde, sind doch auch vereinzelt Gutsbesitzer und Dorfgeistliche als Abonnements nachgewiesen.<sup>716</sup> Auch wenn das städtische besitzende Publikum als größter Adressatenkreis

---

<sup>712</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 25.

<sup>713</sup> "Dies gilt für die Höfe und die Stadtregierungen, für adelige Kreise, für die Kaufleute, bald auch für viele Gelehrte sowie für Geistliche und Kirchenleute." (Holger Böning: "Der 'gemeine Mann' als Zeitungs- und Medienkonsument im Barockzeitalter", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 227-238, hier S. 229.)

<sup>714</sup> Bösch: *Mediengeschichte*, S. 85f.

<sup>715</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 64f.

<sup>716</sup> Böning: *Weltaneignung*, S. 112. "Auf dem Land entstanden zumindest einzelne Vorlesegesellschaften, die im ausgehenden 17. Jahrhundert von Schulmeistern und im 18. Jahrhundert auch von Landpastoren initiiert wurden." (Bösch: *Mediengeschichte*, S. 86.) Zeitungen waren v. a. in Handels- und freien Reichsstädten ansässig und sich kreuzende Postlinien waren für den Nachrichtenverkehr von Vorteil. In Städten fanden sich lesefähige Rezipienten sowie die technischen Gegebenheiten wie Druckerei und Postverkehr, die ein Aufblühen des Zeitungswesens begünstigten. Vgl. Wilke: *Grundzüge*, S. 50ff.

der Zeitungen zu kennzeichnen ist, konnten Arme und Illiteraten durchaus am Weltgeschehen teilhaben, indem sie Zeitungen gemeinschaftlich kauften, ihnen die Zeitungen auf öffentlichen Plätzen (und gegen Bezahlung) vorgelesen wurden oder sie die Zeitungen, wie auch die Flugpublizistik, als frei zugängliche Auslagen in Wirts- und Gasthäusern konsumierten. Zudem waren die Meldungen auch der Gesprächsstoff auf der Straße und bei geselligen Zusammenkünften. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die wichtigsten Nachrichtenmeldungen gemeinhin bekannt waren, auch wenn nicht jeder lesen konnte oder über die finanziellen Mittel für den Zeitungskauf verfügte.<sup>717</sup>

"Über das Lesen, Vorlesen und Weitererzählen verbreiteten sich die Nachrichten über besonders bemerkenswerte politische und militärische Ereignisse, über wunderbare Geschehnisse oder Naturkatastrophen, über ferne Weltgegenden und deren Bewohner in der gesamten Bevölkerung. Bemerkenswert, dass dies weitgehend unabhängig von der Lesefähigkeit geschah."<sup>718</sup>

Die Nachrichtenlektüre verbreitete sich damit in alle Schichten, auf dem Land wie in der Stadt.<sup>719</sup> Der Medienhistoriker und Kommunikationswissenschaftler Jürgen Wilke schätzt die Auflagenhöhe von Zeitungen zwischen 360 bis 300 Exemplaren und Frank Bösch geht von 10 bis 30 Lesern pro Zeitung aus.<sup>720</sup> Und auch wenn das Zeitungslesen gemeinhin als männliche Beschäftigung beschrieben wird, hatten auch Frauen bestimmter sozialer Schichten oder aufgrund ihres Berufs Zugang zu den Inhalten der Nachrichtenblätter. Für das 17. Jahrhundert sind beispielsweise 35 Frauen als Druckerinnen und Zeitungsherausgeberinnen bekannt, meist Witwen, die die Arbeit ihrer Männer fortsetzten.<sup>721</sup> Und im Laufe des Jahrhunderts nahmen die Verbreitung und Reichweite der Zeitungen sowie die Anzahl der Zeitungsverleger stetig zu.<sup>722</sup>

Beide Medien, geschriebene wie gedruckte Zeitungen, existierten lang nebeneinander. Die erste gedruckte, periodische Zeitung im Wochenrhythmus ist für das Jahr 1605 nachgewiesen

---

<sup>717</sup> Holger Böning: "Weltaneignung durch ein neues Publikum – Zeitungen und Zeitschriften als Medientypen der Moderne", in: Johannes Burkhardt, Christine Werkstetter (Hg.), *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*, München 2005, S. 105-134, hier S. 116.

<sup>718</sup> Böning: *Der 'gemeine Mann'*, S. 227. Böning weiter: "Lesen, Vorlesen und mündliche Nachrichtenverbreitung gingen eine kaum zu entwirrende Verbindung ein, wobei bis in das 17. und 18. Jahrhundert die Mündlichkeit von heute kaum noch vorstellbarer Bedeutung blieb." (Ebd., S. 228.)

<sup>719</sup> Arndt u. Körber: *Das Medien-System*, S. 14ff. Arndt und Körber verweisen auf die Anpassung der Medien an ihre Käufer sowie die Ausdifferenzierung der Druckerzeugnisse nach Käuferschichten. Sie fassen dabei neben der intellektuellen Elite den "gemeinen Mann" als Rezipienten ins Auge.

<sup>720</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 64; Bösch: *Mediengeschichte*, S. 69. Bösch bezieht sich hier u. a. auf Schätzungen Wilkes von mindestens zehn Lesern pro Ausgabe.

<sup>721</sup> Bösch: *Mediengeschichte*, S. 69; Wilke: *Grundzüge*, S. 50ff.

<sup>722</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 64 [Hervorhebungen im Original]. Wilke schätzt die Zahl der Zeitungsleser im Alten Reich im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts auf 200.000 bis 300.000 bei einer Gesamtbevölkerung von 15 bis 16 Millionen Menschen. Wilkes Berechnungen basieren auf einer Auflagenhöhe einer Zeitung von 350 bis 400 Exemplaren. Frauen klammert er jedoch als Zeitungsleserinnen weitestgehend aus.

und wurde vom Straßburger Drucker Johann Carolus, der zuvor als Kopist von handschriftlichen Korrespondenzen in Erscheinung trat, herausgebracht. Sie enthielt aktuelle, alle Themen umfassende Meldungen.<sup>723</sup> Das wöchentliche Erscheinen folgte dem Rhythmus der Versorgung mit Nachrichten durch die Post und die zahlreichen Nachfolger auf dem Zeitungsmarkt behielten diesen Takt zunächst bei. In Städten mit guter Nachrichtenversorgung erschienen im Laufe des 17. Jahrhundert die Blätter auch zwei- bis dreimal wöchentlich. Die erste Tageszeitung wurde 1650 in Leipzig gedruckt.<sup>724</sup> Jedoch konnte sich nicht jedes Nachrichtenblatt dauerhaft auf dem Markt etablieren und einige erschienen lückenlos über einige Jahrzehnte hinweg.

Die Meldungen der Zeitungen wurden nüchtern nach dem Zeitpunkt des Eingangs und ihrer Herkunft und nicht dem Ort des gemeldeten Ereignisses aufgelistet, nicht oder nur kaum redaktionell bearbeitet oder kommentiert, auch wenn durchaus patriotische Untertöne laut werden konnten.<sup>725</sup> Gemeinhin stand die Vermittlung von sachlichen Informationen und Fakten im Vordergrund.<sup>726</sup>

Der auf ein kaufmännisches Publikum ausgerichtete Hamburgische *Nordische Mercurius* wird in der Pressegeschichte immer wieder als "eine der journalistisch bedeutendsten Zeitungen des 17. Jahrhunderts"<sup>727</sup> herausgehoben und die Rolle des in Regensburg geborenen Dichters und Schriftstellers Georg Greflinger (1620-1677) als "erste deutsche Journalistenpersönlichkeit dauernden Rangs"<sup>728</sup> betont.<sup>729</sup> Greflinger, von Konfession evangelisch, war ein Nachrichtenredakteur, der nicht nur summarisch die Nachrichten weitergab, sondern diese thematisch ordnete und jenen mit einem höheren Nachrichtenwert mehr Platz einräumte.<sup>730</sup> Dies zeigt sich auch an der Berichterstattung über die Sabbatianische Bewegung, über die im *Mercurius* mit

---

<sup>723</sup> Martin Welke: "Neues zu 'Relation' und 'Aviso'. Studie zur Nachrichtenbeschaffung der ersten Zeitungen", in: Astrid Blome, Holger Böning (Hg.), *Presse und Geschichte – Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Bremen 2008, S. 21-40.

<sup>724</sup> Wilke: *Grundzüge*.

<sup>725</sup> Im Laufe der Jahrzehnte des 17. Jahrhundert werden die Meldungen, die zunächst sprachlich nah an diplomatischen Meldungen waren, verständlicher geschrieben und Erklärungen und Lesehilfen in den Zeitungen angeboten.

<sup>726</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 44.

<sup>727</sup> Astrid Blome: "Historia et Venditio – Zeitungen als 'Bildungsmittel' im 17. und 18. Jahrhundert", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 207-226, hier S. 218.

<sup>728</sup> Blühm, Elger, "Greflinger, Georg" in: *Neue Deutsche Biographie* 7 (1966), S. 19 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118718622.html>.

<sup>729</sup> Holger Böning: "Der 'gemeine Mann' als Zeitungs- und Medienkonsument im Barockzeitalter", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 227-238, hier S. 232f. Bei Böning heißt es an anderer Stelle: "Der Hamburger 'Nordische Mercurius' etwa spricht seine Leser mit moralischen Erörterungen, Tadel von Modetorheiten oder anerkennender Darstellung bürgerlicher Leistungen an." (Ders.: "Weltaneignung durch ein neues Publikum – Zeitungen und Zeitschriften als Medientypen der Moderne", in: Johannes Burkhardt, Christine Werkstetter [Hg.], *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*, München 2005, S. 105-134, hier S. 122.)

<sup>730</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 61f.

17 Artikeln im Vergleich zu den anderen untersuchten Zeitungen mit Abstand am häufigsten berichtet wurde – dies mag auch mit der Größe und der Bedeutung der Jüdischen Gemeinden für die Stadt Hamburg in Zusammenhang stehen. Dagegen wird das Auftreten einer jüdischen Armee von Grefflinger nahezu eindrucklos an den Zeitungsleser gebracht:

"Was sonst schon vor etlichen Monathen wegen der Juden und andern Völcker Auffstand wider die Türcken/ dero Mahomets Grab zu Mecha und anders gemeldet worden/ kam nun in etlichen Novellen wider hervor. Was daran sey/ stehet zu erwarten."<sup>731</sup>

In der zweiten Ausgabe des *Appendix der Wochentlichen Zeitungen* aus Hamburg im Jahr 1667 wurde die Falschmeldungen zur Hinrichtung Sabbatai Zwis ebenso nüchtern behandelt:

"Wien, 5. Januar

Constantinopolitanische Brieffe melden/ daß dem vorgegebenen Judischen Messiaë/ weil er dem Groß=Sultan geoffenbaret/ daß seine Ausgiessung der Propheceyung und Versammlung der Juden nur eine instigation etzlicher Bassen gewesen/ dardurch des Sultans Macht zu schwächen/ und sich selbst selbiger Orten für einen König auffzuwerffen/ unnd hernach den Türkischen Glauben anzunehmen/ nicht allein das Leben geschencket/ sondern auch zum Baby=Bassa gemacht/ unnd ihm eine Macht wieder die schwarzen Cosacken untergeben worden."<sup>732</sup>

Dennoch ist in Zeitungsmeldungen auch eine Neigung zur tendenziösen Berichterstattung über die Ereignisse um Sabbatai Zwi und ein Hang zu stereotypen Äußerungen über die Juden nachzuweisen, wie mehrfach in der *Relation Aller Fürnemmen und gedenkwürdigen Historien* aus Straßburg:

"Auß Venedig/ vom 18. Februarii, St. N.

Zufolge eingeloffener nachricht aus der See/ wie jüngst gemeldet worden/ haben wir auch über Ungarn die confirmation des Juden=Zugs aus Griechenlandt erhalten/ in deme dieselbe sammetlich aus thörichter Leichtglaubigkeit alle ihre Haab und Güther verkaufft/ und sich/ einem gewissen Verführer (welchen sie vor einen Propheten/ so ihnen von GOtt aus Orient geschickt worden/ bereits auch daselbst grossen progressen und wunderthaten gethan habe/ ausgeben) nachzuziehen/ reißfertig gemacht/ inzwischen aber mit eiffrigem fasten und betten umb glücklichen fortgang ihres vorhabens starck anhalten/ welches aber diesem verstockten und blinden volck so wohl lächerlich als auch höchst gefährlich ausschlagen dörfte."<sup>733</sup>

Jette van Wijk konstatiert sogar für die *Oprechte Haerlemse Courant*, die sonst als sachlich informierendes Nachrichtenblatt auftritt: "There can be little doubt of the *Oprechte Haerlemse Courant's* opinion of Sabbatai Zevi: they wished him nothing but ill."<sup>734</sup> Die Sprache sei hier

---

<sup>731</sup> "November 1665", in: *Nordischer Mercurius Welcher kürztlich erzählet/ was von Monat zu Monat in Europa denckwürdig geschehen sey*, 1665, Nr. 11, S. 247.

<sup>732</sup> *Appendix Der Wochentlichen Zeitung*, Hamburg, 1667, Nr. 2, S. 2r.

<sup>733</sup> *Relation Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien* (eigentlich ohne Titel), Straßburg, 1666, Nr. 10, S. 2v.

<sup>734</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 23.

von Beginn an polemisch und nicht objektiv und in den Berichten über Zwis angebliche Hinrichtung und seine Konversion sei eine gewisse Genugtuung und Schadenfreude enthalten. Weiterhin stellt sie davon unabhängig fest, dass die englischen und holländischen Zeitungen die Berichterstattung erst aufgenommen hätten, als ab Ende des Jahres 1665 der Handel von der Arbeitsniederlegung der jüdischen Geschäftsleute getroffen wurde.<sup>735</sup> Entscheidend über den Abdruck einer Meldung war eben ihr Nachrichtenwert.

Die Zeitungen enthielten eine große Fülle an Einzelmeldungen, was es dem Leser durchaus erschwerte den Überblick zu bewahren, ihn jedoch auch in die Lage versetzte, ein umfassendes Bild vom Weltgeschehen zu erlangen.<sup>736</sup> Die Autoren und Korrespondenten blieben dem Leser unbekannt.

Die gemeinhin am häufigsten genannten Herkunftsorte der Meldungen sind Antwerpen und Hamburg für Nordeuropa, Köln für Nordwesteuropa, sowie Rom und Venedig für das Osmanische Reich und den Mittelmeerraum als schließlich Wien für Südosteuropa und Prag. Diese Städte waren ebenfalls Nachrichtenzentren und wichtige Posten auf den Posttrouten. Sie profilierten sich als "Sammelplätze und Durchgangsstationen"<sup>737</sup>. Die Weitläufigkeit der Nachrichtenmeldungen über Sabbatai Zwi wird auch in den frühen Zeitungsmeldungen dokumentiert, die ihren Weg aus dem Ausland kommend durch den deutschen Sprachraum nahmen. Knapp ein Viertel der 50 gefundenen Zeitungsberichte mit einem direkten Verweis auf den jüdischen Messias, König oder Propheten kamen aus Venedig (insgesamt zwölf), zwölf Meldungen stammten aus Wien, fünf aus Amsterdam und je vier aus Rom und Hamburg; Warschau und London folgen mit jeweils zwei Meldungen. Lemberg und Nürnberg tauchen ebenso als Herkunftsorte des letzten Nachrichtenumschlageplatzes (nicht zwangsläufig der Meldung an sich) auf wie Kaminiek und Smyrna. Sechs weitere Meldungen sind ohne konkrete Ortsangabe, kommen aber aus Italien, England und den Niederlanden.

Daneben stehen zahlreiche weitere Meldungen über einen Aufstand in "Persien/Asien", gegen das Osmanische Reich, die Eroberung Mekkas und die Zerstörung des Grabes vom muslimischen Propheten Mohammed, wovon wiederum zehn über eine jüdischen Revolution

---

<sup>735</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 24f. Zu dieser Zeit waren auch bereits gedruckte Sendschreiben von Petrus Serrarius im Umlauf: Petrus Serrarius: *The Last Letters, To the London-Merchants And Faithful Ministers*, London: G. Cotton, 1665; R.R.: *The Restauration of the JEWES*, London: A. Maxwell, 1665.

<sup>736</sup> Böning: *Weltaneignung*, S. 109f. Zeitungsextrakte und Periodika wie die halbjährlich erscheinenden Messrelationen und die späteren Chroniken bündelten und strukturierten die Einzelinformation, machten Zusammenhänge deutlich und boten ein gutes zeitpolitisches Nachschlagewerk. Messrelationen waren auf durchschnittlich 100 Seiten das Kompendium der wichtigsten Ereignisse seit der letzten Buchmesse. Vgl. Ulrich Rosseaux: "Flugschriften und Flugblätter im Mediensystem des Alten Reiches", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 99-114, hier S. 114.

<sup>737</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 43.

oder eine jüdischen Beteiligung an einer großen Revolution in Asien/Mesopotamien informieren.<sup>738</sup> Im Hinweis auf Persien steckt eine Andeutung auf die Zehn Stämme, die in dieser Region wiederkehren sollten.<sup>739</sup> Sie stehen zugleich in einem indirekten Zusammenhang mit dem Juden-König etc. und/oder deuten auf die Großwetterlage im Hinblick auf das Jahr 1666: Bereits im Februar 1665 wurden erste ungewöhnliche Ereignisse im Osmanischen Reich und Mekka gemeldet,<sup>740</sup> im März folgten unspezifische Hinweise auf eine Rebellion in "gantz Mesopotamien".<sup>741</sup> Auch in der muslimischen Welt konnte ein Angriff auf den heiligsten Ort im Islam auf Grund vorhandener endzeitlicher Prophezeiungen in einen endzeitlichen Verstehenshorizont eingebettet werden, woraus folglich ein hoher Nachrichtenwert in entsprechenden sozialen Kreisen im Osmanischen Reich und die Weitergabe der an sich gegenstandslosen Nachrichten resultierte.<sup>742</sup> Begleitet wurden diese Meldung von Berichten über Kometensichtungen und ungewöhnliche Naturereignisse, die mitunter als Unheilsboten für das Jahr 1666 gedeutet wurden. Der Nachrichtenwert Sabbatai Zwis scheint somit, bedingt durch das nahende Jahr 1666, erhöht worden zu sein. Und auch die Glaubwürdigkeit der Meldungen mag sich durch die Fülle und Kontinuität der Meldungen gesteigert haben.

Am 14. Juli 1665 erschien in der niederländischen Zeitung *Haegsch-Post-Tydingen* eine Meldung eines katholischen Geistlichen aus Rom, der von Nachrichten aus Jerusalem über Sabbatai Zwi berichtete.<sup>743</sup> Die gleiche Meldung wurde jedoch erst im Herbst 1665 – wahrscheinlich erst nachdem sie an Nachrichtenwert für die deutsche Presse gewonnen hatte – in den deutschsprachigen Zeitungen veröffentlicht. In der Kopenhagener *Europæischen Wochentlichen Zeitung* heißt es unter der Überschrift "Extract eines Schreibens aus Rom" vom 27. November 1665:

"Itzo empfangen ich einen Brieff aus Jerusalem/ worinnen der Auffruhr unter den Juden und Frolocken wegen Erscheinung ihres bißhieber erwarten Messias nicht gnugsahm kan auß-

---

<sup>738</sup> Maier und Schumacher haben einen separaten Druck in Breslau und Thorn ausfindig machen können, der über die Ereignisse berichtete: *"Wahre Historische erzehlung/ welcher gestalt Die grosse und fürnehme Stadt Mecha Belägert/ eingenommen und geplündert; Auch wie der Sarck deß falschen Propheten Machomets/ zu sampt dem gantzen Schatze und Edelsteinen in seiner Kirche von deß Türckischischen Käysers Rebblischen Arabern und Türcken gefunden und weggeführt worden"* (Ingrid Maier, Winfried Schumacher: "Ein Medien-Hype im 17. Jahrhundert? Fünf illustrierte Drucke aus dem Jahre 1666 über die angebliche Hinrichtung von Sabbatai Zwi", in: *Quaerendo* 39 [2009], S. 133-167, S. 139.)

<sup>739</sup> Vgl.: Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 380.

<sup>740</sup> "6. Dito. (Venedig, 6. Februar)", in: *Ordinari Dingstags Zeitung*, 1665, Nr. 9, S. 1r. Die gleiche Meldung findet sich unter dem Eintrag "Extract=Schreibens aus Griechisch=weisenburg von 22 dito", in: *Europæische Wochentliche Zeitung*, 07.03.1665, Nr. 17, S. 1v.

<sup>741</sup> "Auß Venedig/vom 22. Martii, St. N.", in: *Relation*, 1665, Nr. 14, S. 4v.

<sup>742</sup> Ausführlicher in: Marriott: *Transnational*, S. 63ff. Mitte der 1660er Jahre existierten endzeitliche Gruppen im Islam, die ihren Mahdi erwarteten. Damit fielen die vermeintlich faktenbasierten Nachrichten auch hier auf einen fruchtbaren Boden, auf dem ein beginnendes Endzeitszenario für möglich gehalten werden konnte.

<sup>743</sup> van Wijk: *The Fall and Rise*, S. 17f.; Maier u. Schumacher: *Ein Medien-Hype*, S. 134ff.

getrückt werden/ und beschreiben sie Ihn (nemblich den vermuthenden Messias) nachfolgender massen; Ein Jüngling/ schöner Gestalt (Sabbadæi genant) Alt 23 Jahr/ gesalbet von einem Prophet Nathan/ den Er bey sich hat/ sein Vater und Mutter sind zu Jerusalem wohnhafft. Derselbe soll bereits viel Volckes bey sich haben/ und nacher Constantinopel im Anzüge seyn/ umb selbige Stadt/ und das Gelobte=Land unter such zu bringen/ und daselbst als ein König zu herrschen/ allwohin der Juden in ihrem Geschlechten als denn beruffen werden sollen. Es scheint ja/ daß der liebe Jüngste Tag nunmehr nicht ferne seyn muß/ weiln fast allenthalben Empörungen/ neue Ketzereyen/ und falsche Propheten sich hervor thun: Welches ja unfehlbare Zeichen des Jüngsten Gerichtes. Summa das mit drey 6 bevorstehende 1666 Jahr dörfte ein rechtes Wunder=Jahr seyn: Gott komme in Gnaden!"<sup>744</sup>

Die gleiche Meldung, deren letzter Satz eine Einordnung der Ereignisse in endzeitliche Deutungsmuster und die frühe Kategorisierung Zwis als "Verführer" belegt, findet sich auch Ende des Jahres in der *Königsberger Donnerstags (Sontags) Post=Zeitung*.<sup>745</sup> Außerdem wurde sie in der Flugschrift "Wunder=seltzame Relationes" abgedruckt, mit dem Unterschied, dass Zwi hier "Sobetha" genannt wird und vom Alter 15 Jahre ist. Die Altersangabe korrespondiert wiederum mit den beiden illustrierten Flugblättern unter dem ähnlich klingenden Titel *Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur/ des jetzigen Jüdischen Groß-Propheten und gesalbten König/ nach Gestalt alter Habit und Aufzug eigentlich entworffen/ rc. Der Prophet ist seines Alters 70. Jahr/ der König im Jahr seiner Jugend/ zwischen 15. und 25. so gesehen worden/ zu Gazzo den 26. Julij. Anno 1665*, was vermuten lässt, dass sich diese aufeinander beziehen.<sup>746</sup>

In zeitlicher Nähe zu den ersten Meldungen über den neuen jüdischen König, wenn nicht gar zeitgleich, gelangten Nachrichten über die Wiederkehr der "Verlorenen Zehn Stämme" in

---

<sup>744</sup> "Extract eines Schreibens aus Rom/ von einem Geistlichen an seinen Freund/ betreffend der Juden Auffstandt mit sampt ihren newen Messias (Verführer) so albereit einen grossen Anhang haben/ und grossen Thaten verrichten soll/ vom 27. Novembris", in: *Europäische Wochentliche Zeitung*, 13.12.1665, Nr. 98, S. 1r-1v.

<sup>745</sup> "Extract eines Schreibens aus Rom/ von einem Geistlichen an seinen Freund/ betreffend der Juden Auffstanden mit sampt ihren newen Messias (Verführer) so albereit einen grossen Anhang haben/ und grosse Thaten verrichten sollen/ vom 26. Novemb.", in: *Königsberger Donnerstags (Sontags) Post=Zeitung (Europäische Wochentliche Zeitung, Europäische Ordinari Postzeitung)*, 1665, Nr. 103, S. 2v.

<sup>746</sup> *Wunder=seltzame RELATIONES, Wegen eines in den Orientalischen Ländern Neu=erhobenen Propheten/ Wechem [sic!] eine grosse Menge Volcks von allerhand Nationen bereits zugelauffen/ und noch täglich zuläufft/ unter einem auffgeworffnen Könige/ welchen die unsinnige und verstockte Juden/ so sich bey Santa Crocea versamlet/ Für Ihren MESSIAM, halten/ in dem verkehrten Wahn: Nemlich/ daß derselbe zu Erhebung und Auffrichtung des gantzen Israels von GOTT gesandt sey. Vorbey dann auch was für Gewehr dieses Volck führe/ ihre Art und Leben/ auch was der neue Prophet/ und ihr angebener MESSIAS für Wunder thue/ umbständlich erzehlet wird. Gedruckt in diesem 1666sten Jahre, S. 3v-4r; Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur/ des jetzigen Jüdischen Groß-Propheten und gesalbten König/ nach Gestalt alter Habit und Aufzug eigentlich entworffen/rc. Der Prophet ist seines Alters 70. Jahr/ der König im Jahr seiner Jugend/ zwischen 15. und 25. so gesehen worden/ zu Gazzo den 26. Julij. Anno 1665: Und dann auch das aus dem Hebräischen verteutsche Jüdische Schreiben aus Jerusalem; Abgangen an die berühmte Judenschafft in Europa, ca. 1666 (Wolfenbüttel, HAB, IE 197, Berlin, SBB, Einbl. YA 9713 kl.); Vgl. auch: *Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectür des jetzigen Jüdischen Gross propheten und gesalbten gekrönten König, nach gestalt alter Habit vnd aufzug eigentlich entworffen, der Prophet ist seines alters 70. iahr, der König im iahr seiner Jugend zwischen 15. und 25. so gesehen worden zu Cazzo den 26 jülj Anno 1665* (Frankfurt, UB, SF24 22 8).*

den deutschen Sprachraum, die durchaus eine politische und militärische Relevanz entwickeln konnten.<sup>747</sup> Bereits Scholem verwies auf das Interesse, das die Berichte über die Zehn Stämme in der christlichen Welt weckte.<sup>748</sup> Am 24. August 1665 schrieb Henry Oldenburg an den Naturforscher und Mitgründer der Royal Society Robert Boyle (1627-1691), dass er von Signior Borri<sup>749</sup> aus Wien Nachricht erhalten hat, dass die Christen die Türken nicht länger wegen des Aufstandes in Mekka fürchten bräuchten, die Juden würden jedoch aus Furcht vor Restriktionen seitens der Hohen Pforte die Nachrichten geheim halten wollen<sup>750</sup>. In einem Brief John Durys an Johann Heinrich Hottinger vom 18. Oktober 1665 werden des Weiteren Mitteilungen über die Zehn Stämme gemacht, die er über Petrus Serrarius zugestellt bekam.<sup>751</sup> Georg Greflinger, dem Redakteur des *Nordischen Mercurius* aus Hamburg ist im November 1665 ebenfalls der "Aufstand der Juden" keineswegs neu.<sup>752</sup> Einen Monat später, im Dezember 1665 bemerkt er gar, dass die Berichte, bereits vor sechs Monaten eingingen und fügt kritisch an:

"Von grossen Revoulten wieder die Türckische Regierung/ sonderlich von einem heiligen Heerführer der Juden/ vermehrten sich nun alle Avisen. Weilen aber solches nichts neues/ sondern wie vormahls erwehnet/ bereits vor 6. Monaten davon geschrieben worden/ und noch nichts anders und gewissers deßwegen erfolget/ so stellt man solches von den Juden unter die Talmudische Wahrheiten. Daß aber revoulten wieder die Türckische Regierung im Schwange seyn/ ist aus vielen zu glauben/ und künfftig mit mehren zu gedencken."<sup>753</sup>

Tatsächlich erschienen, wie oben erwähnt, im Frühjahr 1665 Meldungen über kriegerische Auseinandersetzung in "Asia" und "Persien" und es ist wahrscheinlich, dass Greflinger sich hierauf

---

<sup>747</sup> Zvi Ben-Dor Benite: *The Ten Lost Tribes - A World History*, Oxford/New York 2009. Vgl. zur Beschäftigung mit den "Verlorenen Zehn Stämmen" im 17. Jahrhundert: David S. Katz: "Millenarianism, the Jews, and Biblical Criticism in Seventeenth-Century England", in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988), S. 166-184. Der Mythos von der Rückkehr der starken und kriegserprobten Zehn Stämme taucht kontinuierlich in endzeitlichen Szenarien auf und wurde im 17. Jahrhundert auch von christlichen Chiliasten hitzig in Verbindung mit der Frage nach einer Massenbekehrung der Juden am Ende der Tage und der Suche nach der originären Fassung des Alten Testaments diskutiert.

<sup>748</sup> Gershom Scholem: *Sabbatai Sevi: The Mystical Messiah, 1626-1676*, Princeton 1976, S. 332ff. Für die Entstehung und Verbreitung der Gerüchte um die Zehn Stämme im Kontext der Sabbatianschen Bewegung siehe: Marriott: *Transnational*, S. 67ff.

<sup>749</sup> Gemeint ist wohl der Mailänder Arzt Guisepppe Francesco Borri (1627-1695), der 1670 in Mähren gefangen genommen und wegen Ketzerei – u. a. lebte er in Naherwartung und wollte von seinen Anhängern "Beschirmer Christi" oder "Prochristus" genannt werden – von der Inquisition verurteilt wurde. Vgl.: Eberhard Werner Happel: *Historia Moderna Europae, Oder eien Historische Beschreibung deß Heutigen Europae*, [Ulm] Matthäus Wagner, 1692, S. 916ff.

<sup>750</sup> Marie Boas Hall u. Alfred Rupert Hall (Hg.): *The correspondence of Henry Oldenburg*, Madison, Milwaukee 1965-73 (Bd. 1-9), S. 481.

<sup>751</sup> *Brief von Dury, John an Hottinger, Johann Heinrich*, 18.10.1665, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 360r.

<sup>752</sup> *Nordischer Mercurius*, Hamburg, November 1665, S. 247.

<sup>753</sup> *Nordischer Mercurius*, Dezember 1665, S. 270.

bezog.<sup>754</sup> Das führt zu der Annahme, dass einige Zeitungsschreiber mit Blick auf das bevorstehende Jahr 1666 und damit in Zusammenhang stehenden Hoffnungen oder Befürchtungen den angeblichen jüdischen Aufstand in das bekannte Wahrnehmungsmuster von der "Rückkehr der Zehn Stämme" eingeordneten. In der *Europäische Wochentliche Zeitung* aus Kopenhagen, in der die Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich ein andauerndes Thema darstellen und in den Auslassungen über (Natur-) Katastrophen vergleichsweise viel Raum einnehmen, treten die Juden im Dezember 1665 als kriegerisches und gefährliches Volk in Erscheinung:

"Crembsier/ 28. dito.

Von Newhäusel schreibt ein guter Freund folgendes anhero/ daß die Türcken daselben gar üble Zeitung bekommen/ daß namblich die Juden ingesamt rebellirt/ und sich zusammen verschworen hetten/ keinen Türcken/ der in ihre Hände kähme/ leben zu lassen/ wie sie dann schon über 50. Städte in Türckey außgehawen und verwüestet/ und sey unter den Türcken solche Furcht/ daß sie sich in die feste Städte reteriren/ und also das ihre zu salviren suchen. Selbige hoffeten zwar/ es würde ihnen wohl gestewret werden/ wan nur der Groß=Vezier vom Sultan Ordre bekähme/ gegen sie zu avanciren/ aber ehe dieses beschiehet/ würde es noch manchen Türcken sein Leben kosten."<sup>755</sup>

Einen ähnlichen Tenor verfolgt die *Ordinari wochentliche PostZeitungen* aus Erfurt, die Ende 1665 im "Aufstand der Araber/ nebst Türcken/ und Juden" unter den jüdischen Truppen eine besondere Tapferkeit ausmachen konnte "als welche mit Pfeilen grossen Schaden/ und Unordnung unter den Feinden anrichteten".<sup>756</sup>

Dagegen enthält die *Ordinari Reichs=Zeittungen* aus Wien für das Jahr 1665 keine Nachrichten über Sabbatai Zwi, die Zehn Stämme oder einen jüdischen Aufstand, berichtet allerdings im August 1665 von einem Angriff auf Mekka ohne dies mit einer jüdischen Revolte o. ä. in Verbindung zu setzen.<sup>757</sup> Im Dezember 1665 wurde hier abermals über eine Erhebung gegen die Hohe Pforte und einen Angriff auf die Stadt Mekka und das Grab Mohammeds informiert, die jedoch in keine religiösen oder endzeitlichen Deutungsmuster verortet wurden:

"Passagieri so auß Smirne kommen berichten/ daß der Bassa zu groß Alcairo mit dem Bassa zu Babilonia, weillen sie beede nach Constantinopel beruffen/ wegen ihrer gehabten Aempter von 40. Jahren hero Rechenschafft zugeben/ sich resolvirt/ vnd eine Macht von 150000. Mann zusammen gebracht/ die Statt Mecha erobert/ über die Helffte abgebrandt/ eine grosse Beuth erhoben/ auch deß Mechomets Sarch durch ein Canan=Schuß [sic!] zur Erden gefällt/

---

<sup>754</sup> Vgl.: "6. Dito. (Venedig, 6. Februar)", in: *Ordinari Dingstags Zeitung*, 1665, Nr. 9, S. 1r; "Auß Venedig/ vom 22. Martii, St. N.", in: *Relation Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien (eigentlich ohne Titel)*, 1665, Nr. 14, S. 4v; "Ein anders auß Wien/ vom 1. Aprilis, St. N.", in: *Relation Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien (eigentlich ohne Titel)*, 1665, Nr. 15, S. 2v.

<sup>755</sup> "Crembsier/ 28. dito.", in: *Europäische Wochentliche Zeitung*, 10.12.1665, Nr. 97, S. 1r-1v.

<sup>756</sup> "Smirna/ den 3. 13. Octobris.", in: *Ordinari wochentliche PostZeitungen*, 1665, Nr. 103, S. 2r.

<sup>757</sup> "[...] 30000. Araber haben sich zusammen geschlagen/ vnd biß nach Mecca gestreift/ alles weggenommen/ vnd setzen grosse Forcht ins Türkische Reich/ [...]" ("Auß Venedig/ vom 24. Augusti", in: *Ordinari Reichs Zeittungen/ Extra Ordinari Mittwochs Post Zeitungen*, 1665, Nr. 2347, S. 1v-2r.)

vnd auff einem grossen Triumph=Wagen mit hinweg geführt/ welches der Türckischen Porta neue Unruh causiren dorffte."<sup>758</sup>

Dies kongruiert mit der Beobachtung Marriotts, dass im katholischen Norditalien kein Konnex zwischen dem vermeintlichen Aufstand gegen die Osmanen und endzeitlichen Erwartungen gezogen wurde, sondern die Nachrichtenmeldungen eher politisch-militärische Interessen befriedigten.<sup>759</sup> Im Allgemeinen nahmen im 17. Jahrhundert außenpolitische und militärisch-politische Meldungen den größten Raum in den Zeitungen ein, wogegen lokale und regionale Meldungen kaum auftauchten.<sup>760</sup> Im 17. Jahrhundert wird "Lokales [...] in den Städten weiterhin von der Kanzel herab oder sonst wie mündlich verbreitet."<sup>761</sup> Dass sich Theologen aktiv in den Diskurs einmischten, zeigen die Schriften aus dem Jahr 1666 von Michael Buchenröder,<sup>762</sup> Johannes Schlemm<sup>763</sup> Johann Rephun<sup>764</sup>, die ihre Predigten drucken ließen. In den Zeitungen erschienen jedenfalls, soweit bekannt, keine Berichte zur Rezeption Sabbatai Zwis in der jeweils eigenen Region – lediglich auf räumlich weit entfernte Geschehnisse wurde verwiesen. So wurde z. B. in der hamburgischen *Ordinari Dingstags Zeitung* in einer aus Nürnberg kommand Nachricht in der neunten Ausgabe des Jahres 1666 gemeldet: "Aus Oesterreich verlautet/ daß die Juden daselbsten an unterschiedlichen Orthen ihre Häuser/ wie auch Haab und Gut

---

<sup>758</sup> "Auß Hamburg/ vom 16. Dito.", in: *Ordinari Reichs Zeitungen/Extra Ordinari Mittwochs Post Zeitungen*, 1665, Nr. M.C.L III, S. 1v.

<sup>759</sup> Marriott: *Transnational Networks*, S. 80f.

<sup>760</sup> "Zwischen der örtlichen Obrigkeit und den Zeitungsdruckern oder -verlegern bestehen gewöhnlich keine Konflikte. Die Drucker zählen zur bürgerlichen Mittelschicht, bewegen sich zumeist selbst im Dunstkreis des Stadtreiments und haben keinen Anlass, intern Anstoß zu erregen. Häufig sind das Einvernehmen bzw. eine kontrollierte Duldung auch abgesichert durch die Bereitstellung von Freixemplaren." (Johannes Weber: "Kontrollmechanismen im deutschen Zeitungswesen des 17. Jahrhunderts – Ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Zensur", in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 6 [2004], S. 56-73, hier, S. 59.) Entsprechend griff hier eher eine Selbstzensur. Ein Schutz gegen zensurbedingte Sanktionen war der Verweis auf wörtliche Weitergabe der Nachrichten, ohne redaktionelle Bearbeitung.

<sup>761</sup> Weber: *Kontrollmechanismen*, S. 59.

<sup>761</sup> Bösch: *Mediengeschichte*, S. 63.

<sup>762</sup> Buchenroeder: *Eilende Messias*.

<sup>763</sup> Johannes Schlemm: *Letzte Posaune An Die undanckbare Welt/ dessen Hall Daß der Jüngste Tag nahe/ weilen fast alle Propheceyungen von denen eigenen Zeichen/ so vor dem Jüngsten Gericht hergehen sollen/ erfüllet: Dabey vornehmlich erkläret/ was von Wiederaufrichtung Der 10. Stämme in Israel zu halten/ von ihren auffgeworffnem Meßias und Bekehrung der Juden [...]/ Schon vor diesem vorgestellt/ jetzo aber [...] von neuen übersehen und wiederumb zum Druck befodert Durch M. Johan. Schlemmium*, Jena: Müller 1666.

<sup>764</sup> Johann Rephun: *Jüdischer Heer=Zug/ Das ist: Einfältige Jüden=Predigt: Darinnen gehandelt wird/ ob die zehen Stämme Israels das gelobte Land/ wieder können besitzen und behaubten; Denen schwachen Christen zu Stärckung ihres schwachen Glaubens Am Ascher=Mitwoch/ Welcher vor unserer beederseits Hoch=Adel. Herrschafft/ von Künsperg und Giech/anstatt der Quas= und Fraßnacht/ zu einem Buß=Bet= und Fast=Tag/ Christ=eyferich angesetzt worden. Gehalten von Johann Rephun Pastore in Thurnau. In Verlegung Georg Friedrich Zieglers/ Buchhändler in Culmbach Anno QVvo CLang Vnt arMa Ieh V Dae! Gedruckt zu Bayreuth/ bey Johann Gebhard*, Bayreuth/Culmbach: Johann Gebhard 1666.

verkauffen/ vnd alles zu Gelde machend/ sich nach Jerusalem begeben wollen/ in Hoffnung ihrem Messiam daselbsten vor zu finden."<sup>765</sup>

In dieses Schema fällt auch das Beispiel der *Relation Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien* aus Straßburg, die wiederum die folgende Mitteilung ihres Korrespondenten in Hamburg auf der Titelseite abdruckte:

"Zeitung aus Hamburg/ vom 17. Februarii. 1666

Das gerücht von der Juden auffstandt in Asia und Africa wird zweiffelsohn bereits an vielen orthen erschollen sein/ und obwohl solches vor ein Jüdische revolte geachtet wird/ so findet gleichwohl solche seltzame zeitung/ so wohl under den Christen als Juden platz/ und bilden ihnen diese hievon nichts gewissers/ als ihre Erlösung ein/ in fester versicherung/ daß die gantze welt inner wenig monath unglaubliche ding hören werde: ich habe vor etlichen tagen die abbildung ihres Königs/ welchen sie Sabutey Seby nennen/ bekommen/ derowegen mein haus voll Juden gehabt/ welche zum beweiß der warheit/ einen frembden Juden mitgebracht/ der in Portugiesischer sprach versichert/ daß er diesen König vor kutzer zeit zu Smirna gesehen/ und selbst venerirt hätte; es soll ein mann von 42. jahren/ und der abbildung gänzlich sein/ und halten hiesige Juden so steiff auff diese zeitung/ daß sie auch bey GOtt umb ihre schleunige Erlösung/ täglich bitten/ und sich kasteyen/ auch alle ihre Spielhäußer abgeschafft/ leben auch dabey in solchem frewden/ als wann sie in kurtzer zeit in ihr vorige freyheit gesetzt werden solten."<sup>766</sup>

Weitestgehend unberührt blieben die Zeitungen von Sensationen und Kuriosem wie sie bspw. in illustrierten Flugblättern über Seeungeheuer oder Einhörner zu finden sind, wobei es auch hier Ausnahmen von der Regel gibt. Es ist eine Tendenz ablesbar, wonach in katholischen und protestantischen Gebieten auch vornehmlich Nachrichten aus katholischen oder protestantischen Regionen gemeldet wurden. In gemischtkonfessionellen Gebieten lag die entsprechende Mischung vor.<sup>767</sup>

Der Großteil der untersuchten Zeitungen stammt aus protestantischen Gebieten und lässt somit protestantische Zeitungsschreiber vermuten, auch wenn als Herkunfts- oder Weitergabeort der Meldungen oftmals das katholische Wien in Erscheinung tritt. Bemerkenswert bleibt dabei, dass das untersuchte Wiener Blatt keine Meldungen in den Ausgaben der Jahrgänge 1665

---

<sup>765</sup> *Ordinari Dingstags Zeitung*, Hamburg, Jahrgang 1666, Nr. 9, S. 1v. Die Nachricht wurde auf den 16. Februar 1666 datiert.

<sup>766</sup> *Relation*, 1666, Nr. 10, S. 1r.

<sup>767</sup> Weber: *Kontrollmechanismen*. "Dass Druckverleger sich oft in den Dienst konfessioneller oder politischer Parteien stellten und zum Beispiel einer katholisch orientierten Zeitung eine protestantische als Konkurrenzunternehmen gegenüberstellten, ist unbestritten. Ob es sich dabei um die Verfolgung inhaltlicher Ziele handelte, im Sinne der Agitation für oder gegen eine Partei, was sicher in einigen Fällen unterstellt werden darf, oder ob der jeweilige Drucker eine Nische, eine Marktlücke entdeckte, die er ökonomisch fruchtbar machen konnte, das lässt sich nicht in Gänze nachvollziehen." (Ute Schneider: "Grundlagen des Mediensystems: Drucker, Verleger, Buchhändler in ihren ökonomischen Beziehungen 1600-1750", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber [Hg.], *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 27-37, hier S. 36.) Allgemein lässt sich feststellen, dass sich das Zeitungswesen in den protestantischen Gebieten schneller ausbreitete als in den katholischen. Vgl.: Wilke: *Grundzüge*, S. 50ff.

und 1667 enthielt. Der Jahrgang 1666 ist weder in der *Digitalen Sammlung der Zeitungen des 17. Jahrhunderts* der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen hinterlegt, noch in den Wiener Bibliotheken erhalten geblieben. Inwieweit ein Zusammenhang mit dem katholischen Erscheinungsort, dem Sitz des Kaisers oder dem Verhältnis der Drucker zum Judentum besteht, bleibt offen.

Dass Sabbatai Zwi und seine Bewegung nicht allein in den deutschsprachigen Medien als Thema bewegt wurde, zeigt ein Blick in die niederländischen und englischen Zeitungen,<sup>768</sup> wie die *London Gazette*, die allein im Jahr 1666 mit mindestens sieben Meldungen über die Ereignisse in Smyrna und Konstantinopel berichtete. Dabei erstaunt die Detailliertheit, die den Einträgen mitunter unterliegt:

"A Jew is lately returned hither (born and bred in this place [Smyrna, JK] from Jerusalem, who pretends to be the Messiah; for which imposture, he was banished hence five or six years ago. He is about 35 years of age, and is grown to that credit, that no Jew dare open his mouth against him, for fear of the multitude, being revered and adored by the Chacams an chiesest of the Jews. That which contributes much to this delusion, is a confederacy of about 30 persons, who take upon themselves the gift of Prophecy, and point at him as the Messias. Many strange feats they say he hath done, and that he hath promised in their Synagogue with in a few days to raise a dead man from the Grave."<sup>769</sup>

Gemeinhin wurden durch die Zeitungen eine neue Quantität und Qualität an Informationen bereitgestellt, die dem Leser erlaubten, Rückschlüsse zu ziehen und politische Zusammenhänge zu erkennen. Die Welt der Politik und des Militärs wurde dadurch für den gemeinen Zeitungsleser durchschaubar,<sup>770</sup> verließ den Raum des Arkanen, wurde beobachtbar und kommentierbar. Politische Ereignisse und politisches Handeln drangen allmählich als Wissensgut in die Bevölkerung ein, was wiederum den Boden für breitere Autoritätskritik bereitete und die Autoritäten zu öffentlichen Legitimationen ihres Handelns zwang. Die Vorstellung von der Welt veränderte sich und entfernte Ereignisse konnten nun in persönliche Gedankengänge einbezogen werden.<sup>771</sup>

---

<sup>768</sup> Jette van Wijk: "The Rise and Fall of Shabbatai Zevi as Reflected in Contemporary Press Reports", in: *Studia Rosenthaliana* 33 (1999), Nr. 1, S. 7-27; Ingrid Maier: *Vesti-Kuranty 1656 g., 1660–1662 gg., 1664–1670 gg. Čast' 2: Inostrannye originaly k russkim tekstam. Issledovanie i podgotovka tekstov Ingrid Majer*, Moskau 2008. Meier und Waugh haben für die *Oprechte Harlemse Courant* zwischen 1665 und 1667 zu Sabbatai Zwi 39 Artikel auffindig machen können, wobei im März 1666 die meisten Beiträge gezählt wurden. Vgl. Meier und Waugh: *The Blowing*, S. 149f.

<sup>769</sup> Unter der Rubrik Business: "Smyrna, Dec. 9.", in: *London Gazette*, 1666, Nr. 24. Es erfolgte allerdings keine händische Durchsicht der *London Gazette*, sondern lediglich eine Schlagwortsuche.

<sup>770</sup> Böning: *Weltaneignung*, S. 115.

<sup>771</sup> Bösch: *Mediengeschichte*, S. 81f; Johannes Weber: "Nachrichtenpresse im 17. Jahrhundert – Forschungsergebnisse und -desiderate", in: Astrid Blome, Holger Böning (Hg.), *Presse und Geschichte – Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Bremen 2008, S. 41-48, hier S. 42.

"Zugleich ebnet die internationale politische Berichterstattung in der Wahrnehmung des Lesers Unterschiede im Rang des Eigenen und des Fremden ein. Die Händel der Großen aller Länder, des angestammten Fürsten wie aller anderen, ob Christ oder Muselman, alle diese Konflikte erscheinen in gleichem Licht und in sehr irdischer Dimension."<sup>772</sup>

Aktualität, Periodizität, Publizität, d. h. die prinzipiell allgemeine Zugänglichkeit, und inhaltliche Universalität sind die Kennzeichen moderner Zeitungen, die bereits auf die ersten Ausgaben ihrer Gattung zutreffen.<sup>773</sup> Innerhalb des ersten Jahrhunderts ihrer Existenz breitete sich die Zeitung als Nachrichtenmedium rasant aus und wurde zum meistgelesenen weltlichen Stoff.<sup>774</sup> Im deutschsprachigen Raum entstanden dabei im 17. Jahrhundert mehr Zeitungen als im restlichen europäischen Raum zusammen.<sup>775</sup> Und spätestens seit Mitte des 17. Jahrhunderts kann von einem "öffentlich regelmäßigen Zugang zu den aktuellen politischen Nachrichten"<sup>776</sup> ausgegangen werden.

Nicht alle untersuchten Zeitungen berichteten auch über Sabbatai Zwi. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wurden 15 deutschsprachige Zeitungen untersucht, aus

- den katholischen Städten Konstanz und Wien,
- aus den gemischtkonfessionellen Städten Augsburg, Braunschweig, Frankfurt am Main (überwiegend protestantisch) und Regensburg (überwiegend katholisch) sowie
- den protestantischen Städten Darmstadt, Erfurt (mit einer katholischen Minderheit), Hamburg, Heidelberg (reformiert, mit häufigen Religionswechseln), Königsberg, Kopenhagen und Straßburg (protestantische Stadt mit katholischem Umland) sowie dem reformierten Zürich.

In Augsburg, Braunschweig, Darmstadt, Erfurt, Konstanz, Regensburg, Straßburg und Zürich lebten zu dieser Zeit keine oder nur vereinzelt Juden, wohingegen in Hamburg, Frankfurt, Königsberg, Kopenhagen und Wien teils sehr große jüdische Gemeinden angesiedelt waren. Nach Zeitungsmeldungen über Sabbatai Zwi wurden die Jahrgänge 1664 bis Mitte 1667 an den Archiv- und Bibliotheksstandorten Stuttgart, Stralsund und Kopenhagen sowie mittels des Bremer Digitalisierungsprojekts<sup>777</sup> recherchiert. Dabei wurden 50 Meldungen mit direktem Bezug zu Sabbatai Zwi und Nathan Levi, d.h. einer mehr oder weniger namentlichen Nennung bzw. Nennung ihrer Titel, gefunden, dreizehn weitere über einen jüdischen Aufstand oder eine

---

<sup>772</sup> Weber: *Nachrichtenpresse*, S. 46.

<sup>773</sup> Stöber: *Pressegeschichte*, S. 61.

<sup>774</sup> Weber: *Kontrollmechanismen*, S. 67; Ders.: *Nachrichtenpresse*, S. 42.

<sup>775</sup> Bösch: *Mediengeschichte*, S. 60. Auch für die Niederlande ist eine frühe und dichte Ausbreitung von Zeitungen zu verzeichnen.

<sup>776</sup> Weber: *Nachrichtenpresse*, S. 43.

<sup>777</sup> DFG-Projekt: *Digitalisierung der vollständigen Zeitungen des 17. Jahrhunderts* an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.

jüdische Rebellion und sechs Meldungen, die unkonkret von Ereignissen in Mekka berichten und indirekt mit Berichten über Sabbatai Zwi und die Zehn Stämme in Zusammenhang stehen. In den Zeitungsmeldungen zum jüdischen Messias und/oder dem Propheten tauchen mitunter zugleich Nachrichten über einen jüdischen Aufstand oder die Plünderung Mekkas auf. Dagegen zählte Jette van Wijk allein in der vollständig erhaltenen *Oprechte Haerlemse Courant* 39 Artikel zu Sabbatai Zwi, was ihm in diesem Umfeld sehr hohen Nachrichtenwert belegt, auch wenn die Sprache der Meldungen v. a. ablehnend ist.<sup>778</sup>

Auf Grund der lückenhaften Überlieferung, in der mitunter ganze Jahrgänge einer Zeitung fehlen, muss jedoch von noch weitaus mehr Berichten in den untersuchten Blättern ausgegangen werden. Und auch die Durchsicht weiterer Zeitungen, die dank der fortschreitenden Digitalisierung immer besser zugänglich werden, und der Vergleich mit der internationalen Berichterstattung verspricht das Bild der Nachrichtenübertragen zu Sabbatai Zwi weiter zu vervollständigen.

Betrachtet man die Zeitungsmeldungen isoliert von anderen Informationsmedien, so ergibt sich folgende Chronologie der gemeldeten Ereignisse, auch wenn die hier aufgezeigte Linearität freilich als wissenschaftliches Konstrukt zu verstehen ist, denn nicht an allen Orten fanden die gleichen Berichte Verbreitung und auch ihre Häufigkeit unterschied sich von Zeitung zu Zeitung. Und dennoch lässt sich aus der folgenden Darstellung ein ungefähres Bild vom Diskursverlauf und dem möglichen Wissensstand eines interessierten Zeitungslesers ableiten. Fernerhin kann mittels der folgenden Zeitschiene der Publikationszeitraum von undatierten Quelle in etwa festgelegt werden.

## 1665

- Noch 1664, über Jahr das gesamte Jahr 1665 und bis 1666 lassen sich Berichte in den Zeitungen über die Sichtung von Kometen, außergewöhnlichen Naturerscheinungen, wie drei Sonnen und zwei Regenbogen und verheißungsvollen "wunderlichen Omen"<sup>779</sup> usw. finden. Vermutlich verstärkte das Zusammenkommen unterschiedlicher Nachrichten über Außeralltägliches die Bereitschaft, an ein außergewöhnliches Jahr 1666 zu glauben und – wie sich zeigen wird – "militärische" Neuigkeiten in religiöse Deutungsmuster einzuordnen.<sup>780</sup>

---

<sup>778</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 22f. Zur Rezeptionsgeschichte in den Niederlanden siehe auch Marriott: *Transnational*, S. 78ff.

<sup>779</sup> "Preußen vom 08. Januar", in: *Wöchentliche Donnerstags Zeitung*, 1666, Nr. 3, S. 1r.

<sup>780</sup> Wolfgang Harms (Hg.): *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts – Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*, Bd. 3, Tübingen 1989, S. 288.

- Zu Beginn des Jahres 1665 und im Frühjahr 1665 wird "Wunderliches" – jedoch nichts Konkretes – aus Mekka gemeldet, seit März würde "gantz Mesopotamien" rebellieren.<sup>781</sup> Im Mai berichtet die *Königsberger Sontags Post-Zeitung* von einem Aufstand in Asia.<sup>782</sup>
- Im August kommen Meldungen ein, die von einem Überfall auf Mekka und von "grosse[r] Forcht ins Tückische Reich"<sup>783</sup> berichten.<sup>784</sup> Eine Meldung dieses Inhalts findet sich sodann auch Ende des Jahres 1665 in Zürich wieder.<sup>785</sup>
- Noch im Oktober werden diese Meldungen in den vorliegenden Ausgaben nicht mit Sabbatai Zwi oder den Juden in Verbindung gesetzt, jedoch wird über die Zerstörung von Mohammeds Grab benachrichtigt.<sup>786</sup>
- Ab November werden die Juden in die Berichte integriert und z. T. Hoffnungen auf eine Revolte gegen die Hohe Pforte ausgedrückt.<sup>787</sup> Der *Nordische Mercurius* nimmt direkten Bezug auf die Meldungen des Frühjahres 1665 und stellt sie in einen diskursiven Zusammenhang. Die Assoziation der Nachrichten mit der Wiederkehr der Stämme ging demnach den Meldungen über den neuen jüdischen Messias Sabbatai Zwi voraus. In den Berichten hieß es, sie würden angeblich gegen den Islam und das Osmanische Reich kämpfen – eine vor dem Hintergrund der sogenannten Türkengefahr an sich positive Nachricht.<sup>788</sup> Die Angst vor einer türkischen Invasion wurde

---

<sup>781</sup> "Auß Venedig/ vom 22. Martii, St. N.", in: *Relation Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien* (eigentlich ohne Titel), 1665, Nr. 14, S. 4v; "Auß Italien/ vom 8. 18. Aprel", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1665, Nr. XVI, S. 2v.

<sup>782</sup> Ingrid Maier: *Vesti-Kuranty 1656 g., 1660–1662 gg., 1664–1670 gg. Čast' 2: Inostrannye originaly k russkim tekstam. Issledovanie i podgotovka tekstov* Ingrid Majer, Moskau 2008, S. 274.

<sup>783</sup> "Auß Venedig/ vom 24. Augusti", in: *Ordinari Reichs Zeittungen/Extra Ordinari Mittwochs Post Zeittungen*, 1665, Nr. 2347, S. 1v-2r.

<sup>784</sup> In den Niederlanden wurde ähnliches über einen Sieg der Zehn Stämme über Mekka bereits im Juli 1665 in einem Flugblatt berichtet, jedoch mehrheitlich nicht ernst genommen (van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 14.).

<sup>785</sup> "Auß Hamburg/ vom 28. Winterm. 8. Christm.", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1665, Nr. LI, S. 1r.

<sup>786</sup> "Wien vom 18. Octob.", in: *Ordinari Dingstags Zeitung*, 1665, Nr. 43, S. 1v.

<sup>787</sup> "Noch ein anders vom 15. Dito. (November)", in: *Ordinari Dingstags Zeitung*, 1665, Nr. 47, S. 2r.

<sup>788</sup> *Extraict des lettres, touchant les 10 Ligneés d'Israel, D'Amsterdam le 8. 7br. 1665*, Zentralbibliothek Zürich, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 360 v; *Extrait d'une lettre du 6. d'Aoust écrite de Sale en Barbarie, Item du 1. 8bre 1665*, Zentralbibliothek Zürich, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 361f; *John Dury an Johann Jacob Ulrich. 1665/10/29*, StAZH, Antistitialarchiv - Duræana, Mss E II 457 e, S. 849; Anonym: *Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen. De dato 6. Aug. Anno 1665.* (Übersetzung des französischen Briefes.) Noch im darauffolgenden Jahr spielten die Zehn Stämme in der Rezeption weiterhin eine große Rolle: Z. B. Johannes Schlemm: *Letzte Posaune An Die undanckbare Welt/ dessen Hall Daß der Jüngste Tag nahe/ weilen fast alle Propheceyungen von denen eigenen Zeichen/ so vor dem Jüngsten Gericht hergehen sollen/ erfüllet: Dabey vornehmlich erkläret/ was von Wiederauffrichtung Der 10. Stämme in Israel zu halten/ von ihren auffgeworffenem Meßias und Bekehrung der Jüden.../ Schon vor diesem vorgestellt/ jetzo aber ... von neuen übersehen und wiederumb zum Druck befodert Durch M. Johan. Schlemmium*, Jena: Müller 1666; *Israelita Revertens Armatus, versus ne an fictus?: Kurtzer/ doch gründlicher Bericht/ Von den zehen Stämmen Israel/ die von Salmanasser/ dem König in Assyrien/ gefangen weggeführt worden/ 2. Reg. 17.: Wo solche hinkommen? Ob sie noch verhanden/ wiederkommen/ das gelobte Land einnehmen/ und das Israelitische Königreich wider anrichten können? Ob sie noch*

immer wieder durch die kriegerischen Auseinandersetzungen geschürt, nicht zuletzt durch den vierten Österreichischen Türkenkrieg von 1663/64.

- Im Dezember wird das Schreiben "aus Rom von einem Geistlichen und Freund" gedruckt und die jüdische Erwartung eines Messias erstmals in den deutschsprachigen Zeitungen publiziert, eine erste Beschreibung des "vermutenden Messias" inklusive.<sup>789</sup> Zudem werden die Revolten nun regelmäßig mit der "gesampten Judenschafft wieder die Pforte" und vereinzelt mit einem "Ebreische Rabbi/ Namens Habacus Rubal" verknüpft.<sup>790</sup> Der *Nordische Mercurius* stellt abermals eine Verbindung zu den Meldungen von vor sechs Monaten her.<sup>791</sup>

## 1666

- Im Januar 1666 wird der vermeintliche Angriff auf Mekka und Mohammeds Grab weiter ausgebreitet und Details veröffentlicht. So berichtet der *Nordische Mercurius* von drei Truppenteilen, den "Cairischen Türcken", Arabern und Juden, die je eigene Flaggen mit eigenen Aufschriften mit sich führten.<sup>792</sup> Auch die für Februar 1666 erwartete Ankunft des jüdischen Messias in Konstantinopel wird mitgeteilt sowie vom Verkauf jüdischen Besitzes "in und um" Konstantinopel in der Hoffnung auf die Rückführung ins Heilige Land geschrieben.<sup>793</sup>
- Im Februar wird erstmals von den akuten Endzeiterwartungen unter den "europäischen" Juden berichtet und der Name "Sabutey Sebi" genannt. Die Juden in

---

*verhanden/ widerkommen/ das gelobte land einnehmen/ und das Israelitische Königreich wider anrichten können? Historicè und Geographicè, so viel davon glaubwürdig zu haben/ entworfen. Auch Was bey ietzo gefährlichen Zeiten/ von solchen zu halten/ und was dabey zu betrachten sey; Das die von neulichst beschehene Ausstreuen/ desto mehr zu beleuchten/ Von einem Liebhaber der Warheit hervor gegeben. Im Jahr 1666.*

<sup>789</sup> "Extract eines Schreibens aus Rom [...] vom 27. Novembris", in: *Europäische Wochentliche Zeitung*, 13.12.1665, Nr. 98, S. 1r-1v; "Extract eines Schreibens aus Rom [...] vom 26. Novemb.", in: *Königsberger Donnerstags (Sontags) Post=Zeitung (Europäische Wochentliche Zeitung, Europäische Ordinari Postzeitung)*, 1665, Nr. 103, S. 2v.

<sup>790</sup> "Smirna/ den 3. 13. Octobris.", in: *Ordinari wochentliche PostZeitungen*, 1665, Nr. 103, S. 2r-2v.

<sup>791</sup> Bislang fand van Wijk in der *Oxford Gazette* vom 21. Dezember 1665 den ersten Bericht über Sabbatai Zwi (van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 19). Mit der *Europäische Wochentliche Zeitung* liegt ein etwas früherer Zeitungsdruck vor.

<sup>792</sup> Vgl. das illustrierte Flugblatt: *Auszführliche Relation/ von den Neu entstandenen Propheten Nathan Levi/ und denen zusammen rottirten Jüden/ oder zehen Stämmen Israelis/ was sich weniger Zeit hero/ mit denen selben höchstverwunderliches begeben und zugetragen/ wie von ihnen die Stadt Mecha/ und des Mahomets Tempel eingenommen und spoliret/ nebens andern merckwürdigen Begebenheiten/so theils durch das Kupfer/ theils durch den Truck/aufs deutlichste dem Leser/ zuvernehmen gegeben wird/ wie solches durch gewisse Hand von Sale/Gaza/Jerusalem/Alepo und Constantinopel avisiret und confirmiret wird.*

<sup>793</sup> "Wien/ den 27. Jenner", in: *Wochentliche Ordinari Postzeitung*, 1666, Nr. VI, S. 2r.

Österreich würden ebenfalls im Glauben an ihren Messias ihr "Haab und Gut verkaufen und alles zu Gelde machen"<sup>794</sup>, so auch die griechischen Juden.<sup>795</sup> Damit war die Bewegung greifbar in den deutschsprachigen Raum vorgedrungen und in der eigenen Nachbarschaft angekommen. So nah, dass ein direkter Kontakt zwischen gläubigen Juden und einem Zeitungsschreiber in Hamburg geschildert (siehe oben) und auch erste Bedenken in den Straßburger *Relationen* geäußert wurden:

"Das gerücht von der Juden auffstandt in Asia und Africa wird zweiffelsohn bereits an vielen orthen erschollen sein/ und obwohl solches vor ein Jüdische revolte geachtet wird/ so findet gleichwohl solche seltzame zeitung/ so wohl under den Christen als Juden platz/ und bilden ihnen diese hievon nichts gewissers/ als ihre Erlösung ein/ in fester versicherung/ daß die gantze welt inner wenig monath ungläubliche ding hören werde."<sup>796</sup>

- Der März 1666 brachte zum einen Wunderberichte vom König "Sabatai Seby" und die Nachricht über "200. Jüdische Personen" – meist Frauen –, die prophezeiten und mit den "Quackern" verglichen wurden" ein.<sup>797</sup> Auch wird der Prophet Nathan erstmals namentlich erwähnt und von einer Geldstrafe berichtet, die die Juden an den Sultan ob ihres "groß geschrey von ihrem Messiam und Propheten" zahlen müssten.<sup>798</sup> Zum anderen wurde in den Zeitungen Kritik an Falschmeldungen und deren Druck geäußert, die zur "Verbitterung" und "Halbstarrigkeit" der Juden beitragen würden.<sup>799</sup> In Zürich gingen zudem Berichte über die Freude und die messianischen Erwartungen unter den Juden in Hamburg ein, infolgedessen sie fasteten, sich kasteiten und ihre "spilhäuser" abgeschafft hätten.<sup>800</sup> Nur "[...] allein die reichen wollen mehr von neuen Profiten als Propheten halten."<sup>801</sup>

---

<sup>794</sup> "Nürnberg vom 16. Dito. (Februar)", in: *Ordinari Dingstags Zeitung*, 1666, Nr. 8, S. 1v.

<sup>795</sup> "Zeitung aus Hamburg/ vom 17. Februarii. 1666", in: *Relation*, 1666, Nr. 10, S. 1r; "Auß Venedig/ vom 18. Februarii, St. N.", in: *Ebd.*, S. 2v.

<sup>796</sup> Zeitung aus Hamburg/ vom 17. Februarii. 1666", in: *Relation*, 1666, Nr. 10, S. 1r.

<sup>797</sup> "Martius 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 160.

<sup>798</sup> "Ein andere auß Wien/ vom 3. Martii. St. N.", in: *Relation*, 1666, Nr. 11, S. 2r; "Martius 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3; "Auß Wien/ vom 24. Hornung/2. Merzen.", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1666, Nr. X, S. 2r. Die drei Meldungen ähneln sich stark, nur ist der antijüdische Grundton in den *Relationen* ausgeprägter.

<sup>799</sup> "Martius 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 167; "Venedig den 5. Martii", in: *Ordentliche Wochentliche Post=Zeitung*, 1666, Nr. XII, S. 1r.

<sup>800</sup> "Unsere Juden sind in grossen freuden/ geben für/ daß die ganze welt in wenig monaten ungläubige ding hören werde/ Ihr neuer König/ den sie Sabbathei Seby nennen/ sol ein mann von 42. Jahren seyn/ und referiert ein Portugesischer Jud allhier/ daß er diesen König seinem Contraget gleich zu Smirne vor wenig monaten gesehen/ und veneriert/ haben alle ihre spilhäuser abgeschaffet/ und leben in grosser Diet und Casteyung/ sagen/ sie werden in wenig wochen in vorige freyheit gesetzt werden. ("Auß Hamburg/ vom 17. 27. Hornung.", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1666, Nr. X, S. 1v.)" Bereits im Februar in Straßburg zu lesen: "Zeitung aus Hamburg/ vom 17. Februarii. 1666", in: *Relation Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien*, 1666, Nr. 10, S. 1r.

<sup>801</sup> "Auß Hamburg/ vom 3. 13. Merzen.", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1666, Nr. XII, S. 1r-1v.

- Folter, Strafe und Hinrichtung des "Juden König" waren die Themen, die die Meldungen über Sabbatai Zwi im April dominierten, wobei Folter und Strafe unterschiedlich stark ausgeschmückt wurden. In der *Wöchentlichen Donnerstags Zeitung* aus Hamburg sei Zwi "gar abschewlich hingerichtet vnd verbrandt worden/ vnd nebenst vielen Adhærenten vff einem Büffel gesessen seyn"<sup>802</sup> und in der in der Heidelberger *Wochentlichen Ordinari Postzeitung* ließ der "Groß=Turke" Zwi "lebendig schinden/ vnd den seinigen samentlich die Köpff abhauen".<sup>803</sup> Ohne Hinrichtung jedoch mit Gefängnis kam Zwi in den *Relationen Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien* davon, allerdings wurden die Juden hiernach mit einer hohen Geldstrafe<sup>804</sup> belastet:

"[...] der Juden König zu Stampol etliche stunden lang an einer ketten bei den füßen gehangen/ und von den stöcken/ so man ihme nach Türckischer manier durch die fußsohlen gebohrt/ solchen schmerz erlitten habe/ daß er endlich bekennet/ wie er von den Juden wäre beredet worden/ sich vor ihren Messiam aufzugeben/ hierauff hätte man ihn wider in ein gefängnuß geworffen"<sup>805</sup>

Doch beschränkt sich die Berichterstattung in diesem Monat nicht allein darauf. So erfährt man in Zürich, dass dem Sultan der jüdische Messias im Traum erschienen sei und viele Wunder sich in Konstantinopel ereigneten.<sup>806</sup> Die verwirrenden und teils gegensätzlichen Berichte werden in den Medien thematisiert und kritisiert.<sup>807</sup> Der *Nordische Mercurius* meldet außerdem Wetten, die in England darauf abgeschlossen wurden, dass Zwi innert zwei Jahren zum König von Jerusalem gekrönt werde.<sup>808</sup>

- Am 1. Mai 1666 ging beim *Nordischen Mercurius* eine Nachricht aus Amsterdam über die unterschiedliche Rezeption des Jüdischen Königs ein: zum einen als ein Mann "in großen Ehren" und zum anderen als "Melancholius und schlechter Mann"<sup>809</sup>, wobei die zeitgenössische Darstellung Zwis als melancholisch im 20. Jahrhundert von Gerschom Scholem in seiner These vom manisch-depressiven Geisteszustand Zwis aufgegriffen

---

<sup>802</sup> "Venedig vom 23. Dito (April)", in: *Wöchentliche Donnerstags Zeitung*, 1666, Nr. 18, S. 1r.

<sup>803</sup> "Wien/ den 21. April", in: *Wochentliche Ordinari Postzeitung*, 1666, Nr. XVIII, S. 1v. Ähnliches wird in der Zürcher Ordinari Wochenzeitung beschrieben: "Auß Wien/ vom 11. 21. April", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1666, Nr. XVII, S. 2r.

<sup>804</sup> Eine exorbitante Summe von 80.000 Säcken à 500 Realen als Strafe für die Juden findet sich in einer Mai-Ausgabe der Ordinari Wochenzeitung aus Zürich. Vgl. "Auß Hamburg/ vom 28. April. 8. May", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1666, Nr. XX, S. 1v.

<sup>805</sup> "Warschauer brieff vom 20. Aprilis", in: *Relation*, 1666, Nr. 20, S. 1r.

<sup>806</sup> "Auß Amsterdam/ vom 13. 23. Merzen.", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1666, Nr. XIV, S. 1v.

<sup>807</sup> "Aprillis 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 224f. u. 246;

<sup>807</sup> "Martius 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 167; "Aprilli 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 256; "Venedig den 5. Martii", in: *Ordentliche Wochentliche Post=Zeitung*, 1666, Nr. XII, S. 1r.

<sup>808</sup> "Aprillis 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 215. Vgl. auch Marriott: *Transnational Networks*, S. 119f.

<sup>809</sup> "Aprillis 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 246.

und weiterverbreitet werden wird. Darüber hinaus wissen die *Relationen* aus Straßburg von einem Rabbi Nesi, der Zwi besucht habe und die Juden in Venedig von dessen Falschheit überzeugen wollte, daraufhin von "diesem verstockten und blinden volck" "sehr übel tractirt" sein soll."<sup>810</sup>

In einer Ausgabe des *Nordischen Mercurius* erscheint der Abdruck einer langen Reportage aus Venedig über Zwi, die bis zu seiner Ankunft in Konstantinopel reicht. Hier wird u. a. die Spendenaffäre in Jerusalem, Zwis Wohltätigkeit und seine Proklamation als Messias sowie der Übergriff auf die Portugiesische Synagoge in Smyrna geschildert. Auch die Massenprophetie unter Männern, Frauen und Kindern findet Erwähnung.<sup>811</sup>

- In den vorhandenen Juni- und Juliausgaben des Jahres 1666 wurde lediglich eine sehr kurze Meldung über Sabbatai Zwi und seine Bewegung gefunden.<sup>812</sup> Das Interesse an Zwi scheint entweder nachgelassen zu haben, andere Meldungen traten in den Vordergrund oder es gab schlichtweg nichts Neues zu berichten. Dagegen nehmen die Vorbereitungen auf die kaiserliche Hochzeit von Leopold I. und Margarita Theresa von Spanien viel Raum in den Zeitungen ein.
- Der August berichtet lediglich, dass der Jüdische König noch in Gefangenschaft sei und äußert den Wunsch, dass seine Anhänger den "rechten Messias" erkennen mögen.<sup>813</sup>
- Nach der Ruhephase im Sommer werden im Oktober die Haftbedingungen Sabbatai Zwis auf den Dardanellen sowie der Zwi-Tourismus beschrieben, bei dem Juden für den Besuch bei Zwi Geld zahlen würden. Die jüdische Begeisterung sei weiterhin ungebrochen. Eine der beiden Meldungen spricht vom "Pomp" Zwis, die andere drückt ihre Verwunderung ob seiner guten Behandlung aus.<sup>814</sup>

---

<sup>810</sup> "Auß Venedig/ vom 14. Maj. St. N.", in: *Relation*, 1666, Nr. 22, S. 2r.

<sup>811</sup> "Majus 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 5, S. 296-300. Vgl.: *Kurtzer Bericht vom Vrsprunge des mehrgenannten Königs der Jüden/ durch Einen Freund aus Smirna; John Evelyn: Historia De tribus huius seculi famosis Impostoribus, Das ist Beschreibung der dreyen unlängst beruffenen Betrieger/ Nehmlich des Padre Ottomano, Mahomed Bei oder Johann Micheal Cigala, und Sabatai Sevi: Deren der Erste für einen Sohn und Erben deß verstorbenen Groß-Türcken ausgeben ward. Der Ander will seyn ein Printz aus dem Ottomanischen Hause/ ist aber in Wahrheit ein Wallache. Der Dritte ist der falsche Meßias der Juden/ im Jahr des waaren Messiae 1666, Nebst einer kurzen Erzählung/ der gründlichen Ursachen und Veranlassung deß ietzigen Kriegs zwischen den Türcken und den Venetianern/ wobey angefüget/ warumb die Juden aus dem Persianischen Reiche gänzlich ausgerottet worden, Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt, 1669.*

<sup>812</sup> "Auß Italien/ vom 27. May. 7. Brachm.", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1666, Nr. XXIII, S. 2v.

<sup>813</sup> "Augustus 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 8, S. 306.

<sup>814</sup> "October 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 10, S. 638; "Londen/ den 19. Octobr.", in: *Wochentliche Ordinari Postzeitung*, 1666, Nr. XLV, S. 2v.

- Im November 1666 wird Sabbatai Zwis Konversion zum Islam bekannt.<sup>815</sup> Die Heidelberger *Wochentlichen Ordinari Postzeitung* geht vor der Schilderung der Konversion auf Einzelheiten der Bewegung ein, wie die Missachtung des Schweinefleischverbots und die Umwandlung des Tages der Tempelzerstörung in einen Freudentag und will damit die "betriegliche Aufschneiderey" des "vermeynten Jüdischen Messias" untermauert wissen.<sup>816</sup> Ein Zeitungsschreiber derselben Zeitung verweist in einer späteren Ausgabe auf einen deutschen oder polnischen gelehrten Juden, der den Betrug Sabbatai Zwis erkannt habe und daraufhin zum Islam konvertiert sei. Zudem habe er

"[...] öffentlich zu verstehen gegeben/ der Sabadai wäre ein Verführer des Volcks/ man müste bey zeiten darauff achtung geben/ sonst er die Juden leichtlich dahin anstifften mochte/ daß sie seinen Uffstand erwecken/ vnd grosses Unheyl anstellen/ welches die zu Constantinopel dem Grand=Veziar also zu wissen gethan/ der denselben alsobald nach Adrianopel holen/ durch den Caymakan vnd Mufti examiniren lassen/ vnd fürters zu dem Türck. Kayser selbst geschickt: So bald er für dessen Gesicht kommen/ vnd warumb er sich für ein so hohe Person außgeben dörfte/ befragt worden/ hat er alsobald vmd Gnad gebeten/ vnd mit seinem Gesellen den Türck. Glauben angenommen/ welches dem Groß=Veziar so wol gefallen/ daß er ihn zu einem Cappechy Bassa gemacht/ vnd (zum schimpff des Jüdischen Messiae) den Namen Mahomet gegeben;"<sup>817</sup>

Auffällig ist die sparsame Berichterstattung zur Konversion im *Nordischen Mercurius*, der bis dato am häufigsten und ausführlichsten über Sabbatai Zwi schrieb. Hier heißt es lediglich: "Von dem Jüdischen vermeynten Messia wird gemeldet/ daß er nach Verschwerung seiner Majestät und angenommenen Türckischen Aberglauben/ mit andern selbigen Reiches Troupen nach Persien zu gehen Ordre bekommen habe."<sup>818</sup>

Die Berichterstattung war im Dezember 1666 abermals still.

## 1667

- Eine Erklärung, wieso Sabbatai Zwi nicht hingerichtet wurde, wird im Januar 1667 geliefert: Ihm sei sein Leben einerseits geschenkt worden, weil er dem Sultan verraten hätte, dass er nur auf Geheiß "etlicher Bassen" agiert hätte, um die Macht des Sultans zu schwächen und andererseits, weil er anschließend zum Islam konvertiert sei. Damit wird Zwi als politischer Spielball präsentiert, der seinen "Auftraggebern" gegenüber

---

<sup>815</sup> So heißt es lapidar in der *Ordinari Wochenzeitung*: "Der Jüdische Prophet ist ein Mahomedaner worden." ("Auß Italien/ vom 12. 22. Winterm.", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1666, Nr. XLVII, S. 2v.)

<sup>816</sup> "November 1666", in: *Nordischer Mercurius Welcher*, 1666, Nr. 11, S. 2r-2v.

<sup>817</sup> "Londen/ den 19. Octobr.", in: *Wochentliche Ordinari Postzeitung*, 1666, Nr. XLV, S. 2r-2v.

<sup>818</sup> "November 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 11, S. 735.

illoyal sei und dadurch nicht allein sein Leben gerettet habe, sondern zusätzlich mit seiner Ernennung zum "Baby-Bassa" für den Verrat belohnt worden sei.<sup>819</sup> Nach diesen Meldungen verschwindet Zwi aus den Berichterstattungen.

- Für den April und Mai 1667 liegen drei Berichte über einen jungen Mann aus Mesopotamien oder Persien kommend vor, der Wunder vollbringen könne – "wiederumb ein neuer Wunder=Mann" – und bereits viele Anhänger gefunden hätte. Das "wiederum" lässt eine Assoziation der Zeitungsschreiber mit Zwi vermuten.<sup>820</sup>
- Der Prophet Nathan Benjamin taucht letztmalig im *Nordischen Mercurius* im Mai 1667 auf, wo er als falsch bezeichnet wird. Weiterhin wird von drei jüdischen Gesandten aus Italien berichtet, die zurückreisten, "um von der befundenen Falschheit dieses vermeynten Messias und seinen thörichten Profeten ihren Brüdern in Italien Relation zu thun."<sup>821</sup>

In Hamburg wurden – nach bisherigem Kenntnisstand – über die Hälfte der Meldungen über den Juden König Sabbatai Zwi und seine Anhängerschaft abgedruckt. Dies erklärt sich zum einen aus dem Umstand, dass hier mit dem *Nordischen Mercurius* und der *Wochentliche Donnerstags Zeitung* (inklusive der *Ordinari Dingstags Zeitung* als Prima und dem *Appendix Der Wochentlichen Zeitung*) zwei leistungsstarke und gut überlieferte Nachrichtenblätter verlegt wurden. Zum anderen haben die großen jüdischen Gemeinden, deren Mitglieder als potentielle Käufer betrachtet werden müssen, eine entsprechende Nachfrage nach Meldungen erzeugt und haben zugleich Nachrichtenstoff geboten.

In den informationszentrierten Zeitungen werden die Hoffnungen und Erwartungen der Zeitungsschreiber selten artikuliert. In einer Meldung vom 15. November 1665 aus Wien drückte der Korrespondent jedoch seine Hoffnung aus, dass durch den jüdischen Aufstand in der "Turkey" eine "General Revolte" entstehen möge,<sup>822</sup> die, so ist man gewillt zu ergänzen, das Osmanische Reich vernichten solle. Dies stärkt die These, dass in Österreich v. a. das politische Interesse an der Sache dominierte. Die "Tapferkeit" der jüdischen Rebellen wurde bei der Eroberung der Stadt Mekka herausgestellt,<sup>823</sup> was in Anbetracht der gängigen negativen Stereotypen über die Juden umso mehr Wunder nimmt. Blickt man jedoch auf die Geschichte

---

<sup>819</sup> "Wien/ vom 1. Januarij.", in: *Wochentliche Ordinarj Zeitungen*, 1667, Nr. 3, S. 1r; "Aus Wien vom 3. Januar. St. N.", in: *Relation*, 1667, Nr. 3, S. 1r; "Wien vom 5. Jan.", in: *Appendix*, 1667, Nr. 2, S. 2r. Vgl. auch: "Auß Wien/ vom 23. Christm. 2. Jenner.", in: *Ordinari Wochenzeitung*, 1667, Nr. II, S. 2r.

<sup>820</sup> "Aprilis 1667. Italien. Livorno vom 28. Martii", in: *Nordischer Mercurius*, 1667, S. 225; "Ambsterdam vom 29. Dito. (April)", in: *Ordinarie Post=Zeitung*, 1667, Nr. 35, S. 2v; "Aprilis. Niederlande. Amsterdam vom 3. May.", in: *Nordischer Mercurius*, 1667, S. 263.

<sup>821</sup> "Majus 1667", in: *Nordischer Mercurius*, 1667, Nr. 5, S. 325.

<sup>822</sup> "Noch ein anders vom 15. Dito (November)", in: *Ordinari Dingstags Zeitung*, 1665, Nr. 47, S. 2r.

<sup>823</sup> "Smirna/ den 3. 13. Octobris.", in: *Ordinari wochentliche PostZeitungen*, 1665, Nr. 103, S. 2r.

der Rezeption der Zehn Stämme, dann lassen sich Parallelen zur Geschichte von David Re'uveni und Salomon Molcho finden, die von Hoffnungen auf einen Verbündeten gegen das Osmanische Reich geprägt waren.

Im Dezember 1665 ergriffen allerdings die Skeptiker wieder das Wort, die in den Geschichten vom jüdischen Aufstand unter einem heiligen Heerführer vielmehr "Talmudische" Wahrheiten, d. h. jüdische Lügen, entdecken wollten.<sup>824</sup> Während die Meldungen vom Erscheinen der Zehn Stämme bzw. einer Revolution gegen das Osmanische Reiche also durchaus positiv aufgenommen wurden, wurde das Erscheinen eines neuen jüdischen Propheten und Königs wie z. B. im zitierten "Schreiben aus Rom" als negatives Vorzeichen des Jüngsten Gerichts gewertet. Eine andere Möglichkeit bestand darin, Prophet und Messias als "Verführer" des "verstockten und blinden volck[s]"<sup>825</sup> darzustellen.

Zwi selbst wurde selten charakterisiert: Auf die Beschreibung als "Melancholicus und schlechter Mann" sowie auf seinen vermeintlich pompösen Aufzug wurde bereits verwiesen. Die guten Seiten Zwis wurden kaum herausgestellt. Zu Beginn der Berichterstattung galt der "Heerführer der Juden" noch als "heilig",<sup>826</sup> später wurde der gesalbte König als schöner Jüngling von 23 Jahren beschrieben, wobei hier schon betrügerische Absichten unterstellt wurden.<sup>827</sup> Zuletzt findet sich im Mai 1666 ein Bericht über seine Wohltätigkeit.<sup>828</sup>

Seine Anhängerschaft in Smyrna wird in den Schilderungen über den Vorfall in der Synagoge als "Pöbel"<sup>829</sup> bezeichnet, während den "Vornehmsten" eine abwartende Haltung attestiert wurde,<sup>830</sup> was ebenfalls mit zeitgenössischen als auch späteren historischen Darstellungen der Anhängerschaft als arm und ungebildet korrespondiert. Einmalig taucht in den Zeitungen ein Vergleich der prophezeienden Anhängerschaft mit den nonkonformen "Quackern" auf, die gleichsam "beben/ fallen und andern Dingen seltsam bezeigen".<sup>831</sup>

Mit dem Verhalten der Juden in der Diaspora wurde sich desgleichen auseinandersetzt. So wurde das Veräußern jüdischen Eigentums in Vorbereitung auf die baldige Rückführung teilweise als "thöricht"<sup>832</sup> kommentiert. Der Zeitungsschreiber der *Relation* wunderte sich indessen

---

<sup>824</sup> "December 1665. Deutschland und Ungarn", in: *Nordischer Mercurius*, 1665, Nr. 12, S. 270.

<sup>825</sup> "Auß Venedig/ vom 18. Februarii, St. N.", in: *Relation*, 1666, Nr. 10, S. 2v.

<sup>826</sup> "December 1665", in: *Nordischer Mercurius*, 1665, Nr. 12, S. 270.

<sup>827</sup> "Extract eines Schreibens aus Rom [...] vom 27. Novembris", in: *Europäische Wochentliche Zeitung*, 13.12.1665, Nr. 98, S. 1r-1v; : "Extract eines Schreibens aus Rom [...] vom 26. Novemb.", in: *Königsberger Donnerstags (Sontags) Post=Zeitung (Europäische Wochentliche Zeitung, Europäische Ordinari Postzeitung)*, 1665, Nr. 103, S. 2v.

<sup>828</sup> "Majus 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 5, S. 297-298.

<sup>829</sup> "Majus 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 5, S. 299.

<sup>830</sup> "Januarius 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 1, S. 17.

<sup>831</sup> "Martius 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 160.

<sup>832</sup> "Auß Venedig/ vom 18. Februarii, St. N.", in: *Relation*, 1666, Nr. 10, S. 2v.

nicht über die Strafe, die die Juden ob ihres "Geschrey[s]" und "hochmuth[s]" zahlen müssten, sondern betrachtete sie vielmehr als "Dämpfer".<sup>833</sup> Attribuierungen wie Hochmut, Torheit als auch Verbitterung und Halsstarrigkeit der Juden wurden dementsprechend in diesem Diskurs artikuliert und aktualisiert.<sup>834</sup>

Von den direkten Reaktionen der christlichen Umwelt auf die Nachrichten über das Auftauchen der Zehn Stämme oder eines neuen Juden-Königs wissen die Zeitungen wenig zu berichten. Lediglich drei kleine Hinweise ließen sich finden: Anfang des Jahres 1666 wird aus Hamburg in Bezug auf den jüdischen Aufstand berichtet, dass "solche seltzame zeitung/ so wohl under den Christen als Juden platz" gefunden haben und "bilden ihnen diese hievon nichts gewissers/ als ihre Erlösung ein/ in fester versicherung/ daß die gantze welt inner wenig monath ungläubliche ding hören werde".<sup>835</sup> Ein Zeitungsschreiber artikuliert seine Sorge um den "Eiffer und Erbitterung der Nationen"<sup>836</sup>, wobei der Plural darauf hindeutet, dass hier auch Christen enttäuscht werden könnten. Der letzte Hinweis auf eine christliche Reaktion kam aus England, wo Juden große Geldsummen auf die Krönung Zwis zum König von Jerusalem wetteten "und finden sich viel Christl. Wetter dagegen"<sup>837</sup>. Aus Hamburg gibt es ebenfalls aus jüdischer Quelle einen Nachweis über Wetten auf den Ausgang der Geschichte, was auf bestehende Zweifel am jüdischen Messias unter den Christen hindeutet:

"Am 1. s. M. wurde durch den HH Mosé Israel auf Befehl des Vorstandes von der Tebá verkündet, daß alle Wetten auf das Eintreffen unseres Heils (dessen Gott bald teilhaft werden lasse) fortan verboten seien. Wer von den Unsrigen eine solche Wette eingeht, hat 5 Rt. Strafe zu erlegen, welche von beiden Parteien unfehlbar im Zwangswege beigetrieben werden soll, während der Betrag der Wette in die Armenkasse fällt. Wer mit Nicht-Juden eine derartige Wette schliesst, unterliegt einer Geldbusse von 10 Rt. und überdies den vom Vorstande über ihn zu verhängenden Strafen."<sup>838</sup>

In Bezug auf die Häufigkeit der Meldungen in den jeweiligen Monaten zeigt sich inklusive der Meldung über die "asiatisch-jüdische Revolte" eine erste Spitze im Dezember 1665. Der absolute Höhepunkt der Berichterstattung wurde dann im Februar 1666 erreicht, gefolgt von den Monaten März, April und Mai 1666. Im Sommer bleibt es still und erst im Oktober und

---

<sup>833</sup> "Ein andere auß Wien/ vom 3. Martii. St. N.", in: *Relation*, 1666, Nr. 11, S. 2r. Ähnlich auch in: "Martius 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 155.

<sup>834</sup> "Venedig den 5. Martii", in: *Ordentliche Wochentliche Post=Zeitung*, 1666, Nr. XII, S. 1r; "Martius 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 167.

<sup>835</sup> "Zeitung aus Hamburg/ vom 17. Februarii. 1666", in: *Relation*, 1666, Nr. 10, S. 1r.

<sup>836</sup> "Venedig den 5. Martii", in: *Ordentliche Wochentliche Post=Zeitung*, 1666, Nr. XII, S. 1r.

<sup>837</sup> "Aprillis 1666", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 3, S. 215.

<sup>838</sup> Uri Kaufmann, Michael Studemund-Halévy: "Dokumente zur Affaire Shabtai Zvi in Hamburg", in: Michael Studemund-Halévy, Peter Koj (Hg.), *Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit. Erster Teil*, Hamburg 1994, S. 225-265, hier S. 227.

November 1666 wird abermals über Zwi und seine Anhängerschaft berichtet. Ein letzter Ausschlag nach oben ist im Januar 1667 zu beobachten. Danach verschwinden Zwi und Nathan von Gaza bis Mai 1667 ganz aus den Zeitungen. Dies korrespondiert in etwa mit den Ergebnissen für die *Oprechte Haerlemse Courant*, in der die Quantität der Berichte ihre Höhen im März, Mai und November 1666 erreicht und die beginnenden Handelsprobleme Ende des Jahres 1665, die Verhaftung Zwis Anfang Februar 1666, seine Haft sowie die Konversion im September 1666 reflektiert.<sup>839</sup>

Die Zeitungen geben allerdings nur einen Ausschnitt der Nachrichtenwelt um Sabbatai Zwi wieder. Auch wenn es durchaus mehrseitige Artikel zum Juden-König gab, zeichnen sie sich größtenteils durch ihre knappe Berichterstattung aus. Um ein umfassenderes Bild vom massenmedialen Diskurs über Sabbatai Zwi zu erhalten, müssen daher die Zeitungsmeldungen um die Nachrichtenverbreitung durch die Flugpublizistik, d. h. illustrierte Flugblätter und Flugschriften, ergänzt werden. Die weitaus ausführlicheren Schilderungen der Ereignisse ermöglichen sodann Zwis Verortung in den Inter-KuNOs herauszufiltern sowie ihre Wirkung auf die Weiterentwicklung von KuNOs aufzuzeigen. Das Studium der Flugpublizistik erlaubt wiederum Rückschlüsse auf intermediale Verweise zu den Zeitungen.

### 5.3.3.3 *DIE FLIEGENDEN BLÄTTER AUF DER STRAßE*

Doch zunächst richten wir den Blick auf die Herstellung und den Vertrieb von Fliegenden Blättern, um wiederum Aussagen zu ihrem Umlauf und der Bedeutung im Mediensystem treffen zu können. Im Mediensystem der Frühen Neuzeit waren die Geschäftsbereiche Druck, Verlag und Buchhandel noch keine autonomen Professionen und ineinander verwoben. Doch kommt es in der Periode des Messhandels (1564-1764) sukzessive zu einer Ausdifferenzierung von Buchdruckern und Buchhändlern. Die sogenannten messfähigen Verlegersortimenter,<sup>840</sup> die auf dem internationalen Parkett handelten, betrieben oft ein eigenes stationäres Ladengeschäft und verfügten in den Messestädten Frankfurt und Leipzig über eigene Bücherlager. Die Messe in Frankfurt am Main stand für einen internationalen Warenaustausch, wohingegen die

---

<sup>839</sup> van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 22f.

<sup>840</sup> Um am Tauschgeschäft auf den Messen teilhaben zu können, war es notwendig entsprechend hohe Auflagen drucken zu lassen. Die Finanzierung der Drucke erforderte allerdings ein hohes Kapital. "In der Regel wurden Druckerzeugnisse von den Verlegern bogenweise auf der Basis 1:1 nach Papierformaten und -qualität, evtl. unter Berücksichtigung weiterer Ausstattungsmerkmale, wie z. B. kostenintensiver Kupferstichillustrationen, getauscht. Die jeweiligen Inhalte der getauschten Druckschriften spielten bei diesem Verfahren keine wesentliche Rolle. Diese Geschäftsform garantierte über den Vorteil des unproblematischen Handelns hinaus, dass die getauschten Drucke eine weite Verbreitung erfuhren." (Schneider: *Grundlagen*, S. 27.)

Leipziger Messe sich eher national und ostwärts orientierte. Das Warensortiment der Verlegersortimenter war recht breit aufgestellt und orientierte sich an der Nachfrage. Das Hauptgeschäft lag auf "[l]ateinsprachige[n] theologische[n], juristische[n] und medizinische[n] und andere[n] wissenschaftliche[n] Werke[n], auch deutschsprachige Fachprosa". Nebenbei vertrieben sie aber auch Flugschriften und Zeitungen.<sup>841</sup>

Am Ende des 17. Jahrhunderts fanden dazu die immer populärer werdenden Zeitschriften, die nicht nur berichteten, sondern die Geschehnisse gleichsam kommentierten, ihren Weg in das Sortiment der Verlegersortimenter. Verlegersortimenter hatten keine eigenen Druckereien, sondern ließen dank ihrer kapitalen Kraft für sich drucken. Auf den lokalen Märkten standen sie in Konkurrenz zu den Buchdruckern und Buchbindern, bei denen Käufer die Druckerzeugnisse direkt erstehen konnten, die jedoch im Gegensatz zu den Verlegersortimentern zunftgebunden waren.<sup>842</sup> Die Druckerverleger hatten "Flugschriften, Flugblätter, Gesangbücher, Schulbücher, Erbauungsbücher, Traktate, Kalender, Gelegenheitsdrucke jeglicher Art"<sup>843</sup> im Angebot. Buchhändler, Buchdrucker und Buchbinder wurden im Verkauf von den mobilen Kleinhändlern und Hausieren ergänzt, die kleine Druckerzeugnisse aller Art, auch Bilder, verkauften und zu deren Verbreitung beitrugen.<sup>844</sup> Sie sorgten für die regionale Versorgung mit Gütern und Informationen bis in den letzten Winkel und haben damit eine große Bedeutung für den Nachrichtenfluss. Im sogenannten Landhandel veräußerten Buchhändler ihre Waren auf kleineren Messen und regionalen Märkten. Die ortsansässigen Kleinhändler boten ebenfalls Druckerzeugnisse an. Die einzelnen Medien verfügten also über ihre je spezifischen Vertriebswege, angefangen von den großen Messen bis hin zum Bauchladen.

Anders als die Zeitungen thematisiert die Flugpublizistik auch regionale Angelegenheiten und ergänzt somit die Zeitungen in dieser Hinsicht. Meist entstammen sie sogar den gleichen Pressen, doch werden sie anonym oder unter Pseudonym, ohne Nennung des Druckorts oder gar der Druckerei veröffentlicht und so weitgehend der Zensur entzogen. Dieser Umstand erschwert bis verunmöglicht jedoch ihre Provenienzforschung.

Die Ostslavistin und Germanistin Ingrid Maier konnte dagegen die Herkunft von drei deutsch-polnischen illustrierten Flugblätter mit dem Titel *Verwunderliche Anfang und schmählicher Außgang* aus Danzig, Thorn und London sowie von weiteren vier deutschen und zwei polnischen Drucken zu Sabbatai Zwi zurückverfolgen.<sup>845</sup> Bei den deutsch-polnischen Ausgaben

---

<sup>841</sup> Schneider: *Grundlagen*, S. 32.

<sup>842</sup> Schneider: *Grundlagen*, S. 28-31.

<sup>843</sup> Schneider: *Grundlagen*, S. 32f.

<sup>844</sup> Schneider: *Grundlagen*, S. 33f;

<sup>845</sup> Ingrid Maier u. Wouter Pilger: "Polnische Fabelzeitungen über Sabbatai Zwi, übersetzt für den russischen Zaren

handelt es sich um Nachdrucke des deutschen Flugblattes *Verwunderlicher Anfang und schmähhlicher Außgang. Des unlängst Neuentstandenen Juden Propheten Nathan Levi/ und des von Ihme creirten Neuerwehlten Königs/ oder Jüdischen Messiae/ Sabezae/ folgends aber Joßvahel Cam genannt/ welcher die 10. Stämme Israel auß gantz Europa wider samlen/ die Türcken außrotten/ und seinem Volck das Gelobte Land wider außtheilen sollen.[...]*<sup>846</sup> König und Prophet werden hier gleich zu Beginn als "Rebellen und Verräther" gebrandmarkt. Auch ein Rekurs auf die Zehn Stämme findet sich darin. Das Flugblatt berichtet folglich von der äußerst grausamen Hinrichtung Zwis – die auch abgebildet wird –, der Flucht Nathan Levis sowie einer hohen Strafe für die Juden. In Abgleich mit den Zeitungsberichten ist zu vermuten, dass das Flugblatt im Frühjahr 1666, wahrscheinlich im März oder April, angefertigt wurde.

Maier und Pilger konnten feststellen, dass zwei identische deutsch-polnische Drucke aus Danzig und Thorn mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Druckerei von David Friedrich Rhete in Danzig stammen, die noch mehr Drucke zu Zwi veröffentlichte sowie die *Dantziger Ordinari Dienstags/Freytags Zeitung* herausgab.<sup>847</sup> Es bestand demnach ein deutsch- wie polnischsprachiger Absatzmarkt für Zwi-Drucke und das Geschäft scheint für Rhete durchaus lukrativ gewesen zu sein.<sup>848</sup>

Nicht nur in der Frage nach der Herkunft der Schriften gibt es Überschneidungen, auch die Grenzen zwischen Flugblatt, Flugschrift, Zeitung, längeren Abhandlungen und Buch sind miteinander fließend.<sup>849</sup> Der (Medien-) Historiker Daniel Bellingradt schlägt ob der zahlreichen und variierenden Verwendung der Begriffe die überordnende Kategorie der Flugpublizistik vor:

---

(1666)", in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 62 (2003), Nr. 1, S. 1-39. Hier findet sich auch eine Abschrift der deutschen, polnischen und russischen Texte. Sowie: Maier: *Acht anonyme*.

<sup>846</sup> *Verwunderlicher Anfang und schmähhlicher Außgang. Des unlängst Neuentstandenen Juden Propheten Nathan Levi/ und des von Ihme creirten Neuerwehlten Königs/ oder Jüdischen Messiae/ Sabezae/ folgends aber Joßvahel Cam genannt/ welcher die 10. Stämme Israel auß gantz Europa wider samlen/ die Türcken außrotten/ und seinem Volck das Gelobte Land wider außtheilen sollen. Solcher angemaster Gewalt und weit außsehendes Vornehmen/ ist per force durch den Türckischen Kaiser/ und des hierzu verordneten Bassae unternommen/der erdichte Messias und dessen falscher Prophet und Vorläuffer/ als Rebellen und Verräther/ gefangen/ folgends nach vorhergangener Tortur/ aufs abscheulichste vom Lebens zum Todt gebracht und hingerichtet worden; Massen solches von Constantinopel/ Livorna/ Jerusalem/ Alepa/ unterschiedlich avisiret/ ferner aber sub dato 2. Marti von Amsterdam auß confirmiret und behaubt worden/ massen der Leser solches hierauß deutlich zuvernehmen/ auch den Verlauf durch Bescheinigung des Kupfers zu ersehen hat.* Siehe auch: Wolfgang Harms (Hg.): *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts – Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel* (Bd. III), Tübingen 1989, S. 150. Ein weiteres Exemplar befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München: 4 J.publ.e. 324,54 - 2.

<sup>847</sup> Maier: *Acht anonyme*, S. 152. Leider war mir diese Zeitung nicht zugänglich.

<sup>848</sup> Maier: *Acht anonyme*, S. 160.

<sup>849</sup> Wolfgang Harms, Michael Schilling: "Einleitung", in: Wolfgang Harms (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit – Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008, S. 7-19, hier S. 12; Wolfgang Harms, Michael Schilling: "Zum illustrierten Flugblatt der Barockzeit", in: ders., John Roger Paas, Michael Schilling, Andreas Wang, *Illustrierte Flugblätter des Barock - Eine Auswahl*, Tübingen 1983, S. VII-XVI, hier S. VII.

"Hierbei dienen das Präfix 'Flug-', welches auf die Kriterienfacetten ambulante Distribution, tendenziell geringen Umfang, Verbreitungs- und Herstellungsschnelligkeit, (ökonomische und rezipierende) Popularität und Akzidenz hindeutet, und das Kriterium des Druckes, welche alle handschriftlichen auf Papier gebrachten Erzeugnisse zwar nicht ausschließt, aber aufgrund mangelnder Herstellungseffizienz unterordnet, als ausreichende Eckpfeiler. *Fliegende Blätter* in aller Variation werden somit durch die gemeinsame definitorische Klammer des Öffentlichkeitsadressates, des Druckes, der Informationsvermittlung und oftmals in ihrer Eigenschaft als Träger und Deuter von perspektivischen Politik- und Kulturauffassungen als diversifizierte Einheit gefasst."<sup>850</sup>

Obwohl die Flugpublizistik als "Verbrauchsmedium" keineswegs als Wissensspeicher für die Nachwelt konzipiert wurde, dient sie durch ihre Konservierung in Archiven und Bibliotheken dennoch der Sicherung von Wissen und bietet heutigen Lesern die Möglichkeit eines tieferen Einblicks in den Alltag der Frühen Neuzeit. Thematisch ist die Flugpublizistik breit aufgestellt und deckt fast alle Lebensbereiche ab. Bedingt durch ihre lokale Produktion und (über-)regionale Distribution ist die deutschsprachige Flugpublizistik zu Sabbatai Zwi weit über das Gebiet der heutigen Bundesrepublik gestreut.<sup>851</sup> So wurde bspw. eine Variante des Drucks *Verwunderlicher Anfang [...]*, in der Zwi als "Jüdischer König" den neuen Namen Josvahel Cam führt, am Zarenhof neben weiteren Zwi-Meldungen ins Russische übersetzt. Ingrid Maier und Wouter Pilger nehmen an, dass der Zar auf Grund einer "religiösen Krise" und bestehender Naherwartungen für das Jahr 1666 in seinem Land an den Ereignissen um Zwi interessiert war.<sup>852</sup>

Fragt man nach dem Publikum des illustrierten Flugblatts, so lässt sich kein einheitlicher Kosumentenreis ausmachen. Lateinsprachige Flugpublizistik nahm an gelehrten Diskursen teil und sprach folglich ein gelehrtes Publikum an, wurde aber auch von der gesellschaftlichen Oberschicht gelesen.<sup>853</sup> Daneben stehen die zahlreichen Flugschriften, die für die breite Masse volkssprachlich geschrieben und als solche von ihr rezipiert wurde, aber auch in die akademischen, bürgerlichen und adligen Kreise Eingang fanden.<sup>854</sup> In ihnen sind Deutungen und Kommentare politischer und gesellschaftlicher Ereignisse enthalten, in denen sie ihre Wirkmächtigkeit entfalteten und sich nachhaltig in den jeweiligen Diskursen niederschlugen. Aus

---

<sup>850</sup> Daniel Bellingradt: *Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700 – Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reichs*, Stuttgart 2011, S. 14f.

<sup>851</sup> In Zuge dieser Untersuchung wurden Archive und Bibliotheken in Zürich, Stuttgart, München, Frankfurt am Main, Gotha, Erfurt, Jena, Leipzig, Dresden, Halle, Berlin, Hamburg, Stralsund, Greifswald und Kopenhagen aufgesucht und mit weiteren wie Wien, Augsburg, Regensburg, Coburg, Göttingen, Wolfenbüttel oder Warschau und Stettin korrespondiert. Der Erfolg der Suche nach alten Drucken und Handschriften war nicht zuletzt von der Qualität der Findbücher und der Auskunftsbereitschaft der Mitarbeiter der Archive und Bibliotheken abhängig.

<sup>852</sup> Maier u. Pilger: *Polnische Fabelzeitungen*, S. 34f. Es handelt sich hier um den Druck.

<sup>853</sup> Harms u. Schilling: *Einleitung*; Harms u. Schilling: *Zum illustrierten Flugblatt*, S. X.

<sup>854</sup> Harms u. Schilling: *Zum illustrierten Flugblatt*, S. VIII.

ihnen sind gängige Stereotype, Freund- und Feindbilder sowie Wahrnehmungen der Zeit genauso wie der Umgang und die Verarbeitung von Fremdheits- und Krisenerfahrungen abzulesen.<sup>855</sup> Der Flugpublizistik sind die Eigenschaften der Aufmerksamkeitserzeugung und – im Gegensatz zu den Zeitungen – die Informationssteuerung und Meinungsbeeinflussung gemein.<sup>856</sup> Die Flugpublizistik wirkte als "papierner Verstärker" mit enormem Beschleunigungspotential für Informationen.<sup>857</sup>

"Die Flugpublizistik war weiterhin stark präsent und interagierte intertextuell und bei der Produktion und Rezeption bis ins 18. Jahrhundert mit den Zeitungen. Das Zusammenspiel oraler, literaler und typographischer Informationen bildete ein ökonomisch grundiertes Mediensystem, das die Sinnbildung im 17. Jahrhundert prägte."<sup>858</sup>

Für die hier vorliegende Untersuchung ist eine weitere Unterscheidung zwischen illustriertem Flugblatt und Flugschrift zweckmäßig, da diese in ihrer Verschiedenheit nicht allein unterschiedliche Inhalte transportierten, sondern auch unterschiedliche Bevölkerungsschichten ansprachen. Im Folgenden wird daher näher darauf eingegangen.

#### 5.3.3.4 *DAS ILLUSTRIERTE FLUGBLATT*

Das illustrierte Flugblatt ist ein Einblattdruck, der in einen Text- und einen Bildteil gegliedert ist.<sup>859</sup> Es zeichnet sich besonders durch "das Bild, die Plakativität, die Prägnanz, die Präsenz und Vielseitigkeit"<sup>860</sup> aus. Die Bilder dienten nicht allein der schmückenden Illustration, sondern waren zugleich ein leistungsfähiger Werbeträger.<sup>861</sup>

"Die Kombination von Bild und Text gibt dem illustrierten Flugblatt des 17. Jahrhunderts als wichtige Charakteristika eine aufmerksamkeitsuchende Apellstruktur und Dominanz der Glaubens- und Meinungsbeeinflussung gegenüber der Faktenbeschreibung. Das illustrierte Flugblatt reagiert suggestiv und eindrucksvoll mit Antworten auf Sorgen, Befürchtungen und Hoffnungen des zeitgenössischen Publikums; für politische und religiöse,

---

<sup>855</sup> Harms u. Schilling: *Einleitung*, S. 13; Wilke: *Grundzüge*, S. 21. "Da in der Frühen Neuzeit Flugdrucke Äußerungen zur Ausformung von lokalen, regionalen und nationalen Stereotypen transportierten, ließen sich auch einer analytisch-systematischen Filterung der Aussagen gültige Angaben über internationale und interregionale Wahrnehmungen und Kommunikationsvorgänge erzielen." (Bellingradt: *Vergessene Quelle*, S. 92.)

<sup>856</sup> Bellingradt: *Flugpublizistik*.

<sup>857</sup> Bellingradt: *Flugpublizistik*, S. 371f.

<sup>858</sup> Bösch: *Mediengeschichte*, S. 59.

<sup>859</sup> "Den Kopf bildete eine Überschrift, wobei Intention und Funktion in den Titeln noch mit ganz unterschiedlichen Bezeichnungen versehen wurden ('Abdruck', 'Copia', 'Bericht', 'Geschicht', 'Relation' u. ä.). Aufmerksamkeitsheischend klangen nicht selten Einleitungsformeln wie 'erschrecklich', 'wundersam', 'unerhört' oder 'fürchterlich', aber doch zugleich verbunden mit 'wahrhaftig'. Unter den Titel platzierte man häufig eine Illustration. Sie war als Blickfang gedacht und kam dem Bedürfnis nach Veranschaulichung entgegen, das im Zeitalter einer noch geringen Lesefähigkeit selbstverständlich groß war. Erst darunter folgte der Textsatz. Dieser war zumeist in Prosa abgefaßt, konnte (S. 21) aber auch in Liedform oder gebundener Sprache (Spruchzeitung) präsentiert und vermutlich vorgelesen werden." (Wilke: *Grundzüge*, S. 20f.)

<sup>860</sup> Harms u. Schilling: *Einleitung*, S. 12.

<sup>861</sup> Schneider: *Grundlagen*, S. 35f.

datierbare und undatierbare Anlässe ist hierbei von einer Aktualität des Flugblatts auszugehen, die nicht vom Datum oder vom kurzen Zeitabstand zwischen einem Ereignis und der Publikation abhängig ist."<sup>862</sup>

Nicht zuletzt, weil sie vom König bis zum Bauern rezipiert wurden, waren Einblattdrucke eine profitable Handelsware.<sup>863</sup> Die Auflagenhöhe eines Flugblattes wird auf 1000 bis 1500 Exemplare geschätzt, womit sie im Gegensatz zu Büchern ohne viel Material und hohen personalen Aufwand auf nur einer Presse gedruckt werden konnten.<sup>864</sup> Die Produktionszentren lagen in den freien Reichsstädten Augsburg, Nürnberg, Prag, Erfurt, Straßburg und Wittenberg.<sup>865</sup> Für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts – der Periode, die für diese Untersuchung von hoher Relevanz ist – macht die Historikerin Jutta Schumann Nürnberg die Verlage von Paulus Fürst, Johann Hoffmann und Johann Jonathan Felsecker<sup>866</sup> als Mittelpunkt der Flugblattproduktion aus. Wahrscheinlich waren diese Verlage sehr nachfrageorientiert und an hohen Verkaufszahlen interessiert.<sup>867</sup> Es ist daher anzunehmen, dass eine Vielzahl der Flugblätter, die den "neuen Juden-König" thematisierten, hier gedruckt wurde, wenn freilich auch zahlreiche lokale Produkte entstanden und vertrieben wurden.

Wegen ihres geringen Umfangs waren illustrierte Flugblätter im Allgemeinen leicht transportabel, so dass sie in den Bauchläden der Krämer und Kolporteure durch das Land getragen und weiterverbreitet werden konnten. Selbst "im abgelegenen Dorf Hüffenhart" zwischen Odenwald und Kraichgau hatte "jedermann" Kenntnis über den neuen jüdischen Messias, dessen Auftreten den ortsansässigen Juden im noch Januar 1667 zum Verkauf seiner Habseligkeiten bewegte, obwohl er über dessen Konversion zum Islam unterrichtet war.<sup>868</sup> Die Flugblätter wurden bei Menschenansammlungen, wie auf Messen und Märkten, lautstark feilgeboten; wenn sie mit Reimen versehen waren, wurden diese auch gesungen, um so potentielle Käufer anzulocken. Wie bei den Zeitungen wurden dadurch die Neuigkeiten auch einem leseunkundigen und nicht kaufkräftigen Publikum bekannt.<sup>869</sup> So ist es vorstellbar, dass folgender

---

<sup>862</sup> Wolfgang Harms, Michael Schilling: "Zum illustrierten Flugblatt der Barockzeit", in: Wolfgang Harms (Hg.), *Illustrierte Flugblätter des Barock – Eine Auswahl*, Tübingen 1983, S. VII-XVI, hier S. VII.

<sup>863</sup> "Der Adressatenkreis der illustrierten Flugblätter war entsprechend vielschichtig, konnte sich von Blatt zu Blatt, von Thematik zu Thematik unterscheiden und sowohl einen ausgewählten Kreis als auch die breite Bevölkerung ansprechen." (Kerstin te Heesen: *Das illustrierte Flugblatt als Wissensmedium der Frühen Neuzeit*, Opladen & Farmington Hills, MI 2011, S. 109f.)

<sup>864</sup> Schneider: *Grundlagen*, S. 34.

<sup>865</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 20ff.

<sup>866</sup> Michael Buchenröder ließ seine *Eilenden Messias Juden-Post* bei Wolf Eberhard Felßecker, dem Vater von Johann Jonathan Felsecker, in Nürnberg drucken.

<sup>867</sup> Schumann: *Politisch-militärische Flugblatt*, S. 256.

<sup>868</sup> Karl D. Darmstadter: "Sabbatai Zwi in der Dorfchronik", in: *Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz*, 05.04.1957, S. 41.

<sup>869</sup> Stöber: *Deutsche Pressegeschichte*, S. 34ff.

Reim auf einem illustrierten Flugblatt über Sabbatai Zwi vorgesungen oder laut ausgerufen wurde:

"So siehet Er recht aus der Jüden ihr Prophet/  
Zu dem ein grosser Hauff der Jüden täglich geht/  
In Meinung Canaan bald wieder zu bekommen  
Sein Frevel und Betrug wird werden bald vernommen."<sup>870</sup>

In der oralen Tradition steht ebenso das Vorlesen der "neuen Zeitungen" in kleineren und größeren Gruppen, wobei die kollektive Rezeption als normal anzusehen ist. Dadurch vergrößerte sich die Reichweite dieses Mediums um ein Vielfaches. Selbst wenn der Text Illiteraten nicht vorgelesen wurde, so dienten doch die mitunter aufwendig hergestellten Illustrationen als visuelles Informationsmedium. Die Bilder zogen nicht allein die Aufmerksamkeit auf sich, sondern konnten die Textaussagen zusätzlich illustrieren, ergänzen oder gar gänzlich neue Informationen bereitstellen.<sup>871</sup> In den Bildern wurden Geschichten zusammengefasst und verdichtet,<sup>872</sup> womit die Graphiken die Funktion der bloßen Illustration des Textes übersteigen:<sup>873</sup>

"Neben das Schlagwort tritt hier das 'Schlagbild', neben die verbale Beschreibung die visuelle Vergegenwärtigung, mit der Wirkung der Rhetorik des Worts verbindet sich die

---

<sup>870</sup> *Warhafftige von allen Conjecturen und Muhtmassungen entfernte Juden-Zeitung aus Aleppo einen neuentstandenen grossen Wunder-Propheten betreffend der die verlohrenen zehen Stämme Israels wieder versamlen/ und selbigen insgesamt das Land Canaan einräumen soll. Dessen eigentliche Bildnus darbey gleichfalls befindlich.* (ohne Ort und Jahr). Noch eine Anmerkung zum Inhalt des Flugblattes: Hier ist auffällig, dass unterschiedliche Einheiten (bei diesem Beispiel Text, Bild und Reim) des illustrierten Flugblattes unterschiedliche Aussagen beinhalten können. Im Gegensatz zum Reim wird weder in der Illustration noch im Haupttext des Flugblattes eine negative Wertung vorgenommen. Ganz im Gegenteil, Illustration und Haupttext für sich genommen zeichnen je ein positives Bild von Sabbatai Zwi und den Ereignissen. Der Haupttext wird von einem "Bruder und Freund" aus Aleppo namens Moses ben Menasse unterzeichnet. Es ist das einzige Flugblatt, das nicht allein Sabbatai Zwi zum Gegenstand hat. Neben Zwi wurde der Bericht über den "Moscowitischen Rebellen Steffan Razin" gestellt, der als grausam und brutal geschildert wird. Stephan Timofejewitsch Rasin (1630-1671) war ein aufständischer Kosake, der im Jahr 1670 im Wolga-Gebiet eine Revolte gegen das Zarenreich anführte, letztendlich unterlag und hingerichtet wurde. Er wurde zu einem in Liedern besungenen Volkshelden. (Vgl. Paul Avrich: *The Russian Rebels, 1600-1800*, New York 1972.)

<sup>871</sup> Harms u. Schilling: *Zum illustrierten Flugblatt*, S. VIII f.

<sup>872</sup> Alfred Messerli: "Was das illustrierte Flugblatt ein Massenlesestoff? Überlegungen zu einem Paradigmenwechsel in der Erforschung seiner Rezeption", in: Wolfgang Harms, Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 23-31. Messerli verweist darauf, dass auch Bilder dechiffriert werden müssen, wofür ein bestimmtes Wissen vorausgesetzt werden muss. Indem er Analphabetismus mit gänzlicher Unwissenheit und Unbildung gleichsetzt, spricht er Illiteraten diese Kompetenz ab. Ich dagegen teile diese Auffassung nicht, da kognitive und normative Orientierungen nicht von der Lesefähigkeit abhängig sind. Ähnlich argumentiert die Erziehungswissenschaftlerin Kerstin te Heesen, die darauf verweist, dass ein für ein breites Publikum vorgesehenes Medium auch auf einen allgemein zugänglichen Wissensvorrat zugreifen muss. Vgl. te Heesen: *Flugblatt als Wissensmedium*, S. 72 ff. "Die Fähigkeit, Bilder zu lesen, bildtragende Anspielungen nachzuvollziehen, auch Veränderungen konventioneller Bildformeln wahrzunehmen, war in der frühen Neuzeit gut ausgebildet." Wolfgang Harms: "Historische Kontextualisierung des illustrierten Flugblattes", in: Wolfgang Harms, Michael Schilling (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit – Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008, S. 21-59, S. 35. Zuletzt sei noch bemerkt, dass auch Falschverstehen eine durchaus eine produktive Art der Rezeption sein kann, die Dynamiken der Rezeption in Gang setzten kann.

<sup>873</sup> Harms: *Historische Kontextualisierung*, S. 32.

persuasive Kraft des Bildes. Mit der Verquickung von Wort und Bild als prinzipiell gleichrangigen Bestandteilen, von denen keines ohne Aussageverlust getilgt werden kann, also keines nur subsidiär-additiven Charakter hat, hat das illustrierte Flugblatt als ein bewegliches Instrument der Publizistik durch seine praktische Wirkung eine relativ feste Form gefunden [...]."<sup>874</sup>

Aufgrund ihres ästhetischen Wertes wurden illustrierte Flugblätter in den Auslagen von Buchläden ausgestellt, in Wirthäusern an Wände geschlagen und in privaten Räumen als Dekoration benutzt.<sup>875</sup> "Die vermutlich häufigste Form der Rezeption, daß nämlich die Flugblätter von Hand zu Hand gingen, von einzelnen oder mehreren betrachtet, gelesen, besprochen und am Ende buchstäblich verbraucht wurden, läßt sich nur indirekt erschließen."<sup>876</sup>

Die Flugblattproduktion erlebte diverse Höhepunkte, u. a. zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges,<sup>877</sup> ging jedoch in Konkurrenz zu den aufkommenden Zeitungen kontinuierlich zurück, sodass eine rapide Abnahme der Flugblattproduktion in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert zu verzeichnen ist.<sup>878</sup> Die Konkurrenz durch die Zeitungen führte dazu, dass sich der Stil der Flugblätter immer stärker den Zeitungen angleich, sprich, eine nachrichtenmäßige Berichterstattung in den Vordergrund trat.<sup>879</sup> Auch zu Sabbatai Zwi liegen Flugblätter vor, die keine oder nur im geringen Umfang Wertungen der Autoren enthalten und daher aus heutiger Perspektive "nachrichtenmäßiger" und als eine wiedergebende und vornehmlich wertungsfreie Berichterstattung erscheinen.<sup>880</sup>

---

<sup>874</sup> Harms: *Historische Kontextualisierung*, S. 21

<sup>875</sup> Böning: *Der 'gemeine Mann'*, S. 227. Bellingradt bezeichnet das Wirtshaus als "das Nachrichtenzentrum der Untertanen". (Bellingradt: *Vergessene Quellen*, S. 91.) Harms u. Schilling: *Zum illustrierten Flugblatt*, S. Xf.

<sup>876</sup> Harms, Schilling: *Zum illustrierten Flugblatt*, S. XI.

<sup>877</sup> Wilke bezeichnet das letzte Viertel des 16. und das erste Viertel des 17. Jahrhundert als Blüte der Flugblattproduktion. Wilke: *Grundzüge*, S. 20ff. Jutta Schumann konstatiert auch für das Jubiläumsjahr der Reformation 1617 eine Zunahme. Jutta Schumann: "Das politisch-militärische Flugblatt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Nachrichtenmedium und Propagandamittel", in: dies., Michael Schilling (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 227-258.

<sup>878</sup> Bellingradt: *Flugpublizistik*, S. 11ff, Harms u. Schilling: *Zum illustrierten Flugblatt*, S. XIIff. Umso mehr erstaunt da die Fülle an illustrierten Flugblättern und Flugpublizistik zum Thema Sabbatai Zwi.

<sup>879</sup> Schumann: *Politisch-militärische Flugblatt*, S. 241.

<sup>880</sup> Vgl.: *Seltzamber und Unvermeinter wievol Umständiger und für Gewiß eingelangter Bericht was es mit deme schier Vergessenen nunmehr wider offenbahrt entstandenen Jüdischen König Sabathai Sebi Jetzt und vor eine Beschaffenheit habe. Aus Amsterdam vom 5. August 1666. Auch: Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur/ des jetzigen Jüdischen Groß-Propheten und gesalbten König/ nach Gestalt alter Habit und Aufzug eigentlich entworfen/ c. Der Prophet ist seines Alters 70. Jahr/ der König im Jahr seiner Jugend/ zwischen 15. und 25. so gesehen worden/ zu Gazzo den 26. Julij. Anno 1665; Und dann auch Das aus dem Hebräischen verteutsche Jüdische Schreiben aus Jerusalem; Abgangen an die berühmte Judenschafft in europa; das aus dem Hebräischen verteutsche Jüdische Schreiben aus Jerusalem; Abgangen an die berühmte Judenschafft in europa, ca. 1666.*

Bei diesem Einblattdruck wird neben einer Illustration ein Sendbrief von dem "Prophet[en] Nathan" und dem "Messias der Juden" in deutscher Sprache abgedruckt. Eine handschriftliche Version dieses Briefes befindet sich in Zürich (*Jüdisches außschreiben auß Jerusalem*, ohne Datum, Züricher Zentralbibliothek, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 352.)

Die Autoren von illustrierten Flugblättern bleiben größtenteils anonym. Aussagen über ihre Konfession, Bildung und sozialen Stand sind nur aus den Inhalten ihrer Schriften ablesbar. Mehrheitlich, so die Annahme der Germanisten Wolfgang Harms und Michael Schilling, traten jedoch Protestanten mit einer universitären Bildung als Flugblattschreiber in Erscheinung.<sup>881</sup> Über ihr Medium versuchten die Autoren illustrierter Flugblätter durchaus Einfluss auf die Meinungsbildung und den Glauben der Menschen zu nehmen. Jedoch dienten sie zugleich zur Nachrichtenverbreitung und Unterrichtung. So wird eine auf Propaganda und Agitation reduzierte Beschreibung der Heterogenität der illustrierten Flugblätter nicht gerecht.<sup>882</sup>

"Ungewöhnliches" und "Merkwürdiges" aus mitunter fragwürdigen Quellen kursierte auf dem hart umkämpften Markt und bedurfte einer "besonderen Beglaubigung" durch Beteuerungen, dass diese "wahrhaft" und "glaubwürdig" sein.<sup>883</sup> So sollten die Titel wie *Wahre und nach dem leben getroffene Contrafectür des ietzigen Jüdischen Gross propheten und gesalbten gekrönten König, nach gestalt alter Habit vnd auffzug eigentlich entworffen* aus Cazzo vom 26. Juli 1665 oder die Flugschrift *Warhafftige von allen Conjecturen und Muhtmassungen entfernte Juden-Zeitung aus Aleppo einen neuentstandenen grossen Wunder-Propheten betreffend der die verlohrenen zehen Stämme Israels wieder versamen/ und selbigen insgesamt das Land Canaan einräumen soll. Dessen eigentliche Bildnus darbey gleichfalls befindlich* die potentielle Käuferschaft vom Wahrheitsgehalt der feilgebotenen Ware überzeugen. Demnach ordneten Archivare folglich die Sendschreiben nicht unter "Monstra und Miracula" oder "Prophezeiungen" ein, sondern – wie in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München – in die Rubrik "Neue Zeitung" ein.

Die Übereinstimmung von Text und Bild diente dabei als wesentliches Kriterium für deren Glaubwürdigkeit.<sup>884</sup> Flugblätter solchen Inhalts wurden "zu den tragenden Säulen der populären Presse der Frühen Neuzeit"<sup>885</sup>. Trotz des Rücklaufs in der Flugblattproduktion wurden auch im

---

<sup>881</sup> "Das Ergebnis, daß die illustrierten Flugblätter zu einem beträchtlichen Teil aus der Feder gebildeter Autoren stammen und mehrheitlich protestantischen Ursprungs sind, ist nach unserer Kenntnis auch für den Gesamtbestand des Mediums im 17. Jahrhundert gültig." (Harms u. Schilling: *Zum illustrierten Flugblatt*, S. X.)

<sup>882</sup> Wilke verweist die tendenzhaltigen Texte in die Frühphase des Drucks. Vgl. Wilke: *Grundzüge*, S. 23f; Bellingradt: *Vergessene Quelle*, S. 84. An dieser Stelle werden abermals die Probleme einer strikten Grenzziehung zwischen den einzelnen Mediengattungen und deren Verflechtungen deutlich.

<sup>883</sup> Franz Mauelshagen: "Was ist glaubwürdig? Fallstudie zum Zusammenspiel von Text und Bild bei der Beglaubigung außergewöhnlicher Nachrichten im illustrierten Flugblatt", in: Wolfgang Harms, Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 309-338, hier S. 310.

<sup>884</sup> Mauelshagen: *Was ist glaubwürdig*, S. 330f.

<sup>885</sup> John Roger Paas: "Die Verbreitung wundersamer Neuigkeiten in der Frühen Neuzeit – Flugblätter über den sonderbaren tatarischen Bogenschützen von 1664", in: Christiane Caemmerer, Jörg Jungmayr u. Eef Overgaauw (Hg.), *Flugblätter von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart als kulturhistorische Quelle und bibliothekarische Sondermaterialien*, Frankfurt am Main 2010, S. 1-23, hier S. 3.

17. Jahrhundert nach wie vor ungewöhnliche Naturerscheinungen wie Kometen, Mond- und Sonnenfinsternisse, Katastrophen oder Epidemien in Flugblättern als Vorboten von oder Warnungen vor Unheil, als Strafen Gottes oder auch als göttliche Wunderzeichen gedeutet und nicht selten in einen endzeitlichen Verstehenshorizont eingeordnet.<sup>886</sup> Besonders das alttestamentliche Buch Daniel sowie Lukas 21, Markus 13 und die Johannisoffenbarung des Neuen Testaments lieferten die Vorlage für einen endzeitlichen Deutungshorizont und ließen das Weltgeschehen in einem endzeitlichen Licht erscheinen. Gleichzeitig wurden die biblischen Themen auf diese Weise immer wieder aktualisiert und im kulturellen Gedächtnis fest gespeichert. Das Weltgeschehen ließen sie dann in einem endzeitlichen Licht erscheinen.<sup>887</sup>

Die schriftliche oder mündliche Verbreitung der Nachrichten über göttliche Wunderzeichen wurde durchaus als eine christliche Pflicht angesehen. Jeder und jede sollte von den Warnungen Gottes erfahren und die Möglichkeit erlangen, durch Reue und Buße das bevorstehende Unheil doch noch abwenden zu können.<sup>888</sup> Zugleich boten Flugblätter und -schriften solchen Inhalts eine Möglichkeit der Verarbeitung und Bewältigung von Außergewöhnlichem und Fremdem, indem es in bereits bekannte Wahrnehmungsmuster und Handlungsschemata integriert wurde und Anleitungen zum Umgang mit ihm gleich mitgeliefert wurden.<sup>889</sup>

So wurden Sabbatai Zwi und später Oliger Paulli vor dem Wahrnehmungshorizont des religiösen Betrügers, falschen Messias oder gefährlichen Schwärmers verortet, um sie kategorisierbar zu machen und mit ihrer Fremdartigkeit besser umgehen zu können. Sabbatai Zwi geriet jedoch auch wegen seiner geographischen und kulturellen Nähe zum Osmanischen Reich in den Fokus des Interesses, denn in den Jahren vor seinem öffentlichen Auftritt gewann die Auseinandersetzung zwischen dem Osmanischen Reich und dem Heilig Römischen Reich deutscher Nation erneut an Brisanz. "Insgesamt ist das frühneuzeitliche Flugblatt dort, wo es in den Bereichen Natur, Politik, Ethik oder Konfession Neues, Ungewohntes zeigt, ein an Normen

---

<sup>886</sup> Michael Schilling: "Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit", in: Wolfgang Harms (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit – Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008, S. 157-177; Franz Mauelshagen (Hg.), *Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit*, Augsburg 2000; Suanne Homeyer: "Die kompensatorische Funktion für den Rezipienten bei einigen illustrierten Flugblättern des 16. Jahrhunderts mit Endzeitvorstellungen", in: ders., Michael Schilling (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 137-149.

<sup>887</sup> Homeyer: *Kompensatorische Funktion*, S. 140f.

<sup>888</sup> Franz Mauelshagen: "Verbreitung von Wundernachrichten als christliche Pflicht: Das Weltbild legitimiert das Medium", in: Franz Mauelshagen (Hg.), *Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit*, Augsburg 2000, S. 133-154, hier S. 133.

<sup>889</sup> Franz Mauelshagen: *Illustrierte Kometenflugblätter*; Suanne Homeyer: "Die kompensatorische Funktion für den Rezipienten bei einigen illustrierten Flugblättern des 16. Jahrhunderts mit Endzeitvorstellungen", in: Wolfgang Harms (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 137-149.

orientiertes und Normen affirmierendes Medium."<sup>890</sup> Und zugleich kann es Unbekanntes und Fremdes einführen und integrieren.<sup>891</sup> Auf Grund dieser Eigenschaften ist es ein idealer Ort Inter-KuNOs aufzuspüren und zu erforschen.

Michael Schilling vertritt die These, dass die Entwicklungen im frühneuzeitlichen Nachrichtenwesen halfen, ein Krisenbewusstsein in der Epoche zu kolportieren. Damit sei die frühneuzeitliche Krisenpublizistik nicht nur das Symptom, sondern zugleich die Ursache eines allgemeinen Krisenbewusstseins.<sup>892</sup> Die Nachrichten über Außergewöhnliches und ihre heilsgeschichtlichen Deutungen würden demnach oft mit realen historischen Ereignissen wie den sogenannten Türkenkriegen korrespondieren. Durch "zunehmende Quantität und zeitliche Dichte des Tagesschrifttums"<sup>893</sup> würden in immer kürzeren Abständen Nachrichten über erstaunliche und erschreckende Phänomene aus aller Welt einlaufen. Schilling konstatiert sechs mögliche Reaktionen auf die Meldungen in der Flugpublizistik:

1. die Unterdrückung durch Zensur und Verbote,
2. die gesellschaftsdisziplinierende Instrumentalisierung durch (religiöse) Aufrufe zu Umkehr und Buße,
3. die Katalogisierung durch die Sammlung und Einordnung von Nachrichten in z. B. Zusammenstellungen ungewöhnlicher Naturerscheinungen,
4. die Gewöhnung an und die Abstumpfung gegenüber solchen Meldungen, die v. a. von den Verkäufern beklagt wurde,
5. die aufkommende Skepsis, in der sich öffentliches Misstrauen und Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten zeigt und zuletzt
6. die Aufklärung, indem die Flugblätter in den Dienst von wissenschaftlichen Fächern wie Völker- und Naturkund sowie Medizin genommen wurden.

Die beschriebenen Phänomene gelangten dadurch in den Fokus der wissenschaftlichen Betrachtung, wodurch sie ihres furchtauslösenden Status beraubt wurden.<sup>894</sup>

---

<sup>890</sup> Wolfgang Harms: "Das illustrierte Flugblatt in Verständigungsprozessen innerhalb der frühneuzeitlichen Kultur", in: ders., Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 11-21, hier S. 14.

<sup>891</sup> Harms: *Flugblatt in Verständigungsprozessen*.

<sup>892</sup> Michael Schilling: "Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit", in: ders., Michael Schilling (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit – Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008, S. 157-177. Schilling kritisiert die Unschärfe des oft verwendeten Krisenbegriffs, indem er fragt, ob es nicht gerade in Perspektive auf langfristige Entwicklungen in jeder Epoche langfristige Probleme und Spannungen gegeben habe. Er verweist daher auf Rudolf Vierhaus, der Krise als ein Krisenbewusstsein oder Krisengefühl in einer Zeit begreift.

<sup>893</sup> Schilling: *Flugblatt und Krise*, S. 163.

<sup>894</sup> Schilling: *Flugblatt und Krise*.

### 5.3.3.5 DIE FLUGSCHRIFT

"Im Unterschied zum Flugblatt ist die Flugschrift länger und ausführlicher. Sie umfasste mehr als ein Blatt, war nicht gebunden, erschien ebenfalls nicht periodisch, sondern selbstständig, und wurde zum Zwecke der Agitation (Beeinflussung des Handelns) oder zur Propaganda (Beeinflussung der Überzeugung) verfasst. Durch den größeren Umfang eigneten sich Flugschriften auch zur diskursiven Behandlung abstrakter politischer Themen. Politische und religiöse Flugschriften zeichneten sich durch ihren kontroversen Charakter aus. Wie das Flugblatt wurde auch die Flugschrift im ambulanten Einzelverkauf von fliegenden Händlern vertrieben. Flugschriften besaßen ein kleineres Format, wurden zumeist in Quart- und Oktavformaten gedruckt und waren selten bebildert."<sup>895</sup>

Flugschriften werden den Kleindrucken zugeordnet. Ihre Hochkonjunktur erlebten sie während der Reformationszeit.<sup>896</sup> Flugschriften mit einer geringeren Seitenzahl konnten in einer Auflage von circa 1000 Exemplaren schnell gedruckt werden und banden, wie die Flugblätter, wenig Kapital.<sup>897</sup> Sie waren schnell hergestellt und schnell vertrieben und mussten nicht den aufwendigen Weg über den Messhandel gehen.<sup>898</sup> Auch sie fanden ihren Absatz über fliegende Händler, ortsansässigen Kleinhändler und kleine, regionale Messen. Ihre Preise sind mit denen für Grundnahrungsmittel vergleichbar und waren daher für all jene erschwinglich, die nicht ihr gesamtes Einkommen für die Existenzsicherung aufbringen mussten.<sup>899</sup>

Nach der Reformationszeit, in der v. a. konfessionelle (Schmäh-)Schriften kursierten, wurden in der Flugpublizistik vermehrt Politik und Militär als auch aktuelle Ereignisse thematisiert. Damit gewannen sie einen zunehmend sachlicheren und informativen Charakter.<sup>900</sup> Zwar verlor auch die Flugschrift im 17. Jahrhundert an Bedeutung, blieb aber ein wichtiges Medium der Kommentierung von Ereignissen, in denen die gängigen zeitgenössischen Wahrnehmungsmuster und Deutungsmuster verarbeitet wurden.

Die Verfasser von Flugschriften geben sich selten zu erkennen und sind deswegen kaum namentlich bekannt. Die bekanntesten unter ihnen sind meist geachtete Akademiker und Theologen. "Politisch Verantwortliche [obwohl sie als Verfasser genannt werden, JK] schreiben nicht,

---

<sup>895</sup> Stöber: *Deutsche Pressegeschichte*, S. 36.

<sup>896</sup> Wilke: *Grundzüge*, S. 25ff.

<sup>897</sup> Harms u. Schilling: *Zum illustrierten Flugblatt*, S. XIIff. Der Verschleiß der Kupferplatten für die Graphiken ließ keine höhere Auflage zu. Ulrich Rousseaux schätzt die Auflagenhöfe auf 800 bis 1200 Exemplare. Vgl. Rousseaux: *Flugschriften und Flugblätter*, S. 111.

<sup>898</sup> Schneider: *Grundlagen*, S. 34-35.

<sup>899</sup> Rousseaux: *Flugschriften und Flugblätter*, S. 111ff. Esther-Beate Körber schätzt dagegen für das frühe 17. Jahrhundert, dass nur eine wohlhabende interessierte Schicht mit einer ausgeprägten Schulbildung sich den Erwerb von Flugschriften leisten konnte. Esther-Beate Körber: "Schreiber und Leser politischer Flugschriften des frühen 17. Jahrhunderts", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 195-205, hier S. 200.

<sup>900</sup> "Knapp zusammengefasst kann man die frühneuzeitlichen Flugschriften daher als nichtperiodische, polyfunktionale, polythematische und auf Aktualität setzende Druckmedien mit mehr als einem Blatt Umfang kennzeichnen." (Rousseaux: *Flugschriften und Flugblätter*, S. 106.)

sie lassen schreiben – das galt anscheinend damals wie heute.<sup>901</sup> Obwohl die meisten Schreiber anonym bleiben bzw. unter Pseudonym veröffentlichen, gibt die Art ihrer Sprache sowie ihr sachlich richtiges Wissen Aufschluss über ihre soziale und intellektuelle Heimat.

"Der Stil verrät, wie sicher und differenziert der jeweilige Schreiber mit seiner Sprache umgeht, und daraus ergibt sich ein ziemlich klares kollektives Bild der Flugschriftenverfasser. Die meisten behielten den Überblick über komplizierte Satzgefüge, bei denen heutigen Lesern und Interpreten [...] in der Regel der Atem ausgeht."<sup>902</sup>

Für das frühe 17. Jahrhundert erstellte die Historikerin Esther-Beate Körber eine Nomenklatur für Schreiber und Leser politischer Flugschriften. Fremdsprachen wie Latein, Französisch oder Spanisch sind durchaus in Zitaten gängig. Der Umgang mit der Sprache deutet auf einen geübten Umgang mit der Schriftsprache, die "komplizierter, differenzierter und nuancenreicher ist als die gesprochene Sprache des Alltags"<sup>903</sup>. Daraus lässt sich schließen, dass die Verfasser von Flugschriften in der Regel über eine gründliche Ausbildung verfügen und auch wenn ein Universitätsstudium nicht zwingend notwendig war, stand doch ein mehrjähriger Besuch der Lateinschule hinter ihrem Stil. Damit fallen – nach Körber – Frauen aufgrund ihrer mangelnden Schulbildung aus dem Raster.<sup>904</sup>

Ähnlich charakterisiert Körber die Leserschaft von politischen Flugschriften, die in der Lage sein musste, das Geschriebene auch zu verstehen. Sie charakterisiert sie als wohlhabendes Stadtbürgertum mit einer lateinischen Bildung. Schreiber wie Leser kamen nach Körber aus dem gleichen Kreis und werden als Politiker, Diplomaten, Gelehrte und Studenten identifiziert.<sup>905</sup>

"Der Kreis der möglichen Leser war höchstwahrscheinlich weiter gezogen als der der möglichen Schreiber, denn man kann eine Flugschrift auch dann lesen und verstehen, wenn man die Bildungsvoraussetzungen ihrer Verfasser nicht oder noch nicht teilt. Dann muss man allerdings fähig und bereit sein, sich diese Voraussetzungen selbständig zu erarbeiten, durch Fragen, Gespräche oder weitere Lektüre."<sup>906</sup>

Laut Körber konnten sich damit auch Drucker und Druckergesellen, ihre Frauen und Töchter oder der Schreiber und Leser Töchter und Gattinnen in die Materie einarbeiten. Damit war die Zahl der Adressaten von politischen Flugschriften im frühen 17. Jahrhundert sehr begrenzt. Die Befunde Körbers können zwar auf einige, jedoch nicht auf alle Flugschriften zu den Themen Sabbatai Zwi übertragen werden. Nicht alle Flugschriften zu Zwi weisen einen derart hohen

---

<sup>901</sup> Körber: *Schreiber und Leser*, S. 197.

<sup>902</sup> Körber: *Schreiber und Leser*, S. 198.

<sup>903</sup> Körber: *Schreiber und Leser*, S. 198.

<sup>904</sup> Körber: *Schreiber und Leser*, S. 196-199.

<sup>905</sup> Körber: *Schreiber und Leser*, S. 202.

<sup>906</sup> Körber: *Schreiber und Leser*, S. 202f.

intellektuellen Charakter auf, wie er bei Körper beschrieben wird. Weswegen auch die Flugschriften am Medienereignis Sabbatai Zwi ihren Anteil hatten. Für das letzte Drittel des 17. Jahrhundert skizziert Bellingradt zudem ein durchaus anderes Bild, nachdem sich in seinen Darstellungen breite Bevölkerungsschichten – Frauen eingeschlossen – als Produzenten und Rezipienten von politischen Flugschriften beteiligten.

#### 5.3.3.6 *INTER-KUNOS IN DER ZWI-FLUGPUBLIZISTIK*

Für diese Arbeit konnten zahlreiche illustrierte Flugblätter sowie einige kurze Flugschriften mit zwei jedoch nicht mehr als zehn Blatt ausfindig gemacht werden. Diese beiden Medientypen werden hier gemeinsam verhandelt, da sie als Flugpublizistik auf eine rasche und weite Verbreitung angelegt waren und konsumorientiert hergestellt und vertrieben wurden. Als Massenmedien der Frühen Neuzeit wurden sie für ein möglichst großes Publikum erzeugt, weshalb davon auszugehen ist, dass sie gängige und weitverbreitete kognitive und normative Orientierungen, d. h. allgemeingültige Inter-KuNOs, transportierten, aktualisierten, veränderten bzw. etwaige Veränderungen spiegelten.

Ausgehend vom Studium der Zeitungen und der von mir erstellten Chronologie der Zeitungsmeldungen sowie in Rückkopplung mit der Sekundärliteratur war es möglich eine zeitliche Ordnung der meist undatierten illustrierten Flugblätter (iFB) und Flugschriften (FS) vorzunehmen. Die folgende ausführlich kommentierte Auflistung gibt eine mögliche Publikationsreihenfolge wieder, die trotz langjähriger Suche keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.<sup>907</sup> So sind auch Titel von Drucken bekannt, jedoch konnte der zugehörige Druck nicht mehr aufgefunden werden.

Am Anfang der Flugblattproduktion über den neuen jüdischen Propheten waren nur spärliche Informationen vorhanden, die zu umfangreichen Texten hätten verarbeitet werden können. Vermutlich deswegen zeichnen sich die ersten drei illustrierten Flugblätter, die wahrscheinlich im Spätsommer und Herbst 1665 in Umlauf kamen, durch einen sehr großen Bildanteil aus. Der Textabschnitt besteht hier lediglich aus einer Bildunterschrift, die in der Regel Auskunft über die Protagonisten, Ort und Zeit erteilt.

---

<sup>907</sup> Durch die zahlreichen Digitalisierungsprojekte von Bibliotheken und Archiven werden zukünftig wohl noch weitere Drucke zu Tage gefördert werden. Zudem wird sich auch das Bild über die Reichweite und Verbreitung desentsprechend anpassen müssen.

**(Spät-) Sommer 1665**

<b>Typ</b>	<b>Titel</b>	<b>Standort</b>
iFB	<i>Warhafftige Abildung. JOSVÆ HELCAMS. Welchen der Jüden Neü entstandner Prophet NATHAN LEVI zum Obristen General uber die so genandte 10 Stäme Israelis erwehlet dessen Conturfey die See-fahrenden von Gatza auf Constantinopel und ferners an andre örter Versendet haben.</i>	Zürich, ZB, Ms. F. 65f 289r  Wolfenbüttel, NSLA WO 1 Alt 22, Nr. 227, fol. 124 <sup>908</sup>  Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT_00100208_01
iFB	<i>Warhafftige Abildung IOSVÆ HELCAMS, welchen der Juden Neü enstaner [sic!] Prophet NATHAN LEVI Zum Obristen General über die so genandte 10. Stäme Israelis erwehlet dessen Contürfaÿ die See fahrenden von Gaza auf Constantinopel, und ferners an andre orter versendet haben.</i>	Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT_00100207_01
iFB	<i>Warhaffte Abildung des Newen Jüdischen Propheten NATHAN So von etliche Seefahrer zu Caza gesehen und von deren mitgesellen einem abzeichnet worden. Anno 1665 den 26 Julÿ.</i>	Zürich, ZB, Ms. F. 65f 290r  München, BSB, Res. 4° Jud 30,21  Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT_00138323_01
iFB	<i>Warhaffte Abbildung des neuen Jüdischen Propheten NATHAN So von etliche Seefahrer zu Caza gesehen, und von deren mitgesellen einem abzeichnet worden. A°. 1665 d. 26 Julÿ.</i>	Wolfenbüttel, NSLA, 1 Alt 22 Nr. 227 fol. 123
iFB	<i>Warhaffte Abildung des Newen Jüdischen Propheten Nathan (handschriftlich Levi). So von etlichen Seeherer zu Gaza gesehen und von deren mitgesellen einem abgezeichnet worden. (handschaftlich A°. 1665. d<sup>e</sup> 26. July Bey Abraham Aubry zu in Franckfurt).</i>	Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT_00138324_01
iFB	<i>Wahre und nach dem leben getroffene Contrafectür des ietzigen Jüdischen Gross propheten und gesalbten gekrönten König, nach gestalt alter Habit vnd auffzug eigentlich entworffen, der Prophet ist seines alters 70. iahr, der König im iahr seiner Jugent zwischen 15. und 25. so gesehen worden zu Cazzo den 26 jülij Anno 1665.</i>	Frankfurt, UB, SF 24/22 8

<sup>908</sup> Diese Signatur gehört zur Sammlung von August d.J. Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, Fürst von Braunschweig-Wolfenbüttel (1579-1666). In dieser Akte findet sich auch eine Handzeichnung des Porträts, wie sie auch für Nathan angefertigt wurde. Ob es sich um eine Abzeichnung oder Vorlage handelt, bleibt offen.



Wahrhaftige Abbildung.  
JOSVÆ HELCAMS, Welchen der Juden neu entstandner Prophet NATHAN LEVI  
Zum Obristen General über die so genannte 30 Stämme Israels er wehlet dessen Conturfey  
die See. fahrenden von Gaba. auf Constantinopel. und ferner an andre örter Versendet haben.

Abbildung 1: Wahrhaftige Abbildung. JOSVÆ HELCAMS, (Zürich, ZB, Ms. F. 65f 289r)



Warhaffte Abbildung des Newen Jüdischen Propheten

**NATHAN**

So von elliche Seefahrer zu Caza gesehen  
und von deren mitgesellen einem abzeichnet worden.

A. 1665 de 26 Julij.

Abbildung 2: Warhaffte Abbildung des Newen Jüdischen Propheten NATHAN (Zürich, ZB, Ms. F. 65f 290r)



Wahre vnd nach dem leben getroffene Contrafectür  
des ietzigen Jüdischen Groß propheten vnd gesalbten ge-  
krönten König, nach gestalt alter Habit vnd auffzug  
eigentlich entworffen der Prophet ist seines alter 70  
70 Jahr der König im Jahr seiner Jugend zwische  
15. vnd 20. so gesehen worden zu Cazzo den 26 jühij  
Anno 1664.

Abbildung 3: Wahre und nach dem leben getroffene Contrafectür (Frankfurt, UB, SF 24/22 8); Digitale Sammlung Judaica: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaicaffm/urn/urn:nbn:de:hebis:30:1-118519>

In den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts existierte eine europaweite Angst vor einer türkischen Expansion, stand doch das Heer des Osmanischen Reiches schon einmal vor den Toren Wiens, und allerorts, ob in schriftlicher oder mündlicher Form, wurde diese Angst am Leben erhalten und Propaganda gegen den Türken seitens der Obrigkeiten unterstützt.<sup>909</sup> "Der Türke" galt als die herausragende Bedrohung und der Erzfeind, von dem angenommen wurde, dass er die Ausrottung der ganzen Christenheit beabsichtige. Daher waren die Zeitgenossen des 17. Jahrhunderts an den Ereignissen im Osten allein schon aus sicherheitspolitischen Gründen interessiert.<sup>910</sup>

Wie der Historiker Michael Schilling feststellte, wurden die Türken in den illustrierten Flugblättern der Frühen Neuzeit kontinuierlich vor dem Hintergrund eigener Gewalterfahrungen als besonders grausam und gewalttätig dargestellt; sie würden nicht nur fremde Völker, sondern auch das eigene Volk tyrannisieren. Auf diese Weise wurde ein Feindbild konstruiert, das gleichsam als Kontrastfolie zur Bestätigung der eigenen Werte und Normen diene. Die Stärkung des Feindbildes leistete jedoch auch ihren Beitrag zur Konsolidierung der inneren Ordnung des Reiches. Allerdings verband sich schon damals mit diesem Bild die Vorstellung des exotischen und erotischen, sinnenfrohen Orients und changierte demgemäß zwischen Ablehnung und Faszination.<sup>911</sup>

Diese Vorstellung vom "Orientalischen" wurde in Teilen auch auf das Bild Sabbatai Zwis und seiner Truppen übertragen. Dabei geht die Orientalisierung der Juden in bildlichen Darstellungen bereits bis in das Spätmittelalter zurück und reflektiert die Angst vor einer Verbrüderung der Türken mit den Juden.<sup>912</sup> Diese negative Besetzung schlug sich offenbar nicht in den Nachrichten vom Auftauchen der Zehn Stämme nieder.

Die *Warhafftige Abildung. JOSVÆ HELCAMS* stellt Zwi, der hier noch als Oberster General der Stämme Israels unter den Namen Josua Helcam agiert, in Reiterpose als einen stolzen, scheinbar kampferprobten und siegreichen Heerführer in repräsentativer Kleidung dar, der den

---

<sup>909</sup> Jean Schillinger: "Franzosen und Türken in deutschen Flugschriften des 17. Jahrhunderts", in: Wolfgang Harms, Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 169-187.

<sup>910</sup> Jutta Schumann: "Das politisch-militärische Flugblatt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Nachrichtenmedium und Propagandamittel", in: ders., Michael Schilling (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main u.a. 1998, S. 227-258.

<sup>911</sup> Michael Schilling: "Aspekte des Türkenbildes in Literatur und Publizistik der Frühen Neuzeit", in: Wolfgang Harms (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit – Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008, S. 227-244.

<sup>912</sup> Stefan Rohrbacher, Michael Schmidt: *Judenbilder – Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile*, Reinbek 1991, S. 242ff.

Betrachter unumwunden ansieht. In Kriegszeiten waren Bilder von den Hauptakteuren als Reiterporträts oder militärische Führer sehr beliebt.<sup>913</sup> Seine Kleidung erinnert an die militärische Elite der Mamluken, in osmanischen Herrschaftsgebieten Militärsklaven waren, was zeigt, dass hier bekannte Stereotypen verarbeitet wurden. Sabbatai trägt Lanze, Pfeil und Bogen, was zugleich jedem Klischee vom schwachen Juden widerspricht. Im Hintergrund überrennen seine Männer geradezu den Feind.

In dieser ersten Phase der Rezeption überwog eine positive Rezeption der Stämme Israels im Kampf gegen das Osmanische Reich als auch Sabbatai Zwis, da kein Teil dieses oder anderer Flugblätter auf eine ablehnende Haltung gegenüber den Ereignissen hindeutet. Gerade dieses Reiterbildnis wird sich fortan als Aussage in den Diskurs einbrennen und selbst bei den Darstellungen über Zwis vermeintliche Hinrichtung adaptiert. Bei diesen frühen Flugblättern steht das Bild ganz im Mittelpunkt, Assoziationen werden angeregt und im Gedächtnis des Betrachters abgespeichert.<sup>914</sup> Daher erscheint es durchaus als verkaufsfördernd, wenn bei der Darstellung der Protagonisten wie auch bei den späteren gezielt auf Altbekanntes zurückgegriffen wird. In der Österreichischen Nationalbibliothek, die zahlreiche Portraits der Hauptdarsteller online bereithält, wird auch der Kupferstich *Warhafftige Abildung IOSVAE HELCAMS* verwahrt, der den Oberkörper Helcams als Ausschnitt des Reiterbildes zeigt und ebenfalls keine lange Textpassage enthält.<sup>915</sup> Gerade, wenn wenig Text dem Bild beigefügt ist, ist das ein Indiz, dass zur Zeit der Produktion nur wenige Informationen vorgelegen haben, was wiederum für eine frühe Veröffentlichung im Diskurs spricht.<sup>916</sup>

Die Namen Sabbatai Zwis nahmen in seiner textlichen Verarbeitung, wie wir sehen werden, unterschiedliche Formen an, teils fand auch eine Vermischung mit dem Namen Nathan Levis statt.<sup>917</sup> Die Namensvariante Josua Helcam wurde von Scholem folgendermaßen kommentiert: "Der Name Josua Helcam war zum Teil von einem Flugblatt von 1642 abgeleitet, aber dann weiter 'christianisiert' worden, da er sich nur auf Jesus ('Josua'), der Gott ('Hel' = hebräisch *el*, 'Gott'), der von den Toten erstand ('cam' = hebräisch *kam*, 'stand auf'), beziehen kann."<sup>918</sup> Gleich-

---

<sup>913</sup> John Roger Paas: "Die Verbreitung wundersamer Neuigkeiten in der Frühen Neuzeit – Flugblätter über den sonderbaren tatarischen Bogenschützen von 1664", in: Christiane Caemmerer, Jörg Jungmayr u. Eef Overgaauw (Hg.), *Flugblätter von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart als kulturhistorische Quelle und bibliothekarische Sondermaterialien*, Frankfurt am Main 2010, S. 1-23.

<sup>914</sup> Vgl.: Kerstin te Heesen: *Das illustrierte Flugblatt als Wissensmedium der Frühen Neuzeit*, Opladen & Farmington Hills, 2011, S. 114ff.

<sup>915</sup> Online unter <http://www.bildarchivaustria.at/Preview/7850151.jpg>, letzter Zugriff am 05.01.2017, 14:27 Uhr.

<sup>916</sup> Paas: *Die Verbreitung*.

<sup>917</sup> Im *Diarii Europæi* wird z. B. erklärt, dass der Name "Caram-Sevy" in jüdischen Sendschreiben in weiteren Formen wie Sabeta-Sevi, Sabetay Levy und Sabbathay Sevy vorkomme. (Martin Meyer: *Continuatio XV. Diarii Europæi, Infertis variis Arctis Publicis oder: Täglicher Geschichts=Erzählung Sechszehender Theil [...]*, Frankfurt am Main: Wilhelm Serlins 1668, S. 512.)

<sup>918</sup> Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 616.



Warhafftige Abbildung IOSVÆ HELCAMS, welchen  
der Juden Neu entstaner Prophet NATHANLEVI  
zum Obristen General über die so genandte 10. Stämme  
Israels erwahlet dessen Conturfay die See fahrenden von Gaza  
auf Constantinopel, und ferners an andre orter versendet haben.

Abbildung 4: Warhafftige Abbildung IOSVÆ HELCAMS (Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT\_00100207\_01)

sam denkbar ist jedoch auch eine fehlerhafte Übertragung und Integration des Titels "hakham" in seinen Namen, also der Bezeichnung für einen rabbinischen Gelehrten. Als solcher galt er seinen Anhängern. Die Namensvarianten können unterdessen für die Forschung nützliche Auskunft zur Ausbreitung und Reichweite des jeweiligen Schriftstücks geben und auf Rezeptionsketten verweisen.<sup>919</sup>

Das illustrierte Flugblatt *Warhaffte Abildung des Newen Jüdischen Propheten Nathan* ist in unterschiedlichen, jedoch sehr ähnlichen Ausführungen bekannt. In einer etwas von den Exemplaren in Zürich und München abweichenden Variante – u. a. ist diese seitenverkehrt – findet sie sich als Beilage in der Schrift *Newe Zeitung aus Livorno* in der Universitätsbibliothek J.C. Senckenberg Frankfurt/Main.<sup>920</sup> Daraus lässt sich schließen, dass die Nachfrage an diesem Porträt so hoch war, dass die Anfertigung einer Kopie rentabel erschien. Die Bildnisse Nathans zeigen ebenfalls keine Spuren der Ablehnung, sondern zeichnen ihn als Gelehrten mit Kopfbedeckung und Bart. In einem verwandten Porträt im Niedersächsischen Landesarchiv in Wolfenbüttel wurde Nathans Nase als groß und stark gekrümmt überzeichnet, was an stereotype Judendarstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts erinnert. In allen diesen Bildnissen blicken die Dargestellten den Betrachter direkt an.<sup>921</sup> Sie erinnern dadurch stark an die niederländischen Kupferstiche *SABETHA SEBI Vermeynden Messias der Ioden*<sup>922</sup> und *Ware afbeeldinge van den genaemde propheet Nathan Levi van Gaza*,<sup>923</sup> ohne diese jedoch zu kopieren. Ebenso wie im Reiterbildnis verspricht das Attribut "wahrhaft" im Titel Authentizität der Berichte, als auch der Verweis auf Augenzeugenschaft eines Seefahrers als Beglaubigungsmittel diente. Eine weitere Version aus der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien, die den Bildausschnitt vergrößert, stellt Nathan fernerhin mit einem Füllhorn in der Hand dar.<sup>924</sup> Dem Bilduntertitel ist zu entnehmen, dass es sich hier um einen Kupferstich von Abraham Aubry (1612-1693)<sup>925</sup> aus Frankfurt handele.

---

<sup>919</sup> In den niederländischen Medien kursierte eine Namensvariante, die mir aus den deutschsprachigen Medien nicht bekannt ist: Jeroboam, Giorobaon oder auch Giorbaon. Vgl. Marriott: *Transnational Networks*, S. 81.

<sup>920</sup> Frankfurt, UB, Sf 24/22.

<sup>921</sup> Im Niedersächsischen Landesarchiv in Wolfenbüttel liegt in der gleichen Akte wie das illustrierte Flugblatt auch eine Handzeichnung Nathans, in der er sich durch eine lange, schmale Nase und einen seitlich gewandten Blick auszeichnet. (Wolfenbüttel, NSLA, 1 Alt 22 Nr. 227.)

<sup>922</sup> *SABETHA SEBI Vermeynden Messias der Ioden*, Frankfurt, UB, Sf 24/22 5.

<sup>923</sup> *Ware afbeeldinge van den genaemde propheet Nathan Levi van Gaza*, Coburg, Veste, XIII, 134, 48.

<sup>924</sup> *Warhaffte Abildung des Newen Jüdischen Propheten Nathan* (handschriftlich Levi).

<sup>925</sup> Vgl.: Nagler, G. K.: "Aubry, Abraham", in: ders., *Neues allgemeines Künstler-Lexikon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.*, München: Verlag von E.A. Fleischmann 1835, S. 185f.



Warhafftige Abbildung des Newen Jüdischen Propheten  
NATHAN Levi. Bey Abraham Aubry zu  
in Franckfurt.  
So von etliche Seefahrer zu Gaza gesehen und von  
deren mitgesellen einem abgezeichnet worden. A. 1665. d. 26. July.

Abbildung 5: Warhafftige Abbildung des Newen Jüdischen Propheten NATHAN [Levi](Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksamm-  
lung, PORT\_00138324\_01)

Gar nicht orientalisches kommt dagegen die Darstellung von König und Prophet im dritten Set der illustrierten Flugblätter daher. Sie tragen beide explizit keine orientalische Kleidung, sondern zeigen europäische Juden, u. a. am gelben Judenring sowie der Kleidung zu erkennen. Dargestellt wird die Salbung eines jungen Mannes. Dieser kniet in betender Haltung, während der Prophet, ein alter Mann von 70 Jahren, ihn mit Öl übergießt. Die Illustration des alten Mannes ist mit Würdeformeln ausgestattet: hoher Hut mit Feder, kurzer Mantel sowie ein Schwert.<sup>926</sup> Der Prophet zeigt mit der linken Hand auf den Jüngling. Laut Bildüberschrift soll die Szene so im Juli 1665 in Gaza beobachtet worden sein. Da weder positive noch negative Attribute hervorstechen, kann die gezeigte Haltung zum Judentum als neutral bezeichnet werden. Ein ähnlicher Druck, jedoch mit Landschaft im Hintergrund und zusätzlichem Text findet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin sowie in der *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*:

### Herbst 1665

Typ	Titel	Standort
iFB	<i>Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur/ des jetzigen Jüdischen Groß-Propheten und gesalbten König/ nach Gestalt alter Habit und Aufzug eigentlich entworffen/ c. Der Prophet ist seines Alters 70. Jahr/ der König im Jahr seiner Jugend/ zwischen 15. und 25. so gesehen worden/ zu Gazzo den 26. Julij. Anno 1665: Und dann auch das aus dem Hebräischen verteutsche Jüdische Schreiben aus Jerusalem; Abgangen an die berühmte Judenschafft in europa</i>	Wolfenbüttel, HAB, IE 197 <sup>927</sup> Berlin, SBB, Einbl. YA 9713 kl Regensburg, StB, 999/4 Jur. 1065
FS	<i>Particular-Schreiben auß Alexandria. Bericht von der Jüdischen Völcker Aufbruch/ wie sie ihr Prophet Nathan citiret/ ihr Messias kommen/ sie frey machen vnd erlösen werde.</i>	Jerusalem, National Library of Israel, 001249606

Ogleich die Überschrift und die Hauptbestandteile des Kupferstichs nahezu identisch sind, war doch die Produktion des illustrierten Flugblatts *Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur/ des jetzigen Jüdischen Groß-Propheten und gesalbten König* mit erheblich mehr Aufwand verbunden: Die Hälfte des Blattes macht ein vermeintliches Sendschreiben des Messias aus, das Blatt wurde mit einer umlaufenden Borte verziert und die Radierung ist durch die landschaftliche Untermalung aufwendiger gestaltet worden. Die imaginierte orientalische Landschaft zeigt eine am Wasser liegende Stadt mit mehreren Gebäuden, die einen Halbmond auf der Kuppel tragen. Hinter der Stadtansicht ragen Berge empor. Dieses Flugblatt enthält

<sup>926</sup> Harms: *Deutsche Illustrierte*, S. 286.

<sup>927</sup> Siehe auch: Harms: *Deutsche Illustrierte*, S. 286.

# Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur

des jetzigen Jüdischen Groß-Propheten und gesalbten gekrönten Königs nach Gestalt alter Habit und Aufzuge eigentlich entworfen/ etc. Der Prophet ist seines Alters 70. Jahr/ der König im Jahr seiner Jugend / zwischen 15. und 25. so gesehen worden / zu Cazzo den 26. Julij. Anno 1665. Und dann auch das aus dem Hebräischn verdeutschte Jüdische Schreiben aus Jerusalem. Abgangen an die berühmte Jüdischafft in Europa.



Wir Juden euere Brüder / so nunmehr zu Jerusalem sind / wünschen euch In unsern Brüdern / so in Europa noch zerstreuet sind / Glück und Heil ; Und wie wir allezeit an euch in euer höchsten Zerstreung in unser H. Stadt gedacht / und solche euere und unsere allgemeine nothwendige Verachtung aufs eufferste nun eine geraume Zeit wehemühtig belager haben / Als können wir weder umb im Gegentheil / euch lieben Brüder / in größter Herzens / Freud nicht verhalten / welcher massen / nach dem wir lang gehoffet / ein grosser Prophet aus Priesterlichem alten Jüdischen Stamm / Namens Nathan Levi erwälet worden / welcher nit nur allein unser altes Gesetz mit grosser Gewalt erörtert und beschirmet / sondern auch voll seines Geistes / die herrliche Geburt und Anfunft unsers liebsten Messias / welchen er dann neulich zum König gesalbet / geoffenbahret / und unserem Volk / mit grossen Freuden / Geschrey vorblasen lassen / zumalen weil er uns hin und wider verstreuet sammeln / zusammen bringen / wieder alle Gewalt unsere abgesetzte Feind / schützen und erretten wird / wie dann allbereit Er unser neugebohrner Messias mit seinem Heiligen Propheten nicht nur grosse Wunder gerhan / sondern auch den bösen Raub / Vogel unsers gelobten Landes in höchste Bängigkeit gesetzt / und aufs eheste gänzlich fällen und austreiben wird.

Demnach nun weil wir auff den fünff und zwanzigsten Tag des Monden Caslet / gedencken die Reinigung des lang verunseuberten Tempels zubegehen zu Jerusalem / als haben wir es euch / aus ernstlichem Gebott unsers Königs / ansetzen sollen / auff daß ihr mit allen den eurigen wissetet / es gebühre euch dieses Fest mit zuhalten / und sollen also / nach dem ihr diesen Brieff gelesen / und in euren ausländischen Synagogen / vierzehn Tag und Nacht werdet gefastet und also euch geheiligt haben / ins gesampt mit Weib und Kind euch zur Reis rüsten / damit also ihr alle / bey dem Gebott unsers Messias / auffgesetzten Tag die Reinigung des Tempels mit begehren / und darauff ferners das gelobte Land / nach eurem grossen Wolgefallen / bewohnen möget. Welchen nun ihr Jüdisches Heil angenehm / werden dieser Königlischen Citation nicht widerleben / sondern in allen Gehorsam / treulich nachkommen / darzu dann sich unser Messias / Prophet und sämpliche Jüdischafft in Jerusalem versehen.

Propheet Nathan. Messias der Juden.  
sämpliche Jüdischafft in Jerusalem.

YA 97 13 kl

1607

Abbildung 6: Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur (Berlin, SBB, Einbl. YA 9713 kl)

somit wesentlich mehr Informationen, weswegen davon auszugehen ist, dass es sich um das jüngere von beiden Variationen handelt.

Das ins Deutsche übersetzte Sendschreiben ist der Ansprache nach an die Juden in Europa gerichtet, folglich aber einem christlichen Publikum zugänglich gemacht worden. Darin wird "ein grosser Prophet aus Priesterlichem alten Jüdischen Stamm/ Names Nathan Levi" angekündigt, der den langerwarteten Messias zum König gesalbt habe. Die Hoffnung auf eine Rückführung der Juden ins Gelobte Land wird darin ebenso geschürt wie der Sieg über die Besetzer des Landes versprochen. Der abgedruckte Brief fordert zum Fasten und zur Vorbereitung auf die Reise auf und appelliert direkt und ausdrücklich an die Juden. Unterzeichnet wurde er mit "Prophet Nathan", "Messias der Juden" und "sämtliche Judenschafft in Jerusalem". Es wurde bereits darauf verwiesen, dass von jüdischer Seite Meldungen aus dem Heiligen Land ein besonderer Nachrichtwert in Bezug auf die Heilserwartungen beigemessen wurde. Es bleibt zu vermuten, dass dies auch für Christen zutraf, die diesen Ereignissen eine endzeitliche Bedeutung zumaßen und an eine Sammlung und Rückführung der Juden glaubten.

Eine Handschrift dieses Sendschreibens befindet sich, mit einigen wenigen inhaltlichen Abweichungen, in der Sammlung Hottinger in Zürich, jedoch bleibt ungeklärt, ob es sich hierbei um eine mögliche Vorlage oder eine Abschrift des Flugblattes handelt.<sup>928</sup> Das Sendschreiben wurde ferner separat oder als Beilage für die etwas spätere Schrift *Flagellum Judaeorum* vervielfältigt.

Das *Particual-Schreiben auß Alexandria* ist mit zwei Textseiten eine recht kurze, nüchterne Flugschrift, die den Leser über das Wirken des Propheten Nathanael, 26 Jahre alt, in Kenntnis setzt. Der Prophet Nathan würde Zeichen und Wunder tun und die Erlösung Israels sowie das baldige Kommen des Messias predigen. Israel solle aus allen Teilen der Welt gerufen werden und sich in Jerusalem sammeln. Viele tausend Juden hätten sich bereits vor den Toren Jerusalems eingefunden und dem Wunder der Ölung des Messias, 40 Jahre alt, beigewohnt. So sei aus einer Wolke Öl auf seinen Kopf geflossen und eine Stimme hätte ihn als den rechten Messias proklamiert, der die Feinde Israels besiegen werde, das Volk sammeln und den Gottesdienst wiederherstellen werde. Diese Stimme habe auch angekündigt, dass der Messias den Namen Benhadacl tragen solle. Gleichzeitig habe man eine Feuersäule auf dem Berg Zion gesehen. Auch sollen die Bundeslade sowie die Stiftshütte und der Räucheraltar wiedergefunden worden sein werden.<sup>929</sup> Ein Altar würde aus dem Himmel kommen, damit wieder geopfert werden

---

<sup>928</sup> *Jüdisches außschreiben auß Jerusalem*. Zürich, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 352.

<sup>929</sup> Angegeben werden hier das Buch Jeremia, indem von den bei der Tempelstörung weggebrachten Tempelgeräten gesprochen wird, Jer. 52,17-23, sowie 2. Makk 2,4-8.

könne. Türken und Heiden würden kommen und das Land freiwillig an die Juden abtreten. Der Prophet Nathan habe bereits zur Freude der Juden in ein Horn<sup>930</sup> geblasen und verschicke nun an alle Juden Sendschreiben, in denen er sie nach Jerusalem rufe, doch würden sie teilweise noch zweifeln, weil noch keine Bestätigungsschreiben aus Jerusalem und anderen Orten eingetroffen sind. Zuletzt wird berichtet, dass die Juden Richtung Aleppo und gegen den König im "Mohrenland" gezogen wären, jedoch von einem 51.000 Mann starken Heer mit türkischer Unterstützung geschlagen worden wären. Die Juden würden jetzt ihre Häuser verkaufen und sich reisefertig machen.

### November/Dezember 1665

Typ	Titel	Standort
FS	<i>Wahre Historische erzehlung/ welcher gestalt Die grosse und fürnehme Stadt Mecha Belägert/ eingenommen und geplündert; Auch wie der Sarck deß falschen Propheten Machomets/ zu sampt dem gantzen Schatze und Edelsteinen in seiner Kirche von deß Türckischischen Käysers Rebblischen Arabern und Türcken gefunden und weggeführt worden</i>	Thorn, NCUL, Pol.7.II.3634  Breslauer Domkapitels, XV.68.Qu <sup>931</sup>
iFB	<i>Warhafftes Conterfey oder Abbildung/ des Jüdisch-vermeinten Wunder-Propheten Nathan Levi: massen solches von vielen Seefahrenden bey Gaza gesehen und abgezeichnet worden; Nebens ausführlichen Bericht von Alepo/ Constantinopel/ Jerusalem und Gaza/was bey etlichen Monaten her mit solchem Propheten sich begeben und zugegetragen/ wie selbiger die Stadt Mecha/ des Mahomets Begräbnis mit einer Armee von 300000 Mann erobert/ des Mahomets Grab hinweg geführt/ unterschiedliche Wunder gethan/ auch einen neuen König/ über seone so genannte Israelitische 10. Stämme gesalbet/ und ferner das gantze gelobte Land einzunehmen gewillet sey. Solches wird nebens Bescheinigung des Kupfers dem begierigen Leser alles ausführlich und deutlich erörtert und bemeldet</i>	Wolfenbüttel, HAB, IE 198 <sup>932</sup>  Wolfenbüttel, NSLA, WO I Alt 22 Nr. 227 fol. 118  Zürich, ZB, Ms. F. 65f.287r Coburg, Veste, XIII, 301, 787  Amsterdam, UB, Bib. Ros. Ebl. B- 24 <sup>933</sup>
iFB	<i>Conterfey oder Abbildung des Jüdisch vermeinten Wunder Propheten Nathan Levi massen solches von vielen Seefahrenden/ die ihne bey Gaza gesehen zuhaben außgeben/ abgezeichnet worden. Nebens außführlichen Bericht/ was von Alepo/ Constantinopel/ Jerusalem und Gaza geschrieben worden/ daß bey ettlichen Monaten her mit solchen Prophe-ten sich begeben und zugetragen/ wie selbiger die Statt</i>	Basel, UB, FO VII 22:4

<sup>930</sup> Gemeint ist hier wahrscheinlich der Schofar, der den Messias ankündigen soll.

<sup>931</sup> Maier u. Schumacher: *Ein Medien-Hype*, S. 139.

<sup>932</sup> Siehe auch: Harms: *Deutsche Illustrierte*, S. 148.

<sup>933</sup> Maier u. Schumacher: *Medien-Hype*, S. 159.

	<i>Mecha/ deß Machomeths Begräbniß mit einer Armee von 300000. Mann erobert/ deß Mahomets Grab hinweg geführt/ unterschiedliche Wunder gethan/ auch einen neuen König/ über seine genannte Israelitische 10. Stämm gesalbet haben/ und fernde das gantze gelobte Land einzunehmen gewillet seyn solle.</i>	
FS	<i>Das Neue Juden=Wunder: Oder ausführliche Beschreibung/ des Zeithero in etlichen Monaten vorgegangenen Auffstandes des Jüdischen Volckes/ in Egypten/ Jerusalem und Gaza/ so in drey mal Hundert Tausend Mann starck sich belauffen thun. Wie auch Von ihrem neuen Propheten Nathan Levi genannt/ welcher einen neuen König der Juden erwehlet und gesalbet/ auch große Wunder gethan/ des Mohamets Grab weggeführt/ und begehret von dem Türckischen Käyser das gelobte Land/ wie auch Jerusalem wieder. Erstlich gedruckt zu Wien dieses 1666. Jahres</i>	Halle, ULB, Pon IIh 145, QK

Die Flugschrift *Wahre Historische erzehlung* wurde dem Deckblatt zufolge am 29.11.1665 gedruckt. Nach Maier und Schumacher wurde sie wahrscheinlich bei G. Jonisch in Breslau publiziert, der zugleich eine Zeitung herausgab.<sup>934</sup> Der in ihr enthaltene Nachrichtenbrief wurden auf den 03. Mai 1665 datiert und Smyrna als Herkunftsort angegeben.<sup>935</sup> Die Schrift setzt die folgenden Meldungen mit den Kometensichtungen in Verbindung, die ein schlechtes Omen für die Hohe Pforte seien. Dann schildert sie den Aufstand von den beiden Paschas, namentlich "Bassa Kanamazar" und "Bassa Zelinfort", die sich vom Sultan betrogen fühlen und dem Rabbi Habacuc Rubal. Jener Rabbi Habacuc Rubal wird ebenfalls in den Zeitungen Ende des Jahres 1665 in Zusammenhang mit einer jüdischen Revolte erwähnt.<sup>936</sup> Insgesamt würden die drei Parteien 150.000 Mann ins Feld führen. Die drei Truppenteile würde jeweils eine eigene Standarte tragen: Eine schwarze Fahne mit weißem Pferd, mit der arabischen Aufschrift "Ich frage nichts darnach/ wie es künfftig ergehen möge."<sup>937</sup>, eine rote Fahne mit großer Meerkatze, auf der in silbernen arabischen Lettern geschrieben stehe "Das Vorbild des Todes"<sup>938</sup> und einer gelben Fahne mit einer gekrönten Gans auf der in Latein gestanden habe "Es ist nichts stärker".<sup>939</sup> Die dritte Gruppe mit der gelben Fahne bestünde teils aus Arabern, teils aus Juden. Diese Armee

<sup>934</sup> Maier u. Schumacher: *Medien-Hype*, S. 139.

<sup>935</sup> Johann Praetorius gab im Jahr 1667 eine erheblich gekürzte Fassung heraus, die den 03. Oktober ab Abgangsdatum der Nachrichten angibt. Vgl.: Johannes Praetorius: *Gazophylaci Gaudium, das ist ein Ausbund von Wünschel-Ruthen oder sehr lustreiche, und ergetzliche Historien von wunderseltzamen Erfindungen der Schätze: so geschehen seynd/ entweder durch 1. Auffhenckungen ... 22. Zeichen*, Leipzig: Ritzsch 1667, S. 157-160.

<sup>936</sup> Vgl. "Smirna/ den 3. 13. Octobris.", in: *Ordinari wochentliche PostZeitungen*, 1665, Nr. 103, S. 2r-2v.

<sup>937</sup> *Wahre historisch erzehlung*, S. 2v.

<sup>938</sup> *Wahre historisch erzehlung*, S. 2v.

<sup>939</sup> *Wahre historisch erzehlung*, S. 3r.

würde plündern und brandschatzen und auch die Stadt Mekka sei von ihnen ob des dortigen Reichtums nicht verschont geblieben. In der Schlacht um die Stadt hätten sich die Juden mit ihren Pfeilen gegen den Feind gut behaupten können und ihre Tapferkeit unter Beweis gestellt. Die Eroberung und Plünderung der Stadt wird dann als ziemlich grausames Unterfangen geschildert, bei dem auch nicht der "Tempel des falschen Propheten Machomets"<sup>940</sup> verschont blieb. Der eiserne Sarg Mohammeds, den bis dahin Magnete schweben ließen, sei zu Boden gestürzt und man habe ihn auf einem Triumphwagen gesetzt, um ihn in Neu-Mekka einen neuen Tempel zu bauen. Karamazet habe sich als König ausrufen lassen und sei von dem ganzen Heer bestätigt worden. Der ganze Bericht gibt weder einen Hinweis auf die Zehn Stämme noch auf einen Propheten. Jedoch werden hier die Fahnen erwähnt, auf die die Beschreibungen der Zehn Stämme im weiteren Diskursverlauf rekurrieren.

In den einzelnen Medien zur Zwi-Bewegung gibt es zahlreiche intertextuelle Verweise zwischen der Flugpublizistik und den Zeitungen sowie innerhalb der Flugpublizistik. Das illustrierte Flugblatt *Warhafftes Conterfey oder Abbildung/ des Jüdisch-vermeinten Wunder-Propheten Nathan Levi*, das ebenfalls im *Thesauraurus Hottigerianus* aufbewahrt wird, belegt das in anschaulicher Weise. In Zürich wurde an dieses Exemplar eine der seltenen deutschsprachigen handschriftlichen Notizen zur Bewegung geheftet, die von einem Brief eines Freundes aus Konstantinopel berichtet, der die geplante Hinrichtung des "Schabathai" thematisiert,<sup>941</sup> die die Juden mit einer Geldzahlung verhindern wollten. Diese Notiz kann jedoch erst im Jahr 1666, nachdem Zwi Konstantinopel erreichte, beigefügt worden sein.

Das illustrierte Flugblatt selbst ist in Überschrift, bildlicher Darstellung und Fließtext in einem dreispaltigen Typendruck gegliedert. Bereits in der Überschrift wird an die Seeleute aus Gaza erinnert, die hier als Augenzeugen zur Beglaubigung dienen. Im Bildteil wurden dann sechs Szenen festgehalten, die nummeriert sowie in der Legende kommentiert wurden, was zugleich den Blick des Rezipienten steuert:

1. Der Prophet Nathan.
2. Wird die Posaune und Gesetz=Tafeln aus der Erden gegraben.
3. Der Neue König gesalbet.
4. Die Stadt Mecha erobert.
5. Des Mahomets Sarg wird aus der Kirchen genommen/ und weggeführt.
6. Dieser fremde Völcker General Namens Josua Helkam.<sup>942</sup>

---

<sup>940</sup> Die Prophetenmoschee mit der Grabstätte Mohammeds desbefindet sich in Medina.

<sup>941</sup> Zürich, ZB, *Thesaurus Hottingerianus*, Ms. F. 65 S. 286.

<sup>942</sup> *Warhafftes Conterfey oder Abbildung*.

**Warhaftes Conterfey oder Abbildung/ des Jüdisch/ vermeinten Wunder- Propheten Nathan Levi, massen solches von vielen Seefahrenden bey Gaza gesehen und abgezeichnet worden.** Nebens ausführlichen Bericht von Aleppo/ Constantinopel/ Jerusalem und Gaza / was bey etlichen Monaten her mit solchem Propheten sich begeben und zugeragen / wie selbiger die Stadt Mocha / des Mahometis Begräbniß mit einer Armee von 300000. Mann eroberet des Mahometis Grab hinweg geführet/ unterchiedliche Wunder gethan/ auch einen neuen König/ den Jüdische nenne die Jüdische 10. Sedum geführet/ und ferner das ganze erlobte Land einzunehmen gewillet sey. Solches wird nebens Beschreibung des Kupfers von dergleichen Lehr alles ausführlich und deutlich erzählt und bemeldet.



**U**eblicher Lehr / es bezeygen die vornehmsten Rabinen oder Türlische Gelehrte selber in ihren Mahometischen Vaticinia, daß die Türlische Monarchie zum höchsten gestiegen / und nunmehr nicht weit von ihrem Ende und Untergang sey. Dann sie haben ein besondrer Buch bey ihrem Alcoran liegen, welches sie gar hoch und heilig halten / die Weissagung darinnen ist In Christi 666. verfaßt und aufgeschrieben worden und lautet: Daß das Türlische Reich mit länger als 1000. Jahr dauern werde / mit beygefügtem Bericht was solche 1000. Jahr ihren Eutes und Böses bezeugen werde / wornach sich dann auch die Türlische Keyser in ihren Actionibus reguliren und richten. Dieser Register nun / daß ermeldtes Türlische Reich länger nit als 1000. Jahr wären solle / sind auch viel Hochgelehrte Männer unserer Theils gewesen / welche dann das End der Mahometischen Tyranny auß den Propheten Daniel und Offenbarung Johannis behaupten wollen.

Diesem nach wäre mit angefangnen 1666. Jahr der Termin des Ottonmannischen Hauses aus weilen darinnen ermeldte 1000. Jahr ihr Ende schaffet erreichen. Noch mehr will solches beglaubt machen / die verwunderliche Vision eines sonderlichen Jüdischen Propheten / welcher sich in diesen Landen und zwar nahe bey Sancta Crois herfür gethan / welcher einen großen Anhang von 300000. Mann frembd und unbekandte Völk hat / der Prophet nennet sich **NATHAN LEVI**, ist eines großen gravitätischen Ansehens / das Volk aber ist nit sondern großer Statur sondern ungleichlicher Gestalt / führt kein ander Gewöhr als Dödel, Bog-n / Pf und Lanzen / und diese ist von vielen glaubwürdigen und ansehnlichen Leuten von Aleppo und Gaza welche solchen Propheten oder Beführer selbst gesehen nach Ambrisdam und andere Orther beschreyet worden sind auch unterschiedliche Juden zu Marocco angelanger / welche auf die zwey Töchter Moiss einen Eid gethan / daß sie solchen Propheten selbst gesehen und mit ihm geredet / berichten auch daß er allerley Sprachen fertig reden könne auch den Menschen alsobald antwortet oder Gutes oder Böses im Schilde sühret und gedenket. Er läßt das

Volk 6. Tag alle Tag 4. my. Meil marschieren / da sie daß Abend allezeit schwarze Zelt aufschlagen / deren Menge nit mag überschrieben werden / und gehet allzeit von gedachtem Lager ein großes Feuer und Rauch auf / den siebenden Tag aber oder am Sabbath / da bleibet sie still liegend / wird auch weder Feuer noch Rauch durch das ganze Lager gesehen / ist auch zu merken / daß ganz kein Weibsbild unter ihnen geduldet wird.

Als die Clerfey zu Jerusalem von diesem Wunder / Mass gehöret / haben sie / der vornehmsten Rabinen an ihre abgesandt / um zu vernemen / ob dieser Nathan, ein Prophet wäre / welche dann aus seinen Wundern und Zeichen so ergethan nicht anders abnehmen können / als er müste ein Prophet seyn / hat in Beyseyn gedachter Rabinen auf einen Höl gelichliche von seinen Vätern eine tieffe Gruben graben lassen / woraus dann eine große arme Comperen oder Trumm Horn gezogen worden / deren Zahl auf etliche hunderttausend mag geschätzt werden / in gleichen die Best-Nestis auf zweyen steinern Tafeln geschrieben. Er hat auch denen Rabinen prophezehet / daß die Erlösung Israels vorhanden wäre / darauf begleitete er sie zu dem Grab des Propheten Zacharia / und gebot den Juden Buße zu thun / und vor dem Tempel und Alcar ermoedet hätten / zu beten / so bald sie nun auf ihre Knie fielen und beteten / erschien ihnen Zacharias in Gestalt eines alten Manns / der hatte eine Schale mit Wasser in der Hand / der Prophet Nathan get / denen Rabinen / daß sie zum Abwaschung ihrer Sünden bitten sollten / da redete ihnen der Prophet die Schale / sie sollten sich selbst waschen / da sprachen sie mit lauter Stimme: Hey barmherzig / O Herr und vergib die Sünde deinem Volk! Der Prophet Zacharias antwortete: Sie sind vergeben und abgewaschen. Und verschwand hierauf für ihren Augen.

Nach diesem salbete Nathan einen Jüngling / Namens Zacharia / so eines sitzamen und stillen Lebens seyn soll / zum König / und ließ einen Altar aufrichten / auf welchem der König opfern mußte. Nach diesem sich sie weiter aufbehalten und haben unter verschiednen Bedenken über allen Wunderthaten angenommen / wann so bald vor dem Tempel geschlossen wird / sollen die Rabinen von sich selbst

übern hauffen / beglücken sich dann vor angehen 4. Monaten / In der Stadt Mocha / wo selbigen Mahometis Begräbniß als beglückt hat / welche Stadt sie auch eingenommen / alles bitam / als genommen die Juden erwarret / den Mahometis Grab auf einen Hügel gen geleget / und neben demselben eine große Kapelle mit sich hinweg gerührt haben. Es hat sich auch solcher Prophet verlorsten lassen / dieser nit ohne den König / sich für dem Türlischen Keyser / welcher Constantinopel salim wolle / und die Religion des Keyser / welcher Constantinopel salim wolle / neben der Cron / die dem König nicht folgen lassen / widerges. Salla sollen alle Türlchen durch seine Völkere erwarret und angeordnet werden / soll auch allbereith unter den Türlchen denweg eine große Kirche seyn / massen allbereith der Hoff von Jerusalem und der Hoff von Gaza / ihm sollen die Hände geführet und Gnad von ihm begrebet haben / und solcher Zulauß von Juden und Türlchen sehr groß seyn. Sie sind auch wie von ihnen gemeldet wird / nicht gering oder geringlich an aff bey ihnen alles wörschiff also daß man um einer Schilling von ihnen nicht Speiß und anders kaufen kan / nit sonst um 10. Schillinget. Ihre Armeere wird von 1. Haupt / Sechsen geführet / deren die erste Schmarie auf welcher ein weißer anseiner / Item die Linschicht beschreiben in Arabischen gilden Buchstaben zu Latem dieses Inhalts: NON CULO VENTURA TERTIORA. PA TI. Da. Ich frage mich nach der begebenheiten der des Verhängens. Ein andere Schmarie ist Roth / deren ein aufrecht stehende Pfeiler genählet / mit dieser Arabischen Umschrieff zu Latem MOR TIS IMAGO. d. i. Das Tobes Ikonbild. Die 3te Schmarie ist Dödel / darauf eine gedrehte Stange gemachet mit einer dinstatischen Linschrieff dieses Lateinischen Inhalts NIL FORTIUS. d. i. Nicht stärker. Was um von diesen Völkern zu erhalten / und ob sich solches alles in Wahrheit so beschreiben / lebte / hießtag die Zeit / unter dessen ich gewiß / daß an dem selbigen Orten in Constantinopel / die Juden sich fertig halten / wann sie eintret und bestreben werden / sollen ihnen vernommen Moiss zusammen / und jüdischen demselben verhalten / Juden zu Anstehen allbereith ihre lauge Grund und Güter / mangeln ihre Schulden um 1. Türlisch Wirtel und dergleichen verlauff / um desto dazum und fertiger zu seyn / die erlobte Land zu ziehen. Abdingt hier von ein mehreres.

1. Der Prophet Nathan.
2. Wie der Pölsam was Geseh / Tafeln aus demselben getrahen.
3. Der Neue König geführet.
4. Der Stadt Mocha erobert.
5. Das Mahometis Grab wird aus der Kirchen genommen / und weggeführt.
6. Dieser stonde Völkere General Namens Josua Gellam.

Abbildung 7: Warhaftes Conterfey oder Abbildung/ des Jüdisch-vermeinten Wunder-Propheten Nathan Levi (Zürich, ZB, Ms. F. 65f 287r)

Damit wurde in der Wahrnehmung des Rezipienten der Bild- mit dem Textteil verknüpft, was ebenso der Herstellung von Glaubwürdigkeit und Authentizität verhelfen sollte. Die Konsistenz von Text und Bild waren, obwohl beide nicht überprüft werden konnten, ein wesentliches Kriterium zur Legitimierung, wo doch Widersprüche als unglaubwürdig galten.<sup>943</sup>

Augenscheinlich haben das Reiterbildnis Josua Helcams, als auch die *Warhaffte Abildung des Newen Jüdischen Propheten Nathan* sowie die *Wahre und nach dem leben getroffene Contrafectür* als Vorlagen für die Nummern 1, 3 und 6 gedient, denn diese Darstellungen werden hier zitiert bzw. adaptiert. Ein weiterer intertextueller Bezug findet sich zur Flugschrift *Wahre historische erzehlung* und zu einer Ausgabe *Ordinari wochentliche PostZeitungen* von Anfang Dezember 1665, in der die Einnahme der Stadt Mekka und die Entwendung des Sarges Mohammeds gemeldet wurden, die auch hier eine Rolle spielen. In beiden Medien trägt der Rabbi und Anführer der Stämme den Namen Habacuc Rubal. Datiert ist die Quelle dieses Zeitungsberichts auf Anfang Oktober desselben Jahres. Auf diese Meldung, wenngleich nicht auf dieselbe Zeitung, scheint das vorliegende Flugblatt zu rekurrieren. Deswegen kann angenommen werden, dass der Einblattdruck, in einem Umfeld, in dem es auf die schnelle Verbreitung ankam, in der ersten Dezemberhälfte 1665 entstand. Das Flugblatt bündelt des Weiteren die zahlreichen kursierenden Gerüchte und fügt sie zu einem Ganzen zusammen. Hierin sind schließlich viele Äußerungen enthalten, die sich im Diskursverlauf zu Aussagen verdichten werden.

Dieses Flugblatt sticht jedoch aus einem weiteren Grund hervor: Es gehört zu den wenigen illustrierten Flugblättern, die die Meldungen vom jüdischen Heerzug positiv rahmen und die Endzeiterwartungen des christlichen Autors spiegeln. Am Anfang der Schilderungen wird von einer muslimischen Prophezeiung berichtet, die den Untergang des Osmanischen Reiches für das Jahr 1666 angibt, wie auch – so heißt es weiter – viele andere weise Männer den Untergang aus den Büchern Daniel und der Offenbarung gelesen hätten. Amsterdam wird explizit als Ursprungsort der Nachrichten genannt, was wohl die Glaubwürdigkeit erhöhen sollte. Harms sieht darin eine Verbindung zu chiliastischen Kreisen, für die dieses Blatt von besonderem Interesse gewesen sein soll.<sup>944</sup>

Sodann heißt es, der Prophet namens "Natan [sic!] Levi" hätte ein "grosses gravitatisches Ansehen", würde nur Säbel, Pfeil, Bogen und Lanze mit sich führen (vgl. *Warhafftige Abildung*.

---

<sup>943</sup> Franz Mauelshagen: "Was ist glaubwürdig? Fallstudie zum Zusammenspiel von Text und Bild bei der Beglaubigung außergewöhnlicher Nachrichten im illustrierten Flugblatt", in: Wolfgang Harms, Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 309-338, hier S. 326ff.

<sup>944</sup> Harms: *Deutsche Illustrierte*, S. 148.

*JOSVÆ HELCAMS.*) und 300.000 Mann<sup>945</sup> befehligen, die einem fremden Volk angehörten. Dieses Volk würde die Sabbatruhe halten, sei siegreich und nicht geizig, führe aber keine Frauen mit sich. Die Armee trüge zudem drei Fahnen in den Farben Weiß mit Pferd, Rot mit Meerkatze sowie Gelb mit gekrönter Gans bei sich. Natan zeichne sich fernerhin durch das Beherrschen verschiedener Sprachen sowie durch die Fähigkeit zur Seelenschau aus – Eigenschaften, die u. a. heiligen Männern zugesprochen werden.<sup>946</sup> Besonders der Topos der Seelenschau wird sich in den Diskurs einprägen. Natan habe sich auch durch Wunder bewährt und das Krummhorn bzw. die Trompete von Jericho sowie die Tafeln des Moses ausgraben lassen. Beim Propheten Zacharias habe er zudem an dessen Grab die Vergebung der Sünden Israels erwirkt und prophezeit, dass seine Erlösung bevorstünde. Den Jüngling Sabeza habe er zum König gesalbt. Der König habe anschließend auf einem Altar geopfert, woraufhin sie bislang jede Stadt ohne Widerstand und mit Hilfe der Posaunen eingenommen hätten. Selbst Mekka hätten sie vor ungefähr zwei Monaten erobert und ausgeraubt. Unter der Beute sei auch das Grab Mohammeds, das auf einem Wagen abtransportiert worden sei. König und Prophet wollten nun nach Konstantinopel, um die Wiederaufrichtung des jüdischen Königreiches zu bewirken. Würde sich der Sultan weigern, würden die Türken "durch seine Völcker erwürget und ausgerottet werden". Die Bewegung hätte viel Zulauf von Juden und Türken und auch in Deutschland würden sich die Juden "fertig halten". In Amsterdam verkauften die reichen Juden bereits ihre Habseligkeiten. Laut Sigismund Hosmann kam der damals berühmte Hebraist Johann Christoph Wagenseil (1633 - 1705) auf diese Weise in den Besitz kostbarer Bücher und Handschriften, die ihm sonst verborgen geblieben wären.<sup>947</sup> Damit entsprangen die Nachrichten nicht mehr bloß dem fernen Orient, sondern hatten zum Teil ihren Ursprung im eigenen Land. Der Text schließt mit einer typischen Wendung: "Künftig hiervon ein mehrers.", die das Interesse an nachfolgenden Meldungen aufrechterhalten sollte.

---

<sup>945</sup> Diese Zahl tauchte bereits in den Berichten zu David Re'uveni auf und könnte ein fernes Echo auf die damaligen an die Roten Juden geknüpften Endzeiterwartungen darstellen. Vgl. Marriott: *Transnational*, S. 79.

<sup>946</sup> Harms: *Deutsche Illustrierte*, S. 148.

<sup>947</sup> Sigismund Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz nebst einigen Vorbereitungs = Mitteln zu der Juden Bekehrung [...]*, Helmstädt: Hieronymus Friedrich Hoffmann 1701, S. 104.

**Conterfey oder Abbildung des Jüdisch vermeinten Wunder Propheten Nathan Levi, massen solches von vielen Seefarenden/ die ihne bey Gaza gesehen zuhaben aufgaben/ abgezeichnet worden. Nebens ausführlichen Bericht/ was von Aleppo/ Constantinopel/ Jerusalem und Gaza geschrieben worden/ das bey etlichen Monaten her mit solchen Propheeten sich begeben und zugetragen/ wie selbst die Statt Macha/ des Machometischen Beyrath mit einer Armee von 130000 Mann erobert/ des Mahometes Grab hinweg geföhret/ unterschiedliche Wunder gethan/ auch einen neuen König/ über seine genannete Stadt gesetzt/ und fernr das ganze gelobte Land einzunehmen gewillet seyn solle.**



Erster Pater / es sollen die vornehmsten Rabinen oder Tür-  
sche Gelehrte selbst in ihren Mahometischen Vaticinis,  
das die Türsche Monarchia zum höchsten gestiegen / und  
nunmehr nicht weit von ihrem Ende und Untergang seyn/  
begehren / dieselben auch ein besonder Buch bey ihrem Alexan liegen  
haben/ welches sie gar hoch und heilig halten/ die Weissagung drinnen  
soll Anno Christi 666. veröffet und aufgesetzt worden seyn / und als  
so lauten. Das das Türsche Reich nicht länger als 1000. Jahr  
stehen werde / mit begünstigtem Bericht das solhe 1000. Jahr ihnen  
Gutes und Böses begegnen werde / wornach sich dann auch die Tür-  
sche Keyser in ihren Mahometischen reguliren und richten. Dieser Re-  
gierung nun das erobertes Türsche Reich länger nicht als 1000.  
Jahr währen solle / sind auch viel gelehrte Männer gewesen / welche das  
End der Mahometischen Tyrannay aus dem Propheten Daniel und  
Offenbarung Johannis behaupten wollen.

Diesem nach wäre mit angefangenem 1666. Jahr der Terna des  
Ottomanischen Hauses auß / weiln darinnen erobert 1000. Jahr für  
Endschafft erreichen. Welches dann bey vielen *seesala* so fast will  
beglaubt machen die jenige vornehmliche Keyser / von einem jüdischen  
Jüdischen vermeinten Propheeten / welcher sich in denen Landen  
und zwar nahe bey santa Croas solhe fertig gehalten / und einen großen  
Anhang von 300000. Mann fremde und unbekant Volk habet / der  
selbend genant **NATAN LEVI** und beschreiben das er eines großen  
grawitällichen Ansehens das Volk so bey ihm / seyn nicht sonder groß  
fer Stattur / sondern mittelmäßiger Größe / führen sein ander Gomben/  
als Sabel Hogen / Messer / und Lanzen und dieses solven vielen glaub-  
würdigen und ansehnlichen Seiten von Aleppo und Gaza / welche sol-  
chen Propheeten oder Herrführer selbst gesehen / nach Amsterdan und  
andere Orter berichtet worden / auch unterschiedliche Juden zu Ma-  
roco angelanget seyn / welche auf die zwei Tafeln Moiss einen Eod ge-  
than / das sie solchen Propheeten selbst gesehen und mit ihm ge-  
redet / das er allerley Ge- und Gaben fertig reben könn / auch dem  
Menschen alsobald antwort / ob er antwort / ob dies ihm Schul führe und  
gehörte. Er läst das Volk 6. Tag / alle Tag 4. in 5. meilen mar-  
schieren / da sie dann Abends allezeit schwarze Zelt anschlagen / deren  
Wenge nicht man übersehen werden / und gebet allezeit von gedachtem  
Lager ein großer Feuer und Rauch auß / den stehenden Tag aber oder

am Sabbath / da bleiben sie still liegen / wird auch weder Feuer noch  
Rauch durch das ganze Lager gesehen / ist auch immerden / das ganz  
kein Weis- Bild unter ihnen geduldet wird. Was weiters von ihme  
fabuliret worden / lauter dals.

Nach die Errey in Jerusalem von diesem Wunder Mann ge-  
ret / haben sie 5. der vornehmsten Rabinen in ihre absondet / umb zu  
vernehmen / ob dieser Nathan ein Propheet wäre / welche dann auf seinen  
Wundern und Zeichen so er gethan / nichts anders abnehmen können/  
als er müste ein Propheet seyn / er hat in Babylon gedachter Nationen auf  
einen Hügel erliche von seinen Vätern eine ruffe Graben haben las-  
sen / woraus dann eine große arme Trompeten oder Trumm Stern ge-  
son worden / deren Hall auffrichte Weithweg mog gedret werden/  
inglarten die Gottes Moiss auß wovon seinem Tzela geschrieben Er  
hat auch denen Rabinen propheetet / das die Erlösung Izraels vor-  
handen wäre / darauf begleitet er sie in dem Grab des Propheten Za-  
charias / und gebot den Juden Zusse zuhan / und von den Propheeten  
Zacharias / welchen ihre Vor- Eltern zwischen dem Davesel und Ahas  
ermordet hätten / zu beten / so bald sie nun auß ihre Kne helen und bete-  
ten / erschien ihnen Zacharias in Gestalt eines alten Manns / der hant  
eine Schale mit Wasser in der Hand / der Propheet Nathan gebot den  
neuen Rabinen / das sie umb Absingung ihrer Sünden bitten solten / da  
rechtelichen der Propheet die Schale / sie solten sich selbst waschen / da  
schrie Nathan mit lauter Stimme - *San barnherhig / O Herr* und  
vergiß die Sünde deinem Volk ! Der Propheet Zacharias antwortet :  
Sie sind vergeben und abgewaschen. Und verrieth and hierauf  
für ihren Augen.

Nach diesem salbete Nathan einen Jüngling Namens Sabeja/  
so eines Israheliten und stillen Lebens seyn soll / zum König / und ließ einen  
Mant anfrähen / auff welchen der König opfern müste. Nach die-  
sem seyn sie wieder außgezogen / und haben unterschiedliche Städte  
/ aber oben allen Widersand eingenommen / dann so bald vorerwäh-  
te Trompete gelasen wird / fallen die Wäuren von sich selbst über  
Häupten / dergleichen sich dann vor ungehebr 2. Monaten / in der  
Stadt Macha / weilst des Abgortes Machometes Begräbnis ist / be-  
geben hat / welche Statt sie auch eingenommen / alles darinnen anse-  
genommen die Juden erpüret / des Mahometes Grab auff dem Ma-  
gen gelegt / und wechens andern sehr großen Haub mit sich hinweg ge-

führt haben. Es hat sich auch solcher Propheet verhalten lassen / das  
er nebens den Ne- gelobten König / sich für dem Türschischen Keyser/  
nach Constantinopel stellen wolte / und die Kettion von dem ganzen ge-  
lobten Lande von ihm fordern / nebens bey Graz / die er von König  
müste folgen lassen / weidriges als solten alle Christen durch eine Völ-  
ker erpüret und außgeroyet werden / soll auch allbereit der Passa von  
Jerusalem und der Passa von Gaza / ihm die Hände gefesselt und  
Spad von ihm begehret haben / und soll der Zulauff von Juden und  
Türken sehr groß seyn. Sie seind auch wie von ihm gemeldet wird/  
nicht ganz oder eigennigst / umb ist bey ihnen alles wohlwill / also das  
man umb einen Schilling von ihnen mehr Geyß und anders kauffen  
kan / als sonst umb 10. Schilling. Ihre Armee wird von 3. Haupt-  
Rabinen geleitet / deren die erste Schwars / auff welcher ein weiß un-  
geäuertes Pferd / die Umschrift bestehet / in Arabischen guldnen  
Buchstaben / zu Latein dieses Inhalts : **NON CYRO VENTY-  
RA TEMPORA FATI**. das ist / Ich frage nicht nach der be-  
denkenden Zeit des Berühmten. Die ander Zuhne ist Hoch / da-  
rein ein auffrecht stehende Meerloch gemahlet / mit dieser Arabischen  
Umschrift zu Latein **MORTIS IMAGO**. d. i. Des Todes Ebenbild.  
Die 3te Zuhne ist Gels / darauff eine gecörnte Gans gemahlet / mit ei-  
ner Hebräischen Umschrift dieses Lateinischen Inhalts **NIL FOR-  
TIVS**. das ist / Nichts stärker. Was nun von diesen Völckern zu-  
halten / lebret künfftig die Zeit / unter diesen ist gewis / das an stlichen  
Orten in Teuffelband die Juden sich fertig halten / wann sie eynet und  
beschrieben werden / solche Juden zu Amsterdan allbereit ihr liegende  
Grund und Güter / ungleich ihre Schulden umb 2. Dritte 3. Vier-  
tel und dergleichen verkauft / umb deso bereit und fertiger zu seyn / ins  
gelobte Land zu ziehen. Künfftig hiervon ein mehrers.

1. Der Propheet Nathan.
2. Wird die Hofnung und Geseß Tafeln auß der Erden gegraben.
3. Der Neue König gefalbet.
4. Die Statt Macha erobert.
5. Des Mahometes Sarg wird auß der Kircken genommen / und  
weggeführt.
6. Dieser fremden Völcker General Namens Josua Helfan.

Abbildung 8: Conterfey oder Abbildung des Jüdisch vermeinten Wunder Propheten Nathan Levi (Basel, UB, FO VII 22:4)

Ein ganz ähnlicher Druck wird in der Universitätsbibliothek Basel aufbewahrt und trägt den Titel *Conterfey oder Abbildung des Jüdisch vermeinten Wunder Propheten Nathan Levi*. Der Text ist bis auf einige Abweichungen in der Orthographie und Satzstellung nahezu identisch. In der zweiten Spalte findet man die singuläre Textzeile "Was weiters von ihme fabulieret worden/ lautet also."<sup>948</sup>, die m. E. eine distanziertere Position des Schreibers widerspiegelt. Obgleich sich das bildlich Dargestellte sehr gleicht, ist dieses noch detaillierter und feinsinniger gestochen worden. Die Ansicht der orientalischen Stadt Mekka weicht desgleichen von den in diesem Rahmen bekannten Darstellungen ab und wirkt zumindest realitätsnäher. Dieser Kupferstich fällt demzufolge bei allen Ähnlichkeiten aus dem Ensemble heraus.

Damit schließt auch das Jahr 1665 und die frühe Berichterstattung zu Sabbatai Zwi und Nathan Levi. Für die ersten Berichte in der Flugpublizistik kann festgehalten werden, dass darin keine negativen Wertungen zu finden sind, vielmehr sind sie von einer neugierigen und abwarteten Haltung dem Gegenstand gegenüber geprägt. Im Diskursverlauf mischten sich in dieser zweiten Phase zunehmend endzeitliche Legenden unter die Fakten, sodass die Berichte in einen heilsgeschichtlichen Wahrnehmungshorizont des Lesepublikums eingeordnet werden konnten. Damit einher ging allerdings, wie zu sehen sein wird, auch eine zunehmend skeptische, teils auch ablehnende Positionierung gegenüber der Bewegung. Vermutlich ist diese Wendung in einem engen Zusammenhang mit dem Fortlauf der Geschichte zu sehen, in der sich Zwi in christlichen Augen nicht als Messias bewähren konnte.

Auf Grund der engen Verwandtschaft mit dem vorgenannten Flugblatt wird nun die Flugschrift *Das Neue Juden=Wunder Ort* vorgestellt, obwohl sie explizit erst 1666 gedruckt wurde. Die vierseitige Flugschrift (inkl. Deckblatt) ist Teil der *Sammlung Ponickau (Bibliotheca Ponickaviana)* der Hallenser Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt und gelangte im Zuge der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg nach Halle. Zusammenge stellt wurde die Sammlung vom Geheimen Kriegsrat Johann August von Ponickau (1718-1802), der sich für die Geschichte und Geographie des heutigen Mitteldeutschlands interessierte.<sup>949</sup> Das Titelblatt des Druckes wurde mit einem Holzschnitt versehen, der eine unspezifische Kriegsszene zeigt. Die sich gegenüberstehenden Männer kämpfen hier mit Schwert und Lanze. Im Vordergrund sind ein Toter oder Verwundeter zu sehen sowie ein Fahnenträger. Der Hintergrund zeigt eine Hügellandschaft mit Zelten. Unter dem Bild befindet

---

<sup>948</sup> *Conterfey oder Abbildung*.

<sup>949</sup> Online unter: [http://bibliothek.uni-halle.de/dbib/digital/historische\\_drucke/sammlung\\_ponickau/](http://bibliothek.uni-halle.de/dbib/digital/historische_drucke/sammlung_ponickau/) (letzter Zugriff am 21.12.2016, 13:48 Uhr).

sich der Hinweis, dass die Schrift erstmals in Wien gedruckt worden sei. Bis auf einige Abweichungen in der Orthographie und der Wortwahl sind die Schriften deckungsgleich, auch was die Schreibweise der Namen der Protagonisten oder die Zahlenangaben zur Heeresstärke betrifft. Auch diese Schrift bleibt weitestgehend wertfrei, allerdings verleiht der Autor oder Drucker seiner Meinung zum Schluss Ausdruck, indem er schreibt:

"Was nun hierauff erfolgen und vor einen Außgang gewinnen wird/ wird die Zeit künfftig eröffnen. GOtt wolle alle frommen Christen=Hertzen/ so durch das theure Verdienst und Tod JESu Christi erworben und erlöset seynd/ vor diese Verführung des bösen bösen Feindes in Gnaden bewahren/ Amen."<sup>950</sup>

Darin wird nun also eine mit dem Schatten des Zweifels überzogene Rezeption der Nachrichten erkennbar, die den Teufel hinter den Ereignissen oder vielleicht sogar in Zwi und Levi vermutet. Gleichzeitig werden die "frommen" Christen gewarnt, sich nicht verführen zu lassen, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass ernsthafte endzeitliche Hoffnungen auch unter der christlichen Bevölkerung geweckt worden waren.

#### Januar/Februar 1666

Typ	Titel	Standort
FS	<i>Idolum Judaicum. Das ist/ Der Joden Vergebliche Hoffnung/ Ihres zukünfftigen Messia, Darin dann auch beschreiben/ Des Königes und Propheten Vrsprung/ Leben/ Zustand/ Regierung/ und Rariteten/ deren sie sich rühmen/ Imgleichen/ von Ihrer Ankuufft [sic!] zu Constantinopel/ und was sich dasselbst mit Ihnen Bey dem Türkischen Käyser begeben und zugetragen. Gedruckt in diesem 1666sten Jahre, Danzig: David Friedrich Rhete</i>	Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3763 8° adl. 2 <sup>951</sup>
FS	<i>Flagellum Judaeorum Das ist Der Juden Gaißel/ In welchem auff das allerkürtzte von Ihren Fest und Feyertagen/ Ihren Leben und Sitten Handel und Wandel Essen und Trincken/ Schlaffen und Wachen/ auch Ihren andern Thun und Lassen/ offenbart und zu erkennen geben wirdt. In disem Tractat ist Beschrieben/ von Geburt der Juden/ Ihrer Beschneidung/ wie auch aller andern Gebräuchen/ so sie in ihren Synagogen führen thun. Verfertigt im Jahr 1666</i>	München, BSB, Res 4° Jud. 30,23  Regensburg, StB, 999/4Jur.1065 (ohne "Das aus dem Hebräischen")
FS	<i>Das aus dem Hebräischen verteutschte Jüdische Schreiben aus Jerusalem. Abgangen an die berühmte Judenschafft in Europa (angeheftet an Flagellum Judaeorum, München)</i>	München, BSB, Res 4° Jud. 30,23

<sup>950</sup> Das Neue Juden=Wunder, S. 2v.

<sup>951</sup> Siehe auch Maier: *Vesti-Kuranty*, S. 293-297.

FS	<i>Kurtze Erzehlung Wie nun zu 8. mahlen unter denen Juden der falsche Messias sich praesentirt hat und Was vor Wunder-Wercke und Zeichen sie gethan/ ihr Vorhaben zu behaupten/ aber Sie sind alles jaemmerlich umbkommen und die Juden dadurch in großes Elend verfallen</i>	Jena, ThULB, 4 Diss.philos.46(25)
----	--	--------------------------------------

Mit fortschreitendem Verlauf der Geschichte nahm die Informationsdichte sowie der Grad an unterschiedlichen teils widersprüchlichen Informationen zu. Dies zeigt sich im Erscheinen mehrseitiger Flugschriften ab Januar 1666, die sich zwar ihrer Anlage nach unterscheiden, jedoch inhaltlich eine ablehnende Haltung transportieren. Bei der Schrift *Idolum Judaicum* handelt es sich um die Aktualisierung des niederländischen Titels *Idolum Judaicum, oste den Joodschen Messias* von 1646,<sup>952</sup> bei dem es sich wiederum dem Titel nach um eine Übersetzung aus dem Hochdeutschen handelt. In der Schrift, die als Quelle Briefe aus Konstantinopel, Arabien, Mekka und anderen Orten zitiert, werden weder die Schiffsreise noch die Inhaftierung Zwis erwähnt, weswegen vermutet werden kann, dass sie noch vor dem Bekanntwerden der Umstände von Zwis Landung und Gefangennahme veröffentlicht wurde.

Sie parodiert die jüdischen Propheten sowie jüdische Endzeitvorstellungen. In ihr werden die Legenden vom Esel Bileam sowie von Behemoth, Leviathan und dem Vogel Ziz, die letztlich allesamt als paradiesische Speisen serviert werden würden, sowie weitere jüdische Legenden verarbeitet. Dem Bericht nach wäre der neue Juden-König und sein Prophet auf dem Esel Bileam, der nun bereits über 4.000 Jahre alt sei, nach Konstantinopel geritten.<sup>953</sup> Dort hätten sie den Sultan gestellt und das Heilige Land eingefordert, was dieser ihnen sogleich übergeben habe. Durch diesen Erfolg sei die Anhängerschaft der Bewegung auf zwei Millionen angewachsen. Sie hätte das Grab in Mekka zerstört und würde das gesamte Osmanische Reich einnehmen. Viele "Türken" seien bereits zum "Talmud" bekehrt worden.

---

<sup>952</sup> F. S.: *Idolum Judaicum, Oste den Ioodschen Messias, zijnde een Beschrijvinge van sijne toekomste, Leven, Staet, ende Regeeringe. Beschreven door eenen gebooren IODE. Ende nu tot nut der Nederlanders uyt 't Hoogduyts, vertaelt door F. S.*, Amsterdam: Jan Rieuwertsz 1646.

<sup>953</sup> Es kann sich hier auch um eine Anspielung auf den Quäker James Nayler (1616-1660) handeln, der auf einem Esel reitend in Bristol einzog. Seine Anhänger sangen dabei Hosanna und ernannten ihn zum König der Juden. Im Jahr 1657 wurde er wegen Blasphemie verhaftet und hart bestraft. Von den Quäkern wurde er verstoßen, seine Anhänger flohen aus England. (Vgl.: Richard Henry Popkin: "Christian Jews and Jewish Christians in the 17th Century", in: ders., Gordon M. Weiner [Hg.], *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers 1994, S. 57-72; Johann Friedrich Corvinus [Hg.]: *Anabaptisticum et Enthusiasticum: Pantheon und Geistliches Rüst Haus wider die Alten Quaeker und Neuen Frey-Geister/ Welche die Kirche Gottes zeithero verunruhiget/ und bestürmet/auch treue Lehrer und Prediger Göttlichen Worts/ verachtet/ verleumbdet/ gelästert und verfolgt haben/ mit vielen zur Sache dienlichen und nützlichen Kupffern/ bloß zu Gottes Ehre und Erhaltung seiner Christlichen Kirchen/ Auch Den Geistlichen/ Weltlichen und Hausstande zur Nachricht/ Nutz und besten zusammen getragen und auffgerichtet*, Cöthen 1702.)

Hinter dem Fluss "Sabathia" hielten sich die Zehn Stämme in zehn Königreichen auf. Das Land läge südlich des Ganges, wo Platz für zwei weitere Königreiche sei. Der Fluss Sambatjon wird mit den üblichen Eigenschaften beschrieben; er sei ein reißender Strom, der nur am Sabbat zur Ruhe käme. Zurzeit sei der Fluss allerdings ausgetrocknet, sodass die Juden ihn überqueren könnten. "Und sol dieser Prophet/ wie auch von ihm gesalbter König herrschen und regieren über die zwölff Könige und Einsassen des grossen Jüdischen Königreichs."<sup>954</sup> Doch sollten dazu alle Juden auf dem Rücken Bileams ins Paradies reiten, die Christen, die mitwollten, fänden jedoch nur auf dem Schwanz des Esels Platz und würden ertrinken, sobald er durch das Rote Meer ginge.

"Der Prophet sich auch rühmen solle/ daß er die Türcken und Heyden alle vertilgen/ die Christen aber zu Schlawen [sic!] machen wolle/ so bald er nur in das Irrdische Paradies kommen/ und auff seinem Thron sitzen werde/ alsdann er über dieselbe wie Pharao über die Israeliten herrschen/ und ein jeder von den geringsten Juden einem Grafen gleich seyn werde/ von ihnen er auch nicht scheiden werde/ es sey dann daß er mit Tode abgehe. Was von solchen und dergleichen Sachen zu halten/ wird der verständige Leser leicht bey sich selbst ermessen können."<sup>955</sup>

Ferner dient in dieser Schrift der muslimische Prophet Mohammed als Prototyp des religiösen Verführers. Der Autor griff auf einen Wissensvorrat über das Judentum zurück, der u. a. in Polemiken, zum Teil von getauften Juden verfasst, tradiert wurde und verfügte über eine umfassendere Kenntnis jüdischer Legenden und Literatur. Die Präsentation von Detailwissen konnte abermals dazu dienen, beim Rezipienten ein Vertrauen in die Korrektheit der Äußerungen zu erzeugen. Der Autor stand der Bewegung ablehnend gegenüber und verballhornte die jüdische Religion, u. a. führte er als Argument die folgende Gleichsetzung an: Da der jüdische Glaube irrational sei, könnten auch diese Geschichten nicht glaubwürdig sein. Gleichzeitig warnte er all jene Christen, die der Bewegung folgten und sich "auf den Schwanz setzen wollten", dass sie untergehen würden.

Ingrid Maier betrachtet diese Schrift als die erste in einer Reihe von fünf Drucken zu Sabbatai Zwi, die in der Druckerei von David Friedrich Rhete in Danzig entstand. Sie ordnete die Druckerei von Rhete auf Grundlage eines Vergleichs der Typen, Ornamente sowie der Orthographie den Drucken zu. Die Druckerei Rhete gab um 1666 auch die Danziger *Ordinari Dienstags/Freytags Zeitung* heraus.<sup>956</sup> Als Zeitungsdrucker ist es wahrscheinlich, dass Rhete

---

<sup>954</sup> *Idolum Judaicum*, S. 3r.

<sup>955</sup> *Idolum Judaicum* (1665), S. 4v.

<sup>956</sup> Leider konnte in diese Zeitung keine Einsicht genommen werden.

andere Zeitungen und vielleicht auch handschriftliche Nachrichtenbriefe abonniert hatte.<sup>957</sup> Zeitungs- und Flugblattdruck ergänzten sich gegenseitig und versprachen Druckern wie Rhete zwei Einnahmequellen.

Der Druck *Flagellum Judaeorum* aus dem Jahr 1666 ist mit 10 Blatt für die hier aufgeführten Flugschriften recht umfangreich. Ihr Titel referriert die Streitschrift des getauften Juden Ernst Ferdinand Heß *Flagellum Iudaeorum = Juden Geissel. Das ist/ Ein Neue sehr nutze und gründtliche Erweisung/ daß Jesus Christus Gottes und der heiligen Jungfrauen Marien Sohn/ der wahre/ verheissene unnd gesandte Meßias sey: Wider alle noch jetziger Zeit verstockte und verfluchte Juden [...] Darbey auch angehängt von deß Machomets unnd aller Türcken Ursprung/ Glauben und Gottesdienst [...]* aus dem Jahr 1606,<sup>958</sup> die 83 Blatt umfasst und mehrfach aufgelegt wurde. In ihr werden u. a. jüdische Traditionen und Riten aber auch Glaubensvorstellungen, wie die von der paradisischen Speise, in polemischer Weise abgehandelt, sowie auf den Islam und Mohammed eingegangen.

Auf Grund der "täglich" eintreffenden Nachrichten über den neuen jüdischen Messias im Jahr 1665 sah sich der Autor des neuen *Flagellum Judaeorum* wohl veranlasst, eine Aktualisierung der Inhalte vorzunehmen. Wie in der 60 Jahre älteren Ausgabe wurden in den Kapiteln – weniger ausführlich – einzelne jüdische Bräuche "beschrieben" und mit starken antijüdischen Ressentiments durchsetzt. Erst der "Beschluss" nimmt schließlich knapp Bezug auf die aktuellen Ereignisse um Sabbatai Zwi:

"Hiermit nun endet sich diese Erzählung der Juden Lapperey ihrer Religion/ dazu mit vrsach geben dieses Geschell und gemeine Geschrey in disem instehenden 1666. Jahr/ als daß ihr Newer Prophet Nathan/ were auffgestanden/ und sie citire/ an gewiese Orte zu ihme zukommen/ das Heilige Land einzunemen/ inmassen zu Amsterdam und anderswo sie sich wanderfertig machen/ ihre Häuser umb halb Gelt verkauffen/ und ihnen grosse ding zuthun einbilden/ und hoffe ihr Messias werde dieses Jahr kommen/ vnd sie erlösen/ daß sie kein freyes Volck/ vnd ein Hirt und ein Herd wird werden/ Wie dann täglich Zeitungen einkommen/ was nun sie für Glück dabey haben werden/ beger ich nit/ daß sie das Trinckgelt mit mir theilen sollen/ davon ein mehrers mit nechsten.  
Bitt demach der Geschichtliebenden Leser/ wolle mit diesem kurtzen Tractätl verlieb nemen/ dasselbse ponderiren/ wie ein so thöricht volck dieses sey/ auch wie unnützlich sie allen Ländern sind/ vnd solten wir Christen ihrer hinfahrt halben billich fro sey/ das wir nur ihrer loß kommen."<sup>959</sup>

---

<sup>957</sup> Maier: *Acht anonyme*.

<sup>958</sup> Ernst Ferdinand Heß: *Flagellum Iudaeorum = Juden Geissel. Das ist/ Ein Neue sehr nutze und gründtliche Erweisung/ daß Jesus Christus Gottes und der heiligen Jungfrauen Marien Sohn/ der wahre/ verheissene unnd gesandte Meßias sey: Wider alle noch jetziger Zeit verstockte und verfluchte Juden [...] Darbey auch angehängt von deß Machomets unnd aller Türcken Ursprung/ Glauben und Gottesdienst [...]*, Straßburg: Anton Bertram 1606.

<sup>959</sup> *Flagellum Judaeorum* (1665), S. 9v-10r.

Die jüdischen Hoffnungen werden als "Geschell" und "Geschrei", d. h., als grundlose Aufregung der "törichten" Juden abgetan. Im letzten Satz wird dann auch der Wunsch des Autors nach einem judenfreien Land Ausdruck verliehen. In der Bayerischen Staatsbibliothek München wurde an diesen Druck die Schrift *Das aus dem Hebräischen verteutschte Jüdische Schreiben aus Jerusalem* angeheftet und gemeinsam aufbewahrt. Der Inhalt ist bereits aus dem illustrierten Flugblatt *Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur* bekannt, wurde hier jedoch ohne Illustration veröffentlicht.

Die Flugschrift *Kurtze Erzählung* vervollständigt nun das Trio früherer Schriften ablehnender Haltung. Hierin findet sich eine erste Liste falscher Messiasse, in die Sabbatai Zwi integriert wurde. Die Listen falscher Messiasse waren in den Jahren 1665/66 ein gern gewähltes stilistisches Mittel, den noch anstehenden Betrug Sabbatai Zwis zu belegen. Im Zuge dessen wurden auch ältere Schriften, wie die des zum Katholizismus konvertierten Juden Dietrich Schwab,<sup>960</sup> aus aktuellem Anlass neuaufgelegt und damit der Diskurs – mit bekannten Stereotypen – weitergeführt. Die *Kurtze Erzählung* umfasst nun vier Blatt und wurde in einer auffällig kleinen Schrift gesetzt, wohl um möglichst viele Informationen auf möglichst geringem Raum zu platzieren. Sie enthält eine Liste von acht falschen Messiasen zuzüglich Zwi, über den allerdings nur wenig Auskunft erteilt wird. Bar Kokhba wird dagegen ausführlich beschrieben, jedoch nimmt David El David, ein "Betrüger und falscher Messias" den meisten Raum ein. Vergleiche zu christlichen falschen Messiasen werden eher indirekt gezogen, indem es heißt:

"Sehet in was vor Raserey die Gottlosen verfallen/ wann die Straffe ihnen auff dem Fuße folget/ ist eine Warnung/ dz man unter falschen Vorgeben des Gottesdiensts nicht Auffruhr erwecken sol/ eben als zu unserer Zeit die Münstrischen Widertäufer gethan/ derer König in der That gewesen Bencozba/ das ist/ ein Sohn der Lügen."<sup>961</sup>

---

<sup>960</sup> Dietrich Schwab: *Detectum Velum Mosaicum Judaeorum nostri temporis. Das ist: Jüdischer Deckmantel deß Mosaischen Gesetzes/ under welchem die Juden jetziger Zeit allerley Bubenstück/ Laster/ Schand/ und Finantzerey/ etc. üben und treiben/ aufgehoben und entdeckt Durch Dietherichen Schwaben/ auß einem Juden einen Christen zu Paderborn Sampt einer kurtzen Zeit ausgesprengten/ neunnden Jüdischen Messia. Damit ein jeder guthertziger Christ möge solche sehen/ mercken und sich [...] auch die verblendenden Juden hierauß der Glory und Herrlichkeit deß Allerhöchsten Gottes/ und seines geliebten Sohns anschauen und erkennen. [...] Hiebvor in der Churfürstl. Hauptstadt Meyntz Anno 1619 bey Johann Albin gedruckt/ in Verlegung Dietherischen Schwaben/ anjetzo aber von neuem auffgelegt/ und in den Truck befördert, 1666. Ursprüngliches Veröffentlichungsjahr war 1619. Hier tauchen bspw. die paradiesischen Speisen sowie der Esel Bileam auf, die auch im Zwi-Diskurs Verwendung fanden. Im Kontext der Auseinandersetzung mit dem neuen jüdischen Messias wird auch die mehrfach aufgelegte Schrift des Konvertiten Christian Gerson of zitiert: *Des Jüdischen Thalmuds fürnehmster Inhalt und Widerlegung In zwey Theil verfasst. Da in dem ersten Die ganze Jüdische Religion und falsche Gottesdienst beschrieben/ Im andern Dieselbe/ beydes durch die Schrift des Alten Testaments und des Thalmuds selbst/ gründliche widerlegt werden/ Durch Christianum Gerson, von Recklinghausen/ gebohrnen Jüden/ und getaufften wiedergebohrnen Christen. Anitzo zum fünfftenmahl auffgelegt/ mit Fleiß corrigiret, und mit einem Register vermehret*, Leipzig: Joh. Herbordt Klobß 1685.*

<sup>961</sup> *Kurtze Erzählung*, S. 2.

Und weiter: "Dieser Bencozba ist nicht nur ein Feind der Römer/ sondern auch der Christen gewesen/ dann er sie im Heil. Lande/ so oft er Gelegenheit dazu haben können/ umbgebracht."<sup>962</sup> Vor diesem historischen Hintergrund wird dem Leser suggeriert, dass auch dieser neue Juden-König ein falsches Spiel mit den Christen spielen könnte. Auf eine ausführliche Erörterung wird der Leser am Ende nur vertröstet:

"Jetzund Anno 1665. hat sich wieder ein Jüdischer Messias zu Smirna auff geworffen/ auff den die Jüden abermahl ihre Hoffnung setzen: Allein es scheinet 1666. daß es schon wieder zurücke gehe/ derohalben dessen Beschreibung noch ein wenig zu versparen/ Weiln sein Thun was klärer vor den Tag kommen muß. Sehet/ so mühen sich die armen Menschen umbsonst/ die an ders nichts/ als ein weltlich Reich in den Messias suchen."<sup>963</sup>

Deutlich tritt der Impetus der kurzen Schrift zur Mahnung an die Christen hervor, die Vorsicht walten und nicht auf weltliche Wiederkehr des Messias setzten sollten.

Einen anderen Charakter weisen dagegen die drei folgenden Flugschriften auf, die jeweils nicht mehr als vier Blatt beinhalten und ebenfalls Anfang des Jahres 1666 Verbreitung fanden. Sie beziehen sich ausschließlich auf Sabbatai Zwi und Nathan Levi und berichten ausführlich über die Ereignisse.

Typ	Titel	Standort
FS	<i>Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen. Gedruckt im Jahr 1666. Mit beiliegendem Kupferstich Warhaffte Abildung des Newen Jüdischen Propheten NATHAN So von etliche Seefahrer zu Caza gesehen und von deren mitgesellen einem abzeichnet worden, 26.07.1665.</i>	München, BSB, Res 4° Jud. 30,21
FS	<i>Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen. De dato 6. Aug. Anno 1665.</i>	Wolfenbüttel, HAB, xb 8037
FS	<i>Wunder=seltzame RELATIONES, Wegen eines in den Orientalischen Ländern Neu=erhobenen Propheten/ Wechem [sic!] eine grosse Menge Volcks von allerhand Nationen bereits zugegelauffen/ und noch täglich zuläufft/ unter einem auffgeworffenen Könige/ welchen die unsinnige und verstockte Juden/ so sich bey Santa Crocea versamlet/ Für Ihren MESSIAM, halten/ in dem verkehrten Wahn: Nemlich/ daß derselbe zu Erhebung und Auffrichtung des gantzen Israels von GOTT gesandt sey. Vorbey dann auch was für Gewehr dieses Volck führe/ ihre Art und Leben/ auch was der neue Prophet/ und ihr angebener MESSIAS für Wunder thue/ umbständiglich erzehlet wird. Gedruckt in diesem 1666sten Jahre. Danzig: David Friedrich Rhete, 1666.</i>	Greifswald, UB, 520 Fm 57 (27)  Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3765 8 <sup>0964</sup>

<sup>962</sup> Kurtze Erzählung, S. 2.

<sup>963</sup> Kurtze Erzählung, S. 8.

<sup>964</sup> Diese Schrift ist mir nur bekannt durch Maier: *Acht anonyme*, S. 144ff.

Das *Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen* findet sich sowohl in München als auch in Wolfenbüttel, wobei das Münchner Exemplar von dem bereits vorgestellten Kupferstich *Warhafftige Abildung des Newen Jüdischen Propheten NATHAN* begleitet wird, der sich wiederum mit jenem aus Zürich deckt. Und noch einen markanten Unterschied zeigt sich zur Ausgabe in Wolfenbüttel: Das Münchner Exemplar schließt – anders als das Wolfenbütteler – mit dem Satz: "P.S. Es wird für gewiß bericht/ daß etlich hundert tausend Köpff beysammen seyn/ und in Constantinopel von den Juden ein grosser Aufflauff entstanden. Derhalben der Türck ein grosse Meng Volcks zusammen führt/ denselben Widerstand zu thun."<sup>965</sup> Es handelt sich also um zwei verschiedene Drucke, was darauf schließen lässt, dass eine weitere Verbreitung lohnend erschien.

Die Flugschrift beinhaltet drei Berichte, wobei der älteste auf den 15. Juli 1665 datiert ist, der Druck selbst aber erst 1666 erschien. Eine französische Handschrift, die sich inhaltlich mit dem gedruckten Bericht deckt, jedoch streckenweise etwas ausführlicher ist, befindet sich im *Thesaurus Hottingerianus*.<sup>966</sup> Die drei Schilderungen wurden ohne Kommentare hintereinander aufgeführt. Ihr Tenor ist tendenziell positiv den Ereignissen gegenüber.

Dem ersten Bericht zufolge marschierten die Zehn Stämme durch die Wüste, wobei von glaubwürdigen Augenzeugen, in diesem Fall Juden (!), 8.000 Truppen zu je 100 bis 1.000 Mann ausgemacht worden seien. Sie werden auch hier als ein fremdes Volk beschrieben, das eine unbekannte Sprache spricht. Oft werde Hebräisch gehört und der Sabbat würde eingehalten werden. Sie bewohnten schwarze Zelte und hätten viele Pferde, Frauen reisten jedoch nicht mit. Die Krieger nutzten keine Feuerwaffen, seien aber dennoch siegreich und verschonten bei ihren Eroberungen lediglich die Juden. Ihr Anführer sei ein heiliger Mann, der Wunder vollbringe, alle Sprachen verstehen und in die Seele seines Gegenübers blicken könne. Zudem wird von einer kupfernen Trompete berichtet, die ausgegraben worden sei. "Diese und andere Sachen mehr werden erzehlet von vielen die es selbst gesehen/ und gehöret/ man hat aber ihnen biß dato noch keinen glauben zustellen wollen."<sup>967</sup>

Der zweite Bericht handelt vom Propheten Nathan, der aus Jerusalem verbannt worden sei und nun in Gaza lebe. Er habe die Erlösung des Volkes Israel prophezeit, könne Wunder vollbringen und habe bereits viele Anhänger gefunden. Fünf Rabbiner aus Jerusalem, darunter ein Rabbi Gagas, habe er überzeugen können. Die Geschichte von den Ereignissen am Grab des

---

<sup>965</sup> *Extract Schreibens*, Ausgabe BSB, S. 3v.

<sup>966</sup> *Extrait d'une lettre du 6. Aoust escrite de Sale en Barbarie*, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 361r-361v.

<sup>967</sup> *Extract Schreibens*, Ausgabe BSB, S. 2v.

Propheten Zacharias wird ebenfalls kolportiert. Als Quellen werden Briefe aus Alzit und Alexandria sowie Schreiben aus Jerusalem, Hebron und Sora genannt, die über Livorno und Venedig geschickt worden seien. Obgleich der Autor der Meldung Juden nicht offensichtlich feindselig gegenüber eingestellt ist, werden hier dennoch antijüdische Stereotype, wie der vom wuchernden Juden weitergetragen. Dagegen wird der Prophet Nathan positiv hervorgehoben, weil er den Geldhandel als Wucher verurteile.<sup>968</sup> Diese Attribuierung widerspricht – ebenso wie die Niederlegung der Geschäfte – den tradierten Vorurteilen vom geldgierigen Juden, weswegen in den Nachrichtenblättern immer wieder die Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht wurde.

Im dritten und letzten Artikel wird aus Jerusalem gemeldet, dass sich in Gaza ein hochgelehrter Mann aufhalte, der aufrichtig, demütig und von Gott gesegnet sei und der wahre Wunder vollbringen könne. Auch könne er die Geheimnisse des menschlichen Herzens lesen. Hier handelt es sich um Äußerungen, die sich bereits zu einem Aussagemuster des Heiligen Mannes verdichtet haben. Auch der gesalbte König Sobeza führe ein exemplarisches Leben. Authentizität soll dem Brief durch den Autor verliehen werden, der selbst mit zwei Rabbinern bei Nathan gewesen sein will. Zum Fortlauf der Ereignisse wird weiter berichtet, dass der dritte Dezember als Fastentag zur Erinnerung an die Verunreinigung des Tempels in den Tagen der Makkabäer gehalten werden solle. Zudem werde ein Altar gebaut, auf dem der König opfern werde. Ein Feuer, das vom Himmel fallen werde, würde das Opfer dann verzehren. Die Asche von der roten Kuh<sup>969</sup> würde zu dieser Zeit ebenfalls gefunden werden, da ohne diese nicht geopfert werden könne. Weiter heißt es, dass Prophet und König nach Konstantinopel aufbrechen und dann Palästina vom Sultan zurückfordern werden. Der Sultan werde den König dann selbst krönen. Der Pascha ("Bassa") von Gaza habe ihm bereits die Hand geküsst und unter der Anhängerschaft seien schon viele Türken. Die Anhänger würden ihre Zeit mit Buße und Gebet zubringen und würden sich aller Eitelkeiten, Handel und Geldleihe enthalten. Zuletzt wird noch die "unglaubliche" Nachricht von der Plünderung Mekkas erwähnt.

Ein ganz ähnliches Konglomerat von verschiedenen Meldungen stellt die Flugschrift *Wunder=seltzame RELATIONES* dar, die nach Maier, den zweiten der fünf Danziger Drucke

---

<sup>968</sup> *Extract Schreibens*, Ausgabe BSB, S. 3v.

<sup>969</sup> "Dies ist die Ordnung des Gesetzes, das der HERR geboten hat: Sage den Israeliten, dass sie zu dir führen eine rote Kuh ohne Fehler, an der kein Gebrechen ist und auf die noch nie ein Joch gekommen ist." (4. Mose 19,2.) Die Asche der Roten Kuh wurde in Zeiten des Tempels für Reinigungsrituale verwendet. Rote Kühe sind sehr selten, da ihr Fell gänzlich rot und ihre Statur ohne jeden Makel sein muss. Zudem dürfte sie noch nie etwas auf dem Rücken getragen haben.

ausmacht. Wahrscheinlich wurden die enthaltenen vier Berichte, wie auch in den zeitgenössischen Zeitungen, nach dem Datum des Eingangs sortiert, was die älteste Meldung an den Anfang der Reihung setzt. Der letzte Artikel wurde auf den 26. November 1665 datiert.

Die Flugschrift *Wunder=seltzame RELATIONES* enthält alle drei Nachrichten, die auch im *Extract Schreibens* veröffentlicht wurden, wobei die zweite und die dritte Meldung in der Reihenfolge vertauscht wurden. Die Texte wurden zudem redaktionell bearbeitet und weichen in Grammatik und Satzstellung voneinander ab. Die Kernaussagen blieben jedoch prinzipiell erhalten, obgleich inhaltliche Unterschiede deutlich werden. Eine ausgenommene Abweichung findet sich in der ersten Meldung, die sprachlich stark divergiert. Bemerkenswert erscheint hier der letzte Satz, der im *Extract Schreibens* gar nicht enthalten ist. Es handelt sich dabei um die persönliche Stellungnahme des Verfassers: "Ich aber glaube es wahr zu seyn ob es schon wunderbarlich und fremde ist/ und wird man in kurtzer Zeit ohne allen Zweiffel mehr davon hören/ und weitere Confirmierung gewärtig seyn."<sup>970</sup> Leider konnte nicht geklärt werden, welcher Religion der Korrespondent angehört und ob diese Passage, die eine Endzeiterwartung kolportiert, vom Drucker bei dem einen gestrichen oder bei dem anderen hinzugefügt wurde.

Die zweite Meldung, die den Titel *Copia. Eines Brieffes vom Monat Augusto, aus Jerusalem nach Alkair abgefertiget* trägt, unterscheidet sich in zwei wichtigen Punkten von den Meldungen des *Extract Schreibens*. Hier werden neben Juden und Türken auch Christen unter den Anhängern identifiziert und neben der Buße und der Wohltätigkeit auch das Fasten als Praxis erwähnt. Dafür wurde die vermeintliche Plünderung Mekkas durch die Zehn Stämme ausgespart.

Der letzte Bericht in den *Wunder=seltzame RELATIONES* wurde ebenfalls andernorts veröffentlicht. Es handelt sich um die Zeitungsmeldung eines Geistlichen aus Rom,<sup>971</sup> in dem vom Aufstand der Juden und dem neuen König namens SOBETHA berichtet wurde. Der Verfasser der Meldung glaubte dabei nicht an Falschmeldungen, sondern sah sich in seinem Glauben an das baldige Jüngste Gericht durchaus bestärkt, selbst wenn er die Freude der Juden für bedenklich hält.

---

<sup>970</sup> *Wunder=seltzame RELATIONES*, S. 2v.

<sup>971</sup> Vgl. z. B.: "Extract eines Schreibens aus Rom/ von einem Geistlichen an seinen Freund/ betreffend der Juden Auffstandt mit sampt ihren newen Messias (Verführer) so albereit einen grossen Anhang haben/ und grossen Thaten verrichten soll/ vom 27. Novembris", in: *Europäische Wochentliche Zeitung*, 13.12.1665, Nr. 98, S. 1r-1v.

Typ	Titel	Standort
iFB	<i>Auszführliche Relation/ von den Neu entstandenen Propheten Nathan Levi/ und denen zusammen rottirten Jüden/ oder zehen Stämmen Israelis/ was sich weniger Zeit hero/ mit denen selben höchstverwunderliches begeben und zugetragen/ wie von ihnen die Stadt Mecha/ und des Mahomets Tempel eingenommen und spoliret/ nebens andern merckwürdigen Begebenheiten /so theils durch das Kupfer/ theils durch den Truck/ aufs deutlichste dem Leser/ zuvernehmen gegeben wird/ wie solches durch gewisse Hand von Sale/ Gaza/ Jerusalem/ Alepo und Constantinopel avisiret und confirmiret wird.</i>	Frankfurt, UB, JUD 140 (1)  Frankfurt, UB, Sf 24/22 1
iFB	<i>Ausführliche Relation/ von den Neu entstandenen Propheten Nathan Levi/ und denen zusammen rottirten Jüden/ oder zehen Stämmen Israelis/ was sich weniger Zeit hero/ mit denen selben höchstverwunderliches begeben und zugetragen/ wie von ihnen die Stadt Mecha/ und des Mahomets Tempel eingenommen und spoliret/ nebens andern merckwürdigen Begebenheiten/ so theils durch das Kupfer/ theils durch den Truck/ aufs deutlichste dem Leser/ zuvernehmen gegeben wird/ wie solches durch gewisse Hand von Sale/ Gaza/ Jerusalem/ Alepo und Constantinopel avisiret und confirmiret wird.</i>	Berlin, SBB, Einbl. YA 9710 m  Gotha, ThStA Gotha, XX III 14

Die Zwillings-Flugblätter ähneln sich stark in Überschrift, Bild und Text und dennoch handelt es sich um zwei verschiedene Drucke, wie man u. a. an der fehlen Zierborte in der *Ausführlichen Relation* (Ausführlich mit einem einfachen – s – geschrieben!) erkennen kann, die in der Staatsbibliothek zu Berlin und im Thüringer Staatsarchiv Gotha aufbewahrt wird. Auch die Initialen am Anfang des Textes unterscheiden sich voneinander. Eine frappierende Divergenz zwischen den beiden Flugschriften findet sich weiter im seitenverkehrten Monogramm des Kupferstechers von *Ausführlichen Relation*, der sein Werk mit "ME fecit"<sup>972</sup> signierte.

---

<sup>972</sup> Das Monogramm könnte auch MED bzw. MDE lauten. In Abgleich mit Namen von Kupferstechern aus dieser Zeit könnte es sich um den aus Regensburg stammenden Maler Matthäus Eimmart (1640 bis um 1707) handeln. "Fecit" steht für "hat gemacht". Matthäus Eimmart ist wiederum der Bruder von Georg Christoph Eimmart (1638-1705), der in Nürnberg die Sternwarte gründete und sich ebenfalls als Kuperstecher betätigte.

# Auszführliche Relation/ von den Neu entstandenen Propheten

NATHAN LEVI, und denen zusammen rotirten Juden/ oder sechen Stämmen Israels/ was sich weniger Zeit hero/ mit denen selben höchstwunderlichen Begebenheiten/ so theils durch das Kupfer/ theils durch den Druck/ auffso deutlichste dem Leser/ zuvernehmen gegeben wird/ wie solches durch gewisse Hand von Sale/ Casaz/ Jerusalem/ Aleso und Constantinopel avisiret und confirmirt wird.

27762/2  
27482



**N**an ist nichtsch fast gang Teutsch/ Sabot and durch alle der sechen in Prophanu eschlossen die sechene Prophanu eines d. an Teutsch/ sechen Welsch/ und desin Dierbare oder Heusch/ hers/ der seine So bene und Wunderworte halber in der Warbare für einen Propheten gradiret wird; die sem nach hat ich nicht für unnützig erachtet/ etwas außführlichen Bericht/ den begierigen Leser/ hiervon zu ertheilen: Welche dem nach selbsten hierauf zuvernehmen den Briefen und Avisen gemüß/ so durch gantwürdige Hand auß Sancta, Croza, Sale, G. zu Jerusalem, Aleso, Constantinopel, &c. welche einheltig be richten und unterschiedlich confirmiren. Daz ermet/ es Wolt in 300000. starck/ in untern Croza, Sancta, in der Wüsten sich herfür gethan in 8. Truppen getheilt/ und von Nathan Levi, der sich selbst für einen Propheten bekennet/ mit Hilff noch eines Generals commandirt und geföhret wird. Es scheint zwar ein gang frembd und unbekant Wolt/ haben auch eine gang besondere Sprach/ jedoch versehen die sechen unter ihnen die Hebraische Sprach/ so dertail Nathan welcher alle Sprachen so zuerdenken fertig/ seyn an. Sie führen keine andere Bewehr/ als Secht/ Weg/ in Ost und Langen/ ihre Kleidung/ so weder der Türckischen noch Persischen/ recht ähnlich/ achten sich keiner Weiber/ desimegen auch keiner unter ihnen gesehen noch gebühret wird. Der Prophet Nathan Levi, ist einer grossen Statur, und herolischen Ansehens/ der viel von Doffen/ Gasten/ Weinen und Bistke/ durch das übrige Wolt/ ist nichtsonders gross/ sondern mittelmäßiger Statur, seireisen des Tages 6. in 7. Meilwegs/ aber an Sabbath pflegen sie unauß sich zu rasten/ wann sie sich lägen schlagen sie schwarz seiten auff/ also daß die Menge derselben einer großen Erbe ähnlich/ ist/ es aber jedereit auß dem Lager ein groß Feuer und Rauch auff/ außser des Sabbath/ da im gansen Läger kein Feuer auffgezündt wird.

Als untern schiedliche Juden diese Wunder/ Zeitung nach Croza und Jerusalem gebracht/ haben selbige Anwohner auß ihren Sinagen die Geschreyen/ so höhrten/ an dieses Wolt/ abgesetzt/ nicht zu vernehmen/ wann sie sich in solchen Wolt/ sonderlich zu dem vernehmen Propheten oder Messiam zu versehen hätten? da ihnen dann dieser Nathan angezeiget/ daß die Erlösung Israels

verhanden werden/ darmit sie in den Sach und Arbeit solten Busse thun/ worauff er sie zu dem Obz Zacharia Barachiz Sojn geföhret/ ihnen befohlen wegen der Sündt/ so der Doreltern an diesen Propheten gethan/ in dem sie ihm geschien dem Tempel und Altar ermetet/ zu geben/ auß einem auß ihre Knie gefallen und gebeten/ ihm Zacharias erlöchen in Beschalt/ nee alten Manes/ in der Hand eine Schale/ altem; Hierauff hie Nathan die Rabbinen umb Abwaschung ihrer Sünden pubterentals sie solches thäten/ reichte ihnen der vermernte Zacharias die Schale/ sich selbst zu waschen; Nathan aber erlöch über seine Schale/ die Schale/ so Herr/ so darmit erlöch/ und was die Schale/ die dem Wolt/ Zacharias einworte/ sich und abwaschen sie sich/ vergess/ in und die Schwand; Dieser sühret sich/ an die Rabbinen treuen andern Juden auß einem Weiz/ schel/ da sechten zu graben; da sinden sie ein große kuyferte Postum/ zwei sechene Geseß/ Tafeln/ in geschlen/ Wolt/ Hout/ und Ken/ eine jüdisch/ Menge.

Er aber hieauf untern Croza ein Jüngling Saleca genennet zum König über diese/ Stämme/ Israels/ dertail mußte auf ein neuerbauten Altar opfern/ und sagte/ es ist verwech/ wenig Zeit hinter sich/ so würden alle Juden in den gansen Welt/ durch gebörte Postamen/ welche man auß die Menge hieauf solt/ setzen/ brauchen und versamlet werde.

Nachdem sie wiederum auffgebrochen/ da banste unterschiedlich/ Städte umbringer/ die Postamen/ oblag/ da dan die Wäneren von sich selbst eingestallt. So solen sie sich/ durch die Stadt Mecca/ gemacht/ so in/ wechlich/ sie alles/ aufgenommen/ die Juden nider gemacht/ die Stadt Mecca/ und des Mahomets Grab/ auf einen Wagen mit 30. Pferden/ brühnen hinweg geföhret/ haben.

Es soll auch albereit/ in dem Land/ an den Türckischen Köpfe/ abgerichtet/ haben/ mit dem gansen/ wie er seinen Wolt/ das gelobte Land/ abstritten/ und dem neuen König/ Croza/ und Seyper/ übergeben/ solle/ sonsten/ müsse alles durch ganze Türck/ nidergemacht/ und erwürgt werden/ da habe sich der Sultan erboten/ der König solle zu ihm kommen/ er wolle ihm selbst/ die sechen auffsetzen/ und den Seyper/ übergeben/ sollen auch bereit unterschiedliche/ Postamen/ den Propheten die Hände geföhret/ und den neuen König/ geschicklich/ laden. Dieses neue Wolt/ berötheten/ ferner/ die Juden/ sein nicht/ eigenmächtig/ oder getrig/ sondern/ ten unter ihnen/ fast alles gemein/ und schone/ non an/ Götzen/ und andern/ Wäneren/ werden/ können/ wie dann/ auch/ ihr/ Schwärz/ nicht/ veralten/ / chern/ sie/ in/ einer/ Form/ bleiben/ Sie/ sind/ in/ 3. hauptformen/ getheilt/ deren/ die/ erste/ Schwärz/ deren/ segnum/ ein/ Ung/ jüdisch/ Pred/ / mit/ einer/ Arabisch/ geschriben/ Umschriß/ an/ Teutsch/ Ich/ ach/ brechen/ fünfzig/ Zeit/ des/ Vergehens/ Die/ 2. Folge/ ist/ roth/ deren/ segnum/ eine/ Meer/ küß/

mit einer Arabischen Umschriß/ an Teutsch/ des/ Codex/ Arabisch/ bild. Die/ 3. Folge/ ist/ gelb/ mit einer Umschriß/ in/ Griechisch/ zu/ Teutsch/ 27. lous/ scheidet/ und/ deren/ Zeichen/ eine/ gerühmte/ Stamb/. Die/ Zeit/ wird/ ferner/ Bericht/ artichreiben/ nicht/ ohne/ ist/ es/ daß/ alle/ Orten/ als/ in/ Holland/ Dänem/ und/ Oesterreich/ die/ Juden/ können/ eine/ große/ Hoffnung/ machen/ und/ ihren/ vermernten/ Propheten/ zu/ gehen/ wollen/ solten/ auch/ bereit/ zu/ hinhören/ sam/ viel/ Juden/ ihre/ Dier/ um/ Gebirde/ wie/ auch/ die/ Schanden/ und/ brüßlich/ wieder/ auf/ und/ bergleiden/ verfaßt/ haben/ an/ unflüßigen/ Wärd/ desto/ fertiger/ zu/ sein. Was/ nun/ hiervon/ zu/ derten/ ist/ Ocht/ am/ besten/ dem/ ich/ meines/ Theils/ sage/ Weilen/ die/ diesen/ Ort/ an/ haben/ den/ Obz/ Nathan/ Propheten/ Selam/ Keriffam/ vermernten/ Lager/ erlöch/ und/ getheilt/ wech/ wagen/ so/ auch/ wieder/ verwerffen/ und/ ihnen/ betrogen/ ewige/ Linwepe/ und/ Zerrennung/ g/ trodel/ auch/ mercklich/ an/ ihnen/ vollasogen/ worden/ daß/ sie/ demnach/ keine/ andern/ Propheten/ mehr/ hieauf/ an/ haben/ sondern/ vielmehr/ der/ Teuffel/ ist/ als/ ein/ Zauber/ Künstler/ also/ hie/ verlich/ in/ einen/ Engel/ des/ Teuffel/ und/ also/ auch/ wol/ in/ einem/ falschen/ Propheten/ verstellen/ kann/ wann/ er/ hat/ sein/ Werk/ in/ den/ Kindern/ des/ Unglaubens/. Dertail/ also/ wol/ ein/ solch/ Wespel/ hieauf/ erlöchen/ wie/ W. G. 1711/ 1712/ geschien/ da/ sich/ in/ der/ Stadt/ Croza/ ein/ neuer/ Wolt/ erlöch/ gethan/ die/ Juden/ aber/ 100000. auß/ verlamet/ mit/ Verforschung/ sie/ erlöch/ es/ schick/ durch/ dertail/ sechen/ seyn.

1. Der Neuerweyne Messias der Juden.
2. Die Aufgrabung der Postamen und Geseß.
3. Rühende Juden/ so umb Abwaschung ihrer Sünden bitten.
4. Wie Nathan den neuen Jüdischen König selbet.
5. Die Stadt Mecca.
6. Der Tempel Mahomets.
7. Des Mahomets Grab/ von den neuen Bölkern/ auß dem Wagen hinweg geföhret.
8. Der Juden König/ genant Sabeca.
9. Der Absfand/ an den Türckischen Köpfe.
10. Des neuen Jüdischen Wolt/ Dertail Heusch/ deren/ Namens/ Josia/ Heilm.

Abbildung 9: Auszführliche Relation/ von den Neu entstandenen Propheten NATHAN LEVI (Frankfurt, UB, Sf 24/22 1)

**Ausführliche Relation/von den Neu entstandenen Jüdischen Propheten NATHAN LEVI**

und denen zusammen rottierten Jüden/ oder zehen Stämmen Israels/ was sich weniger Zeit hero/ mit denen selben höchst-  
verwunderliches begeben und zugeraget/ wie von ihnen die Stadt Mecha/ und des Mahomets Tempel eingenommen und spoliert/ nebens an-  
dern merckwürdigen Begebenheiten/ so theils durch das Kupfer/ theils durch den Trunk/ aufs deutlichste dem Leser/ zuvernehmen  
gegeben wird/ wie solches durch gewisse Hand von Sale/ Gaza/ Jerusalem/ Alepo und Constantinopel  
avisiret und confirmet wird.



lan sie nunmehr fast ganz Teutsch-  
d befaßt/ und durch alle derselben Provin-  
zen erschollen die schame Heerordnung eines  
Neuen Jüdisch/ gearthen Volcks/ und dessen  
Beschaupt/ oder Führers/ der seines Lebens  
und Wunder-Werck halber in der Barbarey  
für einen Propheten geachtet wird; diesem nach  
hab ich nicht für unnützlich erachtet/ etwas ausführlichen Bericht/  
den begierigen Leser/ hiervon zu erstellen; Diefelbe demnach selb-  
igen hieraus gütlich zuvernehmen/ den Diefen und Avilen ge-  
meß/ so durch glaubwürdige Hand aus Sancta, Crota, Sale, Ga-  
za, Jerusalem, Alepo, Constantinopel &c. welche einhellig be-  
richten und unterchiedlich confirmiren. Die erteilte Volk  
in 300000 stark/ unfern Crota, Sancta, in der Wüsten sich her-  
für gethan/ in 8. Truppen getheilet/ und von Nathan Levi, der  
sich selbst vor einen Propheten bekennet/ mit Hülf noch eines  
Generals commandiret und geföhret wird. Es scheint zwar ein  
ganz fremd und unbekandte Volk/ haben auch eine ganz besondere  
Sprache/ jedoch verstehen die meisten unter ihnen die Hebrae-  
sche Sprach/ sonderlich Nathan welcher alle Sprachen so zuer-  
denen fertig redet an. Sie führen keine andere Gewehr/ als  
Sabel/ Bögen/ Pfeil und Langen/ ihre Kleidung ist weder der  
Türkischen noch Persischen rechte ähnlich/ achen sich keiner  
Weiber/ deswegen auch keines unter ihnen gesehen noch gebühret  
wird. Der Prophet Nathan Levi, ist einer grossen Statur, und ho-  
herischen Ansehens/ redet viel von Deyern/ Fassen/ Beten und  
Düsserthum/ daß übrige Volk ist nicht sonders groß/ sondern mit-  
telmäßiger Statur, sie reifen des Tages 6. in 7. Meilweg/ aber an  
Sabbath pflegen sie unaussätzlich zu rasten/ wann sie sich lägeren  
schlagen sie schwarz gelben auf/ also daß die Wenge derselben ein-  
ner grossen Stadt ähnlich ist/ es gehet jederzeit aus den Lager ein  
groß Feuer und Rauch auf/ außer des Sabbats/ da in gängen  
läger kein Feuer aufgezündet wird.

Es selbst hierauf unsern Gaja einen Jüngling Sabeca genennet zum Kö-  
nig über die 10. Stämme Israel/ derselbe mußte auf einen Neuerbauten Al-  
tar opfern/ und sagte: Es wäre noch wenig Zeit hinterlich/ so würden alle  
Juden so in der ganzen Welt/ durch achtzig Psalme/ welche man auf viel  
Meilweges hören soll/ zusammen beruffen und versamlet werden.  
Nachdem sie wiederum ausgebrochen/ haben sie unterschiedliche Städte  
umbringt/ die Psalme gelassen/ da dann die Maren von sich selbst einge-  
fallen. So sollen sie es auch bereits mit der Stadt Mecha gemacht haben/  
wofelbst sie alles/ ausgenommen die Juden wider gemacht/ die Stadt spoliert  
und des Mahomets Grab auf einen Wagen mit 36. Pferden bespannet hin-  
men geführt haben.  
Es soll auch allbereit Nathan, Gesandten an den Türkischen Kaiser abge-  
fertiget haben mit begehren/ daß er seinen Volk das gelobte Land abtreten/  
und den neuen König Eron und Scepter abersichten solle/ sonsten/ müste alles  
durch ganze Türkei untergemacht und erwinig/ werden/ da habe sich der Sal-  
tan erboten/ der König solle zu ihm kommen/ er wolle ihm selbst die Eron  
aufgeben und den Scepter abersichten/ sollen auch bereit unterschiedliche Bal-  
sen den Propheten die Hände geküßt und den neuen König gebühret haben.  
Dieses neue Volk bericheten ferner die Juden mit eigenmächtig oder geizig  
sondern son unter ihnen fast alles gemein und binne man an Espiren und an-  
den wahren vor einen Schilling mehr/ als anderwärts vor 10. kaufen/ es  
sollen ihre Kleider unbeschädlich seyn/ und weder perschnitten noch durch-  
stochen werden können/ wie dann auch ihre Schwärze nicht veralten/ sonder  
in einen Form bleiben. Sie sind in 3. Hausföhnen getheilet/ denen die Erste

Erste/ deren Sigum ein Ungehorner weiß Pferd/ mit einer Arabischen  
Juden an sich trägt/ zu Teusch/ Ich achte mir ein wenig Zeit des Ver-  
herriznis. Die 2. Fahne ist roth/ deren Sigum eine Mitternachts/ mit einer  
Arabischen Umschribe/ zu Teusch/ Des Codres/ Ebenbild. Die 3. Fah-  
ne ist gelb/ mit einer Hebräischen Umschribe/ zu Teusch/ Michra/ stärcker/  
und deren Zeichen eine getrocknete Esel. Die Zeit wird ferner berichtet/ aus-  
den mit offen ist es daß aller Dreyen als in Julland/ Böhmen und Österreich/  
die Juden ihnen eine große Hofnung machen/ und ihnen verordneten Melias  
zuziehen wollen/ sollen auch bereit zu Absterben/ viel Jüden ihre Güter und  
Gründe/ wie auch die Schulden um 2/ 3 und der alte Gey verkauft haben  
auf künftigen Reich desto freitiger zu seyn. Was nun hier von jüden ist/ die  
am besten beweist/ ich meines theils sage/ Weim die Blinde und Verstockten  
Juden/ den Dörstern Propheten Jesum Christum verwerffen/ in getreuegheit  
und getödet/ wofelbst sie auch wider verworffen/ und ihnen beföhnen eine  
Bauweh und Verfertigung getödet auch mercklich an ihnen wolgesehen worden/  
daß sie demnach seines andern Propheten mehr zuwarten haben/ sondern  
vielmehr der Teusch sie als ein Laulent/ Künstler also öfnet/ der sich in einen  
Engel des Reichs/ und also auch wohl in einen falschen Propheten vorstellen  
kan/ dan er hat sein Werk in den Händen des Walaubens. Dörst also wol ein  
solch Hinfelst hierauf er folgen wie W. Christi 43. geschieden/ da sich in der Zu-  
kunft ein neuer Volkes beruffen/ die Juden über 100000 zu sich ver-  
samlet/ mit vier psalme/ sie trachten Gutes durch das Meer und ferner in das  
gelobte Land zu führen/ gleichwie cheber Wdies die Kinder Israel/ durch  
rothe Meer/ als ihm nun die Juden häufig nach gelohet/ sind durch verlan-  
dung derselben viel tauferd erlöseth die andern haben umbekehrt/ aber keinen  
Wesen mehr gesehen/ und also vermercket/ und gesehen/ daß es der Teusch selbst  
geschehen ist. Also wird auch vermittelst der Zeit hiervon ferner Ausgang zuer-  
warten seyn.

1. Der Neuverminte Messias der Juden.
2. Die Ausgrabung der Psalmen und Gesetzer.
3. Kniende Juden/ so umb abspaltung ihrer Sünden bitten.
4. Wie Nathan den Neuen Jüdischen König salbt.
5. Die Stadt Mecha.
6. Der Tempel Mahomet.
7. Des Mahomets Grab/ von den neuen Volkern/ auf ei-  
nen Wagen hinweg geführt.
8. Der Juden König/ genant Sabeca.
9. Der Abgesandte an den Türkischen Kaiser.
10. Des Neuen Jüdischen Volcks/ Oberster Heerführer/  
Nathans Jostas Hiltam.

Abbildung 10: Ausführliche Relation/ von den Neu entstandenen Jüdischen Propheten NATHAN LEVI (Berlin, SBB, Einbl. YA 9710 m)

Die Abbildungen dieser beiden Flugblätter ähneln zudem der Illustration des älteren Flugblattes *Warhafftes Conterfey*: Während dem Stecher des *Conterfey*s das Reiterbildnis Josua Helcams wahrscheinlich vorgelegen hat, ist in den beiden Varianten der *Ausführlichen Relation* wiederum eine Adaption des Flugblattes *Warhafftes Conterfey* augenscheinlich, da der Reiter "geschliffener" und weniger detailliert erscheint. Zudem enthält der Stich zusätzlich in der Mitte des oberen Bildrandes je ein Porträt von einem Abgesandten des Sultans sowie vom "Juden König/ genannt Sabeca". Die höhere Informationsdichte lässt – wie bereits zuvor – eine spätere Publikation vermuten.

Der Haupttext der beiden Flugblätter beginnt mit der Feststellung, dass die Ereignisse um Nathan Levi und die Zehn Stämme bereits weithin bekannt seien, was zeigt, dass es sich keinesfalls um einen frühen Druck handeln kann. Ferner wird auf die zahlreichen Nachrichten hingewiesen, die bislang eingetroffen sind.

"Elan ist nunmehr fast gantz Teusch= So bekandt/ und durch alle derselben Provintzen erschollen die seltzambe hervorthuung eines Neuen Jüdische=gearthen Volcks/ und dessen Oberhaupt oder Heerführers/ der seines Lebens und Wunder=wercke halben in der Barbarey für einen Propheten geachtet wird; diesem nach hab ich nicht für unnöthig erachtet/ etwas außführlichen Bericht/ den begierigen Leser/ hiervon zu ertheilen; Beliebe demnach selbigen hierauß günstig zuvernehmen/ den Briefen und Avisen gemeß/ so durch glaubwürdige Hand aus Sancta, Crota, Sale, Gaza, Jerusalem, Alepo, Constantinopel, &c. welche einhellig berichten und unterschiedlich confirmiren."<sup>973</sup>

Das Auftauchen der Zehn Stämme und die Prophezeiungen des Propheten Nathan Levi werden hier deutlicher als bisher diskursiv verkettet, wenn es heißt:

"Als unterschiedliche Juden diese Wunder=Zeitung/ nach Gaza und Jerusalem gebracht/ haben selbige Innwohner auß ihren Sinagogen/ die Gelehrtesten Rabinen/ an dieses Volck abgefertiget/ zu vernehmen/ was sie sich zu solchen Volck/ sonderlich zu den vermeynten Propheten oder Messiam zu versehen hätten? da ihnen dann dieser Nathan angezeigt/ daß die Erlösung Israelis verhanden were/."<sup>974</sup>

Die Beschreibung der Truppen – in einer Heeresgröße von 300.000 Mann<sup>975</sup> – verläuft in den bekannten Mustern. Eine Neuerung sind die Auslassungen über die Beschaffenheit der Kleidung der Soldaten, die undurchdringlich sei und sich nicht abnutzen würde. Dies verstärkt ihren Ruf unbezwingbar zu sein. Eine weitere Neuerung fand in der Ausdifferenzierung von Prophet und General statt. Waren die Rollen zu Beginn der Berichterstattung noch in einer Person vereint, tauchen sie hier als drei Individuen mit unterschiedlichen Rollen auf. Der Prophet Nathan Levi wird als groß und von "heroischem Ansehen" beschrieben, zudem "redete [er, JK] viel

---

<sup>973</sup> *Ausführliche Relation*.

<sup>974</sup> *Ausführliche Relation*.

<sup>975</sup> Das entspricht den Angaben von *Das Neue Juden=Wunder* und *Warhafftes Conterfey*.

von Opffern/ Fasten/ Beten und Busse thun". In der Bildlegende wird er auch als der "Neu-  
vermeynte Messias der Juden" bezeichnet. Der General, dessen Name nach der Bildlegende  
Josua Helkam ist, kommandiere dagegen die Armee. Vervollständigt wird das Triumvirat durch  
den König der Zehn Stämme, den Jüngling Sabeca, der von Nathan gesalbt wurde.

Der Text wiederholt sodann die Erzählung von der Sündenvergebung am Grab des Prophe-  
ten Zacharias sowie den Fund von einer großen Posaune aus Kupfer und den zwei  
Gesetzestafeln, hinzukommen in dieser Version eine große Menge an Milch, Honig und Korn.  
Sodann sei der Jüngling Sabeca, welcher aus Gaza stamme, von Nathan zum König über die  
Zehn Stämme gesalbt worden. Sabeca habe auf einen neuerrichteten Altar opfern müssen und  
den Juden versprochen, dass in nicht allzu weiter Ferne alle Juden auf der Welt durch den Schall  
der Posaune gesammelt werden würden. Berichtet wird in dieser Schrift weiterhin von den  
zahlreichen Siegen und den Brandschatzungen der Städte, auch der Stadt Mekka. Die Juden  
würden dabei allerdings immer verschont bleiben.

Nathan hätte fernerhin an den "Türkischen Kayser" bereits einen Gesandten geschickt, um  
das Land einzufordern. Der Sultan habe sich, wie auch schon andere Bassas (Paschas), bereits  
unterworfen und wolle den König krönen. Zu der Situation der Juden in Europa, ohne explizit  
auf die Juden in "Teutschland" einzugehen, schreibt der Autor:

"Die Zeit wird ferner Bericht entscheiden/ nicht ohne ist es daß aller Orten als in Holland/  
Böhmen und Oesterreich/ die Juden ihnen eine grosse Hoffnung machen/ und ihren vermein-  
ten Messias zuziehen wollen/ sollen auch bereit zu Amsterdam/ viel Jüden ihre Güter und  
Gründe/ wie auch die Schulden umb dritthalb/ vierthalb und dergleichen verkaufft haben/  
zukünfftige Marsch desto fertiger zu seyn"<sup>976</sup>

Auf den letzten Zeilen des Einblattdruckes drückt der Verfasser dann auch noch seine persön-  
liche, ablehnende Haltung gegenüber dem Judentum aus. Er bedient das Stereotyp der blinden  
und verstockten Juden, die den wahren Messias nicht erkannt hätten, deswegen von Gott ver-  
lassen worden seien und sich nun vom Teufel verführen ließen. Das am Ende des Flugblattes  
aufgeführte Beispiel belege dies deutlich.

"Was nun hiervon zu halten/ ist GOtt am besten bewust/ ich meines Theils sage: Weiln die  
blinden und verstockten Juden/ den Obristen Propheten JESum Christum verworffen/ ja  
gecreutziget und getödtet/ weßwegen sie auch/ wieder verworffen/ und ihnen deßwegen  
ewige Unruhe und Zerstreung getrohet/ auch mercklich an ihnen vollnrogen [sic!] worden;  
daß sie demnach keines andern Propheten mehr zuwarten haben/ sonderlich vielmehr der  
Teuffel sie als ein Tausend=Künstler also äffet/ der sich in einen Engel deß Liechts/ uns also  
auch wohl in einen falschen Propheten verstellen kan/ dann er hat sein Werck in den Kindern  
deß Unglaubens. Dörffte also wol ein solches Affenspiel hierauß erfolgen/ wie A. Christi  
432. geschehen/ da sich in der Insul Creta. ein neuer Moses herfür gethan/ die Juden über  
100000. zu sich versamlet/ mit Versprechung/ sie trucknes Fusses durch das Meer und ferner

---

<sup>976</sup> Ausführliche Relation.

in das gelobt Land zuführen/ gleichwie ebevor Moses die Kinder Israel/ durchs rothe Meer; als ihm nun die Juden häufig nachgefolget/ sind durch Verblendung derselben viel tausend ersoffen/ die andern haben umgekehret/ aber keinen Mosen mehr gesehen/ und also vermercket/ und gesehen/ daß es der Teuffel selbst gewesen ist. Also wird auch vermittels der Zeit hiervon ferner Außgang zuerwarten seyn."<sup>977</sup>

Ein Exemplar der *Ausführlichen Relation* befindet sich im Thüringer Staatsarchiv Gotha. Dort hin gelangte es über Johann Jacob Dümpfel<sup>978</sup> (1605-1672) aus Frankfurt/Main, der es mit einem Begleitschreiben an Emanuel Fendt<sup>979</sup> (1591-1673), den Geheimsekretär von Herzog Ernst I. (Sachsen-Gotha-Altenburg, 1601-1675), schickte. In Gotha erkundigte sich Fendt bei Dümpfel, der dem Herzog von Sachsen-Gotha ausländische Bücher und Kunstgegenstände vermittelte,<sup>980</sup> nach den Ereignissen um Sabbatai Zwi und den Auswirkungen auf die hiesige jüdische Gemeinde. Dümpfel gab Mitte Februar 1666 zur Antwort, dass er Kontakt zu "vornehmse Juden" gehabt habe, die bei ihm gewesen seien. Sie würden, solange sie keine Bestätigung aus Jerusalem hätten, "noch der Zeit ganz nichts davon halten" wollen, obgleich sie in einem regen Austausch mit den Juden in Amsterdam und aus anderen Gemeinden in Kontakt stehen. Sie könnten auch nicht glauben, dass die Juden ihren Besitz nahezu verschenken, um ins Heilige Land zu reisen. Sie selbst würden ohne Bestätigungsschreiben aus Jerusalem keine solchen Schritte einleiten.<sup>981</sup> In der Handschrift von Herzog Ernst dem Frommen wurde auf der Vorderseite des Briefes notiert: "Herrn Dümpfels bericht, was die frankfürtischen Jüden, von Ihren Brüder auffstand in der Barbarey halten", was ein starkes Indiz dafür ist, dass auch Herzog Ernst der Fromme ein Interesse an den Auswirkungen der Bewegung hatte.

Indes wird zudem aus diesem Brief ersichtlich, dass der soziale Kreis der Gelehrten des Gothaer Hofes inklusive des Herzogs, der sich in einem pietistischen Umfeld bewegte, genauere Informationen zur neuen messianischen Bewegung beziehen wollte und sich für die

---

<sup>977</sup> *Ausführliche Relation*.

<sup>978</sup> Schwiegervater von Hiob Ludolf (1624-1704), dem Begründer der Äthiopistik. Vgl.: August Beck: *Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen=Gotha und Altbenburg. Ein Beitrag zu Geschichte des siebenzehnten Jahrhunderts*, Zweiter Theil, Weimar 1865, S. 17. Hiob Ludolf stand wiederum in Kontakt mit Johann Heinrich Hottinger in Zürich. Er verfasste einen Geschichtsband, in dem Sabbatai Zwi Erwähnung findet: Hiob Ludolff: *Herrn Hiob Ludolffs/ Weyland Hochfürstlich=Sächsischen Geheimbden Raths/ Allgemeine Schau=Bühne der Welt, Oder: Beschreibung der vornehmsten Welt=Geschichte, Des Siebenzehenden Jahr=Hunderts; Vierdter Theil/ In sich begreifend die Geschichte/ die sich in allen Theilen des Erdkreises/ Sonderlich im Römischen Reiche/ Vom Jahr 1663. an/ bis zum Jahr 1675. begeben und zugetragen haben; Mit unterschiedlichen Politischen und Moralischen Anmerckungen/ Summarien/ Marginalien und vollständigem Register versehen; Ingleichen Mit vielen schönen Kupffer=Stücken/ Auch Grosser Potentaten/ und Herren Bildnüssen gezieret/ und also fortgesetzt und ausgefertigt/ Von Christian Juncker/ aus Dreßden/ Der Königlich = Preussischen Societät der Wissenschaften Mitglied*, Frankfurt am Mayn: Johann David Zunners sel. Erben, Johann Adam Jung 1718, S. 381ff.

<sup>979</sup> Auch Immanuel Fend. Vgl. Beck: *Ernst der Fromme*, S. 20.

<sup>980</sup> August Beck: *Ernst der Fromme*, S. 20.

<sup>981</sup> *Brief von Dümpfel, Johann Jacob an Fendt, Imanuel*, 13.02.1666, ThStAGotha, Geheim. Archiv, XX III. 14. Ich danke an dieser Stelle Anke Költch für den Hinweis.

Geschehnisse interessierte, auch wenn seine Haltung dazu unbekannt bleibt. Das Beispiel zeigt zugleich einen kleinen Ausschnitt der Kommunikationsnetzwerke auf, die mühelos über die damaligen Ländergrenzen hinweg reichten. Nachrichten über den neuen Juden-König konnten überall, wenn auch mitunter etwas zeitversetzt, konsumiert werden. Der stete Informationsfluss ermöglichte erst die Ausprägung bestimmter Wahrnehmungsmuster und die Etablierung von Aussagen im Diskurs.

Die nächsten vier Drucke entstanden mit großer Wahrscheinlichkeit im Frühjahr 1666 in der Druckerei David Friedrich Rhete in Danzig, von wo aus die Nachrichten nicht nur auf Deutsch, sondern auch in polnischer Sprache verbreitet wurden.<sup>982</sup>

### Ende März/Anfang April 1666

Typ	Titel	Standort
FS	<i>Vmbständliche Continuation, Darinnen enthalten Der fernere Verlauff/ Was sich in den Orientalischen Ländern/ insonderheit Jerusalem/ Smyrna und Alkair: als auch unterschiedlichen andern Orten von der Juden geschöpfften Hoffnung/ zu Wiederbringen in ihr Land/ und ihrer numehr erfüllenden Bekehrung/ Von ihrem Gesalbten Könige und Propheten begeben/ und was für Wunder=Wercke bey ihnen vorgehen/ außführlich berichtet wird. Da dann auch Des Propheten Nathan Levi Wahre Abbildung/ seltzame Gestalt und Kleidung in Kupffer gestochen/ hiebeygefüget ist</i>	Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3763 8° adl.1  Thorn, NCUL, Pol. 7. II.3633/up <sup>983</sup>  Amsterdam, UBA, Br.Ros. 4°, 3-6 (2) (ohne Beilage) <sup>984</sup>
iFB	Johan Bensheim: <i>Eigentliche und Wahrhafftige abbildung des ietzigen Jüdischen grossen Prophetens Nathan Levi alt 32. Jahr. LVCet eXtrMa Dies</i> (Beilage zu <i>Vmbständliche Continuation</i> )	Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3763 8° adl.1
FS	<i>Beschreibung Des Newen Jüdischen Königs Sabetha Sebi/ Dessen Ursprung/ Alter/ Gestalt/ Thun/ Lassen/ Anhang und Wunderwercke/ Wie auch Der Christen/ Juden/ Türcken und anderer Urtheil hierüber/ und was sonst aus unterscheridlichen Schrifftten darvon bis dato kund worden. Wobey dann auch Des Königes Eigentliche Gestalt/ in Kupffer gestochen verhanden ist. Gedruckt im 1666sten Jahr</i>	Thorn, NCUL, Pol.7. II.3631  Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3763 8° <sup>985</sup>  Amsterdam, UB, Br.Ros. 4°, 3-6 (1) (ohne Beilage) <sup>986</sup>

<sup>982</sup> Maier: *Acht anonyme*.

<sup>983</sup> Diese Angaben beruhen auf den Veröffentlichungen von Ingrid Maier: *Acht anonyme*, S. 144.

<sup>984</sup> Diese Angaben beruhen auf den Veröffentlichungen von Ingrid Maier: *Acht anonyme*, S. 144.

<sup>985</sup> Diese Angaben beruhen auf den Veröffentlichungen von Ingrid Maier: *Acht anonyme*, S. 144.

<sup>986</sup> Diese Angaben beruhen auf den Veröffentlichungen von Ingrid Maier: *Acht anonyme*, S. 144 u. 152.

iFB	Johan Bensheim: <i>Wahre Abbildung des Neüwen Judischen Königs. SABETHA SEBI. ANNO EXeaMVs! CaDet Babilon! Dies</i> (Beilage zu <i>Beschreibung Des Newen Jüdischen Königs</i> )	Thorn, NCUL, Pol. 7. II.3631 Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3763 8 <sup>0987</sup>
-----	--	--

Die Flugschrift *Vmbständliche Continuation* umfasst ein Deckblatt plus elf Textseiten und ist in vier Textabschnitte mit je eigener Überschrift unterteilt. Sie wurde nach Ingrid Maier gemeinsam mit dem illustrierten Flugblatt *Eigentliche und Wahrhaffte abbildung* vertrieben und ist die dritte von insgesamt fünf Drucken aus der Druckerei Rhete in Danzig.<sup>988</sup> Da die Flugschrift noch nicht den weiteren Verlauf der Geschichte Sabbatai Zwi in Konstantinopel kennt, muss sie vor dem Bekanntwerden der Inhaftierung oder den Gerüchten über seine Folter – also vor April/Mai 1666 – gedruckt worden sein.

Der erste Abschnitt trägt die Überschrift "An die verirrte Judenschafft" und wurde in Reimen gefasst. Die Verse handeln davon, dass der Segen Gottes nicht mehr auf den Juden liege, weil sie den einzig wahren Heiland Jesus Christus nicht erkannt hätten. Nun seien sie bei Gott in Ungnade gefallen und ihr Tempel ist zerstört. Der Autor des Gedichts hofft auf die Bekehrung der Juden durch Jesus und endet mit den folgenden beiden Versen, die zugleich den einzigen Hinweis auf Sabbatai Zwi enthalten:

"Durch diesen neuen Trug/ der ihnen oft geschehen/  
Laß sie ihr blindes Hertz in deiner Warheit sehen."<sup>989</sup>

Die Berichte von Sabbatai Zwi und Nathan Levi werden als Betrug klassifiziert und dazu genutzt, bekannte Stereotype über die Juden sowie den Bekehrungsdiskurs fortzuschreiben. Da die Schrift in Deutsch verfasst ist, handelt es sich vielmehr um christliche Erbauungsliteratur, die freilich an Christen gerichtet war. Einen Appell an die Juden hätte man wohl eher auf Jiddisch verfasst und in hebräischen Lettern gesetzt.

Der zweite Teil des Drucks ist überschrieben mit "COPIA, Schreibens eines guten Freundes an einen andern/ betreffend der Juden Wiederkunfft ins gelobte Land/ und dero Bekehrung/ auch was davon zu halten sey" und erstreckt sich über fast sieben Seiten. Damit nimmt er den meisten Raum in dieser Flugschrift ein. Die Überschrift gibt zu verstehen, dass hier die Veröffentlichung einer Privatkorrespondenz zweier Freunde vorliegt. Zwischen den Zeilen wird

---

<sup>987</sup> Diese Angabe beruht auf den Veröffentlichungen von Ingrid Maier: *Acht anonyme*, S. 144 u. 152, Maier: *Vesty-Kuranty*, S. 291 u. S. 652.

<sup>988</sup> Maier: *Acht anonyme*, S. 159ff.

<sup>989</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 1v.

zudem implizit die Botschaft vermittelt, dass es sich daher um vertrauensvolle Informationen handelt. Der Korrespondenzpartner, der hier ausführlich berichtet, stammt wahrscheinlich, wie die Nachrichten auch, aus Amsterdam und ist Christ, der an das "von GOtt zu wunderbahrer Dinge außrichtung versehene Jahr"<sup>990</sup> 1666 glaubt. Bereits im Sommer 1665 wären "fliegende Zeitungen" aus Mekka und Salé über die große Freude der Juden eingetroffen und allein im Dezember seien von Livorno und Venedig über 100 Schreiben aus dem Gelobten Land angekommen, die aktueller seien und ausführlicher berichteten. Die Juden würden auch weiterhin wöchentlich Nachrichten erhalten. Mit der Nennung der Herkunft und der Fülle der Nachrichten versucht der Briefschreiber gleichsam den Wahrheitsgehalt seiner Berichte und deren Legitimität innerhalb des Diskurses zu untermauern.

Der Text spricht verschiedene Facetten der "breaking news" an, wie die Personen "Nathan Levi" und "Sabbatai Levi", Wunderberichte, die Zehn Stämme sowie die Reaktion in Europa. Nathan Levi, 32 Jahre alt, sei ein Gelehrter und wegen seiner ungewöhnlichen Reden von den Jerusalemer Rabbinern verbannt worden. Er habe bereits mehrere Wunder vollbracht. U. a. sei durch sein Gebet eine Feuersäule auf dem Tempelberg erschienen und auch die inzwischen in den Diskurs fest eingeschriebene Geschichte vom Grab des Propheten Zacharias wird wiederholt. "Dahero geschehen/ daß viel Volcks von Juden und Türcken diesem Propheten zugelauffen/ und alle Traurigkeit zu Jerusalem in Freude sich verwandelt."<sup>991</sup> Auf seine Anordnung hin würden außerdem die Juden in Amsterdam seine Bußübungen und Gebete übernehmen. Nathans Pamphlet sei bereits viermal gedruckt worden. Sabbatai habe an Nathan geschrieben, dass die Heiden am fünften Tag des (jüdischen) Monats Cisleu (hier Dezember) eine "grosse Dunckelheit überfallen" werde und auch Nathan habe verkündet, dass ein unreiner Tempel fallen werde, worunter die Juden die Katholische Kirche verstehen würden.

Sabbatai Levi hingegen sei bereits 40 Jahre alt und vom Propheten Nathan zum König gesalbt worden. Die Salbung sei von einem Wunder bestärkt worden, indem sich ohne Zutun einer anderen Person Öl über Sabbatais Kopf ergossen habe.<sup>992</sup> Zwi könne Wunder vollbringen. So habe er seine Mutter von den Toten auferweckt. Sabbatai und Nathan würden nun gemeinsam und unbewaffnet nach Konstantinopel reisen, um das Gelobte Land vom Sultan zurückzuerlangen.

Die Zehn Stämme bzw. hier die Stämme Ruben und Simeon werden – anders als in früheren Flugblättern – recht knapp behandelt. Sie seien 1.100 Mann stark, zudem käme jedoch über das

---

<sup>990</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 2r.

<sup>991</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 2v.

<sup>992</sup> Vgl.: *Particular-Schreiben auß Alexandria*.

ausgetrocknete Rote Meer "eine grosse Menge Volckes"<sup>993</sup>, das unbewaffnet sei und Städte allein durch Trompetenschall einstürzen ließe. Die recht kurzen Auslassungen zu den sonst ausführlich besprochenen Zehn Stämmen können einerseits auf eine bereits eingetretene Sättigung der Leserschaft mit dem Thema reflektieren. Andererseits kann sich der Nachrichtenfokus durch die neueren Informationen schlichtweg verschoben haben, sodass den in der Flugschrift auch enthaltenen Berichten aus den deutschen Landen ein höheren Nachrichtenwert beigegeben und zugleich mehr Platz eingeräumt wurde.

So soll ein Rabbiner namens Schalom aus Alcair, der sich persönlich an den Wirkungsstätten Zwis und Nathans überzeugt habe, an seine Kinder geschrieben haben, dass die Sammlung der Juden aus allen Ecken der Welt und ihre Rückführung nach Palästina nicht mehr fern seien, sie alles verkaufen und sich reisefertig machen sollen. Allgemein herrsche unter den Juden eine Freude über die baldige Rückführung.<sup>994</sup> Die reichen Juden in Amsterdam würden tatsächlich ihre Häuser verkaufen und den Handel ruhen lassen. Es seien auch schon Schiffe gechartert worden, die nach Joppe und Gaza aufbrechen würden.<sup>995</sup> Aus Bristol sei bereits ein Schiff ausgelaufen, auf dem sich aber v. a. Passagiere befänden, die sich die Wunderwerke "aus Vorwitz", d. h. Neugier, ansehen wollten.<sup>996</sup>

Der Brief beinhaltet noch zwei weitere Episoden aus Fulda und Hanau. Aus Fulda heißt es, seien die Juden vor die Wahl der Taufe oder Verbannung gestellt worden, wobei die Juden die Verbannung gewählt hätten. Der Abt von Fulda habe ihnen jedoch eine achttägige Bedenkzeit eingeräumt. Nach deren Ablauf habe er die Juden erneut befragt, woraufhin sie erneut die Verbannung vorgezogen hätten. Der Abt habe ihnen wiederum zur Antwort gegeben: "Israel ewer GOTT/ ist der wahre GOTT/ und ewer Gottesdienst/ ist der wahre Gottesdienst;"<sup>997</sup> Daraufhin sei er mit unbekanntem Ziel davongeritten. Da der Fürstabt Graf Joachim vom Gravenegg (1591-1671) von 1644 bis 1671 in Fulda wirkte, ist der Wahrheitsgehalt dieser Geschichte durchaus anzuzweifeln. Dennoch sagt ihr alleiniges Erscheinen aus, dass es im Bereich des Denk- und Sagbaren lag, dass ein katholischer Abt von hohem Rang im Zuge der Ereignisse den jüdischen Glauben bestätigt.

Weiter wird aus Hanau berichtet, dass dort eine Feuersäule in der Luft gesehen worden sei und man dort täglich das Erschallen von Pauken und Trompeten höre, aber niemanden sehe. "Item in ihrer Schule habe man einige Todten gesehen/ und eine Stimme gehöret/ Söhne seyde

---

<sup>993</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 3v.

<sup>994</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 3v.

<sup>995</sup> Dies kann der Widerhall auf die Bitte des niederländischen Sepharden Jean d'Yllan an den Englischen König um Pässe für die Schifffpassage nach "Jerusalem" sein. Vgl. Marriott: *Transnational Networks*, S. 100.

<sup>996</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 4r.

<sup>997</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 4v.

gutes Muhts/ der Messias ist schon kommen/ verflucht sey/ welcher saget/ daß er noch kommen sol etc." Doch bleibt dies unkommentiert wie schon die Nachrichten aus Fulda.

Am Ende des Briefes gibt der Autor doch noch seine persönliche Einstellung zu den Dingen preis, indem er die Rückführung oder Wiederbringung der Juden als oft wiederholte und damit berechnete Verheißung deklariert. In seinen Zeilen schwingt zugleich eine leise Naherwartung mit, wenn er schreibt: "Jetzo scheint die bequemste Zeit zu sein/ da alle Völcker sich fürchteten und regen/ daß die hochgepriesene Werke Gottes offenbar werden."<sup>998</sup> Die Bibel würde alle Weissagungen enthalten, jedoch gibt der Autor zu bedenken, dass man nicht wissen könne, ob die Bekehrung der Juden noch vor ihrer Rückführung stattfinden werde. Er endet schließlich mit einer Mahnung an die Frommen zur Wachsamkeit, wobei er sich selbst auch zu dieser Gruppe zählt:

"In Summa/ die Werke Gottes sind wunderbar/ sie sind eitel Wahrheit/ und erfordern/ daß man acht auff sie habe. Mischet sich gleich die Menschliche Tohrheit und des Teuffels Gauckeley mit unter/ so stehet dem Frommen zu/ zu wachen und zu beten/ das Köstliche von dem Geringen zu unterscheiden/ nicht aber zu faultenzen/ und alles ohne Unterschied zu verwerffen etc."<sup>999</sup>

Auf diesen Bericht folgt nun ein kurzer Auszug eines "Schreiben[s] aus Jerusalem an die Jüdische Synagoge in Amsterdam vom 10. März 1666"<sup>1000</sup>. Die Ältesten in Jerusalem würden auf Grund der geschehenen Wunder auf den baldigen Wiederaufbau des Tempels und Jerusalems hoffen. Als Reaktion auf das Schreiben drückt der Nachrichtenübermittler wiederum seine Hoffnung auf die Rückführung und Bekehrung der Juden aus und bekennt sich dadurch selbst zu seinen Naherwartungen.

Der letzte übertitelte Brief des nun nachfolgenden Nachrichtenkonglomerats ist auf den 26. Dezember 1665 datiert und stamme aus Palästina. Darin heißt es, dass Gutes erwartet werden würde, denn es gebe einen jungen Mann, der Wunder vollbringe und sich für einen Propheten hielte, der in die Seele schauen könne und deswegen bereits viele Anhänger habe. Es wird weiter behauptet, dass die Zeit des Messias nahe sei. Aus Smyrna wird vom 4. Januar ferner berichtet, dass die christlichen Priester beim türkischen Befehlshaber gegen die Juden Anzeige erstatten wollten, dieser sie aber weggeschickt habe, weil sie die Welt verführen würden und allesamt Betrüger seien. Weiterhin gebe es Berichte, wonach dem Bassa zu Smyrna die Propheten Elias, Abraham und Mordechai in einer Nacht erschienen seien und ihm mit großem Unheil gedroht hätten, würde er den Juden etwas antun. Dann wird noch aus Smyrna

---

<sup>998</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 4v.

<sup>999</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 5r.

<sup>1000</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 5r-5v.

von einem nächtlichen Bad Sabbatai Zwis in kaltem Wasser berichtet. Die Stadtwache habe ihn deswegen festsetzen wollen, doch sei dies durch ein Wunder verhindert worden. Zwi habe inzwischen mit vier Propheten ein Schiff nach Konstantinopel bestiegen. Sobald er an Bord gewesen sei, sei das Schiff unsichtbar geworden.

Zuletzt wird aus Frankreich vom 19. Februar 1666 avisiert, dass Zwi sich nicht als Messias, sondern als Gesandter Gottes ausbebe, der die Juden in ihr Land rückführen wolle.<sup>1001</sup> Zwis Rolle wird hier also abgeschwächt präsentiert und auf diesen Weg auch für Christen akzeptabler gemacht. Christliche Naherwartungen konnten in den Berichten aus dem Gelobten Land so Bestätigung finden.

"Und wer ist unter den Christen/ der nicht gern sehen solte/ daß die zerstreute Knochen des Hauses Israel sich wieder versammeln/ ja daß sie wieder Adern und Fleisch bekommen/ mit einer neuen Haut umgeben/ und endlich mit einem lebndigen [sic!] Geist begabet werden möchten [...]."<sup>1002</sup>

Insgesamt zeichnet sich diese Flugschrift durch das gemeinsame Auftreten unterschiedlicher Wahrnehmungs- und Rezeptionsmuster aus, die unkommentiert nebeneinanderstehen. Es lag dann wohl beim Leser sich einen Reim auf die Nachrichten zu machen. Ähnlich verhält es sich mit dem Bildinhalt des Kupferstichs, der der Schrift beigelegt war. Dieser kann jedoch auch einzeln vertrieben worden sein.

Der Flugschrift beigelegt wurde eine Illustration aus dem Stichel Johan Bensheims, der den Titel *Eigentliche und Wahrhaffte abbildung des ieszigen Jüdischen grossen Prophetens Nathan Levi alt 32. Jahr. LVCet eXtrMa Dies* trägt. Die Jahreszahl 1666 (MDCLXVI) wurde in Form des Chronogramms wiedergegeben und steht in der deutschen Übersetzung für "Der letzte Tag leuchtet" oder "Der letzte Tag steht bevor".<sup>1003</sup> Die Identifizierung des Stichs gelang Meier anhand der Initialen JB am rechten Bildrand.<sup>1004</sup> Der Stich von Bensheim zeigt Nathan Levi mit Judenhut, Spitzbart, Gehstock sowie Umhang und Kragen als Ehrzeichen. Das Buch in seiner Hand verweist auf seine Gelehrsamkeit. Der Hintergrund blieb leer. Die Illustration lässt demzufolge zwar auf die Abbildung eines Juden schließen, enthält aber weiter keine negativen Stereotype. Dem gegenüber steht die Bildunterschrift, die eine Liste falscher Messiasse im Kleinformat wiedergibt:

---

<sup>1001</sup> Vgl. den Brief Oldenburgs an Boyle vom 06.03.1666, der diese ebenfalls berichtet: Marie Boas Hall, Hall, A. Rupert (Hg.): *The correspondence of Henry Oldenburg*, Madison, Milwaukee 1965-73 (Bd. 1-9), S. 51. Rückblickend erinnert diese Zuschreibung an Oliger Paulli, der sich ebenfalls in der Rolle des Gesandten sah. Zwi als Vorläufer des Messias wird gleichsam in dem letzten illustrierten Flugblatt zu Zwi reflektiert.

<sup>1002</sup> *Vmbständliche Continuation*, S. 6v.

<sup>1003</sup> Der Kupferstecher Johann Bensheim oder auch Jan Benßheim war ab 1655 in Danzig tätig. Ihm werden drei Stiche zum Thema Sabbatai Zwi zugeordnet. (Maier: *Acht anonym*, S. 150.)

<sup>1004</sup> Maier: *Acht anonym*, S. 152f.

Eigentliche und Warhaffte abbildung des  
ietzigen Jüdischen grossen Prophetens  
NATHAN LEVI alt 32. Jahr.  
LVCet eXtreMa Dies.



Gleich wie Theudas, Bar Kochba, Almuser und Elroi  
Rabi Lemlen und vielmehr aus verbotter Fantasy  
In verkehrten Tode gestürzt sich, und ihre Spiessgesellen,  
so wird Levi Nathan auch sich und seinen Anhang fallen.

Abbildung 11: Johann Bensheim: Eigentliche und Warhaffte abbildung des ietzigen Jüdischen grossen Prophetens Nathan Levi (Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3763 8° adl.1)

"Gleich wie Theudas, Bar Kochba, Almußer und Elroi,  
Rabi Lemlein und vielmehr aus verboßter Fantasy  
In verschmehten Todt gestürzt sich und ihre Spießgesellen,  
so wird Levi Nathan auch sich und seinen Anhang fällen."<sup>1005</sup>

Bilderüberschrift, Illustration und Text stehen hier in einem vermeintlichen Widerspruch. Zum einen verweist die Überschrift auf eine Naherwartung, die auch eine positive Bewertung des neuen Propheten zulassen würde, zum anderen ist der Text von einer stark ablehnenden Haltung charakterisiert, die Nathan nicht nur in Zusammenhang mit anderen "verboßten Fantasyen" stellt, sondern auch noch den Tod des Anführers nebst seinen Anhängern in Aussicht stellt. Inhärent ist eine implizite Warnung vor dem bösen Ende.

Der Druckerei David Friedrich Rhete entstammte ebenfalls die Flugschrift *Beschreibung Des Newen Jüdischen Königs Sabetha Sebi*, die dem Titel nach nun den Juden-König in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Demgemäß wurde der Flugschrift auch ein illustriertes Flugblatt mit der Abbildung Sabetha Sebis beigelegt. Gemeinsam werden diese beiden Druckstücke von Ingrid Maier als vorletzte Drucke in der der Rhete-Reihe identifiziert.<sup>1006</sup> Sie war wohl gemeinsam mit *Idolum Judaicum* auch die Vorlage für eine russische Übersetzung, die für den Zaren angefertigt wurde.<sup>1007</sup>

Tatsächlich wird Sabbetha Sebi auf den ersten beiden Seiten der zwölfseitigen Schrift in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt, die mit einer Beschreibung seines Äußeren und seines Werdeganges beginnt. Zwi, 40 Jahre alt, stamme aus Smyrna von "schlechten aber doch frommen Eltern", die noch am Leben wären, was jedoch der vorausgegangenen Flugschrift *Vmbständliche Continuation* widerspricht. Er sei in seinem Leben bereits weit gereist, hätte aber die meiste Zeit in seiner Heimatstadt den Talmud und die rabbinischen Schriften studiert und sei von Rabbi Gagas unterrichtet worden.<sup>1008</sup> Zwi würde sich an das jüdische Gesetz halten, viele Sprachen beherrschen und gelte gemeinhin als heiliger Mann, der in die Herzen der Menschen blicken könne, eine Eigenschaft die bislang v. a. dem Propheten Nathan zugeschrieben wurde. Viele Wunder würden ihn begleiten, wozu als Beleg abermals die Geschichte vom Grab des Propheten Zacharias wiederholt wird. Doch auch neue Details, wie die der Schilderung Jerusalems, fügen sich in die Beschreibungen ein.

---

<sup>1005</sup> *Eigentliche und Wahrhaffte abbildung.*

<sup>1006</sup> Maier: *Acht anonyme*, S. 144 und 152. Eine Transkription der Flugschrift findet sich bei Maier: *Vesti-Kuranty*, S. 291-293 sowie S. 652.

<sup>1007</sup> Maier: *Acht anonyme*, S. 148.

<sup>1008</sup> Besagter Rabbi Gagas tauchte bereits in der Schrift *Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen* als einer seiner Anhänger auf.

"Er offenbahret die Heimlichkeit des Menschlichen Hertzen/ er läst Feuer vom Himmel fallen/ wie auff den Tag/ als er von Smirna außgezogen/ und sonst etliche mahl geschehen ist; Wie auch zu derselben Zeit eines Türckischen Obristen Hand/ so ihn vermeinte zu fassen/ verdorret/ auff seine demütige Bitte wieder zu recht gekommen. Es wird Jerusalem von einem stetigen Licht beschienen; Die Fundamente der Mauren erheben sich/ und die vom Tempel seind schon etliche Schue gesunken/ also daß man solches gar eigentlich mercken kan. Dergleichen Wunder so viel geschehen/ daß es nicht möglich ist/ alle zu beschreiben."<sup>1009</sup>

Seine Anhängerschaft sei groß, so dass im Land Sus bereits 8.000 Truppen von 100 bis 1.000 Mann gezählt worden seien – was der Angabe im *Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen* entspricht. Hinzu kommen weitere 100.000 Juden in "Barbarien" in der Wüste Theophileta, die sich ihm anschließen wollen. Die Zehn Stämme wollen, dem Bericht nach, Zwi ebenso bald nachfolgen. Dieser sei am 31. Dezember 1665 in See gestochen, um in Konstantinopel die Krone Palästinas einzufordern. Es wird gemeldet, dass die Juden in "Asia" und "andern Orten der Welt" den König als ihren Messias, der ihre Sünden "wegnehmen" werde, anerkennen, doch gebe es durchaus auch skeptische Juden. Die meisten Juden seien jedoch so in Vorfreude, dass sie in der Amsterdamer Synagoge am 11./12. März ein Freudenfest feiern wollen. Diese Freude werde allerdings nicht gemeinhin geteilt:

"Die Christen und Türcken halten denselben für einen Betrieger/ einen Türckischen oder Jüdischen Quäcker/ und das gantze Werck für eine Verführung/ oder Zeichen des jüngsten Tages/ und ob wol von beyden grosse Dinge geschehen seind/ so sagen sie doch/ daß es ein ander Mahomet, Simon Magus oder Zauberer sey."

Hier wird nun Zwi nicht mehr nur in eine Liste falscher Messiasse und Betrüger gestellt und damit als jüdisches bzw. außerchristliches "Problem" abgehandelt, sondern mit ähnlichen Phänomenen des Christentums, namentlich den Quäckern, verglichen und diskursiv verkettet. Am Schluss des Abschnitts bringt der Autor seine Skepsis gegenüber den Weissagungen von der Aufrichtung Jerusalems und der Rückführung der Juden zum Ausdruck. Die Flugschrift wird, wengleich recht neutral in der Tonart, eher von einer skeptischen Haltung getragen. Wie in vielen Schriften zuvor meldet sich der Verfasser erst zum Ende hin mit einer persönlichen Einschätzung zu Wort. Danach folgt ein weiterer langer Abschnitt, der unterschiedliche "Juden Messiasse" aufzählt und ihr jähes Ende schildert. Beginnend mit "Bar-Cochab", fanden neben anderen David Elroi und "Rabbi Lemlen der Deutsche" Eingang in diese Liste falscher Messiasse. Die Schrift endet mit einer deutlichen und eindringlichen Ermahnung an die christlichen Leser:

"Solche und dergleichen Historien und Zeitungen sind dienlich/ so wol den Juden vorzuhalten/ wie oft sie sich allbereit bethören lassen/ weil sie keine Zeit/ des Messiae Zukunft/ an den sie hoffen/ bestimmt anweisen können/ daß sie auch gegenwertige Zeitung von ihrem

---

<sup>1009</sup> *Beschreibung Des Newen Jüdischen*, S. 2v.

neuen Propheten und Könige nicht abermahl so blind annehmen sollen/ auß Furcht/ der Betrug möchte dahinder stecken/ und offenbar werden/ und einen üblen Außgang gewinnen: Als auch den Christen/ die sich leicht irre machen lassen/ oder allzu leichtglaubig sind/ ehe sie einer Sachen Grund erforschen/ und anmercken/ was mit unserem Christlichen Glauben bestehen kan/ oder gegen denselben streitet.

HErr erhalt uns in deiner Wahrheit/ Dein Wort ist die Warheit."<sup>1010</sup>

Die beiliegende Illustration ist dem Aufbau und Stil nach identisch mit dem Kupferstich *Eigentliche und Wahrhafftige abbildung des ietzigen Jüdischen grossen Prophetens Nathan Levi*, nur dass Bensheim hier auf die Signatur mit seinen Initialen verzichtete. Die Überschrift *Wahre Abbildung des Neüwen Judischen Königs. SABETHA SEBI. ANNO EXeMV's! CaDet BabILon!* beinhaltet abermals ein Chronogramm, das übersetzt werden kann mit: "Lasst uns ausziehen! Babylon wird fallen!"<sup>1011</sup> Freilich sind diese Codes, wie auch im vorherigen Fall, nur einem in Latein gebildeten Publikum verständlich. Das Bild hingegen kann allgemein rezipiert werden und zeigt einen pompös gekleideten Herrn mit Umhang, Kragen und Hut mit Feder, der einen nach oben gewirbelten Moustache – einer besonderen Form des Schnurrbarts – trägt. In der rechten Hand hält er ein Zepter. Im Hintergrund wurden zwei bekannte Szenen dargestellt: Linkerhand ist Zwi als Reiter abgebildet, dem Nathan zu Fuß folgt.<sup>1012</sup> Rechterhand wurde die Salbungszeremonie illustriert, in der Nathan den knienden Zwi mit Öl zum König salbt.<sup>1013</sup> Die Darstellung des Königs ähnelt dabei sehr dem niederländischen Kupferstich *SABETHA SEBI Iudeorum Rex* von Cornelius Meyssen,<sup>1014</sup> der ihn mit ähnlichen Gesichtszügen, Bart sowie Kopfbedeckung und Kragen abbildet, sowie der niederländischen Flugschrift *Afbeelding, van den gewaenden, nieuwen Joodschen Koning SABETHA SEBI, Met zijn byhebbende Profeet, opgestaen in den jare 1665, etc. zoo vele daer van tot noch toe bekent is, of van de Joden gefeit wort, uit de nauwkeurigste brieven, en schiften opgeteekent*,<sup>1015</sup> die die gleichen Szenen im Hintergrund zeigt. Desgleichen weisen die Textinhalte von Flugschrift und Flugblatt in Bezug auf Zwi eine hohe Übereinstimmung bis hin zur identischen Namensschreibung auf. Jedoch fehlt dem niederländischen Flugblatt die der Danziger Ausgabe beigefügte Liste falscher Messiasse.

---

<sup>1010</sup> *Beschreibung Des Newen Jüdischen*, S. 6v.

<sup>1011</sup> Maier: *Acht anonyme*, S. 150.

<sup>1012</sup> Vgl. z. B. mit *Warhafftige Abbildung*.

<sup>1013</sup> Vgl. z. B. mit *Wahre und nach dem leben getroffene*.

<sup>1014</sup> Cornelius Meyssens: *SABETHA SEBI Iudeorum Rex, Smirnae in Asia natus aetatis 40*, gedruckt von Johannes Meyssens. (online unter: <http://lcdl.library.cofc.edu/lcdl/catalog/lcdl:66160>; letzter Zugriff: 06.01.2017, 13:02 Uhr.) Vgl. auch: *Le Vray Portraict de SABETHA SEBI, Roy des Juifs né en la ville de Smirne en Asie aagé de 40. Ans.* (online unter: <https://www.mahj.org/fr/decouvrir-collections-betsalel/le-vray-portrait-de-sabetha-sevi-roy-des-juifs-37358>; letzter Zugriff: 06.01.2017, 13:05 Uhr.)

<sup>1015</sup> *Afbeelding, van den gewaenden, nieuwen Joodschen Koning SABETHA SEBI, Met zijn byhebbende Profeet, opgestaen in den jare 1665, etc. zoo vele daer van tot noch toe bekent is, of van de Joden gefeit wort, uit de nauwkeurigste brieven, en schiften opgeteekent*. Berlin, SBB, YA 9665m.

Wahre Abbildung des Neüwen Judischen Königs.  
SABETHA SEBI.

ANNO

EXcaMV. CaDet Babilon.



Habt ihr nicht ihrovelcken Reiser, Euch der Herrschafft längst verzihen,  
und hier haben ohn den Keyser keinen König; auß geschrieen?  
Ey behlt noch den Edlen, Reben, und verlast die Dorn, und Hekken,  
Die Euch oben sie ob euch Schwaben, in das Jammer Feuer steckten.

Abbildung 12: Johann Bensheim: Wahre Abbildung des Neüwen Judischen Königs. SABETHA SEBI (Thorn, Nicolaus Copernicus University Library, Pol.7.II.363)

Auch dieses Bild trägt eine Unterschrift, die dem Protagonisten gegenüber nicht wohlgesonnen ist, in ihr wird er mit Dornen und Hecken verglichen:

"Habt ihr nicht ihr welcken Reiser, Euch der Herschafft längst verziehen,  
und wier haben ohn den Keyser keinen König; auß geschriehen?  
Ey wehlt noch den Edlen Reben und verlaßt die Dorn und Hekken,  
Die Euch, wenn Sie ob euch schweben, in das Jammer=Feuer stekken."<sup>1016</sup>

Wie bereits in dem von Bensheim illustrierten Flugblatt zu Zwi stehen sich die einzelnen Komponenten durchaus ambivalent gegenüber. Ist der Kupferstich an sich neutral und beinhaltet die Überschrift gar ein endzeitliches Motiv, drückt der untenstehende Reim – obgleich etwas verklausuliert – eine dem Judentum gegenüber ablehnende Haltung aus und zeigt den falschen Weg, der von dieser Bewegung beschritten wird, auf. Alle in Polen erhalten gebliebenen Exemplare von *Beschreibung*, *Vmbständliche Continuation* und dem gleich folgendem *Wunderlicher Anfang* aus der Druckerei Rhete in Danzig enthalten einen Kupferstich, der in den Ausgaben in Amsterdam und London fehlt.<sup>1017</sup>

Im Nordosten des deutschsprachigen Gebietes diente Danzig als Nachrichtenzentrale und obgleich Juden zu dieser Zeit in Danzig kein Niederlassungsrecht hatten, entwickelte sich das Auftreten Sabbatai Zwis und Nathan Levis auch hier zu einem Medienereignis dessen Zielpublikum deutschsprachig und christlich war. Die polnischen Anhänger Zwis führten dagegen bei Prozessionen Bilder von den beiden Hauptprotagonisten mit sich und drohten mitunter Christen mit der jüdischen Rache für die Verfolgungen und Misshandlungen. Davon ließen sich Teile der christlichen Bevölkerung so sehr provozieren, dass es mancherorts zu Ausschreitungen und Plünderungen kam,<sup>1018</sup> so dass ein Dekret erlassen wurde, was den Juden untersagte, die Bilder zu tragen, da so falsche Nachrichten verbreitet werden würden. Zugleich wurde am 5. Mai 1666 vom polnischen König Johann II. Kasimir (1648-1668) angeordnet, alle Pamphlete, Flugblätter und Bilder mit der gleichen Begründung zu vernichten. Der König wollte damit auch verhindern, dass es zu weiteren Übergriffen auf Juden und ihren Besitz kommt. Das Dekret verweist sogar auf jüdenfeindliche Kreise, die sich die Situation zunutze machten, um leichter gegen die Juden vorgehen zu können.<sup>1019</sup>

Zu einem ähnlichen Schritt sah sich auch der Markgraf von Brandenburg-Ansbach veranlasst, als er am 22. Februar 1666 eine Proklamation erließ, die die Juden nochmals öffentlich unter den Schutz des Herrschers stellte und ihnen zugleich verbot, ohne Erlaubnis das Land zu

---

<sup>1016</sup> *Beschreibung Des Newen Jüdischen.*

<sup>1017</sup> Maier: *Acht anonyme.*

<sup>1018</sup> Scholem: *Sabbatai Sevi*, S. 597.

<sup>1019</sup> Maier u. Waugh: *The Blowing*, S. 146f; Scholem: *Sabbatai Sevi*, S. 596ff.

verlassen.<sup>1020</sup> Als "katastrophal" bezeichnete der oberpfälzische Rabbiner Dr. Weinberg die Folgen der Endzeitbewegung in den Gebieten um Kitzingen und Nürnberg, "weil sie auch auf das Verhalten der christlichen Bevölkerung zu den Juden übergriffen und sie fast noch mehr verwirrten als diese."<sup>1021</sup> In Vorbereitung der Abreise versuchten wohl die Juden, ihre Außenstände einzutreiben und ihre Liegenschaften zu verkaufen, doch verweigerte man ihnen die Zahlungen, teilweise wurden die Schuldenzahlung sogar von der Obrigkeit beschlagnahmt und Juden ins Gefängnis geworfen. "Das ganze Erwerbsleben der Juden war abgeschnitten; es gelang ihnen weder Bar= noch Zins= und Warenaußenstände einzuziehen."<sup>1022</sup> Zudem häuften sich heftige tätliche Angriffe auf Juden, was dazu führte, dass sie bei der Obrigkeit in Amberg Hilfe erbaten, die ihnen auch umgehend gewährt wurde. In Schnaittach<sup>1023</sup> wurden sie sogar unter einen außerordentlichen Schutzbrief gestellt.<sup>1024</sup>

Dass die "sabbatianische Unruhe" auch in deutschsprachigen Gebieten offenbar immer wieder zu Störungen der Ordnung führte, belegt auch der Eintrag im *Diarium Europaei*, wonach der Graf von Dietrichstein in Mähren (Nikolsburg) nicht nur Bekanntmachungen anschlagen ließ,<sup>1025</sup> sondern sogar seine Soldaten ausrücken lassen musste.<sup>1026</sup>

Doch kam es nicht nur zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. In Prag hätten die Edelleute, so berichtet eine Handschrift vom 14. März 1666,<sup>1027</sup> in einem Fastnachtsumzug eine jüdische Prozession unter dem Motto "Folget mir nach" nachgestellt und sich als Juden und den Juden-König verkleidet. Mit Posaunen und Trompeten seien sie die ganze Nacht durch die Stadt gezogen und hätten unter großem Zulauf die Juden verspottet. Diese wiederum seien darüber sehr "verdrossen" gewesen und wären nicht mehr vor die Tür getreten. Der Autor dieses kleinen Schriftstücks macht hierin deutlich, dass er die Geschichte vom neuen jüdischen Messias für eine "Mär" halte.

---

<sup>1020</sup> Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 615. Der Text des Dekrets findet sich hier auf S. 676ff.

<sup>1021</sup> M. Weinberg: "Episoden aus der Geschichte der Juden in Bayern", in: *Bayerische Israelitische Gemeindezeitung*, 15.01.1928, Nr. 1, S. 1-3, hier S. 2-3.

<sup>1022</sup> Weinberg: *Episoden*, S. 3.

<sup>1023</sup> Schnaittach besaß seit dem 15. Jahrhundert und zur Zeit des Gelehrten Johann Christoph Wagenseils (1633-1705) eine jüdische Gemeinde, in der Bila Perlhefter, die Frau von Ber (Dov) Perlhefter lebte. Perlhefter war ein Sabbatianer, der in engem Kontakt mit Wagenseil stand. (Nathanael Riemer: "Zwischen christlichen Hebraisten und Sabbatianern – der Lebensweg von R. Beer und Bila Perlhefter", in: *Aschkenas* 14 (2004), Nr. 1, S. 163-201; Elisheva Carlebach: *Divided Souls – Converts from Judaism in Germany, 1500-1750*, New Haven, London 2001, S. 204ff.)

<sup>1024</sup> Weinberg: *Episoden*, S. 3.

<sup>1025</sup> Graetz: *Geschichte der Juden*, Bd. 10, S. 218f.

<sup>1026</sup> Martin Meyer: *Continuatio XV. Diarii Europaei, Infertis variis Arctis Publicis oder: Täglicher Geschichts= Erzählung Sechszehender Theil [...]*, Frankfurt am Main: Wilhelm Serlins 1668, S. 517.

Typ	Titel	Standort
FS	<i>Neue Zeitung auß Livorno, den 27. Febr. St. N. 1666. der Juden Vermeynten Messiam betreffend.</i>	Frankfurt, UB, JUD 140 (3)  Frankfurt, UB, Sf 24/22 3
iFB	<i>Wunder über Wunder. Neue Relation/ von dem neu entstandenen der Juden vermeinten Messiam Josvaehel Cams, und deß Propheten Nathan Levi und denen zusammen rottirenden Juden/ von den Stämmen Israelis/ was sich erst kurtzer Zeit höchst wunderliches zu Jerusalem und Constantinopel hat zugetragen/ so theils durch das Kupffer/ theils durch den Druck/ dem geliebten Leser/ zu vernehmen gegeben und wie solches durch gewissen Hand von Livorno den 27. Febr. 1666. wie auch von Amsterdam den 2. Martij/ avisirt und confirmit wird.</i>	Frankfurt, UB, Sf 24/22 2 (ohne Zierborte)
iFB	<i>Wunder über Wunder. Neue Relation/ von dem neu entstandenen der Juden vermeinten Messiam Josvaehel Cams, und deß Propheten Nathan Levi und denen zusammen rottirenden Juden/ von den Stämmen Israelis/ was sich erst kurtzer Zeit höchst wunderliches zu Jerusalem und Constantinopel hat zugetragen/ so theils durch das Kupffer/ theils durch den Druck/ dem geliebten Leser/ zu vernehmen gegeben und wie solches durch gewissen Hand von Livorno den 27. Febr. 1666. wie auch von Amsterdam den 2. Martij/ avisirt und confirmit wird.</i>	Coburg, Veste, XIII, 301, 786  Regensburg, StB, 999/4Jur.1065 (beide mit Zierborte und spiegelverkehrt)
FS	<i>Wunderlicher Anfang und schmälicher Auszgang des unglängst neu erstandenen Juden Propheten Nathan Levi und des von Ihme creirten und neu=erwöhlten Königs/ oder Jüdischen Messiaë, Sabeza, folgends aber Josvahel Cam genant/ welcher die Zehen Stämme Israel aus gantz Europa wider sammeln/ die Türcken außrotten/ und seinem Volck das Gelobte Land wider außtheilen sollen. Solcher angemafte Gewalt und weit außsehendes Vornehmen aber/ ist durch den Türckischen Kayser/ und dessen hierzu verordneten Bassa unterbrochen/ der auffgeworffene Prophet Nathan entloffen/ dessen falsch gesalbter König aber/ als ein Rebell und Verräther gefangen/ folgends/ nach vorhergegangener Tortur, auffß abscheulichste vom Leben zum Todt gebracht und hingerichtet worden: Massen solches von Jerusalem/ Alepo, Constantinopel, und Livorno, unterschiedlich avisiret/ ferner aber sub dato 2. Martii, von Amsterdam aus confirmiret, und beglaubt worden/ gestalten der Leser solches hierauß deutlich zu vernehmen haben würd.</i>	Basel, UB, A100 MAG FO VII 22:5

FS	<i>Wunderlicher Anfang und Schmälicher Außgang Des Jüdischen Königes SABTHA SEBI Welcher Gestalt Derselbst auff Befehl Des Türckischen Käysers gerichtet worden Hat der Leser auß folgender Relation und dem beygefügeten Kupfer mit mehrem zu vernehmen Anno 1666 [...]</i> Zweisprachiger deutsch-polnischer Druck.	Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3763 8 <sup>o1028</sup> Thorn, NCUL, Pol. 7. II. 3632/up <sup>1029</sup>
iFB	<i>Verwunderlicher Anfang und schmälicher Außgang. Des unlängst Neuentstandenen Juden Propheten Nathan Levi/ und des von Ihme creirten Neuerwehlten Königs/ oder Jüdischen Messiae/ Sabezae/ folgends aber Joßvahel Cam genannt/ welcher die 10. Stämme Israel auß gantz Europa wider samlen/ die Türcken außrotten/ und seinem Volck das Gelobte Land wider außtheilen sollen. Solcher angemaster Gewalt und weit außsehendes Vornehmen/ ist per force durch den Türckischen Kaiser/ und des hierzu verordneten Bassae unternommen/der erdichte Messias und dessen falscher Prophet und Vorläuffer/ als Rebellen und Verräther/ gefangen/ folgends nach vorhergangener Tortur/ aufs abscheulichste vom Lebens zum Todt gebracht und hingerichtet worden; Massen solches von Constantinopel/ Livorna/ Jerusalem/ Alepa/ unterschiedlich avisiret/ ferner aber sub dato 2. Marti von Amsterdam auß confirmiret und behaubt worden/ massen der Leser solches hierauß deutlich zuvernehmen/ auch den Verlauf durch Bescheinigung des Kupfers zu ersehen hat.</i>	Zürich, ZB, Ms F 65 f 288 r München, BSB, 4 J.publ.e. 324,54 - 2 Wolfenbüttel, HAB, IE 196 Wolfenbüttel, NSLA, I Alt 22 Nr. 227 fol. 125
FS	<i>Verwunderlicher Anfang vnn Schählicher Außgang Des Vnlängst New entstandenen Jüdischen Propheten Nathan Levi/ Vnd deß von Jhme New gekrönten Königs/ oder Jüdischen Messiae; Wie Er die Türcken außrotten wollen/ aber von Jhnen gefangen/ Exequiert und hingericht worden. Erstlich gedruckt zu Augspurg/ In disem 1666. Jahr.</i>	Zürich, ZB, RN 113, fol. 136 <sup>1030</sup>

Mit der Flugschrift *Newe Zeitung auß Livorno* beginnt die dritte Phase der Rezeption Sabbatai Zwis und Nathan Levis, in der der vermeintliche Tod des Juden-Königs medial verarbeitet wurde. Der zweieinhalb seitige Text ist in zwei ungleich lange Abschnitte geteilt, wobei die zweite Nachricht aus Amsterdam nur ein Drittel einer Seite einnimmt. In seiner Aufmachung erinnert die *Newe Zeitung* an das *Extract Schreibens aus Sale*. Ihr wurde möglicherweise die *Warhaffte[n] Abildung des Newen Jüdischen Propheten Nathan* beigelegt. Diese ähnelt zwar sehr den Drucken in der Zentralbibliothek Zürich und der Bayerischen Staatsbibliothek München, und damit auch der Beilage des *Extract Schreibens*, ist aber dennoch nicht identisch.

<sup>1028</sup> Diese Angaben beruhen auf den Veröffentlichungen von Ingrid Maier: *Acht anonyme*, S. 141ff.

<sup>1029</sup> Diese Angaben beruhen auf den Veröffentlichungen von Ingrid Maier: *Acht anonyme*, S. 141ff.

<sup>1030</sup> Diese Angabe beruht auf den Veröffentlichungen von Maier u. Schumacher: *Medien-Hype*, S. 150ff. Laut Auskunft der Zentralbibliothek in Zürich ist die Flugschrift derzeit nicht auffindbar.

Die Flugschrift wird von einer kurzen Beschreibung des Juden, der von sich behauptet der König von Israel zu sein, eröffnet, ohne jedoch seinen Namen zu nennen. Die nun schon gängig zu bezeichnenden Aussagen über ihn als Gelehrten und Sprachverständigen werden zügig bedient, allerdings nicht ohne zugleich Zweifel durch den Gebrauch des Konjunktivs auszudrücken. Er werde auf seiner Reise von Jerusalem über Smyrna nach Konstantinopel von ca. 500-600 Anhängern begleitet. Aus Smyrna wird dann berichtet, dass er eine hohe Geldsteuer erhoben hätte, sich aber die Reichen der Stadt weigerten diese zu bezahlen. Die "Seinigen aber/ so meistentheils arme Gesellen waren"<sup>1031</sup> hätten allerdings in der Nacht versucht mit Gewalt das Geld einzutreiben, was zu Unruhen in der Stadt geführt und den Bassa auf den Plan gerufen habe, der wiederum eine hohe Geldbuße von der jüdischen Gemeinde erhoben habe. Der "vermeynte Judenkönig" wäre sodann weitergezogen auf dem Weg nach Konstantinopel.

Auffällig an diesem Druck ist die frühe Meinungsbekundung des Autors, der diese nicht – wie sonst üblich – an das Ende des Textes stellt. Zu den jeweiligen Ereignissen wird sogleich Stellung bezogen und ein Kommentar formuliert: "Man glaubt aber vor gewiß/ daß diese nährische Resolution nach Constantinopel zum Groß=Türcken zu gehen/ vnd eine solche ungereimte Sache zu begehren/ diesem vermeynten König mit seinem Anhang zu einer grausamen Tragoedie außschlagen dörrfte."<sup>1032</sup>

In dieser Schrift finden sich außerdem für die deutschsprachige Flugpublizistik marginale Äußerungen: In Aleppo solle sich ein großer Prophet aufhalten, der unweit der Stadt mit "einem Türckischem Weibe", die "eine grosse Zauberin" sein solle, in einer Holzhütte wohne. Die beiden Betrüger erweckten bei ihren Besuchern den Anschein, als würden sie weder essen noch trinken und erhielten viele Almosen, doch würden sie heimlich ihr Fasten brechen. Neben der Darstellung der betrügerischen Absichten bleibt auch der Verdacht von Unzucht nicht fern, wenn es heißt: "vnd wann er Jünglinge sihet/ lässet er sie in seine Hütten kommen/ behält sie bey sich ohngefahr eine Stunde lang/ darnach lässet er sie von sich gehen: Man hält dafür/ daß er kein guter Prophet/ sondern ein falscher Prophet des Teuffels seye."<sup>1033</sup> Das Auftauchen dieser beiden Topoi der Sittenlosigkeit überrascht indessen wenig, gehören diese doch zu den klassischen Topoi in Anti-Sekten-Diskursen.<sup>1034</sup> Dahingegen könnte es sich bei dem Hinweis auf die Zauberin um eine seltene Rezeption Saras handeln, die als Figur im endzeitlichen Drama aus der Sicht der deutschsprachigen Nachrichtenproduzenten wohl kaum Nachrichtenwert

---

<sup>1031</sup> *Newe Zeitung*, S. 1v.

<sup>1032</sup> *Newe Zeitung*, S. 1v.

<sup>1033</sup> *Newe Zeitung*, S. 2r.

<sup>1034</sup> Katharina Neef u. Claudia Wustmann: "Störer gesellschaftlicher Ordnung – Über inhaltliche Kontinuitäten in Sektenbeschreibungen", in: *ZfR* 19 (2011), Nr. 1/2, S. 56-85.

besaß und daher als vernachlässigbar erschien.<sup>1035</sup> Dessen ungeachtet wurden allerdings tatsächlich Vorwürfe der Unzucht gegen den Hof Zwis erhoben.

Im Weiteren wird von unterschiedlichen Wundern wie Feuersäulen am Himmel und von Sternen umgebenen Regenbögen berichtet. Dazu wird die Geschichte vom Bassa Jerusalems erzählt, der die Klagemauer einreißen lassen wollte, woraufhin er in eine Steinsäule verwandelt, aber vom Propheten wieder zurückverwandelt worden sei. Es wird auf andere Mitteilungen von einem Volk im kaspischen Gebirge verwiesen, das von den Zehn Stämmen abstammen solle und sehr rückständig sei. Das Volk wolle nach Jerusalem wandern. Wieder anderen Berichten zufolge würde eine "unzählbare Menge Volks" über Marokko und Gibraltar nach Spanien ziehen. Beide Völker hätten dabei göttlichen Beistand.

"[...] diese vnd dergleichen Narrenpossen bringen etliche Brieffe aus der Ferne mit/ von welchen sich die Juden gar süsse Frewde träumen lassen/ denn ihrer viel die Güter verkaufen/ vnd die erste Messiasfrewde mit geniessen wollen; Andere aber von reiffem Verstand haben die Thomas=Art/ vnd wollen auch nicht zum Messias kommen/ sondern sie wollen der ersten Ehre erwarten."<sup>1036</sup>

Die Flugschrift beinhaltet – wie schon erwähnt – eine zweite kurze Nachricht aus Amsterdam, datiert auf den 2. März 1666 und im Ton nicht freundlicher. Die großen Erwartungen der Juden in Amsterdam werden hier mit dem Turmbau zu Babel verglichen. Über Griechenland sei die Nachricht gekommen, dass der Sultan den Judenkönig als Betrüger festnehmen und ihn nach peinlicher Befragung als Rebellen habe hinrichten lassen. Die Meldung habe die Juden sehr bestürzt und würde sie beschämen. Das Seufzen der Juden wird dann mit "Owey! Owey!" kommentiert.<sup>1037</sup> Die angebliche Hinrichtung Zwis wird an dieser Stelle noch wenig ausgeschmückt, was sich das im weiteren Diskursverlauf allerdings ändern wird.

Das illustrierte Flugblatt *Wunder über Wunder*, das in unterschiedlichen Ausführungen in Frankfurt und Coburg zu finden ist,<sup>1038</sup> schlägt bereits einen anderen Ton an. Es bezieht sich direkt auf das Schreiben aus Livorno und zitiert dieses fast wörtlich. Hierin finden sich indes noch weitere intertextuelle Verweise. So erinnert die Namensverwendung von Josvael Cams in der Überschrift des Blattes an das illustrierte Flugblatt *Warhafftige Abildung. Josvæ Helcams*.

---

<sup>1035</sup> In den Illustrationsteils des Flugblattes *Deß vermeinten Jüdischen Messiaë entdeckter Betrug* (siehe weiter unten) wird Zwis Frau als Konvertitin erwähnt, die ihrem Mann im Glaubenswechsel gefolgt sei.

<sup>1036</sup> *Newe Zeitung*, S. 2r.

<sup>1037</sup> *Newe Zeitung*, S. 2v.

<sup>1038</sup> Bei dem Coburger Exemplar wurde der Buchstabe B im Bild spiegelverkehrt abgebildet, weswegen es hier sehr wahrscheinlich um die Kopie des Frankfurter Exemplars handelt und es somit der jüngere von beiden Drucken wäre.

# Neue Relation von dem neu entstandenen der Juden vermeinten Messiam Josvazel Cams, und des Propheten Nathan Levi / und denen zusammen rottirenden Juden / von den zehn Stämmen Israels / was sich erst kurzer Zeit höchst wunderliches zu Jerusalem und Constantinopel hat zugetragen / so theils durch das Kupfer / theils durch den Druck dem geliebten Leser / zu vernemen gegeben und wie solches durch gewisse Hand von Livorno den 27. Febr. 1666. wie auch von Amsterdam den 2. Martij / bestätigt und confirmirt wird.



**E**rliebter Leser / Nach deme nun unterschiedliche Avisa / von der Juden lang verhofften und vorgegebenen Messiam / in Druck kommen / als ist gewisser und ausführlicher Bericht von Livorno den 27. Febr. St. N. 1666. ankommen / daß von Smirna geschriben wird / alldar ein Jud von Jerusalem ankommen sey / von grosser Wissenschaft / die Hebraische / auch Griechische / Arabische / Caldaische / Lateinische Sprache fertig zu reden / ein Person von grosser Weisheit und Geschicklichkeit / begleitet von 600. Personen / vorgehend / als ob er dahin kommen were / förder nach Constantinopel zu gehen / die Stadt Jerusalem und ganzes gelobte Land von dem Groß-Türcken zu begehren / welchen er König von Israel / welchem solches ganze Land zuständig were: Als er aber in Smirna ankommen / wurde von den daselbst wohnenden Juden ansehnliche Auffwartung und Gutsitzen begehret / welches sich aber die Reichen des Orts gänzlich weigerten: die Seinigen aber / so meistens arme Gesellen waren / giengen des Nachts in 400. stark an die Häuser der Reichen / brachen mit Gewalt die Thüren auff / und zwungen die Innwohner / ihrem neuen König Geld zu geben / welche aber in etlichen Häusern Widerstand gefunden und auff gut Türkisch gedriegelt worden: Als folgenden Tags der Bassa der Stadt / in Erfahrung dieses Tumults gekommen / hat er deswegen auff alle Juden eine Straff von 6000. Akhr. gelegt / welche sie auch alsbald erlegen mußten: Hier auff hat sich der vermeynte Juden König auff den Weg gegen Constantinopel mit den Seinigen gemacht / unterwegs ist ihme aller Orten von der Jüdenschafft zur Gnüge gegeben worden / ist aber vermuthlich / daß sein Vergehen bey'n Groß-Türcken wenig pläs finden dürfte.

Briefe von Aleppo berichten / daß sich alldar befindet ein grosser Prophet / welcher nicht ferne von selber Stadt eine Hütten von Holz gebauet / und mit Steinen gedecket / in solcher er mit einem Türkischen Weibe wohnt / welche

eine grosse Zauberin ist / und sellen sich beyde / als ob sie sonst der Speiß und Trank ihr eben erhielten / man glaubts aber nicht / sondern hält darfür / daß sie bey Nachts essen / des Tags über siehet der vermeynte Prophet in der Hütten und nimmt die Visiten an von unzähligen Volcks / so ihm viel Almosen zubringen / und grosse Anzahl Blumen / welcher er sich bedienet / so vornehmliche Türcken zu sich kommen siehet / solchen entgegen gehet / mit erhobenen Augen gegen Himmel etwas murmelt / welches man nicht verstehen kan / nach solchen nimmt er einen gebund Blumen / und verchret sie dem Türcken / wincket ihm aber dabey mit der Hand / daß solcher fortgehen soll: Er redet auch nicht den nur mit den Seinigen / wann Jünglinge siehet / lästet er solche in die Hütten kommen / behält sie bey sich ohngefehr eine Stund lang / alsdenn lästet sie wieder von sich gehen / Man hält aber darvor daß es ein guter Prophet / sondern nach der Juden gemeinen Wß ein falscher und des Teufels Prophet seye.

Weiter bringen sie erdichtet vor / daß gegen dem Nothen Meer ein feurige Säule und Regenbogen / mit Stern und umgeben / gesehen worden / so von der Erden bis an Himmel reichte / daß die Almosen / so diesem Propheten gegeben würden / doppelt wider in des Hebers Hand kämen. Und habe der Bassa zu Jerusalem ein altes Stück Mauer von dem Tempel durch 70. Männer über einen Hauffen werffen lassen / welche aber / anfang der Arbeit gleich tod dahin gefallen / der Bassa erlösete sich darab / und schickte andere 50. welchen es gleich also ergangen / daraußer Bassa ergrimmtes Jorns in Person dahin gangen mit einem Eisen Pikel ein Streich gegen die alte Mauer führen wollen / der alsbald in eine Steinere Säule verwandelt worden / und mit von der Stiel hat können gebracht werden / der Prophet aber / so dahin beriffen worden / solchen wider / vermittelt eines Hebers / in vorige Menschliche Gestalt gebracht / welcher Prophet angezeiget / daß unter dieser alten Mauer der Lab von der Jabel begraben liege.

Ferner bringen auch Schreiben von ihnen / daß ein unzahlbare Menge Volcks von dem Caspischen Gebürge durch rauhe und unbekante Orter / gegen Jerusalem sey ausgegangen / von welcher sie saget / daß die noch rückständig / von dem nach Babylonien gefänglich geführten Stämmen verblieben weren. Von Marocco melden sie / das ein unzahlbare Menge Volcks im Anzug begriffen / und durch das Königreich Marocco über die Enge Gibraltar in Spanien zu gehen / daß selbige Völcker mit genugsamen Proviant versehen seyn / und als unbewehrte Völcker genugsam geschicket sey / und wer solchen einem Schaden zufügen gedencet / alsbald tod verbleiben thut: und was dergleichen Fantasey mehr sie außsprengen / und deswegen eine Citation an die auch hoffenden Jüdenschafft in Europa abgeben lassen / des Inhalts: daß sie sich mit Weib und Kind / Krumb und Lahme / Krählig und Schabigte / auff den 25. Tag des Monats Eislev / bey der angestellten Reinigung / zu Jerusalem / einfinden sollen. Es will aber die grosse Freud / O lader / in grosse Schmach sich verwandeln / wie hiernach folget:

Auff Amsterdam den 2. Martij 1666.

Zuhiro ist bereit allhier wohnenden Juden Hoffnung / zu ihrem langst erwarteten Messiam / fast über alle massen groß / und dem ersten Babylonischen Thum gleich gewesen: Aber es ist an hute dato von gewisser Hand / auß Griechenland Bericht eintommen / daß der Türcken von Schmirna nach Constantinopel reisenden König oder Messiam flüchtig habe nachgeforchet / solchen als einen Eut-Betrüger gefänglich annehmen und nach scharff gehaltenem Examine / gleich etlichen Rebellen und Aufrührer öffentlich vor Constantinopel stranguliren und erwürgen lassen. Diese traurige Post hat die Juden allhier so sehr befüret / daß sie alle über des Groß-Türcken Turaney sehr lamentiren / viel aber sich schämen außzugehen / und mit ängstlicher Melancholy hoch betrauren / daß ihre bey so viel 100. Jahren / mit vielem Fasten und Seufften erwarteter Messias / nunmehr so plötzlich in der ersten Wäset verdoeben / und mit ein Strick behohnt werden ist: O Wayh! O Wayh! Ihr Juden freu / a groussa Schmach sturdis jetzt sein! O Wayh! O Wayh! rufft all zusammen groß und klein / Duma.

A. Die Stadt Constantinopel. B. Türkische Bassa C. Der Messias / wie solcher strangulirt wird. D. Juden / welche über die grouße Schmach / O lader / Dwaohrufften. E. Die Stadt Aleppo. F. Dß Propheten Hauff / darinnen er sich bey einer Zauberin außhält. G. Die Türcken so zu jhme gehen und Almosen bringen. H. Hier fällt der Nebel von Sus vor leyd auff's Bouauu.

Abbildung 13: Wunder über Wunder (Frankfurt, UB, Sf 24/22 2)

Im Text selbst werden die Wunderberichte unverhohlen als bloße Erfindungen abgewertet, doch die Geschichte vom Bassa zu Jerusalem elaboriert wiedergegeben, was die Vermutung nahelegt, dass weitere Quelle vorgelegen haben.

Hier heißt es:

"Vnd habe der Bassa zu Jerusalem ein altes Stück Mauer von dem Tempel durch 50 Männer über einen Hauffen werffen lassen/ welches aber bey anfang der Arbeit gleich tod dahin gefallen/ der Bassa entsetzte sich darab/ und schickte andere 50. welchen es gleichfalls also ergangen/ darauff er Bassa ergrimtes Zorns in Person dahin gangen mit einem Eisern Pickel ein Streich gegen die alte Mauer führen wollen/ der alsbald in eine Steinerne Säule verwandelt worden/ und nit von der Stell hat können gebracht werden/ der Prophet aber/ so dahin beruffen worden/ solcher wider/ vermittelt eines Gebets/ in vorige Menschliche Gestalt gebracht/ welcher Prophet anzeigt/ daß unter dieser alten Mauer der Leib von Isabel begraben liege."<sup>1039</sup>

Der Autor des Flugblattes zitiert indirekt den Sendbrief *Das Aus dem Hebräischen verteutschte Jüdische Schreiben aus Jerusalem*, in dem als Tag für die Tempelreinigung der 25. Kislew benannt wurde. Nun sollten sich alle, ob jung, alt, gesund oder krank auf den Weg nach Jerusalem begeben. Das Schreiben aus Amsterdam vom 2. März, das auch in der *Zeitung auß Livorno* abgedruckt wurde, wurde dann wiederum ausdrücklich als Quelle genannt und fast wortwörtlich wiedergegeben. Nur das Wehklagen der Juden wurde ein wenig verstärkt: "O Wayh! O Wayh! rufft all zusammen groß und klein/ Ouma."<sup>1040</sup>

Die Illustration, die fast die Hälfte des Flugblattes ausmacht, stellt die Strangulierung Sabbatai Zwis, der eine große Menschenmenge beiwohnt, in den Mittelpunkt. Die Landschaft im Hintergrund ist sehr bergig und aus den Städten ragen Gebäude mit Zwiebeltürmen und Halbmonden hervor. Aus Konstantinopel strömen die Menschen strömen zu einem höherliegenden Richtplatz hinauf, wie er auch in Deutschland zu finden gewesen wäre.

In der Hinrichtungsszene wird der Verurteilte an den Füßen hängend stranguliert. Am Fuß des Martergerüsts wehklagen die Juden. Das Land Sus,<sup>1041</sup> das bereits in der Flugschrift *Beschreibung Des Newen Jüdischen Königs* als Aufenthaltsort der Truppen Erwähnung fand, taucht hier in der Legende unter dem Punkt H wieder auf, indem der Rabbiner von Sus ausruft: "Jou sag Schemphorasch"<sup>1042</sup>. Die Juden werden hier als die Anderen beschrieben, die sich auf

---

<sup>1039</sup> *Wunder über Wunder* (FFM).

<sup>1040</sup> *Wunder über Wunder* (FFM).

<sup>1041</sup> Die Stadt Sus wird in einem englischen Druck mit Santa-Crew gleichgesetzt. (*The Last Letters, to the London-Merchants and Faithful Ministers, Concerning The further Proceedings of the Conversion and REstauratiön of the Jews [...]*, London: CG. Cotton 1665.) Siehe auch Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 387ff. Scholem zitiert hier die Handschrift *Extrait d'une lettre écrite d'Amsterdam*, die in der Zürcher ZB unter der Signatur Ms F 30, S. 346r-346v zu finden ist.

<sup>1042</sup> Ha-Schem Ha-Mephorasch oder auch Schemhamphorasch ist eine der Bezeichnungen Gottes im Judentum und mit einem Tabu belegt. In der Schmähliteratur gegen die Juden wird dieser Name oft – auch in Verbindung

den Betrug einließen und nun die Rechnung dafür bezahlen würden. Alle jüdischen Messias-Hoffnungen werden demnach stringent abgelehnt und verspottet.

Insgesamt werden in der Illustration acht Ansichten betitelt, die sich auch auf die im Text beschriebene Vorgeschichte beziehen.

- A. Die Stadt Constantinopel
- B. Türkischer Bassa.
- C. Der Messias, wie er stranguliert wird.
- D. Die Schmach der Juden.
- E. Die Stadt Aleppo.
- F. Das Haus des Propheten, in dem eine Zauberin wohnt.
- G. Die Türken, die zum Propheten Almosen bringen.
- H. Der Rabbi von Sus fällt vor Leid auf das Bounum.<sup>1043</sup>

Durch die Art der Darstellung entfalten die Bilder ihre volle Wirkung, so dass der Betrachter den Eindruck gewinnen konnte, dass er selbst den Ereignissen beiwohnen und Teil des Publikums sein würde.<sup>1044</sup> Er kann, wie auch die anderen Zuschauer, seiner Sensationslust nachkommen. Das Publikum richtet dabei seinen Blick auf den Galgen und steht mit dem Rücken zum Bildbetrachter, nur der "Türkische Bassa" blickt dem Betrachter direkt ins Auge und lächelt, wahrscheinlich als Zeichen der Genugtuung vielleicht auch der Schadenfreude. Selbst Zwis Pferd – freilich ohne seinen Reiter – verfolgt das Geschehen am Rand der Menschenmenge, womit dem Abstieg Zwis nochmals Ausdruck verliehen wird. Hier beginnt nun die ausführliche Darstellung der türkischen Hinrichtungspraktiken. Der Topos der türkischen Grausamkeit, die einen wesentlichen Teil des damaligen Türkenbildes ausmacht, obgleich die europäischen Exekutionspraktiken mitunter nicht minder grausam waren, wird hier bedient und weitertradiert. Die Darstellung des Türken als den Anderen und als Reibungsfläche für die eigenen Normen und Werte spielt mit der Angst vor einem türkischen Einmarsch zusammen, die durch die tatsächlich stattfindenden kriegerischen Auseinandersetzungen, zuletzt in den Jahren 1663/64, kontinuierlich am Leben erhalten wurde.

Die folgende Flugschrift trägt einen sehr langen Titel, der bereits eine Zusammenfassung des Inhalts liefert und sich einer Wertung Zwis als "falsch gesalbter König" nicht enthält. Beachtenswert ist, dass Josvahel Cam und Sabeza als eine Person identifiziert werden, um damit etwaige Verwechslungen aufzuklären, was die Vermutung nahelegt, dass dieser Druck etwas später als seine beiden Vorgänger (siehe Liste) angefertigt wurde. Zudem werden diverse

---

mit der Judensau – gebraucht. Martin Luther verfasste ebenfalls im Jahr 1543 eine Schmähschrift mit dem Titel *Vom Schem Hamphoras und dem Geschlecht Christi*.

<sup>1043</sup> *Wunder über Wunder* (FFM).

<sup>1044</sup> Stöber: *Pressegeschichte*, S. 41ff.

Orte genannt, aus denen die Hinrichtung bestätigt worden sei. Der Inhalt der Schrift *Wunderlicher Anfang und schmälicher Auszug des unglängst neu erstandenen Juden Propheten Nathan Levi und des von Ihme creirten und neu=erwöhlten Königs/ oder Jüdischen Messiaë, Sabeza, folgends aber Josvahel Cam genant/ [...]*, umfasst zwei Textseiten und taucht mit kleinen Variationen und meist nur orthographischen Unterschieden in mehreren Flugschriften und illustrierten Flugblättern auf.

Die Schrift beginnt abermals mit einem kurzen Reim, der bereits einen gewissen Hohn äußert, und der sich sicherlich gut auf Märkten ausrufen ließ. Die anschließende Textpassage gibt zudem Auskunft über die Verbreitung der Nachrichten in den meisten Teilen Europas:

"Es bleibt darbey/ wie das gemeine Sprichwort lautet: Saumma cadunt omnia!

Was so plötzlich hoch gestiegen/  
muß auch plötzlich unten ligen.

Und so verhält es sich auch mit der Juden vermeynnten Wunder=Propheten/ und dessen gesalbten falschen König und Messia. Hiervon hat der Famæ Welt=erschallende Posaune/ den meisten Theil Europæ zimlichen Bericht biß anhero ertheilet"<sup>1045</sup>

Der Beschreibung von Prophet und König wird in diesem Text wenig Aufmerksamkeit geschenkt, hingegen den Vorkommnissen in Jerusalem, Smyrna und Konstantinopel umso mehr. Der Autor nutzt dabei die Gelegenheit seine judenverachtende Einstellung an entsprechender Stelle kundzutun. Der Prophet Nathan Levi wird hier als aktiver Part beschrieben, der das Geschehen lenkt. So habe er in Jerusalem den Jüngling Sobeza gewählt, ihn zum König gesalbt und ihm einen neuen Namen gegeben. Er werde auch nach Konstantinopel gehen und das "Gelobte Land" einfordern. Josvahel Cam, wie der König nun genannt werde, habe deswegen einen Brief an die Hohe Pforte aufgesetzt, in dem er den Sultan auffordert sich zu unterwerfen, sonst würde "er alle Türcken mit Stumpff und Stiel außzurotten".<sup>1046</sup> Der Kurier sei allerdings in Konstantinopel "nach Verlesung des Brieffs in Stücke gesäbelt worden".<sup>1047</sup> Unterdessen haben Prophet und König in Smyrna viele Anhänger finden können, die ihnen mit Geschenken huldigten. Der König habe sodann eine Geldsteuer erhoben, die von den Reichen von "arme gesellen" am Abend mit Gewalt eingetrieben worden sei. Der Bassa der Stadt habe daraufhin den Juden eine hohe Geldstrafe auferlegt und den "Rädelsführer niedersäbeln" lassen.<sup>1048</sup> König und Prophet, die sich vor der Stadt aufhielten, hätten schließlich die Flucht Richtung Konstantinopel ergriffen. Nachdem der Bericht des Bassas von Smyrna in Konstantinopel eingetroffen sei, habe der Sultan 30.000 Mann zur Ergreifung der beiden "Rebellen" ausgeschiedt. Einige

---

<sup>1045</sup> *Wunderlicher Anfang und schmälicher Auszug* (Basel), S. 1v.

<sup>1046</sup> *Wunderlicher Anfang und schmälicher Auszug* (Basel), S. 1v.

<sup>1047</sup> *Wunderlicher Anfang und schmälicher Auszug* (Basel), S. 1v.

<sup>1048</sup> *Wunderlicher Anfang und schmälicher Auszug* (Basel), S. 2r.

kleine jüdische Gruppen des "zusammen gelauffenen Judengesind" wären auf dem Weg "niedergesäbelt" worden. Die große Masse hätte sich allerdings ohne große Gegenwehr zer schlagen lassen. Mehrere Tausend seien geflohen und hätten ihren Messias im Stich gelassen, so auch Nathan Levi, auf den nun ein hohes Kopfgeld ausgesetzt sei. 20.000 wären jedoch "auf der Wallstatt [dem Schlachtfeld, JK] geblieben". Diese Beschreibung entspricht nicht mehr dem edlen, furchtlosen Reitervolk der Zehn Stämme, sondern vielmehr dem Stereotyp des schwachen, feigen und treulosen Juden. Der König sei jedenfalls nach Konstantinopel gebracht worden und habe unter Folter den Betrug gestanden. Danach sei es ihm noch schlecht ergangen:

"Dem vermeinten König aber ist auff des Sultans befehl sein process folgender gestalt gemacht worden: Erstlich/ wurde ihme mit Stricken hundert streich gegeben/ so dann die Zunge zum Rachen heraußgerissen/ ferner die Haut lebendig abgeschunden/ der Überrest des Cörpers aber bey den Füßen an galgen gehenckt; die Haut wurde mit hew außgefüllt/ und zum spetackel jedermänniglich an eine eiserne lange stangen aufgespisset/ welches dann alle anwesende Juden zu Constantinopel zu grosser scham und kläglichen geschrey veranlasset/ in deme selbige/ Auvve Later alle hoffnung wegen solches Messiaë sincken lassen."<sup>1049</sup>

Hier nun also wird die vermeintliche Strafe Zwis eindringlich beschrieben und keine Schmach wird ihm erlassen. Die Reaktionen der Juden werden dafür sehr kurz ausgeführt. Ziel des Druckes war wohl den Betrug der Juden aufzudecken. Neben dem Nachrichtengehalt klingt im Text eine Schadenfreude gegenüber den Juden an. Auffällig bleibt, dass Nathan in diesem Bericht deutlich die Zügel in der Hand hält. Die Deutung des aktiven Propheten und des passiven Messias machte sich schließlich auch Gershom Scholem zu eigen, der dafür wiederum von Jan Doktor kritisiert wurde.

Auf der Textebene inhaltlich nahezu identisch ist das illustrierte Flugblatt *Verwunderlicher Anfang und schmälicher Außgang*. Es ist, wie damals üblich, in Titel, Illustration und Text unterteilt. Im Titel wird Augsburg als Druckort angegeben, was jedoch reinweg eine fiktive Angabe sein könnte. Im Unterschied zu der Flugschrift *Wunderlicher Anfang und schmälicher Auszgang* betont das Flugblatt am Ende, dass der Leser nicht an den Nachrichten zweifeln solle, was wiederum den Verdacht nahelegt, dass solche Zweifel durchaus bestanden. Wolfgang Harms vermutet zudem, dass die Flugschrift in der Zeit der vierwöchigen Schiffspassage Zwis entstanden ist,<sup>1050</sup> womit sie die dadurch entstandene Nachrichtenpause füllte.

---

<sup>1049</sup> *Wunderlicher Anfang und schmälicher Auszgang* (Basel), S. 2r.

<sup>1050</sup> Harms: *Deutsche Illustrierte*, S. 292.

## Verwunderlicher Anfang und Schmählicher Aufgang.

Des unlängst Neuentstandenen Juden Propheten Nathan Levi, und des von Ihme creirten und Neuerwehltten Königs, oder Jüdischen Messia / Sabaze / folgendts aber Josvabel Cam genannt / welcher die 10. Stämme Israel auß ganz Europa wider sanken / die Türcken aufrotten / und seinem Volk das Gelobte Land wider aufheben sollen. Solcher angemaßter Gewalt und weit außsehendes Vornymen / ist per force durch den Türckischen Kaiser / und des hierzu vorordneten Balza unternommen / der erdichtete Messias und dessen falscher Prophet und Vordrücker / als Rebellen und Verräther / gefangen / folgendts nach vorhergehener Tortur / auß absteckung / die vom Leben zum Tode gebracht und hingerichtet worden; Wessen solches von Constantinopel / Livorno / Jerusalem / Alepa / unterschiedlich avifizirt / ferter aber sub dato 2. Martii von Amsterdam auß confirmirt und behauptet worden; massen der Leser solches hierauf deutlich zuvernehmen / auch den Verlauf durch Beschreibung des Kupfers zuerschen hat.



**S** bleibe darbey / wie das gemeine Sprichwort lautet: Summa cadunt omnia; Was so plötslich hoch gestiegen / muß auch plötslich unten liegen.

Und so verhält es sich auch mit der Juden vermeinten Wunder Propheten / und hierauf erfolgten falschen König und Messia. Hier von hat der Fanz Welterschallende Postume den meisten Theil Europa zümischen Vordrücke schickender ertheilet; wie nemlich solches neuerwehltten Königs und Messia Vordrücker nemlich der Prophet Nathan Levi / massen von Smirna und Jerusalem geschrieben wird; ein Mann großer Wissenschaft / sage / welcher der Heiligen oder Hebräischen / Griechischen / Arabischen / Caldischen und Lateinischen Sprach nicht allein erfabren / sondern auch selbig fertig reden könne. Dieser nun hat sich von den Ubreriff seiner Vöcker in 600 stark nach Jerusalem begeben; wofür sich er vorgegeben zuerben; und von dem Sultan die Abreitung des Gelobten Landes / worin auch der Türckische Kaiser werde willigen müssen / zubegehren. Worauf er einen Jüngling / unsern Jerusalem / zum König gesalbet; der bevor dessen Sobetza, von dem Propheten aber nachmals Josvabel Cam genemter worden; worauf dieser neuerwehltte König und vermeinte Messias ein Schreiben an den Kaiser nach Constantinopel abgeben lassen; des Inhalts; daß er König in Israel / und ihm alle des Türckischen Kaisers Lande zugehörig / demnach selbiger Kaiser ihm solche abretten solle; alsdann wolle er ihn zu einem Statthalter und Vice-Regentlicher Orten machen / widrigen Falls er alle Türcken mit Stumpf und Stiel auszurotten gedente. Der Courier oder Ubreriger dieses Briefs ist zu Constantinopel dar schicket empfangen; und nach Verlesung des Briefs in stücken geschehen worden. Auch von der Türckischen Regierung nächstste Anordnung geschahen / solchen Rebellen und Aufwüthlern Einhalt zu thun.

Ubrer dessen ist das Jüdische Volk ihren vermeinten König zu Smirna stark zuzulauffen; und haben ihm sehr ansehnliche Dienste und Anzuehung gethan; / worauf er auf die Stadt Smirna eine

Selbststeuer ansetzet; wein aber solches die Reichen selbigen Orts vorwegert; sind die Juden in 400 stark in einseitigen armen Gefellen / folgendts Abend in die reiche Stadt einzuflühen haben viel geschändet; und ihre gegenwärtigen ihren neuen König Geld zugeben; in etliche Häuser aber; haben sie starkes Widerstand gefunden; also daß sie mit einer guten Türckischen Pöbel / Suppen abgeben müssen. Folgendes Tages; als der Postfall solcher Stadt Smirna von solchen Tumult Nachricht erhalten; hat erliche der Rächleinsführer niedersäbeln die übrigen Juden aber um 6000 Zecim oder Ducaten strafen lassen; welche sie in wenig Stunden erikan müssen; hat auch folgendts solche Begebenheit an die Türckische Pforten berichtet. Der Jüdische König / so sich unachser; Weil von der Stadt aufschalpen; hat auch nach eingetragenen Bericht nicht länger daselbst trauen wollen; sondern seinen March gegen Constantinopel zugewendet; da ihm dann unterwegs; von den Juden; in allen Wegern; Satisfaction gelistet worden; / ihm auch das Volk immer mehr und mehr zuzulauffen.

Als nun hiervon fernere Nachricht an der Ottomannischen Pforten erschollen; hat der Sultan den Grand-Vezier mit 30000 Mann diesen zusammen gelassenen Jüdingesind entgegen zugeordnet; auch ernstlich beordert; che nicht zuerück zu kommen; er bringe dann die Rebellen und Rächleinsführer nemlich den falschen Propheten / und aufgeworffenen König mit sich; / der dann solcher strengen Ordre gemäß sich schlüpfung von Constantinopel aus erhaben; in die 40. Meilen marchiret; bis er etliche Jüdische Truppen angetroffen; welche er alleohne Unterschied niedersäbeln lassen; bis er endlich auf den vollen Hauffen der Juden getroffen; welche sich nach weniger Gegenwehre gar zeitlich in die Flucht begeben; und ihren neuerwehltten König oder Messiam im Stich gelassen; der dann mit grossen Freuden der Türcken gefänglich nach Constantinopel gebracht; und bald folgendes Tages für den Sultan geführt worden; der dann anfänglich sehr hartnäcklich; auf seinen falschen Vordrücken verharret; wie nemlich ein Gelandter Gottes; das Jüdische Volk zu erlösen wäre; Als er aber auf des Kaisers Befehl zur Tortur gebracht; hat sich alles viel anders befunden / und ist solche Brütigkeit offenbar worden; Der Prophet Nathan Levi aber hat sich durch die Flucht mit etlich 1000 Mann salvirt; mit Hinterlassung etlich 20000 Juden; so auf der Wahlstatt gelichtet.

Dem vermeinten König aber ist auf des Sultans Befehl sein Proceß folgender Gestalt gemacht worden: Erstlich wurde ihm ein Strick hundert Schritt gegeben; dann die Zunge zum Nacken herausgerissen; ferter die Haut lebendig abgeschunden; der Ubreriff des Körpers aber bey den Hüften an Galgen aufgehängt; bis die Haut wurde mit Heu ausgefüllt; und zum Spetackel übermänniglich an eine Eisen lange Stangen aufgeschloß; welches dann alle anwesende Juden zu Constantinopel zu großer Scham und kläglichen Geschrey veranlaßte; in dem selbigen Auwe Lader alle Hoffnung solches Messia müssen fincken lassen.

Dem Propheten Nathan Levi; der wie gemeldet; durch die Flucht entkommen; wird stark nachgetrachtet; massen der Türckische Kaiser ein groß Stück Geld auf ihm geborben; / wer selbigen lebendig nach Constantinopel liefern wird; deswegen auch drey Vossen; ihm auf unerschiedlichen Straßen stark nachsetzen; was sich nun damit ferners begeben; wird künftiglich die Zeit lehren; / und soll der Leser an folgenden Bericht nicht zweiffeln.

1. Nathan Levi zum Propheten erklärt.
2. Bericht der das Jüdische Opfer.
3. Salbet den Josvabel Cam zum König.
4. Der König gibt dem Türckischen Kaiser die Vosse, und begehrt die Rettung des Gelobten Landes.
5. Der vermeinte Jüdische Messias wird gefangen genommen.
6. Ihme wird die Zunge aus dem Nacken heraus geschnitten.
7. Wird lebendig geschunden.
8. Wird bey Hüften aufgehängt.
9. Der Juden Auwe Lader Geschrey / und Wehklagen.
10. Des Königs Hüften; wo er das Opfer empfangen.
11. Die Stadt Constantinopel.
12. Die Stadt Alepo.

Abbildung 14: Verwunderlicher Anfang und schmählicher Aufgang (Wolfenbüttel, NSLA, I Alt 22 Nr. 227 fol. 125)

Auf der Bildebene bestehen dagegen große Unterschiede: So wird das Motiv von *Verwunderlicher Anfang und schmähhlicher Außgang* zwar adaptiert jedoch von sieben weiteren Bildtafeln gerahmt. Die Bildlegende gibt 12 Erläuterungen zu den Abbildungen:

1. Nathan Levi zum Propheten erklärt.
2. Verrichtet das Jüdische Opfer.
3. Salbt den Josvael Cam zum König.
4. Der König gibt dem Türckischen Kayser die Visite, und begehrt die Restituierung des Gelobten Landes.
5. Der vermeynte Jüdische Messias wird gefangen genommen.
6. Ihme wird die Zunge aus dem Nacken heraus geschnitten.
7. Wird lebendig geschunden.
8. Wird beyn Füßen aufgehencckt.
9. Der Juden Auwe Lader Geschrey! und Wehklagen
10. Des Königs Hütten/ wo er das Opfer empfangen.
11. Die Stadt Constantinopel.
12. Die Stadt Alepo.<sup>1051</sup>

Auffällig ist hier, dass Text und Bild keine Einheit ergeben. So werden Ereignisse bildnerisch dargestellt, die im Text keine Erwähnung finden – wie die Bildnummer 1, 2 sowie 10 und 12 – aber scheinbar als gemeinhin bekannt vorausgesetzt wurden. Auch wird in Bild Nummer 4 ein Zusammentreffen von König, Prophet und Sultan dargestellt, dass es laut Text so nicht gegeben haben kann, da Nathan bereits vorher geflohen sei. Ein großes Augenmerk legte der Kupferstecher auf die Darstellung der Gefangennahme und Strafe Zwis. Demgemäß wird sowohl abgebildet wie Zwi die Zunge ausgerissen wird, ihm Gliedmaßen "geschunden"<sup>1052</sup> werden, als auch sein Hängen kopfüber am Martergestell mit abgezogener Haut. Der Hinrichtungsszene wohnt wieder eine große Menschenmenge bei als auch das Pferd Zwis – erkennbar an der Pose, die es auch in den bekannten Reiterbildnissen einnimmt. Im Unterschied zu *Wunder über Wunder* wendet sich der Sultan ebenfalls dem Geschehnis zu und sich damit vom Betrachter ab. Rechts vom Martergestell klagen die Juden und rufen "Auwe Lader". "Der Schrei 'Auwe Later' (Bildlegende Nr. 9) ist eine etwas korrumpierte Wiedergabe der standardjiddischen Ausrufe *Oy veh!* ('o weh') und *layder!* (zentraljiddisch: *la:der*; vgl. deutsch *leider*)."<sup>1053</sup> Auch wurde dieser Ausruf in antijüdischen Bildpolemiken gebraucht und in Zusammenhang mit der Judensau gestellt,<sup>1054</sup> reflektiert damit also durchaus eine judenfeindliche Haltung. Die Person, die in *Wunder über Wunder* als Rabbi von Sus vorgestellt wurde, wird hier nicht mehr namentlich aufgeführt, auch ruft sie nichts aus, dafür scheint ihr der Kopf zu fehlen.

---

<sup>1051</sup> *Verwunderlicher Anfang und schmähhlicher Außgang*.

<sup>1052</sup> Auf dem Bild ist zu erkennen, das zwei Männer Zwi an Arm und Beinen halten und dabei Messer in der anderen Hand halten.

<sup>1053</sup> Maier u. Pilger: *Polnische Fabelzeitungen*, S. 31.

<sup>1054</sup> Harms: *Deutsche Illustrierte*, S. 292.

Im Allgemeinen kann festgehalten werden, dass die Graphik die Aussage des Textes unterstreicht und die Aspekte der grausamen Folter und Hinrichtung hervorhebt. Eine nachrichtensmäßige Berichterstattung, die sich der Wertung enthält, wurde in dieser Serie der Folterberichte jedenfalls zugunsten einer publikumsheischenden Sensationspresse unterbrochen. Maier und Schumacher sehen diesen Druck in der Tradition von Berichten über grausame Exekutionen,<sup>1055</sup> womit ein weiterer Seitenstrang der Diskursverkettung eröffnet wurde.

Das illustrierte Flugblatt *Verwunderlicher Anfang und schmälicher Außgang* oder eine Variante davon fand seinen Weg nach Danzig in die Druckerei von David Friedrich Rhete, der es als die zweisprachige Flugschrift *Wunderlicher Anfang und Schmälicher Außgang Des Jüdischen Königes SABETHA SEBI Welcher Gestalt Derselbst auff Befehl Des Türckischen Käysers gerichtet worden Hat der Leser auß folgender Relation und dem beygefügtten Kupfer mit mehrem zu vernehmen Anno 1666 [...]* mit beiliegendem illustriertem Faltblatt veröffentlichte.<sup>1056</sup> Die Graphik des Flugblattes wurde abermals von Jan Bensheim adaptiert – erkennbar an seinem Stil und den Initialen auf der Pferddecke – und nochmals verfeinert. Er fügte dem Hinrichtungsspektakel die Pfählung der ausgestopften Haut des Juden-Königs hinzu, wodurch der Lust am Schrecken nochmals mehr Raum geschenkt und die Übertreibung vorangetrieben wurde. Maier fand mit diesem fünften Druck den letzten in der Rhete-Serie, die für den Drucker offenbar einen guten Gewinn erzielte.<sup>1057</sup>

"Offenbar ließ sich die schaurige – wenn auch ganz und gar erfundene – Geschichte recht gut verkaufen; das Faltblatt war ja durchaus auch zum Ausschmücken einer kahlen Zimmerwand geeignet, etwa zur Erinnerung an die Vergänglichkeit des Lebens oder als Warnung vor übertriebenen Hochmut [...]."<sup>1058</sup>

Typ	Titel	Standort
iFB	<i>Neubelebter König/ oder Printz der Jüden. Das ist/ Etwas Neues/ von dem erhöhten Josvehel Cam/ wie selbiger nacher Constantinopel kommen/ daselbst anfang gefangen gesetzt/ aber endlich wider von dem Groß=Türcken erlediget und zu hohen Ehren erhaben worden/ solches durch gewisse Hand aus Constantinopel den 7. Martii/ Anno 1666. Wie auch aus Schmirna und andern Orten gewaltig Confirmiret wird</i>	Wolfenbüttel, HAB, IE 200 Regensburg, StB, 999/4 Jur.1065

<sup>1055</sup> Maier u. Schumacher: *Ein Medien-Hype*, S. 148.

<sup>1056</sup> Der Druck ist mir lediglich aus der Veröffentlichung Ingrid Maiers bekannt. Vgl. Maier: *Acht anonyme*, S. 141ff.

<sup>1057</sup> Ein ganz ähnlicher, wenn nicht gleicher Druck findet sich auch in British Library zu London: London, BL, C.190.aaa.27(4). (Vgl. Maier: *Acht anonyme*, S. 148.)

<sup>1058</sup> Maier: *Acht anonyme*, S. 143.

Gänzlich anderer Prägung ist das nun vorgestellte illustrierte Flugblatt *Neubelebter König/ oder Printz der Jüden*, mit dem gleichzeitig die vierte und letzte Phase der massenmedialen Rezeption beginnt, die – in den Bemühungen um Aufklärung – von Ambivalenz geprägt ist. Mit seinen Äußerungen in Bild und Schrift steht das Flugblatt den Schreckensmeldungen über den Foltertod Zwis radikal entgegen und zeichnet sich durch eine sehr judenfreundliche Haltung aus, die eine Verbindung zu Petrus Serrarius nahelegt. So berichtet eine in Zürich aufbewahrte Handschrift von Anfang Juni, dass der Juden-König in Konstantinopel königlich behandelt werde. Vom 23.07.1666 habe man Nachricht aus Amsterdam, dass seine Türen offenstünden und die Juden ihn besuchen dürften.<sup>1059</sup> Dies korrespondiert wiederum mit dem Inhalt des Flugblattes. Die Vermutung liegt nahe, dass das Flugblatt die Nachrichten aus einem judenfreundlichen bzw. jüdischen Umfeld verarbeitete, mit dem Versuch das Bild Zwis in ein positives Licht zu rücken und christliche Endzeiterwartungen zu verstärken. So wird die Hinrichtung in diesem Flugblatt dementiert und die Naherwartungen durch neue Wunderberichte bestätigt.

"Geliebter Leser! was neulich in unterschiedlichen Zeitungen von des Jüdischen Königes schmählicher Hinrichtung und Tod ist ausgesprenget worden/ ist nunmehr von glaubwürdigen Orten verworffen worden; und melden im Gegentheil die Briefe von Constantinopel vom 7. Martii folgendes: Der Jüden König ist zu Constantinopel nunmerhro ankommen/ allda er den Türkischen Kayser und den Primo Vezier nicht gefunden/ in deme selbe auf der Jagd gewesen/<sup>1060</sup> ist von denen daselbst sich aufhaltenden Jüden mit Freuden empfangen worden!"<sup>1061</sup>

Weiter wird gemeldet, dass die Janitscharen<sup>1062</sup> gedroht hätten, alle Juden zu töten. Dieser gemeldete Umstand eröffnete den Raum für eine alternative Erklärung für die Inhaftierung Zwis: Der Juden-König sei vom "Vice Vezier" zu seinem Schutze in Gewahrsam genommen worden. Nach einem Jagdausflug hätten dann der Sultan und der Großwesir dem Tumult ein Ende gesetzt. Dem "Cypier" sei sodann die Aufsicht über den König anheimgestellt worden. Dieser würde sich nun jedoch beklagen, dass er dieser Aufgabe nicht gerecht werden könne, da weder Tür noch Schloss verschlossen blieben und sich von selbst öffnen würden. Der Cypier habe

---

<sup>1059</sup> *Extraict des nouvelles touchant les Juifs d'Amsterdam*. 06.06.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 494-497; *Copie de la lettre Escriste d'Amsterdam*. 23.07.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 995.

<sup>1060</sup> Tatsächlich frönte der Sultan oft der Jagd.

<sup>1061</sup> *Neubelebter König*.

<sup>1062</sup> Eine als besonders grausam geltende Eliteeinheit des osmanischen Militärs, die auch die Leibwache des Sultans stellte. Sie wurde aus christlichen Kindern rekrutiert, die anfangs als Kriegsbeute später – bis 1683 – durch ein spezielles Aushebungsverfahren ("devsirme" – Knabenlese) in die Truppe aufgenommen wurden. Im Lauf ihrer Geschichte gewannen sie an enormen politischen Einfluss. Im Jahr 1826 wurden sie durch Sultan Mahmud II. aufgelöst und vernichtend geschlagen.

Neubelebter König/ oder Prinz der Juden. Das ist/  
**Stwas Neues/ von dem erhöheten Gosebel Nam/ wie sel-**  
**bigier nach Constantinopel kommen/ daselbst anfangs gefangen gefekt/ aber endlich wider von dem Gros- Tür-**  
**cken erlediget und zu hohen Ehren erhaben worden/ solches durch gewisse Hand aus Constantinopel den 7. Martii Anno 1665.**  
 Wie auch aus Schmirna und andern Orten gewaltig Confirmiret wird.



Eltebter Leser! was neulich in unter- Schloffer von sich selbst auffglengen und zer- ger beleidigen solte; Der Juden König soll un-  
 schiedlichen Zeitungen von des Jüdi- springeten; er auch ohngehindert ein und aus- terschie dliche Nächte nacheinander in des-  
 schen Königes schmählicher Hürich- gehen könte. Es hat ihn auch gedachter Sy- Gros- Türcken Kammer kommen sein/ wor-  
 tung und Tod ist ausgesprenget wor- pier vielmal auff dem Dach des Hauses beten- über der Türckische Kayser fast auff den Tod er-  
 den/ ist nunmehr vö glaubwürdige Dr- sehen/ war solches Haus so wol von aussen als schrockensy/ und sich hefftig entsetzet habe.  
 ten verworffen worden; und melden im Gegentheil inwendig in schrecklichem und wunderlichem & Der Bassa von Smirna hat auch einen  
 die Briefe von Constantinopel vom 7. Martii fol- Feuerglanz umgeben zusehen/ also/ daß der Lepressen Courier von Constantinopel be-  
 gendes: Der Jüde König ist zu Constantinopel nun- Cyprier sich nicht vorfiet herzumachen/ viel we- kommen/ welcher vermeldet/ daß/ wie &  
 mehro antommen/ alda er den Türckischen Kayser- niger das Hause ansehen. Der Juden König/ von dannen ziehen wollen/ habe Er den Jü-  
 und den Primo Bezier nicht gefunden/ in deme selbe hat auch seinem Volk/ als den Juden lassen den König mit einem grossen Staat und vie-  
 auf der Jagd gewesen/ ist von de- n daselbst sich auf- ansagen/ sie solten sich nicht fürchten/ sondern dem gemeinen Volk sehen durch die Strassen  
 haltenden Juden mit Freuden empfangen worden/ gutes Muths sein/ dann alles was er gethan/ gehen/ nicht anders als wann der Türckische  
 die Janitscharen aber und andere grosse Herren ha- und noch zu thun in Willens habe/ komme von Kayser selbst/ wäre durchgangen. S-  
 den einen gefährlichen Aufruhr erwecket/ in deme hoher Hand her/ und sey den Menschen un- viel vor dismahl/ ins künstliche ein mehrers  
 sie überlaut geruffen/ man solte die Juden ohne Un- möglich solches zuverwehren Ihrer viel die- Erklärung des Kupffers.  
 ter schied und einiges Verschonen ermorden/ und zu ses Orts halten/ ihn und seine Gesellschaft in- ang des Jüdischen Könige.  
 tod schlagen; und ob wol der Vice Bezier sich hier- hohen Ehren/ als von Ort gesandte; Sein- ang des Jüdischen Könige.  
 grossen Unheil vorzukommen/ auch den Juden Kö- chen Klang von sich. Ferner so wird berichtet/ si h- kliglich gebärdet haben.  
 nig/ der sich ungeheissen eingestellet/ und ihm willig- ses habe der Türckische Kayser befohlen/ man- der Gefängnis.  
 gefolgt/ in das Gefängnis setzen lassen/ haben doch- solle ihn/ als der Juden König/ in ein prächt- ges Haus oder Zimmer führen/ und daselbst- Glang umgeben/ ist in dem verfertten Gefängnis zuse-  
 die Janitscharen mit ihrem Aufflauff und Tumult- ges Haus oder Zimmer führen/ und daselbst- Glang umgeben/ ist in dem verfertten Gefängnis zuse-  
 noch immer fortgefahren/ bis endlich der Türckische- auff das herrlichste halten; gab ihm auch eine- den liegen.  
 Kayser und Gros- Bezier so von der Jagd wider zu- grosse Anzahl Volcks zu; also daß ihm als ei- fängnis/ welcher mit Flammen umgeben.  
 rückte gekommen/ solches Unwesen gänzlich gestil- nem grossen Fürsten begegnet wurde. Endlich- hat ihm auch der Türckische Kayser den U- fanghaus geführet/ und ihm grosse Ehr von Türcken und  
 Jüdischen Königes anbefohlen/ der sich aber bey- tul- Prinz der Jüden gegeben/ und durch einen- Haus geführet/ und ihm grosse Ehr von Türcken und  
 dem Türckischen Kayser so bald beklagt/ daß ihm- Trommelschlag lassen publiciren/ durch die- Jüden erwiesen wird.  
 unmöglich wäre/ den Jüdischen König in der Ge- gange Stadt/ daß niemand bey Leibes und Le- Gros- Türckischen Kayser/ Schlast- Gemach.  
 fängnis zu behalten; In deme alle Ehren und- dens Straff einen Juden verstoffen/ vielwen- E N D E.  
 3 4

Abbildung 15: Neubelebter König/ oder Prinz der Juden (Wolfenbüttel, HAB, IE 200)

Zwi auch auf dem Dach des Hauses beten gesehen, welcher "von aussen als inwendig in schrecklichem und wunderlichem Feuerglantz"<sup>1063</sup> umgeben gewesen wäre und auch die Kleidung Zwis hätte in Feuer gestanden und würde glänzen. Von den Juden werde er als Gottesgesandter verehrt und auch der Sultan zeige ihm Ehrerbietung. So hätte der Sultan befohlen, ihm einem König angemessene Räumlichkeiten anzubieten und ihn fürstlich zu bewirten. Ansonsten habe Zwi den Sultan des Öfteren nachts in seinen Kammern aufgesucht und ihn dabei sehr erschreckt. Die Ehrenbezeichnung "Prinz der Juden" sei Zwi vom Sultan höchstpersönlich verliehen und sodann öffentlich verkündet worden. Zudem habe er die Juden unter seinen Schutz gestellt und den Bassa von Smyrna für sein Vorgehen sie bestraft.

Die sieben Illustrationen unterstreichen den Inhalt des Textes und geben zusätzliche Informationen. Wie der Legende zu entnehmen ist, behandeln sie die folgenden Themen:

- A. Die Rebellirende Janitscharen/ über den Einzug des Jüdischen Königs.
- B. Der Jüden König/ wie er von etlichen Türcken zur Gefängnis geführt wird/ darüber viel Jüden sich kläglich gebärdet haben.
- C. Der Jüden König/ spatzierce auff dem Dach der Gefängnis.<sup>1064</sup>
- D. Der Jüden König/ mit einem sonderlichen Glantz umgeben/ ist in dem versperten Gefängnis zusehen/ davon die Rigel und Schlösser zerbrochen/ zur Erden liegen.
- E. Der Jüden König betet auff dem Dach deß Gefängnis/ welcher mit Flammen umgeben
- F. Der JüdenKönig/ wie er in ein prächtiges Lusthaus geführt/ und ihme grosse Ehr von Türcken und Jüden erwiesen wird.
- G. Der Jüden König kommet bey Nacht/ in des Groß=Türckischen Kaisers Schloff=Gemach.<sup>1065</sup>

Es ist auffällig, dass Zwi in den Graphiken stets eine Krone trägt und von einer Aureole umgeben ist. Eine derart positive Darstellung ist für diesen Zeitraum im Diskurs der Flugpublizistik einmalig. Es zeigt, dass eine positive Rezeption des jüdischen Messias im deutschsprachigen und damit v. a. im christlichen Diskurs noch im Bereich des Möglichen lag und ein alternatives Ende, als der Schreckenstod denkbar war.

In der niederländischen Zeitung *Courante uyt Italien en Duytsland* aus Amsterdam, Nr. 17, vom 24. April 1666 wurde eine weitere Variante eines Endes jenseits von Tod und Schrecken gemeldet. Demnach sei aus Venedig die Nachricht eingetroffen, dass Sabbatai Zwi zwar in Konstantinopel angekommen und gleich inhaftiert worden sei, er im Verhör auch bekannt habe, dass er arm sei und keine Wunder vollbringen könne, er aber keine Juden noch sonst wen habe

---

<sup>1063</sup> *Neubelebter König.*

<sup>1064</sup> Im Bild C wurde unterhalb des Türschlosses die Zahl 50 (?) gestochen. Ob es sich hierbei um einen Hinweis auf den Kupferstecher handelt, ist jedoch nicht bekannt.

<sup>1065</sup> *Neubelebter König.*

verführen wollen. Daraufhin sei er wieder freigelassen und auf der Straße ohne Begleitung gesehen worden.<sup>1066</sup>

Typ	Titel	Standort
FS	<i>Kurtzer Bericht vom Vrsprunge des mehrgenannten Königs der Jüden/ durch Einen Freund aus Smirna.</i>	Jena, ThULB, 4Diss philos 426, 0001-0004

Inhaltlich deckt sich die vierseitige Flugschrift mit einem langen Artikel in der Mai-Ausgabe des *Nordischen Mercurius* des Jahres 1666,<sup>1067</sup> weswegen auch die Veröffentlichung der Flugschrift für diesen Zeitraum anzunehmen ist. In ihrem Ton ist sie jedoch distanzierter und weniger freundlich als die Zeitungsmeldung aus Hamburg. Sie ist als ein Brief eines christlichen Augenzeugen aus Smyrna angelegt und wurde als Reaktion auf die Nachfrage des Adressaten konzipiert, der hier als "Monsieur" angesprochen wird. Ihrer Aufmachung nach bewegt sich diese Flugschrift wie schon andere im Rahmen privater Korrespondenz, um Legitimität und Glaubwürdigkeit herzustellen.<sup>1068</sup> Der "gemeine Mann" konnte so unter Umständen das Gefühl entwickeln, Informationen zu erlangen, die sonst nur einem kleinen sozialen Kreis bekannt gewesen wären. Viele hier – wie auch andernorts – enthaltene Informationen und Topoi finden sich später in der "offiziellen" Geschichtsschreibung von Gershom Scholem wieder und bedürfen einer erneuten kritischen Bewertung. Tatsächlich finden sich in Zürich zwei Handschriften, die im Einklang mit den Meldungen des *Kurtzen Berichts* stehen und aus Smyrna vom ersten April 1666 datiert wurden.<sup>1069</sup>

Der Juden König wird im *Kurtzen Bericht* "Caram --- Sevy"<sup>1070</sup> genannt. Im Folgenden wird ausführlich sein Werdegang und Aussehen beschrieben, wonach er 38 Jahre alt, dicklich, aber wohl proportioniert sei. Bereits vor 15 Jahren sei er aus Smyrna verjagt worden, weil er sich

<sup>1066</sup> Maier u. Schumacher: *Medien-Hype*, S. 139. Die Autoren zitieren hier die niederländische *Courante uyt Italien en Duytsland* vom 24. April 1666, Amsterdam.

<sup>1067</sup> "Majus 1666, Italien", in: *Nordischer Mercurius*, 1666, Nr. 5, S. 295-300.

<sup>1068</sup> Wolfgang Adam: "Textelemente des Briefes auf illustrierten Flugblättern der Frühen Neuzeit", in: Wolfgang Harms, Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 341-367. Der Autor hat sich auch mit dem veröffentlichten Sendschreiben in *Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafactur* beschäftigt, doch schlagen sich die unzureichenden Kenntnisse über Judentum, Sabbatianische Bewegung sowie ihre mediale Verbreitung und Rezeption in seiner Auseinandersetzung mit der Flugschrift nieder.

<sup>1069</sup> In dem Manuskript von Huldreich Burckhard *Ex Smyrna die 1 Aprilis*, (Zürich, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 355r-356v) wird gleich zu Beginn klargemacht, das man Zwi für einen "erlogenen König und Messias der Juden" halte. Die Handschrift endet mit der Abreise nach Konstantinopel. Eine etwas ausführlichere und längere Version bietet das Manuskript *Auß Smyrnen. den 1. April*, (Zürich, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 358r-359v.), die mit der Landung in Konstantinopel endet. Der Juden-König soll hier nicht getötet, sondern gegen ein Lösegeld von nicht weniger als 100.000 Realen eingetauscht werden.

<sup>1070</sup> *Kurtzer Bericht*, S. 1v.

als König der Juden ausgegeben habe. Nach vielen Reisen sei er über Gaza nach Jerusalem gekommen. Dort habe er 4.000 Reichstaler aus Ägypten unter den Armen verteilt. Dies habe jedoch den Zorn der örtlichen Rabbiner hervorgerufen, weswegen er die Stadt wieder habe verlassen müssen. In Smyrna habe Zwi dann in Schulen und Synagogen öffentlich gelehrt und viele Almosen gesammelt, um jüdische Sklaven auf den Galeeren zu befreien. Doch in den Augen des Autors entsprang dieses Handeln nicht der Barmherzigkeit, sondern verfolgte lediglich den Plan Anhänger zu gewinnen: "Und also brachte er sich allmählich durch Spitzfündigkeit und seinen guten Verstand in die Gunst der Gemeinde; Dann seine Brüder/ die hier in gutem Credit stehen/ spendirten unter der Hand so viel unter den Pöbel/ daß er sich dessen gantz versichert halten kunte".<sup>1071</sup> Damit wurde erneut der Stereotyp bedient, Zwi habe v. a. bei den Armen und Ungebildeten Erfolg<sup>1072</sup> und zum anderen wurde unterstellt, dass der Erfolg nur erkaufte sei, weil der Pöbel wiederum bestechlich sei. Mehr als 200 Propheten – darunter Männer, Frauen und auch Kleinkinder – seien bislang bekannt. Sie würden anfangs heftig zittern, dann ohnmächtig werden und schließlich Zwi als Messias und König bestätigen, der sie ins gelobte Land bringen werde. Nach dem sie wieder zu sich kommen, würden sie sich – "zu großer Verwunderung unserer Christen/ die solchs täglich sahen und anhöreten"<sup>1073</sup> – an nichts erinnern. Die Ältesten der Juden hätten die Gefahr, die von Zwi ausgehe, erkannt, woraufhin Zwi die Synagoge mit 300 Anhängern habe stürmen lassen und sich dann selbst als Messias ausgerufen habe. Die Türken, die die Lage eine Weile beobachtet hätten, hätten nun ebenfalls eingegriffen und eine Geldstrafe von 1.500 Löwentalern verhängt. Zwi sei vom "Subaşi" – dem Stadtinspektor – aufgefordert worden, die Stadt binnen drei Tagen zu verlassen, woraufhin er nach Konstantinopel abgereist und dort festgenommen worden sei. Die Bewegung wurde an dieser Stelle als gefährlich für das religiöse Establishment und die staatliche Ordnung dargestellt.

Anders als in der Zeitungsmeldung im *Nordischen Mercurius* wurde in der Flugschrift eine Schlussbemerkung festgehalten, die die Hohe Pforte als rational abwägend und berechnend darstellt und auf diese Weise die Verzögerung der Hinrichtung Zwis erklärt: "Glaublich ist/ daß weil ihnen wol wissend/ daß er wenig ausrichten kan/ sie ihn nicht tödten/ sondern allda auffhalten werden/ bis ihn die Jüden ratzionieren/ welches unter 100000. Rthlrn nicht wird zu thun seyn. Kömmt hiervon was heraus/ wil ichs avisiren."<sup>1074</sup> Bei all ihrer feindlichen Haltung Zwi gegenüber entspricht die Meldung über dessen Inhaftierung den bekannten Fakten und bediente

---

<sup>1071</sup> *Kurtzer Bericht*, S. 2r.

<sup>1072</sup> Auch dieses Bild verankerte sich fest in der Geschichtsschreibung.

<sup>1073</sup> *Kurtzer Bericht*, S. 2r.

<sup>1074</sup> *Kurtzer Bericht*, S. 2v.

nicht Wunschvorstellungen oder Sensationsgier. Die andauernde Haftzeit mag auch erklären, warum im Sommer 1666 keine neue Flugpublizistik entstand: Es gab schlichtweg keine neuen Entwicklungen, über die man hätte berichten können. Das lange Schweigen der Medien wurde erst im August und noch vor der Konversion Sabbatai Zwis zum Islam durchbrochen.

### August 1666

Typ	Titel	Standort
FS	<i>Seltzamber und Unvermeinter wievol Umständiger und für Gewiß eingelangter Bericht was es mit deme schier Vergessenen nunmehr wider offenbahrn entstandenen Jüdischen König Sabbathai Sebi Jetzt und vor eine Beschaffenheit habe. Aus Amsterdam vom 5. August 1666.</i>	Augsburg, SuStB, 4 Gs Flugschr. 1826

"Schier in Vergessenheit" geraten sei der jüdische König Sabathai Sebi laut der Überschrift der vierseitigen Flugschrift *Seltzamber und Unvermeinter wievol Umständiger und für Gewiß eingelangter Bericht*, was in Einklang mit den Zeitungen steht, die nichts über ihn im Juni und Juli berichteten. Dafür stand z. B. im Jahr 1666 die Hochzeit der spanischen Infantin mit dem österreichischen Kaiser im Fokus der Medien und ragte als das Medienereignis des Jahres heraus.

Die bilinguale Flugschrift beinhaltet nunmehr drei Meldungen, wobei die erste auf Niederländisch bzw. Niederdeutsch verfasst und in lateinischen Lettern und nicht wie sonst bei deutschsprachigen Texten üblich in Fraktur gesetzt wurde. Da der niederdeutsche Text nicht übersetzt wurde, ist davon auszugehen, dass die Leser die Sprachen zumindest lesen konnten, was auf einen "grenznahen" Druckort schließen lässt. Die Beiträge sind in ihrem Grundtenor neutral bis freundlich.

Das erste kurze *Extract eines Nider=Teuschten Schreibens de dato Amsterdam den 14.24. Julij. Anno 1666* verherrlicht Sabathai Sebi als göttliches Instrument und befindet sich damit auf einer Aussagenebene mit dem illustrierten Flugblatt *Neubelebter König*. Es bestünde kein Zweifel an der baldigen Erlösung Israels. Die Berechnungen würden auf September 1666 als Zeit der Wiederbringung Israels verweisen. Jetzt sitze aber der König in einem "offenen" Gefängnis in Gallipoli und die Juden würden ihr Beten und Bitten fortsetzen.<sup>1075</sup> Die zeitliche Nähe zum erwarteten Beginn der messianischen Zeit aktualisiert die Nachrichten und erklärt warum vermutlich nach einer solch langen Nachrichtenpause dieser Druck entstand.

---

<sup>1075</sup> Vgl. *Copie de la Lettre escripte d'Amsterdam*. 23.07.1666, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 349r-349v.

Der zweite Bericht bezieht sich auf Briefe aus Smyrna vom 14. Juni und nimmt durch die Verwendung des Konjunktivs eine distanziertere Haltung als der erste Brief ein. Auch hier werden Zwis Haftbedingungen in Gallipoli als "herrlich und [er als, JK] wol tractiret"<sup>1076</sup> beschrieben, sodass selbst Juden, Christen und Türken ihn besuchen dürften. Der König habe versichert, dass der Tag der Erlösung nahe sei. "Derowegen Sie vermeinend/ daß Sie in ablegung ihres sündlichen Lebens mit rechtschaffener waarer Hertzens=Busse [...] allen fleiß unwenden [sic!] sollen."<sup>1077</sup> Augenzeugen würden von großen Wundern berichten, die sie glauben ließen, dass Zwi der Auserwählte sei, der die Juden sammeln und zurückführen werde. Für neue Wunder und Zeichen sei die Zeit jedoch noch nicht gekommen. Weiterhin wird aus Livorno gemeldet, dass viele Juden mit ihren ganzen Familien nach Alexandria aufbrechen würden und noch weitere ihm folgen wollten. Auch der Prophet Nathan habe in Gaza noch vor seiner Abreise Wunder bewirkt.

Der letzte Brief sei eine Kopie eines Sendschreibens "Sabbatai Sebis" an die Rabbiner in Konstantinopel in Erwartung seiner Ankunft. Er sei vom Hebräischen ins Latein und vom Latein ins Deutsche übersetzt worden. In der Sammlung Hottingers sowie in der *Duræana* im Staatsarchiv in Zürich findet sich jeweils eine lateinische Handschrift des Briefes. Scholem vermutet, dass es sich bei der Schrift in der Hottinger Sammlung um einen von Serrarius für einen Schweizer Freund vom Hebräischen ins Latein übersetzten Brief handelt.<sup>1078</sup> Er stellt damit eines der wenigen ins Deutsche übersetzten und veröffentlichten Sendschreiben dar, weswegen ich es hier in voller Länge zitiere.

"So spricht der Grosse König unser HErr/ der H. König mit meinem Gruß zu allen Gläubigen Völkern/ die Mich lieben/ damit ich Sie mache zu Freunden durch Erbschafft zubesitzen das Gutte/ und Ich Ihre Schätze fülle mit Seegen/ so wol Geistlich als Leiblich/ auch das Meine Sanfftmüthigen mit Guette gesegnet werden mögen/ spricht der Herr: Also seindt auch gesegnet alle Menschen meines Glaubens/ so Manner [sic!] als Weiber/ Brüder und Schwestern/ Söhne und Töchter: Gesegnet seind sie/ sag Ich/ auß dem Munde deß grossen Gottes/ und auß dem Munde seines Knechtes seines Außerwöhlten. Euch sey nun hiermit kund und offenbahr/ daß an dem Sabbath/ an welchem diese Section oder Theil vom Gesetz vorgelesen wird/ welche anso anfähet: Werdet Ihr in meinen Satzung Wandeln/ rc. Lev: 26. v.3 Gott mein Elleind und aufrichtiges Gemüth angesehen/ und mich mit grosser Freude überschattet und erfüllet/ worauß ich sath [sic!]/ und klar mercken können/ das die längst verlangt und gewünschte Zeit der Hoffnung Israels nunmehr vorhaden [sic!]/ So Euch für dißmahl genug sey gesagt zu sein. Derowegen stärcket Euch und seid Tapffer/ Ewer Hertz frewe sich/ alle die Ihr wartet auf den Herrn und seinen Gesalbten.

---

<sup>1076</sup> *Seltzamber Bericht*, S. 1v.

<sup>1077</sup> *Seltzamber Bericht*, S. 1v.

<sup>1078</sup> *Apographum Epistolae Regis Judaeorum: Amsterdamo mssae huc 24. Augusti. 1666.* 24.08.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 510 (in der Handschrift John Durys). Siehe auch: *Apographum Epistolae Regis Judaeorum, Amsterodamo huc misseae. 14.08.1666*, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 348. Vgl. Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 694f.

Unsere Brüder/ wann diese Worte zu Ihren Ohren gelangen werden/ werden mit Lobgesungen außbrechen/ und alle für freuden auf springen/ die seine Gerechtigkeit lieben/ und immer dar sagen: Hochgelobt sey der HErr/ so den Frieden seines Knechts will/ und Geheiligt sey sein Grosser und Preißwürdiger Nahm in Ewigkeit.

Meine Seele/ so vormals sehr betrüebt und geängstet/ ward nun mit grossen Freuden Glantz [sic!] überschüttet/ und hupffet für Freuden.

Der Allerhöchste gebe nach seiner Warheit und Barmhertzigkeit/ das dieser Trost (welchen ich bey mir empfunden/ wie man diese Wort gelesen: Und ich will Euch wider an sehen und will meine Wohnung im [sic!] mitten Euch haben/ und unter Euch wandeln/ und meine Seele soll Euch nicht mehr verwerffen v. II.) möge immerwehrend seyn/ und sich vermehren. Das Israel wird sich mit Euch in seinem Schöpffer freuen/ und die Kinder Sion frölich sein in ihrem König. Sehet in diser meiner Einsam wird wahr/ und gleich wahr=lebendig gemacht/ was Proverb. 18. v. 10. zulesen: Der Nam deß HERRN ist ein vestes Schloß; Der Gerechte lauffet dahin und wird beschirmt und erhört; Sehet diß ist die Zeit der Liebe. Darumb seyt wacker und stärcket euch und übet euch fleissig im Gesetz mit beten/ fasten und vilem wiederhalten waschen und baden. Dann die Erlösung Israels ist/ durch die Göttliche Hülffe nahend für der Thür.

Dieses war unterzeichnet SABBATHAI SEBI<sup>1079</sup>

Das Schreiben, das einer Zeit der Ungewissheit über das Verbleiben bzw. die Zukunft Zwis entspringt, ist von der Hoffnung auf die Wiederbringung Israels und einer deutlichen Naherwartung getragen. Inhaltlich bietet sie – abgesehen vom messianischen Anspruch Zwis – wenig Angriffsfläche für eine christliche Kritik, sofern die Rückführung der Juden und die Aufrichtung des jüdischen Staates zum Glaubensdogma gehörten. Vielmehr könnten sich mit der Eingangsformel "Gruß zu allen Gläubigen Völkern/ die Mich lieben" auch Christen angesprochen gefühlt haben. Und auch zum Ende wird die Tür zum Christentum geöffnet, wenn von der "Zeit der Liebe" gesprochen wird, die dem christlichen Dogma der Nächstenliebe die Hand gereicht haben könnte. Der Sendbrief bleibt unkommentiert, wird weder eingeführt, noch ausgeleitet, sodass sich der Leser selbst seinen Reim machen musste. Die Flugschrift als solches trägt bei aller Spekulation keinen polemischen Charakter, sondern eine eher positive Haltung gegenüber Zwi.

### November/Dezember 1666

Typ	Titel	Standort
iFB	<i>Deß vermeinten Jüdischen Messiaë entdeckter Betrug und Abfall. Wie solches aus Constantinopel von glaubwürdiger Hand/ unter dem dato des 10. und 20. Novemb. Anno 1666. nacher Wien/ und von dar an andere Oerter berichtet worden</i>	Braunschweig, Anton-Ulrich-Museum <sup>1080</sup>

<sup>1079</sup> Seltzamber Bericht, S. 2r-2v.

<sup>1080</sup> Dieser Titel ist mir nur als Abdruck aus der Publikation Schmidt-Biggemanns bekannt. Vgl.: Wilhelm Schmidt-Biggemann: *Baruch de Spinoza, 1677-1977 – Werk und Wirkung*, 3. Aufl., Braunschweig 1977 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek, Nr. 19), S. 65.

Das illustrierte Flugblatt *Deß vermeinten Jüdischen Messiæ entdeckter Betrug und Abfall* wurde Ende des Jahres 1666 veröffentlicht. Gleich zu Beginn werden die unterschiedlichen Nachrichten über den Verbleib des "vermeinten Juden Messia" thematisiert. Es schildert die Haftzeit und die Konversion Zwis zum Islam. Als Stilelement wurde ein Dialog zwischen dem Sultan und Zwi während seines Verhörs gewählt, was ein Alleinstellungsmerkmal dieses Flugblattes darstellt. Die Dialogform nutzte im Jahr 1669 gleichsam der englische Schriftsteller und Gartenbauer John Evelyn (1620-1706) in seinem Werk über die drei "berühmten" Betrüger Padre Ottomano, Johann Micheal Cigala und Sabatai Sevi,<sup>1081</sup> auf das später noch näher eingegangen wird. Visuell wurden die folgenden neun Szenen festgehalten.

1. Hier wird der falsche Messias auf der Post nach Constantinopel geführt.
2. Hier wird er verhönet verspottet und mit faulen Früchten geworfen.
3. Wird von den Türckischen Kayser gestellt.
4. Hier verläugnet er den Jüdischen und schwere auf den Türckischen Glauben.
5. Hier wird er zu den Obristen Præsidenten geführt.
6. Hier werden ihm seine Kleider außgezogen die Piscotten gefunden/ und Türckischen Kleider angezogen.
7. Der Polnische Juden=Gesandte wird ein Türck und verschweret seinen Glauben.
8. Hier steht der abgefallene Messias sambt seinen Dienern/ und ist Türckisch bekleidet.
9. Hier ist des Messiæ Ehweib zusehen/ so auch eine Türckin worden.<sup>1082</sup>

Die Bildtafel 4 in der Mitte hat die Konversion Zwis zum Inhalt und den meisten Raum ein, die restlichen acht Bildtafeln gruppieren sich um sie. Bild Nummer 9 zeigt die Konversion der Ehefrau eines polnischen Juden. Die Bildnummer ist seitenverkehrt, was darauf deutet, dass es sich auch bei diesem Druck um eine Kopie bzw. Neuauflage handeln könnte. Die graphischen Elemente stehen in völligem Einklang mit den Äußerungen im Text und ergeben eine Einheit.

Zunächst wurden die Haftbedingungen Zwis in einem Schloss "10. oder 12. Meilwegs von Adrianopel" geschildert. Dort habe er Audienzen abgehalten und zahlreiche kostbare Geschenke bekommen. Die Besucherströme hätten jedoch derart überhandgenommen, dass vor Ort die Preise zu stark angestiegen seien und es einen Brotmangel gegeben habe, weswegen ein Aufstand der Bevölkerung befürchtet wurde. Der hiesige Kommandant habe deswegen eine Meldung bei der Hohen Pforte gemacht und Befehl erhalten, den "gedachten Juden-Messiam schleunigst nach Adrianopel", wo sich der Sultan derzeit aufhalte, zu bringen. Ist die Reportage

---

<sup>1081</sup> John Evelyn: *Historia De tribus huius seculi famosus Impostoribus, Das ist Beschreibung der dreyen unlängst beruffenen Betrieger/ Nehmlich des Padre Ottomano, Mahomed Bei oder Johann Micheal Cigala, und Sabatai Sevi: Deren der Erste für einen Sohn [...] deß verstorbenen Groß-Türcken ausgehen ward. Der Ander will seyn ein Printz [...] Der Dritte ist der falsche Meßias der Juden*, 1669.

<sup>1082</sup> *Deß vermeinten Jüdischen Messiæ entdeckter Betrug und Abfall. Wie solches aus Constantinopel von glaubwürdiger Hand/ unter dem dato des 10. und 20. Novemb. Anno 1666. nacher Wien/ und von dar an andere Oerter berichtet worden*, nach: Wilhelm Schmidt-Biggemann: *Baruch de Spinoza, 1677-1977 – Werk und Wirkung*, 3. Aufl., Braunschweig 1977 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek, Nr. 19), S. 65.

bis dahin noch recht neutral, wird Zwi im Folgenden zunehmend abwertend referiert. Selbst die Reaktion des Pöbels auf Zwi sei alles andere als freundlich gewesen: "Als man nun kaum diesen Lugen-Propheten zu Adrianopel eingebracht hatte/ lieff der Pösel mit grossem Geschrey häufig zu/ wurffen ihn mit faulen Obst/ Melonen und Koth/ daß die Quardi gnug zu thun hatte/ selbigen gantz nacher des Kaysers Pallast zubringen/ [...] "<sup>1083</sup> Die Stimmung in der Bevölkerung sei demnach völlig gekippt gewesen.

Im Palast des Sultans sei Zwi nun in Anwesenheit des Großmuftis, eines Schriftgelehrten<sup>1084</sup> sowie des ganzen Rates vom Sultan selbst verhört worden, der von ihm neue Wunder eingefordert hätte. Zwi gab daraufhin zu verstehen, dass sich es hierbei um bloße Gerüchte handeln würde und er noch nie ein Wunder vollbracht habe. Weiterhin habe er gestanden, dass er allein zum Zweck der Selbstbereicherung so gehandelt habe:

"Ich hab die Zeit meines Lebens kein Wunder gethan/ werde auch ietzunder keines wircken mögen/ diß zwar laugne ich nicht/ daß ich in meiner Jugend studirt/ und in den Jüdischen Ceremonien und Gesetzen mich bester massen geübet. Diesen nun meinen Glaubensgenossen/ den Juden/ einen falschen Wahn verursacht/ daß sie mich für den Messiam gehalten/ und angefangen mich zuverehren und beschencken; Weil ich nun gesehen/ daß durch diß Mittel ich mich nicht wenig würde bereichern/ hab ich sie in solchen Gedancken bleiben lassen/ auch ihnen Rath und Unterricht mitgetheilet/ wie das gemeine Wesen in Flor und Wachsthum möchte gebracht werden/ mich aber selbstn niemal in solchen Selbst=Betrug einführen lassen/ daß ich der Messias wäre/ sintemal der von den Propheten weißgesagte/ und von den Juden erwartende Messias schon längst kommen ist."<sup>1085</sup>

Besonders der letzte Satz dieses Auszugs ist bemerkenswert, handelt es sich doch hierbei bereits um eine Abkehr von orthodoxen jüdischen Endzeiterwartungen. Welche Messiasfigur er jedoch damit gemeint habe könnte, geht nicht hervor, denn in der deutschsprachigen Polemik wurde der islamische Prophet Mohammed ebenfalls als falscher Messias bezeichnet.

Nach diesem Geständnis habe der Sultan Zwi vor die berühmte Wahl gestellt, ob er zum Islam übertreten oder lieber hingerichtet werden möchte. Zwi habe, weil er sich schon lang zum Islam hingezogen fühle, die Konversion gewählt. Der Sultan habe dieses Verhalten mit einer täglichen Pension von 1,5 Reichstalern und kostbaren Gewändern belohnt. Beim Kleidungswechsel habe man dann in seinen alten Kleidern zwei Brote gefunden, mithilfe derer er vorgetäuscht habe tagelang zu fasten, um dann heimlich zu essen. Dies stellt eine Variante der Interpretation der *Newen Zeitung auß Livorno* dar, in der der Prophet mit seiner Partnerin des Nachts gespeist habe, um am Tage das Fasten vorzutäuschen. Die betrügerischen Absichten des

---

<sup>1083</sup> *Deß vermeinten Jüdischen.*

<sup>1084</sup> Ein Schriftgelehrter wird in diesem Druck mit einem Efendi gleichgesetzt. Efendi ist jedoch "lediglich" eine türkische Form der höflichen Anrede.

<sup>1085</sup> *Deß vermeinten Jüdischen.*

falschen Messias werden so unterstrichen. Dass es sich dabei – nach Meinung des Autors – wohl um eine schlechte Eigenschaft von Juden sui generis handeln mag, legt die Fortschreibung der Geschichte nahe. Denn demnach sei kurz nach der Konversion Zwi ein polnischer Abgesandter eingetroffen, der Zwi mit samt seiner Frau und Gesinde in den Islam gefolgt und ebenfalls dafür reich belohnt worden sei.

Der letzte Absatz der Schrift widmet sich der Reaktion der Juden, die traurig und beschämt seien. Sie wären nun den Verhöhnungen jedermanns ausgesetzt, hätten jedoch daraus die Lehre gezogen, keinem mehr zu glauben, der sich als Messias ausbebe.

Das Flugblatt ist zwar nicht explizit judenfeindlich, doch werden antijüdische Stereotype fortgeschrieben. Zwi wird als wissentlicher Betrüger und Verführer dargestellt, der allein auf seinen eigenen Vorteil bedacht sei und aus reiner Geldgier handele. Dass ein weiterer Jude ebenfalls seinen Glauben gegen Geld eintausche, macht die Zuschreibung verallgemeinerbar und auf alle Juden übertragbar. Gleichzeitig wurden die Juden als die ewig Betrogenen gezeichnet, die immer wieder denselben Fehler machen würden, der sie in Gefahr bringe und viel Geld koste.

#### 1669/70

Typ	Titel	Standort
iFB	<i>Jüdische neue Zeitung vom Marsch aus Wien und anderen Orten der jetzigen zwölf Jüdischen Stämmen/ als nemlich: Ruben/ Simeon/ Levi/ Juda/ Zabulon/ Isaschar/ Dan/ Gad/ Aser/ Naphtali/ Jousepffh/ Benjamin/ Au wey Getzel/ Au wey Masuschy/ O lader/ O lader/ der Toderus und das Abrahamge synd für grossem Leyd auffs Bounum gefallen/ welche nun/ weil sie aus der Christenheit sollen verbannisiret werden/ zu dem Nathan ziehen wollen.</i>	London, Jewish Museum, AR 2248

Das illustrierte Flugblatt *Jüdische neue Zeitung vom Marsch aus Wien* ist eine judenfeindliche Schrift, die die Verbannung der Juden aus Wien zum Hauptthema hat und in diesem Zusammenhang die Zwölf Stämme und Nathan Levi erwähnt. Wahrscheinlich entstand sie im Kontext der Vertreibung der Juden aus Wien in den Jahren 1769/70 unter Kaiser Leopold I. (1640-1705), die maßgeblich von der Kaiserin Margarita Theresa von Spanien (1651-1673) vorangetrieben wurde, weil sie den Juden u. a. die Schuld am Tod ihres erstgeborenen Sohnes Ferdinand Wenzel im Säuglingsalter gab.

Jüdische neue Zeitung vom Marsch aus Wien und andern Orten der jegigen zwölff Jüdischen  
 Stämmen/ als nemlich: Ruben/Simeon/Levi/Juda/Sabulon/Jaschar/Dan/Gad/Asser/Naphtali/Joseph/Benjamin/ Au-  
 wey Gezel/Au wey Mausehy/ O lader/ O lader/ der Todereus und das Abrahänge seynd für großem Leyd außs Bou-  
 num gefallen/ welche nun/ weil sie aus der Christenheit sollen verbannt/ret werden/ zu dem Nathan ziehen wollen.



Das erste Lied.

1. Feig/ Bergen/ Gumbel/ O Hatonen / ou  
 Wien/Rompe/ Sammel/ Meyer/ Ambel/ die  
 Klyber reist entwey/ die Goyen uns verfol-  
 en/ Du Wey/ mit Degen/ Dolchen/ des Lebens-  
 lüter frey.  
 2. Die Hintle heftig blierat / den Brill/ gebro-  
 den hat/ das Schlingen mächtig gerrat/ das Pelz-  
 en ist sehr matt/ das Huchelgen verjaget/ die  
 Schoulen sehr geklaget/ des Lebens sind sie satt.  
 3. Wourum? Reckuff sage / sind wir so ubel-  
 dran/ Dourum/ ach/ Moyses Klage/ mit uns ist schon  
 yethan/ das Schachern großer Summen/ die Goy-  
 en übernommen/ so wir gefangen an.  
 4. Jou Hebegezig/ Klopffe/ Alfroungen komme-  
 bald/ je ein den andern jopffe/ komm lebes jung und  
 alt/ du Schlungen/ führ den Heyen/ jezund im kühl-  
 len Meyen/ durch manchen bösen Wald.  
 5. Zum Nathan wir nun wandern/ O du Leiser/  
 Aron/ keiner laßt nicht den andern / Ach Kämble/  
 Salomon/ Die Kachel/ Silber/ Wehler/ schrobr ich  
 bey meiner Seele/ auch müßer mit davon.  
 6. Kein Raht ist zu erdenken/ tieff schon der Dot-  
 teries/ nach Wien viel zu beschendern/ so ist doch dieß  
 gewis/ der Abraham zum Drachen/ kommt in des  
 Nathans Rachen/ schmirt uns die Diebes Fuß.  
 7. Kein Mittel will hie batten / die Schlapp-  
 erma seet an / ben Zeit/ auch thut vorratten / fort

8. Der Debele Speck gestressen/ des Pfack/ Cü-  
 sel auch/ des Chalmuths gar vergessen/ und wider-  
 Juden Brauch/ der Aberte zur Schulen/ Sapho-  
 em wollen fühlen/ in einer Christen Strauch.  
 9. Der Thurn war gar zu wider/ die Ele Götter-  
 ruck/ und ihre beyde Brüder / wie mancher Schel-  
 me thut/ gar ubel auch gebauet/ daß allen Meus-  
 schen grauset/ die noch gelebet gut.  
 10. Drum wir aus diesen Landen/ mit höchstem  
 Schimeff und Spott / mit groß Verlust/ end  
 Schanden/ samyt ganzer Juden Drott/ verstorren  
 und verlassen/ ganz forchtam wie die Hasen/ ver-  
 dammet nun vor Götter.  
 11. Rauffmüngen gleichrool handelt/ der Mart-  
 gen/ Israel/ noch hin und wieder wandelt/ im lüch-  
 ten Lage hell/ zur Keis den Rebbes suchen/ und ach-  
 ten nicht das Fluchen/ nicht tooßen von der Stall.  
 12. Löw/ Hündel/ und Josephs Ette / der kleine  
 Benedik/ die Meime aus dem Witte/ zu ihrem groß  
 Unglück/ mir Nathan levi allen/ vor Augsten/  
 Schreuen/ Heulen/ sie schreien vor dem Errie.  
 13. Sou houplet dann zusammen/ Du Nabbs  
 Dav. d schrey/ zum Nathan in die Flamen/ der he-  
 het Schwefel/ eyruch peynlich zu naerren/ in Ab-  
 grund emzuführen/ Strick zu euch all Du way.  
 Das ander Lied. Der Juden March.  
 Ang da da bang dang da da bang/ zt wird  
 Erst den Juden bang/ weil sie müßen aus

2. Dang da da bang dang da da bang/ lebe un-  
 ser Kayser lang/ der den Greul von sich schafft/ so  
 in Juden Herzen hafft/ singet Christen dang da  
 dang/ aus ist mit der Juden Schlang.  
 3. Dang da da bang dang da da bang/ Juden-  
 Hund machts nicht zu lang/ fort mit euch der Wü-  
 stien zu/ laß jureit den Ochs und Kuh/ was ihr habt/  
 gestolet ist/ was weiß mancher armer Christ.  
 4. Dang da da bang dang da da bang / Schel-  
 men machs es nicht zu lang/ saufft aus dem Gläs-  
 kein jeder Freiß/ wo der Gauschwanz der Deckel ist/  
 Eysen sä macht Messel zu der Meiß/ Debele bräts  
 mit gankem Fleiß.  
 5. Dang da da bang dang da da bang/ ihr  
 Mamsler machet nicht zu lang/ Abraham und  
 Kämble schmolten / daß sie Schindlen siedten sollen/  
 Calange/ Jact und Feiß zum Hasen/ Weatruirft  
 braten und Kohlen anblasen.  
 6. Dang da da bang dang da da bang/ heyder  
 Phylle es wird zu lang / Herken ist der Kleytte  
 binck. Heye de Mamme ist ehlich Gesind/ achelt  
 und basset/ pacht euch geschwind/ ihr Keyloff/ ihr  
 Mamsler/ ihr Teufelzgeind.  
 7. Dang da da bang dang da da bang/ aus dem  
 Thor hart/ mit Gedrang/ keiner bleib im Christen  
 Reich/ schert euch weg/ zugleich zugleich/ nehmt das  
 Lied zum Abschied mit/ brecht den Hals den ersten  
 Critt.

Abbildung 16: Jüdische neue Zeitung vom Marsch aus Wien (London, Jewish Museum, AR 2248)

In der Überschrift werden die Zwölf Stämme sowie der Prophet Nathan erwähnt, die unter großem Wehklagen das nunmehrige Ziel der Vertriebenen wären. Die Schrift ist von hasserfüllten Ressentiments gegen die Juden durchsetzt und bedient judenfeindliche Stereotype. In den beiden abgedruckten Liedern kommt folglich auch die Freude über die Vertreibung des "Teufelsgesind" zum Ausdruck. Nathan Levi taucht in dieser Schrift als Randfigur in Erscheinung und spielt auch auf dem Kupferstich keine Rolle, weswegen es sich hier eher durch die Referenz auf ihn um eine Aktualisierung des Zwi-Diskurses und eine Diskursverkettung handelt. Insgesamt wird Nathan in drei Versen des ersten Liedes angeführt. Im letzten Vers erfährt der Leser dann auch, dass sich Nathan wohl in der Hölle befände, wenn dort steht:

"Sou houchlet dann zusammen/ Ou Rabbi  
David schrey/ zum Nathan in die Flammen/ der ko=  
chet Schwefelbrey/ euch peinlich zu tractieren/ in Ab=  
grund einzuführen/ Strick zu/ euch all Ou way."<sup>1086</sup>

Nathan wird hier in im Zuge judenfeindlicher Äußerungen rezipiert und auch die zwölf Stämme sind nicht länger positiv besetzt. Vielmehr wurden sie vom Autor der Schrift als fiktiver Zufluchtsort für die vertriebenen Juden genutzt, um sie und ihre Hoffnungen zu verhöhnen.

#### Nach 1670/71

Typ	Titel	Standort
iFB	<i>Warhafftige von allen Conjecturen und Muhtmassungen entfernte Juden-Zeitung aus Aleppo einen neuentstandenen grossen Wunder-Propheten betreffend der die verlohrenen zehen Stämme Israels wieder versamen/ und selbigen insgesamt das Land Canaan einräumen soll. Dessen eigentliche Bildnus darbey gleichfalls befindlich.</i>	München, BSB, Einbl. V,8 r

Die Auseinandersetzung mit Zwi in der deutschsprachigen Flugpublizistik beschließt das illustrierte Flugblatt *Warhafftige von allen Conjecturen und Muhtmassungen entfernte Juden-Zeitung*. Diese Schrift hat nicht allein "einen neuentstandenen grossen Wunder-Propheten" zum Gegenstand, sondern beschäftigt sich in der zweiten Hälfte des Textteils mit dem Rasin-Aufstand unter dem Kosaken "Stenka" Rasin, den das Flugblatt als grausam und brutal schildert. In den Jahren 1667 bis 1669 betrieben Rasin und seine Gefolgschaft auf dem Kaspischen Meer Piraterie und waren bei ihren Beutezügen recht erfolgreich. Im Jahr 1670 führte er als aufständischer Kosake im Wolga-Gebiet eine Revolte gegen das Zarenreich an, unterlag letztendlich

---

<sup>1086</sup> *Marsch aus Wien.*

und wurde 1671 hingerichtet.<sup>1087</sup> Das Flugblatt berichtet zwar von dem Aufstand, weiß aber nichts von einer Niederlage und Hinrichtung Rasins, woraus geschlossen werden kann, dass dieses Flugblatt etwa 1670/71 publiziert wurde.

An diesem Druck ist besonders auffällig, dass die verschiedenen Einheiten, d. h. Überschrift, Bild, Text und Reim unterschiedliche Aussagen beinhalten. Während beispielsweise in der Überschrift der Rebell Rasin nicht erwähnt wird, zeigt das Bild einen Shilo Sabothoi und Stephan Razin nebeneinanderstehend. Der Graphik zufolge, sei der Shilo 5547 geboren worden, was sofern es sich hier um eine jüdische Zeitangabe handeln soll, dem Jahr 1787 entsprechen würde. Shilo Sabothoi wird als alter Mann mit weißen langen Haaren und einem weißen Bart dargestellt, der auf dem Kopf einen Laubkranz trägt. Sein rechter Zeigefinger ragt empor und in der linken Hand hält er einen Stab. Im Hintergrund werden, gerahmt von einer sehr gebirgigen Landschaft, drei Szenen dargestellt, die auch im Text eine Rolle spielen. Auf Höhe des rechten Armes von Shilo Sabothoi wurde ein Weg abgebildet, der zu einem Tor in einen Berg führt. Zwei weitere Szenen finden in Berghöhlen statt, wobei zum einen ein Engel dem liegenden Alten einen Stab überreicht und zum anderen dem Alten vom Engel die Bundeslade gezeigt wird. Die dritte Szene zeigt, wie Shilo Sabothoi seine Hand und Stab gegen eine Gruppe von Männern erhebt, die ihn kniend anflehen und ihre Pfeile und Bögen vor ihm niederlegten. Hinter Sabothoi steht eine Gruppe Männer, die Juden sein können.

Der Text wird abermals von einem Reim eröffnet, der eine stark ablehnende Haltung offenlegt:

"So siehet Er recht aus der Jüden ihr Prophet/  
Zu dem ein grosser Hauff der Jüden täglich geht/  
In Meinung Canaan bald wieder zu bekommen  
Sein Frevel und Betrug wird werden bald vernommen."<sup>1088</sup>

Im Gegensatz dazu steht der abgedruckte Text, der von einem "grossen Geschrey" in der "Mittägigen Tartarey", was in etwa die Steppengebiete Osteuropas nördlich des Schwarzen Meeres inklusive der Krim umfasste, berichtet. Am Ende stellt sich heraus, dass es sich um ein vermeintliches Schreiben eines Moses ben Menasse aus Aleppo an seine Glaubensgenossen handelt. Demnach hätte sich ein ganz fremdes Volk einem Shilo Sabathi angeschlossen, der als überaus ansehnlich und majestätisch beschrieben wird: "Summa/ er ist gezieret mit aller vollkommenen Schönheit/ die die rechte Farb/ Ordnung/ und gehörige Proportion aller Glieder und

---

<sup>1087</sup> Stepan Timofejewitsch Rasin (geb. um 1630, hingerichtet 1671 [greg.] in Moskau). Vgl.: Vgl. Paul Avrich: *The Russian Rebels, 1600-1800*, New York 1972; Heiko Haumann: *Geschichte Russlands*, Zürich 2003.

<sup>1088</sup> *Warhafftige von allen Conjecturen*.

Warhaftige von allen Conjecturen und Muhtmassungen entfernte Juden-Zeitung aus Aleppo einen neu-entstandnen grossen Wunder-Propheten betreffend der die verlorne zehen Stämme Israels wieder versamlen/ und selbigen gesamt das Land Canaan einräumen soll. Dessen eigentliche Bildnus darbey gleichfalls befindlich. Einbl. V. 8 r



So siehet Errecht aus der Jüden ihr Prophet/ In Meinung Canaan bald wieder zu bekommen  
 Zu dem ein großer Hauff der Jüden täglich geh/ Sein Frevel und Betrug wird werden bald vernehmen  
 Schreiben an Rabbi G. ... in Sprach: Mid. Karapel.

Hier ist ein grosses Geheiß von einem Propheten/ der sich neulich in der  
 Weiden Weidung in der Tartary/ als ein Führer und Haupt einer jüdischen Menge in der  
 Nation/ die da in ober waly und derselben Gegent wohnen.  
 Der Name dieses Propheten oder Herrschers heist Shilo Saboteol/ er ist gar ein ansehnliche lan-  
 ge Person/ eines schönen Majestätischen Angesichts/ die Haar seines Hauptes sind so weiß als der Schnee/  
 und so lang/ daß sie bis an den Gürtel reichen/ in der Mitten des Hauptes geschwelet und zertheilt/ wie die  
 Manier der Rajaiten ist.

Der Bart ist von derselben Art/ und bedeckt die ganze Brust/ er trägt einen weissen Rock von  
 Purpur/ und einen Kranz von Zwergeln eines Baums auf seinem Haupt/ und hat eine weissen Stab oder  
 Speisruhr in der Hand/ Summa/ er ist gezieret mit aller vollkommenen Schönheit/ die die rechte Farb/  
 Ordnung/ und gehörige Proportion aller Glieder und Stücken geben kan/ so daß sein Leib ein jüdischer  
 Wapen kan genennet werden seiner göttlichen Seiten.

Als einmal eine ganze Armee Tartaren wider sie als Feinde/ die ihr Land einzunehmen kommen  
 wollen/ aufzogen/ und sich den Angeriffen zuweilen/ hat sein Weisheitliches Angesicht einen solchen  
 Schrecken in ihren Herzen erwecket/ daß sie nicht ihre Waffen von sich geworffen/ zu seinen Füßen gefal-  
 len/ und über laut geruffen: Ieru, Ieru Tartari, welches auf ihrer Sprach so viel heisset/ als O Jerusa-  
 lem/ du überflückter Hauff von Jerusalem! Da hat der Prophet Rabbi Shilo seinen Stab gegen sie  
 aufgehoben/ und ihnen besohlet/ aufzustehen/ sagend: Meine liebe Brüder/ ihr seyd von dem Saamen  
 Jacobs so wohl als wir/ und ob schon der große Gott Jehova uns sagt über den ganzen Erdboden ver-  
 breitet hat/ weilen unsere Väter seinen Gebotten nicht gehorsam gewesen/ und andern Göttern gedienet/  
 Doch/ daß ihr verachtet seyd/ und euer Zorn nicht ewig wäre/ hat er mich Shilo Saboteol gesandt/  
 daß ich euer Haupt und Führer seyn/ und euch bringen solle in das Land der Verheißung/ da ihr alle den  
 Ewigen Segen und Freyheiten genießet werdet/ die unsrer Nation zu Zeiten des Königs Salomons geschä-  
 hen/ Dann ich bin der Shilo/ auf welchen ihr so lang gewartet/ aber nun ist die Zeit erfüllet/ daß ich er-  
 scheinen solle/ Derwegen seyd so geduldig/ und solget mir/ ich will den Grund legen in Jerusalem/ und ihr  
 Mauern wieder bauen/ der Tempel des Herrn will ich wieder aufrichten/ und selbigen viel herrlicher ma-  
 chen als Salomons gewesen/ welcher nur ein Tempel oder Schatten war von besagtem meinem Tempel.  
 Fürchtet euch nicht vor euren Feinden/ kann es wider euch keiner in geringsten einigen Widerstand thun.  
 Ingleichen sagte er ihnen auch/ daß er vor angeführten Jahr einen Saba Saboteol gesandt habe/  
 ihm den Weg zu zeigen/ aber der sey unheimlicher Weise von den Täufern ermordet worden/ deswegen  
 seye ich auch eines schweeren Gerichts/ so über sie kommen wird/ zu versehen. Er reiset gar geschwinde  
 und langsam/ aber sein Haupte weiset sich täglich/ er leydet nicht/ daß einer ein Schwert weget/ womit man  
 kan Schaden thun/ und verspricht ihnen anders nichts als Liebe und Frieden. Commencier diese Zeit-  
 ung allein unsrer Brüder und Glaubensgenossen/ nicht aber den Heyden/ damit sie uns nicht damit  
 abschänden und verhöhen.

Datum Aleppo. Ich bin Euer freund und Bruder (v. d. Rethen)  
 Sein Saboteol arca 7665 Moses ben Manasse.

Der arafame Knecht in Moskau siehet vier Fürst Razin nennt Er sich/ ob es wird le...  
 Wie Er sieht seinen Volk in seiner Ruhung sit. Was Er gefangen an/ wird man in tauzen sehn.

Eigentliche  
 Nach dem Original gestalte  
**Bildnus des in ganz Europa weit und breit  
 bekannter Moskowitischen Knechten  
 Steffan Razin/ zc.**

Es ist eine gute und geraume Zeit her/ wo von Redens und Schreibens und Ersch-  
 lens gewesen von dem in dem berühmten Großfürstenthumb Moskau entstandnen/ und nunmehr  
 so weit um sich gefreueten Rebellion/ was es nun eigentlich vor eine Beschaffenheit so wol damit  
 gehabt und noch heut zu Tage habe/ soll anho richtig doch unabhänglich gemeldet werden.

Der Rebellion und höchstschädlichen Aufbrubr Oberhaupt Stephan Razin genant/ ein alter  
 demüthiger Feind von Moskau erstlich Saranga und andere Plätze an dem Waschan Wolga/ darnach auch  
 auf der Höhe von Astrachan einige öfter überkühlet/ und darauf mit seinem groben Geschüt/ welches er  
 in diesen Orten erobert/ die Passagie selbiger Flußer verhinert. Wie nun der Gouverneur von Astrachan  
 6000 Mann unter dem vier Gouverneur ihm entgegen geschickt/ und der Räuber Razin solche mit einem  
 sonderlichen strategem ganz geschlagen/ so hat er sich darauf erkühlet/ die Festung Astrachan selbst an-  
 zugreifen/ und nach wenig geschener Rechten/ in seine Gewalt gebracht/ zu welchem trefflichen Platz er  
 vor 7000 Mann Munition und Bewehr bekommen. Den Gouverneur hat der Knecht samt den Seinigen  
 gen Hand und Fuß abhauen/ sie hernach aufhängen oder in Säden stecken/ und alsdann ins Wasser werffen  
 lassen. Den Woywoden ließ er vom Thurm herab stürzen/ und seine Gemahlin und Fräulein Döchter/ nach  
 dem er sie vorher selbst gnochtstüchiget/ ganz nackend rückerms auf Parade binden/ und sie also denen Ca-  
 nisassen/ so die heiligsten Tartaren sind/ zur Schändung übergeben. Wie nun der Dyran zu Astrachan  
 seine Sachen so wol seiner Erwartung nach aufgerichtet/ gieng er von Tag zu Tag weiter/ und ob wol der  
 Herzl. Majestät ihm merckliche Macht entgegen geschickt/ hiehe doch der Knecht allezeit Pfeiler/  
 und Drang mit seiner heillosen großen Armee überall durch/ also daß er auch noch bis auf diese Stunde  
 sich tollkühner Weise im Feld finden lässet. Er hat vor kurzem vorer Zeit viel groß Moskowitisch  
 Häupter geschlagen/ mit welcher auch einige tapfere Leute/ als Obrist Wöschhausen/ Obrister Quell/  
 und Obrist Straßburg gefallen/ andere aber weit man noch nicht so sie hin kommen; So wollen etlich  
 vor gewis berichten/ daß sich der Czar selbst nach Urkangel oder Siberien flüchtig begeben/ weil sich obge-  
 wendter Knecht neben dem abgesetzten Patriarchen continuirlich verlärdet. So viel sonst dieses irrel-  
 mütigen Wöschhausen Person betrifft/ ist er Anianos ein schlechter Knecht gewesen/ hat auch che diesen bey ei-  
 nem Dürren von einem Dürrenschützen gedinet/ auch mit denen Cosacken auf dem Caspischen Meer gestrich-  
 let. Nachdem aber dieser Bruder durch Befehl des Generals Dolgorouy vor einiger Zeit in Moskau ge-  
 sendet worden/ ist dieser also herzu kommen/ seines Bruders Tod zu rächen/ welches uns Wörtlich zu richten  
 er erstlich zc. in so. Cosacken an sich gezogen/ die ihm alldann 6. in 7000 andere jugendliche/ woraus er  
 seiner Macht sich allgemach zu gebrauchen angefangen/ in massen er anno 1707. 0000 Mann stark sein/  
 und er sich nunmehr Fürst Stephan Razin Othmann tituliren lassen soll. Was weiter mit ihm sich er-  
 eignen wird/ lehret die Zeit/ und soll getreulich mitgetheilet werden.

Abbildung 17: Warhaftige von allen Conjecturen und Muhtmassungen entfernte Juden-Zeitung (München, BSB, Einbl. V. 8 r)

Stücken geben kan/ so/ daß sein Leib ein zierlicher Pallast kann genennet werden seiner göttlichen Seelen."<sup>1089</sup> Die Schilderung gleicht in ihrer positiven Art den ersten Beschreibungen des Propheten bzw. Generals Mitte 1665, sofern man einen Vergleich ziehen kann. Er könne Wunder vollbringen und angreifende Tartaren schier durch seinen Anblick unterwerfen. Sie hätten ihm darauf entgegengerufen "Ieru, Ieru Tartari, welches auff ihrer Sprach so viel heisst/ als O Jerusalem/ du überbliebener Hauffe von Jerusalem."<sup>1090</sup> Ihnen gegenüber habe er sich als Gesandter Gottes ausgegeben, der die Juden sammeln und nach Palästina rückführen wolle. Sie gehörten zu den Nachfahren Jakobs und er sei der Shilo<sup>1091</sup> auf den sie so lang gewartet haben. Nun wird auch der Bezug zu Sabbatai Zwi hergestellt, denn der Shilo habe vor ungefähr sieben Jahren einen "Saba Sabathi" gesandt, ihm den Weg zu bereiten.<sup>1092</sup> Die Türken hätten ihn jedoch ermordet, wofür sie noch hart bestraft werden würden. Der Shilo selbst sei friedliebend "und verspricht ihnen anderst nichts als Liebe und Frieden".<sup>1093</sup> Aus den Zeilen quillt eine Hoffnung auf die Erfüllung der großen Erwartungen und dennoch sind sie gleichfalls von einer Zurückhaltung gezeichnet, da sich die Wahrheit dahinter erst zeigen müsse. Das Schreiben aus Aleppo endet mit der Aufforderung zur Geheimhaltung den Heiden, hier den Christen, gegenüber, damit sie die Juden nicht damit verhöhnen.

Obgleich Sabbatai Zwi hier mehr oder minder als Fußnote auftaucht, wird er doch in einen diskursiven Zusammenhang mit religiösen Betrügern und falschen Messiassen gestellt, wie der eingängige Reim beispielhaft zeigt. Auch treten verschiedene Elemente des Zwi-Diskurses in Bezug auf die Zehn Stämme, Wunderwirken und Rückführung der Juden wieder in Erscheinung. Zugleich wird der friedliche Shilo Sabathi neben einen grausamen Kosaken gezeigt, von dem eine Gefahr für die politische Ordnung ausging. Ob dieses Arrangement allein auf Grund der angenommenen territorialen Nähe vorgenommen wurde, muss offenbleiben.

Zuletzt soll nun eine Reihe von vier Drucken vorgestellt werden, die allesamt in dem umfangreichen Sammelband *Anabaptisticum et Enthusiasticum: Pantheon und Geistliches Rüst Haus wider die Alten Quaeker und Neuen Frey-Geister* von Johann Friedrich Corvinus enthalten sind und mit diesem im Jahr 1702 veröffentlicht wurde. Da jedoch drei davon als einzelne Blätter in der UB Frankfurt sowie eines im British Museum aufbewahrt werden, ist es durchaus denkbar, dass sie auch als Flugblätter kursierten. Eine Datierung fällt schwer, weswegen sie nun das Kapitel zu den Flugblättern beschließen: Die Blätter beschreiben den

---

<sup>1089</sup> *Warhafftige von allen Conjecturen.*

<sup>1090</sup> *Warhafftige von allen Conjecturen.*

<sup>1091</sup> U. a. wird der Shilo mit dem Messias oder den Propheten gleichgesetzt. Vgl. Gen 49,8-12.

<sup>1092</sup> Danach müsste das Blatt erst 1672/73 gedruckt worden sein.

<sup>1093</sup> *Warhafftige von allen Conjecturen.*

Gefängnisarrest Zwi 1666. Da jedoch Zwi bereits als großer Betrüger und falscher Messias benannt wird, ist es unwahrscheinlich, dass die Blätter vor der zweiten Hälfte des Jahres 1666 gedruckt wurden.

Typ	Titel	Standort
iFB/Beilage	<i>Fasten und Buße der Juden zu Salanick.</i>	Frankfurt, UB, SF 24/22 6
iFB/Beilage	<i>Sabatai im Gefängniß zu Abydos ein Schloß der Dardanellen.</i>	Frankfurt, UB, SF 24/22 7
iFB/Beilage	<i>Der Große betrieger und Falsche Messias SABATAI - SEVI, König der Juden Anno 1666.</i>	Frankfurt, UB, SF 24/22 4 Halle, Franck.Stift. C 1658
iFB/Beilage	<i>Die Großen Ertz Betrieger. Der Falsche Messias IACOB NAYLOR. König der Qvacker. Im 1657 Jahr. Der Falsche Messias SABATAI-SEVI. König der Juden. Im 1666 Jahr.</i>	British Museum, Bb, 13.748

Der Stich *Fasten und Buße der Juden zu Salanick* besteht aus einer Überschrift, einer großen Bildtafel sowie einem Reim im Untertitel des Bildes. Dieser Aufbau trägt sich durch drei der vier Blätter, wie auch die schlichte Rahmung bei allen Blättern sehr ähnlich ist. Das Bild zeigt die körperlichen Bußübungen, die im Vers darunter aufgeführt werden:

"Frost, Hitze, Hunger Tod, Vergrabung in die Erden,  
Dorn, Peitsche, muß allhier d.er Jüden Buß weg werden,  
Zukommen in das Reich, das SABATAI verheist  
Der keck und kühnlich sich der Jüden Heyland preÿst."<sup>1094</sup>

Im Vordergrund befindet sich eine Gruppe von Menschen, die sich auf unterschiedliche Weise geißeln bzw. gegeißelt werden. Im Hintergrund steht eine Person im Wasser, eine weitere ist bis zur Hälfte in die Erde eingegraben.<sup>1095</sup>

<sup>1094</sup> *Fasten und Buße.*

<sup>1095</sup> Die Darstellung stimmt mit der sprachlichen Schilderung der Bußrituale von Paul Rycout überein: "Ja es war nun ein ieder so bereitfertig in seiner Busse und Bekehrung/ daß sie nicht erwarteten des Cochams Meinung darüber zu vernehmen/ oder daß er ihnen einige gewissen Reguln verschriebe/ sondern bereiteten sich von ihnen selbst alsofort zum Fasten/ und dieses dermassen über Vermögen der Natur/ daß etliche/ weil sie in sieben Tagen keine Speise zu sich genommen/ für Hunger gestorben. Andere gruben sich selbst in ihren Garten ein/ und bedeckten ihren blossen Leib/ nur das Haupt außgenommen/ mit Erde/ und blieben also in ihren kohtigten Bette/ biß ihre Leiber von Kälte und Feuchtigkeit erstarreten. Etliche liessen ihnen Wachs auff die Schultern tröpffen/ andere weltzeten sich in dem Schnee herumb/ und sprungen mit blossen Leibe in der größten Kälte im Winter in die See oder gefrorenen Wasser. Der gemeine Weg aber den Leib zu mortificiren/ und dessen Lüste und Begierde zu tödten/ war dieser: Daß sie zu erst ihre Rücken und Seiten mit Dornen zerstachen/ und darauff ihnen selbst neun und dreyssig Streiche gaben. Alle Geschäfte wurden bey seit geleet/ keiner arbeitete oder öffnete seinen Laden oder Buden/ ausser wenn er nur ein Pack-Hauß oder Spicker vor einigen Preiß ledig machen könte/ wer an Haußrath

Der zweite Druck *Sabatai im Gefängniß* bildet die Haftbedingungen Zwis ab. Der Raum, in dem er sich aufhält, wirkt unwirtlich und Zwi liegt in Ketten, kann sich also nicht frei bewegen. Dies widerspricht den gängigen Berichten über die freizügigen Haftbedingungen. Fünf seiner Anhänger verbeugen sich vor ihm. Aus dem das Bild begleitenden Vers spricht eine tiefe Verachtung, wenn Zwi als "After-Gott" und die Blindheit der Juden verspottet werden:

"So schwebt der After=Gott der Juden in den Ketten,  
Und denoch können sie mit Andacht vor ihm treten.  
Mit Demuht, tieff=gebeugt, mit Ehrerbitigkeit,  
Sie sehn, und sehn doch nicht sein Unvermögenheit."<sup>1096</sup>

Der dritte Druck *Der Große betrieger und falsche Messias* zeigt dann ein Porträt Zwis, auf dem er mit einer großen, krummen Nase, die typisch antisemitische Züge trägt, sowie mit Hut, Krage und Umhang abgebildet ist. Auf einer Ablage hinter Zwi liegen Krone, Reichsapfel, Schwert und Zepter und auf der Tischdecke wurde "Monarchia Nova"<sup>1097</sup> eingestickt. Des Weiteren befinden sich in den oberen Bildecken zwei kleine Bilder: Zum einen wird Zwi in Ketten dargestellt, zum anderen ist ein Schiff auf See zu sehen, auf dessen Fahne "Die zwölf Geschlecht Israel" steht.<sup>1098</sup> In einer ganz ähnlichen Weise wurde der englische Quaker James Nayler oder Naylor (1616-1660) mit den gleichen Emblemen auf einem anderen Einblattdruck gezeichnet, der hier als "König der Qvacker" bezeichnet wurde. Der Wanderprediger Nayler ritt, Jesus zu Palmsonntag nachahmend, im Jahr 1656 auf einem Pferd in Bristol ein und wurde wegen Blasphemie inhaftiert und verurteilt. Sein Gerichtsprozess wurde von den Medien stark rezipiert.<sup>1099</sup>

---

Überfluß hatte/ das verkauffte er/ und nam dafür/ was er nur kriegen konte/ aber nicht den Juden/ denn diesen war verboten bey Straffe des Bannes/ auch Geld= und Leibes=Straffe/ etwas zu kauffen oder zu verkauffen/ denn darbey/ wenn sie also ohne Handel und Wandel lebeten/ solte man ihren Glauben prüfen und erkennen." (John Evelyn: *Historia De tribus huius seculi famosis Impostoribus, Das ist Beschreibung der dreyen unlängst beruffenen Betrieger/ Nämlich des Padre Ottomano, Mahomed Bei oder Johann Micheal Cigala, und Sabatai Sevi: Deren der Erste für einen Sohn und Erben deß verstorbenen Groß-Türcken ausgeben ward. Der Ander will seyn ein Printz aus dem Ottomanischen Hause/ ist aber in Wahrheit ein Wallache. Der Dritte ist der falsche Meßias der Juden/ im Jahr des waaren Messiae 1666, Nebst einer kurzen Erzehlung/ der gründlichen Ursachen und Veranlassung deß ietzigen Kriegs zwischen den Türcken und den Venetianern/ wobey angefüget/ warumb die Juden aus dem Persianischen Reiche gänzlich ausgerottet worden, Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt, 1669, S. 46f.)*

<sup>1096</sup> *Sabatai im Gefängniß*.

<sup>1097</sup> Vgl. den niederländischen Einblattdruck *Sabetha Sebi*, ebenfalls in der UB Frankfurt unter gleicher Signatur.

<sup>1098</sup> Von einem Schiff der Zwölf Stämme berichtet auch ein englisches Pamphlet: R.R.: *A New Letter From Aberdeen in Scotland, Sent to a Person of Quality. Wherein Is a more full Account of the Proceedings of the Jewes, than hath been hitherto published*, London: A. Maxwell 1665.

<sup>1099</sup> Marriott: *Transnational*, S. 37ff. Marriott stellt fest, dass eine Beeinflussung von Zwis Denken und Handeln durch James Naylor sehr unwahrscheinlich ist. Er argumentiert, dass die Nachrichten aus England über Naylor gar nicht erst bis zu Zwi vordringen konnten und auch keine persönlichen Verbindungen bestanden. Die Quaker selbst hätten sich von Naylor's endzeitlichen Auftreten distanziert. Ebd., S. 40 u. 48f.

Fasten und Buße der Juden zu Salanick



Frost, Hitze, Hunger Tod, Vergrabung in die Erden,  
Dorn, Peitsche, muß allhier der Juden Fuß weg werden,  
Zukommen in das Reich, das SABATAI verheißt  
Der Keck und Kühnlich sich der Juden Heyland preißt.

Abbildung 18: Fasten und Buße der Juden zu Salanick (Frankfurt, UB, SF 24/22 6; Digitale Sammlung Judaica: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaicaffm/content/titleinfo/1098516>)

Sabatai im Gefängniß zu Abydos ein Schloß der Dardanellen



So schwebt der Affer-Gott der Juden in den Ketten,  
Und dennoch können sie mit Andacht vor ihm treten,  
Mit Demüth, tieff-gebeugt, mit Ehrerbietigkeit,  
Sie sehn, und sehn doch nicht sein Unvermögenheit.

Abbildung 19: Sabatai im Gefängniß (Frankfurt, UB, SF 24/22 7; Digitale Sammlung Judaica: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaicaffm/content/titleinfo/1098521>)



Abbildung 20: Der Große betrieger und Falsche MESSIAS SABATAI – SEVI (Frankfurt, UB, SF 24/22 4; Digitale Sammlung Judaica: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaicaffm/content/titleinfo/1098506>)

Zwi und Nayler wurden sodann gemeinsam in dem Stich *Die Großen Ertz Betrieger*<sup>1100</sup> gemeinsam festgehalten und diskursiv unter der Diskursaussage "Falscher Messias" verkettet. Während auf dem Umhang Naylos "Ehrgeitz", "Frey=Geister", "Qvacker" und "Boßheit" stehen, sieht man auf Zwis Umhang "Alcoran" sowie "Talmud" stehen. Und während der eine laut Überschrift der "König der Qvacker" ist, sei der andere der "König der Juden". In der Bildunterschrift findet sich abermals ein Reim:

"So stehet NAYLOR aus in seiner rechten Tracht,  
Die ihn in Occident zum Qvacker König macht,  
Und dis ist SABATAI in den Orient  
Die ganze Judenschafft MESSIAS hat genennt."<sup>1101</sup>

Dieser Druck sticht in seinem Aussagekern hervor, weil hier zwei ganz verschiedene religionshistorische Ereignisse, die zudem auf zwei unterschiedlichen Kontinenten und in zwei unterschiedlichen Religionen stattfanden, aufgrund ihrer vermeintlichen Ähnlichkeit und Rezeption diskursiv verbunden wurden: Bei beiden handelte es sich um unmittelbare Endzeiterwartungen mit einem herausragenden religiösen Anführer, der eindrücklich massenmedial verarbeitet wurde. "Falsche Messiasse und Erzbetrüger" waren spätestens ab Zwi nicht mehr nur ein rein jüdisches oder ein rein christliches Phänomen, sondern waren in der Lage, wie die Geschichte von Zwi zeigt, Religionsgrenzen zu verwischen.

#### *Zusammengefasst*

Im 17. Jahrhundert stellten die Zeitungen, Flugschriften und Flugblätter durch ihre wechselseitige Beeinflussung und Bezugnahme einen Medienverbund dar, dessen Nachrichtenfluss v. a. die Ausbreitung des Postwesens begünstigte. Durch die stabile und regelmäßige Versorgung mit aktuellen Nachrichten aus dem gesamten europäischen Raum und darüber hinaus veränderten sich allmählich sowohl die Wahrnehmungsstrukturen der Nachrichtenkonsumenten als auch ihr Potential zur Verknüpfung von gesellschaftlichen Ereignissen und deren kritische Reflexion. Während die Zeitungen zunächst der unkommentierten Weitergabe und Verbreitung von Informationen dienten, übernahmen die Flugblätter und Flugschriften, und am Ende des 17. Jahrhunderts hinzukommend die Zeitschriften, eine systematisierende, kommentierende

---

<sup>1100</sup> Siehe Abb. 21 in Kapitel 5.3.5.2.

<sup>1101</sup> "Die Großen Ertz Betrieger", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.): *Anabaptisticum et Enthusiasticum: Pantheon und Geistliches Rüst Haus wider die Alten Quaeker und Neuen Frey-Geister/ Welche die Kirche Gottes zeithero verunruhiget/ und bestürmet/ auch treue Lehrer und Prediger Göttlichen Worts/ verachtet/ verleumbdet/ gelästert und verfolgt haben/ mit vielen zur Sache dienlichen und nützlichen Kupffern/ bloß zu Gottes Ehre und Erhaltung seiner Christlichen Kirchen/ Auch Den Geistlichen/ Weltlichen und Hausstande zur Nachricht/ Nutz und besten zusammen getragen und auffgerichtet*, Cöthen 1702.

und meinungsbildende Funktion. Allen Medien gemeinsam ist die Bereitstellung von Wissen über die Welt, womit auch Ereignisse aus entfernten Regionen in den persönlichen Erfahrungshorizont eindringen. Sie geben uns heute zugleich Auskunft über die zeitgenössischen Wahrnehmungen und Rezeption von Ereignissen im 17. Jahrhundert. In ihrem Zusammenspiel bargen sie zudem das Potential ein Medienereignis zu generieren.<sup>1102</sup>

Die jüdische Messiasbewegung um Sabbatai Zwi war ein solches Medienereignis und in dieser Zeit das größte mit religiösem Bezug. Wie gezeigt werden konnte, wurde tagaktuell über den Fortlauf der Geschichte unterrichtet und sogar die Nachrichtenpause zu Beginn des Jahres 1666 mit fiktiven Meldungen wie der Hinrichtung Zwis überbrückt. Die Massenmedien Zeitung, Flugblatt und Flugschrift weisen dabei zahlreiche intermediale Bezüge auf und reflektierten mitunter ihren Einfluss auf die hiesigen Entwicklungen selbst. In der Flugpublizistik kann, viel deutlicher als in den meisten Zeitungen, der Drang zur Meinungsbildung entnommen werden. Dabei zeigt sich, dass die Zeitungsmacher, die darüber entschieden was gemeldet wurde und wie berichtet wurde, sowie Kupferstecher durch ihre Bildsprache, mächtige Sprecherpositionen im Diskurs einnahmen. Von ihren Meldungen hing schließlich ab, wie sich der gesamtgesellschaftliche Diskurs entwickelte. Die Berichte über die fiktive Hinrichtung des Juden-Königs demonstrieren dies eindrücklich.

Die mehrfachen Auflagen und Kopien der illustrierten Flugblätter zeigen, wie nachrichtenhungrig das Publikum auf Sabbatai Zwi war, wobei die Wahrnehmungshorizonte des Publikums je nach persönlicher religiöser Verortung sehr divergieren konnten. Die "publizistischen Profis" wussten die gegenwärtigen Ängste und Nöte mit Blick auf das verheißungsvolle Jahr 1666 aufzuspüren und auf die Bedürfnisse der Leserschaft einzugehen. Gegebenenfalls wurde der Unterhaltungstrieb der Öffentlichkeit mit sensationsheischenden Nachrichten wie dem Sturm auf die Stadt Mekka mitsamt Grabraub oder dem dramatischen Ableben Zwis befriedigt.

"Charakteristisch ist außerdem, dass an Vorurteilen und Ressentiments angeknüpft wird, die beim Publikum als vorhanden vorausgesetzt werden. Erkennbar bei den hier vorgestellten 'Berichten' ist eine ambivalente Grundhaltung gegenüber den Juden: Einerseits identifizieren sich nichtjüdische Zeitgenossen anscheinend gern mit Endzeithoffnungen und waren beeindruckt durch eine messianische Bewegung, andererseits war man schnell bereit, sich mit einer gewissen Häme von dieser Haltung zu distanzieren, wenn sie sich (tatsächlich oder vermeintlich) als aussichtslos erwiesen hatte."<sup>1103</sup>

---

<sup>1102</sup> Stöber: *Pressegeschichte*, S. 49.

<sup>1103</sup> Maier u. Schumacher: *Medien-Hype*, S. 166.

Marriott stellt in seiner Untersuchung der italienischen Berichterstattung über den Überfall Mekkas fest, dass die katholischen Medien in Norditalien an diesen Ereignissen weniger endzeitlich als viel mehr politisch und militärisch interessiert waren.<sup>1104</sup> Diese Beobachtung weicht von der für den deutschsprachigen Raum ab.

Während zu Beginn eine positive Rezeption in Bezug auf das Auftauchen der Zehn Stämme als Retter vor dem Osmanischen Reich und deren Einordnung in den eigenen endzeitlichen Rahmen erfolgte, kann die Jahreswende von 1665 auf 1666 als Zäsur verstanden werden. Die positive Rezeption kippte nun zunehmend in eine ablehnende Haltung. Ursachen dafür können einerseits in der ausbleibenden Schwächung des Osmanischen Reiches durch die Zehn Stämme gesucht werden und andererseits in den zunehmend spürbaren Auswirkungen der Sabbatiani-schen Bewegung auch auf das Leben in Europa, indem viele Juden ihr Handeln auf eine bald beginnende Endzeit umstellten, was sich zunehmend negativ auf Geldwirtschaft und Handel für die christliche Bevölkerung auswirkte. Auffällig ist die Veränderung des Bildes vom "Juden" in dieser recht kurzen Zeitspanne: Wurden die Zehn Stämme und ihr General anfangs noch als mutig, stark und siegreich beschrieben und wurde Nathan Levi bzw. der Prophet noch mit allen Insignien eines heiligen Mannes ausgestattet, der selbst den jüdischen Wucher ablehnte und so "entjudaisiert" wurde, kehrte sich das Bild zum Erzbetrüger, falschen Propheten und falschen Messias, der die schlimmsten Vorurteile über die "falschen", "hinterlistigen" und "gierigen" Juden bekräftigte. Der Titel "Juden-König" wandelt sich von einer Ehrbezeichnung hin zu einer Verhöhnung. Die kurze historische Möglichkeit dauerhaft die kognitive und normative Orientierung breiter Bevölkerungsteile hin zu einem positiven Judenbild zu formen, verlief in dem Wüstensand aus dem die Zehn Stämme vermeintlich entstiegen waren. Letztlich manifestierten sich abermals die alten Stereotype und der Tradierungskette der jüdischen "Erz-Betrüger" wurde ein neues Glied geschmiedet. Damit verfestigten sich zugleich die durch weite Gesellschaftsteile ziehenden Inter-KuNOs.

Die Zäsur spiegelt jedoch auch die sich im Diskursverlauf ändernde Faktenlage wieder. Gab es anfangs noch viele Unsicherheiten und basierten viele Meldungen auf Legenden und Gerüchten, wurde die Leserschaft doch in steigendem Maße mit "echten" Fakten konfrontiert, wie es sich ebenso anhand der Entwicklung der Hauptprotagonisten, ihrer Namen und ihrer Rollen ablesen lässt. Das soll jedoch nicht heißen, dass nicht auch weiterhin Legendenbildung betrieben wurde und die ein oder andere – bewusst platzierte – Falschmeldung kursierte. Auf diese Weise wurden jedenfalls jüdische und christliche Endzeitlegenden und Endzeiterwartungen im

---

<sup>1104</sup> Marriott: *Transnational*, S. 72ff.

Diskurs aktualisiert, miteinander verknüpft und fortgeschrieben, wie auch in nicht unerheblichen Maße das negative Türkenbild bestärkt wurde.

Wie die zahlreichen Meldungen zu den Kometensichtungen und von Zeichen und Wundern aufzeigen, war der Wahrnehmungshorizont für das Jahr 1666 durchaus endzeitlich gefärbt, sodass die Meldungen über die Zehn Stämme und den neuen jüdischen Messias sprichwörtlich einschlagen mussten. Die Reportagen spiegeln teilweise die Naherwartungen der Zeitungsschreiber wieder, die wiederum Einfluss auf die KuNOs nahmen und zugleich ein Teil von ihnen waren. Die Hoffnung auf die allgemeine Bekehrung (und Rückführung) der Juden, wie sie sich in der Flugpublizistik und mitunter auch in den Zeitungen zeigte, wurde intensiv in deutschen und lateinischen Schriften diskutiert, wenn auch verstärkt von chiliastisch-nonkonformistischen Kreisen.<sup>1105</sup> Die kognitiven und normativen Orientierungen breiter Bevölkerungsteile schufen also gleichfalls den Rahmen in dem sich Sabbatai Zwi zum Medienereignis entwickeln konnte und durch die Kenntnisse über Zwi wurden Diskursaussagen generiert und tradiert.

Während die Nachrichtenschreiber weitestgehend gebildeten Kreisen entsprangen und nicht selten auch über eine universitäre Bildung verfügten, ist der Kreis der Rezipienten ein sehr heterogener und muss je nach Inhalt und Sprache des spezifischen Drucks unterschieden werden. Eine generalisierbare Gegenüberstellung von Literaturform und sozialem Stand wäre unredlich. Flugpublizistik und insbesondere illustrierte Flugblätter, wenn sie in einer alltäglichen und leicht verständlichen Sprache formuliert wurden, konnten prinzipiell von allen rezipiert werden. Auch war die Rezeption durch das praktizierte gemeinschaftliche Lesen, die Weitergabe von Drucken und die bestehende Oralität in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit nicht allein an die Kaufkraft der Leser- und Hörerschaft gebunden. Öffentliche Plätze wie Märkte, Rathhäuser, Kirchen, Wirtshäuser und Zeitungsbuden dienten der mündlichen Streuung von Informationen.

Nachrichtenblätter, ob Zeitung, Flugschrift oder Flugblatt wurden aus ökonomischen Erwägungen heraus produziert, d. h., dass sie sich inhaltlich wie auch im Format an ihrer potentiellen Käuferschaft orientierten. Das Verlangen nach mehr Informationen über den Juden-König an den Höfen in Gotha und Wolfenbüttel sowie in den sozialen Kreisen um Hottinger in der Schweiz und Serrarius in den Niederlanden und England zeigt, dass Sabbatai Zwi und Nathan

---

<sup>1105</sup> "Obwohl also die Notwendigkeit einer Distanzierung vom Chiliasmus immer deutlicher empfunden wurde, kann doch keine Rede davon sein, daß die Orthodoxie in dieser Phase die künftige Judenbekehrung allgemein nicht mehr erwartet habe." (Friedrich: *Zwischen Abwehr*, S. 91.)

Levi nicht allein das einfache Volk bewegten, sondern sich die Eliten der Gesellschaft gleichermaßen dafür ernsthaft interessierten und den Meldungen auf den Grund gehen wollten. Wie wir noch sehen werden, griffen einzelne Personen aus dem Hottinger-Serrarius-Kreis sogar selbst in den Diskurs ein und prägten ihn mit.

Dass sich zunehmend Stimmen in der Flugpublizistik erhoben, die die christliche Bevölkerung vor Irrglauben und falschen Hoffnungen warnten und zur Vorsicht und Besonnenheit mahnten, gibt darüber Auskunft wie sehr sich offensichtlich "gute Christenmenschen" von den Naherwartungen mitreißen ließen, wenngleich nicht deutlich wurde, auf welche Art dies erfolgte. Selbst der wahrscheinlich gut informierte kaiserliche Gesandte in Dresden zeigte sich verunsichert ob des neuen jüdischen Königs.<sup>1106</sup> Ein gewähltes Mittel zur Bekämpfung der vermeintlich falschen Endzeiterwartungen waren die Listen der sogenannten falschen Messiasse, die zahlreiche Beispiele des "Irrglaubens" aus der jüdischen Geschichte aufzeigten und damit zu belegen versuchten, dass diese neue "messianische Aufregung" unter den Juden nur ein Strohfeuer mit anschließender großer Enttäuschung sein würde. Diese Listen wurden noch nach dem Abflachen der Bewegung zur Abgrenzung, Diffamierung und in polemischer Auseinandersetzung mit dem Judentum und christlichen Nonkonformismus als stilistisches Mittel weiter genutzt.

Als einen wichtigen Seitenstrang des Zwi-Diskurses müssen die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen der christlichen und der jüdischen Bevölkerung und das obrigkeitliche Eingreifen verstanden werden. Im Zuge der religiösen Unruhen nutzten verschiedene Akteure die Möglichkeit ihre Macht zu demonstrieren und auszuloten. Dies zeigte sich einerseits im Verhalten der christlichen Bevölkerung sowie einzelner Herrscher, die versuchten die geltenden Normen des Miteinanders zu umgehen und einen finanziellen Vorteil daraus zu ziehen, indem sie die Zinszahlungen an ihre jüdischen Pfandleiher verweigerten und ihre Habe beschlagnahmten. Andererseits konnten die politischen Eliten ihre Macht mit der Durchsetzung ihrer Dekrete und durch militärisches Eingreifen demonstrieren und so die Ordnung wiederherstellen. Gleichzeitig wurde jedoch den Schutzjuden, wenn ihnen die Ausreise verboten wurde, aufgezeigt, wer über sie verfügen und Macht über sie ausüben konnte. Der gewährte Schutz

---

<sup>1106</sup> "He that dispersed Israel, will gather Him: The Mouths of all from the East are enlarged concerning the New King: of which it is said, Psal. 149. *Sing unto the Lord a New Song*, Thou mayst say, I pray Sir your opinion, wether an earthly King may satisfie the hope that hath been conceived touching the MESSIAH?" (Alexandre Cheaumont: *A New Letter Concerning the Jewes, Written by the French Ambassador, At Constantinople, To his Brother the French Resident at Venice. Beine a true Relation of the Proceedings of the Israelites, the wonderful Miracles wrought by their Prophet, wich the terrible Judgements that have fallen upon the Turks*, London: A. Maxwell for Robert Boulter 1666, S. 4. Hervorhebungen im Original.)

hatte seinen Preis. Erneut zeigt uns die Geschichte, wie fragil und angreifbar die soziale Ordnung im Hinblick auf die jüdisch-christlichen Beziehungen war und wie divergent die KuNOS weiter Bevölkerungsteile mit den per Erlass durchgesetzten Normen der Obrigkeit waren.

Die Medienmacher destillierten die Nachrichten vom Nachrichtenbrief über Zeitungen, Flugpublizistik, halbjährlichen Messrelationen,<sup>1107</sup> Chroniken wie dem *Diarium Europæum* oder dem *Theatrum Europæum* bis hin zu Historienbüchern ihrem Nachrichtenwert und ihrer historischen Relevanz nach,<sup>1108</sup> sodass diese Medien über die damalige Bedeutungszuschreibung unterrichten können. Sie zeigen auf, wie fest verankert die hierin formulierten Geschichten und Wahrnehmungsmuster in der Geschichtsschreibung sind und wie sehr auch die heutige Wissenschaft ein Teil des Diskurses ist.

#### 5.3.4 SPEZIELLEN KUNOS AUF DER SPUR?

##### 5.3.4.1 RELIGIÖSE NONKONFORMISTEN

Wie bereits ausgeführt, wurden mit dem Auftauchen der Zehn Stämme in den Medien die Nachrichten von Sabbatai Zwi alsbald endzeitlich gerahmt und in diesem Zusammenhang auf Kometensichtungen und andere unheilvolle Omen in Bezug auf das Jahr 1666 etc. hingewiesen. Da biblische Aussagen als wesentliche Grundlage für die Einordnung von Ereignissen in den allgemeinen Verstehenshorizont diente, wurde die Abweichung vom Normalen u. a. als Fingerzeig Gottes gedeutet.<sup>1109</sup> Als Gradmesser für die Präsenz christlicher Naherwartungen kann u. a. die Akzeptanz endzeitlicher Berechnungen dienen, die für das Jahr 1666 große Veränderungen, wie beispielsweise die Rückführung der Juden ins "Heilige Land", vorsahen.<sup>1110</sup> Es erscheint daher nicht verwunderlich, dass in Kreisen christlicher Naherwartung die Nachrichten

---

<sup>1107</sup> Die Messrelationen erschienen an den Messezeiten orientiert halbjährlich, ungebunden in Heftform und Quartformat. Sie führten meistens einen lateinischen Titel und wurden in einer Auflage von ein- bis mehreren hundert Exemplaren gedruckt. Die Nachrichten wurden in zeitlicher Reihenfolge und nach Korrespondenzort sortiert und nüchtern und kommentarlos wiedergegeben. Sie bezogen ihre Informationen aus Korrespondenzen, der Flugpublizistik und Zeitungen, dessen Konglomerat sie bildeten. Den Produktionshöhepunkt erlebten sie in der Wende zum 17. Jahrhundert, danach ist ein kontinuierlicher Rückgang zu verzeichnen. Die Leipziger Messrelation erschien bis 1730, die Frankfurter bis ins Jahr 1806. Umfangreiche Chroniken wie das *Theatrum Europæum* stützten sich u. a. auf Messrelationen. Vgl.: Stöber: *Pressegeschichte*; Wilke: *Grundzüge*, S. 30-24.

<sup>1108</sup> Arndt u. Körber: *Medien-System*, S. 7.

<sup>1109</sup> John Roger Paas: "Die Verbreitung wundersamer Neuigkeiten in der Frühen Neuzeit – Flugblätter über den sonderbaren tatarischen Bogenschützen von 1664", in: Christiane Caemmerer, Jörg Jungmayr u. Eef Overgaauw (Hg.), *Flugblätter von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart als kulturhistorische Quelle und bibliothekarische Sondermaterialien*, Frankfurt am Main 2010, S. 1-23.

<sup>1110</sup> Dury, John an Ulrich, Johann Jacob: *Brief an Johann Jacob Ulrich*. 31.05.1664, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 d, S. 421-422, Vgl. auch: Marriott: *Transnational Networks*, S. 113ff.

über die Zehn Stämme und den neuen jüdischen Propheten besonders intensiv ausgetauscht und diskutiert wurden.

Leider sind nur wenige Zeugnisse hiervon erhalten geblieben. Besonders umfangreich sind dafür die Bestände der Zentralbibliothek und des Staatsarchivs in Zürich, die nicht nur Einblatt-drucke und längere Abhandlungen zum Thema beinhalten, sondern auch zahlreiche handschriftliche Dokumente, wie Abschriften, Notizen und Briefe vornehmlich von Petrus Serrarius (1600-1669)<sup>1111</sup>, John Dury (1596-1680)<sup>1112</sup> und dem damaligen Antistes Johann Jakob Ulrich (1649-1668).<sup>1113</sup> In der ansehnlichen Korrespondenz zwischen Dury und Ulrich befinden sich Briefe aus den relevanten Jahren 1664 bis 1668, die die Zehn Stämme und Sabbatai Zwi zum Inhalt haben. Weite Teile des voluminösen Tage- und Notizbuches von 1662 bis 1667 des großen Sammlers Johann Heinrich Hottingers sind unleserlich und konnten daher für diese Arbeit nicht verwertet werden.<sup>1114</sup> Der *Thesaurus Hottingerianus* beinhaltet insgesamt 52 Bände mit rund 18.000 Dokumenten auf ca. 70.000 Seiten. Die Ordnung der Sammlung und daher auch die Zusammenstellung der Schriften über die Sabbatianische Bewegung wurde noch von Hottinger persönlich angelegt; darunter befinden sich im Sammelband Ms. F. 65 u. a. neben den bereits angezeigten vier Flugblättern ebenso vier längere Abhandlungen, wobei der hiesige *Send=Briff*<sup>1115</sup> Hottinger selbst zugeschrieben wird.<sup>1116</sup> Außerdem werden Handschriften auf

---

<sup>1111</sup> Serrarius stand in regem Austausch mit einigen Juden in Amsterdam, u.a. mit Rabbi Menasseh ben Israel (1604-1658). Er war als Christ von der Authentizität Sabbatai Zwis überzeugt und glaubte an die bevorstehende Rückführung der Juden und die beginnende Endzeit. Diese Überzeugung teilte er in zahlreichen Briefen seinen Freunden und Bekannten mit. Er starb 1669 auf der Reise nach Istanbul zu Sabbatai Zwi. Serrarius blieb nämlich auch nach dem Übertritt Zwis zum Islam dessen Anhänger. (Ernestine G. E. van der Wall: "A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi.", in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988), S. 109-124.)

<sup>1112</sup> Dury war presbyterianischer Schotte und studierte in Holland am Walloon Seminary in Leiden. In Zürich befinden sich u.a. seine zahlreichen Korrespondenzen, die Wiedervereinigung der protestantischen Kirchen betreffend.

<sup>1113</sup> Georg Rudolf Zimmermann: *Die Züricher Kirche von der Reformation bis zum dritten Reformationsjubiläum (1519-1819)*, Zürich 1878, S. 194-215.

<sup>1114</sup> An dieser Handschrift sind bereits Experten verzweifelt. Vgl.: Fritz Büsser: "Johann Heinrich Hottinger und der 'Thesaurus Hottingerianus'", in: *Zwingliana* 12 (1995), S. 85-108, hier S. 108.

<sup>1115</sup> Johann Heinrich Hottinger: *Send-Briff/ in welchen kurtz und begriffentlich enthalten/ I. Daß alles/ was von dem newen Propheten Nathan Levi, und dem auffgeworffenen König der Juden die zeithero spargiert worden, ungegründet seye: II. Gleichwol die Juden anlas haben/ bey solcher der sachen beschaffenheit ihrer selbs zugewahren/und auß ihren eigenen Schriften sich underrichten zulassen: Erstlich/ Dasz die Zeit desz versprochenen Messiae allbereit fürüber. Zum Anderen/ Daß ein jeder/ welcher/ seyt 1600. Jahren/ für den Messiam sich auffgeworffē/ so wol für sich selbst zu Spott und Schanden worden/ als auch die gantze Jüdische Nation zu unwiderbringlichem Schaden gebracht. Drittens/ Daß dieser gegenwärtige/ also genante Schabbethai/ alle Gemerckzeichen haben eines Betriegers. Viertens/ Daß der Messias vor den Juden ins künftig/ in der ersten Ankunfft/ nicht mehr zuerwarten. Und endlich/ Daß die Juden Gott nunmehr werden müssen die Ehre geben/ vnd erkennen/ daß der Messias gekommen/ vnd daß die Chrsiten nicht von ihrem Messia glauben/ dazu sie nicht durch die Schriften der Propheten gnugsam worden, Zurich 1666.*

<sup>1116</sup> Die anderen drei Abhandlungen sind die Schriften von Michael Buchenröder und Johann Rephun sowie die anonym veröffentlichte Schrift *Israelita Revertens Armatus, versus ne an fictus?: Kurtzer/ doch gründlicher Bericht/ Von den zehen Stämmen Israel/ die von Salmanasser/ dem König in Assyrien/ gefangen weggeführt worden/*

Deutsch, Französisch und in Latein verwahrt, worunter sich eine Schrift auf Bohdan Chmielnicki bezieht, die Zwi ausdrücklich nicht zum Inhalt hat. Wir zoomen folglich von der massenmedialen Rezeption der Sabbatianischen Bewegung in großen sozialen Kreisen auf die Ebene eines sehr speziellen sozialen Kreises philosemitisch-millenaaristischer Prägung und untersuchen inwieweit die hier gemachten Aussagen von der weithin verbreiteten Lesart abweichen.

Die meisten Schriftstücke in Zürich stammen aus dem Umfeld von Petrus Serrarius<sup>1117</sup>, der als Broker, Richard H. Popkin bezeichnete ihn als einen *gatekeeper*, zwischen verschiedenen sozialen Kreisen vermittelte. Seine Briefe und die darin enthaltene Interpretation der Weltläufe wurden u. a. zur Grundlage für Flugschriften über die Sabbatianische Bewegung und diffundierten damit in die Massenmedien.<sup>1118</sup> Serrarius stand u. a. in Verbindung mit dem Amsterdamer jüdischen Gelehrten Menasseh ben Israel (1604-1657), der sich Mitte des Jahrhunderts für eine Wiederezulassung der Juden in England stark machte,<sup>1119</sup> den englischen Theologen Joshua Sprigge (1618-1684) und Nathaniel Homes (auch Holmes; 1599-1678)<sup>1120</sup>, Henry Oldenburg, dem niederländischen reformierten Theologen Andreas Essenius

---

2. Reg. 17.; *Wo solche hinkommen? Ob sie noch verhanden/ wiederkommen/ das gelobte Land einnehmen/ und das Israelitische Königreich wider anrichten können?; Ob sie noch verhanden/ wiederkommen/ das gelobte land einnehmen/ und das Israelitische Königreich wider anrichten können? Historice und Geographicè, so viel davon glaubwürdig zu haben/ entworffen. Auch Was bey ietzo gefährlichen Zeiten/ von solchen zu halten/ und was dabey zu betrachten sey; Das die von neulichst beschehene Ausstreuen/ desto mehr zu beleuchten/ Von einem Liebhaber der Warheit hervor gegeben. Im Jahr 1666.*

<sup>1117</sup> Vgl.: Ernestine G. E. van der Wall: *De Mystieke Chiliast Petrus Serrarius (1600-1669) En Zijn Wereld*, Leiden 1987.

<sup>1118</sup> Vgl.: Petrus Serrarius: *The Last Letters, to the London-Merchants and Faithful Ministers, Concerning The further Proceedings of the Conversion and Restauration of the Jews*, London: CG. Cotton 1665; Ders.: *The Message To Their Brethren in HOLLAND; And A New Letter touching their further Proceedings sent from the Kingdom in Scotland [...] Also, another Letter from Dr. Serarias, to Doctor Homes; [...] A Prophecis touching the Downfal of Bybylon in 66, and the Year of Reformation for the Gospel to be preached throughout all NATIONS*, 1665. Vgl. Auch: Marriott: *Transnational Networks*, S. 84; auch: Michael McKeon: "Sabbatai Sevi in England.", in: *AJS Review*, 1977, Nr. 2, S. 131-169, hier S. 145ff.

<sup>1119</sup> Menasseh ben Israel bekam im Jahr 1644 die Kunde von der Wiederentdeckung der Zehn Stämme in Südamerika. Daraufhin schrieb er einen Brief an John Dury, der den Beginn der Wiederezulassungskampagne für Juden in England markiert. Zugleich glaubte er an das baldige Kommen des Messias und verfasste die Schrift *The Hope of Israel: Written by Menasseh Ben Israel, an Hebrew Divine, and Philosopher. Newly extant, and Printed in Amsterdam, and Dedicated by the Author to the High Court, the Parlaiment of England, and to the Concell of State* von 1650. Ben Israel sei aber zugleich ein Vertreter der Zwei-Messias-Theorie gewesen, wonach es einen Messias für die Heiden gäbe, der bereits gekommen sei und einen für die Juden, dessen Ankunft noch erwartet wurde. Durch seine Kontakte zu englischen Millenaaristen wie Nathaniel Homes, habe er diese in gewisser Weise auf Sabbatai Zwi vorbereitet. Vgl. Richard Henry Popkin: "Jewish-Christian Relations in the Sixteenth and Seventeenth Centuries: The Conception of the Messiah", in: *Jewish History* 5 (1992), S. 163-177; Harold Fisch: "The messianic politics of Menasseh Ben Israel", in: ders., Henry Méchoulan, Richard H. Popkin (Hg.), *Menasseh Ben Israel and his world*, Leiden u.a. 1989, S. 228-239.

<sup>1120</sup> "The English Millenarian, Nathaniel Homes recalled that Menasseh ben Israel had told them that there would be two Messiahs, so there was no great surprise that a Messiah other than Jesus had turned up." (Popkin: *Christian Jews*, S.68.) Vgl.: Nathaniel Homes: "A brief chronology concerning the Jews, from the year of christ 1650, to 1666", in: *The Conterfeit Messiah; or false Christ of the Jews at Smyrna; in the year 1666*, Keen (Newhampshire): C. Sturtevant, Jun. & Co, 1795, S. 31-36.

(1618-1677), Jean de Labadie, John Dury (der damals in der Schweiz lebte) sowie dem Pädagogen und letzten Bischof der Unität der Böhmisches Brüder Jan Amos Comenius und verbreitete so die Neuigkeiten über den neuen jüdischen Messias.

John Dury wiederum korrespondierte mit den Zürcher Professoren Johann Heinrich Hottinger und Waser sowie Antistes Jakob Ulrich. Durch Henry Oldenburg, dessen Briefe in weiten Teilen ediert vorliegen, gelangten sie mitunter an den Naturforscher Robert Boyle (1627-1691)<sup>1121</sup>, dem Mitgründer der Royal Society Lord William Brereton (1631-1679), weiter an den Theologen und Orientalisten Edward Pococke (1604-1691), um nur einigen der Bekannteren zu nennen.<sup>1122</sup> Oldenburg, der ebenfalls in eigener Naherwartung der Wiederkunft des Messias lebte und dessen Ankunft berechnete,<sup>1123</sup> erscheint hier in der Rolle eines Nachrichtenübermittlers, der jedoch selbst nicht so recht von deren Echtheit überzeugt war. So schrieb er an Spinoza am 8. Dezember 1666:

"Here everyone spreads a rumor that the Jews having been dispersed for more than two thousand yeares are to return to their country. Few in this place believe it, but many wish for it. You will tell your friend what you hear and judge of this matter. For myself, so long as this news ist not conveyed from Constantinopel by trustworthy men, I cannot believe it, since that city is most of all concerned in it. I should like to know what the Amsterdam Jews have heard of this and how they are affected by such important news which, if it were true, would seem to bring some catastrophe on the whole world."<sup>1124</sup>

Selbst nachdem er zahlreiche Nachrichten von "trustworthy men" erhalten hatte, haben sich seine Zweifel wohl nicht gänzlich zerstreut. Der Hinweis, dass sich Zwi selbst nicht als Messias betrachte, scheint ihm jedoch so wichtig gewesen zu sein, dass er ihm gegenüber Robert Boyle im März 1666 mindestens zweimal kurz aufeinander erwähnte.<sup>1125</sup> Bis weit in das Jahr 1667 hinein wurde Oldenburg von Serrarius über den Fortgang der Ereignisse um Zwi informiert. Noch im Juli 1667 schrieb Serrarius von den Hoffnungen der Juden, doch würden die Werke

---

<sup>1121</sup> "In conclusion, the evidence presented here makes it more probable that Boyle's apocalyptic eschatology belonged to a perception closer to the Protestant mainstream than was typical of most natural philosophers and virtuosi he associated with, though natural philosophy took on a particular significance within that eschatology. Boyle could perceive himself as one of God's instruments in bringing about a new 'Revolution' in both science and divinity before the final transformation of a new heaven and a new earth." (Malcom Oster: "Millenarianism and the new science: the case of Robert Boyle", in: ders., Micheal Leslie, Timothy Raylor [Hg.], *Samuel Hartlib and Universal Reformation – Studies in intellectual communication*, Cambridge 1995, S. 137-148, hier S. 147.)

<sup>1122</sup> Ernestine G. E. van der Wall: "A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi.", in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988), S. 109-124.

<sup>1123</sup> Michael McKeon: "Sabbatai Sevi in England.", in: *AJS Review*, 1977, Nr. 2, S. 131-169, hier S. 137ff.

<sup>1124</sup> Marie Boas Hall, Hall, A. Rupert (Hg.): *The correspondence of Henry Oldenburg*, Madison, Milwaukee 1965-73 (Bd. 1-9), S. 637. Hier finden sich Briefe von Oldenburg to Boyle, Spinoza und Lord Brereton sowie ein Schreiben von Petrus Serrarius von 1667.

<sup>1125</sup> Boas Hall u. Hall: *The correspondence*, S. 49 u. 59.

Gottes für die Juden und die Christen ein Rätsel bleiben. Serrarius erwartete das Königreich Christi auf Erden und mahnte zur Vorbereitung auf diese Zeit.<sup>1126</sup>

Im protestantisch-millenaaristischen Kreis in England gehörte die Bekehrung und Rückführung der Juden in das Land ihrer Vorväter zum Standardrepertoire endzeitlicher Erwartungen und wurde in den Jahren vor dem Erscheinen Sabbatai Zwis in zahlreichen Variationen vorgebracht.<sup>1127</sup> Auch die Bestrebungen zur Zulassung der Juden in England müssen in diesem Licht betrachtet werden, da man in diesen Kreisen davon ausging, dass die Juden erst in allen Ecken der Welt, d. h. auch in England, zerstreut sein müssten, bevor sie gesammelt und ins Heilige Land gebracht werden würden. Im Jahr 1665 wurde eine Serrarius zugeschriebene Flugschrift publiziert, die die "Restauration of the Jews" mit den Meldungen aus dem Osmanischen Reich in Verbindung setzt.<sup>1128</sup> Hierin wird in einem Brief aus Antwerpen – neben einer Kritik an der Eitelkeit der christlichen Kirchen – der Gedanke formuliert, dass nicht die Juden zum Christentum, sondern die Christen zum Judentum konvertieren könnten, ohne diesen weiter zu kommentieren.<sup>1129</sup> Die Konversion von Christen zum Judentum wurde, wie sich noch zeigen wird, sodann von Autoren deutschsprachiger Pamphlete befürchtet.

Auf Grund der internationalen Besetzung dieses sozialen Kreises wird der Fokus im Folgenden ausgedehnt und verlässt an gegebener Stelle den deutschen Sprachraum.

#### *Petrus Serrarius*

Serrarius zog verschiedene Quellen heran, um über die neuesten Entwicklungen unterrichtet zu sein. Dabei tauschte er sich mit christlichen Händlern genauso wie mit seinen jüdischen Freunden in Amsterdam aus. Ferner besuchte er die Synagoge, die als Nachrichtenzentrale über Sabbatai Zwi fungierte.<sup>1130</sup> Dass Nichtjuden das jüdische Gotteshaus aufsuchten, war jedoch zu jener Zeit in Amsterdam nichts Ungewöhnliches. Immerhin hätte die Hälfte der Synagogenbesucher Nicht-Juden ausgemacht, worunter sich wiederum viele Millenaristen befunden hätten.<sup>1131</sup>

---

<sup>1126</sup> Boas Hall u. Hall: *The correspondence*, S. 447. Vgl. auch Marriott: *Transnational Networks*, S. 115ff.

<sup>1127</sup> McKeon: *Sabbatai Sevi*, S. 139; N. I. Matar: "The Idea of the Restoration of the Jews in English Protestant Thought, 1666-1701", in: *The Harvard Theological Review* 78 (1985), Nr. 1/2, S. 115-148.

<sup>1128</sup> R.R. [Petrus Serrarius]: *The Restauration of the Jewes: Or, A true Relation of Their Progress and Proceedings morder to the regaining of their Ancient Kingdom. Being in Substance of several Letters Viz. From Antwerp, Legorn, Florence, etc.*, London: A. Maxwell, 1665. Zur Autorenschaft vgl. Marriott: *Transnational*, S. 83; Scholem: *Sabbatai Sevi*, S. 335f.

<sup>1129</sup> R.R.: *The Restauration*, S. 2f.

<sup>1130</sup> van der Wall: *A Precursor*.

<sup>1131</sup> Richard Henry Popkin: "Can one be a true Christian and a faithful follower of the law of Moses? The answer of John Dury", in: ders. (Hg.), *Secret Conversions to Judaism in Early Modern Europe. Studies and Documents*, Leiden 2004, S. 33-50.

Serrarius, der anfänglich den Berichten über die Zehn Stämme skeptisch gegenüberstand,<sup>1132</sup> begriff die Ereignisse als Zeichen der Zeit und hoffte auf die baldige Bekehrung der Juden.<sup>1133</sup> Allerdings teilte er die Befürchtung, dass die Juden meinen könnten, die Christen würden nun zum Judentum konvertieren; die Bußübungen der Anhänger Zwis bewunderte er hingegen und forderte seine Mitchristen auf, es ihnen gleichzutun. Serrarius kritisierte die christlichen Kirchen als verdorben, glaubte, dass die Erneuerung der Kirche kurz bevorstünde und die Christen wie die Juden nach Palästina ziehen würden. So hoffte er: "So werden denn alle Nationen der Erde zu einer allgemeinen Versammlung auf der Weide Zions zusammenkommen und aller Streit wird ein Ende finden."<sup>1134</sup> Diese Aussage entspricht im Kern einem weiteren Briefauszug aus Amsterdam, wonach die Stämme eine kupferne Trompete ausgegraben hätten, die nach dreimaligem Blasen alle Nationen in einem einzigen Glauben vereinen würde.<sup>1135</sup>

Sabbatai Zwi und Nathan Levi nahm er als religiöse Akteure sehr ernst, wobei er glaubte, dass Zwi den Juden den Weg zum wahren Messias Jesus Christus zeigen würde. Er sah in ihm nicht den Messias, sondern lediglich einen Boten Gottes oder einen jüdischen König, der die Juden aus allen Enden der Welt rufen und in ihr angestammtes Land bringen wolle.<sup>1136</sup> Die Verhaftung Zwis erschütterte seinen Glauben nicht und erschien ihm als Teil des göttlichen Plans. Selbst die Konversion zum Islam fügte er in seiner Weltanschauung zu einem konsistenten Ganzen zusammen, sodass der Turban, der in den Medien Zwis Glaubenswechsel symbolisierte, für ihn nur ein Geschenk des Sultans als Zeichen der Hochachtung gewesen sei.<sup>1137</sup> Nach Serrarius sei der König der Juden schon so oft für tot erklärt worden und dennoch am

---

<sup>1132</sup> Marriott: *Transnational*, S. 79; Van Wijk: *The Rise and Fall*, S. 15. Demnach habe Serrarius den anfänglichen Gerüchten nicht sofort Glauben schenken wollen, sondern auf eine Bestätigung durch glaubhafte Quellen gewartet.

<sup>1133</sup> "Being strongly aware of living in the last times and believing in the imminent conversion of the Jews as well as their restoration to their homeland, he could not but welcome wholeheartedly any tidings that seemed to confirm his expectations." (van der Wall: *A Precursor*, S. 114.) Die Bestrebungen der Wiederansiedelung der Juden in England stehen in einem engen Zusammenhang mit der Hoffnung der Rückführung der Juden nach Palästina, da davon ausgegangen wurde, dass die Juden aus allen vier Himmelsrichtungen in das neue Jerusalem strömen werden. Um diese Bedingung zu erfüllen, war es notwendig zuvor die Juden in England wieder zuzulassen.

<sup>1134</sup> Zitiert nach Scholem, *Sabbatai Zwi*, S. 392. Siehe das französische Original: Serrarius, Petrus an John, Dury: *Extrait d'une lettre Ecrite d'Amsterdam. Touchant les particularites de la prise et siege de Meccha*. 1665, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 346 r- 346 v.

<sup>1135</sup> *Extrait d'une lettre Ecrite d'Amsterdam*, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 30, S. 345; zitiert nach Scholem, *Sabbatai Zwi*, S. 387f u. S. 493 Anm. 29. Ein ähnliches Programm wird Oliger Paulli auferlegen.

<sup>1136</sup> *Extraict des nouvelles touchant les Juifs d'Amsterdam le 6. de Juin 1666*. 06.06.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 494-497. Vgl. Brief Oldenburgs an Boyle vom 06.03.1666, in: Boas Hall u. Hall: *The correspondence*, S. 59. Diese Mitteilung stammt aus einem Brief aus Paris vom 10.02.1666. Diese Meldung wurde auch in den polnischen Drucken verarbeitet. Marriott geht in der Interpretation von Serrarius' Ansicht noch weiter, indem er in Serrarius einen Vertreter der Zwei-Messias-Theorie erkannt haben will. Auch Thomas Chappell, ein Vertreter der Fifth Monarchy Men, habe die Göttlichkeit Sabbatai Zwis akzeptiert. Vgl. Marriott: *Transnational Networks*, S. 116ff.

<sup>1137</sup> Vgl.: *Extrait d'Amsterdam*. 21.02.1667, Zürich ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 345 r - 345 v.

Leben, sodass er seinen Auftrag der Rückführung letztlich doch ausführen werde.<sup>1138</sup> Am 5. Juli 1667 schrieb er daher an Henry Oldenburg, dass die jüdischen Hoffnungen wieder erblühten, weil sie verlässliche Kunde davon hätten, dass Zwi kein Muslim geworden sei, sondern "a Jew as ever in the same hope and expectation as before."<sup>1139</sup> In Konstantinopel würden die Juden wieder fasten und beten, wie auch in Amsterdam. Er selbst hoffe auf das himmlische Königreich auf Erden. Allerdings ärgerte ihn die Schadenfreude der Christen hinsichtlich der Enttäuschung der Juden. Er stand zu Zwi bis zu seinem Tod im Jahr 1669.<sup>1140</sup>

### *Jean de Labadie*

Wenngleich sein Freund Jean de Labadie<sup>1141</sup>, ein ehemaliger jesuitischer Priester und später reformierter Pfarrer mit ausgeprägt endzeitlichen Ansichten, nicht so viel Enthusiasmus für den neuen jüdischen König aufbringen konnte wie Serrarius, glaubte er ebenfalls an die baldige Errichtung des messianischen Königreichs auf Erden. Johannes Wallmann zufolge ist er durch den Einfluss von Petrus Serrarius im Glauben an die baldige Wiederkehr Christi, dem Fall Babels und der Bekehrung der Juden bestärkt worden, was schließlich zum Bruch mit der Reformierten Kirche führte. Jean de Labadie forderte eine geistliche Erneuerung des Pfarrerstandes und ein allgemeines Priestertum. In der Struktur der Gemeinde zielte er auf die Ideale des Urchristentums. Der von der reformierten Kirche in Middelburg exkommunizierte Labadie zog schließlich mit seinen Anhängern im Jahr 1670 von Amsterdam, aus dem er wegen Erregung öffentlicher Unruhe vertrieben wurde, nach Herford in Westfalen. Die Separation Labadies wirkte noch lang in der niederländischen Reformierten Kirche nach und erzeugte eine Krise in der niederländischen, religiösen Erneuerungsbewegung der "Nadere Reformatie", die nun mit weiteren separatistischen Tendenzen umzugehen hatte.<sup>1142</sup>

Labadie soll tausend Menschen in den Niederlanden über die Ankunft des jüdischen Königs gepredigt haben.<sup>1143</sup> Beeindruckt von der Sabbatianischen Naherwartung verfasste er im Jahr

---

<sup>1138</sup> *Extraict ac ce qu'a este escripte d'Amsterdam*. 24.09.1666, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65 S. 349v-350r.

<sup>1139</sup> Boas Hall u. Hall: *The correspondence*, S. 447.

<sup>1140</sup> van der Wall: *A Precursor*.

<sup>1141</sup> Zu Labadie siehe auch: T.J. Saxby: *The Quest for the New Jerusalem – Jean de Labadie and the Labadists, 1610-1744*, Dordrecht, Boston, Lancaster 1987.

<sup>1142</sup> Johannes Wallmann: *Der Pietismus*, Göttingen 2005, S. 55ff.

<sup>1143</sup> Richard H. Popkin: "Hartlib, Dury and the Jews", in: ders., Micheal Leslie, Timothy Raylor (Hg.), *Samuel Hartlib and Universal Reformation – Studies in intellectual communication*, Cambridge 1995, S. 118-136, hier S. 134. Die Predigt Labadies wird auch in der Handschrift *Extraict des nouvelles touchant les Juifs d'Amsterdam le 6. de Juin 1666*. (StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 494-497 sowie StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 995.) jedoch ohne Zahlenangabe der Zuhörer erwähnt.

1667 die Schrift *Jugement charitable et juste sur l'état présent des Juif*, die 1669 mit einem missionarischen Impetus den Juden gegenüber auf Wunsch des Pfalzgrafen Friedrich Ludwig (Pfalz-Zweibrücken-Landsberg, 1619-1681) ins Deutsche übersetzt wurde.<sup>1144</sup> Sie ist unter dem Titel *Urtheil der Liebe und Gerechtigkeit/ Uber den gegenwärtigen Zustand Der Juden/ Ihren König und Messiam betreffend* zu finden.<sup>1145</sup> Labadie schickte die Schrift in niederländischer Sprache an Serrarius, damit er sie weiterverbreiten und den siebten Teil seinen jüdischen Freunden vorlesen möge. Sein Ziel war die Konversion der Juden durch den Akt der Liebe.<sup>1146</sup> In dem Druck erörtert Labadie die Rolle Zwis ausführlich und schwankt zwischen einer Beurteilung als Werkzeug Gottes oder des Teufels. Obgleich Zwi ein Bote oder Vorläufer des Messias sein könne, erkennt er ihm den Titel des Messias ab, da dieses Amt nur Jesus Christus allein zustünde. Des Weiteren kritisiert er den "grossen weltlichen Pomp" mit dem Zwi seinen Hofstaat führen würde. Er könne außerdem "keine wahre und gnugsame Heiligmachung" erkennen.<sup>1147</sup> Dennoch sei es denkbar, dass Zwi die Juden zur wahren Erkenntnis bringe, gleich auf welchem Weg dies erfolge. Die Juden ruft er auf, bevor sie einem Betrug aufsitzen, die Sache ernstlich anhand der vorhergesagten Merkmale des Messias zu prüfen und erst dann ein Urteil zu bilden.

"Diß seynd die HauptStücke/ welchen/ die gute Juden gebetten werden/ sonderlich zu dieser Zeit/ nachzudenken/ da sie wie es scheint sich resolviren müssen/ in Betrachtung deß newen Königs/ der/ wie droben gemeldt/ nicht gänzlich verworffen könte werden wann er sich allein für einen Lieutnant und Bedienten/ Führer oder Regenten Israels außgibt/ der gesalbet und absonderlich gesandt sie zu versambeln und zuerlösen: Und auch/ wann er anders nicht angesehen wird als ein Statthalter Gottes und Jesu Christi/ wie ich droben gedacht hab/ so ist nicht unmöglich/ daß er/ als ein bequäm Werckzeug sey/ sein Volck zum Werck GOTTes und triumphirenden Reich Jesu Christi mitten unter den Juden zu bereiten/ wie solches Jesus zu dem Ende so wohl unter den Heyden als Christen haben muß. Dafür er sich aber für höher außgibet/ unnd auß den Schrancken tritt/ daß er sich wider Christum unsern HErren auffleget/ sich feindlich und spöttisch erzeiget/ sich an seiner Person ärgert/ an seinem Glauben/ seiner Lehr/ seinem Reich der Genaden unnd Herrlichkeit stösset/ und ihn zu vertilgen trachtet/ so sage ich rund herauß/ daß er selbst verachtet und außgerottet werden muß/ auch nicht allein für verdacht und gefährlich gehalten werden/ so wol von Juden als Christen/ sondern das mehr ist/ für ein Werckzeug deß lebendigen Satans/ wann sich nit Gott endlich über ihn erbarmet/ und wann er/ der das gute auß dem bösen/ das Liecht auß der Finsternuß kan herauß bringen/ diesen Betrug/ den Satanus dißfalls auff die Bahn bracht/ und die Juden zu verführen/ den Israeliten nicht zum besten wendet."<sup>1148</sup>

<sup>1144</sup> Martin Friedrich: *Zwischen Abwehr und Bekehrung*, Tübingen 1988, S. 96.

<sup>1145</sup> Jean de Labadie: *Urtheil der Liebe und Gerechtigkeit/ Uber den gegenwärtigen Zustand Der Juden/ Ihren König und Messiam betreffend: Abgefasst in eine anmütige Vorstellung Von 12. wichtigen Hauptpuncten so mehrertheils new/ denen sie gebetten werden fleissig nachzusinnen. In Frantzösischer Sprach beschrieben von Jean De LA Badie, Prediger der Frantzösischen Gemeind zu Mittelburg/ Und nun mit hohem Fürst. Befehl Auß der Niederländischen in unsere Mutterspraach übersetzt Von J.C. servo Tab. Montium, 1669. Das hier zitierte Exemplar befindet sich in der Sammlung des Barons Johann Christian von Boineburg (1622-1672) und seines Sohnes Philipp Wilhelm in der UB Erfurt.*

<sup>1146</sup> Vgl.: Vorwort von Labadies *Urtheil der Liebe*.

<sup>1147</sup> de Labadie: *Urtheil der Liebe*, S. 53ff.

<sup>1148</sup> de Labadie: *Urtheil der Liebe*, S. 105-107.

Den neuen jüdischen König betrachtete er also ambivalent, wobei eine Tendenz hin zur Identifizierung als Betrüger deutlich wird. Diskursiv befindet er sich damit auf der Höhe der massenmedialen Meinungsbildung vor der Konversion Zwis zum Islam, wo noch ein für die Christen positiver Ausgang der Geschichte in Erwägung gezogen wurde.

### *John Dury*

Der Schotte John Dury ist eine weitere Person, die aus den Handschriften in Zürich herausragt. Wenngleich er nicht dem deutschsprachigen Raum angehörte, trug er doch dafür Sorge, dass sich die Nachrichten in den theologischen Kreisen Zürichs ausbreiteten. Dury selbst muss einem Kreis zugerechnet werden, der in regem Kontakt mit Juden stand. U. a. versuchte er vergeblich mit dem Wissenschaftler und Netzwerker Samuel Hartlib (ca. 1600-1662) ein College für Jüdische Studien zu gründen, an dem ebenfalls Menasseh ben Israel hätte arbeiten sollen. Mit ben Israel tauschte er sich intensiv über die Frage der Zehn Stämme aus und erwartete ähnlich wie ben Israel das messianische Zeitalter in Bälde. Mit Oliver Cromwell verhandelte er über die Wiederzulassung der Juden in England, an deren Konversion und Rückführung nach Palästina er glaubte.<sup>1149</sup> Dury engagierte sich aus seiner Naherwartung heraus zeitlebens für eine Union der Protestantischen Kirchen.<sup>1150</sup> Seine Tochter Dora Katherina Dury (1654-1677) war mit Henry Oldenburg verheiratet, sodass sich der soziale Kreis auch auf dieser Ebene verdichtet.<sup>1151</sup>

Aus den Briefen von Serrarius an Dury geht hervor, dass Serrarius das kommende Millennium verkündete und Zion im Jahr 1666 wiedererrichtet werden würde. Die Nachricht vom Sturm auf Mekka hielt Dury im Oktober 1665 noch nicht für gesichert und verband sie dennoch mit der Möglichkeit, dass mit der Zerstörung des Grabes Mohammeds der Islam ein Ende gefunden habe und die Türken wie die Juden am Ende zum Christentum konvertieren würden.<sup>1152</sup> Dury wurde von Serrarius zudem über den neuen jüdischen König Sabbatai Zwi unterrichtet, doch blieb Dury in der Einschätzung der Lage eher zurückhaltend und zog mehrere Möglichkeiten in Betracht. So hielt er einen jüdischen König im Osmanischen Reich genauso denkbar

---

<sup>1149</sup> Anonym veröffentlichtes Pamphlet *An Information, Concerning The Present State of the Jewish Nation on Europe and Judea. Wherein The footsteps of Providence preparing a way for their Conversion to Christ, and for their Diliverance from Captivity, are discovered* (London 1658).

<sup>1150</sup> Dury, John an Adressat unbekannt: *Brief John Durys*, ohne Datum, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 1167-1167a.

<sup>1151</sup> Richard Henry Popkin: "Can one be a true Christian and a faithful follower of the law of Moses? The answer of John Dury", in: ders.(Hg.), *Secret Conversions to Judaism in Early Modern Europe. Studies and Documents*, Leiden 2004, S. 33-50; Ders.: *Hartlib, Dury*.

<sup>1152</sup> Dury, John an Ulrich, Johann Jacob: *Brief an Johann Jacob Ulrich*. 29.10.1665, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II, 457 e, S. 849.

wie eine prämessianische Figur oder einen jüdischen Messias, der den Christen einen Spiegel über die Verderbtheit ihrer Kirche vor Augen halten werde. Sein Interesse an Zwi war hoch und er versuchte die einzelnen Informationen über die Zehn Stämme und Sabbatai Zwi zu einem kohärenten Weltbild zusammenzufügen.<sup>1153</sup> Von Serrarius wurde er beispielsweise in Kenntnis gesetzt, dass Zwi den Turban nur als Ehrzeichen erhalten habe und er jeden Tag das Buch Mose bei sich trüge. Dem Sultan hätte er eine Verschwörung einiger "Bassas" aufgedeckt, woraufhin der Sultan ihm als Dank die Kommandantur über einige seiner Truppen übertragen habe. Dury erörterte dann die Sache, die ihm wundersam und gerecht erschien. Er stellte fest, dass sich Zwi dem Sultan unterworfen habe, da das Land Kanaan zu dessen Staatsgebiet gehöre. Durch seine Unterwerfung sei es dem König der Juden möglich, sein Volk friedlich zu sammeln und zurückzuführen. Es sei daher vernünftig das Gewand des Herren anzulegen. Jedoch fragt er sich nach dem weiteren Verlauf, da den Juden die Rückführung und Wiedererrichtung ihres Staates versprochen worden sei. Dury erwartete trotz dessen die Bekehrung der Juden und die Vereinigung mit den Christen.<sup>1154</sup>

Brandon Marriott legt dar, dass eine positiv konnotierte Variation und Interpretation der Konversion Zwis zum Islam eine mitunter akzeptierte Position innerhalb englischer Endzeitkreise war. Ihm zufolge ist ein Vergleich von Zwi mit der biblischen Figur der Esther anzufinden, nach dem sich bei beide für die Rettung ihres Volkes vor einem drohenden Genozid aufgeopfert hätten. In einer anderen Version der Konversionsgeschichte habe Zwi nicht nur den Islam angenommen, sondern zugleich Jesus Christus als wahren Messias öffentlich anerkannt.<sup>1155</sup>

### *Zusammengefasst*

Was lässt sich aus der Gelehrtenkorrespondenz im Vergleich mit der Rezeption Zwis in den Massenmedien ableiten? Zum einen kann festgestellt werden, dass schon im Juli 1665 Nachrichten über die Eroberung Mekkas in dem Kreis um Serrarius gestreut wurden, jedoch nicht zwingend euphorisch aufgenommen wurden. Zum anderen haben wir gesehen, dass – anders als in den Massenmedien – hier der Jüdische König bis weit in das Jahr 1667 ein Thema blieb und die Nicht-Konversion Zwis, die wiederaufgeflamten jüdischen Hoffnungen sowie deren Bedeutung für den Weltenlauf von Serrarius und Dury diskutiert wurden. Den handschriftlichen Dokumenten kann zudem der Willen zu einer positiven Interpretation der Ereignisse als auch

---

<sup>1153</sup> Popkin: *Can one*; Ders.: *Hartlib, Dury*.

<sup>1154</sup> Dury, John an Ulrich, Johann Jacob: *Brief an Johann Jacob Ulrich*. 23.01.1667, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II, 457 e, S. 747-750.

<sup>1155</sup> Marriott: *Transnational Networks*, S. 120ff.

eine Anpassung an das eigene endzeitliche Weltbild entnommen werden. Die zur Verfügung stehenden Informationen wurden folglich innerhalb des von KuNOs bestimmten Wahrnehmungshorizont eingeordnet und entsprechend weiterverarbeitet, sodass neue Interpretationen der Ereignisse in den Diskurs einfließen konnten. So wurde Zwi schon recht früh zugeschrieben, nicht der Messias zu sein, sondern nur ein himmlischer Gesandter oder Vorläufer desselben. Seine Konversion, die Ende des Jahres 1666 bekannt wurde, wurde gleichsam nicht akzeptiert, sondern in eine Ehrbekundung des Sultans umgedeutet – so habe Zwi immer seinen "Kult" praktiziert und wäre eben kein "Türke" geworden. Diese Interpretation spiegelt sich dann in dem illustrierten Flugblatt *Neubelebter König/ oder Printz der Juden* wieder. Der Respekt vor den jüdischen Bußübungen wird desgleichen deutlich zum Ausdruck gebracht und die Aufforderung an die Christen es ihnen gleich zu tun, oft wiederholt.

Außerdem halten die privaten Briefe, wie bereits deutlich wurde, gegenüber den deutschsprachigen Massenmedien mehr Informationen bereit. So wird hier zusätzlich erwähnt, dass der Anführer der Zehn Stämme ihnen vorausginge und Wunder vollbringe und auch die Herkunfts- und Zielangaben zu den Zehn Stämmen sind sehr präzise.<sup>1156</sup> Dass der Pascha von Alexandria gemeinsam mit einem arabischen König ein Heer von 60.000 Mann nach Mekka gegen das Heer der Zehn Stämme, die sich selbst "Kinder Israels" nennen, ins Feld geschickt habe und die muslimischen Truppen geflohen seien, weil sich ihre eigenen Pfeile gegen sie gewandt hätten, blieb von den deutschsprachigen Medienmachern nahezu unreflektiert. Als Rache an den Juden sei dann eine Strafe von 5 Realen oder Löwentälern pro Kopf seitens der Türken auferlegt worden.<sup>1157</sup> Im September 1666 wurde zudem eine aus Konstantinopel stammende Meldung wiedergegeben, wonach die Derwische öffentlich den Untergang des Osmanischen Reiches und die Wiedererrichtung des Königreiches der Juden verkündeten. Zugleich erwarte man den Propheten Nathan mit zwölf Gelehrten in der Stadt.<sup>1158</sup> Fernerhin wurde aus Konstantinopel berichtet, dass die christlichen und türkischen Händler ein großes Interesse an den jüdischen Messiaserwartungen hätten, weil diese nun den Handel ruhen ließen und nach Jerusalem gehen wollten, was großen Schaden verursache.<sup>1159</sup> Und obgleich der Tenor freundlicher als in den meisten Massenmedien war, wurden dennoch antijüdische Stereotype weitertransportiert, wenn von einem reichen Juden in Amsterdam berichtet wird, der um eine Spende für den neuen König

---

<sup>1156</sup> *Extrait d'une lettre Ecrite d'Amsterdam*, zitiert nach Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 387.

<sup>1157</sup> *Extrait d'une lettre Ecrite d'Amsterdam*, zitiert nach Scholem: *Sabbatai Zwi*, S. 391f.

<sup>1158</sup> *Extraict ac ce qu'a este escripte d'Amsterdam*. 24.09.1666, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 349v-350r.

<sup>1159</sup> *Extraict des nouvelles touchant les Juifs d'Amsterdam*. 06.06.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 494-497.

gebeten worden sein soll und dieser geantwortet habe "er halte mehr von großen Profiten als von großen Propheten".<sup>1160</sup>

Die Nachrichten über den Juden-König wurden von einigen Mitgliedern dieses sozialen Kreises zum Anlass genommen, über den Zustand der christlichen Kirchen zu lamentieren, die sich anstatt auf das Reich Christi vorzubereiten, uneinig seien und gegeneinander in den Krieg ziehen würden.<sup>1161</sup> Aus den Dokumenten tritt eine klare Endzeiterwartung von Petrus Serrarius sowie John Dury zu Tage und auch Antistes Ulrich scheint ebenfalls große Veränderungen erwartet zu haben, wohingegen Oldenburg und seine Korrespondenzpartner eher Zurückhaltung in Sachen "jüdische Euphorie" übten. Eine deutliche Ablehnung geht dagegen aus der Johann Heinrich Hottinger zugeschriebenen Abhandlung hervor.<sup>1162</sup>

#### 5.3.4.2 *PROTESTANTISCHER MAINSTREAM*

Der reformierte Zürcher Theologe, Historiker und Orientalist Johann Heinrich Hottinger (1620-1667) sammelte u. a. Nachrichten über Politik, Naturerscheinungen und Ungewöhnliches aus aller Welt, die nicht nur ein umfangreiches politisches und wissenschaftliches Interesse widerspiegeln.<sup>1163</sup> Vermutlich versuchte er durch die Beobachtung der "Weltläufte", die "Zeichen der Zeit", zu denen auch diese außergewöhnlichen Ereignisse zählen, heilsgeschichtlich zu deuten.<sup>1164</sup>

Im Jahr 1666 erschien eine Schrift in zwei unterschiedlichen Versionen: Der erste und früheste *Send=Briff* soll von einem Moreh Jochanan Suitensis an Rabbi Saadia Bar in Marokko verfasst und aus dem Arabischen übersetzt worden sein.<sup>1165</sup> Der zweite Druck, der anonym veröffentlicht, aber gemeinhin Hottinger zugeschrieben wurde,<sup>1166</sup> ist ebenfalls ein *Send=Brief*,

---

<sup>1160</sup> *Den 2 Fbris*, 1666, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 357 r-357 v.

<sup>1161</sup> Z. B.: *Extraict des nouvelles touchant les Juifs d'Amsterdam*.

<sup>1162</sup> Die Zentralbibliothek Zürich als auch die Universitätsbibliothek Frankfurt haben den Druck in ihren Katalogen Hottinger zugeschrieben.

<sup>1163</sup> Büsser: *Johann Heinrich Hottinger und der Thesaurus Hottingerianus*, S. 95.

<sup>1164</sup> Richard Henry Popkin: "Two Unused Sources about Sabbatai Zevi and his Effect on European Communities", in: Joseph Michman (Hg.), *Dutch Jewish History – Proceedings of the Fourth Symposium on the History of the Jews in the Netherlands, 7-10 December*, Tel-Aviv, Jerusalem 1989, S. 67-74; Ernst Gagliardi, Ludwig Forrer: *Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich II - Neuere Handschriften seit 1500 (Ältere Schweizer-geschichtliche inbegriffen)*, Zürich 1982; Ludwig Geiger: "Deutsche Schriften über Sabbatai Zewi", in: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland*, 1892, Nr. 1, S. 100-105.

<sup>1165</sup> Moreh Jochanan: *Send=Briff/ Moreh Jochanan Siutensis An Rabbi Saadia, Bar Levi, von Marocco: Die jetzige Weltbekandte Relation Von dem Propheten Nathan Levi/ und dem König Sabethai betreffend/ Darin die gründliche Bewandnus dessen/ so alle gelehrten Juden/ und vernünftige Christen davon bißher geurtheilet/ auß H. Schrift/ und der Rabbiner Synagogen mit höchstem fleiß erforschet/ und dem unpassionirten Leser zur nachricht/ auß dem Arabischen in Orient getrucktem Exemplar getrewlich übersetzt worden*, 1666. Das hier zitierte Exemplar befindet sich ebenfalls in der Boineburg-Sammlung der UB Erfurt.

<sup>1166</sup> Die Autorenschaft ist nicht ganz eindeutig diesem Hottinger zurechenbar, da zu dieser Zeit in Zürich zwei Personen mit dem gleichen Namen lebten, die beide für die Autorenschaft in Frage kommen. Doch ist es recht

jedoch setzt sich der Titel anders fort.<sup>1167</sup> Der Abdruck des Briefes von Moreh Jochanan Siutensis ist ein Gutachten zum neuen jüdischen König, dass mutmaßlich von einem Freund in Marokko erbeten wurde. Im Verlauf der Erörterung kristallisiert sich heraus, dass es sich beim Autor um einen zum Christentum konvertierten Juden handeln muss, da er einerseits von den Juden als seiner Nation bzw. seinen Brüdern spricht und die Christen als die anderen darstellt, andererseits Jesus von Nazareth als seinen Messias anerkennt und seine Brüder zur Bekehrung auffordert. Diese beiden inhaltlichen Merkmale weist auch die angebliche Schrift Hottingers auf, weswegen diese Zuschreibung – sofern es sich hier nicht um einen stilistischen Kniff handelt – zumindest als gewagt erscheint.

Der zehn Blatt umfassende *Send=Brieff Moreh Jochanan Siutensis*, zeigt von Beginn an eine deutliche Ablehnung der messianischen Bewegung. Um den befreundeten Rabbiner vom eigenen Standpunkt zu überzeugen, werden zum einen auf der rationalen Ebene die Berichte auf Kohärenz und Übereinstimmung mit bekanntem Wissen z. B. zu Geographie und Volkskunde konfrontiert. Zum anderen werden theologische Argumente ins Feld geführt, die anhand der Bibel aufzeigen sollen, dass der wahre Messias bereits gekommen sei. Fünf Punkte werden ausführlicher abgehandelt:

1. Der Autor fragt, woher die 10 Stämme stammen sollen. So seien alle Gegenden der Welt bekannt und selbst die Juden hätten die Idee vom Fluß "Sabbathion", der in den Berichten Erwähnung findet, verlacht.
2. "Zum Andern hat die allererste/ auß Alexandria nach Livorno/ dieser Geschichten halben gebrachte Zeitung/ so deutlich Anzeigung gethan/ was gestalten unsere Brüder die Statt Mecham in Arabien/ ohne Schwertgestalten durch der Trompeten Hall eingenommen/ und das Grab Mahomets von dannen geführt/ welches in meinen Augen ein rechter Balck/ und ein Cameel in einem Nadelör ist".<sup>1168</sup> Wenn Mekka angegriffen und

---

wahrscheinlich, dass eben jener sammelnde Orientalist Hottinger die Schrift verfasste.

<sup>1167</sup> *Send-Brieff, in welchen kurtz und begriffentlich enthalten/ 1. Daß alles/ was von dem newen Propheten Nathan Levi, und dem auffgeworffenen König der Juden die zeithero spargiert worden/ ungegründet seye: 2. Gleichwol die Juden anlas habe/ bey solcher der sachen beschaffenheit ihrer selbs zugewahren/ und auß ihren eigenen Schriften sich underrichten zulassen: Erstlich/ Daß die Zeit des versprochenen Messiae allbereit fürüber. Zum Anderen/ Daß ein jeder/ welcher/ seyt 1600. Jahren/ für den Messiam sich auffgeworffen/ so wol für sich selbst zu spott und schanden worden/ als auch die gantze Jüdische Nation zu unwiderbringlichem Schaden gebracht. Drittens/ Daß diser gegenwärtige/ also genante Schabbethai/ alle Gemerckzeichen habe eines Betriegers. Viertens/ Daß der Messias vor den Juden ins künftig/ in der ersten Ankunfft/nicht mehr zuerwarten. Und endlichen/ Daß die Juden Gott nunmehr werden müssen die Ehre geben/ und erkennen/ daß der Messias gekommen/ und daß die Christen nicht von ihrem Messias glauben/ dazu sie nicht durch die Schriften der Propheten gnugsam verleitet worden, 1666.*

<sup>1168</sup> Siutensis: *Send=Brieff*, S. 3.

zerstört worden wäre, dann hätte man außerdem mehr von den "Türken" darüber hören müssen. Die Meldungen seien damit eher Wunschvorstellungen als wahr.

3. Auch, dass das entdeckte Volk eine unbekannte Sprache spreche, zweifelt der Autor an. Etwas a-historisch bemerkt er, dass sie entweder Türkisch oder Hebräisch sprechen müssten.<sup>1169</sup>
4. Alle Informationen zum Propheten Nathan erscheinen dem Autor verdächtig. So zweifelt er an seiner priesterlichen Abstammung, da diese nach so vielen hundert Jahren auch nicht mehr belegt werden könne. U. a. erachtet er auch die Geschichte von der Begebenheit am Grab des Propheten Zacharias als unglaubwürdig, da sie dem Gesetz zur Wahrung der Totenruhe widersprechen würde.
5. Zu guter Letzt wird die Messianität Zwis in Frage gestellt, da dieser nicht die Merkmale des Messias aufweise. So sei er bspw. weder in Bethlechem geboren worden noch stamme er aus dem Hause Davids.

Seine Kenntnisse über die Endzeitbewegung bezog der Autor u. a. aus dem "Extract Schreibens auß Sale" und dem "Das aus dem Hebräischen verteutschte Jüdische Schreiben aus Jerusalem" sowie anderen "Zeitungen" "aus sancta, Creta, Sale, Gaza, Jerusalem, Aleppo, Constantinopel, auß der Moscau/ folgends von Venedig/ Amsterdam/ Hamburg/ und andern Orten"<sup>1170</sup>. Für seine Argumentation verweist er auch auf den Talmud und zahlreiche Rabbinen, die vor einem falschen Messias und den schrecklichen Konsequenzen gewarnt haben. Auch seien die Berechnungen für das Kommen des Messias immer wieder abgeändert und der Tag verschoben worden. Das läge daran, dass der wahre Messias schon gekommen sei. Aus der Liste der falschen Messiasse wurden dann Bar Kokhba und Rabbi Lemlein als Beispiele herausgegriffen. Am Ende belegt der Autor das Jesus von Nazareth der Messias sein müsse, weil er alle Zeichen des Messias aufweise. Er allein sei die Rettung für die Juden. Sabbatai Zwi und Nathan Levi könnten demnach nur Betrüger sein. Die Intention des Schreibers wird somit deutlich: Die Bewegung um Sabbatai Zwi wird zum Anlass genommen, einen Bekehrungsaufwurf an die Juden zu richten. Indem sie auf ihr mehrfaches "Irren" hingewiesen werden, sollen Zweifel gestreut werden. Zugleich erfüllt sie die Funktionen christlicher Erbauungsliteratur, was erklären kann, weswegen die vermeintlich arabische Schrift ins Deutsche und nicht ins Jiddische oder Hebräische übersetzt wurde. Vor diesem Hintergrund erscheint die Rahmenhandlung, dass ein

---

<sup>1169</sup> Auch dieses Argument spricht gegen Hottinger als Autor, da ihm als Philologen die Umstände der Sprachentwicklung sicherlich bekannt waren.

<sup>1170</sup> Siutensis: *Send=Brieff*, S. 1.

arabischsprachiger konvertierter Jude von einem Rabbiner aus Marokko um Rat gebeten wird, sehr konstruiert.

Wie verhält sich aber nun die Hottinger zugeschriebene Schrift zum obigen Druck? Während der Moreh-Sendbrief lediglich die frühen Nachrichten über Sabbatai Zwi und Nathan Levi referiert – die Reise über Smyrna nach Konstantinopel bleibt bei Moreh Jochanan Siutensis unerwähnt –, ist im Hottinger-Sendbrief bereits der Umstand der Inhaftierung bekannt. Der Hottinger-Sendbrief appelliert gleichsam an die Vernunft der Menschen, die nicht wie "Pferden und Maulthieren/ welche keinen Verstand haben".<sup>1171</sup> In weiten Teilen wurde die Argumentationsführung wortwörtlich übernommen und selbst die Position des Erzählers wurde nicht verändert. Die Funktionen der Schrift sind ebenfalls die gleichen. Die darin enthaltene Warnung ist an Juden und indirekt an die Christen, die wohl als das eigentliche Publikum anzunehmen sind, gerichtet. Die Zeitungsmacher, deren Nachrichten als "Gassengeschrei" abgekanzelt werden, werden zudem kritisiert:

"Ich/ meinen theils/ will es dir zwar nicht allerdings zu argem außdeuten/ daß du mit anderen dafür haltest/ bey disem so grossen rauch/ were auch etwas feurs verborgen/ vnd daß/ dise fliegende Zeitung zum wenigsten einen scheinbaren anlaß haben möchte; gleichwol ist aussert allem zweyfel/ daß zum spott/ schimpf vnd schmach der Jüdischen Nation von geltgirrigen Leuthen eine vnd die ander Zeitung/ eines und das andere gemähl heraußgegeben worden/ welches auch keinen schatten der warheit haben kan: Welches doch anderst nicht von mir außgedeutet wird/ alß eine vnfehlbare erfüllung der wol verdienten antrewung/ daß wir wegen unser sünden der gantzen welt werden zum spott/ zum Leid/ zum gelechter vnd schimpff."<sup>1172</sup>

Am Ende dieser Schrift, die mehr Fragen zu ihrer Autorenschaft aufwirft als zu beantworten weiß, wird noch die aus Konstantinopel eingetroffene Nachricht über die Inhaftierung "Schabethais" erwähnt. Die Juden hätten durch Bestechung erreicht, dass er nicht hingerichtet worden sei, er gut behandelt werden würde und sie ihn besuchen dürften. Kommentiert wird dieser Umstand schließlich so:

"Ob es wahr oder falsch/ ist mir nicht vil daran gelegen; lehre aber darbey/ daß wir Christen und Türcken ein fingerzeit/ vnd Jedermann lust habe der Juden arbeitseligkeit mehr zuspotten/ alß aber mitleyden zuhaben: Welches/ ohne zweyfel/ für ein schweres gericht Gottes/ vnd ein wol verdiente straff grosser sünden gehalten werden soll."<sup>1173</sup>

Ob Hottinger diese Zeilen tatsächlich verfasste, bleibt unklar. Aus einem Eintrag aus dem *Actorum Synadolum* des Anststitalarchivs in Zürich geht jedenfalls hervor, dass Hottinger zumindest auf der Synode im Mai 1666 das Thema "Pseudo-Messiis" vortrug, jedoch ohne

---

<sup>1171</sup> Hottinger: *Send=Brieff*, S. 2r.

<sup>1172</sup> Hottinger: *Send=Brieff*, S. 11v.

<sup>1173</sup> Hottinger: *Send=Brieff*, S. 11v.

weitere Information auf welche Art und in welchem Umfang dies erfolgte.<sup>1174</sup> Von Hottinger ist auch eine theologische Schrift mit diesem Titel bekannt, die sich mit diversen jüdischen falschen Messiassen auseinandersetzt, u. a. die Ansichten von Maimonides diskutiert und hebräische und arabische Zitate enthält.<sup>1175</sup> Unter Punkt 20 werden auch Sabbatai Zwi und Nathan Levi sowie die Geschichten über die Zehn Stämme als "constanti Judæorum fama" verhandelt,

womit Hottinger wohl eindeutig nicht zu den Anhänger Zwis zu zählen ist. Für Zürich können wir also feststellen, dass hier aufgrund der persönlichen Interessen und der Kommunikationsnetzwerke von Hottinger und Antistes Ulrich umfangreich Wissen gebündelt und weiterverbreitet wurde.

Der Hottinger-Sendbrief selbst wird nicht im *Thesaurus Hottingerianus* aufbewahrt, dafür jedoch drei weitere Abhandlungen lutherischer Theologen, die im Folgenden besprochen werden sollen. Der in Franken tätige Michael Buchenröder<sup>1176</sup> schrieb sein Traktat *Eilende Messias Juden-Post*, das im Aufbau den eben beschriebenen Sendbriefen sehr ähnelt, mit dem Ziel sowohl die Juden als auch die Christen vor dem neuen Messias zu warnen, die Juden zu bekehren und keine Christen an den Juden-König zu verlieren. Es hat also einen durchaus missionarischen Impetus und wurde aus der Perspektive eines ganz gar auf Linie liegenden protestantischen Theologen geschrieben. Die Intention und den Anlass seiner Schrift macht ihr Autor gleich zu Beginn deutlich:

"Weiln dann bey dieser unserer Zeit und jetzt=lauffenden 1666sten Jahrs/ das mit Mund und Feder erschollene/ ausgebrochene Geschrey/ von dem neuen Messias und seinem Propheten Nathan (1.) die Juden noch mehr irr und stutzig gemacht/ daß etliche nicht wollen heurathen/ die andern nicht wie vorhin so starck den Handel mit Kauffen und Verkauffen treiben/ die dritten sich grosser Dinge vernehmen lassen/ gleich als wann in der Christen Land auff viel Staffel sie höher steigen würden/ die Vierdten spargiret und ausgegeben/ es seyen schon etliche Christen ihrer der Juden Meinung. (2.) Einfältige Christen im Zweiffel von dem rechten waaren/ und einigen Messia JESu Christo möchten bringen: dergleichen Exempel daß Christen zu Juden worden/ setzet Gerson 1.1.c.33. (3.) Dannenhero ein vornehme Rittermäßige Person allhier in Francken neulich gesagt/ sie hoffte/ es würden die Theologi an solches Werck (Juden=Messias=Zeitung) sich machen/ mir daneben diese Rede absonderlich zu Ohren gebracht worden: Als hab ich zwar/ als der geringste Diener des einigen waaren Messiae JESu GOTTes und Marten Sohn/ nach dem wenigen mir verliehenen Talent/ auff Großgünstiges Gutachten eines vornehmen und umb die Kirche GOTTes wol verdienten

---

<sup>1174</sup> *Actorum Synodalium*. 1631-1666, StAZH, Antistitialarchiv, Mss E II 2, S. 833-836r.

<sup>1175</sup> Johann Heinrich Hottinger: *Disputatio Textualis, Ex Joh. V. v. 43. petita, De Pseudo-Messiis* [...], Zürich 1666.

<sup>1176</sup> Michael Buchenröder (1610/11-1682), geb. in Steinfeld bei Hildburghausen, Studium der Theologie und Philosophie in Jena, Hauslehrer in Breitenbach und Möschlitz, später Pfarrer in Friesau und Ebersdorf und ab 1646 Superintendent in Heldburg. (in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 3 (1876), S. 476 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd12039541X.html#adbcontent>; letzter Zugriff am 01.02.2017, 12:38 Uhr.)

Theologi/ auch fleissiges Antreiben etlicher anderer frommen Christen/ solche Widerlegung der neuen eilenden Messias=Juden=Post auffgesetzt und unter E. Chur= und Hochfürstl. Durchl. [...] als Häupter und Hirten/ Pfläger und Seug=Ammen der Heerd Jesu Christi und irrdische Schutzherren der Jüden/Christlichen/ mächtigen und kräftigen Patrocinio, zur Rettung der Waarheit und Zernichtung der Falschheit wollen an das scheinende Welt=Tage=Liecht stellen; [...]."<sup>1177</sup>

Buchenröder bedient, wie so viele, antijüdische Klischees<sup>1178</sup> und bewertet die Juden als blind, vom Teufel verführt und seit der Kreuzigung Jesu von Gott verlassen.<sup>1179</sup> Ihre Hoffnungen seien ganz unbegründet, weil der wahre Messias längst gekommen sei. Zudem folgt Buchenröder den Argumentationsfiguren, die schon in den *Send-Brieffen* Anwendung fanden, jedoch hier teilweise weiter ausgeführt werden: So habe es schon viele falsche jüdische Messiasse gegeben, von denen einige aufgezählt werden. Darunter befindet sich auch ein "Jüden=Messia und Antichrist" der 1642 im Osmanischen Reich aktiv gewesen sein soll.<sup>1180</sup> Weiter wird argumentiert, dass die Berichte über die 10 Stämme nicht mit den geographischen Kenntnissen sowie den biblischen Aussagen übereinstimmen würden und die Nachrichten sich ohnehin einander widersprächen.

"Thun also die 10. Stämme Israel mit ihrem Messia grosse Wunder in Afrika; Nathan aber der Prophet uns sein Messias verrichten grosse Wunder=Werck in Asia: Es müssen denn jene und diese eilend vielleicht über das rothe Meer/ oder Arabische Wüsten/ als die Kranich und Störch zusammen geflogen und gezogen seyn/ und ein Heer und Herd gemacht haben."<sup>1181</sup>

Schon Jesus Christus habe als Zeichen der Endzeit vor den falschen Messiasen und Propheten gewarnt. Dass ein Rabbi gegen das jüdische Gesetz verstoßen und die Totenruhe am Grab des Zacharias stören würde, kann Buchenröder ebenfalls nicht glauben und bezweifelt auf dieser Ebene die Glaubwürdigkeit der Berichte.<sup>1182</sup> Das *Extract Schreibens auß Sale* sowie das *Jüdische Schreiben aus Jerusalem* werden von Buchenröder explizit erwähnt. Er kritisiert u. a. die anonyme Autorschaft des ersten und zweifelt die Reputation und Glaubwürdigkeit der Zeugen an. Spitzfindig fragt er, wo die Nachkommen der Zehn Stämme herkommen sollen, wenn keine Frauen mitreisten und bezugnehmend auf den Fund der Trompete merkt er an, dass man auf der Spitze eines Sandberges keine Grube ausheben könne. Buchenröder vergleicht die

---

<sup>1177</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 5-6.

<sup>1178</sup> Er merkt bspw. an, dass Nathan unter den Juden in Asien und Europa nicht viele Anhänger finden wird, wenn er wirklich gegen jüdischen Handel und Wucher predigt und, dass die Juden ihre Habe zu Spottpreisen verkaufen sei gänzlich gegen ihre Natur. (Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 28.)

<sup>1179</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 5-6.

<sup>1180</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 13.

<sup>1181</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 27.

<sup>1182</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 24.

Berichte mit der biblischen Exoduserzählung und prüft die Tauglichkeit der angegebenen Reiseroute, beides mit negativem Ergebnis.

Den Erzählungen über die Zehn Stämme schenkt Buchenröder besonders viel Aufmerksamkeit. So hätten z. B. bisher weder Geographen noch Reisende den reißenden Fluss Sambatjon gesehen.<sup>1183</sup> Und auch die Berechnungen der Endzeit werden von Buchenröder heftig kritisiert. Ein irdisches Messias-Reich lehnt er ohnehin gänzlich ab. Folglich warnt er die Juden vor Schimpf und Spott, räumt aber ein, dass sie sich ebenfalls nicht einig seien, gäbe es doch einige reiche Juden als auch Rabbiner, die nicht an den Juden-König glauben würden.<sup>1184</sup> Zugleich werden die Juden als die Betrogenen dargestellt, deren Situation die Christen nicht ausnutzen sollten, schließlich hätten die Juden auch ihr Gutes und einen Wegzug ihrerseits würde Buchenröder sehr bedauern.<sup>1185</sup> An den von Christen "erdichteten" Zeitungen übt er jedenfalls heftige Kritik, weil sie die Juden noch mehr in die Irre führen würden:

"Es werden heutiges Tages/ etliche Christen gefunden/ die mit allem Fleis von dem neuen Jüden=Messia Zeitung erdichten/ schreiben/ drucken lassen/ und als lauter Mosaische und Prophetische Waarheiten/ denn ohne das verdüsterten Messias=begierigen Jüden vorlesen/ erklären/ amplificiren, geben nachmals vor/ man müsse Narren mit Kolben lausen/ die die Jüden betriegen/ die Christen mit losen Vieh=Handeln/ und falschen verlogenen Kram=Wahren: Derowegen so dörffte man diese wiederumb mit Worten auff das Seil zum Danz führen/ ihnen Hörner ansetzen/ habe doch Elia der Baals=Pfaffen gespottet/ 1.Reg.18.v.27. freuen sich darnach und lachen/ wenn die von Messias Hoffnung biß oben angefüllte Jüden von einem Dorff zum andern lauffen/ von einem Haus zum andern über die Gassen springen/ mit aufrechten Hirsch=Ohren/ nochmehr neue Zeitung von dem Messia zu erfahren. Etliche junge Gesellen unterstehen sich/ bey der Nacht ins Horn zublase/ in der Gegend/ da Jüden wohnen/ diese in der Meinung von dem Messias Horn=blasen zustärken."<sup>1186</sup>

Freilich hofft der protestantische Pfarrer, dass all das Schlechte auch sein Gutes haben werde und sich die Juden als Folge der Enttäuschung zum Christenum bekehren werden.

"Also bin Ich gänzlich der Meinung/ daß etliche Jüden über dem tollen heutigen Messias=Geschrey verarmet/ und ihrer andern leichglaubigen Spies=Gesellen Jammer/ Angst und Noth sehend/ werden/ durch Erleuchtung deß H. Geistes/ mit Schaden klug werden/ ihre eingebildete falsche Messias=Meinung fahren. Und von Gott aus der Tieffe des Meers sich holen lassen/ Psalm. 68v.23. welches dann auch wir Christen von Herzen gern den Jüden wünschen [sic!] und gönnen/ ob gleich sie gegen uns/ nach Arth und Weise ihrer Vorfahren/ Act.13v.15. Ein anders mögten im Sinn haben/ und Schild führen."<sup>1187</sup>

---

<sup>1183</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 31.

<sup>1184</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 5 u.22.

<sup>1185</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 50f.

<sup>1186</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 48.

<sup>1187</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 48.

Obgleich Buchenröder so vehement gegen den Wahrheitsgehalt all der Berichte argumentiert, wird zum Ende seines Traktates hin doch ein leiser Zweifel laut, der ihn Gott bitten lässt, das Böse, das bereits von den beiden Kometen angekündigt worden sei, doch noch von der Christenheit abzuwenden.<sup>1188</sup>

Einen sehr viel judenfeindlicheren Ton schlagen die anderen Schriften im *Thesaurus Hottingerianus* an: die anonym verfasste *Israelita Revertens Armatus*<sup>1189</sup> sowie der *Jüdische Heer=Zug*<sup>1190</sup> von dem protestantischen Pfarrer Johann Rephun<sup>1191</sup> aus dem fränkischen Thurnau bei Kulmbach. Zwei weitere Traktate aus dem Jahr 1666 – dazu zählen Heinrich Loofts *Was von der Allgemeinen Bekehrung zu hoffen*<sup>1192</sup> als auch Johannes Schlemms *Letzte Posaune An Die undanckbare Welt*<sup>1193</sup> – und damit der Hochphase der messianischen Bewegung, die sich mit dem neuen Juden-König, dem Propheten sowie den Zehn Stämmen auseinandersetzen, sind ebenfalls von einer sehr ablehnenden Haltung den Nachrichten gegenüber und starken antijüdischen Ressentiments geprägt. Der "Liebhaber der Wahrheit", der anonyme Verfasser von *Israelita Revertens*, bezeichnet die Juden als "abgöttischen/ halstarrig

---

<sup>1188</sup> Buchenröder: *Eilende Messias Juden-Post*, S. 51. Aus dieser Passage geht hervor, dass er auch die Gerüchte über das "Caspische Gebirge" (vgl. *Neue Zweitung aus Livorno.*) gekannt hat. Aus der Schrift *Israelita Revertens Armatus* geht hervor, dass es bereits 1660 eine Zeitung über das Wiedererscheinen von sechs Stämmen im Caspischen Gebirge gegeben habe, die den damaligen Berichten zufolge ebenfalls gegen das Osmanische Reich zogen.

<sup>1189</sup> *Israelita Revertens Armatus, versus ne an fictus?: Kurtzer/ doch gründlicher Bericht/ Von den zehen Stämmen Israel/ die von Salmanasser/ dem König in Assyrien/ gefangen weggeführt worden/ 2. Reg. 17. ; Wo solche hinkommen? Ob sie noch verhanden/ wiederkommen/ das gelobte Land einnehmen/ und das Israelitische Königreich wider anrichten können?; Ob sie noch verhanden/ widerkommen/ das gelobte land einnehmen/ und das Israelitische Königreich wider anrichten können?Historicè und Geographicè, so viel davon glaubwürdig zu haben/ entworfen. Auch Was bey ietzo gefährlichen Zeiten/ von solchen zu halten/ und was dabey zu betrachten sey; Das die von neulichst beschehene Ausstreuen/ desto mehr zu beleuchten/ Von einem Liebhaber der Warheit hervor gegeben. Im Jahr 1666.*

<sup>1190</sup> Johann Rephun: *Jüdischer Heer=Zug/ Das ist: Einfältige Jüden=Predigt: Darinnen gehandelt wird/ ob die zehen Stämme Israels das gelobte Land/ wieder können besitzen und behaupten; Denen schwachen Christen zu Stärckung ihres schwachen Glaubens Am AscherMitwoch/ Welcher vor unserer beederseits Hoch=Adel. Herrschafft/ von Künsperg und Giech/ anstatt der Quas= und Fraßnacht/ zu einem Buß= Bet= und Fast=Tag/ Christeyferich angesetzt worden. Gehalten von Johann Rephun Pastore in Thurnau. In Verlegung Georg Friedrich Zieglers/ Buchhändler in Culmbach Anno QVo CLang Vnt arMa Ieh V Dae! Gedruckt zu Bayreuth/ bey Johann Gebhard, Bayreut/Culmbach: Johann Gebhard 1666.*

<sup>1191</sup> Johann Rephun (1624-1668), geb. in Karlsbad, Schloßprediger auf der Festung Rotenburg, Pastor und Inspektor in Thurnau (<https://gso.gbv.de/DB=1.28/SET=3/TTL=1/SHW?FRST=4>; letzter Zugriff am 01.02.2017, 10:20 Uhr.)

<sup>1192</sup> Heinrich Looft: *Was von Der Juden Allgemeinen Bekehrung zu hoffen: Bey Veranlassung des Orientalischen Lermens der versamleten Juden unter einem neuen König Sabetha Sebi, wie auch einem Propheten Nathan Levi, erörtert/ Von M. Heinrich Looft, des Königlichen Schwed. Paedagogii in Stettin Professorn, Alten Stettin: Gedruckt bei Daniel Starcken 1666.*

<sup>1193</sup> Johannes Schlemm: *Letzte Posaune An Die undanckbare Welt/ dessen Hall Daß der Jüngste Tag nahe/ weiln fast alle Propheceyungen von denen eigenen Zeichen/ so vor dem Jüngsten Gericht hergehen sollen/ erfüllet: Dabey vornehmlich erkläret/ was von Wiederaufrichtung Der 10. Stämme in Israel zu halten/ von ihren auffgeworffenem Meßias und Bekehrung der Jüden [...]/ Schon vor diesem vorgestellt /jetzo aber [...] von neuen übersehen und wiederumb zum Druck befodert Durch M. Johan. Schlemmium, Jena: Müller 1666. Eine erste Ausgabe wurde bei Georg Sengenwald in Jena 1666 gedruckt.*

und ungehorsamen Volcks Israel".<sup>1194</sup> Und der lutherische Pfarrer Johann Rephun, dessen Aschermittwochs predigt hier veröffentlicht wurde, versteht die Juden als Feinde der Christen, die nur darauf warteten sich an ihnen zu rächen. Die Juden seien ruchlos, würden Gott lästern, lügen und sich zur Einnahme des gelobten Landes bewaffnen. Auf diese Weise entwickelt er eine Drohkulisse, vor der antijüdische Unruhen nicht verwundern. Erinnerung sei an dieser Stelle an die Berichte von Angriffen auf Juden sowie Repressalien in Bezug auf den (Geld-)Handel in Franken, gegen die die staatliche Obrigkeit per Dekret vorgehen musste.

Die Neuigkeiten vom Propheten Nathan Levi und dem Messias Sabbatai Zwi versteht Rephun dann auch als einen Angriff auf das Christentum. In seinen Zeilen kommt zugleich eine Angst vor der Abkehr der Christen hin zum jüdischen Messias zu Ausdruck, weswegen er die Christen auffordert, nicht den rechten Weg zu verlassen.<sup>1195</sup> Seinen Zeilen sind, wie dem Titel zu entnehmen ist, den "schwachen Christen zur Stärckung ihres schwachen Glaubens" gewidmet und entstand vor dem Hintergrund von christlicher Sektenbildung und "Ketzerei" in den benachbarten "Königreichen".<sup>1196</sup>

Rephun, wie auch der "Lieberhaber der Wahrheit", vermutet hinter den Nachrichten lediglich Lügen aus der Ferne und setzte auf einen guten Ausgang durch das Eingreifen Gottes: "Wenn man lügen will/ so lüge man von ferne/ so kombt man desto weniger hinter die Waarheit. Gesetzt das es wahr ist/ so kan ja aus Zulassung Gottes der Teuffel auch grosse Werck thun."<sup>1197</sup> Rephun folgt dem nunmehr dem als allgemeinen zu bezeichnenden Vorgehen populäre jüdische Endzeitvorstellungen zu kritisieren, anhand der Bibel zu belegen, dass die Zehn Stämme nicht wiederkommen werden und seinen Lesern eine Reihe von falschen jüdischen Propheten vorzustellen. Dagegen wird die Messianität Jesu mittels Bibelstellen deutlich belegt. Damit versucht er, wie auch die anderen Schriftsteller, die Meinung der Leser zu beeinflussen und etwaige

---

<sup>1194</sup> Rephun: *Israelita Revertens*, S. 4.

<sup>1195</sup> Rephun: *Jüdischer Heer=Zug*, S. 15.

<sup>1196</sup> Rephun: *Jüdischer Heer=Zug*, S. 3. Hier heißt es: "Ist aber iemals hohe Zeit gewesen Buß zu thun/ so ist es itzund/ bey= und in der alten/ kalten/ faulen/ und todt=krancken Welt/ da allerhand Boßheit/ neben der Boßheit Kätzerrey/ neben der Kätzerrey Empörungen/ in benachbarten Königreichen/ in vollen Schwang gehen/ so höret man/ wie auch das von GOtt verworffene Volck/ die Juden/ sich armiren/ rüsten und das gelobte Land/ mit gewapneter Hand/ gedenken wiederumb einzunehmen. Sie rühmen sich eines neuen Prophetens/ haben einen neuen König/ geben vor/ der Messias sey vor der Thür/ und das zerstörte Jerusalem solle wieder in den alten vorigen Stand gebracht werden/ wodurch der leidige Teuffel nichts anders sucht/ als daß er Christum JESum/ den allgemeinen Welt=Heyland/ verdächtig/ und die werthe Christenheit verächtlich machen/ ja den waaren Christlichen Glauben/ gar über einen Hauffen stossen will."

<sup>1197</sup> Rephun: *Jüdischer Heer=Zug*, S. 12. Heinrich Loeff zieht in der Überwindung der großen Distanz ebenfalls eine Möglichkeit viele falsche Informationen zu streuen. (Loeff: *Was von der*, S. iii.)

Zweifel zu zerstreuen. Auch die folgende Argumentationsfigur findet sich in anderen Abhandlungen: Am Ende, wenn der Betrug aufgedeckt sein werde, könne gar eine Bekehrung der Juden zum Christentum stehen:

"Und wer weiß/ was GOtt ietzo vor hat! So offft die Jüden einen Meßiam angenommen/ haben sie wider die Christen gewütet und getobet/ wenn sie aber sich betrogen gefunden so haben sich ihrer allzeit ein grosser Hauffe bekehrt/ und sind Christen worden. [...] Dann wanns die Jüden gedencken bößzumachen/ so gedenkets GOtt gut zu machen."<sup>1198</sup>

Im Traktat *Israelita Revertens* wird ein weiterer Erklärungshorizont für den großen Anklang der Nachrichten aus dem Osmanischen Reich v. a. unter den "einfältigen"<sup>1199</sup> Leuten eröffnet, indem die Angst vor den Türken und von den Nachrichten geweckten Hoffnungen auf die Vernichtung des Erzfeindes direkt angesprochen werden.

"Ein eben auff solche Art/ aus gleicher Esse geschmiedete Zeitung/ ist vor wenig Tagen hervorkommen/ daß ob solchen ihr viele/ was bey dieser ohne das wunderlichen Welt=Umstürtzung hievon zu judicirn, glauben oder hoffen sey/ nicht finden können: der gemeine Mann aber/ damit nicht in geringen Zweifel und Irrthum gesetzt wird. Gewiß ist es nicht ohne/ es hat entweder ein sonderbar arglistiger Kopff/ mit diesem alten sehr scheinbaren Rabbinen Gedicht/ ein irrmachende Sicherheit wegen der Türcken Gefahr austreuen wollen/ oder es hat der gerechte GOtt/ (so sich diß in Warheit also verhalten solte) was grosses vor/ daß Er die (leider so genannte) Christen/ denen er sein heiliges Wort und Erkänntnis/ Leben und Seligkeit reichlich angeboten und gegeben/ vor sein Volck/ an statt der verworffenen Juden auffgenommen/ um ihrer grossen Undanckbarkeit/ Gottlosigkeit/ Hoffart/ Zanck und Uneinigkeit willen/ schrecklich straffen/ den Türckischen Tyrannen (als dessen Termin nun zu End) stürzen/ vielleicht auch/ sein vor verworffenes Volck/ zu solchen Werck gebrauchen/ und/ laut seiner Verheissung/ noch vor dem nahen Ende der Welt/ ein grossen Theil zu Erkänntnis deß wahren Messiae/ seines lieben Sohnes/ bringen wolle. Weiln aber hierinn/ ein oder das ander gewiß zuschliessen/ kein Christlich verständiger mann sich unterstehen wird/ hab ich/ was hiervon aus heiliger Schrifft/ und etlich gelehrter Männer Schrifften zu finden/ hier entdecken wollen."<sup>1200</sup>

Dem Zitat kann jedoch noch mehr entnommen werden: Der Autor hegt selbst eine gewisse Naherwartung, denn die bevorstehenden großen Veränderungen seien durch die beiden Kometen von 1664 und 1665 angezeigt worden.<sup>1201</sup> Er hofft auf den Untergang des Osmanischen

---

<sup>1198</sup> Rephun: *Jüdischer Heer=Zug*, S. 13.

<sup>1199</sup> *Israelita Revertens*, S. 3.

<sup>1200</sup> *Israelita Revertens*, S. 3.

<sup>1201</sup> Der Autor zeigt astrologische Kenntnisse. Zugleich standen ihm Reiseberichte und "Geographika" zur Verfügung mit Hilfe derer er die Nachrichten auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüfen konnte. So bemerkt er, wie auch Johannes Schlemm (Vgl. Schlemm: *Letzte Posaune*, S. 8.), dass sich das Grab des Propheten nicht in Mekka, sondern in Medina befindet. Auch er prüft weiter anhand des Talmuds und widerlegt mittels theologischer Argumente. Er zieht Konvertiten wie Christian Gerson (1600 zum Luthertum konvertiert) und Antonius Margarita (1522 zum Katholizismus konvertiert) als Autoritäten in jüdischen Fragen heran. Jedoch wird auch die *Synagoga Judaica* von Johann Buxtorf zitiert. So setzt er sich bspw. mit den paradisischen Speisen am Tage des Messias auseinander und auch von den "Roten Juden" hat der Autor Kenntnis, doch glaube er nicht an deren Wiederkehr. Die Zeitunen seien daher "thöricht", würden sich widersprechen und seien als "Landlügen" zu behandeln. (*Israelita Revertens*, S. 19.)

Reiches und kritisiert die "(leider so genannte) Christen". Am Ende dieses elaborierten Traktates beschäftigt sich der "Liebhaber der Wahrheit" nochmals mit den Juden, deren allgemeine Bekehrung er verneint,<sup>1202</sup> und bringt sie in Zusammenhang mit allerlei nonkonformistischen Gruppen der Frühen Neuzeit, darunter auch die "Quacker":

"Weiln dann ihr Vorgeben und Hoffnung/ entweder auff falscher Auslegung und verkehrter Erklärung etlicher Sprüche/ und meist so groben/ ungehobelten/ unbehauenen/ vierschrötigen Centner-Lügen besteht: Ist man/ so lang sie nicht davon weichen/ und die Warheit erkennen/ wol versichert/ sie solch einen Messiam nimmermehr herfür bringen werden. Daß sie aber/ als ein hochmütig Regierungsbegieriges/ trotziges Volck/ ietzigen Welt-Tumults und Unruhe sich bedienen/ rottiren/ rebelliren/ auch allerley böses Volck: als Banditen/ Zigeuner/ Quacker/ rc. an sich ziehen/ grosse Unruhe erregen/ auch wol was Schaden thun mögen/ (wie sie oft versucht) könnte wol geschehen: werden aber wenig gewinnen/ ausser denen/ so sich zu den wahren Messias Christo/ ernstlich bekehren; Denen steht alsdann die Gnaden=Thür noch offen/ daß sie nicht die zeitliche grosse Ochsen-Mahlzeit [gemeint ist die Verspeisung Behemots an der messianischen Tafel] allhie geniessen: sondern dort mit Abraham/ Isaak und Jacob im ewigen Himmelreich zu Tische sitzen werden/ so ihnen zu gönnen/ wann sie selbst wollen."<sup>1203</sup>

Von der Erwartung des nahenden Jüngsten Gerichts sind auch die Abhandlungen von Johannes Schlemm geprägt,<sup>1204</sup> seines Zeichens lutherischer Theologe in guter kirchlicher Anstellung. Das gleiche gilt für die Schriften des Alt-Stettiner Gymnasialprofessors Heinrich Loeffl<sup>1205</sup>. Schlemm erkennt in seiner gedruckten Predigt die nahende Endzeit und die "endliche Befreyung der Kinder Gottes aus diesem Welt=Babel"<sup>1206</sup> an diversen Vorboten wie außergewöhnlichen Himmelszeichen und Sternkonstellationen, Naturkatastrophen, dem Untergang des Islams resp. des Osmanischen Reiches, der Bekehrung der Juden und dem Fall des Antichristen,<sup>1207</sup> den er mit dem Papst gleichsetzt.<sup>1208</sup> Er nutzt die Gelegenheit scharfe Kritik an

---

<sup>1202</sup> "Daß aber dein total-conversion aller Juden/ wie vor wenig Jahren ein Anonymus vorgeben/ geschehen solte: wil vielen hochgelehrten Theologis nicht eingehen; daß aber deren etlich noch; ja wol viele/ zur wahren Erkänntnis deß Messiae kommen sollen/ gerne zugeben/ darum in diesem Punct ihre Tractat hiervon zu lesen." (*Israelita Revertens*, S. 18.)

<sup>1203</sup> *Israelita Revertens*, S. 39.

<sup>1204</sup> Johannes Schlemm (1636-1718), geb. in Hameln, studierte in Helmstedt (hier 1663 Magister) und Jena (phil. Adjunkt), 1665 in Weimar ordiniert, war 1668 Hofprediger in Jena, ab 1673 Superintendent in Dornburg und Bürgel, später Kirchenrat in Weimar und Eisenach (Vgl. online: Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/gnd10055637X.html>; letzter Zugriff am 26.01.2017, 12:00 Uhr, <https://gso.gbv.de/DB=1.28/SET=2/TTL=1/SHW?FRST=1>; letzter Zugriff am 01.02.2017, 10:15 Uhr.)

<sup>1205</sup> Heinrich Loeffl (?-1679), geb. in Lübeck, studierte in Rostock, Leipzig und Jena (hier Magister). 1662-1667 Konrektor und Professor für Griechisch und Latein am fürstlichen Pädagogium in (Alt) Stettin, später Feldprediger des Wrangelschen Leibregiments, ab 1670 Pastor und Präpositus an St. Marien in Anklam. (Vgl.: online: <https://gso.gbv.de/DB=1.28/SET=1/TTL=1/SHW?FRST=1>; letzter Zugriff am 01.02.2017, 10:06 Uhr; <http://matrikel.uni-rostock.de/id/100050185>; letzter Zugriff am 01.02.2017, 10:10 Uhr; Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universalexicon aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 18, Halle/Leipzig 1732, Sp. 397f.)

<sup>1206</sup> Schlemm: *Letzte Posaune*, S. 4.

<sup>1207</sup> Schlemm: *Letzte Posaune*, S. 8ff.

<sup>1208</sup> "Dieser [der Papst, JK] ist das Kind des Verderbens/ in dem Er verbietet ehelich zu werden/ und hergegen denen Seinigen zu allerhand Schand und Laster/ sich darin zu walzen/ Thür und Tohr angelweit aufsperrt. Er/

seinen Mitchristen, besonders denen in Sachsen, zu üben, die keinen wirklichen Eifer für Gott zeigten, ihre Gottesfurcht nur heuchelten und ihre Kirchen verfallen ließen. Ohnehin beklagt er, dass die Kirchenbänke in den Dörfern sonntags leer blieben. "Man besucht dieselbige wenig/ oder so man sie ja besucht/ geschiehets mehr aus blosser Gewohnheit und zum Schein/ als rechtschaffender Andacht und Ernst oder mehr aus Zwang als freywilligem Geist."<sup>1209</sup> So ruft er auch die Christen zur Umkehr und Buße auf und droht mit Verderben: "O Teutschland! O wehrtes Sachsenland! Gott richtet dich mit der weile: Er lasset dir annoch Raum zur Buße. Viele Tage/ viele Wochen/ viele Jahre gehen hin/ da du nicht recht an ihn gedenckest/ und Er solte doch wieder an dich gedencken/ und dich segnen?"<sup>1210</sup> "Nun Teutschland rüste dich deinem GOTT zu begegnen mit bußfertigem Gemüth/ sonst dein Ende schon für der Thür/ und dein Verderben aus dir."<sup>1211</sup> Damit gerät die Schrift, die sich in vertrauter Weise mit der jüdischen Messiasbewegung auseinandersetzt zu einem Appell für die innerkirchliche Mission. Zudem trägt die Abhandlung Schlemms Züge einer theologischen Streitschrift gegen die Glaubenserwartungen einer allgemeinen Judenbekehrung und Rückführung sowie die Errichtung eines irdischen Reiches Christi, da die Wiederbringung durch eine geistige Bekehrung zu Gott stattfinden werde.<sup>1212</sup> Zum Zwecke der Bekehrung solle man auch den Juden erlauben, weiterhin im Land zu bleiben.

Einen ähnlichen Standpunkt zur Bekehrung vertritt Heinrich Loeff, der die Juden ebenfalls als die Feinde der Christen betrachtet, die glücklich sein könnten, dass sie im 17. Jahrhundert unter christlicher Herrschaft leben dürften. Loeff kann den Juden rein gar nichts Gutes abgewinnen,<sup>1213</sup> für ihn sind sie böse und rein von materiellen Interessen geleitet, was sich ebenfalls in ihren Messias Hoffnungen zeigen würde, die von einer Wiederaufrichtung des jüdischen Staates und Tempels unter einem leiblichen Messias träumten. Dieser Materialismus wäre auch der Grund, warum sie bereits so vielen falschen Messiassen (von denen einige genannt werden) gefolgt seien, anstatt die geistige Rückführung durch Jesus Christus anzunehmen. Die Kirche,

---

das Kind des Verderbens/ da Er Tyrannischer Weise vorgibt/ das Er die vollkommene Macht und Gewalt habe/ Käyser/ Könige/ und Fürsten ab= und einzusetzen nach seinem blossen Gefallen/ [...]" (Schlemm: *Letzte Posaune*, S. 9f.)

<sup>1209</sup> Schlemm: *Letzte Posaune*, S. 46.

<sup>1210</sup> Schlemm: *Letzte Posaune*, S. 47.

<sup>1211</sup> Schlemm: *Letzte Posaune*, S. 48.

<sup>1212</sup> Schlemm: *Letzte Posaune*, S. 37f. "Daß aber annoch eine merckliche Wiederbringung ihrer/ nicht zwar zu ihrem vorigen Königreich/ sondern eine Bekehrung zu Gott und Christo verhanden/ können wir so gar nicht leugnen/ [...]" (Ebd., S. 37f.)

<sup>1213</sup> "Solche feine Gäste haben wir arme fromme Christen an den Juden/ in unserm Lande/ die wir doch mit allen treuen meynen/ und ihnen gern das beste thäten/ beyde an Leib und Seel/ und sehr viel gröber Stück von ihnen leiden." (Loeff: *Was von der*, S. 69.) Juden würden zu Gott beten, ihr Messias möge alle Christen und Heiden totschiagen, sie würden jeden Sonnabend öffentlich in ihren Schulen gegen die Christen fluchen und wünschten ihnen alles Schlechte an den Hals.

so meint Loeff, sei das neue Zion. Dieser neue Messias – ein Instrument des Teufels zum Spott der Juden, weil so viele Juden zum Christentum konvertieren würden – werde wieder Schmach und Schande über die Juden bringen.<sup>1214</sup> Schließlich nutzt auch Loeff die Gelegenheit für einen Seitenhieb gegen die katholische Kirche, indem er das Verhältnis der Juden zu Jesus von Nazareth mit dem der Katholiken zu Luther vergleicht:

"Denn es gehet der Jüdischen Nation mit dem Messia, wie denen Papisten zu unsern Zeiten mit dem Luthero ergangen/ (wie denn die Papisten mit den Schriftgelahrten und Phariseern füglich können verglichen werden/ [...] weil dieser ein schlechter Münch gewesen/ also hat das hoffertige und stolzte Pabstthum die Lehre Lutheri nicht wollen annehmen. Imgleichen haben sich die Juden geärgert an Christum/ weil Er in Knechtischer gestalt hereingegangen/ Phil. 2.v.7."<sup>1215</sup>

Loeff zeigt sich gut informiert über die Entwicklungen im Osmanischen Reich und fasst die Ereignisse bis zur Ankunft Zwis in Konstantinopel zusammen. Dann benennt er drei widersprüchliche Optionen des Fortgangs der Geschichte, die die Zeitungen kolportiert hätten:

1. Der Juden-König habe vom Sultan die Krone bereits erhalten.
2. Sabetha Sebi sitze im Gefängnis.
3. Der vermeintliche jüdische Messias sei hingerichtet worden.

Daraus wird ersichtlich, dass Loeff sein Traktat etwa im Frühjahr/Sommer 1665 veröffentlichte, denn die Konversion zum Islam bleibt unerwähnt. Überhaupt scheinen alle in diesem Abschnitt vorgestellten Abhandlungen und Traktate noch vor der dem Glaubenswechsel Zwis verfasst worden zu sein und entstanden damit in einem historischen Kontext, der die Schriftsteller zu Buß- und Umkehrungsaufrufen ermutigte bzw. veranlasste. Loeff gibt dem Leser zudem noch Einblick in die Entstehungsgeschichte des Druckes, der ursprünglich in Latein verfasst gewesen sein soll und auf Wunsch des Druckers ins Deutsche übertragen und gekürzt wurde, um ein größeres Publikum zu erreichen.

"Was mich bewogen hat/ von der allgemeinen Bekehrung der Juden zuschreiben/ ist 1. Ursache/ weil viele auch unter denen gelahrten bey dieser Veranlassung des Jüdischen Zusammenlaufs vermeinet/ es würde GOTT/ bey endlicher Offenbarung des Betrugs/ die Juden ihre verblendete Augen eröffnen/ und sie zum wahren Glauben dadurch führen und bringen. Auch zugleich 2. weil etliche Theologen/ wie gewisse Schreiben berichten/ auf diese Gedancken gerahnten/ daß die Erfüllung des Spruchs Pauli Rom.11.v.25. möchte geschehen/ und wahr werden/ was daß Geheimnis in sich verfasse. Darumb denn 3. einigen Gönnern zu gefallen/ umb die Osterzeit/ was doch von der allgemeinen Bekehrung der Juden zu hoffen were /aufsetzen müssen. Die denn 4. bey über und wiedergesandtes lateinisches Concept solches in teutscher Sprache/ weil die Orientalische Historia ein jeder/ auch unter ungelahrten/ zu lesen begierig/ mit ehistem zu publiciren/ angehalten."<sup>1216</sup>

---

<sup>1214</sup> Loeff: *Was von der*, S. i-ii.

<sup>1215</sup> Loeff: *Was von der*, S. 9.

<sup>1216</sup> Loeff: *Was von der*, S. v-vi.

Im Weiteren folgt auch Looff dem Schema:

- Widerlegung der Nachrichten,
- Aufzählung falscher Messiasse und Beleg, dass auch Zwi einer von vielen ist,
- Widerlegung der jüdischen Endzeit- und Erlösungsvorstellungen (hier auch der Zwei-Messias-Theorie von Messias ben Ephraim und ben David),
- Beweisführung, dass Jesus von Nazareth der Messias sei und
- Auslassungen zur Bekehrung der Juden und der eigenen Haltung zum Judentum.

Im Vergleich der längeren Abhandlungen zu Zwi kristallisiert sich heraus, dass sie in einer Linie mit zahlreichen an die Juden gerichteten Missionsschriften stehen. Ob es sich auch bei den beiden zuletzt zu diskutierenden Schriften dieses Abschnitts so verhält, wird im Folgenden erörtert.

Im Jahr 1670, d. h. mit etwas zeitlichen Abstand entstanden zwei Drucke, die sich in Art und Stil gänzlich voneinander unterscheiden. Während Wilhelm Christoph Kriegsmann<sup>1217</sup>, ein Darmstädter Pietist und Autor alchemistischer und kabbalistischer Schriften, den jüdischen Messias Sabbatai Zwi lediglich als Aufhänger im Titel nutzte, um eine weitere Bekehrungsschrift an die Juden zu richten, ohne tatsächlich auf die Ereignisse inhaltlich einzugehen,<sup>1218</sup>

---

<sup>1217</sup> Wilhelm Christoph Kriegsmann (1633-1679), geb. in Barchfeld bei Schmalkalden, studierte in Jena und Helmstedt Theologie und orientalische Sprachen, Kirchenrat in Hartenburg, ab 1674 Kammerrat in Darmstadt, wurde 1677 entlassen, ab 1678 als Kammer- und Rechnungsrat in Mannheim. (Friedrich Wilhelm Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte*, Bd. 7. Kal-Ler., Cassel: Cramer 1787, S. 341-346.)

<sup>1218</sup> Wilhelm Christoph Kriegsmann: *Mal'kût 'olam = Malchutolam Vom Königreich Deß Hn. Messiae Ein Buch An die Juden in Teutschland/ Ober dem fabelhafften Handel/ von ihrem vermeinten neuen König und Einzug ins Land Israel. Damit sie An.1665. und 1666. öffentlich beschäfftiget gewesen/ und noch jetzt heimlich umgeben*, 1669 (Name im Titel als Kriegsmaus angegeben). Auch diese Schrift entspricht der bekannten Vorgehensweise, jedoch ohne Bezugnahme auf oder Auseinandersetzung mit Zwi. Die Juden seien blind und verwirrt und der Zorn Gott läge auf ihnen. Die Schrift, obgleich auf Deutsch, wendet sich in der Ansprache "Liebe Juden" direkt an sie und versieht den Text mit hebräischen Zitaten. Alle irdischen Endzeithoffnungen der Juden (als auch Christen) werden abgelehnt und ein rein himmlisches Zion als ewiges Reich des Messias beschrieben. Die Erlösung der Juden könne nur durch das geistige Mittel der Bekehrung, die in großer Anzahl stattfinden werde, vollbracht werden.

Das Jahr 1666 schien auch ein günstiges Jahr für eine erneute Auflage von *Detectum Velum Mosaicum* des zum Katholizismus konvertierten Dietrich Schwab: *Detectum Velum Mosaicum Judaeorum nostri temporis. Das ist: Jüdischer Deckmantel deß Mosaischen Gesetzes/ under welchem die Juden jetziger Zeit allerley Bubenstück/ Laster/ Schand/ und Finantzerey/ etc. üben und treiben/ aufgehoben und entdeckt Durch Dietherischen Schwaben/ auß einem Juden einen Christen zu Paderborn Sampt einer kurtzen Zeit ausgesprengte/ neunnden Jüdischen Messia. Damit ein jeder guthertziger Christ möge solche sehen/ mercken und sich [...] auch die verblendenden Juden hierauß der Glory und Herrlichkeit deß Allerhöchsten Gottes/und seines geliebten Sohns anschauen und erkennen. [...] Hiebvor in der Churfürstl. Hauptstadt Meyntz Anno 1619 bey Johann Albin gedruckt/ in Verlegung Dietherischen Schwaben/ anjetzo aber von neuem auffgelegt/ und in den Truck befördert*, 1666. Der antijüdische Druck gibt Auskunft über die jüdische Religion und damit verbundene Sitten, geht u. a. auf die Theorie von Messias ben Ephraim und ben David sowie die paradiesischen Speisen ein und bedient antijüdische Vorurteile. Im Anhang befindet sich eine Liste von acht falschen jüdischen Messiassen.

handelt es sich bei *Ein Schön Neu Lied* um die Übersetzung eines 1666 in Amsterdam veröffentlichten jiddischen Liedes bzw. Gedichtes von Jacob Taußk, einem Anhänger Sabbatai Zwis, und eine polemische Antwort darauf.<sup>1219</sup>

Im ersten Teil der längeren Flugschrift *Ein Schön Neu Lied* wurde auch in der deutschen Übersetzung die Reimform übernommen, jiddische Begriffe beibehalten, aber in Klammern Erklärungen für den deutschen Leser gesetzt. Das Gedicht berichtet aus der Sicht eines gläubigen Juden die Ereignisse bis zur Haft Sabbatai Zwis. Von vielen Wundern wird hier berichtet, u. a., dass der "Melech Schabbasi Zebhi"<sup>1220</sup>, also König Zwi, von selbst im Gefängnis zu scheinen begonnen habe.<sup>1221</sup> Des Weiteren werden populäre jüdische Endzeiterwartungen vorgetragen, deren baldige Erfüllung der Autor Jacob Taußk annimmt. Die Bereitschaft zum Aufbruch wird deutlich signalisiert.

Im zweiten Teil des Drucks wird auf das Lied mit einer spöttischen, schadenfrohen Polemik geantwortet.<sup>1222</sup> Jeder Strophe wird ein Paragraph gegenübergestellt und die darin formulierten Hoffnungen und "Fakten" widerlegt. Die Bibel und der Talmud werden sodann als Mittel zum Zweck genutzt. Der Autor zeichnet sich durch umfangreiche Kenntnisse der Nachrichten sowie Detailwissen aus. So weiß er von Zwis früherer Verbannung aus Smyrna, seinen Scheidungen, Nathans Prophezeiungen und dem Sendschreiben an die jüdischen Gemeinden, in dem die Verkehrung der Trauertage in Freudenfeste anempfohlen wurde. Der unbekannte Autor lehnt jedoch alle jüdischen Hoffnungen und eine weltliche Wiederaufrichtung des jüdischen Staates ab und bewirbt die "geistige Wiedereinrichtung" und Versammlung, d. h. die Bekehrung, der Juden zum Christentum. Als Argumente dienen ihm die Geschichten von Bar Kokhba, David Elroi, Rabbi Lemlein und anderen falschen jüdischen Messiassen. Doch erkennt er auch einen Zusammenhang mit christlichen Endzeitutopien, wenn er die Hoffnung auf eine Lebenserwartung von 400-500 Jahren als "ein Kenn=Zeichen Chiliastischen Schwarms/ der auch unter den Juden steckt"<sup>1223</sup> identifiziert. Äußerungen dieser Art sind die Grundsteine für die spätere diskursive Verkettung von Sabbatai Zwi und Oligier Paulli.

---

<sup>1219</sup> Jacob Taußk: *Ein Schön Neu Lied/ Von Messia/ Anfangs Dem vermeinten jüngsten Messiae in Morgenland/ Shabbasi Zebhi/ Von Jacob Taußk/ von Prag/ Zu Ehren aufgesetzt/ Und im Jahr 1666. in Amsterdam mit Jüdischer Schrift gedruckt jetzo aber/ Damit die Juden blinde Thorheit unter den Christen bekanter werde/ Auß dem Holländischen Jüdischern Exemplar, mit gehaltenem Dialecto, Nachgedruckt in Breslau/ Im Jahr unsers wahren Messias/1670.*, Breßlau: In der Baumannischen Erben Druckerey 1670. Der Titel des jiddischen Drucks: Jakob ben Benjamin Taussig (Tausk): *Eyn sheyn nay Lid fun Mashiah*, Amsterdam 1666. (Angabe aus: Nathanael Riemer: *Zwischen Tradition und Häresie*, Wiesbaden 2010, S. 289.)

<sup>1220</sup> Hebr. "Melech" – מלך heißt König.

<sup>1221</sup> Vgl. *Neubelebter König*.

<sup>1222</sup> "Inzwischen ist abermal die Hoffnung/ das gelobte Land einzubekommen/ verloschen! des betrüben sie sich! und wir sind fröhlich!" (Taußk: *Ein schön Neu Lied*, S. 2 der Polemik.)

<sup>1223</sup> Taußk: *Ein schön Neu Lied*, § 51, S. 8 der Polemik.

### *Zusammengefasst*

Die Personen, deren Werke soeben vorgestellt wurden, waren durch ihre soziale oder berufliche Stellung in die Position versetzt, ihre Äußerungen durch Druckerzeugnisse in den Diskurs einzubringen und damit weiteren Kreisen zugänglich zu machen und so die Meinungsbildung zu beeinflussen. Die Autoren, dies lassen die Texte erkennen, waren alle gebildet und zumindest die namentlich bekannten Heinrich Looff, Johannes Schlemm, Johann Rephun, Wilhelm Christoph Kriegsmann und Michael Buchenröder waren studierte Theologen, meist in kirchlicher Anstellung. Es ist daher möglich ein Bild der Rezeption Zwis im Kreis der protestantischen Theologen, hier vornehmlich lutherischer Prägung, zu rekonstruieren und indirekt Rückschlüsse auf die Aufnahme im "einfachen Kirchenvolk" zu ziehen. Wie die Kritik der Theologen am Kirchenvolk zeigt, ist dagegen eine Gleichsetzung von KuNOs des protestantischen Mainstreams mit der gemeinen Stadt- und Landbevölkerung zu vermeiden.

Aus den ausführlichen Abhandlungen zu Sabbatai Zwi lassen sich drei eng miteinander verwobene Diskursstränge herauspräparieren, die alle von antijüdischen Vorurteilen durchzogen sind:<sup>1224</sup>

1. die Auseinandersetzung mit den jüdischen Endzeiterwartungen,
2. die Auseinandersetzung mit den eigenen gesellschaftlichen Verhältnissen und den Verhältnissen im gegenwärtigen Christentum sowie
3. schließlich damit verflochtenen Diskurse.

Im ersten Diskursstrang setzen sich die Autoren mit den Meldungen über die Zehn Stämme und dem neuen jüdischen Messias auseinander. Im Allgemeinen werden hier die Beweise angeführt, die zeigen, dass weder Zwi der Messias noch die Zehn Stämme tatsächlich wiedergekehrt sein können. So trage Zwi keines der prophezeiten Zeichen des Messias. Doch ist die theologische Auseinandersetzung mit dem Juden-König ein Beleg dafür, wie ernst er als Bedrohung genommen wurde, da eine gründliche Widerlegung sonst nicht notwendig gewesen wäre. Die gebetsmühlenartige diskursive Verbindung von Zwi mit anderen vermeintlichen falschen jüdischen Messiasen wird alsdann als Beweis für jüdische Irrationalität herangezogen, so wie Juden in Bezug auf die Messiasfrage ohnehin jegliche Rationalität abgesprochen wurde. Die Verknüpfung von jüdischem und christlichem Nonkonformismus durch eine Verbindung mit

---

<sup>1224</sup> Auf die Verbindung von Judenmission und antijüdischen Motiven wies auch Howard Hotson hin: Howard Hotson: "Antisemitismus, Philosemitismus und Chiliasmus im frühneuzeitlichen Europa", in: *Werkstatt Geschichte* 24 (1999), S. 7-35, hier S. 11f. Philosemitismus hingegen definiert er als ein gesteigertes christliches Wohlwollen und eine Haltung der positiven Billigung der Juden, die weniger in der christlichen Tradition als vielmehr speziell in millenaristischen Kreisen verbreitet waren.

falschen christlichen Messiassen findet noch nicht statt, doch werden Parallelen zu christlichen Nonkonformisten bereits vereinzelt aufgezeigt.

Damit befinden wir uns auf der zweiten Ebene der innergesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Die Angst vor einer Glaubensmigration hin zum messianischen Judentum (oder christlichen Nonkonformisten) kommt in vielen Drucken deutlich zum Ausdruck, was anzeigt, dass die Nachrichten von der breiten Bevölkerung rezipiert wurden und durchaus der ein oder andere Zweifel beim "gemeinen Mann" aufkam. Demzufolge werden sodann die Zeitungsmacher für ihr Handeln kritisiert, da sie – so möchte man meinen – nicht nur die Erwartungen der Juden weiterbeförderten. Deutlich werden desgleichen alle Hoffnungen auf ein irdisches Gottesreich – die in den Lehren zahlreicher christlicher Nonkonformisten ein tragendes Element bilden – mit Hilfe der Bibel zu widerlegen versucht. Es verwundert daher kaum, dass nach der Konversion Zwis, die wohl in den Augen der Autoren die unmittelbare Gefahr von Konversionen gebannt hat, keine Traktate mehr im Umlauf gebracht wurden. Das Publikum der Schriften, das sicherlich in den wenigsten Fällen jüdisch war, wird hier auf eine christliche und v. a. protestantische Linie gebracht und die Möglichkeit für eine innerkirchliche Mission und Abgrenzung von Sekten und Katholizismus genutzt. Inwieweit diese Früchte trug muss hier ungeklärt bleiben.

Im Bereich der Diskursverflechtungen finden wir u. a. die theologische Beweisführung für die Messianität Jesu von Nazareth und Bekehrung der Juden zum Christentum, wobei diese Themen in den einzelnen Drucken durchaus den thematischen Schwerpunkt und das Hauptanliegen bildeten. So stellt sich daran anschließend abermals die Frage, wer eigentlich das intendierte Publikum war. Dem Anspruch nach, sollten die Schriften wohl der Bekehrung der Juden dienen, doch kann, wie bereits angemerkt wurde, aus diversen Gründen nicht der "gemeine Jude" als Ansprechpartner angenommen werden. Das führt zu dem Schluss, dass es sich hier vielmehr um innerchristliche Erbauungs- und Missionsschriften handelt und in Einzelfällen vielleicht auch um Argumentationshilfen für einen christlich-jüdischen "Dialog", der letztlich die Mission zum Ziel hatte. Eine Unterscheidung zwischen den jüdisch-christlichen Polemiken und den innerchristlichen Debatten ist daher zwingend.<sup>1225</sup> Zwi wäre demzufolge lediglich der Steigbügelhalter für Auseinandersetzungen ganz anderen Provenienz.

---

<sup>1225</sup> Heyd: *The 'Jewish Quaker'*, S. 234f.

### 5.3.5 ZWIS WEITERE REZEPTION UND EINGANG IN DIE ANNALEN

#### 5.3.5.1 DER JUDEN-KÖNIG UND DIE KONVERTITEN

Wenn nun Sabbatai Zwi und dessen sogenannter Betrug so vehement als Argument zur Bekehrung der Juden vorgebracht wurde, lässt sich fragen, ob dieses Argument letztlich überzeugend war. Tatsächlich findet der Topos von den Verwirrungen durch Sabbatai Zwi in Taufberichten als Grund für den Übertritt zum Christentum bis zum Ende des Jahrhunderts.<sup>1226</sup> Zu den Konvertiten, die Zwi als Taufgrund nennen, zählt u. a. Friedrich Albrecht Christiani, der 1674 die Taufe empfing und wohl 1698 rekonvertierte.<sup>1227</sup> Christiani berichtete:

"[...] sintemahl Anno 1666. als ich nur einen wenige Zeit zu Bruchsal zubracht/ ein allgemeines Geschrey unter den Jüden von einem neu entstandenen Meßia erschollen/ welcher dazumahl die Jüden weit und breit erreget/ daß sie auf diesen Wahn gerathen/ es wäre nun ihr verheissener und erwarteter Meßias angekommen/ welcher sie aus ihrem elenden Stande in das Gelobte Land bringen werde/ [...]. Als dieser falsche Wahn die Jüden bethörete/ bekam ich hierdurch Gelegenheit/ der Sache an ihr selbst/ und der Lehre von dem Meßia desto fleißiger nachzuforschen/ nahm die Heilige Schrifft Altes Testaments vor mich/ betete zu GOTT/ daß er mir das Verständniß eröffnen/ und worauff er mit seinen Weissagungen von dem Meßia gezielet/ zeigen möchte." <sup>1228</sup>

Konversionen hatten zur damaligen Zeit einen hohen symbolischen Wert im Kampf der christlichen Denominationen gegeneinander und waren mit erheblichem Prestige für die Konfession und die Pfarrer verbunden, weswegen wohl auch die Taufberichte der Konvertiten in den Druck gebracht wurden.<sup>1229</sup> Dennoch wurden die Glaubwürdigkeit der Neuchristen und die Ernsthaftigkeit ihres Unterfangens angezweifelt. In den Drucken wurden daher einerseits der

---

<sup>1226</sup> Vgl. Elisheva Carlebach: "The Last Deception: Failed Messiahs and Jewish Conversion in Early Modern German Lands", in: Richard Henry Popkin, Matt Goldish (Hg.), *Millenarianism and Messianism in Early Modern European Culture – Jewish Messianism in the Early Modern World*, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers 2001, S. 125-138; Dies.: *Divided Souls – Converts from Judaism in Germany, 1500-1750*, New Haven, London 2001; Dies.: "Die letzte Täuschung – Falsche Erlöser und Judenbekehrung im Alten Reich", in: *Werkstatt Geschichte* 24 (1999), S. 49-63.

<sup>1227</sup> Anke Költch: "Jüdische Konvertiten an der Universität Leipzig in der Vormoderne", in: Stephan Wendehorst, *Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig*, Leipzig 2006, S. 427-450.

<sup>1228</sup> Friedrich Albrecht Christiani: *Der Jüden Glaube und Aberglaube/ Ehemahls auff Verlangen seiner Auditorum zu mehrerer Gewißheit/ sonderlich dessen/ was anitzo noch würcklich unter den Jüden gelehret/ geglaubet/ und an ihren Sabbaten/ Fest= und Fast=Tagen/ in ihren Häusern und Schulen/ an ihrer Kleidung/ rc. bey Kranken und Sterbenden observiret und gehandelt wird/ beschrieben von Friedrich Albrecht Christiani, Judaeo Converso, und ehemahligem Lectore Talmudico bey der Universität Leipzig/ Itzo zum erstenmahl mit einigen nützlichen Anmerckungen/ deutlichen Kupffern und nöthigen Registern/ wie auch einer Vorrede/ darinn des (Tit.) Hn. D.J.C. Wagenseils vorgetragene Hoffnung von der grossen solennen und fast allgemeinen Jüden-Bekehrung erwogen wird/ ausgefertigt von M. Christiano Reineccio, SS. Theol. Baccalaureo*, Leipzig: Fried. Lanckischens Erben 1705, S. 65ff.

<sup>1229</sup> Carlebach: *Divided Souls*, S. 56ff. An dieser Stelle möchte ich mich für die erhellenden Gespräche zum Thema mit Anke Költch bedanken, die mir immer wieder Einblick in ihre eigene Forschung zum Thema gewährte.

Glaubenswechsel gerechtfertigt und die Messianität Jesus von Nazareth hervorgehoben, andererseits sollten sie als Vorbilder – wie es von einem Konvertiten erwartet wurde – für andere Juden in Erscheinung treten und der Mission unter den Juden dienen.<sup>1230</sup>

Lothar Franz Fried, Friedrich Ragstadt von Weile, Jacob Melammed von Cronitz oder Philipp Ernst Christfelss sind weitere konvertierte Juden in dem Kontext der jüdischen Geschichtsschreibung benannt werden. Dabei fällt auf, dass die einstigen Juden in ihren Schriften vehement die Messiaserwartungen der Juden kritisieren und sich von Sabbatai Zwi distanzieren. Während also Christoph Paul Meyer Zwi als "Hexen-Meister"<sup>1231</sup> bezeichnete, wurde in der Taufanzeige von Olearius Gottfried aus dem Jahr 1678 der Topos von Zwi als "betriegerischen Messias"<sup>1232</sup> bedient. Lothar Franz Fried ging ausführlich auf Zwi in seinem *Neupolierter und wohlgeschliffener Juden=Spiegel* von 1715 ein und stellte ihn als einen "Ertz=Betrieger" vor, der vor allem den Pöbel begeistert habe, von einem polnischen Juden enttarnt wurde und am Ende allen Juden große Schande zufügte.<sup>1233</sup> Neben Zwi führt Fried noch acht weitere "falsche Erlöser" wie Bar Kokhba und David el David (Elroi) an.

Zwi beschäftigte die Gemüter bis weit ins 18. Jahrhundert hinein. Ein Beispiel ist die jahrelange Auseinandersetzung zwischen den Rabbinern Jonathan Eybeschütz (1690-1764) und Jacob Emden (1697-1776) im sogenannten Hamburger Amulettenstreit. Hierbei beschuldigte Emden Eybeschütz ein Anhänger des Sabbatianismus zu sein und begann einen erbitterten

---

<sup>1230</sup> Költsch: *Jüdische Konvertiten*, S. 432. Siehe auch: Dies.: "Foundations, institutes, charities, and proselytes in the early modern Holy Roman Empire", in: *Jewish History* 24 (2010), Nr. 1, S. 87-104.

<sup>1231</sup> Christoph Paul Meyer: *Der Jüdische Narren-Spiegel: Worinnen Sie sich spiegeln nach ihren weltlichen Messias/ der so ein grosser Herr soll seyn/ als Moses gewesen ist/ der sie erlöset hat aus Egypten-Land. Zum ander handelt diß Tractätlein nicht allein von den Jüdischen Lebens-Lauff/ sondern auch von Geistlich- und weltlichen Dingen/ welches kürztlich und Curiöß zu lesen ist/ Wird vorgestellt von Christoph Paulo Meyer/ Converso Judaeo*, 1685, S. 2f.

<sup>1232</sup> Gottfried Olearius: *Christliche Jüden-Tauff-Predigt aus Ezechiel. XXXVI, 25.26.27. : Vor und bey angestellter Solenner Tauffe eines gebohrnen/ zum Christenthum unterrichteten und bekehrten Jüdens Christian Jacobs/ Den 26. Nov. I. J. Christi 1677. In der Kirchen zu unser Lieben Frauen zu Hall in Sachsen/ gehalten von Gottfrido Oleario, S. Theol. D. der Kirchen zu Hall in Sachsen Superint.*, Leipzig: Weidmann 1678, S. 1. Ich danke Anke Költsch für den Hinweis auf Gottfried Olearius.

<sup>1233</sup> Lotharius Franz Fried: *Neupolierter und wohlgeschliffener Juden=Spiegel/ Darinnen der Juden greuliche Verstockung und Blindheit, übermachte Boßheit, und schändliche Lästerungen gegen GOTT, seinen Eingebornen Sohn JESum Christum, dessen Gebenedeytete musster, und sämbstliche liebe Heilige, unversöhnlicher Haß und bitterste Feindschafft gegen gesamte Christenheit, lächerliche Ceremonien, Beschneidungen, Hochzeiten, Fest- und Feyertage, ihr Glauben und Gottesdienst, Gebät, abscheuliche Fabeln und Lügen, ihre Rabbiner und Schwartz=Künstler, auch grausame Finantzereyen und Wucher, Sowohl als ihre Falsche Messiasse; Mahomets Ursprung und Glauben, Ingleichen Die Empfängniß, Leben, Wandel und Fall des zukünftigen gottlosen Antichrists, Zu Rettung Göttlicher Ehr/ wohlmeinentlicher Warnung aller rechtschaffenen Christen, den Juden aber zu endlicher Beschüpfung und einmahliger Besserung In Dreyen Theilen vorgestellt und treulich gezeiget werden Von Lotharius Frantz Fried, ehedem Joseph Marcus genant, einem vom Judenthum neubekehrten Christen*, Bd. 2, Mainz: Selbstverlag 1715, S. 31-38.

Feldzug gegen den Rabbiner der Dreigemeinde (Hamburg-Altona-Wandsbek)<sup>1234</sup>, der nicht nur vor der Vierländersynode, dem höchsten jüdischen Selbstverwaltungsgremium in Polen, ausgetragen, sondern auch vor den dänischen König Friedrich V. gebracht wurde.<sup>1235</sup> So griff auch der Konvertit und Professor für hebräische Sprachen Carl Anton (1722-?)<sup>1236</sup> mit seiner Schrift *Kurze Nachricht von dem falschen Messias Sabbathai Zebhi* im Jahr 1752 in den Streit ein, indem er Stellung für Eybeschütz bezog und den Glauben an Sabbatai Zwi als irrational bzw. unvernünftig charakterisierte.<sup>1237</sup> Zuvor widmete sich jedoch Antons Werk ausführlich der Geschichte Sabbatai Zwis, nicht ohne die zahlreichen Betrüger in der Geschichte in einer Fußnote zu erwähnen. In diesem Zusammenhang findet sodann Oliger Paulli Erwähnung:

"Endlich kam 34) Anno 1600. [Druckfehler, JK] ein Juden König, Namens Oliger Pauli, ein gebohrner Dähn im Amsterdam hervor, welcher eine unsinnige Verwegenheit hatte, und die er sehr weit getrieben und doch so wenig, als die übrigen, sein boshafes Vorhaben zu Stande gebracht."<sup>1238</sup>

Doch ist nach Meinung Antons Zwi der größte Betrüger mit den meisten Anhängern, der v. a. das einfach Volk begeistern konnte.<sup>1239</sup> In den Ausführungen zu Zwi werden einerseits die Talente Zwis wie Klugheit, Gelehrsamkeit und Fähigkeiten in der Rhetorik herausgestellt, andererseits meint der Autor den Keim des Bösen bereits in seiner Jugend entdeckt zu haben, indem er ihn als hochmütige Person darstellt, die von vornherein boshafte Ziele verfolgte. Anton belegt diese seine Position anhand Zwis erster Verbannung wegen seiner nonkonformistischen Lehren und kabbalistischen Predigten aus Smyrna und seinem moralischen Versagen (zwei Scheidungen und eine weitere Eheschließung). Außerdem werden hinlänglich die Gesetzesverstöße wie Verkehrungsrituale, strenge Bußpraktiken der Sabbatianer sowie die

---

<sup>1234</sup> Siehe hierzu: Stefan Rohrbacher: "Die drei Gemeinden Altona, Hamburg, Wandsbek zur Zeit der Glikl", in: *Aschkenas* 8 (1998), Nr. 1, S. 105-124; Max Grunwald: *Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811*, Hamburg 1904.

<sup>1235</sup> Eybeschütz soll jüdischen Wöchnerinnen Amulette mit sabbatianische Formeln zum Schutz ausgehändigt haben, wobei der Gebrauch von Amulette an sich nicht angeklagt wurde.

<sup>1236</sup> Laut Carlebach wurde er am 30.06.1748 in Wolfenbüttel getauft. (Carlebach: *Divided Souls*, S. 216.)

<sup>1237</sup> Carl Anton: *Kurze Nachricht von dem falschen Messias Sabbathai Zebhi und den neulich seinetwegen in Hamburg und Altena entstandenen Bewegungen zu besserer Beurtheilung derer bisher in den Zeitungen und andern Schriften davon bekandt gewordenen Erzählungen*, Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner 1752, S. 118. Auf Grund der zahlreichen Reaktionen auf sein Schriftstück bzgl. des Amulettenstreits veröffentlichte Carl Anton im folgenden Jahr eine Replik: Carl Anton: *Nachlese zu seiner letzten Nachricht von Sabbathai Zebhi worin zugleich das Ende dieser Streitigkeit erzählt wird*, Braunschweig: Schröder 1753.

<sup>1238</sup> Anton: *Kurze Nachricht*, FN b, S. 6f.

<sup>1239</sup> "Die fröhliche Botschaft hatte einen solchen Eindruck, absonderlich bei dem gemeinen Volk der Juden, die ohnedem wegen Unwissenheit leicht zu bereden sind, in Religions Sachen da etwas zu glauben, wo nichts zu glauben ist, daß sie, ohne daran zu zweifeln, sich einbildeten, in Sabbatai Zebhi die Person des wahren Messias gefunden zu haben; sie liessen daher fast allen ihren Handel liegen, und machten sich fertig, die Reise nach dem gelobten Lande anzutreten." (Anton: *Kurze Nachricht*, S. 12f.)

Kinderhochzeiten unter den Anhängern ausgebreitet. Nathan Levi, der als Botschafter und Vorläufer des Messias in Erscheinung trat, habe ebenso wie Sabbatai Zwi vorsätzlich gelogen und betrogen und noch die Konversion zu rechtfertigen versucht, die viele Juden aus Enttäuschung dazu veranlasst habe, zum Islam überzutreten.

"Viele wurden vor Verdruß und Aerger, daß sie so thöricht gehandelt hatten, melancholisch, fielen in andere schwere Krankheiten, und büsten endlich gar darüber ihr Leben ein; so daß man mit Recht sagen kann: Sabbatai sei nach seinem Tode eine Pest unter denen Juden geworden; denn sein Gedächtnis war gewis bei ihnen noch abscheulicher, als diese."<sup>1240</sup>

Die absichtlichen Täuschungen Zwis werden zudem aus dem Umstand deutlich, dass Zwi noch nach seinem Glaubenswechsel weiter an jüdischen Riten teilnahm, weswegen er vom Sultan verbannt wurde und schließlich am 10. September 1676 starb. Für Carl Anton war es undenkbar, dass es noch zu seiner Zeit Anhänger Zwis geben sollte, weil dies der Verstand verbieten würde. Die Anschuldigungen einiger Juden in der Dreigemeinde gegen ihren Rabbiner konnte er daher nicht nachvollziehen,<sup>1241</sup> weswegen er im Anschluss eine umfassende Beweisführung pro Eybeschütz anstellt.

Ungeachtet der Frage, ob Eybeschütz ein Sabbatianer war oder nicht, zeigt diese Auseinandersetzung dreierlei: Zum einen diente der Vorwurf des Sabbatianismus auch noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts zur innerjüdischen Abgrenzung und Denunziation. Zum anderen wird ersichtlich, dass innerjüdische Streitigkeiten um das Nachwirken der Gruppe um Sabbatai Zwi zum Anlass für christliche Einmischungen in innerjüdische Angelegenheiten genommen wurden. Beides setzt jedoch voraus, dass die Geschichte des Juden-Königs als auch die damit einhergehenden Zuschreibungen den Zeitgenossen hinlänglich bekannt waren. Zuletzt verweist die Randbemerkung Antons zu Oliger Paulli auf die Diskursverkettung von jüdischen und christlichen Endzeiterwartungen. Wie sich allerdings der Diskurs bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts fortschrieb, sollen die nächsten Seiten aufzeigen.

### 5.3.5.2 *TOPOS FALSCHER MESSIAS: VON ZWI BIS PAULLI*

"Wer hat nicht noch im frischem Gedächtnis/ was die Jüden im verwichenen Jahr zu phantasiren begunten; wegen ihres abermal eingebildeten Messia oder Konigs/ der sie aus der langwierigen Gefängniß befreyen/ und ins gelobte Land/ mit aller Herzlichkeit/ einführen würde?"<sup>1242</sup>

---

<sup>1240</sup> Anton: *Kurze Nachricht*, S. 43.

<sup>1241</sup> Anton: *Kurze Nachricht*, S. 45.

<sup>1242</sup> Johannes Praetorius: *M.DC.LXVI. Zodiacus Mercurialis Das ist: Jährige Europäische Welt-Chronick/ So in einem wohl-verfasseten kurztem Begriffe/ alle merckwürdigste Begebenheiten vorbildet: welche sich im verschiedenen und zu ruckgelegten 1666sten Wunder-Jahre/ durch alle und einzälige Reiche deß Erdbodens zugetragen haben; Mit nothdürfftigen Schönen Kupffern/ deutlichen Marginalien/ und einem vollständigen Register gezieret/ Verabfasset M. Johannes Praetorius, Zetlinga-Palaeo-Marchita, P.L.C., Nürnberg: Johann Hoffmann 1667,*

Der Topos des falschen Messias und religiösen Betrügers existierte weit vor dem Auftritt Sabbatai Zwis auf der Bühne der Weltgeschichte, das haben uns die lang vor Sabbatai Zwi verfassten Listen falscher Messiasse gezeigt, die nicht selten der Feder konvertierter Juden entsprangen.<sup>1243</sup> Das Ergebnis der hier angestrebten "Untersuchungen" ist dabei stets das gleiche: Der Beleg für die wahrhafte Messianität von Jesus von Nazareth. Auch lutherische Theologen wie Michael Havemann (1597-1672) rezipierten diese Art Listen, indem sie bspw. in ihren Werken auf Bar Kokhba und David el David abhoben und diese als sogenannte Pseudomessiasse brandmarkten.<sup>1244</sup> Bei allen Ähnlichkeiten bestand jedoch in den theologischen Schriften mitunter Uneinigkeit in der Frage nach der Reichweite der Juden-Bekehrung und ihrem besten Zeitpunkt.

Die Rezeption Zwis als falscher Messias und "Ertzbetrüger" steht damit in einer längeren Tradition, weswegen es nicht verwundert, dass der Diskurs um Zwi ähnliche Diskursverkettungen aufweist. Dazu gehören Hinweise auf den Zustand der eigenen Kirche ebenso wie Aufrufe zur Buße und Umkehr an das eigene Kirchenvolk, was die Themenkomplexe der inneren Mission und Erbauung berührt. Wie sich zeigt, besetzten dieses diskursive Feld allerdings nicht allein die konformistischen Theologen der Großkirchen, sondern ebenso die Marginalisierten und Nonkonformisten, deren KuNOs von der kirchlichen Linie abwichen, wie die des "alten Streiters" Friedrich Breckling (1629-1711), der im Jahr 1665 seine Schrift *Prüffung der heutigen Quacker/ Collegianten/ Socinianer/ Zwickersche/ Felgenhaurischen und aller andern Geister/ Ob sie aus Gott sind oder nicht*<sup>1245</sup> veröffentlichte, in der er für die "wahre" Bekehrung zu Christi wirbt und in Abgrenzung von den anderen vor falschen Propheten warnt. Auch Breckling beschäftigte sich mit der Bekehrung der Juden und schimpfte im gleichen Atemzug gegen die böse und verdorbene Welt, die "Babelskirchen" und "Secten" und kritisierte die sogenannten Christenmenschen:

"XI. Die Ursachen aber warumb ihr Juden bißher nicht bekehret und errettet/ sondern mit solcher langwierigen Straffe von GOtt heimgesuchet worden seydt/ sind theils eure eigene Blindheit/ Unglaube/ Verstockung und Verharrung in euer Halsstarrigkeit/ wieder euren eigenen Messiam/ Esa. 59. theils daß der Heyden Zeit bißher noch nicht erfüllet/ noch die Zeit

---

S. 112.

<sup>1243</sup> Eine einflußreiche und weitverbreitete Version war Christian Gersons *Des Jüdischen Thalmuds fürnehmster Inhalt und Widerlegung [...]* (1. Auflage: Goslar 1607). Zu den Listen siehe auch: Carlebach: *Divided Souls*, S. 73ff.

<sup>1244</sup> Michael Havemann: *Wegeleuchte Wieder die Jüdische Finsterniß/ Aus dem Festen Prophetischen Wort/ Targumenischen/ Talmudischen und Rabbinischen Schriften angezündet durch Michael Haveman, in den Hertzogthümern Bremen und Verden/ General Superintendenten*, Jena: Johan Nauman 1663.

<sup>1245</sup> Friedrich Breckling: *Prüffung der heutigen Quacker/ Collegianten/ Socinianer/ Zwickersche/ Felgenhaurischen und aller andern Geister/ Ob sie aus Gott sind oder nicht/ Gestellet durch Fridericum Brecklingium*, Amsterdam 1665.

euer Bekehrung herangekommen gewesen. Luc. 21. Theils der heutigen falschen Christen ihr unchristliches Wesen und Leben in allen Secten/ damit sie bißher Christi ihres Heylandes Nahmen in aller Welt verlästert/ euch schrecklich geärgert/ und in eurem Unglauben/ und ihrem Babel auffgehalten/ daß ihr nicht gewust zu welcher Secte ihr euch wenden und bekehren soltet/ weil sie unter dem Gnaden=Liecht eben so Gottloß/ und noch fast Gottloser in ihren Sünden und Sicherheit dahin leben als ihr bißher ausser Christo in der Finsterniß thut; darumb ihr Messias sie noch viel härter/ als euch vormahls straffen/ richten/ und zu grund aus verstöhren wird/ da werdet ihr denn erkennen/ daß er der rechte Messias ist/ wenn er sich also herrlich zu euer und seiner Kinder Erlösung/ und zur Rache über die gottlose Heydnische Welt/ für euren Augen offenbahren wird."<sup>1246</sup>

In diesem Punkt lagen also der spätere Superintendent Johannes Schlemm und Friedrich Breckling gar nicht weit auseinander, auch wenn Breckling in seiner Kritik an der institutionalisierten Kirche schärfer war, was ihm schließlich den Verlust seiner Anstellung einbrachte.

Doch kommen wir zurück auf die unmittelbare Rezeption Sabbatai Zwis, die ihren Weg von den Zeitungen und der Flugpublizistik hinein in die Meßrelationen und Chroniken wie der *Continuation Diarii Europæi* oder dem *Zodiacus Mercurialis* des Leipziger Schriftstellers und Polyhistor Johannes Praetorius (eigentlich Hans Schultze, 1630-1680) nahm. Der stark antijüdisch<sup>1247</sup> gefärbte *Zodiacus Mercurialis* aus dem Jahr 1667 zeigt sich gut über die Sabbatianische Bewegung informiert und ist bewandert im Diskurs um die falschen Messiasse, von denen er – inklusive Sabbatai Zwi – neun ausmacht.<sup>1248</sup> Hervorgehoben werden von Praetorius die zahlreichen Falschmeldungen über den Verbleib Zwis nach dessen Ankunft in Konstantinopel:

"Und war dieses auch erlogen/ das man häufig schwatzete/ daß ihn der Türck habe wollen zu todte prügeln lassen; wovor die Juden 100000. Realen spendiret/ daß sie ihn losgemacht. Oder daß er an einer Ketten gehangen/ und auf die Fussohlen nach Türkischer Manier mit Stecken geschlagen worden wäre. Oder daß er sey gespiesset/ geschunden worden: oder beyn Füßen aufgehangen/ oder rücklings auf Esel sey gesetzt/ und damit zu Thor hinaus

---

<sup>1246</sup> Friedrich Breckling: *Christus Iudex In & cum Sanctis contra Gentes, secundum Iudicium & Iustitiam = Das Geheimnis des Reichs von der Monarchi Christi auff Erden. Das ist/ von der wunderbahren und herrlichen Erscheinung Christi/ in und mit seinen Heilige/ zum Gericht wider die Heyden und ihre Häuptet dem Thier und Antichristen. Und zur Erlösung/ Vereinigung und Erhöhung seiner Juden und Christenheit/ in seinem herrlichen Triumpf=reiche/ welches noch allhier auff Erden vor dem Jüngsten Tage alle Reiche der Welt wie Sprew zermalmen/ und zum grossen Berg oder Reich werden soll/ welches die gantze Welt erfüllen wird. Als das dritte Theil von dem Erkenntniß Christi/ darinnen sich die gantze Heilige Schrift mit allen Geheimnissen aufschleust/ offentbahret/ eindiget und übereinstimmet/ aus Apoc.19.11.seq. Zusamt einer Anleitung/ wie Christo bey den Juden der Weg könne bereitet werden/ Der Kirchen zum Trost/ und der zum Zeugniß auf ihr Gewissen vorgestellt/ durch Fridericum Brecklingium. Evangelischen Preidiger in Zwoell, 1666.*

<sup>1247</sup> Diverse antijüdische Vorurteile werden hier bekräftigt, darunter auch der Vorwurf der Blutschändung.

<sup>1248</sup> Praetorius: *M.DC.LXVI. Zodiacus Mercurialis*, S. 112-125. Praetorius bezieht sich u. a. auf eine Version der "Wahren historischen Erzählung", wie an der Namensschreibung "Caram-Sevy" und weiteren Details über Zwi zu erkennen ist. Praetorius müssen allerdings noch weitere Quellen vorgelegen haben, die mir nicht bekannt sind. So wird ein Bericht als Falschmeldung zitiert, wonach der General Saveamilec den Bassa zu Jerusalem mit 30.000 Mann besiegt habe.

Lands verwiesen worden: wie ihn denn ein Venetianer vor Constantinopel auf freyen Füßen gestellt wollte gesehen haben. Oder daß er wäre stranguliret worden: und so fort."<sup>1249</sup>

Auch den mannigfaltigen Wunderberichten des "nährischen Königs"<sup>1250</sup> schenkt der Autor keinen Glauben und macht seine ablehnende Haltung überaus deutlich. Darüber hinaus berichtet Praetorius von einer angeblichen Begebenheit auf der Ostermesse zu Leipzig, wonach ein Christ einen Rabbi höhnisch gefragt habe, ob dieser sich denn nicht seinen Glaubensbrüdern anschließen wolle, welcher jedoch frech verneint habe. Daraufhin wiederholt der Autor die gemeinhin vertretene Annahme, dass sich unter der Anhängerschaft Zwis v. a. die Armen befunden hätten: "Solcher Gestalt/ ob man gleich vernahm/ daß sich hin und wieder veil arme Juden aufgemacht hätten/ zu ihrem König zu ziehen; so hielten sich andere vermögende Gäste/ mehr von Profiten als vom neuen Propheten."<sup>1251</sup> Die Ursache für den Erfolg des Juden-Königs erkannte Praetorius – wie schon andere – in den "schacherhafften Christen", die mit ihren "Thand", die Hoffnungen der Juden verstärkt hätten.<sup>1252</sup> Indes werden zugleich die Quacker in England kritisiert, die sich über das "Geschrey" freuen, auf ihre fünfte Monarchie – gemeint ist ein messianisches Reich – hoffen und die Juden auch noch zu ihrem Unterfangen beglückwünschen würden,<sup>1253</sup> womit eine Verknüpfung zwischen jüdischen und christlichen Endzeiterwartungen abermals hergestellt wurde.<sup>1254</sup>

Im 1668 erschienenen *Diarii Europaei*<sup>1255</sup> tauchen desgleichen die "Schärmereyen der Juden" auf, die mit ihrem "regierungssüchtige[n] Gehirn[s]" auf die Wiedererrichtung ihres "eingebildete[n] irdische[n] gelobte[n] Land[es]" hofften. Zum Teil bezog der Autor Martin Meyer seine Informationen aus dem *Kurtzen Bericht*, den er streckenweise fast wortwörtlich zitiert, und Quellen, die u. a. dem Inhalt nach dem Brief *Auß Smyrnen* geähneln haben müssen.<sup>1256</sup> Wie schon bei Praetorius wird auch hier auf die kursierenden Lügen, eingegangen, die

---

<sup>1249</sup> Praetorius: *M.DC.LXVI. Zodiacus Mercurialis*, S. 124.

<sup>1250</sup> Praetorius: *M.DC.LXVI. Zodiacus Mercurialis*, S. 124.

<sup>1251</sup> Praetorius: *M.DC.LXVI. Zodiacus Mercurialis*, S. 121. Der Wortlaut dieses Zitates entspricht in etwa dem einer Handschrift des *Thesaurus Hottingerianus*, nur dass sich der Ort der Handlung geändert hat. (*Den 2 Fbris*, 1666, Zürich, ZB, *Thesaurus Hottingerianus*, Ms. F. 65, S. 357r-357v.)

<sup>1252</sup> Praetorius: *M.DC.LXVI. Zodiacus Mercurialis*, S. 121.

<sup>1253</sup> Praetorius: *M.DC.LXVI. Zodiacus Mercurialis*, S. 122.

<sup>1254</sup> Praetorius veröffentlichte mit der Antologie *Gazophylaci Gaudium* im gleichen Jahr einen weiteren Druck, in den die Geschichte von Sabbatai Zwi Eingang fand. Praetorius gibt hier einen Auszug aus dem Nachrichtenbrief vom 03.05.1665 der *Wahren historischen Erzählung* wieder und nennt als weitere Quelle Michael Buchenröder. (Johannes Praetorius: *Gazophylaci Gaudium, das ist ein Ausbund von Wündschel-Ruthen oder sehr lustreiche, und ergetzliche Historien von wunderseltzamen Erfindungen der Schätze: so geschehen seynd/ entweder durch 1. Auf-fhenckungen [...] 22. Zeichen/ zusammen gebunden von Joh. Praetorio*, Leipzig: Ritzsch 1667, S. 157-160.)

<sup>1255</sup> Martin Meyer: *Continuatio XV. Diarii Europaei, Infertis variis Arctis Publicis oder: Täglicher Geschichts= Erzählung Sechszehender Theil [...]*, Frankfurt am Main: Wilhelm Serlins 1668.

<sup>1256</sup> Vgl. *Auß Smyrnen. den 1. April*. 01.04.166X?, Zürich, ZB, *Thesaurus Hottingerianus*, Ms. F. 65 S. 358-359 v.

von der großen Distanz ihrer Herkunft begünstigt werden würden.<sup>1257</sup> Der Chronist thematisiert ebenso die Verkehrsrituale der Sabbatianischen Bewegung, indem er auf die Verkehrung des Fasten- und Trauertages zum Gedenken an die Tempelzerstörung in einen Freuden- und Festtag hinwies.

Anders als die Zeitungen berichtet Martin Meyer auch von örtlichen Begebenheiten aus Frankfurt, wonach die Frankfurter Juden in "Christenhäusern" von ihrer baldigen Erlösung geredet<sup>1258</sup> oder aus Amsterdam, wo hunderte bis tausend Christen den Juden bei ihrem Freudenfest am 01./11. Und 02./12. März zugesehen hätten.<sup>1259</sup> Gute zehn Jahre später taucht die Geschichte von Sabbatai Zwi wieder in einer Chronik auf, doch schrieb hier Wolfgang Jacob Geiger im zehnten Band des *Theatrum Europæum* einfach von Meyer ab.<sup>1260</sup> Er hielt damit allerdings die Erinnerung an Sabbatai Zwi aufrecht, so wie auch die Einträge in spätere Geschichtsbücher wie der Frankfurter Stadtchronik von Achillis Augustus von Lersner<sup>1261</sup> oder dem "Neu=eröffneten Historischen Bilder=Saal"<sup>1262</sup>.

Zwi blieb jedoch nicht allein den Chronisten im Gedächtnis, sondern wurde auch ein Teil des christlichen Juden-Missions-Diskurses, indem er in theologischen Traktaten seinen festen Platz als gutes Beispiel für einen Betrüger einnahm.<sup>1263</sup> Demzufolge fand er Eingang in die Listen der falschen Messiasse, von denen die *Erschröckliche Brüderschafft der Alten und*

---

<sup>1257</sup> Meyer: *Continuatio XV. Diarii Europaei*, S. 508-509.

<sup>1258</sup> Meyer: *Continuatio XV. Diarii Europaei*, S. 515.

<sup>1259</sup> Meyer: *Continuatio XV. Diarii Europaei*, S. 517.

<sup>1260</sup> Wolfgang Jacob Geiger: *Theatri Europaei Continuatio X. Oder Europaeischer Geschichte zehender Theil.*, Frankfurt am Mayn: Verlag Matthaei Merian/ Caspar Merian/ und Thomae Matthiae Götzens sel. Erben 1677, S. 437-441.

<sup>1261</sup> Achillis Augustus von Lersner: *Der Weit=berühmten Freyen Reichs= Wahl= und Handels=Stadt Franckfurt am Mayn CHRONICA Oder Ordentliche Beschreibung der Stadt Franckfurt Herkunfft und Aufnahme/ wie auch allerley denckwürdiger Sachen und Geschichten/ so bey der Römischen Königen Käyser Wahl und Crönungen/ welche mehentheils allhier vorgenommen worden/ vorgegangen/ nebst denen Veränderungen/ die sich in Weltlich=und Geistlichen Sachen/ nach und nach zugetragen haben. Anfänglich durch GEBHARD FLORIAN, an Tag gegeben/ Anjetzo aber Aus vielen Autoribus und Manuscriptis vermehret/ mit nöthigen Kupffern gezieret/ und per modum Annalium verfasset/ und zusammen getragen. Durch ACHILLEM AUGUSTUM von Lersner/ Patricium Nobilem, Civitatis Francofurtensis*, In Verlegung des Autoris 1706, S. 561.

<sup>1262</sup> *Neu=eröffneten Historischen Bilder=Saals/ Fünffter Theil. Das ist: Kurtze/ deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiæ Universalis Enthaltend/ Die Geschichte so wehrender Regierung unsers grossen und glorwürdigsten Käysers Leopoldi I. in Europa, auch sonst in der Welt sich hin und wieder zugetragen. Alles mit vielen Kupffern ausgezeichnet und vorgestellt. Mit röm. Käys. Maj. Gnäd. Freyheit nicht nachzudrucken!*, Nürnberg: Johann Leonard Buggel 1701, S. 216-218.

<sup>1263</sup> Vgl.: Matthias Wasmuth: *D. Matthiae Wasmuths, weiland vortrefflichen Theologi und hochberühmten Professoris zum Kiel/ Beste Mittel zu Bekehrung der Juden. Das ist: ein kurtzer und klarer Beweiß/ aud der Heil. Göttlichen Schrifft des Alten Testaments I. Von dem wahren Dreyeinigen GOTT; II. Von dem einigen wahren Messia Christo JESU. Wie daß derselbe auch nach dem Alten Testament (1.) GOTT und Mensch seyn müssen. (2.) Ein Erlöser und Heyland des Menschlichen Geschlechts; Und (3.) Solches durch Leiden für der Welt=Sünde: (4.) Daß die bestimmte Zeit solches wahren Messiae schon mehr den dreymahl verflossen. Mit einem Anhang auf des seel. Herrn Havemanns so genandten Wege=Leuchte/ Daß noch die grosse Bekehrung der Juden zur letzten Zeit verheissen sey/ und noch geschen werde vor dem Ende der Welt.*, Frankfurt/Leipzig: Hieronymus Friedrich Hoffmann 1694, S. 103-105.

*Neuen Widertäufer/ Quäcker/ Schwärmer und Frey-Geister/ mit Denen Heil- und Gottlosen Juden* auf Grund ihrer Vermischung von jüdischen und christlich nonkonformistischen Phänomenen, die sonst strikt getrennt wurden, herausragt.<sup>1264</sup> Zudem besticht sie besonders durch ihre extrem judenfeindlichen Äußerungen und in der Diffamierung aller religiösen "Abweichungen". Dabei wurde auch vor unhaltbaren teilweise abstrusen Anschuldigungen nicht zurückgeschreckt, die gleichermaßen auf die Juden und "Quäker" – hier als Synonym für alle religiösen Nonkonformisten zu verstehen – übertragen wurden.

Dass Diplomaten als Informanten über Sabbatai Zwi eine Rolle spielte zeigen die beiden folgenden Beispiele. Im Reisebericht des kaiserlichen Diplomaten Graf Wolfgang von Oettingen-Wallerstein (1629-1708) kommt die Geschichte vom "Hauptbetrüger" und "Ertzbösewicht", dem die Leute herdenweise gefolgt seien, ebenfalls zu Sprache.<sup>1265</sup> Ein letztes weitverbreitetes Werk in zeitlicher Nähe zu den Ereignissen im "Orient" war John Evelyns *Historia De tribus huius seculi famosis Impostoribus* von 1669,<sup>1266</sup> dessen Genealogie von Richard H. Popkin seziert wurde.<sup>1267</sup> Popkin konnte rekonstruieren, dass Evelyn die Aufzeichnungen des englischen Konsuls Paul Rycout (1628-1700) für den Druck arrangierte und dabei Rycouts Anonymität aufgrund seiner diplomatischen Verflechtungen zu wahren versuchte. Rycout hielt sich zur Zeit Zwis in England auf und kehrte nach dessen Konversion nach Smyrna

---

<sup>1264</sup> "Erschröckliche Brüderschafft der Alten und Neuen Widertäufer/ Quäcker/ Schwärmer und Frey-Geister/ mit Denen Heil- und Gottlosen Juden. Darinnen Gezeiget wird/ wie diese Gesellschaft sich sehr wohl zusammen vergleichen/ so wohl in Lehr/ als auch Leben und Wandel einerley Sinnes und Vorhabens sind/ deshalben sich alle fromme Christen/ vor Ihnen/ als für dem Teuffel selbst zu hüten und umb desto mehr zu boten haben/ Erhalt uns HERR bey deinem Wort/ Und steure doch der Qväker Juden Türcken Mord/ Die JESUSM Christum deinen Sohn/ Stürzten wollen von seinem Trohn. auch Allen Rotten/ Secten und Aergernissen wehren; Erhör Uns lieber HERRE GOTT.", in: ders. (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum [...]*, Cöthen 1702.

<sup>1265</sup> Wolfgang von Oettingen: *Curiose und eigentliche Beschreibung Des Von Ihro Röm. Kays. May. an den Türckischen Hoff abgeschickten Groß=Botschaffters/ Herrn Graffens Wolfgang von Oettingen Solenner Abreise von Wien/ Fortreise durch Türckey/ auch specification derer kostbaren nach dem Türck. Hofe mitgenommenen Geschenke/ und endlich dessen Einzug zu Constantinopel gehabter audienz bey dem Türck. Kayser und anderen dafür lauffenden Denckwürdigkeiten. Deme Wegen Gleichheit des Inhalts beygefügt die letztere solenne Kayserl. Botschafft an die Ottomanische Pforte Des Herrn Graff Walther von Leslie, Im Jahr 1665. erst in Lateinischer Sprach geschrieben von Paul Tafarnern/ Jesuiten und Reise Capellan, Hernach ins Hoch=Teutsche übersetzt, Leipzig 1700.*

<sup>1266</sup> John Evelyn: *Historia De tribus huius seculi famosis Impostoribus, Das ist Beschreibung der dreyen unlängst beruffenen Betrieger/ Nehmlich des Padre Ottomano, Mahomed Bei oder Johann Micheal Cigala, und Sabatai Sevi: Deren der Erste für einem Sohn [...] deß verstorbenen Groß-Türcken ausgeben ward. Der Ander will seyn ein Prinz [...] Der Dritte ist der falsche Meßias der Juden*, 1669. In der englischen Originalfassung: John Evelyn: *The History of the THREE late famous Imposters, viz Padro Ottomano, Mahomed Bei, and Sabatai Sevi The One, pretended Son and Heir of the late Grand Signior; The Other, a Prince of the Ottoman Family, but in truth, a Valachian Counterfeit. And the Last, The Supposed Messiah of the Jews, in the Year of the true Messiah 1666. With a brief Account of the Ground and Occasion of the present War between the TURK and the VENETIAN. Together with the Cause of the final Extirpation, Destruction, and the Exile of the JEWS out of the EMPIRE of PERSIA, In the Savoy, Printed for Henry Herringman at the Sign of the Anchor in the Lower-Walk of the New-Exchange*, 1669.

<sup>1267</sup> Richard Henry Popkin: "Three English Tellings of the Sabbatai Zevi Story", in: *Jewish History* 8 (1994), Nr. 1-2, S. 43-54.

zurück. Die Evelyn-Rycaut-Version wurde mehrfach verlegt und ins Französische, Deutsche, Holländische, Polnische, Russische und Walisische übersetzt. Im Vordergrund von Evelyns Anliegen stand dabei einerseits die jüdische Verblendung durch den Betrüger Sabbatai Zwi aufzuzeigen und andererseits gegen den englischen Millenarismus mit einer Hoffnung auf ein weltliches, messianischen Reich vorzugehen.<sup>1268</sup> "In this tale, the Jews were not the originators of the events, but the recipients of lunacies from the Christian Millenarian world, which led Sabbatai Zevi and the Jews to enact a frenzied Messianic scenario."<sup>1269</sup> In der Untersuchung der Verknüpfung vom Juden-König Zwi mit dem Juden-König Paulli stellt diese Schrift auf Grund ihrer Deutlichkeit einen wichtigen Referenzpunkt dar. Die Anhänger Zwis werden dabei als vom Teufel besessen und ihre Religion als irrational dargestellt – ein Vorwurf, den auch Paulli treffen wird. Der Ausgang ihrer Geschichte solle eine Warnung an alle endzeitlichen Christen sein:

"Zuletzt und bey dem Beschluß des letzten Betriegers [gemeint ist Sabbatai Zwi, JK] habt ihr eine Nachricht von der Juden Verjagung aus dem grossen Reiche der Perser/ so neulich geschehen/ welche nebenst dem unglücklichen Ausgang ihres letzten Messia (der Fünff und zwanzigste ist von denen/ die sich dafür ausgeben/ wie der Juden eigene Jahr=Bücher/ als ich glaublich berichtet worden/ ausweisen) billich wie einer gedencken möchte/ die Herten dieses verstockten und elenden Volkes bekehren solte. Weil aber die Zeit noch nicht erfüllet/ möchte ich wünsche/ daß unser heutige Enthusiasten und andere abendtheuerliche Secten unter uns/ welchen von dergleichen fleischlichen Hoffnungen und einer Weltlichen Monarchie träumet/ ernstlich erwegeten/ wie nahe ihre gefaste Meinung mit der Art und Vornehmen dieser elenden verführten Leute übereinkommen/ damit sie nicht eben in dieselbe Verdammniß und Stricke deß Teuffels fallen und darinnen verderben möchten/ Vale."<sup>1270</sup>

In engem Zusammenhang mit diesem Druck stehen die folgenden beiden Schriften, die zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht wurden:

Paul Rycaut: *The History of the Turkish Empire from the Year 1623, to the Year 1677*  
und

Anonymus: *The Devil of Delphos, or, The Prophets of Baal: containing an account of the notorious Impostor, calVd SABATAI SEVI, pretended Messiah of the Jews, in 1666. Who*

---

<sup>1268</sup> "Vermöge der Propheceyungen unterschiedlicher unter den Christen Scribenten sonderlich der jenigen/ die über die heimliche Offenbarung Johannis geschrieben/ sollte das 1666. Jahr voller Wunder und seltsamer Veränderungen/ fürnemblich aber ein gesegnetes Jahr vor die Juden seyn/ entweder in Ansehung ihrer Bekehrung zu dem Christlichen Glauben/ oder daß sie zu ihren zeitlichen und weltlichen Königreich wiederkommen sollten. Dieser Wahn hatte sich so ausgebreitet un war dermassen eingewurzelt in den Ländern der Reformirten Religion und in den Köpfen der entzückten Phantasten/ denen von einer fünfften Monarchie träumeten/ wie auch von Untergang des Pabstes/ und von Erhöhung und Ausbreitung der Juden/ und zwar solcher gestalt/ daß dieses verschlagene Volck ihnen die Rechnung machte/ das dieses Jahr die rechte Zeit wäre einen Aufstand zu machen/ und denselben einzurichten nach der Gelegenheit der heutigen Propheceyung." (Evelyn: *Historia De tribus*, S. 35f.)

<sup>1269</sup> Richard Henry Popkin: "Three English Tellings of the Sabbatai Zevi Story", in: *Jewish History* 8 (1994), Nr. 1-2, S. 43-54, hier S. 47.

<sup>1270</sup> Evelyn: *Historia De tribus*, S. 0 (7)

*afterwards turn'd Turk: And of many other Impostors in Church and State, as False Christs, and False Prophets from the Rise Of Christianity to the Present Times. To which is added, a Proof that the Present Pretended Prophets are the Prophets of the Devil, and not of God, 1708.*

Die letzte Schrift erschien laut Popkin im Zuge der Auswirkungen der sogenannten "French Prophets",<sup>1271</sup> einer Gruppe von camisardisch/hugenottisch inspirierten Predigern aus den Cevennen, in England Anfang des 18. Jahrhunderts, die Einfluss auf die Gründung von Inspirationsgemeinden in der Wetterau nahmen.<sup>1272</sup> Im Jahr 1702 wurde ebenso die deutsche Übersetzung erneut aufgelegt.<sup>1273</sup> Doch schon in den Jahren 1699<sup>1274</sup> und 1701<sup>1275</sup> bezog sich Sigismund Hosmann in seinen Schriften zur Bekehrung der Juden auf Evelyns Bericht und machte deutlich, dass der Betrug durch Zwi nicht nur Spott und Hohn auf die Juden gebracht habe, sondern zudem sich viele Juden im Osmanischen Reich dem Islam zugewandt hätten. Als weiteres Beispiel für einen falschen jüdischen Messias wird von ihm dann Rabbi Mordechai aus Eisenstadt eingeführt, der ebenfalls viele Juden im Welschland verführt habe und nun gänzlich dem Wahnsinn verfallen sei. Hosmann grenzt sich in seinem Buch deutlich von Ungelehrsamkeit, religiösem Nonkonformismus und Judenliebe ab und reflektiert in diesem

---

<sup>1271</sup> Vgl.: Hillel Schwartz: *The French Prophets. The History of a Millenarian Group in Eighteenth-Century England*, Berkeley: University of California Press 1980. Diese Propheten nahmen auch großen Einfluss auf die Bildung deutscher Inspirationsgemeinden.

<sup>1272</sup> Wallmann: *Der Pietismus*, S. 177.

<sup>1273</sup> John Evelyn: *Die Geschichte von dem großen Betrieger oder Falschen Juden Könige Sabbatai Sevi von Smirna. Der sich Anno 1666 für einen König der Juden in der Türckey aufgeworfen, nachdem aber den Mahometanischen Glauben angenommen und im 1676sten Jahr zu Constantinopel als ein Türck gestorben ist. Gedruckt im Jahr Christi MDCCII*, 1702.

<sup>1274</sup> Sigismund Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz nebst einigen Vorbereitungs = Mitteln zu der Juden Bekehrung/ Auf Veranlassung der erschrecklichen Gottes=Lästerung/ welche der Jude Jonas Meyer von Wunstorff/ als er vor der Fürstl. Residentz=Stadt Zelle /nebst andern hochberüchtigten Dieben den 21. Martii An. 1699. abgethan/ und nach dem Qverbalcken des Gerichts/ behueff einer Winde/ hinauf gezogen ward/ Zu vieler tausend Zuschauer höchster Bestürtzung öffentlich in der Lufft schwebende ausgerufen/ In einer Predigt/ nach Anleitung des damahligen in der Ordnung folgenden Paßions=Textes/ von der Verleugnung und Busse Petri, Der Christlichen Gemeine in der Stadt=Kirchen daselbst vorgestellt/ Nun aber auf vielfältiges Ersuchen weitläuffiger ausgeführet. Da nebst Wahrhaffter Erzählung der Speciei Facti, und wie es mit dieser Lästerung eigentlich zugegangen/ Der Juden hochtrabendes und sich über alle andere Völcker der Welt erhebendes Hertz/ ihr eingewurzelter Haß gegen unsern Heiland/ ihre mit vielen greulichen Exempeln durch alle Secula her von Christi Leiden biß auf unsere Zeiten bewiesene tödliche Freindschafft gegen die Christen/ ihre Betrieglichkeit im Schweren/ Handeln und Wuchern/ auch in ihrer Bekehrung zum Christlichen Glauben/ dargethan/ und dabey gezeiget/ wie sie zu halten/ und mit was für Behutsamkeit und Bedingung sie unter den Christen zu dulden seyn; Alles/ zum Theil aus GOTTes Wort und der gesunden Vernunfft/ zum Theil aus den Schrifften der Juden selbst/ und andern unwidersprechlichen Zeugnissen/ und unlaugbahren Geschichten/ auch eigener Erfahrung bewiesen/ Von M. Sigismundo Hosmann, Consistorial= und Stadt= Preidigern in Zelle, 1699. In dieser Ausgabe findet sich Sabbatai Zwi an der 18. Stelle in der Liste der falschen jüdischen Messiasse (S. 100) sowie Briefe von Nathan und Sabbatai im Anhang (S. 92ff.).*

<sup>1275</sup> Sigismund Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz nebst einigen Vorbereitungs = Mitteln zu der Juden Bekehrung/ [...] Helmstädt: Hieronymus Friedrich Hoffmann 1701. Hier wird die Geschichte aus Historia de tribus nahezu identisch auf des S. 74-100 wiederholt.*

Zusammenhang über den "jetzigen Schwermer" Oliger Paulli, der von einer baldigen Rückführung der Juden und Errichtung ihres Reiches träume.<sup>1276</sup>

"Er verkündigt in selbigen Buch [*Den seer grooten Dagh Jizreells*, JK] den Juden eine baldige Einführung ins gelobte Land/ und Wiederannehmung des Regiments. Es ist aber dasselbe mit so viel tausend Ungereimtheiten/ lächerlichen Thorheiten/ Kinderpossen/ dabey aber auch erschrecklichen Lästerungen und Gottlosigkeiten angefüllet/ daß es nicht zu sagen."<sup>1277</sup>

Trotz dieser Anschuldigungen würden sich jedoch "einige Christliche Leute" mit Paulli auseinandersetzen, obgleich sie seine Bücher nicht gelesen hätten.

"Wie solche Leute/ als dieser *Oliger* ist/ auff solchen Verfall gerathen/ ist unschwer zu begreifen. Sie fallen auff die Prophetischen Schrifften/ ohne der dazu gehörigen tüchtigen Wissenschaftt der Haupt=Sprachen/ und der alten Geschichte/ welche doch unumgänglich nöthig ist/ die Propheten zu verstehen. [...] Weil sie dann nun in der volligen Gewißheit zu seyn meinen/ die Juden werden zu Jerusalem ein grosses Reich anrichten/ so kriegen sie zu solchem Reich auch eine Lust/ und der süsse Nahme Jerusalem locket sie zu sich. Dahero muß der Prophet wieder nach ihrem Sinn weissagen/ und zeigen/ es werde solche Herrlichkeit bald angehen. Daraus entsteht eine sonderbare grosse Liebe zu den Juden/ den künftigen lieben Reise=Gefehrten/ biß man endlich so gar an den Geheimnissen der Christlichen Religion einen Eckel kriegt/ in den Jüdischen Unglauben verfällt/ und endlich in die abscheulichen Lästerungen hinabsincket/ die wir bey dem *Oliger Pauli* lesen/ der sich in die Juden so sehr verliebet hat/ daß er sie vor die Heilande der Welt hält/ so die Wahrheit auff ihre Seite hätten (p. 21)."<sup>1278</sup>

An Paulli kritisiert er demnach sein fehlendes theologisches und philologisches Verständnis und seine übergroße Liebe zu den Juden, deren Lehren er verfallen sei. Als Heilmittel für dergleichen "Krankheiten" empfiehlt Hosmann daher, den Juden gänzlich das Druckgewerbe zu verbieten und ihre Häuser regelmäßig nach "gotteslästerlichen" Schriften zu durchsuchen.

Obgleich Hosmann Zwi und Paulli im selben Druck erwähnt, bringt er die beiden religiösen Akteure noch nicht in einen direkten Zusammenhang. Dies geschieht explizit und weithin verbreitet erst mit der bereits erwähnten Kompilation von Johann Friedrich Corvinus aus dem Jahr 1702,<sup>1279</sup> in der Zwi gemeinsam mit Oliger Paulli neben der *Erschröckliche Brüderschafft* in der Liste der *Greuel der Falschen Messien* von Johann Christoph Müllers eingeschrieben ist.<sup>1280</sup>

---

<sup>1276</sup> Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz* (1701), S. 431-434.

<sup>1277</sup> Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz* (1701), S. 433.

<sup>1278</sup> Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz* (1701), S. 433f.

<sup>1279</sup> Johann Friedrich Corvinus (Hg.): *Anabaptisticum et Enthusiasticum: Pantheon und Geistliches Rüst Haus wider die Alten Quaeker und Neuen Frey-Geister/ Welche die Kirche Gottes zeithero verunruhiget/ und bestürmet/ auch treue Lehrer und Prediger Göttlichen Worts/ verachtet/ verleumbdet/ gelästert und verfolgt haben/ mit vielen zur Sache dienlichen und nützlichen Kupffern/ bloß zu Gottes Ehre und Erhaltung seiner Christlichen Kirchen/ Auch Den Geistlichen/ Weltlichen und Hausstande zur Nachricht/ Nutz und besten zusammen getragen und auffgerichtet*, Cöthen 1702.

<sup>1280</sup> Johann Christoph Müller: "Greuel der Falschen Messien/wie auch/ Schatz=Kammer des Wahren Messiae Jesu Christi. das ist: Eine ziemliche Lista der Jenigen falschen Messien, so von Anfang der Welt/ biß auff diese ietzige



Abbildung 21: Die Großen Ertz Betrieger (Halle/Saale, Franck. Stiftungen, BÖTT: B3547)

Zeit haben können in Erfahrung gebracht werden. Dann LX. unbewegliche Gründe/ dadurch bewiesen und dargethan wird/daß JESUS CHRISTUS der Rechte MESSIAS und Erlöser menschlichen Geschlechts sey. Denen Jüden zur Erkänntnis und Reue/ allen rechtschaffenen Christen aber zum Trost ans Licht gegeben/ von Johann Christoph Müllern/ Rectore der Schulen Höymb in Anhalt.", in: Corvinus (Hg.): *Anabaptisticum et Enthusiasticum*, 1702.

Die *Greuel der Falschen Messien* listet insgesamt 64 Messiasse vornehmlich aus dem jüdisch-christlichen Kontext auf und wird von Oligier Paulli beschlossen, der auch der Stein des Anstoßes für diese Zusammenstellung war.<sup>1281</sup> Am ausführlichsten geht Müller jedoch auf den Quaker James Nayler ein. Es ist bemerkenswert, dass hier nicht allein – wie sonst üblich – jüdische falsche Messiasse genannt werden, sondern offensichtlich religionsübergreifend auf Grund von Ähnlichkeiten bei den Endzeiterwartungen argumentiert wird, wozu u. a. die Hoffnung auf die Errichtung eines irdischen Messiasreiches gehört. Nach der Aufzählung werden sodann die zehn Kennzeichen des Messias sowie die irrtümlichen Endzeiterwartungen der Juden genannt.<sup>1282</sup> Abgeschlossen wird die Abhandlung von einer Illustration, die Zwi gemeinsam mit Nayler zeigt.

Im *Anabaptisticum et Enthusiasticum* wurde überdies die *Die Geschichte von dem Sabbatai Sévi, oder Der Judden falschem Messiâ* abgedruckt, die ein Jahr zuvor in Paul Rycauts *Neu=eröffneten Ottomannischen Pforten Fortsetzung* veröffentlicht wurde und sich lediglich in den Illustrationen und einem abschließenden Gedicht von der Köthener Ausgabe unterscheidet.<sup>1283</sup> Inhaltlich erinnert die Erzählung freilich stark an den Bericht von Evelyn resp. Rycaut. Anders als das Geschichtsbuch von Rycaut versteht sich das *Anabaptisticum et Enthusiasticum* als eine Sammlung von Berichten über religiöse Nonkonformisten und Andersgläubige und muss im Kontext der innerchristlichen Auseinandersetzungen um die Orthodoxie betrachtet werden, weswegen in der oben genannten Liste neben Oligier Paulli, James Nayler und viele andere aufgeführt werden. Sabbatai Zwi erscheint hier nach einer Abhandlung über die vier neuen Philosophen Descartes, Hobbes, Spinoza und Bekker, die als Freigeister deklariert und damit in die Nähe Sabbatai Zwis gerückt werden. "The proximity of the Sabbatai Zevi story to accounts of these four philosophers, nowadays considered the founders of modern rationalist thought, is highly significant. In the eyes of conservative Lutheran theologians like

---

<sup>1281</sup> "Hochgeneigter und Christlicher Leser. Demselben überreiche ich hiermit eine ziemliche Liste falscher und verführlicher Messien/ so von Anfang der Welt/ biß auff diese Zeit sich herfür gethan; Darunter auch die jenigen gerechnet/ welche zwar für ihre eigene Person sich nicht dafür ausgegeben/ iedennoch von andern dafür gehalten worden. Hat nun der Hochgeneigte Leser in seiner Wissenschaftt und Bibliothek entweder eine grössere Anzahl/ oder mehrere Nachricht von einem und dem andern/ derselbe lasse sichs gefallen/ und deute mir es nicht übel/ daß meine geringe Bibliothek ein mehrers nicht zulassen wollen. Die Gelegenheit hierzu hat gegeben der/in Holland vor Vier Jahren allererst bekannt gemachte/ und ietzo noch lebende falsche Messias Oligier Paulli." (Müller: *Greuel der Falschen Messien*, S. 2)

<sup>1282</sup> "The Sabbatai Zevi phenomenon, and that of Jewish false messiahs in general, is taken as the epitome of the Jewish mixing of heaven and earth." (Heyd: *The 'Jewish Quaker'*, S. 247.)

<sup>1283</sup> Paul Rycaut, Sagredo Giovanni u. a.: *Der Neu=eröffnete Ottomannischen Pforten Fortsetzung Oder: Continuirter Historischer Bericht/ Betreffend Der Türckischen Monarchie Staats=Maximen, [...] Von Anno 1664. biß zu Ende dieses 1700. Jahrs [...]*, Augspurg: Kröniger und Göbel, 1700.

Corvinus, they presented the same type of challenge to the religious order."<sup>1284</sup> Sie sollen alle-  
samt den Christen als Warnung dienen, diesen Beispielen nicht zu folgen. So schließt auch der  
Bericht über Sabbatai mit einem Mahnruf.

"Dis grosse Narren=Spiel der Juden insgesamt/  
Bleibt wol von kluger Welt versucht und verdammt.  
Man find hier wahr zuseyn/ was jenes Sprichwort sagt:  
DAß jedem Narren stets sein Glücklein wol behagt.  
Ein anders aber spricht: ein Narre machet zwey/  
Und dieser mehr dazu; dem stimmt die Wahrheit bey.  
Der Juden Beyspiel lehrt/ wie bald die halbe Welt/  
Wenn sich ein Narr erhebt/ auff dessen Thorheit fält.  
Wer tapffer lügen kan/ und nur verborgen spielt/  
Und in den Mantel sich der Heiligkeit verhüllt/  
Wer seiner Thorheit nur was göttlichs anerdicht/  
Dem fehlt es nimmermehr an gutem Fortgang nicht;  
Wer ohne Traumbuch kan der Träume Deutung sehn/  
Wer kühnlich sagen kan/ was künfftig wird geschehn/  
(Wiewol es stetig fehlt) wer Offenbarung rühmt/  
Die er doch nimmer hat/ dem wird bald beygestimmt.  
Man nimmt ihn freudig auf für einen GOTTES-Mann/  
Der alle Lügen gleich in Warheit kehren kan) [sic!]  
Die halbe Welt fält zu/ und denckt/ GOTT woll nun/  
Wie ehemals geschach/ von neuen Wunder thun.  
Ach! daß das Christen=Volck dergleichen Narren=Zunft  
Nicht selber mehret durch öfffter' Unvernunft!  
Es spielt kein Affen=Spiel der größte Theil der Welt/  
Dem sich von ihnen nicht auch etwas zugestellt.  
Man hofft/ den Juden gleich/ auff eine göldne Zeit/  
Die uns auf Erden wird hinkünfftig seyn bereit/  
Wenn der Meßias kommt. Man läßt nicht den Betrug/  
Ob unsre Hoffnung gleich so oft den blossen schlug.  
Wann nur ein SABATAI käm itzo an das Licht/  
Wie vieles Christen=Volck verführet' er wol nicht?  
Ach! Christen! irrt euch nicht/ last Narren Narren seyn/  
Laßt Juden diese Welt: Ihr solt zum Himmel ein!"<sup>1285</sup>

### 5.3.6 ZUSAMMENGEFASST

Sabbatai Zwi war ein Medienereignis für die deutschsprachige, christliche Bevölkerung der  
60er Jahre des 17. Jahrhunderts, in dem sich die Diskursmacht der Massenmedien herauskris-  
tallisierte. Die Ereignisse um Zwi wurden mit Diskursen wie dem Türken- und Orientbild, der

---

<sup>1284</sup> Heyd: *The 'Jewish Quaker'*, S. 246.

<sup>1285</sup> (Paul Rycaut): "Die Geschichte von dem Großen Betrieger/ oder Falschen Juden Könige SABATAI-SEVI von  
Smirna/ Der sich Anno 1666. für einen König der Juden in der Türckey auffgeworffen/ nach dem aber den  
Mahometischen Glauben angenommen und im 1676sten Jahr zu Constantinopel als ein Türck gestorben", in:  
Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum*, Cöthen 1702, S. 17-18.

Wiederkehr der Zehn Stämme, dem Zionismus und der Endzeit, der Bekehrung der Juden, falschen Messiassen, religiösen Betrügern und religiösen Nonkonformisten ("Schwärmern" und "Enthusiasten") verknüpft und in die etablierten Wahrnehmungsmuster eingeordnet. Auf diese Weise wurde das Fremde und Außergewöhnliche für den Rezipienten besser verstehbar und zunehmend entmystifiziert.

Die Berichte über den neuen Juden-König in den Zeitungen und der Flugpublizistik waren anfangs von einer neutralen und abwartenden Haltung gegenüber den Ereignissen und Nachrichten geprägt. Im judenfreundlichen Kreis um Petrus Serrarius kann alsdann von einer positiven Rezeption durch einige Kreismitglieder gesprochen werden; eine freudige Erwartung der Ereignisse von Nonkonformisten in England im Rahmen der eigenen Endzeithoffnungen wurde wiederum in mehreren Quellen attestiert.<sup>1286</sup> Die aus der Retrospektive als nicht durchsetzungsfähig zu beschreibenden Diskursaussagen – die u. a. in diesem Kreis gebündelt waren – wurden zwar vereinzelt im deutschsprachigen Raum veröffentlicht, die Diskurshoheit behielten allerdings Aussagen, die dem theologischen Mainstream folgten. In diesem Zusammenhang ermöglichten die frühneuzeitlichen Mittel der Massenkommunikation, die freilich an Nachrichtenproduzenten gebunden sind, zeitweilig eine Überbrückung von strukturellen Löchern zwischen religiös nonkonformen Kreisen und der breiten Gesellschaft.

Wie der "gemeine Mann" die sabbatianische Bewegung in seinem Weltbild verordnete, konnte aus den Nachrichtenblättern und den Reaktionen der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit entnommen werden. Offensichtlich kam es zu teils gewalttätigen Übergriffen auf Juden, doch offenbarten die Quellen auch eine wahrnehmbare Verunsicherung der Bevölkerung, die wohl ebenfalls zeitweise Ausschläge hin zu einer Begeisterung für den neuen Juden-König zuließ, woraufhin sich die Kirchenvertreter veranlasst sahen, proaktiv für die eigene Sache zu werben. Damit wird deutlich, dass die gesamtgesellschaftlichen Inter-KuNOs keineswegs starr und unveränderlich sind, sondern durchaus durch ein Medienereignis dynamisiert werden können.<sup>1287</sup> Nach dem Bekanntwerden der Inhaftierung Zwis verfestigte sich jedoch die Einordnung der Sabbatianischen Bewegung in das Aussagemuster der christlichen und jüdischen Nonkonformität (aus Perspektive der Kirchen) und etablierte sich als maßgebliches Deutungsmuster, wodurch nicht allein KuNOs stabilisiert, sondern auch die Grenzen der sozialen Kreise verstärkt wurden.

Die umfangreicheren theologischen Abhandlungen ermöglichen dem heutigen Leser Einsichten in die KuNOs dieses sozialen Kreises von vornehmlich protestantischen Theologen,

---

<sup>1286</sup> Vgl.: Heyd: *The 'Jewish Quaker'*; McKeon: *Sabbatai Sevi in England*.

<sup>1287</sup> Vgl.: Heyd: *The 'Jewish Quaker'*, S. 283.

indem sie stark antijüdische Züge offenlegen und die Ambitionen in der inneren Mission als auch der Judenbekehrung erkennbar werden. Die hegemonialen Ansprüche der kirchlich-protestantischen Theologen, die sich gegen jede Form von Andersartigkeit richteten,<sup>1288</sup> und ihre starke Sprecherposition innerhalb des deutschsprachigen Diskurses werden damit überdeutlich. Doch tritt zugleich in diesem sozialen Kreis ein gewisser Grad an Diversität bezüglich der Weltanschauungen und der Frage des Umgangs mit den Juden zu Tage. Innerhalb des Genres der Taufberichte/-anzeigen von jüdischen Konvertiten wiederum entwickelte sich die jüdische Enttäuschung über Sabbatai Zwi in den folgenden Jahrzehnten zu einem Topos für die Hinwendung zum christlichen Glauben.<sup>1289</sup>

Die Geschehnisse um Sabbatai Zwi wurden publizistisch genutzt, um christliche Nonkonformisten anzugreifen und die eigenen Glaubensbrüder und -schwestern vor ihnen zu warnen. Sie sollten sich nicht ebenfalls von einem solchen Messianismus oder Millenarismus mitreißen lassen, zeige doch das jüngste Beispiel der Juden, zu welcher Enttäuschung und Elend das bei den Verführten führe. Indem Sabbatai Zwi nicht nur als Erzbetrüger apostrophiert, sondern in Verbindung mit den Quäkern gebracht wurde, wurden die jüdische Endzeitbewegung in den Rahmen des christlichen Nonkonformismus gestellt und gleichzeitig die sogenannten christlichen "Sektierer", "Schwärmer" oder "Enthusiasten" mit der jüdisch-messianischen Bewegung um Sabbatai Zwi in Verbindung gebracht.<sup>1290</sup> Dadurch wurden beide Gruppen gleichermaßen als anders und abweichend vom (protestantischen) Mainstream gelabelt und mit Ablehnung gestraft. Der Vergleich mit den "Quakern" ermöglichte es wiederum dem Leser das "Exotische" besser zu verordnen und sperrte zugleich die Tür für Kritik an den Quakern weit auf.<sup>1291</sup>

In der innerchristlichen Debatte wurde Zwi zur Projektionsfläche für die Auseinandersetzungen zwischen dem kirchlichen Establishment und den religiösen Nonkonformisten. So

---

<sup>1288</sup> Heyd: *The 'Jewish Quaker'*, S. 235 ff.

<sup>1289</sup> Carlebach: *Divided Souls*.

<sup>1290</sup> Z. B. "Weiln dann ihr Vorgeben und Hoffnung/ entweder auff falscher Auslegung und verkehrter Erklärung etlicher Sprüche/ und meist so groben/ ungehobelten/ unbehauenen/ vierschrotigen Centner-Lügen besteht: Ist man/ so lang sie nicht davon weichen/ und die Warheit erkennen/ wol versichert/ sie solch einen Messiam nimmermehr herfür bringen werden. Daß sie aber/ als ein hochmütig Regierungs-begieriges/ trotziges Volck/ ietzigen Welt-Tumults und Unruhe sich [*bedt*]enen/ rottiren/ rebelliren/ auch allerley böses Volck: als Banditen/ Zigeuner/ Quacker/ rc. an sich ziehen/ grosse Unruhe erregen/ auch wol was Schaden thun mögen/ (wie sie offft versucht) könnte wol geschehen: werden aber wenig gewinnen/ ausser denen/ so sich zu den wahren Messias Christo/ ernstlich bekehren; Denen steht alsdann die Gnaden=Thür noch offen/ daß sie nicht die zeitliche grosse Ochsen-Mahlzeit allhie geniessen: sondern dort mit Abraham/ Isaak und Jacob im ewigen Himmelreich zu Tische sitzen werden/ so ihnen zu gönnen/ wann sie selbst wollen." in: *Israelita Revertens Armatus, versus ne an fictus?*, S. 20r.

<sup>1291</sup> Heyd: *The 'Jewish Quaker'*, S. 238f.

wie die christlichen Sektierer und Häretiker mit dem jüdischen "Irrglauben" gleichgesetzt wurden, wurde die Attribuierung als nonkonformistisch auf Zwi übertragen.<sup>1292</sup> Seine Person wurde in diesem Kontext zum Prototyp des falschen Messias und der Irreführung der Massen. Die Festschreibung dieses Deutungsmusters konnte jedoch nur durch eine ausreichende, über Jahrzehnte hinweg anhaltende und flächendeckende Kenntnis von Sabbatai Zwi ermöglicht werden. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde das Auftreten Sabbatai Zwis als jüdischer Messias und seines Propheten Nathan von Gaza zu einem Medienereignis im deutschsprachigen Raum, bei dem "täglich Zeitungen einkommen"<sup>1293</sup> und die Nachricht aus dem Orient waren "einem jeden unter gelahrten und ungelahrten bekandt".<sup>1294</sup> In dieser Zeit verdichteten sich die obengenannten Diskurse und wurden zugespitzt. Im kollektiven Gedächtnis setzte sich der "Ertzbetrüger" Zwi allerdings erst durch seine Rezeption in den Chroniken, vereinzelter Flugpublizistik, Bekehrungsschriften, Taufberichten sowie in gegen den religiösen Nonkonformismus gerichteten theologischen Abhandlungen dauerhaft fest.<sup>1295</sup> Die Rezeption in all diesen verschiedenen Genres garantierte die Stabilität des Diskurses, der durch immer wieder auftretende Messiasse dynamisiert wurde. In der Rezeption Zwis veränderten sich Wahrnehmungs- und Deutungsmuster: Wurde der falsche Messias vorher vornehmlich als jüdisches Problem behandelt, entwickelte er sich bis zum Ende des Jahrhunderts zu einem jüdisch-christlichen Phänomen. Daher muss der Diskurs um den Juden-König Sabbatai Zwi im Spannungsfeld von Ausdifferenzierung, Selbstvergewisserung und Homogenisierung verstanden werden.

---

<sup>1292</sup> Heyd: *The 'Jewish Quaker'*.

<sup>1293</sup> *Flagellum Judaeorum*, S. 10r.

<sup>1294</sup> Loof: *Was von Der*, S. i.

<sup>1295</sup> Die sogenannten Listen falscher Messiasse finden sich sowohl in den Bekehrungsschriften zur Judenmission als auch in Polemiken gegen christlichen Nonkonformismus.



Abbildung 22: J[acob]Folkema: OLIGER PAULI DANUS (Halle/Saale, Franck. Stiftungen: BÖTT: A 1680)

## 6 DER ZWEITE JUDEN-KÖNIG: OLIGER PAULLI

"Die Erscheinung, der wir uns nunmehr zuwenden, grenzt bedenklich an das religionspathologische Gebiet."<sup>1296</sup>

"From slave merchant to reformer; from a dealer in human lives to a propagator of human ideas; from a sane, cold-blooded, calculating business man to a fanatical, enthusiastic believer in the possibility of carrying out a scheme whereby all mankind might be benefited [...]"<sup>1297</sup>

Juden-König, Christlicher Chiliast, Judentzer, Philosemit, Missionar, religiöser Fundamentalist, Visionär, erfolgloser Religionsstifter, politischer Akteur und Zionist erster Stunde: All das sind Bezeichnungen, die für Oliger Paulli in religiöser Zuordnung und Abgrenzung, in wissenschaftlicher Beschreibung und politischer Agitation gefunden wurden. Er ist eine Persönlichkeit der Religionsgeschichte, die sich entlang der Grenzen des Sagbaren bewegte und eine absolute Minderheitenposition im Religionsdiskurs vertrat. Die Mischung seiner Glaubensvorstellungen, die er dem Judentum und Christum entnahm und mit kabbalistisch-mystischen Gedanken durchtränkte, führte bei vielen seiner Mitmenschen zu erheblichen Verunsicherungen – so wie gemeinhin eine intensive und "freundliche" Auseinandersetzung mit dem Judentum in der Frühen Neuzeit mehrheitlich irritierte und jenen Gelehrten nicht selten allzu große Judenliebe zum Vorwurf gemacht wurde. Paulli war ihnen fremd und er wurde als Fremder ausgestoßen. Seine Äußerungen zogen gesellschaftliche Sanktionen bis hin zu Haft und Verbannung nach sich. Will man die Übertragung von den oben genannten Deutungsmustern auf Oliger Paulli und die Gleichsetzung mit Sabbatai Zwi verstehen, muss man sich mit seiner Vita und seinen religiösen Ideen auseinandersetzen.

### 6.1 VORBEMERKUNG ZUR PAULLI-FORSCHUNG

"Seine überaus starke und unruhige Phantasie reizte ihn von Jugend auf zu allerhand besonderen Dingen. Er legte sich auf die Kaufmanschaft; aber nebst dieser auf mancherley Sprachen, und unter denselben vornehmlich auch auf die hebräische, gerieth da über viele fanatische Bücher, durch deren Lesung seine Einbildungskraft dermaßen verwirrt wurde,

---

<sup>1296</sup> Hans Joachim Schoeps: *Philosemitismus im Barock. Religions- und geistesgeschichtliche Untersuchung*, Tübingen 1952, S. 53. Später schreibt er: "Oliger Paulli war nur ein wirrer Geist, den niemand ernst nahm – abgesehen von Gleichgearteten, die sich immer finden."

<sup>1297</sup> Frank F. Hecquet-Cramer: "Holger Paulli. A Danish Forerunner of Zionism in the Seventeenth Century", in: *The New Era* IV (1904), Nr. 4, S. 171-174, hier S. 171. Leider nennt der zionistisch geprägte Autor nicht seine Quellen, verweist aber auf das Archivgut in Kopenhagen.

daß er bisher, und noch immer als Kaufmann zu Kopenhagen, auf die Gedanken kam, er sey der Friedensfürst, von dem in der h. Schrift geweissagt worden."<sup>1298</sup>

Wie das Zitat von Friedrich Carl Gottlob Hirsching zeigt, erregte Paulli schon früh das Interesse der Chronisten und Historiker des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Als wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand fand Oliger Paulli bislang eher in regionalgeschichtlichen Aufsätzen Erwähnung<sup>1299</sup> sowie im einschlägigen Kapitel zu seiner Person in Hans Joachim Schoeps *Philosemitismus im Barock*. Doch sind diese wenigen Beiträge nicht frei von Wertungen der Autoren. Während sich der Religionshistoriker Schoeps in eine Traditionslinie der Polemiken gegen Paulli einreicht, plädiert der Kirchenhistoriker Rustmeier indirekt für eine Öffnung der Kirche hin zu Mystik und Offenbarung. Im ersten Fall werden Paullis religiöse Überzeugungen als nicht ernstzunehmende Phantastereien abgehandelt oder pathologisiert. Im zweiten Fall nimmt Walter Rustmeier die Geschichte von Paulli zum Anlass, die ablehnende Haltung der Orthodoxie gegenüber religiöser Andersartigkeit zu thematisieren und ihre Blockadehaltung gegenüber visionären Strömungen innerhalb der Kirche zu kritisieren, wodurch er als Advokat für religiöse Toleranz innerhalb der Kirche auftritt.<sup>1300</sup> Ganz anders gelagert ist die Rezeption Oligers Paullis beim zionistischen Historiker Nathan Gelber sowie Frank F.

---

<sup>1298</sup> Friedrich Carl Gottlob Hirsching (Hg.): *Historisch=litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem achtzehnten Jahrhunderte gelebt haben; oder biographische und historische Nachrichten von berühmten Kaisern, Königen, Fürsten, großen Feldherren, Staatsmännern, Päpsten, Cardinälen, Erz- und Bischöffen, Gelehrten aller Wissenschaften, Malern, Bildhauern, Mechanikern, Künstlern und andern merkwürdigen Personen beyderley Geschlechts*, Leipzig: Schwickertscher Verlag 1805, S. 185-191, hier 186. Hier wird schließlich Paulli als Abtrünniger der Kirche dargestellt, obgleich er kirchlich bestattet wurde: "Man muß wissen, daß Oliger Pauli Anfang ein Verächter, bald ein erklärter Feind der lutherischen Kirche ward: er verließ dieselbe 1687, fing an, sich aus Juden und schwämerischen Leuten einen Anfang zu machen, inder er sich unmittelbare Offenbarungen einbildete, aber erdichtete." (Ebd., S. 189.) Der Eintrag zu Paulli zeigt sich sehr gut informiert und detailreich, bezieht sich dabei auf Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: *Historisch = Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften, Insonderheit aber Denenienigen, welche in der allerneuesten Ausgabe des Jöcherischen Allgemeinen Gelehrten=Lexicons entweder gänzlich oder Stillschweigen übergangen, oder doch mangelhaft und unrichtig angeführet werden. Des Ersten Bandes Zweiter Theil*, Cöthen: Cörnerische Buchhandlung 1753, S. 290-291; Ders.: *Historisch = Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften, Insonderheit aber Denenienigen, welche in der allerneuesten Ausgabe des Jöcherischen Allgemeinen Gelehrten=Lexicons entweder gänzlich oder Stillschweigen übergangen, oder doch mangelhaft und unrichtig angeführet werden. Des Ersten Bandes Dritter Theil*, Cöthen: Cornerische Buchhandlung 1754, S. 552-554.

<sup>1299</sup> Walter Rustmeier: "Oliger Pauli oder der Plan einer Apostolischen Gemeinde zur Vereinigung der Juden und Christen in Altona", in: *Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte. 2. Reihe (Beiträge und Mitteilungen)* 19 (1963), S. 69-87; Klaus Jockenhövel: "Oliger Pauli in Friedrichstadt", in: *Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte* 16 (1980), S. 3-9.

<sup>1300</sup> "Bei Oliger Pauli (Paulli), dessen Person und Bestrebungen in den Darstellungen über diese oben erwähnte Epoche bisher nicht bekannt geworden sind, handelt es sich um einen Vertreter jener Richtungen, die von der geltenden Kirchenlehre kurzerhand als Enthusiasten, Schwärmer und Heterodoxe abgetan wurden, jedoch in Wahrheit der Ausdruck einer Glaubenshaltung sind, die in der Kirche mit ihrer festgefügtten Dogmatik kein Heimatrecht finden konnten und darum gezwungen waren, sich in einem Spiritualismus z. T. sehr individualistischer Prägung, z. T. philadelphischer Sozietäten einiger weniger zu behaupten. So verstanden, ist dieser Spiritualismus als ein sehr bedeutendes Korrektiv des geltenden Kirchenwesens anzusehen wie als Ausdruck der Fülle christlicher Glaubensaussagen überhaupt." Rustmeier: *Oliger Paulli*, S. 69.

Hecquet-Cramer, die in Oliger Paulli einen frühen Kämpfer für einen jüdischen Staat – sozusagen einen Zionisten der ersten Stunde – erkennen und sich gegen seine Pathologisierung wenden, ihn vielmehr aus eigener politischer Überzeugung als Helden feiern.<sup>1301</sup>

Neuere Arbeiten, die genuin das Leben und Werk von Oliger Paulli erforschen, liegen nicht vor, jedoch wird Paulli im Kontext der Konversionsforschung vom Christentum zum Judentum oder den interreligiösen Beziehungen in der Frühen Neuzeit gern zitiert, ohne sich jedoch eindringlich mit seinen Schriften befasst zu haben.<sup>1302</sup> Als Referenzwerk ist in diesem Kontext das Kapitel in Schoeps *Philosemitismus im Barock* zu betrachten. Ferner liegen nach meiner bisherigen Kenntnis keine Detailstudien zu Paulli vor, die sich dieser Persönlichkeit über einen religionswissenschaftlichen Zugang nähern. Eine umfassende Auswertung der paullinischen Traktate sowie des diskursiven Verhältnisses zwischen Paulli und seinen Getreuen einerseits sowie zwischen ihnen und ihren Kontrahenten andererseits unterblieb bislang ebenso.

Paulli, der einige Anhänger gewinnen konnte, aber sicherlich anders als Zwi keine Massen in Bewegung versetzte, sorgte zu seiner Zeit für großes Aufsehen innerhalb kirchlicher und nonkonformistischer Kreise und reizte mit seinen Äußerungen die Grenzen des Sagbaren aus, indem er nichthegegoniale Positionen im Diskurs vertrat. Seine Aussagen und sein Handeln in der Öffentlichkeit wurden – vergleichbar mit der wissenschaftlichen Rezeption Zwis – bis weit ins 20. Jahrhundert hinein pathologisiert. Paulli muss im sozialen Kreis des religiösen Nonkonformismus der Frühen Neuzeit verortet werden, nicht zuletzt auch, weil sich namhafte Personen aus diesem Kreis, wie Friedrich Breckling (1629-1711), Johann Georg Gichtel (1638-1710), Johann Konrad Dippel (1673-1734), Moses Germanus (Johann Peter Spaeth, ?-1701) und Johann Wilhelm Petersen (1649-1727) mit ihm und seinen Ideen auseinandersetzten, sich teilweise davon distanzierten und er seitens des religiösen Mainstreams (gemeint ist hier die reformierte und die lutherische Kirche, die in den hier untersuchten historischen Kontexten jeweils die Mehrheit-Religion bildeten) vehement bekämpft wurde. Bei all dem darf jedoch nicht aus dem Blick geraten, dass in der Frühen Neuzeit Denunziationen und Schmähungen

---

<sup>1301</sup> Nathan M. Gelber: *Zur Vorgeschichte des Zionismus. Judenstaatsprojekte in den Jahren 1695-1845*, Wien 1927, S. 13ff. "Die meisten Messiasen sind wohl als Vertreter des Judenstaatsgedankens anzusehen." (Ebd., S. 10.) Gelber bezieht sich in seinen Ausführungen sehr stark auf Hecquet-Cramer, um nicht zu sagen, er hat bei ihm geschrieben.

<sup>1302</sup> Lutz Greisiger: "Chilisten und "Judentzer" – Eschatologie und Judenmission im protestantischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts", in: *Kwartalnik Historii Żydów – Jewish History Quarterly* 220 (2006), Nr. 4, S. 535-575; Wolfgang Treue: "'Pour la gloire du grand Dieu d'Israël'. Konversionen zum Judentum in der Frühen Neuzeit", in: *Aschkenas* 15 (2005), Nr. 2, S. 419-433; Martin Schwarz Lausten: *De fromme og jøderne. Holdninger til jøde- dom og jøder i Danmark i pietismens tid (1700-1760)*, Kopenhagen 2000.

eher die Regel als die Ausnahme waren und ethnische oder religiöse Ab- und Ausgrenzungen zur Tagesordnung gehörten.<sup>1303</sup>

Das folgende Kapitel beschäftigt sich allerdings zunächst mit der Biographie Oliger Paullis und der Genese seiner Glaubensüberzeugungen, um sodann die Entwicklung seiner Äußerungen innerhalb des Diskurses zu untersuchen und zu erörtern, wie sich diese im Zuge des jeweiligen gesellschaftlichen Kontexts und der historischen Umstände veränderten. Im Zuge dessen wird die Selbstverortung Paullis im Feld der religiösen Kreise und seine Strategien zum Aufbau einer Sprecherposition im Diskurs näher beleuchtet. Ein besonderes Augenmerk liegt auf Grund der Fülle des gedruckten Materials auch hier auf dem deutschsprachigen Diskurs. Aus dem gleichen Grunde konnte – mit Ausnahme der *Unschuldigen Nachrichten*<sup>1304</sup> – eine zusätzliche Durchsicht von Zeitungen und Zeitschriften nicht erfolgen.

Mittels des zur Verfügung stehenden Quellenmaterials wird gezeigt, wie sich Paulli in den Juden-König-Diskurs sowie dessen Diskursverkettungen einordnen lässt. Dabei werden sowohl die unterschiedlichen Haltungen ihm gegenüber thematisiert als auch die Frage nach der Binnendynamik in religiösen Kreisen im Wechselspiel von Diskursentwicklung, Ausprägung von KuNOs und Grenzziehungen. Zu diesem Zweck werden nachstehend Oliger Paullis Reaktionen auf die ihm gegenüber ausgebildeten Deutungsmuster untersucht und in diesem Zusammenhang nochmals das Problem der Inklusion und Exklusion als diskursive Praktiken betrachtet. Die Diskursdynamik in den Amsterdamer und Hamburger Auseinandersetzungen wird hierzu fokussiert, da sich in dieser Zeit zunächst eine Verdichtung des Diskurses durch die erhöhte Produktion von Schriftgut mit entsprechenden Reaktionen sowie ein Abebben nach den Ausweisungen Paullis nachweisen lässt.

Anhand dieses historischen Fallbeispiels wird der Umgang mit religiösem Nonkonformismus in der Frühen Neuzeit untersucht. Es soll gezeigt werden, wie Mechanismen der Selbst- und Fremdverortung, Zuschreibung und Abgrenzung in der Praxis greifen und wie sich in diesem Zusammenhang soziale Kreise verengen und erweitern können. Durch die Bearbeitung des Falls und der damit verbundenen Fragestellungen sollen überdies Rückschlüsse für das systematische Projekt dieser Arbeit, das Ineinandergreifen von sozialen Kreisen und Diskurs, d. h.

---

<sup>1303</sup> Vgl.: Mark Häberlein, Martin Zürn (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit – Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum*, St. Katharinen 2001. Zu migrationsbedingten Abgrenzungen siehe bspw.: Alexander Schunka: "Konfession und Migrationsregime in der Frühen Neuzeit", in: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009), Nr. 1, S. 28-63.

<sup>1304</sup> Valentin Ernst Löscher (Hg.): *Unschuldige Nachrichten Von Alten und Neuen Theologischen Sachen/ Büchern/ Urkunden/ Controversien/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Vorschlägen/ u. d. g. Zur heil. Sonntags=Übung verfertigt Von einigen Dienern des göttlichen Wortes*, Leipzig: Bey den Großischen Erben (1701 noch unter dem Titel *Altes und Neues Aus dem Schatz Theologischer Wissenschaften*).

der soziodiskursiven Wechselwirkungen unter besonderer Berücksichtigung des religiösen Feldes gezogen werden.

## 6.2 DER "KNECHT AUS DEM NORDEN"<sup>1305</sup> – OLIGER PAULLI ALS RELIGIÖSER AUTOR

Oliger Paulli wurde am 18. März 1644 in Kopenhagen geboren und auf den Namen Holger getauft. Er stammte aus einer angesehenen, gebildeten und wohl situierten Familie, deren Genealogie Paulli in seinen religiösen Schriften "bearbeiten" wird. Sein Vater, Simon Pauli (der Jüngere, 1603-1680), war Leibarzt des dänischen Königs – eine Position die schon sein Großvater, der Rostocker Medizinprofessor Heinrich Pauli (1565-1610) als Leibarzt der Königlichen Witwe Sophie (1557-1631) innehatte. Als sein Urgroßvater wird der Rostocker Superintendent Simon Pauli (der Ältere, 1534-1591) identifiziert, dessen Vater wiederum Hans Pauli, der Bürgermeister der Stadt Schwerin, war.<sup>1306</sup>

"[S]eine Mutter hieß Elisabetha Fabritia, Doctor Jacobi Fabritii Professoris [Jacob Fabritius/Faber (1576-1652), Sohn eines Bäckers, JK] Medicinae auff der Universität zu Rostock Eheleibliche Tochter. Diese hat ihren Ehherrn dem Simoni Pauli 15. Kinder/ als 10. Söhne und 5. Töchter/ worunter dieser unartige Sohn mit gewesen/ zur Welt gebracht/."<sup>1307</sup>

Lexikalischen Einträgen zufolge ging Paulli auf das Gymnasium in Odense und immatrikulierte sich 1671 im Alter von 27 Jahren für einige Semester in die Fächer Theologie und Philologie.<sup>1308</sup> Sein Bruder Daniel Paulli (1640-1684) war Buchhändler. In dessen Gesangbuch ist ein von

---

<sup>1305</sup> Oliger Paulli: *SAUL En sijn Wapen-Knecht, Dat is, Alle Antimilinairen, en Vyanden der Joden, Vallen in haer eygen Swaerden; Wijlen zy 1500. Jaer lang gepredikt hebben Eenen van de Papen gefingeerden JESUM, die als het ALTAER der LIEFDE soude geroepen hebben, Mijn God, Mijn God, waerom hebt ghy my verlaeten, In plaets hy in Triumph als den MESSIAS, in Israels Lofgesang Ps. 22. v. 4, 5, 6. Heest roepen moeten Mijn God/ Mijn God/ hoe Verheerlijkt ghy my. Want hy doen Stervende, in het Leven inging tot vervulling van Deut. 32. v. 39, 40. [...]*, Amsterdam: Johannes Smets 1700, S. 6.

<sup>1306</sup> Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste [...]*, Bd. 26, Leipzig, Halle: Johann Heinrich Zedler 1740, Sp. 1454.

<sup>1307</sup> Johann Christoph Müller: "Greuel der Falschen Messien/ wie auch/ Schatz=Kammer des Wahren Messiae Jesu Christi. das ist: Eine ziemliche Lista der Jenigen falschen Messien, so von Anfang der Welt/ biß auff diese ietziige Zeit haben können in Erfahrung gebracht werden. Dann LX. unbewegliche Gründe/ dadurch bewiesen und dargethan wird/ daß JESUS CHRISTUS der Rechte MESSIAS und Erlöser menschlichen Geschlechts sey. Denen Jüden zur Erkänntnis und Reue/ allen rechtschaffenen Christen aber zum Trost ans Licht gegeben/ von Johann Christoph Müllern/ Rectore der Schulen Höymb in Anhalt.", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.): *Anabaptisticum et Enthusiasticum [...]*, Cöthen 1702, S. 24.

<sup>1308</sup> Michael Neiiendam: "Paulli, Holger", in: Svend Cedergreen Bech (Hg.), *Dansk Biografisk Leksikon, Bd. 11: Olsen - Rask*, Kjøbenhavn 1982, S. 177; A. Jantzen: "Paulli, Holger", in: C. F. Bricka (Hg.), *Dansk Biografisk Leksikon, Tillige Omfattende Norge For Tidsrummet 1537-1814*, Bd. 12, Kjøbenhavn 1898, S. 567-568. Die Immatrikulation an der Kopenhagener Universität im Juli 1671 ist nachgewiesen: Birket Smith S. (Hg.): *Kjøbenhavns Universitets Matrikel, 1667-1740*, Kjøbenhavn: Gyldendalske Boghandel 1894, S. 28. Hier heißt es: "Ex gymm. Otthin – Oligerus Paulli – Th. Barth."

Oliger Paulli gedichtetes Lied *Christus of paa Kaarsset* als Nummer 148 enthalten.<sup>1309</sup> Gemeinsam verfolgten sie das Projekt, eine kostbare Bilderbibel herausgeben und den Druck besorgen zu wollen. Doch scheiterte dieses Vorhaben am Tod des Bruders im Jahr 1684. Daraufhin kam es zu langwierigen rechtlichen Streitigkeiten zwischen den am Druck beteiligten Parteien, darunter u. a. die Kirche in Kopenhagen und Oliger Paulli, die sich bis in das Jahr 1710 hinzogen.<sup>1310</sup>

Als Buchhalter verdingte er sich als "Premier-Commissarius" bei der *Westindischen Guineischen Kompagnie*<sup>1311</sup> und war dadurch mehrfach im Ausland tätig. Schließlich gelangte er als Kaufmann zu beachtlichem Reichtum.<sup>1312</sup> Ab 1684 unterhielt er ein eigenes Schiff auf dem u. a. Sklaven verschifft wurden.<sup>1313</sup> Als Kaufmann, so bemerkt der Germanist und Historiker Johann Christoph Adelung (1732-1806) später zynisch, habe er "ein seltenes Glück" gehabt und "einen außerordentlichen Reichtum [gewonnen, JK], so daß man ihn für den reichsten Kaufmann in Dänemark hielt."<sup>1314</sup>

Im Jahr 1694 wurde Paulli in Kopenhagen sesshaft, wo er sich mit den örtlichen Juden befreundet und sich für ihre Belange eingesetzt habe. Zu diesem Zweck hat er auch die hebräische Bibel studiert – mit mäßigem Erfolg nach dem Urteil der Historiker. Paulli ging schließlich ins

---

<sup>1309</sup> Oliger Paulli: "(148.) Christus op paa Kaarsset", in: Daniel Paulli, *Dend suingende Guds-Fryct, det er en ny fuldkommen Psalme=Bog, indeholdende alle sædvanlige Kircke=Psalter, samt mange andre gandske ny oc aandelige Viser, som endnu ingensinde i nogen Psalme=Bog hafve været fundne [...] velmeent samlet af Daniel Paulli*, 1680?, S. 290-292.

<sup>1310</sup> In dem verworrenen Streit ging es u. a. um das Druckpapier, das Paulli bereits vor dem Ableben seines Bruders besorgt hatte und bis zum Ende des Streits kommissarisch verwaltete und lagerte. Im Rahmen der Auseinandersetzungen verwies Paulli auf seine schwierige finanzielle Situation und die Verluste, die er auf Grund des ausgesetzten Drucks erfahren habe. Einen Überblick über die Sachlage geben die sehr detaillierten Findbücher des *Rigsarkivet* in Kopenhagen *Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser* und *Danske Kancelli, Koncepter* (eine Auflistung findet sich im Anhang).

<sup>1311</sup> Oliger Paulli: *Kurtzer Bericht/ An alle Puyancen von Europa, In deren Gebiet Juden sind/ wo jetzt von Oliger Paulli geredet wird/ Betreffend seinen Beruff/ Daß er/ wie in seinen vielfältigen Schrifften bezeuget wird/ von JEHOVA GOTT der Hebräer begnadiget sey/ umb an die Juden zu schreiben/ Apoc. 3. 20. Siehe Ich stehe an der Thür rc. dargegen an die ietzigen Christen/ v. 1. Ich weiß deine Wercke/ daß du den Nahmen hast/ daß du lebest und bist todt. Dienende Zur Vereinigung der Juden und Christen/ Jes. 2. 2-5. 56. 8. 60. 1-5. Apoc. 7. 3-9., 1704, S. 30.*

<sup>1312</sup> Hermann von der Hardt: "Novus In Belgio Judaeorum Rex Oliger Paulli, Multis editis monumentis literariis clarus. Das ist Der Neue Juden=König/ Oliger Paulli, In Niederland/ Durch viele heraus gegebene Schrifften bekannt.", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), in: *Anabaptisticum et Enthusiasticum [...]*, Cöthen 1702, S. 17.

<sup>1313</sup> Oluf Nielsen: "Kjøbenhavn under Kong Frederik den Fjerde (1699-1730), bog I, kap. III. Jøderne", in: ders., *Kjøbenhavns Historie og Beskrivelse*, Kopenhagen 1892, S. 96-128.

<sup>1314</sup> "Oliger Pauli, ein Fantast", in: Johann Christoph Adelung: *Geschichte der menschlichen Narrheit oder Lebensbeschreibung*, Bd. 4, Leipzig 1787, S. 376. Nach Adelung habe Paulli aber bereits vor seinem Aufenthalt in Paris sein Vermögen verloren. Dagegen berichtet Paulli er habe sein Vermögen in Frankreich absichtlich aufgegeben. Vgl. Oliger Paulli: *Triumph Triumph [...] Triumph In den Afgehouden Steen zonder Handen. ꝰ Dat is: האלהים in des zelfs H.H.H. DRIEVULDIGH EENIGHEIT, tot bekeeringe van de JODEN sijn Volk ontdeckt, In de PERSOON hares MESSIÆ, Ende alzo יהוה ISRAELS יהוה אלהים EEN, Die ons maack als Kinderen Abrahams, Syne Geheiligde JEHOVANEN. [...] Daar en tegen worden alle andere RELIGIEN nul en van geender waarden verklaart*, Amsterdam 1697, S. 39f.

Ausland, um die Union der Religionen voranzubringen.<sup>1315</sup> Wann die Transformation vom Kaufmann zum religiösen Akteur im Auftreten Paullis konkret stattfand, kann allein durch Paullis Selbstzeugnisse rekonstruiert werden, in denen er seine religiösen Erfahrungen und die damit verbundene neue religiöse Identität darlegt. Die Ursachen und der genaue Zeitpunkt lassen sich aus den vorhandenen Quellen nicht genau rekonstruieren.

Seine Lebensgeschichte schildert er selbst in seinen zahlreichen Schriften – u. a. geht Paulli ausführlicher auf seinen Werdegang in dem Traktat *Kurtzer Bericht/ An alle Puyancen von Europa* näher ein. Dort betreibt er seine Selbststilisierung als Auserwählter Gottes: So hätte sich bereits vor seiner Geburt und während seiner Kindheit Wundersames ereignet. Durch seine vermeintliche Abstammung vom biblischen König David und einen angeblich zum Christentum konvertierten jüdischen Urgroßvater wollte er sich als rechtmäßiger Gesandter Gottes legitimieren. Bei seinen Zeitgenossen und späteren Geschichtsschreibern stieß das jedoch auf großes Unverständnis,<sup>1316</sup> waren doch die Juden die Benachteiligten und Marginalisierten der Gesellschaft. Daher wurde diese Selbstzuschreibung nicht selten genutzt, um ihn bereits damals für verrückt zu erklären; eine Fremdzuschreibung, derer er sich bewusst war:

"Er gerieth daselbst auf den Wahn, daß da sein Aelternvater Hans Pauli, Bürgermeister zu Schwerin, ein aus dem Geschlechte Davids entsprossener Jude gewesen wäre und die christliche Religion angenommen hätte, er dessen Urenkel, ein Erbrecht hätte, der Juden König und Prophet zu seyn. Auch von mütterlicher Seite glaubte er, als ein von Abrahams und Keturá Sohn, Simram, dem Stammvater der Cimbrer, entsprossener Däne dazu Gerechtsame zu besitzen. So behauptete er denn, wie er der in der heiligen Schrift verheißene Friedens = Fürst und der im 72sten Psalm beschriebene König Salomo wäre."<sup>1317</sup>

Einer Hagiographie gleich beschreibt Paulli seinen Pfad der Erleuchtung: Ohne vorherige Kenntnis der Bibel habe ihn bereits im Jahr 1651, im Alter von nur sieben Jahren, das "Licht" erfasst. Zwei Jahre später seien ihm dann beim Lesen der Geschichte von Sarai/Sarah und Abram/Abraham die hebräischen Buchstaben יהיה (He-Jod-He) erschienen, wobei ihm bewusst geworden sei, dass die Juden wieder zu Gott geführt werden müssten. Nach dem Tod seiner Mutter habe er dann als Zwölfjähriger einen Vertrag mit seinem "Herrn" geschlossen, ein

---

<sup>1315</sup> Hecquet-Cramer: *Holger Paulli*, S. 172f.

<sup>1316</sup> "O wie schlüpffrig ist es/ sein Geschlecht und Familie von der Trojanischen Belagerung/ ideo aus Remi und Romulus Hütten/ (warum nicht auch aus Polyphemi Höle?) hervor zu suchen." (Christian Franz Paullini: *Philosophische Lust=Stunden/ Oder/ Allerhand schöne/ anmutige/ rare/ so nützlich= als erbauliche/ Politische/ Physicalische/ Historische/ u. d. Geist= und Weltliche Curiositäten/ Zweyter Theil*, Leipzig: Johann Christoff Stössel 1709, S. 137.)

<sup>1317</sup> Johann Adrian Bolten: *Historische Kirchen=Nachrichten von der Stadt Altona und deren verschiedenen Religions=Partheyen, von der Herrschaft Pinnerberg und von der Graffschaft Ranzau. Zweyter Band*, Altona 1791, S. 87.

frommes Kind zu sein, bei dem, in biblischer Tradition stehend, auch sein Name auf wunder-  
same Weise transformiert worden sei.<sup>1318</sup>

"Bey Unterschreibung dieses kindlichen Verbundes/ welches was überneues ist/ und wohl nicht gehöret/ so lang die Welt gestanden/ wurde ich so dirigiret/ daß ich meinen Tauf-Nahmen HOLGER veränderte in OLIGER,<sup>1319</sup> wie jener Saulus in Paulus, Abram in אברהם, und Sara' in סָרָה, Simon bar-jona in Simon Petrus הַצֹּרֵךְ Deut. 32. 4. Matt. 16. 18. Und hörte eine Stimme zu meiner Lincken ausser mir/ die mich hieß/ diese Schrifft zu datiren Anno 1657. an statt ich sonst hatte schreiben müssen Anno 1656.

Mein Nahme Oliger wurde damahls mir unwissend ins Hebräische Wort עוליגר das ist/ mein klein Kind/ das noch sauget/ עולי Infantulus, Lacteus, Foetus, גר Fremdling.

Ich sage fürwar/ ein rechter Frembdlin in den Jüdischen Dingen/ umb mit ihnen von dem GOtt Israel/ so GOtt ist/ zu reden; Allein mein Principal ist in den Schwachen mächtig/ und ist die Propheceyung an mir Utzelman<sup>1320</sup> erfüllet/ Jes. 42. 18. 19. 20."<sup>1321</sup>

Der Verbund zwischen ihm und Gott zeige sich auch im He Oligers und im He Gottes.<sup>1322</sup> Der hebräische Buchstabe ה (He) spielt in Paullis zahlreichen Reflexionen über den Gottesnamen und damit über die Wesenheit Gottes als "wahre Liebe" eine zentrale Rolle. Den "wahren" unaussprechlichen Namen Gottes beschreibt Paulli im Werk *Triumph, Triumph* u. a. als ein He mit drei um ihn gruppierten Jod.<sup>1323</sup> Sein Auftrag sei es nun, den unaussprechlichen Namen zum Heil Israels zu verkünden.

In seinen autobiographischen Erzählungen hebt Oliger Paulli fernerhin hervor, dass er in verschiedensten europäischen Städten den Predigern der unterschiedlichen Konfessionen zugehört habe, womit er sich augenscheinlich als in konfessionskundlichen Fragen bewandert darzustellen versucht.<sup>1324</sup> Die hohe Mobilität, die Paullis Lebenszeit prägte, war in der Frühen

---

<sup>1318</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 17.

<sup>1319</sup> Aus einem Dokument der *Westindischen Guineischen Kompagnie* geht hervor, dass Oliger Paulli bereits im Jahr 1681 offizielle Dokumente mit seinem transformierten Namen unterzeichnete (Paulli, Oliger: *Missive til det Vestindiske og Guineiske Compagnies Directurer fra Oliger Paulli*. September 1681, KBK, Bibliotheca Danica, Bibl. Dan. II, sp. 1063, fol.) Dass Paulli mit seinem Vornamen auch Hähme seiner Gegner auf sich zog, war ihm bewusst. In seiner Schrift *Moses* zitiert er einen Scherz auf seine Kosten, in dem aus Oliger "O! Lieger!" gemacht wurde. (Oliger Paulli: *Moses Neemt de Decke af waer door De JODEN tot TRIOMPH sien, Israels [...] Messias [...] JEHOVAH den GODT der HEBREEN. Alle hedendaegsche Christenen daer en tegen, datse betovert zyn door hare overgesette Bybels, waer in se eenen valschen Jesu volgen, Matth. 24. vers 23, tot 28. Die daer aen 't Kruys, contrarie Ps. 37. 28. Ps. 116. 15. 16. 17. Hebr. 12. 2. Philipp. 2. 8, tot 11, soude geroepen hebben Mijn Godt/ mijn Godt/ waerom hebt ghy my verlaeten? bekent gemaect door אליגר פיעלי [Oliger Paulli]*, Amsterdam: J. Smets 1700, S. 182f.) An gleicher Stelle findet man auch eine Ableitung und Erklärung seines Namens.

<sup>1320</sup> Paulli leitet diese Selbstbezeichnung vom hebräischen Uz El, die "Kraft Gottes", ab. Vgl. Rustmeier: *Oliger Paulli*, S. 78.

<sup>1321</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 18-19.

<sup>1322</sup> Vgl. Paulli: *Triumph*, S. 111ff.

<sup>1323</sup> Vgl. Paulli: *Triumph*, S. 338. Dies stehe für Vater, Sohn und heiliger Geist im He Abrahams. Die dreifaltige Einigkeit bestehe aus Licht, Liebe und Leben. Vgl. ebd., S. 527ff. In seinen späteren Werken setzt sich Paulli mit weiteren Gottesnamen auseinander.

<sup>1324</sup> Oliger Paulli: *Noachs Duyve, of Goede Tydinge uyt Canaan: Dat is, Een Verhael hoe dat JEHOVAH zich van aengesicht tot aengesicht aen seker Koopman binnen Parijs heest laten sien, naer dat hy aen hem te vooren in Engelant was verschenen als den Godt Zebaoth. Ende naderhandt als ELOHIM-JEHOVAH-ADONAI Binnen Parijs voorneemt geopenbaert hadde, dat den gemelden Persoon van sijne kintsheyt af, in onnoselheyt voor Godt*

Neuzeit nicht außergewöhnlich. So gehörte es für Gelehrte der Zeit zum guten Ton europaweit verschiedene akademische Einrichtungen aufzusuchen und ein weitreichendes persönliches Netzwerk zu pflegen. In diesem Sinne reiht sich Paulli hier mühelos in die Gelehrtentradition der Frühen Neuzeit ein.

Zudem verweist Paulli in seinen Traktaten beharrlich auf seine göttliche Auserwähltheit und versucht Glaubwürdigkeit herzustellen, indem er sich selbst beständig in eine Abstammungs- und Traditionslinie mit – in seinen Augen – alttestamentlichen "Helden" stellt und von zahlreichen Wundern, die er erlebt habe, berichtet. Im Jahr 1658 sei er beispielsweise von "seinem Jehova" – eine in seinen Schriften immer wiederkehrende Bezeichnung – auf hoher See errettet worden, indem das durch einen Zusammenstoß mit einem Felsen leckgeschlagene Schiff, auf dem er sich befand, auf wundersame Weise wieder repariert wurde. Obgleich die Geschichte nicht auf ihren Wahrheitsgehalt und die dahinterliegenden Sachverhalte überprüft werden kann, ist sie ein Beleg für die speziellen Wahrnehmungsmuster, in denen Paulli Ereignisse verarbeitete und einordnete. Paulli suchte zugleich nach Selbstbestätigung, indem er glaubhaft machen wollte, dass das ihm göttlich Offenbarte tatsächlich Wirklichkeit geworden sei, wie im Fall des großen Brandes von London im Jahr 1665:

"Anno 1665. ist mir in Copenhagen gezeiget worden eine trübe Wolcke über die Stadt Londen/ ja ich sahe Duc de Buckinghams Pallast/ ehe ich Londen zuvor gesehen/ doch wüste ich nicht/ was dieses zu sagen hätte/ biß Londen darauff abbrannte/ und mir/ damals in Dantzig seynde/ im Traum gesaget wurde/ dorthin zu reisen [...]"<sup>1325</sup>

Eine weitere Eingabe habe er während einer Geschäftsreise in Portugal im Jahr 1671 in der Nähe Lissabons erhalten, wo ihm bewusstgeworden sei, dass er das "Evangelium Abrahams" bei den Juden und Christen verkündigen solle, obgleich er weder ein Gelehrter sei, noch die hebräische Sprache beherrsche.<sup>1326</sup> Allerdings vergingen noch über zwanzig Jahre, bis er seine

---

*wandelnde, uytgevonden had de geheymenis der H. DRIE VULDIG-EENIGHEIT, te zyn Een, Eenig, Eenigst, Eenigheyt. OOK Dat het Heil der Joden naby was, door de Vergadering der Vervuldige Religien in een, om te sijn allegaer JEHOVANEN, volgens het seggen vanden MESSIAS: Het Heil is van ons Joden, en de Prophesie Jesaias 19:24, 25. Zach.2.v.10, 11, 12, 13. Hesch. 34.v.9 tot 31. Ende alsoo Een GODT, een MESSIAS, en een KERCKE. Alles streckende tot versekering van elk Menschen zyn zaligheyt of verdoemenis eer hy sterst. Gen. 4. v. 6, 7. 2 Cor.3. 16, 17, 18., Amsterdam 1696, S. 211.*

<sup>1325</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 21. Paulli verweist hier auf den "Großen Brand von London" vom 02. bis 05. September 1666.

<sup>1326</sup> Zu seinen Fertigkeiten im Hebräischen zitiert Paulli Mk 16,17 zur Rechtfertigung: "Denen aber, die zum Glauben kommen, werden diese Zeichen folgen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, in neuen Sprachen werden sie reden". Vgl. Oligier Paulli: *SAUL En sijn Wapen-Knecht, Dat is, Alle Antimilinairen, en Vyanden der Joden, Vallen in haer eygen Swaerden; Wijlen zy 1500. Jaer lang gepredikt hebben Eenen van de Papen gefingherden JESUM, die als het ALTAER der LIEFDE soude geroepen hebben, Mijn God, Mijn God, waerom hebt ghy my verlaeten, In plaets hy in Triumph als den MESSIAS, in Israels Lofgesang Ps. 22. v. 4, 5, 6. Heest roepen moeten Mijn God/ Mijn God/ hoe Verheerlijkt ghy my. Want hy doen Stervende, in het Leven inging tot vervulling van Deut. 32. v. 39, 40. [...]*, Amsterdam 1700.

Botschaft öffentlich verkündete. Dass er kein Hebräisch verstehe, wurde Paulli nicht müde zu betonen, obgleich er während seiner Schulzeit und während des Studiums die Möglichkeit hatte, entsprechende Kenntnisse zu erwerben.

Im Jahr 1675 heiratete er Elisabeth von Gendern (gest. 1727). Paulli berichtet jedoch, dass ihm noch vor seiner weltlichen Hochzeit sein himmlischer Seelen-Bräutigam erschienen sei, Gott "in der Gestalt eines Mannes Gen. 32. 24.-30 Jes. 54. 3. 4. übertreffend das Licht des Monden= und Sonnen=Glantzes/ Blut=warm/ und erquickend".<sup>1327</sup> Gott sei zu seinem Ehemann geworden, den er von nun an "Jehoeva" nennen solle. Vergleichbar mit der kabbalistischen Vorstellung der Vereinigung mit der Shekhina, ist das Bild einer mystischen Hochzeit mit Jesus als Bräutigam, oder auch der himmlischen Sophia, in christlich-kabbalistischen Kreisen durchaus nicht ungewöhnlich.<sup>1328</sup> Auch körperlich habe sich diese religiöse Erfahrung bei ihm dauerhaft niedergeschlagen (Vgl. Abb. 24):

"Bey dieser heiligen Erscheinung/ an statt Jacob die Hüffte verrücket ward/ so wurd verrücket die linke Seite meines Angesichtes/ auch daß das Aug dann und wann tiefend ward/ wie solches biß auf diese Stunde an Tage lieget/ welches ich aber für ein Zeichen der Liebe achte/ umb bey jeden Thränen=Fall mich zu erinnern: Und JESus weinet über Jerusalem. item Weinet nicht über mich/ sondern über euch selbst/ und über eure Kinder/ hinweg denn mit Asab."<sup>1329</sup>

Während eines Aufenthaltes in Paris im Jahr 1695<sup>1330</sup> wurde das Sendungsbewusstsein in ihm schließlich so stark, dass er begann, sein Evangelium zunächst im kleinen Kreis zu verkündigen. Im folgenden Jahr veröffentlichte er sein Buch mit dem Titel *Noachs Duyve, of Goede Tydinge uyt Canaan* – zu Deutsch *Noahs Taube, oder gute Nachrichten aus Canaan* – noch anonym.<sup>1331</sup> Darin wird erläutert, dass am 25. März 1695 einer namenlosen Person der

---

<sup>1327</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 52.

<sup>1328</sup> Vgl. etwa die Lehren des christlichen Mystikers Jakob Böhme (1575-1624), des Pietisten Gottfried Arnold (1666-1714) und des Spiritualisten Johann Georg Gichtel (1638-1710) oder die Glaubensinhalte der am Ordensideal orientierten radikalpietistischen Religionsgemeinschaft Ephrata um Johann Konrad Beissel (Siehe: Jeannine Kunert: ["Menschen-] Bildung in Ephrata. Bildungsideale und deren Verwirklichung einer radikalpietistisch-wiedertäuferischen Gemeinschaft.", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 10 [2009], Nr. 1, S. 57-79.)

<sup>1329</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 54. Weitere Symptome, die auf eine eventuell bestehende Krankheit hindeuten, sind mir nicht bekannt. Auf Abbildungen Paullis ist sein hängendes Auge bzw. seine gelähmte Gesichtshälfte gut zu erkennen. Als weiteres Zeichen trage Paulli einen Diamantring an seinem Finger, um sich an die besondere Gnade zu erinnern, die ihm wiederfahren sei.

<sup>1330</sup> Wahrscheinlich hielt sich Paulli dort seit 1694 auf. Vgl. A. Jantzen: "Paulli, Holger", in: C. F. Bricka (Hg.), *Dansk Biografisk Lexikon, Tillige Omfattende Norge For Tidsrummet 1537-1814*, Bd. 12, Kjøbenhavn 1898, S. 567-568.

<sup>1331</sup> In dem Verhör Paullis vor dem Schultheiß der Stadt Amsterdam bekennt er sich, wie auch in späteren Schriften, zu dem Druck. Vgl. *Pouli, Oliger*. 24.08.1701, ASTA, Confessieboeken 1535-1732 (NL-SAA-29317939) (Archief van de Schout en Schepenen), Inv.nr. 350, p. 240-244.



Abbildung 23: Jan de Ridder: D'Heer Oliger Pauli Danus (Kopenhagen, KBK, The Collection of Prints and Photographs, DP024528)

"ewige Gott Jehova von Angesicht zu Angesicht" zum Heil der Juden und zur Vereinigung aller Sekten in der wahren Religion Jehovas erschienen sei. Die Jünger dieser wahren Religion sollten "Jehovanen" genannt werden.<sup>1332</sup> Mit dieser Schrift versuchte nun Paulli Kontakt zu einem größeren, nicht lokal beschränkten Publikum aufzunehmen und eine Gemeinschaft herzustellen. Paulli verstand sich als wahrer Knecht Gottes, der nicht "menschengefällig" sei, weil auch das von ihm gepredigte Evangelium nicht menschlich sei, sondern die Offenbarung Jesu Christi.

Auffallend an diesem ersten Werk Paullis ist die changierende Erzählperspektive: Zu Beginn ist eine auktoriale Erzählperspektive dominant, welche aber zunehmend von der Perspektive eines unbekanntes Ich-Erzählers verdrängt wird, wobei sich der Ich-Erzähler als die "Person, an welche Gott erschienen ist" zu erkennen gibt. Stehen dem Lesenden anfangs nur vage Informationen über den Visionär zur Verfügung, werden im Verlauf immer mehr biographische Details genannt, die die Identifikation mit Oliger Paulli zulassen. Damit dokumentiert diese Schrift den Selbstfindungsprozess Paullis in seiner Rolle als religiöser Autor. Der Erzähler, der anfangs eine Distanz zum Erzählten aufrechterhält, identifiziert sich im Prozess des Schreibens zunehmend mit dem Visionär. Der Leser gewinnt so den Eindruck, als würde die Konversion – in diesem Fall hin zu den eigenen Glaubensüberzeugungen – erst durch den Akt der Versprachlichung bzw. der Verschriftlichung für den Autor abgeschlossen und dadurch eine Art Übergangsritual vollzogen. Damit ist hier die Versprachlichung bzw. Verschriftlichung und damit einhergehend die Selbstpositionierung im Diskurs der Kulminationspunkt im religiösen Identifikationsprozess. Auf diese Weise wurde es Paulli erst möglich, einen sozialen Kreis von Menschen mit gleichen KuNOs, der über die unmittelbar persönlichen Beziehungen hinausreichte, aufzubauen.

Dass Sprache für Paulli eine enorme Bedeutung hatte, bezeugt seine schriftstellerische Eigenheit, die Bedeutung seiner religiösen Botschaften und einschneidenden Offenbarungserlebnisse durch vermeintliche Bedeutungsverschiebungen oder -veränderungen von hebräischen Worten und Buchstaben – wie die seines Namens – zu untermauern.<sup>1333</sup> Für Paulli ist Sprache,

---

<sup>1332</sup> Paulli: *Noachs Duyve*, S. 3.

<sup>1333</sup> Paulli gibt in einer Verteidigungsschrift zu verstehen, dass er seinen persönlichen Wandel von Beispielen aus der Bibel ableite. Vgl.: Oliger Paulli: [...] *Es werde Licht, Das ist Kurtze Entblössung Der unter dem Nahmen des Hn. M. Leydings Heraus gekommenen vermeynten Beweiß= Gründe/ Daß die Worte Christi Eli Eli Lama Sabachthani Vom H. Geiste selbsten Durch [...] Mein GOtt/ Mein GOtt/ warumb hastu mich verlassen/ übergesetzt seyn/ Worinnen dem günstigen Leser zu urtheilen vorgelegt wird/ ob nicht solche Vermeynte Gründe Von dem Autore sehr unbedachtsam/ Ja GOTTES Lächerlich Verfasset sind; Zu Vertheidigung der ehemaligen herauskommenen Schrift dargelegt Von Oliger Paulli*, O.O. 1704.

und hier v. a. das Hebräische, nicht nur allein Ausdrucksmedium, sondern ein integraler Bestandteil seiner religiösen Botschaft und seiner Identität als Verkünder der göttlichen Botschaft<sup>1334</sup> – nicht zuletzt, da Jehova mit Paulli u. a. Hebräisch gesprochen habe und ihm immerzu hebräische Lettern – auch im automatischen Schreiben – offenbart wurden.<sup>1335</sup> Er versteht sich als ein Freund der Juden, weil er mit ihnen eine "Sprache gesprochen" habe. "Bey denen Jüden aber ich geworden aus Lo Amy ihr Amy,<sup>1336</sup> und zwar/ weil ich mit ihnen vermag zu reden in dieser heiligen Wahrheit [...]"<sup>1337</sup>

In *Noachs Duyve*, als deren Autor er sich in späteren Schriften zu erkennen gibt, schreibt Paulli ferner über seine Unsicherheit ob der großen Aufgabe, die ihm von Gott gestellt wurde und auch über seine Scham, sich mit seiner Botschaft an die Juden und Christen zu wenden, obwohl er nicht studiert habe.

"Aber er war überzeugt war, dass es Jehovah selbst war, der ihn rief und ihm diesen Auftrag gab; Er war versichert, dass Gott, der Herr, von keinem Menschen etwas über seine Kräfte und Vermöge hinaus verlange, obgleich ihm dieser Auftrag nicht gefiel, weil er eine Person war, die nicht studiert hatte und sich in keiner der ihm bekannten Sprachen, weder schriftlich noch mündlich, ausdrücken kann; so demütigte er sich vor Gott dem Herren, und bat ihn um eine baldige Antwort, um darin bestätigt zu werden und sicher zu gehen: dass die gesagten Worte ihm bis zu einer Antwort gegeben waren."<sup>1338</sup>

Nachdem er jedoch mit sich gerungen und Gott ihm in mehreren Träumen seine Zweifel zerstreut habe, habe er den Auftrag angenommen, obwohl die Annahme für ihn als auch für seine

---

<sup>1334</sup> Zur historischen Genese der hebräischen Sprache vertritt Paulli die Theorie, dass im Paradies das paradiesische Hebräisch von Gott gesprochen wurde. Mit Adam und Eva habe er allerdings auch auf Griechisch kommuniziert. Die Sprache Gottes blieb bis zur Offenbarung durch Moses verborgen. Die (einfache) hebräische Sprache sei jedoch erst nach dem Turmbau zu Babel auf die Welt gekommen. Die Sprachverwirrung sei zwar eine Strafe Gottes gewesen, jedoch verdammt Gott die Menschen nicht in alle Ewigkeit. Das zeige das vierbuchstabile Gotteswort, denn alle Sprachen sei selbst nach der Sprachverwirrung gleichgeblieben, dass Gott mit vier Buchstaben geschrieben würde. Vgl. Paulli, *Noachs Duyve*, S. 656ff. Interessant erscheint, dass Gott mit Paulli auch auf Hochdeutsch gesprochen haben soll, wie Gott auch mit Adam und Eva vor dem Fall im Paradies Hochdeutsch redete. Vgl. Paulli, *Triumph*, S. 335. Die Aussagen zur paradiesischen Sprache divergieren allerdings bei Paulli in seinen unterschiedlichen Werken.

<sup>1335</sup> Vgl. Paulli: *Triumph*, S. 111ff. An anderer Stelle erwähnt Paulli, dass Gott mit ihm auch Hochdeutsch gesprochen habe, da er auch mit Adam und Eva diese Sprache verwendete. (Paulli, *Noachs Duyve*, S. 667.) Jedoch ist Paulli diesbezüglich nicht einheitlich, da Gott mit ihnen auch das paradiesische Hebräisch gesprochen habe.

<sup>1336</sup> "Lo Amy" heißt übersetzt "kein Freund".

<sup>1337</sup> Oliger Paulli: [...] *Manna das ist, So die itzige Jüden, das Würmlein Jacobs/der Saame Abrahams/ [...] fragen: Ey! Was ist Das? So finden sie die Antwort im Zacharia cap. 2. v. 6 - 13. Sintemahl der todt-gewesene und durchstochene Messias [...] ist erwachet in seinem Heilig, Heilig, [...] Eloi, Eloi lamma Sabachthani, Zur Vernichtung Aller sothanen falschen Christen=Religionen/ welche die Jüden 1600. Jahr gehasset/weil sie sich nicht mit ihnen einverleiben wollen in ihrem verlassen=gepredigten JESU*, O.O. 1704, Vorbericht, S. 256.

<sup>1338</sup> Paulli: *Noachs Duyve*, S. 369-370: "Doch zich wederom voorstellende, dat hy seekerlijk overtuigt was, dat het JEHOVAH zelver was die hier riep, en hem dese commissie gaf; daar en boven versekert zynde dat Godt de HEERE, van geen mensch yets begeert boven zyn krachten en vermogen, ende dat deze Commissie hem niet en paste, als een Perzoon die niet gestudeert heest, en zich in geen van alle taalen die hy kan, noch by geschrift noch mondeling kan exprimeren; zo verootmoedigde hy zich voor Godt de Heere, en badt om een nader antwoordt, om geconfermeert te werden en zeker te gaan: dat de geseide woorden hem tot een antwoordt waren gegeven."

Familie große Demütigungen und den Verlust seines Vermögens bedeutete. Er sei sich darüber bewusst, dass er sich für die Welt die "Narrenkappe" aufsetzen und sich zum Gespött machen würde.

"Aber mein Jehovah, siehe hier bin ich, ich biete mich Ihnen ganz und gar, den Wohlstand oder Ruin und die Schande meiner lieben Kinder und betrübten Liebsten, meiner werten Turteltaube, und mein Spiegel der Göttlichen Liebe, und alles was in meinem Vermögen ist, stell ich in Ihre Hände, um mit mir zu machen wie der Töpfer mit dem Lehm, nach Ihrem Willen und Wohlgefallen; Und behagt es Ihnen mir eine Narrenkappe aufzusetzen, um für die Welt als ein großer Narr dazustehen, Ihr heiliger Wille geschehe; allein solches möge geschehen zu Ihrer Ehre und in Fröhlichkeit meines Herzens und Geistes, wie der freudige Geist, den ich aus dem oben genannten Portrait von St. Paulus aufblinken gesehen habe und der mein Herz bestrahlte mit dem Geist vom Himmel hoch fliegenden St. Ian, den, welchen Du mir auch gezeigt hast, und der gekleidet war in einen roséfarbenen Rock, so lass meine Arbeit so glücklich sein, dass ich die rote und weiße Rose, das blutige Gesetz und das Evangelium uns heilig machend, das Judentum und das Christentum in Ihnen vereinigt, Ihnen als eine reine Braut geben kann, O Bräutigam unserer Seelen!"<sup>1339</sup>

Mit der Annahme seiner göttlichen Sendung entschied sich Paulli, sein bisheriges Leben aufzugeben und seine Frau und seine sechs Kinder in Kopenhagen zu verlassen,<sup>1340</sup> um nach Amsterdam zu gehen, wo er seinen göttlichen Auftrag zu erfüllen hoffte.<sup>1341</sup> Damit entspricht seine Erzählung einem klassischen Topos der unerwünschten Berufung in Konversionserzählungen.

In den folgenden Jahren verwandte er seinen Besitz für die Veröffentlichung seiner religiösen Schriften. Seinen Bruch mit dem bisherigen standesgemäßen Leben markiert er durch die explizite Abgrenzung von selbigem, indem er den Kaufleuten vorwirft, mehr für ihren Reichtum als für ihr Seelenheil zu tun. Advokaten, Richter, Politiker sowie Staatsdiener werden ebenso gescholten, wie Paulli selbst Königen droht, dass sie die Strafe Gottes zu fürchten

---

<sup>1339</sup> Paulli, *Noachs Duyve*, S. 371: "Doch myn JEHOVAH siet hier ben ik, ik offer my geheel en al aan u op, de welvaart of ruine en schande van myn lieve kinderen en bedroefde Liesfte myn waarde Turtelduyve, en myn Spiegel der Goddelijke Liefde, en al wat in myn vermogen is, stell ick in uwe handen, om met my te doen als den Pottebacker met het leem, na u wil en welgevallen; En is het u behaaglijk my een Naaren kappe op te setten, om voor de wereld als een grooten Narre te passeren, uwen heiligen willen geschiede; alleenlijk dat sulks mooge geschieden tot uwer eere en in vrolijkheit myns herten, en geest my maar dien vreugdigen Geest die ik uit 't voorgemelde Portrait van S. Paulus heb sien uitblinken, en bestraalt myn herte met den Geest van den heemel hoog vliegenden St. Ian, den welchen gy my ook hebt laten sien, ende gelijk hy gekleet was in een roosen couleurse Rok, zo laat mynen arbeid zo gelukkig zyn, dat ik de Roode en Witte roosen, de bloedige Wet en het Euangelium onzer heiligmakinge, het Ioodendom en het Christendom in u vereenigt, u mag toevoegen als een reine Bruid, ô Bruidgom onzer Zielen!"

<sup>1340</sup> Anders meldet das *Historisch=litterarisches Handbuch*, dass Paulli seine Familie mitnahm. (Hirsching: *Historisch=litterarisches Handbuch*, S. 189)

<sup>1341</sup> Obwohl aus den Quellen keine gegenteilige Meldung bekannt ist, berichtet das *Historisch=litterarische Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen* folgendes: "Er lebte übrigens im Ehestande, und führte Weib und Kinder mit sich herum." ("Pauli, Oliger", in: Friedrich Carl Gottlob Hirsching (Hg.), *Historisch=litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen [...] Leipzig 1805*, S. 185-191, hier S. 189.)

hätten, würden sie nicht Gottes Willen befolgen.<sup>1342</sup> Im Akt der Abgrenzung von den anderen und seinem eigenen bisherigen Lebensentwurf vollzieht er die Selbststigmatisierung und legitimiert zugleich seine Entscheidung, seiner religiösen Berufung zu folgen.

### 6.3 JEHOEVA, JEHOVANEN UND DER VORLÄUFER DES MESSIAS

Paullis Wirken trifft mit einer Zeit religiöser Erweckungs- und Erneuerungsbewegungen sowohl in der lutherischen als auch der reformierten Kirche, hier die "Nadere Reformatie"<sup>1343</sup>, zusammen, die die innerliche Beziehung zu Gott und persönliche Frömmigkeit betonte und die theologische Rationalisierung und Verwissenschaftlichung des Glaubens ablehnte. Der Pietismus verlangte nach innerkirchlichen Reformen in Bezug auf eine geistliche Erneuerung, die das Individuum wieder mehr in den Mittelpunkt rücken und sich vehement an den Zielen der Reformation des 16. Jahrhunderts ausrichten sollten<sup>1344</sup> und letztere dem eigenen Selbstverständnis nach zu Ende führen wollte. Der Mensch sollte ermächtigt werden die Bibel selbst zu studieren und sein Leben an christlichen Idealen auszurichten, sozusagen einen "lebendigen Glauben" und "wahres, tätiges Christentum" zu leben. An den Kirchen und ihren Vertretern wurde kritisiert, dass sie sich mehr mit sich selbst als mit der Beziehung zu Gott beschäftigen würden.

---

<sup>1342</sup> Paulli: *Noachs Duyve*, S. 255ff.

<sup>1343</sup> Die Nadere Reformatie bezog sich ihrem Gedankengerüst nach auf den Lebenswandel des Einzelnen, nachdem die Reformatoren Luther und Calvin die Lehre reformiert hatten. Sie wird in Verbindung mit dem Pietismus und der Frömmigkeitsbewegung innerhalb des englischen Puritanismus gebracht. Innerhalb der Nadere Reformatie der Reformierten Kirche in den Niederlanden gab es ebenfalls separatistische Strömungen, wie der Konflikt mit Jean de Labadie (1610-1674) zeigt, der eine geistliche Erneuerung des Pfarrerstandes und ein allgemeines Priestertum forderte. In der Struktur der Gemeinde zielte er auf die Ideale des Urchristentums. Der von der reformierten Kirche in Middelburg exkommunizierte Labadie zog mit seinen Anhängern im Jahr 1670 von Amsterdam, aus dem er wegen Erregung öffentlicher Unruhe vertrieben wurde, nach Herford in Westfalen. Die Separation Labadies wirkte noch lang in der niederländischen Reformierten Kirche nach und erzeugte eine Krise in der Nadere Reformatie, die nun mit weiteren separatistischen Tendenzen umzugehen hatte. Vgl.: Wallmann: *Der Pietismus*, S. 48ff. Zur niederländischen Pietismusforschung: Fred van Lieburg: "Wege der niederländischen Pietismusforschung. Traditionsaneignung, Identitätspolitik und Erinnerungskultur", in: *Pietismus und Neuzeit* 37 (2011), S. 211-256. Zu Jean de Labadie siehe auch Kapitel 5.2.4.1.

<sup>1344</sup> Auch Paulli bezieht auf die Errungenschaften der Reformation bzgl. des Bibelstudiums sowie der Bibelauslegung und richtet sich zugleich gegen das "Papsttum": "Und genommen/ daß Moses German und Ich gegen die Lehren geschrieben hätten/ die noch aus dem Pabstthum unter denen Evangelischen übergeblieben seyn/ und daß wir der Pfaffen und München Gedichte nicht gleich hoch mit dem Evangelio halten/ so giebet uns die Evangelische Lehre diese Freyheit. Solches ist das Fundament worauf die Reformation/ als auf einen Eckstein/ gegründet ist: Wan dieser Eckstein weggenommen wird/ so verfallen wir wieder in das Pabstthum." (Oliger Paulli: *Considerationes Von Oliger Paulli In Sachen des im Druck ausgegebenen Und auf Holländisch De Beeker der Swymeling genandten Buchs. Welche Er seinem Advocaten zu dessen Instruction hinterlassen: Aus dem Holländischen verteutschet*, 1702, S. 7.) Wenn die evangelischen Lehren allerdings den Menschen ihre Meinung aufzwingen, befänden sie sich auf der gleichen Stufe wie der Katholizismus.

In diesem Zusammenhang entstanden zahlreiche Konventikel, Gemeinschaftsprojekte und Kommunen, wobei die beiden zuletzt genannten in festen Gruppenstrukturen und oftmals nach strengen Regeln zusammenlebten, um dadurch Gott näher zu sein und dem von ihm vermeintlich vorgegebenen Lebensweg zu beschreiten. Abgrenzungen von kirchlichen Strukturen und Separatismus wie auch innerkirchliche Reformbemühungen sind also Kennzeichen und Bestandteile der pietistischen Frömmigkeitsbewegung, die nicht immer klar zu trennen sind und fließende Übergänge zeigen. Dabei wurden die Reformbemühungen seitens der lutherischen Orthodoxie nicht zwingend mit offenen Armen empfangen, wie beispielsweise die Leipziger Unruhen um August Hermann Francke in den Jahren 1689/90 belegen. Doch vermochte auch ein Francke schließlich in Halle an der Saale Fuß zu fassen und mit obrigkeitlicher Unterstützung sein Waisenhaus und Missionswerk aufzubauen.

Insbesondere die sogenannten Inspirierten, jene also, die nach eigenen Aussagen göttliche Eingaben und Visionen hatten oder in ekstatischen oder tranceartigen Zuständen prophezeiten, gerieten in das Kreuzfeuer der Orthodoxie. Während sich die pietistische Frömmigkeitsbewegung in ganz Europa ausdehnte und das Potential zu einem verbindenden<sup>1345</sup> Element zwischen den einzelnen protestantischen Konfessionen hatte, wurde die Katholische Kirche als Verbündete des Antichristen in den Endzeiterwartungen dieser Kreise zum absoluten Feind stilisiert.<sup>1346</sup> Dieser Diskurs kann bekanntermaßen leicht bis ins Reformationszeitalter zurückverfolgt werden und gehört zu einem der wesentlichen Merkmale des Protestantismus.<sup>1347</sup>

In den letzten Jahren und Jahrzehnten wurde innerhalb der Pietismusforschung viel über die Ausdehnung und die Kennzeichen des sogenannten Pietismus und seinen radikalen oder nonkonformen Ausprägungen diskutiert und gestritten.<sup>1348</sup> Für den Kontext dieser Arbeit ist von Bedeutung, dass Oliger Paullis Ideen nicht in einem luftleeren Raum entstanden oder auf unbestellten Boden fielen, sondern von den Diskursen ihrer Zeit geprägt waren, auch wenn er seine Aussagen so weit radikalisierte, dass sie kaum mehr Schnittmengen mit anderen religiösen Kreisen bildeten. Gleiches gilt für die gesellschaftlichen Reaktionen auf diesen endzeitlichen Nonkonformisten, die in die bekannten Wahrnehmungs- und existierenden Ausagemuster eingebettet waren.

Bereits in Paullis erstem Buch sind all die Themen angesprochen, die ihm die Aufmerksamkeit seines Publikums sichern werden. Einige seiner Aussagen wird er im Verlauf seiner

---

<sup>1345</sup> Eng mit dem Schulterschluss hängt die Abgrenzung von anderen und hier den "radikaleren" Kreisen zusammen.

<sup>1346</sup> Wallmann: *Der Pietismus*, S. 21ff.

<sup>1347</sup> Friedrich Wilhelm Graf: *Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart*, Bonn 2007 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Band 623), S. 11 u. 14.

<sup>1348</sup> Exemplarisch für die jüngere Zeit ist hierfür die Ausgabe von *Pietismus und Neuzeit* (2013) zu betrachten.

Tätigkeit als religiöser Autor zuspitzen, während er andere in den Hintergrund treten lässt, ohne sie gänzlich fallen zu lassen. Die Abgrenzung von anderen religiösen Gruppen wird, wohl auch als Reaktion auf deren Ablehnung, jedoch zunehmend schärfer und in immer drastischere Worte gefasst, die auch vor tiefgreifender Beleidigung nicht zurückschrecken.

Paulli nennt zwei Autoritäten seines religiösen Wissens. Zwar bildet die Bibel die Grundlage für Paullis religiöse Überzeugungen, doch versteht er Religion als Herzensangelegenheit und Offenbarungsakt, in der die persönliche und direkte Verbindung zu Gott im Mittelpunkt stehen. Daher lehnt er gemeinhin die (akademische) Theologie und die Wissenschaft an sich ab, da diese nicht göttlich inspiriert seien.<sup>1349</sup> Obgleich dieser Selbstabgrenzung bemüht er sich dennoch um eine gelehrte Sprache, die von mystischen Phrasen durchdrungen ist. Seitenweise betreibt er in seinen Traktaten Zahlen- und Buchstabenspekulationen mit hebräischen Lettern, die als Beweise seine religiösen Eingaben unterstützen sollen. Er lehnt also wissenschaftliche bzw. höhere kirchliche Bildungsinstitutionen ab und bedient sich gleichzeitig deren Sprache und Argumentationsweisen, sieht darin aber keinen Widerspruch.<sup>1350</sup> Es ist also möglich, dass trotz aller Abgrenzungsmechanismen Paulli in den akademisch-religiösen Kreisen nach Anerkennung sucht, allerdings mit deren Ablehnung konfrontiert wird. Seine rüden Ausfälle können also durchaus von der Kränkung Paullis herrühren.

In der Bibel, so nahm Paulli an, liege eine verschlüsselte Wahrheit, die er enträtseln könne, indem er einzelne Wörter und Buchstaben aus Zitaten entnimmt, neu arrangiert und ergänzt. Damit dies gelinge, sei es allerdings nötig, in einem "heiligen kabbalistischen Licht" zu sein.<sup>1351</sup> Paulli wendete hier (seinem Verständnis nach) Techniken der hermeneutischen Methode der Gematrie an. Diese fußt auf der Entsprechung von Buchstaben mit Zahlenwerten im Hebräischen und der Vorstellung, dass Gott jedem Buchstaben der Tora Bedeutung gab.<sup>1352</sup> Mit Hilfe der Gematrie werden mitunter ganze Sätze der Tora in Zahlenwerte transferiert und mit

---

<sup>1349</sup> Paulli: *Noachs Duyve*, S. 95ff.

<sup>1350</sup> In seiner Argumentation kommt Paulli immer wieder auf seine religiösen Erfahrungen zurück und schließt damit auch Kreise der Argumentation. Was äußerst redundant erscheint, kann der Versuch sein, sich und seine Aussagen von allen Seiten abzusichern. Die Binnenlogik seiner Schriften bewegt sich von außen betrachtet in Zirkelschlüssen.

<sup>1351</sup> Vgl. Paulli: *Moses*.

<sup>1352</sup> Nach dem Talmud wurde die Welt von Gott mittels der 22 Buchstaben erschaffen. "Die Zahl und der Buchstabe bilden eine mystische Einheit, die Sprache als Laut- und Schriftsystem dient als wesenhaftes Symbol der Begriffe und zugleich der allen Dingen zugrundeliegenden Zahlenverhältnisse; alles zusammen ergibt eine Wirklichkeit höherer Art." (S. A. Horodezky: "Gematria", in: Jakob Klatzkin, u.a. [Hg.], *Encyclopaedia Judaica – Das Judentum in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 1931, Sp. 170-179, hier Sp. 174.) David Derovan: "Gematria", in: Fred Skolnik, Michael Berenbaum u.a. (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*<sup>2</sup>, Bd. 7, Detroit u.a. 2007, S. 424-425.

diesen Zahlen wiederum Zeitkalkulationen und Endzeitberechnungen erstellt.<sup>1353</sup> Zudem gingen einige Mystiker von einer Wechselwirkung zwischen Sprache und kosmischem Geschehen aus. In dieser Gedankenwelt werden die heiligen Texte nicht nur als Schlüssel der Decodierung des Weltgeschehens und zur Berechnung der Endzeit herangezogen und Sprache wird nicht allein als symbolischer Ausdruck betrachtet. Sprache geht dieser Vorstellung zufolge über das rein Symbolhafte hinaus, indem sie als Teil des Kosmos verstanden wird und ihre Benutzung auf denselben je nach Gebrauch positive oder negative Auswirkungen habe.<sup>1354</sup> Die bildlichen Darstellungen Paullis *Dien beloofden Oliger Pauli* wie auch *D`Heer Oliger Pauli* von Jan de Ridder verweisen dementsprechend symbolisch sowohl auf die biblische Gelehrsamkeit eines wohlhabenden Mannes, als auch auf seine kabbalistischen Anstrengungen in der Buchstabenmystik. Sie erinnern in ihrem Aufbau an die Porträts Nathan Levis und Sabbatai Zwis. Die beigefügten Bilduntertexte zeugen sodann von der Ab- und Ausgrenzung Paullis.<sup>1355</sup>

Nach Paulli seien von dieser "kabbalistischen" Einsicht die Gelehrten aller bisherigen Religionen weit entfernt. Obwohl sie sich um die Wahrheit bemühten, explizit nennt er die Katholiken, die Lutheraner, Calvinisten, Mennoniten, Sozinianer, Arminianer, Remonstranten und "dergleichen Sekten",<sup>1356</sup> hätten sie das wahre Wissen über Gott noch nicht erlangt. Die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes sei eine Lüge der Theologen und basiere nicht auf biblischen Grundlagen, denn die "Wahrheit" über die Wesenheit Gottes und des Messias bestehe in ihrer "Eenig Eenigste Eenigheyt"<sup>1357</sup> in einer Person,<sup>1358</sup> eine Lehre die Bezüge zu den sogenannten Modalisten aufweist, die von drei Erscheinungsweisen (Modi) einer einzigen Person ausgehen.<sup>1359</sup> Im Kern zielt auch diese Aussage Paullis gegen die mit der Dogmen-

---

<sup>1353</sup> Ray Pritz: Über die Berechnung der Zeit, in der der Messias erscheint, in: Kai Kjaer-Hansen (Hg.): *Tod eines Messias – Messiasgestalten und Messiaserwartungen im Judentum*, Neuhausen, Stuttgart 1996, S. 121-131; Gershom Scholem: "Gematria in Kabbala", in: Fred Skolnik, Michael Berenbaum u.a. (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*<sup>2</sup>, Bd. 7, Detroit u.a. 2007, S. 425-427.

<sup>1354</sup> "Kabbalists believe that the Tora his the most powerful tool we possess for uncovering the hidden presence of God." (David Ariel: *Kabbalah – The Mystic Quest in Judaism*, Lanham 2006, S. 17.) Die hebräischen Buchstaben sind nach einem kabbalistischen Verständnis der direkte Ausdruck der göttlichen Perfektion und Gott selbst ist durch hebräischen Buchstaben der Tora erreichbar. Der Kabbalist will hinter den Text schauen und darin die Stimme Gottes hören. Den Berechnungen gegenüber steht allerdings die beispielsweise talmudische Auffassung, nach der es unmöglich ist, die Ankunft des Messias zu berechnen, da er plötzlich und unangemeldet kommen wird. Vgl. Gershom Scholem: *Zum Verständnis*, S. 206f. Günter Stemberger: "Messias/Messianische Bewegung, II. Judentum", in: ders., Gerhard Krause (Hg.), *TRE*, Berlin, New York, Bd. 22, 1991, S. 622-630, hier S. 624.

<sup>1355</sup> Die Stiche #sind über das online-Portal des Rijksmuseums in Amsterdam leicht zugänglich. (online unter: <https://www.rijksmuseum.nl/en>, letzter Zugriff: 06.04.2018, 9:26 Uhr.)

<sup>1356</sup> Paulli: *Noachs Duyve*, S. 268.

<sup>1357</sup> Paulli: *Noachs Duyve*, S. 21.

<sup>1358</sup> Mehr zur antitrinitarischen Position Paullis in Abschnitt 6.6.2.

<sup>1359</sup> Peter Antes: *Christentum. Eine Religionswissenschaftliche Einführung*, Berlin 2012, S. 25.



Abbildung 24: Jan de Ridder: Dien beloofden OLIGER PAUELI Danus (Kopenhagen, KBK, The Collection of Prints and Photographs, 1965-269/6)

bildung verbundene kirchlichen Lehrautorität, da das Neue Testament keine Aussagen zur Natur Jesu oder festen Glaubensregeln enthält.<sup>1360</sup> Im Kontext seiner Amsterdamer Vertreibung gibt Paulli in seiner Verteidigungsschrift sehr deutlich zu verstehen:

"So will Ich denn meine Meinung von GOtt erklären/ nemlich: daß Ich in dem Haupt= Artickel von der Heiligen Dreyeinigkeit/ den Satz von drey Persohnen nicht habe begreifen können. Es streitet gegen das Göttliche Wesen. GOtt ist ein einiger GOtt: Ein einiger HErR: der GOtt Abrahams/ Isaacs und Jacobs. Und habe darum nicht zusammen bringen können/ daß man saget: GOtt ist Ein/ und gleichwol Drey von gleicher Macht/ die man Persohnen nennet. Ich finde es nicht in der Bibel/ und enthalte mich also gänzlich aller Menschlichen Meinungen/ wie Mir von GOtt gelehret worden/ dem Ich darinnen bin gehorsam gewesen."<sup>1361</sup>

Seine Äußerungen bewegten sich im Diskurs des sogenannten Antitrinitarier-Streits innerhalb des Protestantismus, der wiederum bis in Zeit des Konzils von Nicäa (325) und darüber hinaus zurückreicht. Das Konzil wurde mit dem Bekenntnis von Nicäa – erweitert auf dem Konzil von Konstantinopel (381) – in einer trinitarischen Formel von der Wesenseinheit der drei Personen festgehalten und beendet. Im Wesentlichen stritt man sich über das Wesen Gottes, des Messias und des Heiligen Geistes und das Paradoxon des trinitarischen Monotheismus.<sup>1362</sup> Die Antitrinitarier lehnten das trinitarische Glaubensbekenntnis, das in der Frühen Neuzeit als Reichsgesetz galt, u. a. mit dem Argument ab, dass es gegen das Prinzip der *sola scriptura* verstoße. Seitens der kirchlichen Theologen wurde der Arianismus<sup>1363</sup>, Sozianismus<sup>1364</sup> und Antitrinitarismus – die gern als Kampfbegriffe gegen Nonkonformisten Verwendung fanden – mit all ihren weiteren kirchenkritischen Implikationen als gefährlich eingestuft und dementsprechend bekämpft, ohne letztlich die Prozesse der religiösen Pluralisierung aufhalten zu können.<sup>1365</sup> Der Streit wird

---

<sup>1360</sup> Kurt Nowak: *Das Christentum. Geschichte, Glaube, Ethik*, München 1997, S. 65.

<sup>1361</sup> Oliger Paulli: *Considerationes Von Oliger Paulli In Sachen des im Druck ausgegebenen Und auf Holländisch De Beeker der Swymeling genandten Buchs. Welche Er seinem Advocaten zu dessen Instruction hinterlassen: Aus dem Holländischen verteutschet*, 1702, S. 11.

<sup>1362</sup> Vgl. Martin H. Jung: *Kirchengeschichte*, 2. Aufl., Stuttgart 2017, S. 44ff.

<sup>1363</sup> Arius (ca. 260-336 n. Chr.) war ein christlicher Presbyter aus Alexandria. Er vertrat die Lehre, dass Jesus Christus ein von Gott besonders ausgezeichnetes Geschöpf, aber nicht wesensgleich sei. Daran anschließend habe es auch eine Zeit ohne die Existenz des Sohnes gegeben und Christi sei nicht präexistent. Auf dem Konzil von Nicäa wurde die Lehre des Arius und seiner Anhänger als häretisch deklariert.

<sup>1364</sup> Der Sozianismus wurde nach den Italienern Lelio Sozzini (1525-1562) und seinem Neffen Fausto Sozzini (1539-1604) benannt. Der Sozianismus ist eine antitrinitarische Bewegung, die sich in Europa im 16. und 17. Jahrhundert ausbreitete und die Menschwerdung Gottes ablehnt. In der Abendmahlsdebatte vertreten seine Anhänger ein rein symbolisches Verständnis des Abendmahls. Die Sozianer wurden mit dem Erstarken der katholischen Gegenreformation am Anfang des 17. Jahrhunderts verfolgt. U. a. setzten sich Isaac Newton, John Locke und Voltaire mit den Ideen des Sozianismus auseinander. Im Unitarismus, der bspw. durch den Dachverband *International Council of Unitarians and Universalists* vertreten wird, haben sozianische Ideen bis heute ihren Fortbestand.

<sup>1365</sup> "Reformation und Revolten hat es im abendländischen Christentum immer gegeben, der Sozinianismus aber war ein Angriff auf die innere Substanz des christlichen Glaubens überhaupt, auf das Geheimnis des dreieinigen Gottes, und stellt damit etwas einmalig Neues dar." (Jürgen Moltmann: "Trinitarier und Antitrinitarier", in: *Evangelische Theologie* 46 (1986), Nr. 3, S. 293-294, hier S. 293.) Auch wenn Moltmanns Einschätzung ob der historischen Reichweite des Diskurses nicht ganz treffend ist, bleibt doch seine Einschätzung zur Wirkung der

um 1700 zunehmend mit historischen Argumenten geführt,<sup>1366</sup> denen sich Paulli auf einer sprachgeschichtlichen Ebene annimmt. Um 1700 wurden die Debatten, die noch 100 Jahre zuvor als arkan zu bezeichnen sind, zudem zunehmend in die Öffentlichkeit getragen und von einem größeren Publikum verfolgt.

Die nach Paullis Ansicht falsche Lehre der Kirchen leitete er u. a. von einer Fehlübersetzung der biblischen Texte und den Beschlüssen des Konzils von Nicäa aus dem Jahr 325 ab. Seine Kritik manifestierte sich in seinen späteren Publikationen immer stärker in einer Kritik an der Übersetzung der Worte Jesu von Nazareth am Kreuze: "Eli, Eli, lama sabachthani" – "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen" (MK 15,34; Mt 27,46). Paulli schlägt eine andere, seiner Überzeugung nach einzig richtige, weil ihm offenbarten Übersetzung vor.<sup>1367</sup> Er stellt demnach die göttliche Inspiration über das Wort der Bibel, deren Übersetzung seiner Meinung nach von Fehlern durchdrungen sei. Nach Paulli habe Jesus also ausgerufen: "Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich<sup>1368</sup> verherrlicht"<sup>1369</sup>. Paulli negierte auf diese Weise die Vorstellung eines von Gott verlassenen Messias und entwarf einen siegreichen Heiland noch im Kreuzestod. Der Messias sei demnach bereits gekommen und würde ein zweites Mal auf die Erde wiederkehren, um als König den Thron seines 1000jährigen Reiches zu besteigen. Diese Glaubenssätze sollten die Grundlage seiner eigenen Religionsgemeinschaft bilden.

---

Debatte auf das kirchliche Selbstverständnis richtig.

<sup>1366</sup> Friedrich Vollhardt: "Religiöser Nonkonformismus und frühneuzeitliche Gelehrtenkultur. Zur Einführung", in: ders. (Hg.), *Religiöser Nonkonformismus und frühneuzeitliche Gelehrtenkultur*, Berlin, Boston 2014, S. 7-15. Hier heißt es: "Bei den wenigen Hinweisen auf die Transmission und die destabilisierenden Effekte heterodoxer Überzeugungen in der Frühen Neuzeit ist der Antitrinitarismus nicht ohne Grund in den Mittelpunkt gestellt worden." (Ebd., S. 10.)

<sup>1367</sup> Als Beweis für die Richtigkeit seiner Thesen verglich er die Übersetzungen der Bibel in verschiedene europäische Sprachen und stellt dabei Unterschiede fest (Paulli: *Triumph*, S. 485). In seinen Werken bezieht sich Paulli auf eine Übersetzung des Neuen Testaments von Carel Catz, die jedoch erst nach der Veröffentlichung seiner "Übersetzung" in seinen Schriften herauskam. Vgl. Carel Catz: *Het Nieuwe Testament of Verbond van onsen Heere Jesus Christus: op nieuws uyt het Grieks vertaalt met de verscheide Griekse Lesingen vergadert uyt meer als 100. verscheide Griekse Afschriften des Nieuwen Verbonds*, Amsterdam 1701. Dort heißt es "En ontrent de negende uur a riep Jesus met groote stem, enzeide, ELI ELI LAMA SABACHTANI; Dat is: mijn God, mijn God, hoe hebt gy my zo zeer verheerlijkt;" (Mt 27,46) Cats war Sohn einer römisch-katholischen Familie und konvertierte als Erwachsener in Amsterdam zu den Mennoniten. Ein Teil seiner Übersetzung des Neuen Testaments, die ihn vor die städtische Gerichtsbarkeit brachte, wurde konfisziert, er selbst wanderte nach Zaandam, in der Nähe Amsterdams, aus.

Zu Catz siehe online: <http://www.biblianeerlandica.be/php/stdpagina.php?naam=biografieen&eeuw=18>; letzter Zugriff: 06.07.2013, 18:03 Uhr.

<sup>1368</sup> Später spricht Paulli von "uns" und will damit wieder auf die göttliche Einheit von Messias und Gott hinweisen. Auch dieses "uns" sei Paulli offenbart worden.

<sup>1369</sup> Oligier Paulli: *Moses*, S. 8v.

In den Gottesdiensten der "Dreck-Kirchen"<sup>1370</sup> würden die Menschen nämlich nicht den wahren, sondern nur einen "Drecksgott" anbeten.<sup>1371</sup> Mit dieser Behauptung attackierte Paulli sowohl die Dogmatik der Katholischen Kirche als auch aller protestantischen Konfessionen. Besonders die Heiligenverehrung und die Verehrung der Jungfrau Maria in der Katholischen Kirche wurde von Paulli als Vielgötterei scharf angegriffen; in der Reformation hätte man dann die Heiligen lediglich durch Mammon ersetzt und eine Religion der Kaufleute geschaffen.<sup>1372</sup> Wie zu anderen Ritualen bezieht Paulli auch zum Sakrament der Taufe in den Kirchen Stellung:<sup>1373</sup>

"Daher von sich selbst folget/ daß diese Haut=secten/ sammt allen so genannten Pietisten/ Socinianern/ Quietisten/ Quäckern/ &c. auch die sogenannte Chiliasten und in Engeland Thousandmen, so wohl als Mahomed, &c. sind die Fülle der Heyden/ das ist/ außerhalb dem Vater der Gläubigen Abraham, Glauben. Ja sind noch weniger durch ihre Tauffe und Evangelium Abrahams Kinder/ als jene beschnittene Juden zu JESU Zeiten."<sup>1374</sup>

Paulli übt seine Kirchenkritik v. a. an drei Fronten: 1) der Lehre von der Trinität, 2) dem Gottesdienst bzw. dem Ritus, der erst mit der wahren katholischen Kirche offenbart werde, und 3) den Theologen, die allesamt blind seien.<sup>1375</sup> Die wahre Religion werden sich fernerhin dadurch auszeichnen, dass der Glaube zu Kenntnis übergegangen sein werde.

Obwohl Oliger Paulli der jüdischen Religion unverhohlen zugetan war,<sup>1376</sup> wurde sie von ihm ebenso kritisiert, dass sie den wahren Gott noch nicht erkannt habe und die "Decke

---

<sup>1370</sup> Oliger Paulli: [...] *Manna das ist, So die itzige Jüden, das Würmlein Jacobs/der Saame Abrahams/ [...] fragen: Ey! Was ist Das? So finden sie die Antwort im Zacharia cap. 2. v. 6 - 13. Sintemahl der todt-gewesene und durchstochene Messias [...] ist erwachet in seinem Heilig, Heilig, [...] Eloï, Eloï lamma Sabachthani, Zur Vernichtung Aller sothanen falschen Christen=Religionen/ welche die Jüden 1600. Jahr gehasset/weil sie sich nicht mit ihnen einverleiben wollen in ihrem verlassen=gepredigten JESU, O.O. 1704, S. 311.*

<sup>1371</sup> Paulli: *Triumph*, S. 67.

<sup>1372</sup> Paulli: *Noachs Duyve*, S. 268ff; Paulli, *Triumph*, S. 50, S. 84ff. Die katholische Kirche hätte einfach nur die römischen Gottheiten übernommen und sie die Gestalten der Heiligen übertragen.

<sup>1373</sup> Paulli kritisiert, dass die Wassertaufe der Christen keine wahre Taufe sei (Paulli: *Triumph*, S. 53.). Sein Taufverständnis wird auch Teil des Verhörs in Amsterdam im August 1701 sein (*Pouli, Oliger. 24.08.1701*, ASTA, Confessieboeken 1535-1732 (NL-SAA-29317939) (Archief van de Schout en Schepenen), Inv.nr. 350, p. 240-244.)

<sup>1374</sup> Paulli: *Manna*, Vorbericht, S. 5.

<sup>1375</sup> Paulli: *Triumph*, S. 135f.

<sup>1376</sup> "Die Seeligkeit ist aus den Juden." (Paulli: *Manna*, S. 33.)

Mosis"<sup>1377</sup> noch auf den Juden läge, d. h. sie noch nicht zu vollumfassenden Erkenntnis gekommen seien.<sup>1378</sup> Aus diesem Grund fühlte sich Paulli berufen, ihnen zu verkünden. Er suchte den Kontakt zu Juden, mit denen er sich über religiöse Ansichten austauschen wollte und die er zu bekehren hoffte. Die Polemiken äußerten sich freilich argwöhnisch über Paullis vermeintliche "Liebe gegen die Jüden". So wurde bemerkt, dass er an die Tür der Synagoge klopfte und ein Judenfreund, ein Judentzer, sei. "[...] Oliger Pauli habe zu Amsterdam oft die Juden geküst und gesagt/ Ihr lieben Leuth/ wie seyd ihr so glücklich; Es scheint/ weil er der Juden König werden will/ daß er die Juden/ wie Absalon auß gleicher Absicht thate/ küsset/ umb ihr Hertz zu stehlen und an sich zu ziehen [...]."<sup>1379</sup>

Die Vereinigung der Religionen zur einzig wahren Religion Jehovahs – der "Jehovanischen Kirche"<sup>1380</sup> – das war Oliger Paullis Ziel. Dazu wollte er Christen, Juden, Heiden und Muslime durch die Verkündigung seiner religiösen Botschaft bekehren.<sup>1381</sup> Die Mitglieder dieser neuen

---

<sup>1377</sup> <sup>29</sup> Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. <sup>30</sup> Als aber Aaron und ganz Israel sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. <sup>31</sup> Da rief sie Mose und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. <sup>32</sup> Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. <sup>33</sup> Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. <sup>34</sup> Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, <sup>35</sup> sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden." (Ex 34, 29ff; Hervorhebungen im Original.)

<sup>1378</sup> Als ein Beispiel für ihre Irrlehre führt er den Glauben an die Wiederkehr des Messias Sabbatai Zwi an. Paulli rezipierte Zwi ganz ähnlich wie seine christlichen Zeitgenossen als Betrüger, dem die blinden Juden in der Hoffnung auf das Erscheinen des Messias hinterherliefen und einige darauf warteten, dass er nach 45 Jahren wiederkehre. "D VYFDE MONARCHIE, met welke het geheele Orient voor des Keysers Constantini tijden is vervult geweest/ en de Joden altoos gehoopt hebben/ daer omse okk daer toe vervallen zijn/ datse altoos die selve, die sich voor den Messias zedert de verstooring von Jerusalem uytgegeven en opgeworpen/ naegeoereert hebben: contrarie JESUS vy Matth. 24. vers. 24. en 25. gedaene vermaning. [...] Ja de Joden zijn dus tot noch toe verblind/ dat so vermeene/ dat den laetsten bedrieger SABATHAI ZEBI, als is hy een Turk geworden en als een Turk gestorben/ nogtans weer levendig werden sal naer een verloop van vijf en vertig jaren na sijn stersdag/ om haer te verlossen. Dese vijf en veertig jaren nu, haelen sy uyt Dan. 12. vers 12/13. alwaer sy van de 1335. dagen 1290. subtraheeren en also 45. overblijben. De vijfde Monarchie doch/ sie ik uyt dese aldus gesignaliseerde letter 7 He, welke vijf beteykent: waerin het verbond met Abraham gemaekt is Gen. 17. v. 1/ tot 8. Cap. 22. vers 16/17/18. ende van JEHOVAH tot HEYL der natien besworen is/ als de Triompf Poort ten Eeuwigen Leben; conform Daniel 2. vers. 44." (Paulli: SAUL, S. 4v-5r.)

<sup>1379</sup> Johann Jacob Schudt: *Jüdischer Merckwürdigkeiten VI. Theiles Die II. Continuation Alles dessen so in der Franckfurter Juden=Chronik von der Franckfurter Juden merckwürdigsten Begebenheiten enthalten.* [...] Frankfurt am Main 1717, S. 317.

<sup>1380</sup> Während die Konfessionen wie die Lutheraner, Calvinisten oder Papisten nach weltlichen Personen benannt wären, basierte der Name der Jehovanischen Kirche auf Gott selbst.

<sup>1381</sup> Oliger Paulli: *DE STEMME des Bruydegoms ter Middernacht, Roepende de 3 Evangelische Koningen, vergezelt mit den Koningh van Polen, om De JODEN en ARME CHRISTENEN van A°. 170 3. tot A°. 1707. In 't Landt IMMANUELS te brengen. Tegenwoordigh by de Tweede Druck bekent gemaect aen DE KEYSER LEOPOLDUS DE I<sup>ste</sup>, Tot vervulling van Jer. 30. 24. in 't laeste der dagen sult ghy daer op letten. Deut. 4. 30, 31. Jes. 2. 2. Hos. 3. 5. Mich. 4. 12. Item Psal. 107. 2. tot, tot 7. Jes. 43. 6, 7, 8. Jer. 46. 27, 28. Door OLIGER PAULLI, Amsterdam: Johannes Smets 1700, S. 6r ff. Nach Paulli werde in der fünften Monarchie die wahre Mutterkirche aus der Wüste triumphierend zum Vorschein kommen und aus den Gliedmaßen Israels, d. h. den vier mächtigen Monarchien der*

Kirche nannte er "Jehovanen", die im Akt der Vereinigung mit Jehova zu wahren Israeliten werden und im neuen Jerusalem ein gemeinsames Abendmahl feiern würden.<sup>1382</sup> Die Judenbekehrung lag ihm hierbei besonders am Herzen, hing doch von ihr die Wiederkunft des Messias ab. Die Bekehrung – so Paulli nicht ohne Ähnlichkeiten zu Luther – sei missglückt, weil den Juden bislang ein falsches Christusbild und ein falsches christliches Verständnis vom Messias vermittelt worden sei. Ein von Gott verlassener Messias sei für sie unannehmbar. Paulli war überzeugt, dieses "Dilemma" durch sein "richtiges" Verständnis vom Messias, das eben auf seiner göttlich inspirierten Übersetzung basierte, aufheben zu können. All seine Aussagen – auch die "sprachwissenschaftlicher" Natur – und Forderungen sah Paulli durch seine Träume und Offenbarungen legitimiert.

Große Veränderungen in der geopolitischen Landschaft beinhaltete Paullis endzeitlicher Heilsplan für den Beginn des 1000jährigen Reiches.<sup>1383</sup> Dazu sollten u. a. die europäischen Monarchen gegen das Osmanische Reich ziehen und das Heilige Land erobern.<sup>1384</sup> Er selbst sah sich in einer Vision von 1673 als zukünftigen König Polens.<sup>1385</sup> Über 20 Jahre später, im Jahr 1696, sei diese Offenbarung erneut in einem Gesicht von selbst Gott in eine Berufung zum König von Israel abgewandelt worden. Als sichtbares Zeichen seiner königlichen Würde trug

---

Heiden, Juden, vermeintlichen Christen (gewaende Christelyke) und der Muslims, bestehen. Diese vier Monarchien befänden sich jedoch noch alle im Zustand des Selbstbetrugs.

<sup>1382</sup> Paulli: *Triumph*, S. 155ff.

<sup>1383</sup> Paulli war zu dieser Zeit nicht der einzige mit großen geopolitischen Ambitionen und weltumwerfenden Projekten, die auf religiösen Endzeiterwartungen fußen. Philippe de Gentil de Langallerie (1661-1717), der 1711 vom Katholizismus zur Reformierten Kirche konvertierte, schmiedete mal Pläne eines christlichen Bündnisses zum Sturz des Islam, mal in vermeintlicher Allianz mit dem Osmanischen Reich zum Sturz des Papstes und zur Errichtung einer "Theokratie". Vgl.: Olaf Simons: "Ein General als religiöser Projektierer. Der Fall Langallerie", in: Martin Mulsow (Hg.), *Kriminelle, Freidenker, Alchemisten. Räume des Untergrunds in der Frühen Neuzeit*, Köln 2014, S. 235-263; Nathan M. Gelber: *Zur Vorgeschichte des Zionismus. Judenstaatsprojekte in den Jahren 1695-1845*, Wien 1927, S. 13-26.

<sup>1384</sup> Nach Paulli bestand das Kriegsheer Gottes aus 10 Mächten, die zehn Männer aus zehn Sprachen verkörperten: Ungarn, Portugal, Polen, Spanien, Dänemark, Frankreich, Schweden, Deutschland, Russland und England. (Vgl. Paulli: [...] *Mamma*, S. 17.) In seiner frühen Schrift *Noachs Duyve* sah er noch ein 300.000 Mann starkes Heer aus polnischen, russischen und deutschen Juden gegen die Muslime ziehen, die für den polnischen König, der auch die Jehovanische Kirche voranbringen würde, das Osmanische Reich erobern würden. (Paulli: *Noachs Duyve*, S. 683ff.)

<sup>1385</sup> Nach dem Tod des polnischen Königs Johann III. Sobieski (1629-1696) sah Paulli 1696 den ehemaligen dänischen Reichskanzler Peter Schumacher Graf von Griffenfeld/Greifenfeld (1637-1699) sich in der Wahlmonarchie Polen auf den Thron bewerben. Griffenfeld war jedoch bereits 1776 in politische Ungnade gefallen und wurde zu lebenslanger Haft verurteilt. Der Thron ging an den sächsischen Kurfürsten August den Starken (1670-1733), der um die Position einnehmen zu können zum Katholizismus konvertierte. Von der Hardt kommentierte Paullis Pläne folgendermaßen: "So hat er endlich gegläubet/ er sey/ nachdem das Königreich Polen seinen König ohnlängst verlohren/ in dem Liecht/ bald hätte ich gesagt/ Finsterniß eines Gesichts/ durch göttliche Offenbarung/ zum Regenten und Könige des grossen Königreichs Polen verordnet worden/ nebst beygefüger Hoffnung/ daß er dergestalt Constantinopel mit Polen vereinigen/ und die Juden so viel glücklicher aus Polen/ und den benachbarten Landen in das Land Kanaan/ wann nun ihr Reich herbey nahete/ führen würde." (von der Hardt: *Novus In Belgio*, S. 14.)

Paulli fortan einen markanten mit Edelsteinen besetzten Goldring.<sup>1386</sup> Zugleich umfassten Paulis Pläne die Rückführung der bekehrten Juden ins Land Canaan und ihre Herrschaft über die Völker, die Vereinigung der "wahren Israeliten" in der "Jehovanischen Kirche" und den Bau eines Tempels bis zum Wiederkommen des Messias,<sup>1387</sup> den er nach seinen Berechnungen für das Jahr 1720 erwartete.<sup>1388</sup>

Auch dem zu seiner Zeit großem Gelehrten und Hebraisten Johann Christoph Wagenseil (1633-1705)<sup>1389</sup> entgingen Paulis Auftreten sowie seine Endzeitberechnungen nicht, sodass er ihn in seiner Schrift *Hoffnung der Erlösung Israelis* schon fast lobend erwähnte, Paulli dagegen beim "Haupt-Idiot"<sup>1390</sup> Wagenseil nichts Gutes erkannte:

"Dem ist billich gleich zu achten/ was mit ohnlängsten von Amsterdam berichtet worden/ wie daß daselbsten eine Person/ aus Dännemarck gebürtig/ Oliger Pauli Nahmens/ würcklich sich auffhalte/ welche nicht allein mündlich/ sondern auch in einem Tractat das Evangelium Abrahams benennet/ sich schriftlich dahin heraus gelassen/ man solle mit ihr machen was man wolle/ wann die Israeliten oder die Juden nicht innerhalb 7. Jahren in dem gelobten Land seyn werden. Ich habe in der Furcht des HErrn sonsten Sachen observiret, welche scheinen/ zur allgemach herannahenden Bekehrung der Juden keine geringe Hoffnung zu machen/ und das so wol auff Christlicher als Jüdischer Seite."<sup>1391</sup>

Die europäischen Monarchen betrachtete Paulli als wichtige Werkzeuge zur Erfüllung dieses Planes, wobei der König von England als auch der französische Dauphin anfänglich eine übergeordnete Rolle in seinen Endzeiterwartungen spielten.<sup>1392</sup> Besonders im englischen König Wilhelm III. von Oranien (1650-1702) erkannte Paulli zunächst den Retter der Israeliten und

---

<sup>1386</sup> Rustmeier: *Oliger Paulli*, 73. Auf diese göttliche Berufung nahmen v. a. die Polemiken gegen Paulli gern Bezug.

<sup>1387</sup> Eine erste Version des Heilsplanes findet sich in: Paulli: *Noachs Duyve*, S. 451ff.

<sup>1388</sup> Oliger Paulli: *Advertissement. De Verborgene Liefde in der Joden langhverwachten MESSIAS [...]*, Amsterdam; Ders.: *Moses*. Paulli hatte jedoch mehrfach Berechnungen des kommenden messiansichen Reiches angestellt. In *Triumph* ging er bspw. davon aus, dass er im Alter von 75 Jahren sterben werde, zuvor jedoch noch 23 Jahre im Neuen Jerusalem gelebt haben werde. Das ergibt eine unmittelbare Naherwartung für das Jahr 1696/97. (Paulli: *Triumph*, S. 113f u. S. 1125ff.)

<sup>1389</sup> Zwischen 1674 und 1697 unterhielt er an der Universität Altdorf den Lehrstuhl für orientalische Sprachen.

<sup>1390</sup> Oliger Paulli: ׀ *Das ist Jeoeva, Apoc. 3. 8-12. Jer. 31, v. 33. 34. Num. 24, v. 17. Es soll ein Stern aus Jacob aufgehen/ und eine Züchtigungs= Ruht שבט aus Israel kommen/ und soll die Lehre des Anti-Milinarischen Sabac und Asab- Predigers (genennet Moabiten und die Kinder Setz) zerschlagen und verstöhren. Lev. 26, v. 42. Denn (nemlich in dieses jetzt lauffende ׀ sechse Millinair, genennet in den letzten Tagen: [...]) will Ich an meinen Bund mit Jacob und an mein Verbund mit Isaac/ und auch an meinen Verbund mit Abraham/ gedencken/ und an das Land. NB. NB. Welcher Text sieben mahl von den Rabbinen über ROM ist gesehen worden/ mit ׀ ENDE. Bekannt gemachet Durch ׀ OLGER PAULI א׀. Zur Frolockung der Braut des MESSIAE, welche wartet nach diesen hell = glänzenden Morgen Stern Davids Sohn, Apoc. 22, 16. 17. Jes. 41, 27. Apoc. 29, 1-9., 1704, S. 59.*

<sup>1391</sup> Johann Christoph Wagenseil: *Benachrichtungen Wegen einiger die Judenschafft angehenden wichtigen Sachen Erster Theil/ worinnen I. Die Hoffnung der Erlösung Israelis oder klarer Beweiß der grossen/ und wie es scheineth/ allgemach herannahenden Juden=Bekehrung/ sammt unvorgreiflichen Gedancken/ wie solche nechst Verleihung Göttlicher Hülffe/ zu befördern. II. Wiederlegung der Unwarheit daß die Juden zu ihrer Bedürfniß Christen = Blut haben müssen. III. Anzeigung/wie leicht es dahin zu bringen/ daß die Juden forthin abstehen müssen/ die Christen mit Wuchern und Schinden zu plagen*, Leipzig: Johann Heinrichens Wittwe 1705, S. 29.

<sup>1392</sup> In der Schrift *Kurtzer Bericht* findet sich eine Sammlung von Briefen an die europäischen Monarchen.

den ersten jehovanischen Monarchen. Oliger Paullis Aufgabe bestünde darin, die Herrscher davon zu überzeugen, die ihnen von Gott zugedachten Aufgaben zu übernehmen und auszuführen. Die Schriften Paullis weisen daher einen eindeutigen und oftmals appellhaften Charakter auf. Mitunter verfasste er auch direkt an die Herrscher gerichtete Traktate.<sup>1393</sup> Auf dem Fürstentag in Rijswijk im Jahr 1697, auf dem der Pfälzische Erbfolgekrieg beendet wurde, habe er sodann auch für einen Eklat gesorgt, weil er die Herrscher mit seinen Plänen "bombardiert" habe.<sup>1394</sup> Doch wäre Paulli seinen Offenbarungen zufolge nicht allein die Aufgabe des Rufers zu teil gewesen, sondern hätte er auch der Vorläufer des Messias und König von Israel werden sollen.<sup>1395</sup> Dagegen wehrte er sich lautstark gegen eine Zuschreibung als neuer Messias.

Paulli versprach seinem Publikum eine bessere Zukunft, in der die jetzt Marginalisierten die Herrschaft übernehmen würden. Die Feinde würden besiegt werden und sich unterwerfen. Den Jehovanen wurde ein Leben in der paradiesischen Ordnung des himmlischen Jerusalems verheißen, das Paulli als Statthalter des Messias regieren werde. Somit zählt auch Paullis Gedankenpallast zu den endzeitlichen Utopien: Zum einen kann sie als restaurativ bezeichnet werden, da sie die Rückführung der Juden sowie die Wiederaufrichtung eines jüdischen Staates mit allen Implikationen beinhaltet, als auch im Moment der messianischen Herrschaft als innovativ. Paulli prophezeite zudem eine Perfektion des Menschen, die wie die der biblischen Helden Henoch und Elias sein werde, als wahre Jehovanen.<sup>1396</sup> In dieser Zeit würde es auch zu einer Vereinigung von Gott und der Schöpfung im Messias kommen. In diesem Zusammenhang spricht Paulli von dem Geheimnis des zweiten Adams.<sup>1397</sup>

Dieser utopische Entwurf Paullis einer neuen und perfekten Welt der Zukunft als einer Gegenwart zur Gegenwart beinhaltete eine Gesellschaftskritik, obgleich er die europäischen Monarchen in die Durchsetzung seiner Pläne involvieren wollte. Der Vorstellung einer Welt-herrschaft der "wahren Israeliten" war durchaus ein revolutionäres Potential inhärent. Zugleich verfügte Paulli durch die enge Anbindung seiner Familie an das dänische Königshaus und sein

---

<sup>1393</sup> In seinem Werk *Manna* listet Paulli selbst die Monarchen auf, an die er seine Traktate schickte. Vgl. Paulli: *Manna*, S. 254ff.

<sup>1394</sup> Schoeps: *Philosemitismus*, S. 56. Paulli hatte auch einen Plan zur Aufteilung Polens und der Welt entwickelt (Paulli: *Triumph*, S. 365ff.).

<sup>1395</sup> Paulli: *Moses*, S. 19ff; Paulli: *Triumph*, S. 706.

<sup>1396</sup> Paulli: *Triumph*, S. 22.

<sup>1397</sup> Paulli: *Triumph*, S. 130 u. 139.

kapitales Vermögen über eine soziale Stellung, bei der eine Einflussnahme auf die Herrschaftshäuser und eine machtvolle Sprecherposition im Diskurs durchaus im Bereich des Möglichen lag.

Zu dieser Zeit wurde in Dänemark – ähnlich wie in den deutschsprachigen Gebieten mit Philipp Jacob Spener (1635-1705), der u. a. gemeinsam mit dem von der mittelalterlichen Mystik geprägten Theologen Johann Arndts (1555-1621)<sup>1398</sup> in Dänemark rezipiert wurde – gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Kritik an der Kirche und ihrer Geistlichkeit vehementer. Desgleichen kam es wie andernorts in Dänemark zu Konventikelbildungen mit separatistischen Tendenzen. Allerdings wurden im Oktober 1706 diese Konventikel durch den König verboten.<sup>1399</sup> In diesem gesellschaftlichen Umfeld konnte also durchaus das revolutionäre Potential in Paullis utopischen Schriften mit einer Gefahr für die bestehende Ordnung seitens der kirchlichen und staatlichen Obrigkeit identifiziert werden. Vielleicht lag hierin ein Grund für die Verfolgung Paullis und seiner Anhänger.

Zudem wurde Paulli nicht müde, beharrlich gegen den christlichen Judenhass mit einer durchaus ausgefeilten Argumentation anzuschreiben, womit er ebenfalls die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse anprangerte.<sup>1400</sup> Das hinderte ihn allerdings nicht, selbst scharfe Kritik an der jüdischen genauso wie an der christlichen Religion zu äußern und zu versuchen die Juden von seinen religiösen Ansichten zu überzeugen, um sie zum "wahren" Glauben zu bekehren. Schließlich war das sein göttlicher Auftrag! In dieser Hinsicht unterschied er sich kaum von seinen Zeitgenossen mit Judenbekehrungseifer, war er doch überzeugt, dass die Juden zwar "am Fleische", aber noch nicht "am Herzen" beschnitten seien und diese geistige Beschneidung noch ausstehe, kurzum, die Juden hätten Gott noch nicht wirklich erkannt.<sup>1401</sup>

Oliger Paulli verstand sich ob seiner wiederholten religiösen Erfahrungen als das Sprachrohr Gottes,<sup>1402</sup> der eine religiöse Gemeinschaft, die Jehovanische Kirche, gründen sollte. Er fühlte sich berufen, seine Botschaft öffentlich zu verkünden, was sein prägendes Wahrnehmungs-

---

<sup>1398</sup> Einflussreich waren seine *Vier Bücher vom wahren Christentum* (4 Bd. 1610) und *Paradiesgärtlein voller christlicher Tugenden, wie solche zur Übung des wahren Christentums durch andächtige, lehrhafte und trostreiche Gebete in die Seele zu pflanzen* (1612).

<sup>1399</sup> Manfred Jakobowski-Tiessen: "X. Der Pietismus in Dänemark und Schleswig-Holstein", in: Martin Brecht, Klaus Deppermann (Hg.), *Geschichte des Pietismus – Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*, Göttingen 1995, S. 446-471, hier S. 446ff.

<sup>1400</sup> Vgl.: Paulli: *Triumpf*, S. 365ff.

<sup>1401</sup> Z. B. Lutz Greisiger: "Chiliasmen und 'Judentum' – Eschatologie und Judenmission im protestantischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts", in: *Kwartalnik Historii Żydów – Jewish History Quarterly* 220 (2006), Nr. 4, S. 535-575.

<sup>1402</sup> "Sehet ihr nun/ daß ich Uzel Man zur Großmachung des Namens יהוה bin geruffen/ als einer/ der in Norden oder Mitternacht gebohren/ dessen Nation der Zimbern herkommend aus Orient oder Morgen/ vom Vater Abraham/ in der Linie von seinem Sohn Zimram, Genes. 25. v. 2. um zu verkündigen an Zion [...]" (Paulli, *Manna*, S. 318.)

muster war, in das schließlich alles eingeordnet wurde. Der Aspekt der Veröffentlichung der Botschaft darf nicht unterschätzt werden, denn ohne den Schritt des Verkündenden, sich öffentlich Gehör verschaffen zu wollen, kann keine religiöse Gemeinschaft entstehen. Paulli machte seine Ideen zwar bekannt, doch gelang es ihm letztlich nur mäßig, ein wohlwollendes Publikum zu finden. Seinem Selbstverständnis nach gehörte er allerdings zur Speerspitze einer kleinen religiösen Elite, der die Herrschaft im messianischen Reich zugesprochen wurde. Nur wer sich Paulli und seinen Jehovanen anschließen würde, dürfte im neuen Jerusalem wohnen. Dieses elitäre Selbstverständnis drückte sich sprachlich in Selbstbezeichnungen wie "wahre Israeliten" oder "wahre Christen" und "wahre Juden" aus. Diese Bezeichnungen tragen wie häufig in religiösen Kontexten Ideen von Reinheit und Unreinheit oder Richtigkeit und Falschheit in sich, denn die Anderen sind eben nicht durch Gotteskindschaft ausgezeichnet, sie sind unfromm, haben den falschen Glauben und gehören der falschen Gemeinde an.<sup>1403</sup> Wer nicht rein ist, nicht dem wahren Glauben folgt oder das wahre Ritual durchführt, wird ausgegrenzt und diskriminiert.<sup>1404</sup>

Hier liegt also eine freiwillige und bewusste Absonderung von der Gesellschaft vor.<sup>1405</sup> Die Mehrheitsgesellschaft grenzte sich wiederum ab, indem sie religiöse Nonkonformisten wie Paulli als Gefahr für die Ordnung darstellte, ihnen Lug und Trug unterstellte oder sie verspottete. So wurde auch Paulli als "Ertz-Betrüger", "Verrückter", in Anlehnung an Sabbatai Zwi als "Juden-König" oder "falscher Messias", gelabelt. Die gesellschaftliche Stigmatisierung und Sanktionierung in diesem Diskurs stärkten Paullis Selbstbild als göttlicher Bote, zu dessen Lebensweg notwendiger Weise Verfolgung und Martyrium gehörten. In der diskursiven wechselseitigen Bezogenheit der Abgrenzung und Stigmatisierung zeigt sich damit ein weiteres Kriterium von religiösem Nonkonformismus.

---

<sup>1403</sup> Solche Art übertriebener Hochschätzung der eigenen Gruppe kann dazu führen, dass die Anderen soweit abgewertet werden, dass ihnen selbst die Eigenschaft des Menschseins abgesprochen wird. (Feldmann: *Soziologie kompakt*, S. 91.)

<sup>1404</sup> Alfred Bellebaum: *Soziologische Grundbegriffe*, Stuttgart, Berlin, Köln (11., überarb. Aufl.) 1991, S. 28-29.

<sup>1405</sup> Cornelia Bohn: "Inklusions- und Exklusionsfiguren", in: *Soziologisches Jahrbuch* 16 (2002/03), S. 141-156, hier S. 145. Für den Pietismus in der Frühen Neuzeit hat Hartmut Lehmann diesen Prozess beschrieben: Hartmut Lehmann: "Absonderung und neue Gemeinschaft", in: ders., u.a. (Hg.), *Geschichte des Pietismus – Glaubenswelt und Lebenswelt*, Bd. 4, Göttingen 2004, S. 488-497. "Diejenigen, die sich im Zuge der Entwicklung der pietistischen Bewegung von der 'Welt' absonderten, wollten exemplarische Christen sein. Auf diese Weise erhofften sie, am Tag des Jüngsten Gerichts von Gott mit dem ewigen Leben belohnt zu werden. Sie wussten, dass die Prämie, die sie durch treuen Glauben und einen gottwohlgefälligen Lebenswandel verdienen wollten, in dieser Welt, das heißt in der Zeit ihres eigenen Lebens bis zum Tode nicht ausbezahlt wurde. Sie waren aber davon überzeugt, dass Gott diese Prämie sorgfältig registrierte und ihnen zu gegebener Zeit zuerkennen würde." (Ebd., S. 496.)

#### 6.4 DIE AMSTERDAMER ZEIT – ERSTE ERFOLGE, ERSTE KONTROVERSE, ERSTE SANKTIONEN

Nach dem Achtzigjährigen Krieg oder auch dem sogenannten *Spanisch-Niederländischen Krieg* (1568-1648; mit Pausen), der als religiöser Konflikt zwischen den protestantischen Niederlanden und dem katholischen Spanien geführt wurde, und mit dem Westfälischen Frieden von 1648 beendet wurde, wurden die Vereinigten Niederlande offiziell als von der spanischen Krone losgelöster, souveräner Staat anerkannt. Die Niederländischen Provinzen hatten sich damit von einem Monarchen als Staatsoberhaupt und einer Zentralisierung entbunden. In der föderalen Organisation der Vereinigten Niederlande, verfügten die Provinzen (Generalstaaten) und Städte über jeweils eigene Regierungen von eng miteinander verwandten Regenten.

Im 17. Jahrhundert erlebten die Niederlande ein "Goldenes Zeitalter", in dem eine wirtschaftliche wie kulturelle Blütezeit zu verzeichnen ist, die ihren Ausdruck u. a. in einer regelrechten Bilderflut fand. Seinen Höhepunkt fand dieser Aufschwung in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Republik der Sieben Vereinigten Provinzen zu einer See- und Handelsmacht und zugleich einer zunehmenden Urbanisierung. Religiös vorherrschend war der Calvinismus in Form der Reformierten Kirche, doch war das Land durch verschiedene protestantische Gruppen gespalten. In den Niederlanden wurde wie nahezu nirgends Religionsfreiheit bis zu einem gewissen Grade gewährt, womit sie religiös Stigmatisierte, wie andernorts verfolgte protestantische Gruppen, französische Hugenotten und Juden, aus ganz Europa anzogen. Zugleich war es Schriftstellern und Gelehrten möglich, hier weitgehend frei zu publizieren.

Im Jahr 1695 zog nun Oligier Paulli nach Amsterdam, wo er seine Laufbahn als religiöser Autor und Missionar der Jehovanischen Kirche fortsetzte. Zur damaligen Zeit war das reformierte Amsterdam für einen verhältnismäßig toleranten Umgang mit religiösen Nonkonformisten bekannt, weswegen es eine Anlaufstelle andernorts religiös Verfolgter war.<sup>1406</sup>

"Amsterdam entwickelte sich während des 17. und 18. Jahrhunderts zunehmend zu einer Art religiös-weltanschaulicher *Freihandelszone*, wie sie im Westeuropa dieser Zeit einzigartig dasteht. Die Stadt wurde damit aber auch zu einem *Mekka* für Philosemiten, 'Judaizantes' (im zeitgenössischen Deutsch 'Judentzer'), Konvertiten und ähnlichen Gestalten."<sup>1407</sup>

---

<sup>1406</sup> "Die Stadt Amsterdam und die Region war voll von Messiassen, Propheten und Prophezeiungen." (Wilhelm Schmidt-Biggemann: *Apokalypse und Philologie*, Göttingen 2007 [Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, Bd. 2], S. 192.)

<sup>1407</sup> Wolfgang Treue: "'Pour la gloire du grand Dieu d'Israël'. Konversionen zum Judentum in der Frühen Neuzeit", in: *Aschkenas* 15 (2005), Nr. 2, S. 419-433, hier S. 422 (Hervorhebungen im Original).

Paulli war belesen in der jüdischen Literatur. Er kannte den Talmud als auch rabbinische und kabbalistische Texte zumindest in Auszügen. Es ist wahrscheinlich, dass Paulli in Amsterdam, wo dergleichen Literatur auf Grund der großen jüdischen Gemeinden ohne größere Hürden zugänglich war, seine Studien vertiefte. Er stand zudem in Kontakt mit Amsterdamer Juden, die ihm durchaus freundlich begegnet seien und sich mit ihm über religiöse Ansichten austauschten. So sei er in die "Judenschule" gegangen und hätte sich mit einem Rabbi Salomon le Faira über die Buchstaben im Namen Gottes unterhalten.<sup>1408</sup> Mit einem Hamburger Juden namens Joseph Viera (auch Vierga)<sup>1409</sup>, den er als guten Bekannter oder Freund bezeichnet, stand er bereits zu jener Zeit in Briefkontakt. Er habe ihn im Glauben an seine Offenbarungen bestärkt.<sup>1410</sup> Allerdings zeigten sich die Polemiken über Paulli misstrauisch gegenüber seiner Freundschaft zu Juden.<sup>1411</sup> Schoeps zufolge habe er sein "Palästina-Projekt" an die Tür der großen Synagoge geschlagen, jedoch mit wenig Erfolg.<sup>1412</sup> Paulli war als religiöser Autor – will man seinen Selbstauskünften Glauben schenken – unter den Juden nicht unbekannt,<sup>1413</sup> jedoch nicht unbedingt beliebt.<sup>1414</sup>

Paulli richtete seine Worte immer wieder an die Juden und rief sie zur Bekehrung auf, auch wenn der Zuspruch gering blieb und er wegen seiner Ansichten von jüdischer Seite kritisiert

---

<sup>1408</sup> Paulli: *Triumph*, S. 304.

<sup>1409</sup> Paulli berichtet, dass Viera (Vierga) mit ihm nach Kopenhagen gereist sei, er ihn dort verköstigte und im Gegenzug Hebräischunterricht erhielt. (Paulli: *Triumph*, S. 60f.)

<sup>1410</sup> Im Amsterdamer Kontext werden weitere Namen aufgerufen, die weiterer Nachforschungen bedürfen: Herr Mesman, Verornika van der Sande, Frans Saville, Johan Schmid.

<sup>1411</sup> "[...] Oliger Pauli habe zu Amsterdam oft die Juden geküsst und gesagt/ Ihr lieben Leuth/ wie seyd ihr so glücklich; Es scheint/ weil er der Juden König werden will/ daß er die Juden/ wie Absalon auß gleicher Absicht thate/ küsset/ umb ihr Hertz zu stehlen und an sich zu ziehen [...]" (Johann Jacob Schudt: *Jüdischer Merckwürdigkeiten VI. Theiles*, Frankfurt am Main: Samuel Tobias Hocker 1717, S. 317.)

<sup>1412</sup> Schoeps: *Philosemitismus*, S. 40; Dunkel: *Historisch = Cristische Nachrichten (I/III)*, S. 553.

<sup>1413</sup> "[...] so vernahm ich in Hamburg von einem Kauffmann/ daß die Juden auch die besten Rabinen/ unvergleichliche Freude auf der Leipziger Messe bezeigt haben/ wegen meine Bücher/ welche sie unter sich selbst nicht nur haben/ sondern auch den Christen alle meine Bücher zeigen [...]" (Oliger Paulli: *Das ist Jeeva, Apoc. 3. 8-12. Jer. 31, v. 33. 34. Num. 24, v. 17. Es soll ein Stern aus Jacob aufgehen/ und eine Züchtigungs= Ruht רבשׁב aus Israel kommen/ und soll die Lehre des Anti-Milinarischen Sabac und Asab- Predigers (genennet Moabiten und die Kinder Setz) zerschlagen und verstöhren. Lev. 26, v. 42. Denn (nemlich in dieses jetzt lauffende 1 sechse Millinair, genennet in den letzten Tagen: [...]) will Ich an meinen Bund mit Jacb und an mein Verbund mit Isaac/ und auch an meinen Verbund mit Abraham/ gedencken/ und an das Land. NB. NB. Welcher Text sieben mahl von den Rabinen über ROM ist gesehen worden/ mit קק ENDE. Bekannt gemachet Durch πOliger Paulיא. Zur Frolockung der Braut des MESSIAE, welche wartet nach diesen hell = glänzenden Morgen Stern Davids Sohn, Apoc. 22, 16. 17. Jes. 41, 27. Apoc. 29, 1-9., 1704, S. 19.)*

<sup>1414</sup> Der Rabbi Joachim Eleasar habe gefordert, die Bücher Paullis zu verbrennen, weil sie viel Unheil anrichten könnten. Vgl.: Moses Germanus u. Oliger Paulli: *[...] De Beeker der Swymelinge, in de handen der Antimilinarischen en andere Gewaende Christen en Mahometanen; Aldermeest door Aenleydinge van den Sprueck 1 Cor. 16:22. Indien pmant den Heere Jesum niet liesen heest/ die zpeem Anathema. Maranatha. Van de welken zy den waeren Sin by den Stoel Mosis verneemen hebben, Aangetoont door Moses German, Jood, Amsterdam: Hendrik Boterenbroot 1701, S. 90. Etwas später heißt es dann im Traktat, dass die Bücher tatsächlich brannten. (Ebd., S. 98f.)*

wurde.<sup>1415</sup> Umso mehr zeigte er sich dann von den kleinen Erfolgen begeistert, die er sich auf die Fahne schrieb.

"Wie sehr ich mich erfreuete/ daß ein Rabbi in Amsterdam, desgleichen auch ein anderer in Hamburg, mich versicherten/ wie leicht die Jüden und Christen zu vereinigen wären/ und zwar in dem Grunde/ wie es zu Zeiten der Apostel in dem zu Jerusalem gehaltenen Concilio, durch Direction des Heiligen Geistes/ Actor. 15. v. 24. und 28. fürgetragen worden/ welchem zu Folge der Apostel Paulus dennoch ein Jude bliebe/ nach dem Gesetz öffentlich opfferte/ und sich bescheeren ließ; dagegen die gläubig=gewordenen Heyden/ Japhets Kinder in ihrer Vorhaut nachfolgende 4. Punkte nur zu observiren haben/ als:

- (1.) Sich zu enthalten/ nicht von dem Götzen=Opffer zu essen.
- (2.) Auch kein Ersticktes.
- (3.) Kein Menschen=Blut zu vergiessen.
- (4.) Keine Hurerey zu treiben.

Wozu erwehnte zwey Rabbinen noch dieses hinzufügten:

- (5.) Nicht zu stehlen.
- (6.) Daß man seinen Nächsten liebe als sich selbst.
- (7.) Daß man der Obrigkeit unterthan seyn müsse.

Gegen welche letztere Puncten sich doch die Quäcker hauptsächlich versündigen/ weswegen auch die Jüden solchen ihren Gottesdienst für lauter Quick=Quack=Quäckerey halten/ indem die Jüden mit mir/ ein hohes gecröhntes Haupt/ unter welchem sie Schutz geniessen/ so überaus hoch estimiren/ als einen Stadthalter des JEHOVAH, der ein König aller Könige ist/ uns sich zu diesen Zeiten gegen den verheissenen Abend Ihnen und ihren Unterthanen entdecken will/ Zach. 14, 7. 8. 9."<sup>1416</sup>

Seine Publikationen sollen auf ein derart reges Interesse gestoßen sein, so dass er im Februar 1698 eine große öffentliche und sehr gut besuchte Versammlung in Amsterdam abhielt und unter großem Zuspruch von seinen religiösen Ansichten predigte.<sup>1417</sup> Auch der asketisch lebende christliche Theosoph Johann Georg Gichtel, ein Verehrer und Herausgeber der Werke Jakob Böhmes (1575-1624)<sup>1418</sup>, der seit 1668 in Amsterdam lebte, bestätigt, dass Paulli zahlreiche Konventikel mit vielen Zuhörern in Amsterdam veranstaltete.<sup>1419</sup> Zugleich empfing er Besucher, die ihn jedoch zuweilen eher als eine Amsterdamer Kuriosität wahrnahmen und ihre Neugier an ihm befriedigten, wie die folgende Anekdote belegt. Jedoch waren Reisen zu

---

<sup>1415</sup> Paulli: *SAUL En sijn Wapen-Knecht*, S. 25 r-25v.

<sup>1416</sup> Paulli, *Irrendes*, S. 45-47.

<sup>1417</sup> Hecquet-Cramer: *Holger Paulli*, S. 173.

<sup>1418</sup> Jakob Böhme, der Schuhmacher aus Görlitz, studierte als Autodidakt paracelsische, alchemistische und Weigelsche Schriften. Er wurde wohl gleichermaßen von christlicher Mystik, Kabbala, Pansophie und Spiritualismus beeinflusst. In seinem Werk betont er die Unmittelbarkeit der Erkenntnis und zeigt seine Abneigung gegen akademisches Wissen. Von der lutherischen Kirche in der Oberlausitz erhielt er ein Schreibverbot, das er jedoch ignorierte. Während des 17. Jahrhunderts wurde er über Deutschland hinaus in Holland, England, Frankreich, Russland und Amerika bekannt. Böhme wird zur frühneuzeitlichen, christlichen Theo- und Christosophie und zu den christlichen Gnostikern gezählt.

<sup>1419</sup> Johann Georg Gichtel: *Theosophia Practica Des auserwehlten Rüstzeugs und heiligen Mannes Gottes/ Johann Georg Gichtels, Sechster Theil*, Leyden 1722, S. 1470.

Gelehrten, die Monumenten gleich als Attraktion wahrgenommen wurden, im Barock nichts Ungewöhnliches.<sup>1420</sup>

"Es ist eine curieuse Nachricht/ so uns unser werther Collega Herr J. T. Klumpf auß seinem Itinerar. MSC.p. 73. ff. in folgendem mitgetheilet: den 4. Augusti 1699. besuchten wir den Herrn Oliger Pauli, einen Kauffmann in Amsterdam. Er ist aus Dennemarck bürtig/ der uns sehr from/ aber einfältig vorkam. Er rühmete/ wie er Göttliche Offenbarungen hätte/ und wie er seit 4. Jahren nicht viel aus seinem Hause kommen/ sondern dem Geist GOTTes/ der ihn getrieben/ Raum und Platz gegeben/ und Bücher geschrieben. Er sagte/ Moses seye ihm erschienen; er wurde gefragt/ was er denn mit ihm geredet/ und in was vor einer Sprache/ er antwortete/ er hätte nicht laut geredet/ sondern inwendig in ihm/ peccavismus, 3. mahl. In Frankreich zu Orleans seye ihm auch einsmahls ein Engel erschienen/ in Gestalt eines Junglings von 12. Jahren/ er hätte ihn gesehen/ die andere Leuthe aber hätten ihn nicht sehen können. Herr Breckling hat er eines von seinen Büchern dediciret, und wer sich ein wenig mit ihm bekand macht/ den setzt er in seine Bücher. Dannenhero Herr von Sürenhusen Herr Luppium ersuchet/ den Herrn Pauli zu bitten/ daß er ihn ja nicht mit in sein Buch brächte. Wir fragten ihn/ wo er denn das Hebräische her hätte/ das wir so oft in seinen Büchern anträffen. Er antwortete; alles ex inspiratione divina, denn der Geist gäbe es ihm ein/ wenn er schriebe/ nachmahls könnte er es nicht lesen noch verstehen. Risum teneatis amici. Er verehrete uns gleich seine Bücher [...] Er habe mit GOTT selbst geredet. Er wurde gefragt/ was er dann mit ihm geredet/ darauff antwortete er: Ecoutez Monsieur Pauli; wir sagten/ es seye ja wunderlich/ daß ihn GOTT Monsieur geheissen/ worauff er antwortete/ er habe sich selbst darüber gewundert/ dannenhero er angestanden/ dieser Stimme zu trauen/ doch habe er sich

---

<sup>1420</sup> Treue: *Pour la gloire*, S. 421. Auch der Schwede Eric Benzelius besuchte im Winter 1699/1700 Moses Germanus und Oliger Paulli, über den er schreibt: "[...] der die Christen und Juden zu einer Religion vereinigen will, in Wahrheit aber Fanatiker war oder vielleicht ein Verrückter, [...]" Zitiert nach Schoeps: *Philosemitismus*, S. 189. Ferner schrieb Benzelius: "Propiores nostræ ætati sunt HENR. MORUS Angelus, & CHRISTIANUS Liber Baro ROSENROTHIUS, auctor Kabbalæ Denudatæ. Nescio utrum prodierit integra illius *HISTORIA Evangelica*, qua de gravissimis Christianæ religionis mysteriis ad ductu~ evangelistarum colloquuntur Christianus & Kabbalistica Catechumenus, & cujus specimen, quinque nimirum sectiones primas, mihi dono dedit anno 1697, cum Hanovera iter una faceremus FRANC. MERCUR. Liber Baro HELMONTIUS ejusdem doctrinæ strenuus defensor. Kabbalistica videri voluit, qui viginti hinc annis non paucos numero labores suos pro unione religionum Christiane & modernæ Iudaicæ edidit ortu Danus, sed civitate Amstelodamensis OLIGERUS PAULI. Nisi illum bene cognovissem, vel ex solis operibus, quæ inscribuntur, *Magnus dies Israelis*, Amstelodami 1693 & *Vox sponsi* &c. Amstelod. 1700. Belgice, ut de reliquis hujus farinæ nihil dicam, convictus fuissem helleboro curandum." (Eric Benzelius: *Q. B. V. Notitiæ Litterariæ Sectionis Primæ Pars II. exhibens Res Iudæorum. Quam Cum consensu Amplissimæ Facultatis Philosophicæ publico examini subjiciunt Praeses Ericus Benzelius Acad. Upsal. Bibliothecarius. & Respondens S:ae R:ae M:tis Alumnus Johannes P. Froman Nericius ad diem 26. mensis Aprilis anni CICDCCXVIII.*, Upsala: Wernerianis 1716-1712, S. 35f. Hervorhebungen im Original.) Übersetzt: "Die unserem Alter näher liegenden (vertrauteren, verwandteren) sind Heinrich Morus Angelus und Christian Freiherr Rosenroth, Verfasser der "entblösten" Kabbala. Ich weiss nicht, ob dessen ganze evangelische Geschichte nützlich ist, in welcher ein christlicher und ein kabbalistischer Katechumene sich über die schwersten/ wichtigsten Mysterien der christlichen Religion im Bezug auf die Evangelisten unterhalten, und dessen Probe/ Beweis/ Vorbild, und zwar die 5 ersten (vorzüglichsten) Teile (Bände, Abteilungen), gab mir FRANC. MERCUR. Liver Baro HELMONTIUS, ein strenger Verfechter dieser Doktrin, im Jahre 1697 als Geschenk, als ich mit ihm zusammen nach Hannover reiste.

Er wollte kabbalistisch erscheinen, welcher seither 20 Jahre lang nicht wenige seiner Werke für die Einheit der christlichen und der modernen jüdischen Religion herausgab, von der Abstammung dänisch, aber in der Amsterdamer Gemeinde Oligerius Pauli. Wenn ich diesen nicht gut gekannt hätte, oder nur aus diesen Werken, welche betitelt werden, *Der große Tag Israels, Amsterdam 1693* und *Die Stimme des Verbürgten (?) etc, Amsterdam 1700*, Belgisch, damit ich über die Reste dieses Mehl (Dinge dieser Art) nichts sage, wäre ich überzeugt von der Heilung durch Nieswurz (Mittel gegen Wahnsinn)." (Übersetzung von Steffen Ritzmann, dem ich sehr dafür danke.)

darbey erinnert/ daß es nicht richtig mit ihm seyn müsse/ denn sein Vatter habe seinen Kindern gesagt/ wann ich euch Messieurs nenne/ so gedencket/ daß ihr etwas böses gethan. Also habe er auch gleich dencken können/ daß der Liebe GOtt nicht mit ihme zu frieden."<sup>1421</sup>

Seinen Lebensunterhalt bestritt er wahrscheinlich mit dem von ihm erworbenen Vermögen, doch liegen unterschiedliche Angabe zur Liquidität Oliger Paullis vor.<sup>1422</sup> Paulli selbst gibt an, dass er sein Vermögen in Frankreich freiwillig zu Ehren Gottes aufgegeben habe.<sup>1423</sup> Gichtel zufolge habe Paulli Geld an Juden verliehen, es jedoch nie zurückbekommen.<sup>1424</sup> Es bleibt festzustellen, dass er über mehrere Jahre hinweg seine eigenen und wahrscheinlich auch Bücher seiner Freunde drucken ließ, wozu ein immenses Vermögen – sofern der Verkauf der Bücher die Kosten nicht trug – aufgebracht werden musste,<sup>1425</sup> bedenkt man gleichsam den Umfang und die Vielzahl seiner Publikationen, von denen einige über 1200 Seiten schwer wogen und deren Druck auf Grund der Verwendung von hebräischen und griechischen Lettern kostspielig war.<sup>1426</sup> Paulli selbst ging großzügig mit seinen gedruckten Werken um und verteilte sie kostenlos an sein interessiertes Publikum.<sup>1427</sup> Aus den Hamburger Kirchenakten, um nur ein

---

<sup>1421</sup> Johann Jacob Schudt: *Jüdische Merckwürdigkeiten Vierdter Theil. Als eine weitere Continuation dessen/ So in denen drey vorhergehenden Theilen vorgestellt worden/ von denen curieusen und merckwürdigen Begebenheiten der in alle vier Theile der Welt/ sonderlich durch Teutschland zertreueten/ und in grosser Anzahl zu Franckfurt am Mayn wohnenden Juden. Benebst einigen/ zur Erläuterung beygefügeten/ Kupffern und Figuren. Mit Historischer Feder beschrieben von Johann Jacob Schudt/ des Gymnasii Meono. Francos. Rectore. Franckfurt am Mayn/ Zu finden bey Wolffgang Christoph Multzen. Druckts Matthias Andreä. Anno M DCC XVIII*, Frankfurt am Main: Wolffgang Christoph Multzen 1718, S. 317f.

<sup>1422</sup> Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: *Historisch = Cristische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften, Insonderheit aber Denenienigen, welche in der allerneuesten Ausgabe des Jöcherischen Allgemeinen Gelehrten=Lexicons entweder gänzlich oder Stillschweigen übergangen, oder doch mangelhaft und unrichtig angeführet werden. Des Ersten Bandes Dritter Theil.*, Cöthen: Cörnerische Buchhandlung 1754, S. 553.

<sup>1423</sup> Paulli: *Triumph*, S. 39. In den *Philosophischen Lust=Stunden* heißt es: "Er hatte ein Schiff mit Waaren auff drey Holländische Tonnen Goldes werth von der Kron Frankreich erkaufft/ auch nach Franckreich eine grosse Menge Frucht geliefert/ und ein redliches davor bekommen. Ob er nun das Geld und Gewinn behalten/ steht dahin. Zwar durch Verschwendung/ oder Nachlässigkeit bringt er das Geld nicht durch/ wohl aber mit Aberglauben/ so bey ihm Religiosität heist." (Paullini: *Philosophische Lust=Stunden* (II), S. 141.) Seine Verwandten und Bekannten, die ihn zur Vernunft bringen wollten, habe er verlacht.

<sup>1424</sup> Johann Georg Gichtel: *Theosophia Practica* (6), S. 1411.

<sup>1425</sup> In einem Brief von Georg von Maastricht aus Bremen, der sich bei Friedrich Breckling nach Paulli erkundigte, geht ebenfalls hervor, dass dieser die Kosten selbst trug: " Ich hab gesehen daß Oliger Pauli an den Herren und an Moses Germanus zwey brieffe hab abgelassen; dem Messiam und sein reich betreffend. Ich hab einige seiner sachen gelesen, und bißweilen wiederliche Cabalen darinnen gefunden. Muß darumb fragen waser für ein Mensch seye; und was der Herr von ihm urtheile wo Er sich aufhalte, und ob Er adharenten hab? Weil alle seine sachen auf seine Kosten außgegeben werden wozu nicht wenig erfordert, vielleicht aber wenig eingefordert wird. (*Maastricht, Georg von an Breckling, Friedrich: VollEhrwürdiger p. Insonders gegl hochgl Herr Breckeling.* 28.11.1700, FBG, Codices der A-Reihe (Foliobände)/Nachlass Friedrich Breckling, Chart. A 310. Hervorhebungen im Original.)

<sup>1426</sup> Johann Jacob Schudt: *Jüdische Merckwürdigkeiten Vierdter Theil*, S. 317f. Auf die Schwierigkeiten von hebräischen Drucken in der Frühen Neuzeit wies Stephen Burnett hin: Stephen G. Burnett: *From Christian Hebraism to Jewish Studies – Johannes Buxtorf (1564-1629) and Hebrew Learning in the Seventeenth Century*, Leiden, Boston, Köln 1996.

<sup>1427</sup> Schoeps: *Philosemitismus*, S.55f.; Hecquet-Cramer: *Holger Paulli*, S. 173.

wenig vorzugreifen, wird zudem deutlich, dass diese ebenso in Buchhandlungen verkauft wurden.<sup>1428</sup>

#### 6.4.1 FREUND UND FEIND

Über das Handeln Paullis und seine religiösen Schriften wurde unter den gebildeten Zeitgenossen geschrieben und diskutiert.<sup>1429</sup> Dabei bildeten sich in der Abwehr Paullis Allianzen von religiösen Kreisen, die sich im religiösen Feld eher konträr gegenüberstanden. Die Reformierte Kirche und die Hausgemeinschaft Gichtels, die *Engelsbrüder*, beispielsweise teilten die ablehnende Haltung gegenüber Oliger Paulli. Der Diskurs über die Person Paulli und seine Ideen konnte einerseits zum Kreise verbindenden und andererseits zum spaltenden Element werden. Letzteres ist im Verhältnis zwischen Friedrich Breckling und Henrich Bernhard Köster (1662-1749) oder bei Moses Germanus und der jüdischen Gemeinde in Amsterdam zu beobachten gewesen. Im Folgenden werden nun die einzelnen Beziehungskonstellationen der genannten Personen weiter ausgeleuchtet.

##### 6.4.1.1 DER "ERLEUCHTETE JUDE" MOSES GERMANUS

Besonders viel Energie und Zeit verwandte Paulli in Amsterdam auf die Bekehrung seines "Freundes" Moses Germanus,<sup>1430</sup> der laut Paulli "so wenig weiß wer JEHOVA ist als wie er weiß wer JESUS ist".<sup>1431</sup>

Germanus wurde in Wien geboren und auf den christlichen Namen Johann Peter Spaeth katholisch getauft, doch – so heißt es – ging seine Familie, der Vater war ein Schuhmacher, recht bald nach Augsburg, wo Spaeth bei Jesuiten in katholischer Religion, Latein und

---

<sup>1428</sup> "Resolution Senatus auf Eures Ehwrđ. Ministerii Vortrag: Ad 1: Commissum Deis: Pratoribus dem Verkauf der Schrifften des Oliger Pauli ernstlich aller Ohrten zu verbieten, und da dieselbe dennoch zum Verkauf ausgeleget werden mögten, zu confisciren." (*Johann Anderson: Extractus Protocolli Extrajud. d. 6t. Maji A. 1705. 06.05.1705, StAHH, 511-1 [Geistliches Ministerium], III A 1 i, S. 27.*)

<sup>1429</sup> An verschiedenen Stellen lassen sich Hinweise zu Oliger Paulli finden. So erkundigte sich Jonas N. Salan (gest. 1706) aus Schweden im Jahr 1702 bei Breckling nach Paulli und Köster (Brief von Salan, Jonas N. an Breckling, Friedrich, 05.08.1702, FBG, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. B 198, Bl. 377r-378.) und Nielsen erwähnt einen Brief des französischen Philosophen Pierre Bayles (1647-1706) von 1702, in dem er seine Meinung über Oliger Paulli, der das schlimmste Heidentum vertrete, äußert (Nielsen: *Kjøbenhavn*, S. 97).

<sup>1430</sup> Zu den biographischen Angaben vgl.: Lourdes Rensoli-Laliga: "Spaeth, Johann Peter Speer oder Späth", in: Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.): *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 32, Nordhausen 2012, Sp. 1267-1278 (online: [http://bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?wt=1&art=.%2FSp%2Fspaeth\\_j\\_p.art](http://bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?wt=1&art=.%2FSp%2Fspaeth_j_p.art), letzter Zugriff am 14.02.2014, 13:49 Uhr); Schoeps: *Philosemitismus*, S. 67-81; Christian Gottlieb Jöcher: *Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männ= als weiblichen Geschlechts, welche vom Anfange der Welt bis auf itzige Zeit gelebt, und sich der gelehrten Welt bekannt gemacht, Nach ihrer Geburt, Leben, merkwürdigen Geschichten, Absterben und Schrifften aus den glaubwürdigsten Scribenten in alphabetischer Ordnung beschrieben werden. Vierter Theil S-Z*, Leipzig: Johann Friedrich Gleditschens Buchhandlung 1751 (2. unveränderter Nachdruck, Georg Olms Verlag, Hildesheim 2003), S. 720-721.

<sup>1431</sup> Paulli: *Moses*, S. 95. Hier berichtet Paulli von einer Vision, in der Moses Germanus auftaucht.

Griechisch unterrichtet wurde. Durch seine spätere Tätigkeit als Lehrer bei einer italienisch-protestantischen Familie soll er dann stärker mit dem Protestantismus in Berührung gekommen sein und während einer Reise in der Funktion des Sekretärs vom Fürsten zu Oettingen<sup>1432</sup> nach Stuttgart sich intensiver mit den protestantischen Religionen beschäftigt haben. Im Jahr 1680 konvertierte er schließlich, befasste sich allerdings darüber hinaus mit den Schriften des christlichen Mystikers Jakob Böhme und Valentin Weigels (1533-1588) sowie der christlichen und jüdischen Kabbala. Er tauschte sich darüber mit christlichen Kabbalisten und Hebraisten wie Mercurius van Helmont (1614-1698) und Knorr von Rosenroth (1636-1689) in Sulzbach aus.<sup>1433</sup> Gemeinsam mit Knorr von Rosenroth soll er an dessen *Cabbala Denudata* gearbeitet haben. Die Religionswissenschaftlerin Allison Coudert sieht in diesem toleranten Umfeld, in der selbst die Idee eines allen Religionen inhärenten wahren Kerns denk- und sagbar war, eine positive Beeinflussung Spaeths hin zu seiner Konversion zum Judentum.<sup>1434</sup> Doch kritisierte dieser letzten Endes die Sulzbacher Kabbalisten, weil sie die jüdische Tradition nicht richtig interpretieren und vielmehr paganer Philosophie und wilden Spekulationen folgen würden.<sup>1435</sup>

Über den lutherischen Theologen und Bekämpfer des "Atheismus" Gottlieb Spitzel (1639-1691) machte Spaeth Bekanntschaft mit Philipp Jacob Spener (1635-1705) und seinem Kreis, der *collegia pietatis*, in Frankfurt. Spener verschaffte ihm vor Ort eine Anstellung, so dass er finanziell versorgt war. Doch auch von der protestantischen Konfession wandte sich Spaeth vermeintlich wegen ihrer inneren Zerstrittenheit wieder ab und kehrte 1683 zunächst zum Katholizismus zurück.

Als Johann Peter Spaeth nach Amsterdam übersiedelte, konvertierte er zuletzt im Jahr 1696 zum Judentum und nahm den Namen Moses Germanus an.<sup>1436</sup> Aus dem 17. Jahrhundert sind

---

<sup>1432</sup> In der Sekundärliteratur ist bisher von Fürst von Oettingen die Rede, wahrscheinlich handelt es sich dabei um Albrecht Ernst zu Oettingen-Oettingen (1642-1683).

<sup>1433</sup> Im 17. Jahrhundert studierte eine Gruppe von Gelehrten am Hof des Pfalzgrafen Christian August (1622-1708) im fränkischen Sulzbach Esoterik und Kabbala. Die bekanntesten Vertreter sind der bereits genannte Christian Knorr von Rosenroth und Francis Mercurius van Helmont. Die Beschäftigung mit diesen alternativen religiösen Traditionen wurzelte u.a. in der Frage nach dem weiteren Verlauf der Geschichte und den damit verbundenen soteriologischen Erwartungen. (Allison P. Coudert: "Judaizing in the seventeenth century: Francis Mercury Van Helmont and Johann Peter Späht (Moses Germanus)", in: Martin Mulrow, Richard Henry Popkin (Hg.), *Secret Conversions to Judaism in Early Modern Europe. Studies and Documents*, Leiden 2004, S. 71-121.) Zum Netzwerk der Gelehrten der "christliche Hebraisten" siehe: Allison P. Coudert: "Five Seventeenth-Century Christian Hebraists", in: ders., Jeffrey S. Shoulson (Hg.), *Hebraica Veritas? – Christian Hebraists and the Study of Judaism in Early Modern Europe*, Philadelphia 2004, S. 286-308, hier S. 293; Volker Wappmann: "Juden, Quäker, Pietisten - Die Irenik des Sulzbacher Kreises (1651-1708).", in: ders., Gerhard May (Hg.), *Union-Konversion-Toleranz – Dimensionen der Annäherung zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert.*, Mainz 2000, S. 119-138; Volker Wappmann: *Durchbruch und Toleranz. Die Religionspolitik des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach 1622-1708*, Neustadt/Aisch 1998.

<sup>1434</sup> Coudert: *Five*, S. 294.

<sup>1435</sup> Coudert: *Judaizing*, S. 106.

<sup>1436</sup> "Späht eventually came to the conclusion that if Christians disagreed so fundamentally among themselves and

noch weitere Fälle von Konversionen zum Judentum bekannt. Zu den bekannten zählen der Hamburger Benedictus Sebastian Sperling (Israel Benedeti)<sup>1437</sup>, der Marburger Conrad Viëtor (Moses Pardo), der ca. 1607 in der Türkei konvertierte, und Jean de Clerk.<sup>1438</sup>

Germanus ging von nun an mit dem Christentum scharf ins Gericht:<sup>1439</sup> So sei die christliche Kirche allein eine Erfindung Kaiser Konstantins.<sup>1440</sup> Der Kern des Christentums, d. h. des Neuen Testaments, entspränge genuin der mündlichen Tradition des Judentums, wobei der Heiligenkult und die Anbetung von Menschen – die "üblen" Teile des Christentums – pagan wären. Demnach sei die katholische Kirche eine "Gottmacherin" und der Papst würde auf dem "Stuhl der Pestilenz" sitzen. Ohnehin seien alle frühen Märtyrer Juden gewesen und erst mit der Aufgabe der Naherwartungen sei eine eigenständige Religion des Christentums entstanden, weswegen Germanus die endzeitlichen Christen als im Grunde jüdisch betrachtete.<sup>1441</sup> Das frühe Christentum sei seiner Meinung nach lediglich eine Ausprägung jüdischer Endzeiterwartungen, was zur damaligen Zeit jedoch noch kein fester Bestandteil in der Wissenskultur christlicher Religionsgeschichte war. "But for all the doctrinal fantasies and outright falsifications imagined by Christians, it was their lack of charity, mutual tolerance, and tolerance towards the Jews that bothered him the most."<sup>1442</sup>

Über seinen Glaubenswechsel, der damals ein Politikum und einen Skandal darstellte, führten er<sup>1443</sup> und Gelehrte wie Johann Georg Wachter (1663-1757),<sup>1444</sup> der in der Vernunft die

---

if Christian Kabbalists appropriated Jewish philosophy for their own purposes while discarding Christian fundamentals, perhaps the real kernel of truth lay in the Judaism, from which Christianity arose." (Coudert: *Judaizing*, S. 90.)

<sup>1437</sup> Gerald Strauss: "A Seventeenth-Century Conversion to Judaism: Two Letters from Benedictus Sperling to His Mother, 1682", in: *Jewish Social Studies* 36 (1974), Nr. 2, S. 166-174.

<sup>1438</sup> Wolfgang Philipp: "Spätbarock und Frühe Aufklärung. Das Zeitalter des Philosemitismus", in: Karl Heinrich Rengstorff, Siegfried von Kortzfleisch (Hg.), *Kirche und Synagoge – Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen*, Stuttgart 1988, S. 23-86.

<sup>1439</sup> Eine Zusammenfassung findet sich bei Schoeps, der ihn als "frühen und radikalen Verfechter bibelkritischer Aufklärung" würdigt: *Philosemitismus*, S. 74ff.

<sup>1440</sup> Kaiser Konstantin setzte dem Streit um Wesenheit Gottes auf dem Konzil von Nicäa (325) ein Ende, in dem er als Kaiser und kirchliches Oberhaupt das Trinitätsdogma als konform setzte. Damit beschloss er tatsächlich eine entscheidende Wende hin zu einer einheitlichen christlichen Staatsreligion.

<sup>1441</sup> Coudert: *Judaizing*, S. 106ff.

<sup>1442</sup> Coudert: *Judaizing*, S. 109, Schoeps: *Philosemitismus*, S. 68ff..

<sup>1443</sup> Moses Germanus: *Send-Schreiben Eines gewesenen Pietisten/ Der sich selbst Mosen Germanum nennet/ und vor wenig Jahren Ein Jude worden/ Mit nöthigen Anmerckungen publiciret Von Friedrich Christian Büchern/ Predigern an der Alt-Städtischen Pfarr-Kirchen in Dantzig*, Danzig 1699.

<sup>1444</sup> Johann Georg Wachter: *Der Spinozismus Im Jüdentumb/ Oder/ die von dem heütgen Judentumb/ und dessen Geheimen Kabbala Vergötterte Welt/ An Mose Germano sonsten Johann Peter Speeth/ von Augspurg gebürtig/ Befunden und widerleget von Johann Georg Wachter*, Amsterdam: Johann Wolters, Buchhändler auff dem Wasser 1699.

Quelle allen Wissens sah und jede Form der Offenbarung ablehnte,<sup>1445</sup> der "wütende Pietistenfresser"<sup>1446</sup> Friedrich Christian Bücher (1651-1714)<sup>1447</sup> und der religiös nonkonforme Johann Wilhelm Petersen (1649-1727)<sup>1448</sup> einen öffentlichen Disput, worauf hier jedoch nicht näher eingegangen werden soll.<sup>1449</sup> Spaeth heiratete eine jüdische Frau aus Frankfurt und verdingte sich als Lehrer für jüdische Kinder, doch lebte er in vergleichbar ärmlichen Verhältnissen. Über seinen Tod<sup>1450</sup> berichtete Gichtel im Mai 1701:

"M. Johann Peter Speet, oder nach der Beschneidung genannt Rabbi Moses – German, ist nach einem hitzigen rasenden Fieber [sic!] den 27. April in sein Gericht eingegangen, und den 28. dito von den Juden begraben worden: er ist wenig Tage krank gewesen; und wie sein End eigentlich ausgefallen, kan man von den Juden nichts gewisses ausforschen, als daß er wie solche Leute, tuhn, wenig bey Verstand gewesen."<sup>1451</sup>

Laut Schoeps haben sich Paulli und Germanus in Amsterdam bei einem Disput mit Sozinianern, einer religiösen Strömung, die sich, wie bereits erwähnt, gegen das kirchliche Trinitätsdogma stellte, erstmals getroffen.<sup>1452</sup> Zu ihrem Verhältnis gibt es unterschiedliche Aussagen. Eine Variante besagt, dass die Beziehung an der Frage nach der Messianität Jesu auseinandergebrochen sei.<sup>1453</sup> Dagegen bekräftigte Paulli bis zum Schluss die gemeinsame Arbeit an der Schrift *De Beeker der Swymmelinge* und verteidigte die Freundschaft noch während des Gerichtsver-

---

<sup>1445</sup> Coudert: *Five*, S. 299.

<sup>1446</sup> Schoeps: *Philosemitismus*, S. 68, FN 2.

<sup>1447</sup> Friedrich Christian Bücher: *Treuhertzige Warnung für dem Auffrührischen Quaker-Geist/ Eines Unbeschnittenen Rabbi: Welcher Von dem unlängst publicirten Schreiben des Mammelucken Mosis Germani Anlaß genommen Mit Quäkerischen/ und Jüdischen Lehren Die Augspurgische Confession und andere Libros Symbolicos abermahls anzufechten/ Einen In Gottes Worth unbekandten Christum in uns auffzuführen/ und Mit unverschämten und teuflischen Verleumdungen Die Evangelische Warheit und dero treue Diener grausam zu lästern/ Aus Unumbgänglicher Nothwendigkeit [...] vorgestellt von Friedrich Christian Büchern/ Predigern an der Altstädschen Pfarrkirche in Dantzig*, Dantzig: Reiniger 1700.

<sup>1448</sup> Johann Wilhelm Petersen: *Der Geist Deß Wider-Christis/ der da läugnet/ daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen sey: In Johann Peter Speeth/ einem abtrünnigen Christen/ und in Friedrich Christian Büchern/ einem Prediger in Dantzig/ entdeckt/ Da jener Christum für uns/ dieser aber Christum in uns greulicher Weise verläugnet/ Der Christenheit vorgestellt Durch Johann Wilhelm Petersen/ Doct*, Frankfurt am Mayn: Zunner 1699.

<sup>1449</sup> Vgl. auch Schoeps: *Philosemitismus*, S. 67-81. Coudert zu Folge kursierte eine Angst vor der Konversion zum Judentum unter der Christen, die durch die Religions- und Glaubenskämpfe beginnend im 16. Jahrhundert noch zu stark in ihrer eigenen Identität erschüttert waren. Dies habe zu einer Identitätskrise und paradoxer Weise zu einer größeren staatlichen Intoleranz geführt. (Coudert: *Five*, S. 291.)

<sup>1450</sup> Angeblich starb Germanus unter mysteriösen Umständen. So sei von den Juden vergiftet worden, weil er die "Talmudischen-Fabeln nicht billigen" wollte. Der Lutheraner Johann Jacob Schudt, der über Moses Germanus in seinen *Jüdischen Merckwürdigkeiten* mehrfach berichtet, spitzt die Geschichte über das plötzliche Ableben zu. Der Mordverdacht wurde so zur Gewissheit erklärt. (Coudert: *Five*, S. 391f.)

<sup>1451</sup> Gichtel: *Theosophia Practica*, VI, S. 1415.

<sup>1452</sup> Schoeps: *Philosemitismus*, S. 68.

<sup>1453</sup> "Ein gewisser abtrünniger, vom Christenthume zum Judenthum abgefallener Pietist Johann Peter Speeth, unter den Juden Moses Germanus genannt, fiel ihm zu." (Johann Adrian Bolten: *Historische Kirchen=Nachrichten von der Stadt Altona und deren verschiedenen Religions=Partheyen, von der Herrschaft Pinneberg und von der Graffschaft Ranzau. Zweyter Band*, Altona: J. F. Hammerich 1791, S. 90.) Schoeps unterstellt Paulli, dass er die Autorenschaft des Traktats *De Beeker der Swymmelinge* Moses Germanus sozusagen untergeschoben habe und ihn für seine Zwecke mißbrauchte. (Schoeps: *Philosemitismus*, S. 68.) Inwieweit der in ärmlichen Verhältnissen lebende Germanus von Paulli profitierte ist unbekannt.

fahrens in Amsterdam. Der Häufigkeit der Nennung von Moses Germanus in Oliger Paullis Schriften nach zu urteilen, war dieser für Paulli eine wichtige Bezugsperson und Autorität im religiösen Diskurs. Spätestens ab dem Jahr 1700 bleibt Germanus in kaum einem Traktat unerwähnt. Paulli nennt ihn später sogar einen "erleuchteten Juden"<sup>1454</sup>.

Die gedruckten Traktate zeugen allerdings von einer gegenseitigen Achtung. So spricht Germanus in der postum veröffentlichten deutschen Übersetzung seines *Das grosse Hosianna* Oliger Paulli als "Hoch=Wehrter und geestimierter Freund" an und verweist auf seine Schrift *Moses neemt die Decke*, in der deutlich gezeigt worden sei, dass die "Decke Mosis" noch immer auf den Christen und nicht auf den Juden liege.<sup>1455</sup> Weiter heißt es, dass er viele Schriften Paullis gelesen und sie überdacht habe und nun von der Messianität Jesu von Nazareth und dessen Verherrlichung am Kreuz überzeugt sei.<sup>1456</sup> Paulli sei beauftragt, den Juden Jesus als Sohn Davids und die Herrlichkeit des Messias, das verheißene Reich, den König der fünften Monarchie und die Liebe zu den Menschen zu verkünden.<sup>1457</sup> In seinem Traktat stellt der Autor, der sich dennoch weiterhin zum Judentum bekennt, den Beweis an, dass die Zeit des Gottesreiches noch nicht gekommen sei. Zugleich wird auf die Verheißung eines irdischen Himmelreiches und die Auferstehung der Toten<sup>1458</sup> verwiesen und sich damit zugleich gegen alle "antimillenaristischen" Christen gestellt.<sup>1459</sup>

#### 6.4.1.2 JOHANN GEORG GICHTEL UND SEINE ENGELSBRÜDER

Neben der Kontaktaufnahme zu den Juden versuchte Oliger Paulli mit den unterschiedlichen christlichen Kreisen in Amsterdam ins Gespräch zu kommen. Er selbst berichtet von seinen Versuchen, seine Schriften an die Pastoren der Reformierten Kirche zu vermitteln und diese zu überzeugen. Doch blieb dieses Unterfangen erfolglos, ja führte es zu einem neuen Konflikt. Bei

---

<sup>1454</sup> Oliger Paulli: [...] Irrendes [...] Wieder zurecht gebracht/ Exod. 34. 14. Im Licht/ [...] Deut. 6, 4 [...] Numer. 14. 17. biß 21. Deut. 32, 6. Exod. 15. 2.3. Ps. 89. 4. bis 7. 6. 8. 5. Esai. 12. 2. 3.-26. 4. Ps. 118. 19. biß 122. 4. 135. 3. 4., 1704, S. 60.

<sup>1455</sup> Moses Germanus: אָנא יי הושיע הנא Das grosse Hosianna י ברוך הבא בשם יי Luc. 13. 35. Selbst Von Juden selbst ausgeruffen/ um darmit zu bewillkommen Den Messiam/ Psal. 118.v.22.23.24. Davids Sohn/ Ps. 2. v. 1. bis 12. Marc. 12. v. 35. 36. 37. Den heutige Christen eben so wenig/ als d<sup>e</sup> Mahometaner im Heil Israels erkennen/ Mat. 24. v. 22. biß 28. Esai 4. v. 5. 6. 7. Vormahls gedruckt in Amsterdam in Holländischer Sprache/ nunmehr ins Hochteutsche übersetzt/ und den Liebhabern vom Heyl Israels/ zur Aufmunterung zum Druck befördert/ vornehmlich umb zu zeigen/ wie die Lehre vom 1000 jährigen Reich nicht Böhmen zugefalle/ gestalten jüngstens ein eiteler Mensch im Druck vorgeben wollen über 24. Fragen müsse bey seite gesetzt werden/ sondern daß auf diese in dem Worte GOTTes so hochgegründete Wahrheit/ Die Bekehrung der Juden/ grossen theils ankomme. Befördert von einen/ der auf die Hülffe des HERRn/ HERRn von Herten wartet/ M. H., hg. v. Oliger Paulli, Köln: Peter Marteau 1704, S. 25ff. Das Original *T' Groote Hosianna* wurde 1701 in Amsterdam von Johannes Smets gedruckt. Auch hier findet man diese Anrede.

<sup>1456</sup> Germanus: *Hosianna*, S. 3 u. 9f. Zur Verherrlichung ebd., S. 26.

<sup>1457</sup> Germanus: *Hosianna*, S. 50ff.

<sup>1458</sup> Germanus: *Hosianna*, S. 35ff.

<sup>1459</sup> Germanus: *Hosianna*, S. 18.

dem protestantischen Mystiker Johann Georg Gichtel und seinen Anhängern stieß er ebenso wenig auf offene Ohren.

Gichtel, der wie bereits erwähnt, zu den Verehrern Jakob Böhmes zu zählen ist, wandte sich gegen die lutherische Orthodoxie, was ihn – wie so viele – in Konflikt mit der Obrigkeit brachte. So wurde er wegen des Vorwurfs der Häresie in Regensburg festgenommen, kam aber wieder frei. Gichtel führte ein sehr asketisches Leben mit strengem Fasten, Enthaltbarkeit und intensivem Gebet zur Himmlischen Sophia.<sup>1460</sup> In Amsterdam sammelte er um sich den Kreis der Engelsbrüder, die den Engeln gleich rein sein wollten. Als christlicher Theosoph und radikaler Pietist stand Gichtel in engem Kontakt mit den theosophischen Zirkeln Europas<sup>1461</sup> und führte einen regen Briefwechsel, in dem Paulli ebenfalls Erwähnung fand und dadurch in diesen Kreisen umso bekannter wurde.

Paulli, der zwar in Jakob Böhme selbst und seinen Werken ein gewisses göttliches "Licht" erkennt, schießt dagegen scharf gegen die "Bohemisten", die eine gottlose Lehre verfolgen würden, weil sie Böhme mehr achteten als die Schriften Moses. Sie hätten nicht die himmlische Erhöhung Moses verstanden und durch die Verfälschung der Schriften Böhmes einen falschen Jesus und eine falsche Sophia zum Vorschein gebracht.<sup>1462</sup> Moses Germanus folgt Paullis Interpretation Jacob Böhmes und verteidigt ihn gegen Gichtel, indem er schreibt:

---

<sup>1460</sup> Das Idealbild von Weiblichkeit konstituierte sich nach der Vorstellung Gichtels in der sogenannten Himmlischen Sophia, der weiblichen Seite Gottes bzw. der göttlichen Weisheit. Diesem von pietistischen Männern entworfenem Ideal konnten sterbliche Frauen freilich nicht standhalten, weswegen Gichtel in Vereinigung mit der Sophia auch in sexueller Enthaltbarkeit lebte. (Vgl.: Aira Vosa: "Johann Georgs Gichtels Verhältnis zum anderen Geschlecht in Leben und Lehre", in: Wolfgang Breue, Marcus Meier, Lothar Vogel [Hg.], *Der radikale Pietismus*, Göttingen 2010, S. 361-368.) "Für führende radikalpietistische Männer kann nur über die Diskreditierung des 'natürlichen' Weiblichen und der Überhöhung eines 'göttlichen' Weiblichen Reinigung erreicht werden." (Barbara Hoffmann: *Radikalpietismus um 1700*, Frankfurt a.M. 1996, S. 168.)

<sup>1461</sup> Dazu zählt auch die Society der Jane Lead (1623-1704). Gichtels Einfluss auf Personen und religiöse Gruppen seiner Zeit ist nicht zu unterschätzen. In den 1720er Jahren wurde beispielsweise eine radikalpietistisch-wiedertäuferische Klostersgemeinschaft in Ephrata gegründet, die gleichfalls ein engelsgleiches Leben anstrebten. Die Bewohner lebten in strenger Askese und versuchten durch strenge Diät ihre Körper nach einem imaginiert paradiesischen Vorbild zu formen. Ihr Anführer Konrad Beissel, ebenfalls ein Rezipient der Schriften Böhmes und Gichtels, ging im Übrigen ursprünglich nach Amerika um der Gruppe "Woman in the Wilderness" des Johannes Kelpius beizutreten, die allerdings bei dessen Ankunft schon keinen Bestand mehr hatte. Der noch zu erwähnende Henrich Bernhard Coster war Mitglied der letztgenannten Gruppe.

<sup>1462</sup> "By dese occasie doch moet ik den ellenden staat der Bohemisten aentoonen/ die veel gewags van genade versoening maaken/ Godlooslijk leerende dat God met sich selfs gestreeden hest; ja vermeenen dat die dol zijn/ die weygeren te gelooven dat in Jacob Böhme VEEL MEER LICHTS ALS IN MOSIS SCHRIFTEN GEVONDEN WERDE: Want eben door dese laatse ydele stelling sy God selfs tegenspreken/ [...] Ja Jacob Böhme, noch geen van sijne navolgers/ hebben in dese voorstaande woorden oyt gesien/ dat JEHOVAH Mosen, doen Hy hem weggenomen heest van de boosheid en verkeetheid des gewaenden Israëls, tot verhooging ontvangen heest." (Paulli: *Saul*, S. 55r-55v. Hervorhebungen im Original.)

"Ik hebbe in een van mijn boeken gemeld/ dat aan JACOB BOHME een licht opgegangen zy/ dat hy geschreeven heest conform soo als IEHOVAH der Hebreen ELOHIM my wakende vrescheenen is/ dat in deselve Goddelijke DRIVULDIGE EENIGHEID geheel en al geen PERSOON zy/ maar dat in de PERSOON JESU, des menschen Soon/ VADER, SOON en HEILIGE GEEST is Jehovah, Elohim met den menschen in een man/ en alsoo onse GOD JEHOVA, ISRAEL, ELOHIM, JEHOVA is EEN. Doch dit heilig licht is van de geleerde die onder Bohmens

"Es ist auch nichtig daß Vorgeben von גיחדל [Gichdel, JK] diesem grossen Böhmisten/ wie er E. L. [Oliger Paulli, JK] berichtet hat und E. L. in einem Tractat melden/ daß Jacob Böhme frey sey von der gefingirten Lehre der drey Persohnen: Denn wenn E. L. Jacob Böhmens Tractaten durchlieset/ so wird E. L. mein sagen wahr zu seyn befinden. Ja über dieses so hat man warhafftig Nachricht/ daß Jacob Böhme wieder ist verfallen auff der Lutheraner ihre drey Persohnen in der Gottheit."<sup>1463</sup>

Obwohl Paulli und Gichtel mindestens eine theologische Schnittstelle in der Himmlischen Vermählung mit Jesus hätten finden können, hatte Gichtel selbst ebenfalls kaum gute Worte für Paulli übrig und setzte sein Tun als "Secten-Macherei" herab. Paulli sei nach Gichtel nicht in der Lage seine Affekte zu kontrollieren und würde denken, dass seine Theorie unfehlbar sei.<sup>1464</sup> Seine Aussagen wären so wirr, dass sich die Juden über ihn lustig machen würden.<sup>1465</sup> Ein unbekannter Anhänger Gichtels äußerte sich desgleichen kritisch über Paulli:

"Ich erinnere mich eines Namens Oliger Pauli, aus Kopenhagen gebürtig, welcher einige Jahre hier gewohnt und viel Bücher von der Judenbekehrung geschrieben, worin lauter Inspiration und Gesichte vorkommen. In der Erst [sic!] war er noch einfältig; als er aber bekannt wurde, wollte er haben, daß seine Dinge jedermann approbieren sollte, trieb es auch so stark, daß man ihn mußte einspahren lassen. Er sagte öffentlich, daß er seinen Kopf dabei aussetzen wollte, wo sich nicht wahr machen würde, was ihm Gott geoffenbart hätte: die Zeit der Prophezeiungen sind vorbeigelaufen, und die Personen, welche das Werk ausführen sollten, sind zum Theil todt. Er hatte einen Befehl von Gottes wegen an Könige und Fürsten, der Geist dictirte ihm vieles, und es ist doch nichts daraus geworden. Wer seine Bücher liest, der findet, wie oft ihm Moses, Abraham, David, rc. erschienen sind und was sie mit ihm geredet haben. Er war für sich selbst eingenommen, wurde durch die Verehrung, die ihm bewiesen wurde, immer eingebildeter, und hörte vor allem gern, daß seine Schrifften in Aestim wären, welche er, weil er bemittelt, an allerlei Volk weggeschickt, die aber meist zu Maculatur verbraucht worden. Er ist sonst von vornehmer Familie, und ist vor einigen Jahren wieder nach Kopenhagen gegangen, wo er Weib und Kind hat, und alle seine Anhänger sind von ihm abgefallen."<sup>1466</sup>

---

naam geschreven hebben/ geheel en al verduystert; gelijk eenige hier in Amsterdam het wel weten/ als dat onder andere chymische concepten gestelt hebben/ als C.W. B.W. P.S. I.D.K. F.K. T.K. alle Medicinæ Doctoren, als mede de Heer A.V.E. Ende dese verduystering en verdraying van JACOB BOHMENS, dese JEHOVAH ELOHIM in CHRISTO vreesenden lieven mans schriften/ blijkt onwederspreeklijk uyt den achsten brief van BOHM geschreeven aan de Heer PAULUS KEUN van sijne Theosophische brieven/ [...]" (Paulli: *Saul*, S. 56v. Hervorhebungen im Original.)

<sup>1463</sup> Germanus: *Hosianna*, S. 48. An dieser Stelle wird nicht nur Gichtel kritisiert, sondern auch die Auslegung Jacob Böhmens selbst.

<sup>1464</sup> Gichtel: *Theosophia Practica (V)*, S. 3291.

<sup>1465</sup> "Oliger P. hat sich in Kupfer ausbilden lassen, und Spotter erwecket, welche schlimme Pasquillen wider ihn drucken lassen, welches seinen Credit verkleinert. Darzu fällt er selbst in gantz ungereimte Opiniones hinein, und meint den Juden das Wort zu sprechen, die seiner nur lachen, nehmen Geld von ihm zu Lehen, und machen sich unsichtbar. [...] Der gute Pauli hat wenig Erfahrung in Christi Leiden, und ist dabey mit Pfennigen versehen, daß er seine Phantasey mit dem Druck ausführen kan; er wird aber mit seinen Papiren nur denen Käß=Crämern dienen. (Gichtel: *Theosophia Practica, VI*, S. 1411.)

<sup>1466</sup> "Analekten. Oliger Paulli", in: *Der Orient*, 11.12.1841, Nr. 50, S. 778-779. Die Einleitung des anonymen Autors, wahrscheinlich handelt es sich dabei um den Herausgeber der Zeitschrift Julius Fürst, lässt auf die Rezeption Paullis in der Mitte des 19. Jahrhundert schließen: "Durch eine günstige Fügung der Umstände bin ich in den Besitz von acht schön geschriebenen Quartbänden gekommen, welche die psychologisch und kirchengeschichtlich

Neben seiner persönlichen Einschätzung verrät der Autor dieses Briefes, dass Oliger Paulli eine Gruppe um sich bilden konnte, die seine religiösen Ideen akzeptierte. In der Auseinandersetzung mit den kirchlichen Obrigkeiten scheint ihre Sorge, Paulli könnte eine Art neue Religion oder religiöse Bewegung begründen, damit nicht gänzlich gegenstandslos gewesen zu sein.

#### 6.4.1.3 FRIEDRICH BRECKLING

Friedrich Breckling entstammte einer norddeutschen Pfarrerdynastie. Sein Vater Johann Breckling verehrte Johann Arndt (1555-1621), den Autor der *Vier Bücher vom wahren Christentum* und einem der geistigen Väter der frühneuzeitlichen Frömmigkeitsbewegung.<sup>1467</sup> Breckling studierte in Rostock, Königsberg, Helmstedt, Wittenberg, Leipzig, Jena und Gießen, wo er schließlich im Jahr 1653 sein Studium als Magister der Theologie abschloss.<sup>1468</sup> Er war ebenfalls dem Mystiker Jacob Böhme zugetan und beschäftigte sich eindringlich mit der Theosophie. In Hamburg machte er sich seit 1654 näher mit den Schriften des mittelalterlichen Mystikers Johannes Tauler (1300-1361), des Linumer Pfarrers Joachim Betke (1601-1663)<sup>1469</sup> – mit dem er auch eine persönliche Beziehung aufbaute und ihn gar als seinen "geistlichen Vater" ansah – sowie mit den Schriften des Spiritualisten und Kontroverstheologen Christian Hoburgs (1607-1675)<sup>1470</sup> vertraut und besuchte zugleich separatistische Kreise. Im Jahr 1657 wurde er zum Feldprediger ordiniert und arbeitete als Gehilfe seines Vaters. Allerdings wurde er schon drei Jahre später wegen seiner harschen Kritik am Predigtamt<sup>1471</sup> von der dänisch-

---

höchst interessanten Akten der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Amsterdam bestandenen gichtel = überfeldischen Engelbrüderschaft enthalten. Ein darin befindlicher Brief, datiert Amsterdam den 3. Jan. 1710, giebt uns eine nicht unwichtige Notiz über den berühmigten Schwärmer Oliger Pauli, geb. 1644 zu Kopenhagen, der für die Geschichte der jüdischen Gemeinde Amsterdams deshalb merkwürdig ist, weil er unter ihr lange sein Wesen trieb, sich den König der Juden und den Vorläufer des Messias nannte, und, vom Christentum abgefallen, mehr den Namen eine jüdischen als eines christlichen Schwärmers verdient." (Ebd., S. 778.) Leider konnten die Originalbriefe nicht ausfindig gemacht werden.

<sup>1467</sup> Wallmann: *Der Pietismus*, S. 45.

<sup>1468</sup> Friedrich Wilhelm Bautz: "Breckling, Friedrich, Theologe, Wegbereiter des Pietismus", in: Ders. (Hg.): *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Nordhausen 1990, Sp. 736-737.

<sup>1469</sup> Vgl.: Wallmann: *Der Pietismus*, S. 46. Betke vertrat ein allgemeines geistliches Priestertum und wandte sich damit gegen die Monopolstellung der lutherischen Theologen und eine verweltlichte lutherisch-orthodoxe Theologie. Auf diese Weise übte er eine innerkirchliche Kritik. Einer gesellschaftspessimistischen Haltung folgend, sah er Kirche und Volk im Verfall. Er verfolgte einen mystischen Spirituatlismus, wandte sich während des Dreißigjährigen Krieges gegen eine Verrohung der Gesellschaft und trat für einen Obrigkeitsgehorsam der Untertanen ein. Betke blieb bis zu seinem Tod auf seiner Pfarrstelle in Linum bei Fehrbellin.

<sup>1470</sup> Hoburgs kirchenkritische Schriften, darunter zählt auch *Der unbekannte Christus* (1669), wurden später von pietistisch-nonkonformen Kreisen rezipiert. Hoburg selbst wurde religiös verfolgt und floh ins damals dänische Altona, wo er als Prediger der Domplaars, einer Sondergruppe der Mennoniten, wirkte. Hoburg war mit Betke befreundet.

<sup>1471</sup> Dänemarks Kriegsmisere sei durch die Sündhaftigkeit seiner Pfarrer verschuldet. Vgl.: Paul Estié: "Die Entlassung Friedrich Brecklings als Pfarrer der Lutherischen Gemeinde zu Zwolle, 1667-1668", in: *Pietismus und Neuzeit* 18 (1992), S. 9-39.

lutherischen Kirche suspendiert und gefangengesetzt. Doch gelang ihm die Flucht, woraufhin er ins Amsterdamer Exil ging und zunächst bei Johann Amos Comenius (1592-1670)<sup>1472</sup> Asyl fand.

Breckling verstand sich als jemand, der die sündige Christenheit aufwecken wollte. Er stritt vehement für eine weitergehende Reformierung des Christentums<sup>1473</sup> und wetterte dabei gegen alle "Babelskirchen" und "Sekten".<sup>1474</sup> In diesem Kontext verwendete er Metaphern wie die "Ruffende Stimme aus der Mitternacht" (1661), die "Posaune" oder den "Hahnenschrei", wobei die Mitternacht als ein Sinnbild für die Dunkelheit Satans zu verstehen ist und für ihn topographisch im protestantischen Norden Europas zu verorten sind.<sup>1475</sup> Auf die gleichen Sprachbilder rekurren später auch einige von Oliger Paullis Werktiteln. In 1660er Jahren ruft Breckling also die Protestanten mittels Stimme, Posaune oder Hahnenschrei (vergeblich) zur Besserung auf, damit sie den Katholiken, Juden, Türken und Heiden ein Vorbild sein können.<sup>1476</sup>

Reue und Buße zur Abwendung einer drohenden göttlichen Strafe spielten für Breckling eine wichtige Rolle. Er beobachtete die Zeitläufte und sah darin Zeichen Gottes, die er im Hinblick auf das kommende Weltende und das 1000jährige Reich deutete. Die Bekehrung der Juden durch den Messias und ihr Eingang in das himmlische Königreich – denn die geistige Erlösung sei wichtiger als die irdische – sah Breckling am Ende der Tage, an dem der Messias die heidnische Christenheit noch härter bestrafen werde als die Juden nach dem Kreuzestod

---

<sup>1472</sup> Der in Südöstmähren geborene Philosoph und Theologe Comenius ist weitgehend als der Reformpädagoge des 17. Jahrhunderts bekannt. Er war der letzte Bischof der Unität der Böhmisches Brüder. Nach der *Schlacht am Weißen Berg* 1620, der Rekatholisierung und Verfolgung aller evangelischen Konfessionen in den Habsburger Ländern, wurde auch er zur Flucht gezwungen. Er stand in Kontakt mit Samuel Hartlib und John Dury.

<sup>1473</sup> Dies forderte er u. a. in seiner Schrift *Rufende Stimme aus Mitternacht*, die erstmals 1661 erschien. Vgl.: Magdolna Veres: "Johann Amos Comenius und Friedrich Breckling als »Rufende Stimme aus Mitternacht«", in: *Pietismus und Neuzeit* 33 (2007), S. 71-83.

<sup>1474</sup> Friedrich Breckling: *Christus Iudex In & cum Sanctis contra Gentes, secundum Iudicium & Iustitiam = Das Geheimnis des Reichs von der Monarchi Christi auff Erden. Das ist/ von der wunderbahren und herrlichen Erscheinung Christi/ in und mit seinen Heilige/ zum Gericht wider die Heyden und ihre Häuptet dem Thier und Antichristen. Und zur Erlösung/ Vereinigung und Erhöhung seiner Juden und Christenheit/ in seinem herrlichen Triumph=reiche/ welches noch allhier auff Erden vor dem Jüngsten Tage alle Reiche der Welt wie Sprew zermalmen/ und zum grossen Berg oder Reich werden soll/ welches die gantze Welt erfüllen wird. Als das dritte Theil von dem Erkenntniß Christi/ darinnen sich die gantze Heilige Schrift mit allen Geheimnissen aufschleust/ offentbahret/ eindiget und übereinstimmet/ aus Apoc.19.11.seq. Zusamt einer Anleitung/ wie Christo bey den Juden der Weg könne bereitet werden/ Der Kirchen zum Trost/ und der zum Zeugniß auf ihr Gewissen vorgestellt/ durch Fridericum Brecklingium. Evangelischen Preidiger in Zwoell, 1666. Eine Ironie der Geschichte ist, dass ausgerechnet er in einem kurfürstlichen Erlass von 1700 in eine Schublade mit den Quäckern gesteckt wurde und seine Schriften verboten wurden. (Regierung des Kurfürstentums Brandenburg: *Erlass zum Verbort 'Ketzerischer Lehr=Schriften'*, Magedeburg 25.06.1700.)*

<sup>1475</sup> Veres: *Johann Amos*, S. 72ff.

<sup>1476</sup> Veres: *Johann Amos*, S. 75f.

Jesu.<sup>1477</sup> Obgleich Breckling stark die Apokalypse rezipierte und den baldigen Kampf zwischen Gott und Teufel predigte, verkündete er keine eigenen Prophetien.<sup>1478</sup>

Eine erneute Anstellung als Pfarrer fand er gegen den Willen des Amsterdamer Konsistoriums in der östlich liegenden Gemeinde Zwolle, wo ihn häufig religiöse Nonkonformisten aufsuchten und er Privatzusammenkünfte abhielt. Unter seinen Besuchern war neben anderen auch Johann Georg Gichtel, der jedoch aus Zwolle im Zuge des Brecklingschen Amtsenthebungsverfahrens für 25 Jahre verbannt wurde. Der Konflikt mit der eigenen Kirchgemeinde eskalierte im Jahr 1667 auf Grund der Heirat Brecklings und der jungen Elisabeth Crouse (geb. 1642). Bald wurden ihre ekstatischen Erlebnisse publik, was schließlich auf Betreiben des Amsterdamer Konsistoriums zur Entlassung Brecklings aus dem kirchlichen Dienst im Jahr 1668 führte.<sup>1479</sup> Nachdem Breckling aus dem Pfarrhaus ausgezogen war und sonntags nur noch in seinem Privathaus predigte, ging er im Jahr 1672 mit seiner Familie freiwillig nach Amsterdam und im Jahr 1690 nach Den Haag<sup>1480</sup>. In Amsterdam wurde er im Jahr 1682 noch von Johann Peter Spaeth (alias Moses Germanus) aufgesucht, der sich Breckling zufolge 1697 in Amsterdam beschneiden ließ. Seine Autobiographie berichtet zudem von einem Besuch Oliger Paullis im Jahr 1703, der sich zu diesem Zeitpunkt wohl noch immer oder schon wieder in Holland aufhielt.<sup>1481</sup>

Breckling verfügte über ein weit gespanntes Netzwerk von Korrespondenzpartnern und saß einer Spinne gleich im großen Netz der religiösen Nonkonformisten.<sup>1482</sup> In der Forschungsbibliothek Gotha befindet sich heute der handschriftliche Nachlass Friedrich Brecklings und in den

---

<sup>1477</sup> Friedrich Breckling: *Christus Iudex*, S. 285ff.

<sup>1478</sup> Theodor Wotschke umschrieb Breckling wie folgt: "Unter den innerlich, mystisch gerichteten Theologen des siebzehnten Jahrhunderts, die dem späteren Pietismus Bahn gebrochen, unter den Predigern, die an dem geistlichen Stande die schärfste Kritik geübt und ihn für alle Schäden der Kirche verantwortlich gemacht, unter den Chiliasten, die den Gerichtstag des Herrn nahe gewähnt und zum Auszug aus Babel gemahnt, unter den frommen Schriftstellern, die in zahlreichen Traktaten ihre Gedanken unter das Volk zu werfen gesucht, nimmt der Holsteiner Friedrich Breckling (1629-1711), der warme Verehrer Jakob Böhmes, der Freund Gottfried Arnolds und Mitarbeiter an seiner Kirchengeschichte, eine der ersten Stellen ein." (Theodor Wotschke: "Der märkische Freundeskreis Brecklings [1. Teil]", in: *Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte* 23 [1928], S. 134-203, hier S. 134-135.)

<sup>1479</sup> Estié: *Die Entlassung*. Auch enthaltsam lebende Gichtel geriet über die Vermählung in eine Auseinandersetzung mit Breckling.

<sup>1480</sup> Breckling hatte zahlreiche Freunde, die ihn auch finanziell unterstützen. Darunter waren auch Spener und Betke. Vgl. Wotschke: *Der märkische Freundeskreis*.

<sup>1481</sup> Friedrich Breckling: *Autobiographie. Ein frühneuzeitliches Ego-Dokument im Spannungsverhältnis von Spiritualismus, radikalem Pietismus und Theosophie*, hg. v. Johann Anselm Steiger, Tübingen 2005, S. 95, FN 1028.

<sup>1482</sup> Guido Naschert: "Breckling als Netzwerker des protestantischen Nonkonformismus", in: Brigitte Klosterberg, Guido Naschert (Hg.), *Friedrich Breckling (1629-1711) – Prediger, "Wahrheitszeuge" und Vermittler des Pietismus im niederländischen Exil*, Halle 2011, S. 3-18. "Von hier sandte er seine Schriften in alle Welt, nach allen Teilen Deutschlands, aber auch nach Moskau, wo auch der Schwärmer Quirin Kuhlmann seinen Kreis hatte, nach Dänemark und Schweden, ja bis nach Syrien, nach Ost- und Westindien." (Wotschke: *Der märkische Freundeskreis*, S. 135.)

Franckeschen Stiftungen zu Halle Teile von Brecklings Bibliothek.<sup>1483</sup> Breckling stand in Kontakt mit zwei der maßgeblichen Impulsgeber für die Entwicklung des sogenannten innerkirchlichen Pietismus Philipp Jakob Spener und August Hermann Fracke. An das Franckesche Waisenhaus in Halle schickte er im Jahr 1703 als Teil seines Nachlasses Bücherkisten, in denen sich u. a. die Werke Paullis befanden. Doch reichten seine Kontakte bis nach Russland, Schweden, Dänemark, England und natürlich weiter in die deutschsprachigen Gebiete. Er gehört ebenfalls zur Riege der Multiplikatoren von Nachrichten und Meinungen und muss als Broker bezeichnet werden.

Für die *Unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorie* des Quedlinburgers Gottfried Arnold schrieb er einige Beiträge zu religionshistorisch herausragenden Persönlichkeiten, unter denen jedoch kein Oliger Paulli zu finden ist.<sup>1484</sup> Dafür konnte Breckling auf einen reichen Katalog von "Wahrheitszeugen" mitsamt ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung zurückgreifen, die von ihm in zahlreichen Listen zusammengefasst waren und die "wahre Kirche" sichtbar machen sollten.<sup>1485</sup> Darunter waren Kirchenleute wie religiöse Nonkonformisten, so auch der uns bekannte Petrus Serrarius.<sup>1486</sup>

Diese Listen der Wahrheitszeugen sind denen der falschen Messiasse inhaltlich zunächst gänzlich entgegengesetzt, werden hier doch die vermeintlich positiven Beispiele der Religionsgeschichte hervorgehoben. Im Kern vertreten sie jedoch den gleichen Anspruch und Zweck der Einhegung und Abgrenzung und müssen als Instrument der Selbstverortung und -vergewisserung betrachtet werden. Dass Paulli darunter nicht zu finden ist, sagt viel über die Haltung Brecklings ihm gegenüber aus.

---

<sup>1483</sup> Cornelia Hopf: "Handschriftliche Brecklingiana in der Forschungsbibliothek Gotha ", in: *Pietismus und Neuzeit* 33 (2007), S. 48-53; Brigitte Klosterberg: "Provenienz und Autorschaft. Die Quellen von, zu und über Friedrich Breckling in Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen", in: *Pietismus und Neuzeit* 33 (2007), S. 54-70.

<sup>1484</sup> In Arnolds Verzeichnis, das in mehrfachen Auflagen erschien, werden auch Sabbatai Zwi und Mordechai aus Eisenstadt als Juden, die sich als Messias ausgegeben haben, aufgeführt. John Dury wurde bspw. in die Abteilung der Synkretisten eingeordnet (S. 1000-1016). (Gottfried Arnold: *Unpartheyische Kirchen = und Ketzerhistorie, Vom Anfang des Neuen Testaments Bisß auf das Jahr Christi 1688. Mit Königl. Pohlnischen, Churfürstl. Sächsischen und Churfürstl. Brandenburgischen Privilegiis. Franckfurt am Mayn, bey Thomas Fritschens sel. Erben, 1729*, Frankfurt am Main: Fritschen 1729.)

<sup>1485</sup> Naschert: *Breckling*, S. 6.

<sup>1486</sup> "20. Petr. Serrarius, ein unpartheyischer lehrer und zeuge der wahrheit zu Amsterdam, nachdem er aus Cöln vertrieben, auf seinem eigenen geding wohnend, hat daselbst christliche collegia helffen anstellen, und sehr gottselige und gelehrte schriften wider die Quacker, Socianer, Spinosisten, Maresium, Antionetta und andere ausgegeben, wie auch pro millenario Christi wider den Amyraldum. Er hat den allgemeinen verfall der sectirischen Priester und Christen gründlich geoffenbahret, und einen schöne auslegung über die gantze offenbahrung Johannis in manuscript hinterlassen, dessen copie bey mir vorhanden ist, nachdem er um 1666 gestorben ist." (Arnold: *Unpartheyische (IV)*, S. 1092.) "Derartige Wahrheitszeugenkataloge setzen die Tradition der Märtyrerverzeichnisse fort. Sie stehen aber auch in einem brisanten Umkehrungsverhältnis zu den ebenfalls zirkulierenden Ketzerverzeichnissen." (Naschert: *Breckling*, S. 12f.)

Das Verhältnis von Paulli und Friedrich Breckling veränderte sich, ohne dass die genauen Gründe bekannt sind, wohl aber auf die jeweiligen unterschiedlichen Glaubenssätze zurückgeführt werden kann. Paulli schickte Breckling nicht nur Briefe<sup>1487</sup> und seine Bücher, sondern widmete ihm auch eigens eines.<sup>1488</sup> Wie schon bemerkt entging seinen Zeitgenossen nicht, dass Paulli seine "Freunde" und "Bekante" gern namentlich in seine Schriften integrierte, was, wie bereits dargestellt, jedoch nicht immer auf Zuspruch stieß.<sup>1489</sup> Einem Brief Brecklings an Paulli ist zu entnehmen, dass dieser zu Beginn ihrer Bekanntschaft gar nicht von dessen Ideen abgeneigt war. Zu vermuten ist, dass Paulli diesen Brief ohne Brecklings Zustimmung veröffentlichte.

"Ich muß meinem hochgeehrter Herrn Paulli daneben berichten/ daß ich die abgenommene Decke Mosis durchgelesen/ und andern zu lesen communiciret/ welche darinn viel gutes finden/ und das ihnen wolgefällt/ daß mein Herr gründlich anweist/ wie die heutigen Phariseer in allen Secten das Evangelium CHRISTI verfälschet oder halbiret/ und nur den halben Theil von dem Creutz=Stande der Kirchen ohne Geist und Krafft lehren/ und den andern halben Theil von der Herrlichkeit die darauff folget/ und von der Seligkeit des Reichs und Kinder GOTTes/ und mit der Bekehrung der Juden in dieser letzten Zeit und Abendmahl des Lammes soll offenbahr werden/ gar verleugnen/ darin sie ärger als die Verspieder aus Canaan handeln/ die das Volck abschreckten nicht nach Canaan aufzuziehen/ sondern in dieser Welt=Egypten wieder einzukehren/ darüber sie alle in der Wüsten sterben musten: Könnte mein Herr Paulli dieses in Dennemarcken recht bekannt machen/ daß ihnen noch ein Augenblick zur Busse gegeben wird/ und Dr. Meyer der alles mir sich von dem tausend-jährigen Reich Christi in sein Sodom wieder zurück ziehen will/ so thät mein Herr Paulli seinem Vaterlande den grössesten Dienst/ der ihnen je geschehen möchte/ dann das gantze Evangelium vom Konigreich Christi und dessen herrlicher Offenbahrung muß noch aller Welt vor ihrem Ende verkündigt werden/ wie ich ihnen in meinen Schrifften auch solches bei viertzig Jahren bezeuget &c. Ich habe mich verwundert über diese tieffe Wahrheiten/ welche mein Herr per Cabalam aus Gen. 1. deduciret: aber wenn wir den Höchsten und Allweisen GOTT/ Heyland und Tröster zum Lehrmeister erwehlen/ so machet ER uns gelehrter denn alle unserer Lehrer/ Jesa. 40. vers. 27. biß 31."<sup>1490</sup>

<sup>1487</sup> In der Forschungsbibliothek Gotha befinden sich im Breckling-Nachlass zwei Briefe Paullis auf Niederländisch mit religiösen Auslassungen, darunter auch einer aus dem Jahr 1703: *Brief von Paulli, Oligier an Breckling, Friedrich*, 03.05.1699, FBG, Codices der A-Reihe (Foliobände)/Nachlass Friedrich Breckling, Chart. A 413, Bl. 301r-302v; *Brief von Paulli, Oligier an Breckling, Friedrich*, 1703, FBG, Codices der A-Reihe (Foliobände)/Nachlass Friedrich Breckling, Chart. A 413, S. 287r-300r.

<sup>1488</sup> Oligier Paulli: *Ons Levens Behoudt In 't spreeken SCHIBBOLETH voor SIBBOLETH, Jud. 12. v. 6. Zijnde twee Sendbrieven, De Eerste aan D<sup>re</sup>. Frederick Brecklingh, De Tweede aan S<sup>r</sup>. Moses German. Dien Philosophischen, maar geensins Israelitischen Jood. Col. 2. 8, tot 10. Nu vergroot door en Opdragt aan de HOOGSMOGENDE HEEREN STAATEN GENERAL tot vereeniging der Joden en Christenen in JESU, Ephes. 4. 3, tot 8. Die daar aan 't Kruys geroepen hebben, Mijn Godt/ Mijn Godt/ hoe verherrlijckt ghy my? In liefde geschreven door OLIGER PAULLI*, Amsterdam: Johannes Smets 1700. Paulli veröffentlichte ein weiteres Buch mit einem ganz ähnlichen Titel.

<sup>1489</sup> Schudt: *Jüdische Merckwürdigkeiten (IV)*, S. 317.

<sup>1490</sup> Oligier Paulli: [...] *Manna das ist, So die itzige Jüden, das Würmlein Jacobs/der Saame Abrahams/ Jes. 41. v. 8.-20. Mich. 7. v. 15-20. Jes. 60. v. 1.-22. cap. 61. v. 2-11. fragen: Ey! Was ist Das? So finden sie die Antwort im Zacharia cap. 2. v. 6 - 13. Sintemahl der todt-gewesene und durchstochene Messias Gen. 3, 15. Deut. 32, 39.40. Dan. 9,25. Zach. 12, 10. Apoc. 5, 9.10. ist erwachet in seinem Heilig, Heiligen Matt. 27. v. 46. Marc. 15. v. 34. [...] Eloi, Eloi lamma Sabachthani, Zur Vernichtung Aller sothanen falschen Christen=Religionen/ welche*

Nachdem Paulli – Paulus Pilgrim<sup>1491</sup> wie er wahrscheinlich von Breckling auch genannt wurde – in Amsterdam inhaftiert wurde, soll sich Breckling Schoeps zufolge noch für die Freilassung eingesetzt haben.<sup>1492</sup> In *Kjøbenhavns Historie og Beskrivelse* wird berichtet, dass sich einige Freunde (vielleicht waren damit lediglich die bereits erwähnten Verwandten Rosenschild und Würger gemeint) Paullis für ihn im Zuchthaus engagierten.<sup>1493</sup> Vielleicht zählte jedoch auch Breckling zu diesen Freunden. Doch das Verhältnis kühlte sich in dem Moment ab, als Breckling entgegen seiner Hoffnungen Paulli offenbar nicht auf seinen eigenen, "rechten" Weg bringen konnte:

"Ich habe lange und viel mundlich und schriftlich an Oliger Paulli gearbeitet umb Ihn auff den rechten weg Christum zu bringen, aber Er ließ sich nicht von menschen sagen noch einreden, verwarff das gute mit dem Bösen, gab mehr achtung auff seine offenbahrungen und träume, alß auff das noch feste Prophetische wort, wolte die 2 hochste Mysteria de Trinitate et Christo den Juden zu gefallen. nach seiner Phantasterey und offenbahrungen verkehren, und deren rechte auffrechtige bekenner Athanarium und die Patres Credii Nica'ni Augustinum et Lutherum Zu die höchste und ärgeste [*sekten*]macher machen. Liese Ihm erst einbilden Er solte König von Polen werden, und da Ihm das entgieng, Er solte ein König und Erlöser der Juden werden, denen zu gefallen Er auch sich unternahme einige dinge in der H. Schrift zu verleugnen umbkehren und verändern, und offenbahr wieder den Sinn des geistes die worte Jesu da Er sich an unser fall büssende von Gott verlassen klaget, wie wir solcher überflüssig verdienet 4'3. *Esa. 49* verändern wie hastu mich verherrlicht davon Er so viel schreibens und wesens machet, alß wenn die gantze Kirche dadurch von Gott verfallen wäre, dagegen Er tausend andere [...] sünde verbirget und nicht einsiehet noch bestraffet, hält der Christen Ihren Christum für einen falschen, und der Juden Christum für den rechten, den Er mit Ihnen lehret und hoffet, der gleichen tausend Phantastereyen bey Ihnen verliessen; unter dem Schein der Cabala, darin Er mehr den Juden alß Christo folget, dessen Neues Test. die rechte Cabala des alten ist, das eine bleibt Ihm bey, daß Er den millenarium christi nach der Juden weisse und Hoffnung beständig bekennet, und alß ein Erlöser auß Zion sie erst durch König [William] und nun durch die Dänen und Schweden dieses Jahr in Ihr Land zu bringen suchet, so daß keine Schriften wieder Ihn selbst Zeugen und wider die warheit hinaußlaufen, auch von H Christian Neubaur und ändern schon wiederleget seyn, und muß also nun ein geissel der Dänischen Schrift gelehrten seyn, wer nicht alles Prüfen und das gute behalten kan, dem sind sie mehr schädlich alß nutzlich zu lesen."<sup>1494</sup>

In diesem Rundumschlag greift Breckling sowohl die Quelle der Paullinischen Erkenntnis an, als auch seine Kernthese zu den letzten Worten Jesu am Kreuze, auf der letztlich seine ganze Argumentation und Zukunftserwartung aufbaut. Schon vor seiner Bekanntschaft mit Paulli

---

*die Juden 1600. Jahr gehasset/weil sie sich nicht mit ihnen einverleiben wollen in ihrem verlassen=gepredigten JESU*, 1704, S. 149. Den gleichen Briefabschnitt zitierte Paulli bereits im Jahr 1700: Oliger Paulli: *SAUL En sijn Wapen-Knecht*, S. 49-50.

<sup>1491</sup> Breckling: *Autobiographie*, S. 95, FN 1028.

<sup>1492</sup> Schoeps: *Philosemitismus*, S. 57, FN 3.

<sup>1493</sup> Vgl.: D21-7. 1706, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 344.

<sup>1494</sup> *Brief von Friedrich Breckling an Olaus Björn, 06.08.1707*, FBGotha, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. B 197, S. 23. Unterstreichungen im Original. Kursive Textteile waren schwer leserlich und sind daher nicht sicher.

wandte sich Breckling gegen die "Fladdergeister" mit "Enthusiastische Träume/ Phantanseyn/ Einbildungen".<sup>1495</sup> Da half dann wohl auch die inhaltliche Nähe zu Paulli in Bezug auf die Erwartung des 1000jährigen Reiches nicht mehr, die Gräben zwischen ihnen zu überbrücken. Im Jahr 1708 schrieb Breckling dann an den dänischen Nonkonformisten Olaus Biörn (geb. 1648) in Kopenhagen, dass die örtlichen Obrigkeiten nun genug mit Paulli zu tun hätten, sodass sie sich nicht zu sehr mit Biörn beschäftigen könnten und ihn wohl jetzt besser behandeln werden.<sup>1496</sup>

#### 6.4.1.4 HENRICH BERNHARD KÖSTER

Henrich Bernhard Köster<sup>1497</sup> ist dem näheren Umfeld Oligers Paullis zuzuzählen und wurde von Breckling einstmals ein *Zeuge der Wahrheit* genannt.<sup>1498</sup> Der Werdegang Kösters ist verglichen mit dem von Moses Germanus ebenfalls bemerkenswert – nicht allein aus der Sicht des Lexikographen und Germanisten Johann Christoph Adelungs (1732-1806), der den Wechsel der religiösen Kreise mit vermeintlich zunehmend nonkonformer KuNOs wie folgt beschreibt:

"Dieser Mann ist ein merkwürdiges Beyspiel des fortschreitenden Stufengangs in der Schwärmerey, wenn die innere Anlage dazu durch äußere Umstände unterstützt und der herrschenden Einbildungskraft kein mächtiges Gegengewicht gegeben wird. Küster fing mit dem seinen gemäßigten Pietismus an, ging zum gemäßigten Quakerthum fort, und hörte mit dem tollsten Chiliasmus auf, den nur ein so verrückter Kopf als Oligers Pauli war, ausbrüten konnte."<sup>1499</sup>

Im lippischen Städtchen Blomberg wurde Henrich Bernhard Köster im Jahr 1662 geboren.<sup>1500</sup> Der Vater war Kaufmann und Bürgermeister der Stadt; der Bruder, der Sprachgelehrte Ludolph Köster (1670-1719)<sup>1501</sup>, konvertierte 1713 in Paris zum Katholizismus. Henrich durchlief eine

---

<sup>1495</sup> Friedrich Breckling: *Prüffung der heutigen Quacker/ Collegianten/ Socinianer/ Zwickersche/ Felgenhaurischen und aller andern Geister/ Ob sie aus Gott sind oder nicht/ Gestellet durch Fridericum Brecklingium*, Amsterdam 1665, S. 9ff.

<sup>1496</sup> *Brief von Breckling, Friedrich an Biörn, Olaus*, 05.10.1708, FBG, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. B 197, S. 25.

<sup>1497</sup> Es gibt zahlreiche Namensvarianten, u.a. Heinrich, Bernd, Koster, Küster, um nur einige zu nennen.

<sup>1498</sup> "135. Heinrich Bernhard Cöster, Daniel Falckner, Joh. Kelpius, und M. Petrus Schäffer, samt andern, die nach Pensylvanien gezogen, briefe und schriften aus America zu uns übergesandt, samt ihren tapffern glaubens=kampff, und wie sie sich durch alle secten herdurch geschlagen um die freyheit in Christo zu erhalten." (Arnold: *Unpartheyische Kirchen = und Ketzerhistorie*, S. 1104.)

<sup>1499</sup> Johann Christoph Adelung: "Heinrich Bernhard Köster, ein Chiliast", in: Ders.: *Geschichte der menschlichen Narrheit oder Lebensbeschreibung*, Bd. 7, Leipzig: Weygand 1789, S. 86-105, hier S. 86-87.

<sup>1500</sup> Die nachfolgenden biographischen Informationen beziehen sich auf Andreas Mielke, Sandra Yelton: "Köster, Henrich Bernd (Heinrich, Henrich, Henricus, Henry, Hinrich, Barnard, Bernard, Bernhard, Bernhardus, Burchard, Burchardt, Castor, Cöster, Cösterus, Coster, Costerus, Koester, Koster, Kuester, Kűfter, Kuster, u.a.) \*15.10.1662 - †1749", in: Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Nordhausen Sp. 804-823; Adelung: *Heinrich Bernhard Köster*.

<sup>1501</sup> Ludolf Küster war in der lateinischen und griechischen Sprache sehr begabt und forschte u. a. zu Homer. Er war mit Heinrich Sike, der bei Paulli Erwähnung findet, bekannt und arbeitete mit ihm zusammen. Auch Küster hielt sich zeitweilig in Cambridge, Berlin, Amsterdam und Rotterdam auf. Er konvertierte schließlich bei den

solide schulische Ausbildung von der Stadtschule, über das Gymnasium in Bremen bis an die Universität von Frankfurt/Oder, wo er sich für Jura immatrikulierte. Im Alter von 22 Jahren verließ er die Universität. Nach seinem Studium wurde er zunächst Hauslehrer beim Hofrat Polemius in Küstrin und fand im Jahr 1685 beim Geheimrat Otto von Schwerin (1645-1705) Anstellung. Im Hause des Geheimrates stand ihm eine gut ausgestattete Bibliothek zur Verfügung, mit deren Hilfe er sich in die orientalischen Sprachen und die Theologie einarbeitete. Laut Adelong müsse sich in dieser Zeit auch Kösters Misstrauen gegen die gängigen Bibelübersetzungen ausgebildet haben. Einen Dienst beim Kurfürsten von Brandenburg soll er wegen dessen reformiertem Glauben, welcher seiner Überzeugung nach zur Sünde verleite, ausgeschlagen haben. Stattdessen reiste er, nach sieben Jahren Dienst im Hause von Schwerins, im Jahr 1693 gemeinsam mit religiösen Gesinnungsgenossen über England nach Amerika. Darunter waren der "Ekstatiker" Daniel Falckner (1666-1741?) und die Erfurter "begeisterte Magd" Anna Maria Schuchardt (ca. 1675-1741),<sup>1502</sup> die er jedoch während der Schiffspassage angeblich wegen Uneinigkeit im Glauben "exkommunizierte".<sup>1503</sup>

Der strenge Lutheraner Köster kam in Pennsylvania in den Kreis von Johannes Kelpius (1673-1708), welcher zusammen mit seinen Glaubensbrüdern bei Germantown – ein Stadtteil des heutigen Philadelphias, damals jedoch noch Wildnis – die religiöse Gemeinschaft der sogenannten *Society of the Women in the Wilderness*<sup>1504</sup> gründete. Köster predigte in der Region auf Englisch und Deutsch und scheute sich nicht vor Konflikten mit den ansässigen Quakern, indem er versuchte – eine Zeitlang auch erfolgreich – ihre Mitglieder abzuwerben. Er ging sogar so weit eine Quaker-Versammlung zu stören und durch lautes Reden den dortigen Redner zu übertönen. "Küster und seine neuen Anhänger trugen nach dieser Heldenthat den Kopf überaus hoch, und versäumeten keine Gelegenheit, den strengen Quakern wehe zu thun."<sup>1505</sup>

Im Dezember 1699 verließ er Amerika wieder, reiste über London im Jahr 1700 aufs europäische Festland und hielt sich zur gleichen Zeit wie Oligier Paulli in Amsterdam auf.

"Nach dem der wille und geist gottes mich so geführet Und angerüstet, daß, dem Recht seiner prophetischen Schrifften gemäß, ich erst das Ewige Evangelium der Neuen Schöpfung Und der allgemeinen Apocalyptischen geist= und feuer=Tauffe wieder die Römische Tyrannay Und wieder den falschen Quackerischen Und Sectirischen geist Und wieder das Christum

---

Jesuiten in Paris und starb dort im Jahr 1719. (Johan Peter Riceron: *Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten mit einigen Zusätzen herausgegeben von Siegmund Jacob Baumgarten. Zweiter Theil*, Halle: Christoph Peter Francken 1750, S. 111-118.)

<sup>1502</sup> Claudia Wustmann: *Die "begeisterten Mägde": mitteldeutsche Prophetinnen im Radikalpietismus am Ende des 17. Jahrhunderts*, Leipzig 2008.

<sup>1503</sup> Vgl.: Mielke u. Yelton: *Köster*.

<sup>1504</sup> Angelehnt an Offb 12,6 "Und die Frau entfloh in die Wüste, wo sie einen Ort hatte, bereitet von Gott, dass sie dort ernährt werde tausendzweihundert-undsechzig Tage."

<sup>1505</sup> Adelong: *Köster*, S. 98.

im fleisch läugnende Antichristische große Babylon habe im äußersten westen anfangen müßen zu predigen und zugleich den viel 1000 Evangelische Colonien über das große Atlantische Meer zur Freyheit ihrer gewissen Und unschuldigen Nahrung im feld= oder Wald=Leben den weg bahnen helffen (: wie den jene Länder alle Jahr bey tausend sich wehren:), so erhub mich der mächtige geist gottes im unüberwindlichen Trieb zur gleichmäßigen mitwirkung Zur Hebreischen, Asiatischen und Morgenländischen Seiten [...] So Vieler liebs Freunde in America und England ihr Zug kunte mich Von diesem Zug nicht abhalten nach dem ich die Himmels=Signal in meinem Verstand Und Hertzen sich öffnen sahe, daß Von diesen 1700 Jahr in das Königreich der Hebreer und die wiederherbringung jerusalems und des Ewigen und [Parad]ischen und patriachalischen und Apostolischen Alterthumbs sollte anfangs öffentlich und in allen Sprachen uns Stämmen Verkündigt zu werden [...]"<sup>1506</sup>

In diesen an Breckling gerichteten Brief erwähnt Köster mehrfach Oliger Paulli, den er andernorts als den "Dänischen Hoseam" bezeichnet,<sup>1507</sup> und bekundet seine Übereinstimmung mit dessen Ansichten und der Erwartung der baldigen Wiederbringung Israels.<sup>1508</sup> Er habe mit den ältesten bekannten Bibeln, der griechischen und der "abyssinischen" gearbeitet, also denen – so seine Überzeugung – die am meisten der hebräischen Bibel entsprächen, und sei zu dem Entschluss gekommen, dass Paulli Recht habe.<sup>1509</sup>

Köster erkennt zudem den heilsgeschichtlichen Fahrplan Paullis mit all den weltpolitischen Implikationen an, wie beispielsweise die Rolle des englischen Königs<sup>1510</sup> bei der Rückführung der Juden ins Heilige Land. Er bemerkt durchaus treffend, dass viele hochgestellte Persönlichkeiten in England an der Rückführung der Juden festhielten.<sup>1511</sup> In diesem Zuge erwähnt Köster

---

<sup>1506</sup> *Brief von Coster, Heinrich Bernhard an Breckling, Friedrich*, 8br. 1700, FBG, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. A 310, S. 69-73, hier S. 69-70.

<sup>1507</sup> Heinrich Bernhard Coster: *Die Monarchie Des kommenden Schilo, Durch Anleitung der 3 nachfolgenden Figuren, welche von Schilo selbst in Herrn Oliger Pauli Niederdeutsche Bibel gestellet zum zeigen, das die Erlösung der Juden und alle glaubige Milinairen ich נהוה Da ist Deut. 4: 30. 31. Jer.51. 6 bis 10. Gen. 49. 10 Jes. 49. Apoc. 18. v. 4. 6. Gehet aus Babylon, mein volck, u.s.w. Vergeltet ihr, wie sie euch vergolten hat, usw.*, Amsterdam: Johannes Smets 1701, S. 10.

<sup>1508</sup> "Hl. pauli Aufschließungen sind im grunde wunder=harmonisch mit der wahrheit, nur er steht vor nahmlich in Mose, und ich in Apocalypsi worin ich eine practische Method habe, nach der Streit=Art Jehova Zebaoths, Babylon Und das Thier zu bestreiten, und die gründe der neuen Schöpfung und des oberen jerusalems herabzubringen in dem unseren jesu [...]" (*Brief von Coster, Heinrich Bernhard an Breckling*, 8br. 1700, S. 71.)

<sup>1509</sup> Nach einem Abdruck eines Briefes von Coster an Paulli, in Paulli, *Behemots Nasen Ring*, S. 18-22.

<sup>1510</sup> "Weil nun Gott das geringste in dieser welt und das schwächste erwehlet, so hat er auch seine Majestät von Gros-Britannien im segen Israels erwehlet, als welche unter allen jetzigen Königen am schwächesten, ja nichts in Nimrods und romuli jagt-furie, grausamer Souverainität-Inquisitions-pracht und Blut-practic erfunden wird, und sind durch die vorbitte Israels und aller wahren Friedlich gesinneten Protestanten, Waldenser und Tauffgesinneten die Ankläger ihrer Majestät bey Gott überwunden, worin ich mein schwaches zeugnis in America und England nicht gespahret gegen die Papistische Dissentirers und Rotten, so gegen ihre Majestät immer getobet; und habe deswegen die Quakerischen Lehrer öffentlich als ein Mysterium, Geistliches haupt und Microcosmischen auszug des grossen Babylonischen Europäischen Pfaffen-Leibes auf dem feste Lande, gescholten [...]" (Coster: *Die Monarchie*, S. 12f.)

<sup>1511</sup> Vgl. dazu auch: N. I. Matar: "The Idea of the Restoration of the Jews in English Protestant Thought, 1666-1701", in: *The Harvard Theological Review* 78 (1985), Nr. 1/2, S. 115-148. In dem Beitrag werden drei Faktoren behandelt, die die Idee der Rückführung der Juden in England beförderten: Die Bedrohungen durch die Türken und den Katholizismus, die Endzeiterwartungen der Puritaner sowie Englands moralische Verantwortung für die Juden. Die Errichtung eines jüdischen Staates wurde als Vorbedingung für den Sieg über die Muslime und

eine in Bälde anstehende Übersetzung von Paullis Büchern ins Englische, die von einem schottischen Herrn unterstützt werden würde.

Paulli ähnlich, sieht auch Köster in den Sprachen einen Schlüssel zum Verständnis der himmlischen Mysterien.<sup>1512</sup> Diesen Sprachschlüssel und die Bedeutung der Buchstaben hebt Köster ebenfalls in seinen Schriften hervor. In seiner Verehrung des Hebräischen äußert er sich ausführlich zu einzelnen Buchstaben wie beispielsweise zum א (Aleph):

"Der erste Buchstabe der Hebreer ist א *Aleph*, das ist die Tausendwurzel der unverweslichen lebendigen Ewigkeit, JESUS in TT, als JEHOVAH ISRAELS ELOHIM JEHOVA אהא Ein, der Sohn Silo im Vatter, *Ben* in *Abh*, *Betha* in *Aleph*, das word bey God im Anfang, die weiheit in dem Reschith, in *Arche* bey dem Schöpffer, die Herligkeit bey dem vor der welt, der grosse verborgene ewige Raht der wächter und 7 vollkommensten geister und weitesten Herrschaften bey dem allein gewaltigen, die Liebe und Harmonie des wollgefallens in *Elschaddai* der vollkommensten stärcke verborgen, die ursach, weise, Method, Form und wort, דבֿר *Dabhar*, λόγος, *Logos* aller seiner wercke, ohn und wieder welchen nichts voll wird oder besteht, sondern alsbald Nichts, das ist, *Satan* und verbannet wird, Johan. 1. v. 1, 2, 3. Prov. 8 v. 22, 30. in den worten des Griegischen Textes, ich war bey ihm *harmonisirend*, *harmozusa*; Joh. 17. v. 5. Wer nun nicht kann mit Mund, Hertzen, willen und verstand B in A sprechen, so das B seiner syllaben und Bewegungen einziger Vermehrer und Führer von, in, zu A ist, der kan niemahls die in und zu Gott sich zeugende gleichwesentlich bleibende vermehring der unverseslichen Liebe, die *Abba* finden. Das ist das Erste Siegel, die probe des Löwen von *Juda*, der Vorfinger des Neuen Liedes vor allen Psalmen von Gottesdiensten, die Erste Liebe der 7 Gülden Leuchter, der sieg über das Thier, das grosse und wunderbahre zeichen der 7 letzten plagen durch eine grosse stimme aus dem Tempel im effect und durchbruch der ersten schaale nieder auf die Erde zu bringen, Apoc. 15. v. 2. c. 16. v. 1. C. 1. 2. v. 1. c. 1. 2. v. 1. c. 5. v. 5. c. 6. v. 1, 2. und wird genandt, das auffgesteckte panier der starcken Liebe seiner krafft, Hab. 3. v. 4. Ohn diesem kann keiner einigen Buchstaben in dem Alphabeth, in der sprache, in der Kabbalah, in der Religion fortlesen, wo er nicht den weg der Harmonischen Einwohnung von dem zweiten im Ersten weis. Alles ander ist nur ein Babylonischer Talmud, eine wurtzel von Canaan der Hethiter und Amorrhiter, ein

---

Katholiken und die Einrichtung des 1000jährigen Reiches betrachtet. Freilich sollten auch hier die Juden letztlich zum Christentum bekehrt werden. Siehe dazu auch Kapitel 5.2.4.1.

<sup>1512</sup> "Das blitzend-donnernde Hebreisch-Griechische wunder-Alphabeth, welches alle weisheit und macht des jetzigen Antichristischen Heidenthumbs umb und umb kehren wird, ist folgend: *Alpha, Abba, Boanerges, Gilgal, David, Hallelujah, Urim, Izreel, Chalcolibanus* (oder *Chasmal*,) *Thalitha-kumi, Jesus, Christus, Lamma-Sabachthani, Manna, Nai amen* (oder, *Naeaeman*) *Sinim, Immanuel*, (oder *Eden*), *Heppata, Zemach, Kustodia, Reschith, Schai-lo, Telos* oder *Thummim, Omega*. Dis sind 24 Buchstaben, Stimmen und Thöne der übernatürlichen ewigen wunder, welche der Heilige Geist mit seinem Finger in der Göttlichen Heiligen Schrift Altes und Neues Testaments hat geschrieben gelassen bis zur auflösung der letzten zeit, auff welchen ewigen wundergrunden die gantze ewigkeit so wol der wirckung als verstandligkeit und schrift getragen, und nur im Augenblick des zorns und der sunden vom Nebel der zeit vom vorhang bedecket stehet." (Heinrich Bernhard Coster: שמא ישראל Deut. 6. v. 4 - Marc. 12 v. 26, 34, 35. Beweis, das die wahre Kabbala keine andere als der Herligkeit Jehova Silo sey, Welche nur denen, so Narren, Kinder und Frembde in dieser welt sind, kan offenbahret werden, und nicht den weisen, Statisten Schulen nd Antimilinarenen dieser welt, zu volge 1Cor. 1. vers 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27. und c. 2. von v. 2. bis 10. und c. 3. v. 18, 19, 20. Matth. 11. v. 25, 26, 27. cap. 12. v. 42. cap. 13. von v. 11. bis 17. Joh. 1. v. 14 und v. 52. cap. 14. v. 21, 22, 23. Luc. 10. 21, 22. Jes. 40. v. 27. bis 31. Zum Zeugnis des anbrechenden Tages der Herrligkeit GOTTES IN DEN MESSIAE DAVID SOON wieder die in gebilte RELIGIEN der Jegt ins End laffenden welt, Den Kabbalischen Aufschlüssen HERRN Oliger Paulli. Eines zeugender instehenden Grossen MONARCHIE DER HEBREER, Ps. 110. vers 4. Apoc. 30. v. 4, 5, 6. beygefüget von Henrich Bernhard Coster, *Prophetiae Hebraeorum reseratae Studioso*, 1700, S. 7-8.)

geräusch der Elementen vorbeystreichend bey der kleinen Messianischen Welt, worin niemahls Gottes Bild, Sohn, und Haus, Alohims oder Aels, Abhs und Aleph Beth, Ben, Bina, Binjan und Bar das ist, sein Verständnis, Gebäu, Kindliche zucht und Reinigkeit kommet."<sup>1513</sup>

Dieses Beispiel veranschaulicht deutlich, in welche Spezialdiskurse sich Köster und Paulli begaben. Beide pflegten eine schwer zugängliche, bildgewaltige Sprache, die in ihrer Gänze und tieferen Bedeutung damals (wie auch heute) wohl nur einer sehr kleinen Anzahl von "Eingeweihten" im engeren Kreis verständlich war. Mehrheitlich stiegen dergleichen Aussagen auf Unverständnis. Nicht jedoch bei Oliger Paulli. Ob seiner "linguistischen" Einsichten in das Hebräische wurde Köster von Paulli als "einen dieser zeit fürnehmsten Hebreer"<sup>1514</sup> bezeichnet.

Köster betrieb auf Grundlage der hebräischen Schrift kabbalistische Übungen zur Anschauung der Schekinah – in der christlichen Kabbala gemeinhin als Weisheit (Sophia) oder die weibliche Dimension Gottes bekannt – und ihrem Verhältnis zum Messias. Er war überzeugt, dass am Ende der Zeit die hebräischen Buchstaben die "heidnischen Buchstaben" besiegen würden. Mit Paulli teilte er die Einsicht, dass in den Buchstaben die unendliche Kraft und Wahrheit liege, doch sei diese göttliche Weisheit nur wenigen zugänglich.

"Dieser OLIGER PAULI ist der erste Man/ mit welchem ich von Göttlichen geheimnissen und Herrlichkeiten in vollständiger göttlichen weite und Fülle habe conversiren können. Die andern straffen sich im Neid der unwissenheit mit alten verschimmelten kloster-irrtumben als mit überbleibseln des Heidnischen Phariseischen Papistischen Quakerischen Antimillennarischen Sauerteigs, der ach leider so viel jahr gewehret hat, und des MESSIE שבח Sabach *ansehen* führ שכח *vergessen* oder שבק *verlassen* oder שבך *verwirren*."<sup>1515</sup>

Köster verbindet ein sprachgeschichtliches Interesse mit heilsgeschichtlichen Erwartungen, die beide eine stark völkisch-nationale Komponente tragen. So leitet er die deutsche Sprache vom Hebräischen ab – wie auch Paulli in seinen Visionen mehrheitlich Hochdeutsch höre, weil dies die Sprache des Paradieses sei<sup>1516</sup> – und die Armee Gottes bestünde aus deutschen Soldaten.<sup>1517</sup>

---

<sup>1513</sup> Coster: *Beweis, das die wahre Kabbala*, S. 2-3.

<sup>1514</sup> Oliger Paulli: *Behemots Nasen Ring, Das ist, Die jetzige Theologie, geleyet zu den Fussen der Juden; wylen diese Jesum den gekruycigten als Davids Soon und Herren, nun ahnfangen rechtsinnig zu verkundigen. Conform Ps. 2. 7. - 24.8. Zach. 14:7, 8, 9. Hebr. 1:1, bis 10. 1 Cor. 16:22. Coloss. 1:10, bis 19. Philipp. 2:5, bis 11. Actor. 1:6, bis 11 -3: 13, bis 26. Apoc. 20. 4, 5, 6. - 22:16 17. Deut. 33:2,3. und vers 26, bis 29. Proverb. 30:4. Bekent gemacht dem Herren Doctor Wilhelmus Petersen Umb mit den Juden uber alle Antimilnaren und Asab oder Sabak rüffer zu triumphiren. Durch Oliger Paulli Danus, Amsterdam: Johannes Smets 1701, S. 18f.*

<sup>1515</sup> Heinrich Bernhard Coster: *שכינה Der Hebreer Schechina, das ist, Die persöhnliche Einwohnung der Göttlichen Herrligkeit in dem Messia Davids Sohn Jehova unsere Gerechtigkeit. Jes. 7:v. 14. 9:v. 5, 6, 7. 25: v. 6, 10. Jer. 21:v. 5. tot 8. Heb. 1. v. 1. bis 10. An Oliger Pauli vershienen, wie aus seinen 10 Tractaten unleugbahr erhellet, Mit Heiliger Schrifft und eigener Erfahrung bewiesen. Von Henrich Barnhard Coster, Prophetiae Hebraeorum reserarae Studioso, Amsterdam: Johannes Smets 1701, S. 8.*

<sup>1516</sup> Coster: *Die Monarchie*, S. 16ff.

<sup>1517</sup> "Ich verstehe die Menge der Zeugen des Reichs Gottes und seines Christi auf Erden, welche in einem Thon, Hall und Feuer des Lebens, von Gott und seinem Christo commendirt, in der vollen armee sich erst aus Teutschland

Der deutschen "Nation", die hier in die Ahnenlinie des auserwählten Volkes gestellt wird, weist Köster damit eine besondere heilsgeschichtliche Bedeutung zu. Zur Missionierung der Heiden – wohl in Amerika – würden fernerhin und folglich Deutsche gesandt, um diese vom Königreich Zion zu unterrichten.

In diesen Amsterdamer Tagen lebt Köster in unmittelbarer Endzeiterwartung, wobei das letzte große Gericht seiner postmillenarischen Ansicht zufolge erst nach dem 1000jährigen Reich abgehalten werden würde. Und er erwartete das militärische Eingreifen Großbritanniens und Frankreichs – weil hier noch Waliser und Gallier leben würden – gegen das "Lateinisch-Römische Reich" (gemeint sind Italien und Spanien) und die Eroberung Palästinas. Obgleich Köster sicherlich nicht als Judenfreund bezeichnet werden kann, sieht sein Heilsplan ebenfalls eine Vereinigung von Juden und Christen in einer Kirche im neuen Jerusalem vor.

Eine weitere Gemeinsamkeit mit Paulli zeigt sich in der damaligen Abgrenzung von allen anderen religiösen Kreisen, Kirchen und Institutionen sowie in der Kritik am Christentum als tot und verweltlicht.<sup>1518</sup> Auch in der Frage nach den letzten Worten Jesu am Kreuze stärkt Köster Paullis Übersetzung.<sup>1519</sup> In Köster fand Paulli damit einen im Kreis der religiösen Nonkonformisten und den damit verbundenen Diskursen recht bekannten Unterstützer, der eine bereits gut

---

und aus den Teutschen völkern regen müssen, wobey die Teutschen, Böhmischen und Polnischen Juden (welche an Israels seite auch *Aschkenaz* sind:) so viel ihr von dem Geist des ungläubens, der verstocktheit und des Mords bekehret werden, in und mit dem Aschkenaz der Heiden durch die Liebe Christi sich vereinigen, und ein Davidisches Heer ausmachen werden, welches mit dem wort Gottes als mit dem Schwerdt Michaels die verstockten Mordgeister von Rom.; Griechenland (ich meine nun Tarnern, Turcken und Muhammedaner mit gerechnet) und Canaan (das ist die unbusfertige im grund verdorbene Juden) überwinden, und also der Kirche Christi und den wahren Kindern Sems Lufft auf der Erden machen wird." (Coster: *Beweis, das die wahre Kabbala*, S. 31 f.) Die Aschkenasim versteht Köster als das Heer Gottes.

<sup>1518</sup> "Dan sonst bleibt die vierdte in dem Edomitischen Medianitischen und Ismaelitischen Zorn-Neid-und jealousie-Geist täglich verschwindend und aufflodernd durch verkehrte Geister, denen es mehr umb unter-Factionen als umb das grosse allgemeine Königreich der Fülle der Heyden und des gantzen Israels zu thun: Zum zeichen dessen jetzo aller sectirischer anhang, so sich von Anfang bis jetzo wieder in den weg Jerusalems entgegen gelegt, von Simone Mago bis zum Pabsthumb, Lutherthumb, Calvinusthumb, Quakerey, Mennisterey, Socinianerey, Böhmisterey, Beckereianen &c., (wo sie nicht durch die jetzt affgehende weisheit und warheit der Offenbahrung Jesu Christi von der Märteter und aller unterdrucketen Frommen tausendjährigen göttlichen revange hier noch auff Erden wieder alle mit dem alten Mord-geist in stillstand getretene verdammte Münchs-kappen und Sycretisten und Statisten, als mit neuen lauterer Feuer, Geist und wort getaufft werden) unter der gewaltigen Feuer-hitze des Engels der vierdten Schaale beschossen bleiben, als wo Godt sich räuet, welcher macht über diese plage hat, Apoc. 16. phial. 4, und endlich das immerhin lästernde Deistisch-Atheistische Rom-Athen- und Aegypten als das grosse Babylon der letzten Execution des aus der sechsten in die 7de Schaale sich verwandelnden schlüssels Davids übergibt." (Coster: *Beweis, das die wahre Kabbala*, S. 6-7.)

<sup>1519</sup> Heinrich Bernhard Coster: [...] *die aufgeschlossene Prophetie der Hebreer, oder von A. 1692. an vom Himmel aus dem Raht der Wächter herabsteigende Blitz, und der von A. 1697, 1700-1703-1707 an bis an alle Enden des Himmels und der Erde darauffolgende Donner, wodurch allen secten und Concilien der Heyden des Europäischen Babylons ewig ihre krafft benommen, und die Gerechtigkeit und weisheit des Königreichs der Auserwehltten Hebreer, so in den propheten und in der Offenbahrung enthalten, aus Asien und Jerusalem wiederum den Scepter und das Gesetz führen wird, nach dem sie mit den inseln und Reichen des äusersten westen den Anfang des Ruffs gemacht, in einer wunderbahren harmonie mit den Hebreischen Straalen an Herrn Oliger Pauli vom Morgenstern Israels und seiner Erb Königreichs. Zu warnung an alle, sich nicht wieder den Tag zu setzen, welcher wie ein*

etablierte Sprecherposition einnahm. Köster verfasste zwischen 1700 und 1701 vier Traktate, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Oliger Paulli stehen. Von dem Titel *Der Hebreer Schechina* liegt laut Titelseite eine vierte Auflage vor, woraus geschlossen werden kann, dass für diesen Traktat eine gewisse Nachfrage bestand. Ob nach Kösters Bekenntnis zu Paulli Friedrich Breckling seine Meinung über ihn änderte, ist nicht bekannt. Köster verließ Amsterdam etwa zu der Zeit als der Prozess gegen Paulli begann. Ob er weiterhin mit Paulli in Kontakt stand, entzieht sich der bisherigen Kenntnis.

Danach machte er u. a. ab dem Jahr 1702 in Herford bei der evangelischen Äbtissin Charlotte Sophie, Herzogin von Kurland (1651-1728), (später Verden) Station und stellte sich in ihren Dienst. Später ging er nach Hamburg, wo er Sprachen unterrichtete. Er kam danach als Hofmeister beim Herrn von Schack in Iggenhausen und Berlin unter und hielt sich ab 1714 für einige Jahre in Berleburg auf. Er blieb auf "Wanderschaft" durch Norddeutschland und den Niederlanden und strandete letztlich 1735 in Hannover, wo er bis zuletzt geistig munter im Alter von 98 Jahren im städtischen Waisenhaus verstarb.<sup>1520</sup>

#### 6.4.2 EIN BECHER ALS STEIN DES ANSTOßES

Schon am 11. August 1701, das heißt noch vor Paullis Verhaftung, erschien der Drucker Jan Groenwoud beim Kirchenrat der Reformierten Kirche und ersuchte bei der Versammlung einen Rat: Er habe für Oliger Paulli gedruckt und fürchte nun Schaden, wobei aus dem Protokoll nicht hervorgeht welcher Art. Der Kirchenrat empfahl ihm den Druck abubrechen. In diesem Zusammenhang ist zu erfahren, dass der Kirchenrat den Bürgermeister der Stadt Amsterdam informiert habe, dass die Bücher beim Drucker abgeholt werden könnten, während Paulli von H. S. van Alphen<sup>1521</sup> zur Ordnung gebracht werden solle, damit er niemanden mehr verführe.<sup>1522</sup> Bald darauf wurde Paulli verhaftet.

Gemeinsam hatte er mit Moses Germanus an der Schrift *De Beeker der Swymelinge* gearbeitet, die nach Paulli ein Evangelium beinhalte, welches auch die Juden annehmen könnten, um sich mit den Christen zu vereinen. *De Beeker der Swymelinge* wurde Jahr 1701 in

---

*Feuerofe brennen wird; und zur Stärckung der noch übrigen [...] wenige Hofnung- und Glaubens-kinder, Ausgegeben von Henrich Bernhard Coster, Prophetiae Hebraeorum studioso, 1700, S. 8ff u. 12-13.*

<sup>1520</sup> Adellung: Köster.

<sup>1521</sup> Gemeint ist wohl der reformierte Theologie Hieronymus Simons van Alphen (1665-1742), der als orthodoxer Dogmatiker galt und ab 1715 als Pfarrer an der Utrechter Domkirche wirkte. Vgl.: online: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hieronymus\\_Simons\\_van\\_Alphen](https://de.wikipedia.org/wiki/Hieronymus_Simons_van_Alphen), letzter Zugriff: 04.08.2017, 11:31 Uhr.

<sup>1522</sup> *Ordinaire Vergadering 11 Augusty 1701: Praeside Dr. H: S: van Alphen Loco D. Ad: Oostrom. 11.08.1701, ASTA, Archief van de Hervormde Gemeente (Nederlands Hervormde Gemeente te Amsterdam; kerkenraad), Kerkenraad, 376, Protocol 1698-1707, S. 153.*

Amsterdam bei Hendrik Boterenbroot veröffentlicht und wahrscheinlich war dieser Druck der Auslöser für Paullis Strafprozess, in dem freilich sein religiöser Nonkonformismus in Gänze verhandelt wurde. Retrospektiv erkannte Paulli allerdings in seinen Plänen für die Rückführung der Juden sowie seinen Auslassungen zur Taufe den Grund für den Amsterdamer Gefängnis-aufenthalt.<sup>1523</sup>

Dem Gerichtsprotokoll als auch dem Druck selbst ist zu entnehmen, dass Germanus den ersten Part bis Seite 51 und Paulli den folgenden zweiten Teil des Drucks besorgte, wobei eine gegenseitige Beeinflussung anzunehmen ist. Zum Zeitpunkt der Gerichtsverhandlung war Germanus, der Paulli in der Schrift den "Knecht aus dem Norden" nennt,<sup>1524</sup> bereits verstorben, sodass Paulli sich und seine Werke allein verteidigen musste. Das Verhör Paullis befasste sich eingehend mit dessen Verständnis von Trinität und Taufe<sup>1525</sup>, zu denen er sich zuvor mehrfach hinlänglich schriftlich geäußert hatte.<sup>1526</sup> Paulli war bereits früher mit seinen Äußerungen über die Dreieinigkeit und den Kreuzestod Jesu an die Grenzen des Sagbaren gestoßen und hatte sich damit im Diskurs eindeutig nonkonform positioniert. Der *Beeker* brachte das Fass nun zum Überlaufen und führte zum Ausschluss aus den Amsterdamer sozialen Kreisen. Jedoch lässt sich fragen, ob weniger der Inhalte als der Umstand, dass hier ein nonkonformer Christ in endzeitlicher Erwartung mit einem konvertierten und offenbar nonkonformen Juden gemeinsam an einem nonkonformistischen Werk gearbeitet hatten, die Obrigkeiten zum Eingreifen veranlasseten? Eine Antwort darauf ist den Akten allerdings nicht zu entlocken. Wie dem Verhandlungsprotokoll jedoch zu entnehmen ist, verweist Paulli ausdrücklich auf die gemeinschaftliche Arbeit am Werk, auch wenn er den Großteil der Arbeit dem verstorbenen Moses Germanus zuschreibt. Aus diesem Grund, so meint Paulli, sei der *Beeker* vielmehr als eine jüdische Schrift zu verstehen.<sup>1527</sup> Diese konnte nun von obrigkeitlicher Seite leicht als ein

---

<sup>1523</sup> Paulli: *Manna*, S. 72 u. 182f.

<sup>1524</sup> Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 3.

<sup>1525</sup> In der Schrift gibt Germanus sein Taufverständnis wie folgt wieder: "Dies verneemt men dan dat men ons Joden door 't overgeven in een *Anathema* veel te na gedaen heest, wylen wy niet haeren Jesum volgen, maer ons imsien na die op het Tytelblat staende JESU, en wylen de Christenen sich niet laten doopen in 't Geloof van de aenstaende Komste van onsen Meester, tot heyl der Natien, soo is het dat wy genootsaekt worden vyanden te sijn van haere Doope. Onaengesien de Water-Doop by ons Joden heyligkick onderhouden wert; doch de wijl de Christen van dit ons *Doopen* niet en weeten, soo melde, dat als ick besneeden was, dat ick oock gedoopt wierde, ende dat op die manier gelijk JESU die met sijn geheele Lighaem in 't Water gegaen is: Ende dese Doope wort by de Joden soo heylig gehouden, dat indien ik voor den tijd der geneesinge van mijne besnydenisse sonder die daer op volgende Doope gestorven was, soo was ik noch geen volkomen Ledemaet van de Israelitische Kercke, volgens Luc. 16 v. 16. [...] Nu vraeg ik of wel een eenig van alle die soo gedoopt sijn ook selfs de *Herdoopers*, in de waerheid van Maranatha gedoopt sijn, om vervulte te sien dese by Hos. 3 v. 4, 5. dus luydende beloften: [...]" (Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 48.)

<sup>1526</sup> *Pouli, Oligier*. 24.08.1701, ASTA, Archieven van de Schout en Schepenen (Archief van de Schout en Schepenen), 350, Confessieboeken 1535-1732, S. 240-244.

<sup>1527</sup> In den an seinen Anwalt veröffentlichten Anweisungen gibt Paulli an, das Buch drucken lassen zu haben, ohne

(jüdischer) Affront gegen das Christentum verstanden werden, den es mit aller Härte abzuwehren galt.

Doch welche Äußerungen enthält diese Schrift, die sich – ganz gegen den Stil Paullis – durch zahlreiche aneinandergereihte Bibelzitate auszeichnet? Mehr als bemerkenswert mag der Umstand erscheinen, dass im ersten Teil des Buches Moses Germanus Jesus von Nazareth als Sohn Davids und damit als Messias anerkennt.<sup>1528</sup> Darüber hinaus wird der aramäische Ausruf *Maranatha*<sup>1529</sup> (מרן אתה) und seine Folge für den christlichen Judenhass diskutiert. Die unkorrekten Bibelübersetzungen – zentral auch hier "Mein Gott, Mein Gott, wie verherrlichst du mich"<sup>1530</sup> – und der Umgang mit apokryphen Texten werden ebenso angeprangert.<sup>1531</sup> Typischerweise werden die christlichen Kirchen angefeindet und ihre Lehre als "Orcodoxia" (Höllennehr), die auf Eitelkeit und Gottlosigkeit fußt, angegriffen.<sup>1532</sup> In der Quintessenz werden die Christen und Juden aufgerufen, dem verherrlichten Messias zu folgen.<sup>1533</sup>

Im zweiten Teil schenkt Paulli dem Sakrament der Taufe besondere Aufmerksamkeit und lehnt es alsbald ab. Da Gott Eins und nicht Drei sei, sei aus der christlichen Taufe im Namen der Dreifaltigkeit kein Heil zu erwarten. Die Kindertaufe wird als illegitim angefochten, weil der Sinn der Taufe darin liege Buße zu tun und sich bewusst Gott zuzuwenden – ein Akt, der bei Kindern jedoch unmöglich sei. Auch sei die Kindertaufe in der Heiligen Schrift nicht urkundlich und damit also eine menschliche Erfindung.<sup>1534</sup> Zuletzt übt Paulli Kritik am christlichen Abendmahl, das nicht nach dem Vorbild Jesu sei, weil dieser selbst das jüdische Sabbatmahl zum Vorbild gehabt habe. Die Abendmahlslehre der Lutheraner und "Papisten" stehe folglich entgegen der Lehre Jesu, die besage, dass das Abendmahl zu seinem Gedächtnis

---

den Behördne zu melden, dass es sich um eine jüdische Veröffentlichung handelt. (Oliger Paulli: *Considerationes Von Oliger Paulli In Sachen des im Druck ausgegebenen Und auf Holländisch De Beeker der Swymeling genandten Buchs. Welche Er seinem Advocaten zu dessen Instruction hinterlassen: Aus dem Holländischen verteutschet*, 1702.)

<sup>1528</sup> Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 3. "Ick bekenne dan op heeden absolut; na dat ik een Jood geworden ben, gelyk noch ben, en altoos blyven zal; dat die JESUS alleen de waere JESUS zy, daer van ik U L. dit volgende getuygenis onder mijne hant voor desen gegeeven hebbe." (Ebd., S. 15.)

<sup>1529</sup> "Wenn jemand den Herrn nicht lieb hat, der sei verflucht. Maranata!" (1 Kor 16,22.)

<sup>1530</sup> Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 22.

<sup>1531</sup> In diesem Zusammenhang werden die zeitgenössischen Autoren Heinrich Sike (gest. 1713) und der englische Theologe Thomas Burnet (1635-1715) als Referenzen erwähnt. Heinrich Sike, gebürtig in Bremen, verdingte sich als Soldat in der Levante und erwarb sich dort u. a. Sprachkenntnisse im Arabischen, die ihn schließlich eine Position als Professor der hebräischen Sprache in Cambridge einbrachten (Vgl.: Samuel Baur: *Denkwürdigkeiten aus der Menschen= Völer= und Sittengeschichte alter und neuer Zeit. Zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für alle Stände. Fünfter Band*, Ulm: Verlag der Stettinischen Buchhandlung 1823, S. 111-113). Burnet veröffentlichte ein Werk zur Entstehung und Beschaffenheit der Erde, das rein spekulative Kosmogonie darstellt. So habe Gott die Welt perfekt erschaffen, doch habe sie nach der Sintflut ihr hässliches Antlitz angenommen. Isaac Newton zählte zu den Verehrern von Burnets theologischen Ableitungen auf die Geographie.

<sup>1532</sup> Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 23.

<sup>1533</sup> Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 29f.

<sup>1534</sup> Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 60ff.

bis zu seinem Königreich auf Erden vollzogen werden solle.<sup>1535</sup> Damit baut Paulli eine Brücke zu seinen endzeitlichen Erwartungen, die eine tragende Säule seiner Glaubenssätze bilden und zugleich ein verbindendes Element zu Moses Germanus darstellen.

In der an seinen Anwalt übergebenen Verteidigungsschrift *Considerationes*, die bereits im Jahr 1702 in deutscher Übersetzung vorlag,<sup>1536</sup> findet sich eine systematische Zusammenfassung der Paullinischen Glaubenssätze ohne ausschweifende Visionen oder Zahlen- und Buchstaben-spekulationen. Obgleich sie im Vergleich zu anderen Schriftstücken Paullis in ihren Äußerungen moderat erscheint, kommt auch hier die starke Abgrenzungstendenz Paullis zu Ausdruck.

"Ein solches Evangelium ist es/ das Ich nebst Moses German, und nebst alle rechtschaffene Juden und Christen/ die nicht mit Haß oder Vor=Urtheil eingenommen sind/ verkündige/ zumahlen diese eine aus dem Evangelio genommene gute Lehre zum ärgsten ausdeuten/ und machen daraus ein Evangelium/ welches gegen das erste Gebot der Liebe streitet. Alle dinge aber/ die aus Haß herkommen/ nennet Moses German ein falsch Evangelium/ und vermeinet/ daß wie alle ungläubige Juden und Christen/ (so zu reden) in einem Schiff/ also müsten alle Christen und Juden in einer Kirche seyn. Und das ist der Inhalt seines gantzen Buches De Beeker der Swymeling."<sup>1537</sup>

Paulli betont darin abermals, dass die Autorität seiner Glaubenssätze die Bibel sei und er seine Ableitungen allein aus ihr herführen würde, was sich jedoch gegen die "auf den Lutherischen Universitäten eingerissene Meinungen/ eben so wol Meinungen als der Papisten ihre seyn."<sup>1538</sup> Auch die Ablehnung des Dogmas der Dreifaltigkeit kommt abermals zur Sprache und wird mit dem Argument begründet, dass Paulli nichts vertreten könne, was er nicht verstehe und nicht direkt aus der Bibel ableiten könne.<sup>1539</sup> Zudem gebe es keinen Beweis für die Trinität Gottes. Mit seinem Unverständnis für dieses Dogma, so argumentiert Paulli weiter, sei er nicht allein:

"Alle die Ich frage/ wie man diese drey Persohnen betrachten soll/ so kan oder will mirs Niemand sagen. Es wird im Unglauben angenommen. Der Glaube erfordert/ daß man betrachte was man wissen soll: Der Unglaube besteht in dasjenige zu sagten/ was man nicht weiß was es ist/ noch was man damit meint. Darum bin Ich nun kein Gotteslästerer. Ich

---

<sup>1535</sup> Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 109ff.

<sup>1536</sup> Oliger Paulli: *Considerationes Von Oliger Paulli In Sachen des im Druck ausgegebenen Und auf Holländisch De Beeker der Swymeling genandten Buchs. Welche Er seinem Advocaten zu dessen Instruction hinterlassen: Aus dem Holländischen verteutschet*, 1702.

<sup>1537</sup> Paulli: *Considerationes*, S. 6.

<sup>1538</sup> Paulli: *Considerationes*, S. 7. Weiter heißt es da: "Sie kommen in uno tertio überein: Denn Sie verthädigen Lutheri Meinungen als die Päßtler des Pabstes/ da doch solches des Lutheri eigener Lehre schnur starcks zu wiederer laufft/ indehm er alle Menschen Satzung verbeuth/ und nichts für probat als alleine die Heil. Schrift das A. und N. Testamet/annimt. Wodurch die Lutherische Universitäten und Lehrer Anti-Lutheraner werden/ und machen daraus ein Papistisch und Abgöttisch Lutherthum/ wan sie sich mit Menschen= und auf ihren Universitäten ausgeklautben Meinungen behelffen. Denn die rechten Lutheraner glauben an keinen Lutherum, vielweniger an die Lutherische Lehre oder Universitäten/ sondern an GOtt und sein Wort/ das schon offenbahr ist/ und an das verborgene Wort in der Bibel/ wovon sie glauben/ daß es durch Gottes Macht soll offenbahr werden."

<sup>1539</sup> Paulli: *Considerationes*, S. 11f.

rede die Wahrheit/ und wer solches thut/ der ist kein Gotteslästerer/ und kan man Mich über diesen Artickel ohnmöglich darzu machen/ wann auch alle Papistische/ Lutherische/ und Reformirte Universitäten dagegen wären."

Mit seinen Ausführungen verweist Paulli auf das protestantische Verständnis von Glaubens- und Gewissensfreiheit, individueller Freiheit und Selbstbestimmung, das immer wieder Mittelpunkt von protestantischen Diskursen wurde.<sup>1540</sup> Schließlich befindet Paulli, dass er alle Religionen gleich behandeln würde und sie danach unterscheidet, was das "Gewisse" und was "Ungewiss" sei. Das Gute und Wahre, d. h., was in Übereinstimmung mit der Bibel stünde, würde er annehmen.

Trotz dieser – an Paullinischen Äußerungen gemessen – versöhnlichen Äußerungen, wurde ihm auf Betreiben der Reformierten Kirche vom Magistrat der Stadt Amsterdam<sup>1541</sup> der Prozess gemacht und verurteilt, wobei die Letztentscheidung bei der Stadtregierung lag. In dieser Zeit verfasste Paulli ebenfalls die Verteidigungsschrift *Aan den Regeerenden Herr BURGHERMEISTER deser Stede Amsteldam de Herr M<sup>r</sup>. JAN CORVER*.<sup>1542</sup> Er schrieb darin gegen die Anschuldigungen, dass er "krancksinnig" sei und berichtet davon, dass er den Juden bereits viel Erkenntnis habe vermitteln können.<sup>1543</sup> Dennoch fiel das Urteil über ihn nicht zu seinem Vorteil aus.

"19. Oliger Pauli hat hier viele Conventicula angestellet, und allerley Zuhörer gehabt, welche seine Discursen verkehrt ausgetragen, dadurch die Reformirten Herrn Prediger Anlaß genommen, den Magistrat zu überlaufen, und auch so viel zu weg gebracht haben, daß er ist eingezogen und endlich mit einem gedeckten Wagen nach dem Rospelhaus<sup>1544</sup> geführet worden, alwo er 12. Jahr sitzen, und hernach 25. Jahr aus dieser Stadt gebannet seyn sol; er arbeitet nichts, als daß er isset, trinket und schläfet.

---

<sup>1540</sup> Friedrich Wilhelm Graf: *Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart*, 2007 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Band 623), S. 15.

<sup>1541</sup> Die Stadtregierung setzte sich aus Magistrat (Bürgermeister und Ratsherren) und der Vroedschap zusammen, wobei der Vroedschap die vier Bürgermeister und die Ratsherren – Schepen – ernannte. Der jeweils amtsälteste Bürgermeister regierte für ein Jahr und schied danach aus. Er konnte jedoch nach zwei Jahren wiedergewählt werden. Der Vroedschap bestand aus 36 Mitgliedern, die ihr Amt auf Lebenszeit innehatten. Gemeinsam mit den Schouts (Schultheißen), als gräfliche Stellvertreter, stellten die Schepen die städtischen Verordnungen auf. In der Regierungsverantwortung konnten nur männliche Bürger mit Stadtrechten stehen, die einem Stadtadel glichen. Eine weitere Voraussetzung für ein städtisches Regierungsamt war Immobilienbesitz und die Mitgliedschaft in der Reformierten Kirche. Letztlich wurde die Macht unter einigen weniger Familien geteilt, die die Regierungselite, ein Regentenpatriziat, bildeten.

<sup>1542</sup> Abgedruckt in Paulli: *Moses*. Er nennt hier ein unbekanntes Traktat *Vereeniging der Joden en Christenen* (Paulli: *Moses*, S. 25ff.). Joan Corver (1628-1716) gehört zu den bedeutenden Amsterdamer Regenten.

<sup>1543</sup> Paulli: *Moses*, S. 25r ff.

<sup>1544</sup> Ein Rospelhaus war ein Zuchthaus, in dem die Gefangenen mit Feilen/Sägen (Raspel) brasilianisches Rotholz zum Zwecke der Färbung von Textilien zerkleinern mussten. Das Rasphuis in Amsterdam diente jedoch zeitweilig auch zur Unterhaltung der Bevölkerung, indem die Insassen – meist Delinquenten – besichtigt werden konnten. Dies sollte ihrer Erziehung zum Besseren dienlich sein.

20. Nun ist sein ältester Bruder hier, der ihn frey gemacht, auch so bald er von seiner Unpäßlichkeit herstellt, mit sich nach Coppenhagen nehmen wird; unterdessen muß er noch so lang im Rasphaus aufgeschlossen bleiben."<sup>1545</sup>

Wie dem Zitat Gichtels, der hier über Paulli in einem seiner Briefe berichtet, zu entnehmen ist, wurde Paulli trotz all seiner Bemühungen zu zwölf Jahren Zuchthaus und anschließendem 25jährigen Bann aus der Stadt Amsterdam verurteilt. Darüber hinaus wurde der weitere Druck seiner Schriften von den "Predigern" verhindert<sup>1546</sup> und die bereits fertigen Drucke wurden noch vor dem Prozessende verbrannt.<sup>1547</sup> Der Drucker Johannes Smets der Schrift wurde vom Magistrat der Stadt ebenfalls mit einer Geldstrafe in Höhe von 3.000 Gulden belegt.<sup>1548</sup> Und auch der Mennonit Carel Cats, auf dessen Übersetzung des Neuen Testaments sich Paulli berief, habe aus Amsterdam fliehen müssen.<sup>1549</sup> Dass Henrich Bernhard Köster um diese Zeit ebenfalls aus der Stadt verschwand, wurde bereits erwähnt. Entgegen der Einschätzung Paullis und den Verhörprotokollen erkennt Gichtel, der wohl ohne jeden Zweifel ein gut vernetzter Kenner der religiösen Kreise in Amsterdam war, jedoch nicht in Paullis Schriften und Glaubensüberzeugungen den Grund für seine Inhaftierung, sondern im zunehmenden Erfolg seiner Bemühungen gemessen an der Zahl seiner Zuhörer.

Mit Hilfe seiner einflussreichen Familie, in diesem Fall mittels seines Bruders Jakob Henrik Paulli von Rosenschild<sup>1550</sup> (1637-1704) und seines Schwagers Joakim Würger, der von Handelspartnern von Paulli Inhaftierung erfuhr, konnte er das Zuchthaus bereits vor Juni 1702 "unter Music von Geigen und Singen" wieder verlassen.<sup>1551</sup> Beide mussten den Obrigkeiten versichern, dass er nicht mehr unter Menschen komme und so dem heiligen Evangelium schaden könne.<sup>1552</sup> In Begleitung seines Bruders ging Paulli nach Hamburg und Altona.<sup>1553</sup>

Oliger Paulli selbst reflektiert verstärkt während seines Aufenthalts in Norddeutschland über seine Zeit und den Konflikt mit der der Reformierten Kirche in Amsterdam. So fügt er beispielsweise an, dass man in Holland befürchtet habe, dass er sich an den preußischen König

---

<sup>1545</sup> Gichtel: *Theosophica Practica*, VI, S. 1470f.

<sup>1546</sup> Paulli, *Manna*, S. 257.

<sup>1547</sup> Paulli: *Moses*, S. 18r.

<sup>1548</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 130.

<sup>1549</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 100.

<sup>1550</sup> Einer seiner Brüder war Jakob Henrik Paulli von Rosenschild (1637-1704), der als Diplomat im königlichen Dienst geadelt wurde.

<sup>1551</sup> Paulli: *Manna*, S. 262.

<sup>1552</sup> Nielsen: *Kjøbenhavn*, S. 98. Die Witwe von Henrik de Quers habe sich bei ihrem Sohn ebenso für Paulli eingesetzt, indem sie auf seinen geistigen Zustand verwies, und anbot ihm in ihrer Stiftung für höher gestellte Geisteskranken aufzunehmen, wo er für 100 Dukaten jährlich versorgt werde, ohne dass man ihn sehen oder verspotten würde (sicherlich mit Blick auf die Gepflogenheiten im Rasphuis). (Ebd., S. 98.)

<sup>1553</sup> Nielsen: *Kjøbenhavn*, S. 99.

wende, weil sie Angst vor einer Reformation der Kirche gehabt hätten.<sup>1554</sup> Damit weist er sich eine starke, heroische Rolle im Gegenspiel zu seinen verängstigten Gegnern zu. Den Vertretern der Reformierten Kirche, die wohl einiges an nonkonformistischen Aktionen gewöhnt waren, waren seinen Aussagen und seine Sprecherposition im Diskurs jedenfalls ein Dorn im Auge. Angesichts der nun abermalig drohenden Verfolgung in Norddeutschland fand Paulli drastische Worte zur Amsterdamer Haftzeit. Die an seine Widersacher gewandten Formulierungen wurden in dieser Phase zunehmend entgrenzt:

"Jedoch mir dabey versicherte: Daß ich umb die und die Zeit/ meine Gefängniß sollte ent-schlagen werden/ so ich an den damahligen regierenden Bürgermeister/ Jan Corver, und an Hudde Superintendent perpetuel unverzagt schriftlich bekannt machte/ daß ihre Calvinische Praedestination nichtig/ und die drey Persohnen/ so/ wie sie in ihren Heydelbergischen Catechismus ist verfasst: Ein Hauffen Scheisserey; Ich sage zu dem Ende ein Hauffen Scheisserey/ sintemahl mir eben gezeigt ward einem Prediger/ welcher sehr corruptirt Hochdeutsch und Holländisch/ den ARTICUL von den drey Persohnen ab =lase: (Welchen ich jetzt nehme für die Holländische und Hochteutsche Calvinisten in einem Corpo) Dessen Zuhörer wurden verwandelt/ jedoch mit Ver=Laub zu reden/ in ein Hauffen Menschen=Scheiß/ deren Spitze alle zielten nach ihren nichtswürdige Oel=Götzen [...]"<sup>1555</sup>

Tatsächlich begann die Wahrnehmung und Rezeption von Oliger Paulli im deutschsprachigen Raum nicht erst mit seinem Auftauchen in Norddeutschland, sondern schon während seiner Amsterdamer Episode und hier besonders in den Jahren zwischen 1700 und 1702.<sup>1556</sup>

---

<sup>1554</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 78f. Paulli verspricht an dieser Stelle dem preußischen König auch die göttliche Begnadigung und die Zuführung eines großen Weltreiches, wenn dieser sich in den Dienst Gottes stelle. Im Jahr 1704 erging ein gedrucktes Sendschreiben an den König von Preußen: Oliger Paulli: *Copia eines Send-Briefes/ An Se. Königl. Maj. von Preussen/ Betreffend der Juden und Christen Bekehrung/*, 1704. Darin versichert er einen redlichen Lebenswandel zu führen und nicht verwirrt zu sein, obgleich von den Predigern in Holland, Kopenhagen, Hamburg und Altona anderes behauptet wird. Dem König stellt er die Rolles des endzeitlichen Cores (Kyros) in Aussicht, die nun von der englischen Krone auf ihn übergehen werde. (Ebd., S. 16.)

<sup>1555</sup> Oliger Paulli: ׀ *Das ist Jeeova, Apoc. 3. 8-12. Jer. 31, v. 33. 34. Num. 24, v. 17. Es soll ein Stern aus Jacob aufgehen/ und eine Züchtigungs= Ruht ׀ שבב aus Israel kommen/ und soll dieLehre des Anti-Milinarischen Sabac und Asab- Predigers (genennet Moabiten und die Kinder Setz) zerschlagen und verstöhren. Lev. 26, v. 42. Denn (nemlich in dieses jetzt lauffende ׀ sechse Millinair, genennet in den letzten Tagen: [...]) will Ich an meinen Bund mit Jacob und an mein Verbund mit Isaac/ und auch an meinen Verbund mit Abraham/ gedencken/ und an das Land. NB. NB. Welcher Text sieben mahl von den Rabbinen über ROM ist gesehen worden/ mit ׀ ENDE. Bekannt gemachet Durch ׀ OL GER PAUL ׀ ׀ . Zur Frolockung der Braut des MESSIAE, welche wartet nach diesen hell = glänzenden Morgen Stern Davids Sohn, Apoc. 22, 16. 17. Jes. 41, 27. Apoc. 29, 1-9, 1704.*

<sup>1556</sup> Zum Beispiel wurden die Schriften von Sigismund Hosmann und Hermann von der Hardt (siehe ausführlich in Abschnitt 6.5) veröffentlicht, als sich Paulli noch in Amsterdam aufhielt. Hermann von der Hardt: *Novus In Belgio Judaeorum Rex Oliger Paulli: Multis editis monumentis literariis clarus*, Helmstedt: Georg Wolfgang Hamm 1701; in deutscher Übersetzung: Ders.: "Novus In Belgio Judaeorum Rex Oliger Paulli, In Niederland/ Durch viele heraus gegebene Schriften bekannt.", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum [...]*, Cöthen 1702; Sigismund Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz nebst einigen Vorbereitungs = Mit-teln zu der Juden Bekehrung [...]*, Helmstedt: Hieronymus Friedrich Hoffmann 1701.

Wo stand nun Paulli im Reigen der religiösen Kreise der Frühen Neuzeit? Eine Einordnung seiner Person fällt außerordentlich schwer. Sicherlich knüpfte er an viele Diskurse an, lassen sich zahlreiche Parallelen zu zeitgenössischen Phänomenen finden und zugleich grenzte er sich von allem ab. Auf Grundlage seiner Ablehnung jeglicher Theologie und biblischer Exegese war er ein Kirchenkritiker, der alle kirchlichen Dogmen (auch das der Trinität) sowie die damit verbundenen Rituale und Institutionen ins Vizio nahm. Er war den Juden und ihrer Religion zugeneigt und zugleich bediente er zuweilen antijüdische Stereotype. Trotz seines Engagements für eine Besserstellung der Juden, war Paulli kein bedingungsloser Juden-Freund, sondern wollte sie letztlich zu seiner religiösen Wahrheit bekehren. Paulli beschwor den Pietisten gleich die individuelle Beziehung zu Gott, stritt aber mit Ihnen um die Wahrhaftigkeit des Glaubens. Man kann ihn dem Kreis der Visionäre zuzählen, doch stand er den sogenannten Inspirierten<sup>1557</sup> nicht nahe. Er war ein Mystiker und ein "Kabbalist" seiner eigenen Art. Paulli wandte sich gegen die Wissenschaft aus Mangel ihrer "Erleuchtung", bediente sich jedoch vermeintlich wissenschaftlicher Argumente. Er formulierte eine gesellschaftskritische Utopie und suchte gleichzeitig die Nähe zu den Herrschenden, um seine Ziele zu erreichen. Paulli war ein Separatist und letztlich erfolgloser Religionsstifter.

In seiner Amsterdamer Zeit bemühte sich Paulli um seine Etablierung als legitimer Sprecher im Diskurs und als ernstzunehmende Größe innerhalb der religiösen Kreise. Dazu nahm er zu zahlreichen Personen Kontakt auf, wurde zunehmend bekannter und veranstaltete in Amsterdam mehrere Konventikel. Trotz seiner Anstrengungen konnte Paulli nur eine kleine, aber offenbar wachsende Gemeinde von Jehovanen um sich scharen. Die zarten Anfänge einer möglichen Gemeinschaftsbildung wurden jedoch von der Obrigkeit im Keim erstickt. Doch kollidierten seine religiösen Vorstellungen nicht nur mit den Glaubensinhalten und Wahrheitsansprüchen der etablierten Kirchen; zeitlebens blieb Paulli ein religiöser Nonkonformist unter Nonkonformisten, der keinen weitreichenden Zuspruch erfuhr. Offensichtlich wichen seine

---

<sup>1557</sup> Am Ende des 17. und in der Wende zum 18. Jahrhundert bildete sich aus den in Frankreich nach dem Edikt von Fontainebleau (1685) verfolgten Protestanten eine Gruppe von Hugenotten aus den Cevennen, die als Laienprediger wirkten. In ihren Predigten fielen sie in Ektase und hatten Visionen von der göttlichen Offenbarung. Im englischen Exil sammelte sich eine Gruppe, die als *French Prophets* bekannt wurde. Von ihnen gingen zwei Visionäre und zwei Schreiber auf zwei große Missionsreisen. Sie bereisten nahezu ganz Europa und beeinflussten auch die Inspiriertengemeinde und Erweckungsbewegung in Deutschland am Anfang des 18. Jahrhunderts. Die tolerante Wetterau entwickelte sich dabei zu ihrem Zentrum. In Nordamerika gründete sich auf ihrer Basis die Amana Church Society. Die Inspirierten verkündeten während tranceartiger Zustände göttliche Offenbarungen, die von eigens dafür eingesetzten Schreibern festgehalten wurden. Vgl.: Thomas Hase: "Criticism and Protest in 17th and 18th Century Protestant Nonconformism. Religious Misfits on Church and State", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 8 (2007), Nr. 2, S. 237-259, hier 258, Wallmann: *Der Pietismus*, S. 177ff.

endzeitlich-messianische Weltsicht, die spezifische Christologie und die damit verbundenen kognitiven und normativen Orientierungen zu stark von seiner Umwelt ab, als das sie von einem größeren Personenkreis anerkannt werden konnte.

Seine Weltsicht veranlasste ihn, bestimmte Äußerungen zu treffen, die vom Rat der Stadt sanktioniert wurden, um die KuNOs und das daran anschließende Ehrverständnis v. a. der Reformierten Kirche zu verteidigen und sie ihrer Deutungshegemonie zu bestärken. Doch lässt sich fragen, warum ausgerechnet an Paulli in einem solch gemeinhin als tolerant geltenden Umfeld ein Exempel statuiert wurde.<sup>1558</sup> Als Ergebnis der Gerichtsverhandlung wurde ihm das legitime Sprechen (worunter gleichsam der Druck seiner Schriften fiel) aberkannt. In Folge dieses Prozesses wurde er auch räumlich aus allen Amsterdamer Kreisen geschieden – erst durch das Wegsperrern, schließlich durch den Bann.<sup>1559</sup> So wurde eine weitere Einflussnahme Paullis auf die örtlichen KuNOs und die religiösen Kreise unterbunden. Zugleich wurden die Grenzen des Sagbaren durch die Ausreizungen Paulis überdeutlich. Dieses Beispiel veranschaulicht daher gleichermaßen, wie sich Grenzen durch ihre klare Markierung verhärten.

Unterdessen fügten sich die Rezeptionsmuster zur Verortung seiner Person im deutschsprachigen Diskurs zusammen. Darin zeigt sich der hohe Grad der Vernetzung unter Gelehrten und religiösen Autoren in der Frühen Neuzeit und, dass die sozialen Kreise und ihre Diskurse nicht von Landes- oder Sprachgrenzen durchschnitten wurden. Daraus lassen sich erste Hypothesen zur Diskursdynamik formulieren: Zeitlich fallen hier die Produktion von Texten, eine vermehrte soziale Sichtbarkeit und Sanktionen, die schließlich zum Ausschluss aus dem sozialen Kreis führten, zusammen. Das deutet auf einen Zusammenhang von Diskursdichte und der Sanktionierung von religiösem Nonkonformismus.

Die Festigkeit seines Glaubens, die Vehemenz mit der er ihn verteidigte, der Versuch einer Religionsstiftung sowie die Herausgabe nonkonformistischer Schriften wiesen Paulli den Weg in das Amsterdamer Gefängnis. Er wurde im Jahr 1701 vom Kirchenrat der Reformierten Kirche in Amsterdam wegen Häresieverdachts angezeigt und zu zwölf Jahren Kerker verurteilt. Die Haftstrafe wurde durch Betreiben seiner politisch gewichtigen Familie<sup>1560</sup> ausgesetzt und

---

<sup>1558</sup> Hierfür gibt es zwei plausible Erklärungsmodelle: Entweder befand sich Paulli auf einem Erfolgskurs, der unterbunden werden sollte. Oder war ein so schwaches Opfer, d. h. in den sozialen Kreisen und dem religiösen Diskurs so wenig machtvoll, dass eine Verfolgung ohne großen Protest bliebe, aber dennoch effektiv die Stärke der Reformierten Kirche demonstrieren würde. Aufschlussreich wäre hier sicherlich ein Vergleich der in Amsterdam religiös Verfolgten Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.

<sup>1559</sup> Auch Sabbatai Zwi wurde nach seiner Konversion zum Islam aus Konstantinopel verbannt, weil er sich immer wieder in Synagogen aufhielt und dort predigte, was ebenfalls über die Grenzen des Machbaren ging.

<sup>1560</sup> Einer seiner Brüder war Jakob Henrik Paulli von Rosenschild (1637-1704), der als Diplomat im königlichen Dienst geadelt wurde.

auf einen 25jährigen Bann aus der Stadt beschränkt. Nach einem kurzen Aufenthalt 1701 in Dänemark wandte sich Paulli Hamburg zu und verkehrte auch im dänischen Altona,<sup>1561</sup> wo er sich bis 1704 aufhielt. In dieser Periode zwischen 1702 und 1706 bereiste er zudem (Nord-) Deutschland und die Niederlande. Laut der Autobiographie Brecklings kehrte Paulli im Jahr 1706 nach Holland zurück, ohne dass die genaueren Umstände bekannt sind.<sup>1562</sup> Bei all seinen Ortswechseln bleiben jedoch die Kritik an und die Polemiken gegen Paulli konstante Begleiter auf seinem Weg.

## 6.5 OLIGER PAULLI IM FADENKREUZ

### 6.5.1 EIN RING, SIE ZU KNECHTEN

Ein erster Höhepunkt des schriftlichen Widerstands gegen Paullis Glaubensbekenntnis zeigte sich im Jahr seines Amsterdamer Prozesses 1701. Daneben beteiligt sich Paulli an einer ernsthaft geführten theologischen Debatte um die Auslegung der letzten Worte Jesu als auch die Frage nach der Originalsprache der letzten Worte und ihrer Übersetzung.<sup>1563</sup>

Zu dieser Zeit griff der ehemalige Superintendent der Stadt Lüneburg und Nonkonformist Johann Wilhelm Petersen<sup>1564</sup>, der sich bereits am Wortgefecht um die Konversion von Moses Germanus beteiligt hatte, mit seinem Druck *Schriftmässige Erforschung des Wortes* in den Diskurs ein. Er äußerte sich nicht nur, weil Paulli offenbar einen Zugang zu eben jenem heißumkämpften "Abtrünnigen" gefunden hatte,<sup>1565</sup> sondern Paulli ohne Erlaubnis einen

---

<sup>1561</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 26.

<sup>1562</sup> Breckling: *Autobiographie*, S. 95.

<sup>1563</sup> Im VD 17 werden in den Jahren 1663-1677 vier Dissertationen aufgeführt, die Eli, Eli, Lama Sabachtani im Titel tragen, eine weitere findet sich für das Jahr 1716. Diese Fragen treiben auch heute noch um: siehe online: [https://www.bibelkommentare.de/index.php?page=qa&answer\\_id=686](https://www.bibelkommentare.de/index.php?page=qa&answer_id=686), letzter Zugriff: 02.07.2017, 16:34 Uhr.

<sup>1564</sup> Vgl. Matthias, Markus, "Petersen, Johann Wilhelm" in: *Neue Deutsche Biographie* 20 (2001), S. 256 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119129779.html#ndbcontent>, letzter Zugriff: 21.02.2017, 16:44 Uhr.

<sup>1565</sup> "Es ist mir durch unterschiedliche Freunde auß Holland kund worden/ was für einen Eingang der Herr Oliger Pauli/ auß dem Königreiche Dennemarck bürtig/ an die Herten der Juden zu Amsterdam habe/ absonderlich/ wie er den abtrünnigen Christen/ Johann Peter Speeth/ der sich sonsten Mosen Germanum genannt/ dahin gebracht/ daß er Christum seinen JEHOVAH genannt/ und ihm ein Hosianna nach dem andern zu seiner zweyten Zukunfft im Geiste zugeruffen habe/ welches denn auch Herr Oliger Pauli in dem Tractat/ Behemoth Nasen=Ring/ p. 40. 41. bekräftiget/ [...]" (Johann Wilhelm Petersen: *Johan Wilhelm Petersen Schriftmässige Erforschung des Wortes [...] oder sabachthani, darinnen untersucht wird, ob die von Christo am Stamm des Creutzes außgesprochene Worte ... durch die beyden Evangelisten Matth. c. XXVII, v. 46 [...] und Marc. c. XV, v. 34. [...] Das ist: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? recht übersetzt seyn? oder ob es heissen müsse: Mein Gott! Mein Gott! wie sehr hast du mich verherrlicht. Dem Hn. Oliger Pauli, Hn. Henrich Bernhard Coster und Hn. Carel Caatz bekandt gemacht, [o.O.].1701, S. 3. [Hervorhebungen im Original.]*

vertraulichen Brief Petersens in seinem Werk *Behemots Nasen Ring* abgedruckt hatte,<sup>1566</sup> der Petersen öffentlich in eine ihm offensichtlich unangenehme Nähe zu Paulli rückte.<sup>1567</sup>

Noch im Januar 1699 bat der interessierte Petersen Friedrich Breckling um die Zusendung einiger Bücher Paullis.<sup>1568</sup> In seinem Brief an den Dänen lobt Petersen dessen Arbeit mit Blick auf die Bekehrung der Juden und räumt die Möglichkeit der Verherrlichung Jesu am Kreuze ein, jedoch nicht ohne Zweifel an der paullinischen Übersetzung der letzten Worte Jesu.<sup>1569</sup> Paulli legt dies – in seiner Eigenheit – gar als Zustimmung Petersens aus und freut sich an der von Petersen bezeugten Bruderschaft im Geiste. Nahezu begeistert fügt er darum in seinem Druck *Behemots Nasen Ring* in Naherwartung des 1000jährigen Reiches hinzu:

"Wil also verhoffen, das gantz Teutschland, meinem Herrn Bruder [Petersen, JK] und Mit-helfer in der verkündigung des tausendjährigen reichs wirdt zufallen, zur confundirung aller, sage aller, ja aller Antimilinairen, und schändlichen Antichristischen Asab – predigern, welche die gantze welt 1500. jahr lang סבך *verwirret* haben, einen Jesum, der doch nie in der welt gewesen, geprediget; das ist einen solchen, der da solle geruffen haben, Eli, Eli, Lama Asabtani, *mein Gott, mein Gott, warum hastu mich verlassen*; oder gleich wie die muckensauger sagen, *mein Gott, mein Gott, warum שבכחני* oder סבכחני *hastu mich verwirret*, oder verwickelt: wegen wessen verlassung und hellen angst man lehret, das fals man solches festiglich glaubet, das durch diese confusion, in welcher Jesus gelassen ist, wie der bock im busche, der von *Abraham* mit feuer verbrand ist, man gleich Isaack von dem ewigen todt befreyet werde."<sup>1570</sup>

Dieser Auszug spiegelt nur einen Teil der laut Paulli möglichen Fehlübersetzungen der letzten Worte Jesu am Kreuze wieder, die alle zu einem falschen Christusbild geführt hätten. Folglich ist *Behemots Nasen Ring*, "[...] ein Ring geleget in die nase der Jenige welche durch verfälschtes Neuw Testament zu vernichtigen sich bemühen [...]".<sup>1571</sup> Zur Untermauerung seiner These fügt Paulli hinzu, dass Jesus die Hebräische, Griechische und Lateinische Kirche in der Vereinten Israelischen Kirche – womit seine Jehovanische Kirche gemeint ist – triumphal zusammenführen werde, wie bereits Pontius Pilatus (!) in seiner dreisprachigen Inschrift am Kreuz Jesus vorhersagt habe. Des Weiteren zitiert er zahlreiche Bibelstellen, die von der Herrlichkeit Jesu oder des Messias sprechen und damit seine Interpretation untermauern würden.

---

<sup>1566</sup> Wie jeden seiner Buchtitel erklärt Paulli auch diesen. Der Nasenring Behemoths, des alttestamentlichen flusspferd- oder oxsenähnlichen Ungeheuers, das am Ende der Tage von den Gerechten Gottes verspeist werden wird, liege in den Nasen der Falschengläubigen, die ein falsches Neues Testament vertreten und gegen die Juden kämpfen. Vgl.: Paulli: *Behemots*, S. 31.

<sup>1567</sup> Paulli: *Behemots*, S. 3-4.

<sup>1568</sup> Theodor Wotschke: "Pietistisches aus Braunschweig", in: *Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte* 36 (1931), S. 72-178, S. 105, FN 1.

<sup>1569</sup> Paulli: *Behemots*, S. 3f.

<sup>1570</sup> Paulli: *Behemots*, S. 6. (Hervorhebungen im Original.)

<sup>1571</sup> Paulli: *Behemots*, S. 31. Es ist Paulli zu eigen, alle Titel seiner Bücher über kurz oder lang zu erklären.

Wie in all seinen Schriften nutzt Paulli die Gelegenheit zur Abgrenzung von anderen Religionen und Konfessionen. Er bedient sich der "positiven" Resonanz auf seine Traktate zur Selbstvergewisserung und Erbauung seiner Anhänger und seiner selbst, indem er sie veröffentlicht und zugleich demonstriert, dass er nicht allein von seinen Lehrsätzen überzeugt oder gar ein wirrer Sonderling ist.<sup>1572</sup> Johann Wilhelm Petersen wehrte sich öffentlich gegen diese Vereinnahmung und die unter Gelehrten offensichtlich unübliche Vorgehensweise:

"Dieser gegenwärtige Brieff/ den ich als ein Freund zum andern Freund privatim und im Vertrauen geschrieben/ solte von dem Hn. Oliger Pauli/ ohne meinen specialen Consens und Vorbewust/ öffentlich dem Druck nicht übergeben worden seyn/ bey welcher Publication man weitläuffiger die Sache außführet/ und nicht alle Gründe zugleich setzet/ die man etwa in der andern und dritten Antwort im Particulier-Schreiben zurücke zu halten pflaget. Nachdem es aber dennoch geschehen/ so ist es mir in so weit lieb/ daß jederman darauß deutlich erkennen kan/ daß ich in meinem kurtzen Schreiben dahin gegangen/ wie man solche grosse Sache/ ob man sie gleich für wahr hält/ aber hergegen gegen den allgemeinen Glauben aller Seculorum läuffet/ vor erst problematicè hätte vortragen sollen."<sup>1573</sup>

Obgleich Petersen anderer Meinung als Paulli ist, bittet er doch seinen "Freund" ihn nicht "übel zu tractiren" und ihn nicht mit den "herben Benennungen" und "harten Reden", wie man sie gegen andere findet zu überhäufen. Petersen wendete sich also nicht nur gegen das ungewöhnliche Gebaren Paullis, sondern auch gegen seine derbe Sprache, in der sich Paulli doch lieber zügeln sollte. Beschwichtigend führt er an, dass wenn Paulli, Köster und schließlich auch Carel Cats, der das Neue Testament in einer Neuübersetzung herausbrachte, ihre These beweisen könnten, er der Sache beipflichten wolle.<sup>1574</sup> Solang dieser Beweis noch ausstehe, sollten sie nicht anderen ihre Auslegung aufzwingen. Sodann setzt sich Petersen ausführlicher mit dem Kern der Sache auseinander,<sup>1575</sup> was verdeutlicht, dass ihm die Angelegenheit durchaus die Mühe wert war und widerlegt Paullis Übersetzung. Zudem verweist Petersen auf die Gefahr, dass, wenn es sich wirklich um eine Fehlübersetzung handeln würde, den Atheisten<sup>1576</sup> Tor und Tür geöffnet sei, die nach weiteren Fehlern suchen würden<sup>1577</sup> und so den Glauben in Zweifel ziehen könnten. Damit beschwor Petersen einen gemeinsamen Feind herauf, der bei allen internen Abgrenzungen die Reihen im Kreis der religiösen Autoren schloss. Tatsächlich scheint

---

<sup>1572</sup> Neben dem Schreiben Petersens zitiert er in *Behemots Nasen Ring* Moses Germanus (S. 42f.) und gibt den Traum eines Perückenmachers über Oliger Paulli und Moses Germanus wieder (S. 47f.).

<sup>1573</sup> Petersen: *Schriftmässige Erforschung*, S. 16.

<sup>1574</sup> Petersen: *Schriftmässige Erforschung*, S. 16-17 u. 23.

<sup>1575</sup> U. a. wird die Frage verhandelt, welche Sprache Jesus gesprochen und zu welchem Zeitpunkt Jesus die Worte im Kreuzigungsdrama gesprochen hat.

<sup>1576</sup> Noch im 18. Jahrhundert konnte die Zuschreibung zum Atheismus gefährlich sein. Noch 1689 wurde der polnische Philosoph Kazimierz Łyszczyński für sein Werk *De non existentia Dei* zum Tode verurteilt. Zur Zeit Paullis wirkte auch noch Baruch de Spinozas (1632-1677) das Leben und Werk mit seiner religionskritischen Haltung nach.

<sup>1577</sup> Petersen: *Schriftmässige Erforschung*, S. 27f.

Petersens Einwand bei Paulli nicht zu einer Aufkündigung der Freundschaft geführt zu haben. Zumindest wird Petersen von Paulli weiterhin für seine Lehre vom 1000jährigen Reich lobend erwähnt.<sup>1578</sup>

Johann Wilhelm Petersen gehörte gemeinsam mit seiner Frau Johanna Eleonora Petersen geb. Merlau (1644-1724) zu führenden Vertretern eines chiliastischen Pietismus. Beide lernten sich über Johann Jacob Schütz (1640-1690) und Philipp Jakob Spener (1635-1705) in Frankfurt kennen und teilten ihre religiösen Ansichten bzgl. der endzeitlichen Auslegung der Johannisoffenbarung. Als Schriftstellerpaar beeinflussten sie die pietistische Frömmigkeitsbewegung und die nonkonformistischen Kreise ihrer Zeit maßgeblich. Ihr Chiliasmus hatte neben der Lehre vom 1000jährigen Reich das Moment der Wiederauferstehung der Gerechten inne. Beeinflusst von den Anhängern Jakob Böhmes und den Schriften der Jane Leade (1623-1704), die die *Philadelphian Society* gründete, kamen sie zu dem Schluss, dass am Ende der Zeit eine "Allversöhnung" (Apokatastasis panton) oder "Wiederbringung aller Dinge" stattfinden werde, die auch den Verdammten einen Anteil an der Erlösung ermöglichen werde. Des Weiteren beschäftigten sie sich mit dem Konzept der himmlischen Sophia und der Wesenheit Jesu Christi als "himmlische Gottmenschlichkeit". Ihre Endzeithoffnungen waren von der Errichtung eines messianischen Königreiches, dem Fall Babels personifiziert im Katholizismus und der Rückführung der Juden geprägt. Petersen, der zuvor einige kirchliche Ämter in Rostock, Hannover und Eutin innehatte, wurde auf Grund von Streitigkeit mit den Lüneburger Pfarrern bereits nach drei Jahren seines Amtes als Superintendent und Hofprediger enthoben und wegen Heterodoxie des Landes verwiesen. Von da an nahm Petersen zeitlebens keine kirchlichen Ämter mehr wahr, verfügte aber über einen weiten Rezipienten- und Anhängerkreis. In Niederndodeleben bei Magdeburg fand das Ehepaar sein neues Domizil, sie gingen aber auch einer regen Reisetätigkeit – gefördert durch den Berliner Hofadel – nach und besuchten zahlreiche pietistische Kreise. J. W. Petersen predigte weiterhin in Konventikeln sowie, wo es ihm gestattet wurde, in Kirchen und durfte auf Einladung des hiesigen Rabbiners in der Synagoge von Teplitz über seine messianischen Naherwartungen sprechen.<sup>1579</sup> Eine persönliche Begegnung der Petersens und Paulli ist nicht bekannt.

---

<sup>1578</sup> Vgl.: Oliger Paulli: *ב את ישועת אלהינו* Esai. 52. 10. *Irrendes אל אישר* Wieder zurecht gebracht/ Exod. 34. 14. *Im Licht/ אהד* *כי לא תשתחוה לאל אהד* und *אהד* *ישראל יחזה* *י* Deut. 6, 4 *וגל הלידה* Numer. 14. 17. bis 21. Deut. 32, 6. Exod. 15. 2.3. Ps. 89. 4. bis 7. 6. 8. 5. Esai. 12. 2. 3.-26. 4. Ps. 118. 19. bis 122. 4. 135. 3. 4., 1704, S. 62ff.

<sup>1579</sup> Wallmann: *Der Pietismus*, S. 143ff.

Oliger Paulli hatte zahlreiche Gegner, die sich auf unterschiedlichem Terrain – wie seinem auffälligen Benehmen, seinen Zahlenspekulationen und Heilsplänen oder seiner Bibelübersetzung – an ihm abarbeiteten und deren Urteile oftmals die Aberkennung göttlichen Inspiration zum Kern hatten. Von Seiten der lutherischen und reformierten Theologen und Prediger wurden Paullis Offenbarungserlebnisse mit dem Argument negiert, dass sich Gott seit der Zeit der Apostel nicht mehr offenbart habe<sup>1580</sup> – was Paulli freilich nicht als Argument gelten ließ. Er wehrte jede dahingehende Kritik ab und beharrte auf der Authentizität seiner göttlichen Inspirationen. Dieses Verhalten rügte sein Widersacher aus Celle, der lutherische Pfarrer Sigismund Hosmann (1660-1701) in seiner Schrift *Das Schwer zu bekehrende Juden-Hertz*.<sup>1581</sup> Hosmann hatte sich in derselben Schrift bereits zu Sabbatai Zwi geäußert und eine Liste falscher Messiasse veröffentlicht, in der jedoch Paulli noch keinen Platz fand.<sup>1582</sup> Sein Urteil fiel deswegen jedoch nicht günstiger aus:

"Wann man ihnen zeigt/ daß der Grund nichts sey/ und keine rechtschaffene Beweisung gebe/ so beruffen sie sich zuletzt/ auff ihre Überzeugung/ die sie davon haben/ und welche ihnen der HErr im Gesicht oder im Traum gegeben/ schelten und schmälern auff andere/ die darauff nicht wollen fussen. Weil sie dann nun in der volligen Gewißheit zu seyn meinen/ die Juden werden zu Jerusalem ein grosses Reich anrichten/ so kriegen sie zu solchem Reich auch eine Lust/ und der süsse Nahme Jerusalem locket sie zu sich. Dahero muß der Prophet wieder nach ihrem Sinn weissagen/ und zeigen/ es werde solche Herrlichkeit bald angehen. Daraus entstehet eine sonderbare grosse Liebe zu den Juden/ den künftigen lieben Reise=Gefehrten/ biß man endlich so gar an den Geheimnissen der Christlichen Religion einen Eckel kriegt/ in den Jüdischen Unglauben verfällt/ und endlich in die abscheulichen Lästerungen hinabsincket/ die wir bey dem *Oliger Pauli* lesen/ der sich in die Juden so sehr verliebet hat/ daß er sie vor die Heilande der Welt hält/ so die Wahrheit auff ihre Seite hätten (p. 21.) daß ihr Glaube ein lebendiger und seligmachender Glaube sey/ und sie heutiges Tages vor den wahrhaftigen und eigentlichen Κύριος und *Jehovah* wandeln/ der mit *Paulo* aus dem Himmel gesprochen (p.17.) über welchen Wahnwitz man nicht weiß/ ob man lachen oder weinen soll."<sup>1583</sup>

Wie aus dem Zitat ersichtlich wird, schalt Hosmann Paullis Nähe zu den Juden sowie seine Heilsversprechen, die zu einem Abfall vom christlichen Glauben führen würden. Hosmann hält die Ausführungen Paullis für "so viel tausend Ungereimtheiten/ lächerlichen Thorheiten/ Kinderpössen/ dabey aber auch erschrecklichen Lästerungen und Gottlosigkeiten angefüllet", dass er es nicht wagt, sie zu wiederholen, weil sie gegen die allgemeine christliche Lehre und die

<sup>1580</sup> Oliger Paulli: *Triumph*, S.37.

<sup>1581</sup> Sigismund Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz nebst einigen Vorbereitungs = Mitteln zu der Juden Bekehrung [...]*, Helmstedt 1701, S. 74-102. In der Ausgabe von 1699 wird Paulli noch nicht erwähnt.

<sup>1582</sup> Die Liste ist eine mehr oder minder getreue Abschrift von *Historia de tribus hujus feculi famosissimis Impostoribus*.

<sup>1583</sup> Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende*, S. 433f.

Lehre von der Dreifaltigkeit stünden – noch ärger als jede Lästerung durch einen Juden. Hosmann stellt die Vermutung an, dass die Anhänger Paullis in der Erwartung des künftigen Reiches dessen Werke gar nicht studierten, sondern ihm blind folgten. Leute wie Paulli würden sich mit den prophetischen Schriften auseinandersetzen, ohne über die nötigen Sprachkenntnisse zu verfügen, wohl aber im Glauben an ein irdisches Himmelreich. Sodann zögen sie die Bibelstellen, in denen die Rolle der Juden am Ende der Tage hervorgehoben werden, heraus und würden prüfen – ohne eigentliche wissenschaftliche Exegese – ob die Verheißung augenscheinlich schon erfüllt sei. Versuche man sie dann mittels Beweise zu überzeugen, so würden sie sich auf ihre Visionen berufen.<sup>1584</sup> Paulli mit seinem Heilsplan und Messiasverständnis – so konstatiert Hosmann – sei krank oder verrückt, denn in Jesus von Nazareth seien bereits alle Verheißungen erfüllt worden. Zugleich zeigt sich Hosmann entsetzt, dass man Bekenntnisse dieser Art in Amsterdam drucken dürfe. Paulli, der freilich die Schrift Hosmanns und dessen Reichweite kannte, bezichtigte alsbald – dies reflektierend – die Pfarrer in Amsterdam beim Magistrat gegen ihn Stimmung gemacht zu haben.<sup>1585</sup>

Hosmanns Schrift ist in die Judenbekehrungsliteratur mit stark antijüdischen Ressentiments einzuordnen. Sie gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil findet sich eine Replik auf den Diebstahl der "güldenen Tafel" aus der St. Michaelis Kirche in Lüneburg, für den ein Jude namens Jonas Mayer nebst anderen hingerichtet wurde. Der zweite Teil betrifft die besagte Missionierung der "verstockten" Juden. Der "Schwermer" Oliger Paulli fungiert hier als negatives Beispiel in den Bemühungen. Hosmann ist überzeugt, dass man den Juden generell den Druck von Büchern – enthalten sie doch allesamt Gotteslästerungen – verbieten sollte. Die Schrift Hosmanns ist ein Beleg für die Vehemenz mit der gegen religiöse Nonkonformisten wie Paulli von kirchlicher Seite vorgegangen wurde und zeigt, wie hoch ihre Angst vor Abweichung und Abspaltung war. Auch die Polemiken anderer Autoren gegen Paulli spiegeln diese Befürchtungen wider.<sup>1586</sup>

Hosmann, der u. a. in Wittenberg und Helmstedt studierte und Esdras Edzardi (1629-1708)<sup>1587</sup> in Hamburg hörte, ist sicherlich nicht den Judenfreunden zuzuzählen. Auch er

---

<sup>1584</sup> Hosmann: *Das Schwer zu bekehrende*, S. 433.

<sup>1585</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 184ff.

<sup>1586</sup> So zeigt dies auch die Bemerkung in der theologischen Zeitschrift *Unschuldige Nachrichten*: "Gott bekehre diese verwirrete Menschen/ sonst hat man Ursach zu fürchten/ es möchte durch sie noch ein groß Geheimnuß der Boßheit ausbrechen." (O.A.: "I. Nachricht von der von Ol. Pauli erregten Controversie über die Worte Christi/ Mein Gott/ warumb hastu mich verlassen! welche Oliger Pauli erreget.", in: *Unschuldige Nachrichten Von Alten und Neuen Theologischen Sachen/ Büchern/ Urkunden/ Controversien/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Vorschlägen/ u.d.g. Zur heil. Sonntags=Übung verfertiget Von einigen Dienern des göttlichen Wortes*, 1704, Nr. 12, S. 716.)

<sup>1587</sup> Näheres zu Esdras Edzardi siehe Kapitel 6.6.1.

besaß einen Lebenslauf, der von Mobilität geprägt war. So machte er in Stockholm, Uppsala und Kopenhagen Station. In Helmstedt graduierte er schließlich 1684 zum Magister Philosophiæ. Ende der 1680er Jahre schlug er eine pastorale Karriere ein und war ab 1694 in Celle tätig, verstarb dann aber recht früh an einer "Brust=Krankheit" und einhergehender "Blutstürzung".<sup>1588</sup>

### 6.5.3 DER ZWEITE JUDEN-KÖNIG

Die damals bekannteste Spottschrift gegen Paulli mit dem Titel *Novus In Belgio Judaeorum Rex Oliger Paulli* verfasste der Orientalist Hermann von der Hardt (1660-1746) in Helmstedt. Auch er hatte bei Esdras Edzardi in Hamburg studiert und stand zeitweilig in engem Kontakt mit Spener und Francke, wandte sich jedoch vom Pietismus ab und dem Rationalismus zu, was ihm schließlich ein Lehrverbot sowie die Enthebung von seinen akademischen Ämtern einhandelte. Doch um die Jahrhundertwende war der umtriebige Orientalist von der Hardt immer noch ein Mitglied des akademisch-theologischen Kreises, auch wenn er sich immer mehr auf dessen Rand zubewegte.<sup>1589</sup>

Die erste lateinische Ausgabe des *Novus In Belgio Judaeorum Rex* erschien ebenfalls im Jahr 1701 und zeugt von seiner Kenntnis der neueren jüdischen Geschichte.<sup>1590</sup> Noch einflussreicher dürfte jedoch die ein Jahr später veröffentlichte bilinguale Fassung im *Anabaptisticum et Enthusiasticum* gewesen sein. In *Novus In Belgio Judaeorum Rex* wurde die Gleichsetzung des neuen Juden-Königs Oliger Paulli mit dem alten Juden-König Sabbatai Zwi nun gänzlich vollzogen.<sup>1591</sup>

"Der Neue Jüden=König Oliger Paulli in Niederland/ Durch viele heraus gegebene Schrifften bekannt. [...] Wir wollen nicht ein langes Register der Jüden daher setzen/ welche von dem ersten Jahrhundert/ nach Christi Geburt/ an/ mit diesem leeren Titel eines Jüden=Königs/ die Jüden wohl hundert mahl bezaubert: Dergleichen Spectakel auch das vorige

---

<sup>1588</sup> Vgl. Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 13, Leipzig, Halle: Johann Heinrich Zedler 1740, S. 969-970.

<sup>1589</sup> Friedrich Wilhelm Bautz: "Hardt, Hermann von der, Orientalist", in: ders. (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 2, Nordhausen 1990, Sp. 534-535.

<sup>1590</sup> Hermann von der Hardt: *Novus In Belgio Judaeorum Rex Oliger Paulli: Multis editis monumentis litterariis clarus*, Helmstädt: Georg Wolfgang Hamm 1701.

<sup>1591</sup> "Von ihm [Oliger Paulli, JK] gab Herrmann von der Hardt eine kleine lateinische Schrift heraus, unter dem Titel: *Novus in Belgio Iudaeorum Rex Oliger Pauli, multis editis monumentis Litterariis clarus*. Helmstädt. 1701, 4, welche so wie alle Schrifften dieses Mannes verworren, und in den vornehmsten Umständen mangelhaft ist. Sie ist mit einer deutschen Uebersetzung in (Joh. Friedr. Corvini) *Pantheon anabaptisticum & enthusiasticum* oder geistliches Rüsthaus wieder [sic!] die alten Quaker und neuen Freygeister, 1702, Fol. wieder abgedruckt worden, und scheinet die Quelle zu seyn, woraus alle übrige, die seiner gedenken, geschöpft haben, z. B. Löscher in den *Unschuld. Nachricht*, 1702, S. 30., 1703, S. 206; Paulinus in den *philosophischen Luststunden*, Th. 2, S. 135; Schutt in den *Jüdischen Merkwürdigkeiten*, Th. 1, S. 551; Herm. Sude (Erdm. Uhse) im *gel. Criticus* Th. 3, S. 220 und andere. Moller gedenkt seiner in *Cimbria litt. nur beiläufig bey Gelegenheit seines Vaters.*" (Adelung: *Oliger Pauli*, S. 374.)

Seculum im Morgen=Lande mit einem traurigen Ausgange gezeiget. Denn man könnte es dem unbeständigen Volcke zu gute halten/ wann es bisweilen von denen/ die seines Geschlechts sind/ bezaubert/ und mit der leeren Hoffnung eines Jüdischen Reichs gefänget/ und truncken gemacht würde: Weil solche/ als von Jüden geboren/ den Jüdischen Betrug und Zauberey aus der Mutter=Milch geschöpft hätten. Wann Jüden/ sage ich/ ein ander betrögen/ das möchte geduldet werden: Allein dieser unser neuer Jüden=König/ Oliger Paulli/ welchen wir etwas näher anzuschauen gewillet/ geht mitten aus dem Schooß des Christenthums herfür/ ein Christ von Christen. Worüber wir Christen uns verwundern/ die Jüden lachen müssen. Es ist kein Wunder/ wann ein Jude/ nach seiner Natur und Kunst zutriegen/ etwann in den Irrthum gezogen wird/ daß er sich und das gantze Jüdische Volck mit einem Traum vom Jüdischen Reiche betruget: Allein/ daß ein Christe in den Irrwahn gerathen sollte/ sich für einen Kayser der Jüden auszugeben/ das übersteiget fast allen Glauben. Im übrigen aber/ was hat erwol für ein Ritzlein der Welt/ oder des Erd=Bodens gefunden/ daraus er ist herfür gekrochen? Was ists für ein Meer=Busen gewesen/ daraus er ans Land geschwommen? Mitten aus dem Schooß des Christenthums/ unter dem gütigen Europäischen Himmel/ ist dieser Kopf an das Tages=Licht gesetzt. Nicht das abergläubige/ zweifelhaftige/ und zu allen Religions=Gestalten geneigte Morgen=Land hat diesen sonderlichen Menschen herfürgebracht; sondern die reine Luft des Christlichen Nahmens/ die tapffere Mitternacht."<sup>1592</sup>

Hier wird also par excellence eine Wendung vom jüdischen falschen Messias zum christlichen falschen Messias bzw. Juden-König vollzogen und ein vermeintlich "morgenländisches" Problem als ebenso genuin christliches vorgestellt. Nahezu verwundert stellt der Autor fest, dass auch dem Zentrum des Christenthums "religiöser Betrug" entspringen kann und vermeintlich vernünftige Europa zu "sonderbaren Menschen" fähig ist. Im Folgenden bezeichnet von der Hardt Paulli mehrmals als "kleinen König", dessen "Muhtmaß= und Einbildung" nicht dem Hunger oder Armut geschuldet seien – was wohl im Verständnis der Hardts noch rationale Erklärungen für Paulli abnormes Verhalten gewesen wären.

Ausführlich zitiert von der Hardt den paullinischen Heilsplan und die vermeintliche Rolle der europäischen Potentaten darin, denen er reiche Entlohnung versprochen habe. Paulli stelle sich dabei keineswegs als neuer Messias, sondern als dessen Vorläufer vor, der zur Aufgabe habe eine "gantz neue Art der Religion" aus Juden, Christen und Moslems bestehend zu gründen und das neue Königreich samt Rückführung der Juden sowie Errichtung des Jerusalemer Tempels bis 1720 vorzubereiten. Paullis Kritik am Dogma der Dreifaltigkeit wird bei von der Hardt im Gegensatz zu seinen Endzeitvorstellungen nur beiläufig erwähnt<sup>1593</sup> und die Letzten Worte Jesus am Kreuze spielen – für einen Orientalisten doch recht erstaunlich – in diesem Traktat gar keine Rolle. Dies lässt entweder auf eine unzureichende Kenntnis des paullinischen

---

<sup>1592</sup> Hermann von der Hardt: "Novus In Belgio Judaeorum Rex Oliger Paulli, Multis editis monumentis literariis clarus. Das ist Der Neue Juden=König/ Oliger Paulli, In Niederland/ Durch viele heraus gegebene Schrifften bekannt", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum: Pantheon und Geistliches Rüst Haus wider die Alten Quaecker und Neuen Frey-Geister/ [...]*, Cöthen 1702, S. 3-4.

<sup>1593</sup> von der Hardt: *Novus In Belgio*, S. 23.

Œuvres rückschließen oder steht mit der rationalistischen Kritik von der Hardts im Zusammenhang. Für von der Hardt waren die geoffenbarten, "schwärmerischen" Vorstellungen Paullis wohl gänzlich "unvernünftig", wogegen die Bibelkritik noch mehr oder minder rationale Argumente anführte.

Während also Hosmann Paullis Bemühungen um die Juden als Zielscheibe nahm und ihm eine "gefährliche" Liebe für diese zum Vorwurf machte, bezweifelte von der Hardt vor allem Paullis geistige Gesundheit und versuchte ihn auf diese Weise zu diskreditieren.

"O welch eine grosse Krafft der Einbildung/ und Ungerechtigkeit gegen das menschliche Gemüth! Wie man saget/ so ist Oliger eben kein böser Mensch. Die ihn gesehen und gehöret haben/ halten ihn für einen aufrichtigen und redlichen Mann. Dennoch habe er seinen Verstand durch den Aberglauben dermassen bezaubern lassen/ daß er mit Hinansetzung seines Lebens/ seiner Familie/ seines Glücks/ nach neuen/ grossen und fremden Dingen unvorsichtig trachtet."<sup>1594</sup>

Für August Hermann Francke, der von der Hardt auf Paulli ansprach, war der Glaube weniger eine Frage der Vernunft als vielmehr des Herzens. Er befand den Umgang von der Hardts mit Paulli als unangemessen und fragte ihn in einem Brief vom 11. Oktober 1701: "Wollet Ihr nun an dem armen Menschen, der im Rasselhause sitzt, zum Ritter werden?"<sup>1595</sup> Francke ermahnte von der Hardt zu mehr christlichem Glauben und zur christlichen Wahrheit zurückzukehren und rückte in diesem Zusammenhang Paulli in ein nahezu ungewöhnlich positives Licht:

"Ich glaube, daß Oliger Pauli mehr Redliches in seinem Herzen hat, als Ihr, ob er wohl im Irrthum ist, woraus Ihr ihn aber mit Euren zusammengesuchten überflüssigen Worten nicht erretten werdet. Ihr habet von dem unschuldigen und unbefleckten Lamm Gottes so geredet (daß ichs mit meinen Ohren gehöret), als Oliger Pauli nicht gethan hat. Ihr habet Teufel und Hölle geleugnet, und die Schriften der Propheten sammt den Reden Christi aufs allerschändlichste und zu Betrübung lieber Seelen verkehret. So gräulich hats Oliger Pauli nicht gemacht, darum wird er Euer Richter seyn."<sup>1596</sup>

Der Bruch Franckes mit von der Hardt ist in diesen Zeilen bereits zu erkennen und wird noch extremer spürbar, wenn der Hallenser Pietist von der Hardt die Schuld am Tod seines kürzlich in einem Duell gestorbenen Sohnes gibt. Doch steht dies auf einem anderen Blatt der Geschichte.

Paulli kommentierte die Darstellung seiner Person bei von der Hardt als "Deutlerey und unnütz Geschwätze", das er nicht verstehen könne, wo doch die Unterstellung er wolle der Juden

---

<sup>1594</sup> von der Hardt: *Novus In Belgio*, S. 24.

<sup>1595</sup> August Hermann Francke: "An D. Hermann von der Hardt, Professor der Hebräischen Sprache in Helmstädt", in: G. Kramer, *Vier Briefe August Hermann Francke's zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstags herausgegeben*, Halle: Verlang der Buchhandlung des Waisenhauses 1863, S. 25-27, hier S. 26.

<sup>1596</sup> Francke: *An D. Hermann von der Hardt*, S. 26.

König sein, falsch wäre.<sup>1597</sup> Weiter ging er darauf nicht ein, obgleich diese Schrift wohl als Kristallisationspunkt eines Aussagemusters zur Person Oliger Paullis und seiner diskursiven Verbindung zu Sabbatai Zwi verstanden werden kann.

Von der Hardts Traktat blieb auch nicht das einzige, dass im *Anabaptisticum et Enthusiasticum* auf Oliger Paulli verweist.<sup>1598</sup> Der ebenfalls im Kompendium vertretene Johann Christoph Müller, der biographisch nicht näher erfasst werden konnte, listete insgesamt 64 falsche Messiasse – angefangen mit den ersten biblischen Stunden der Menschheit – auf, die sowohl dem Judentum als auch dem Christentum entsprungen sein sollen. Die letzten vier Einträge werden sodann von Sabbatai Zwi, einem weiteren Messias aus Smyrna aus dem Jahr 1672, Rabbi Mordechai aus Eisenstadt und letztlich der "zu Amsterdam herfür gekommene Messias und Jüden König"<sup>1599</sup> Oliger Paulli bestritten. Ein Effekt dieser "Auflisterei" ist, dass den Protagonisten das Individuelle, das Singuläre und damit ihr religiöser Alleinstellungsanspruch genommen wird. Sie werden so zu einer Nummer in der Geschichte, eine weitere Kuriosität unter vielen. Das ist eine vehemente Verletzung der Ehre dieser Persönlichkeiten und ihrer Anhänger und zugleich eine ausgezeichnete, im Sinne von expliziter, Diffamierung. Dem Genre typisch kommt Müller nicht umhin, die wahren Zeichen des Messias am Ende aufzuführen, die in der Quintessenz auf Jesus von Nazareth verweisen. Auch hier wird deutlich, dass sich die Wahrnehmung von religiösem Nonkonformismus an sich und insbesondere von religiösen Nonkonformisten mit inhaltlicher Nähe zum Judentum im Wandel befand; er erlaubte nun Religionsgrenzen übergreifende Vergleiche anzustellen. Zwar wurde Zwi schon zu seiner Zeit mit Quakern diskursiv gleichgestellt, aber die Listen falscher Messiasse waren damals allein von jüdischen Protagonisten besetzt. Anfang des 18. Jahrhundert lag nun eine Vermischung der Religionen in diesen Listen im Bereich des Möglichen und Akzeptierten.

---

<sup>1597</sup> Paulli: *Manna*, S. 132f.

<sup>1598</sup> Die anonym verfasste Schrift *Erschröckliche Brüderschafft* verweist höchstens indirekt auf Oliger Paulli, indem sie Moses Germanus, Juden und religiösen Nonkonformismus in einen Topf wirft und ordentlich darin rührt. Vgl.: "Erschröckliche Brüderschafft der Alten und Neuen Widertäuffer/ Quäcker/ Schwärmer und Frey-Geister/ mit Denen Heil- und Gottlosen Juden. Darinnen Gezeiget wird/ wie diese Gesellschaft sich sehr wohl zusammen vergleichen/ so wohl in Lehr/ als auch Leben und Wandel einerley Sinnes und Vorhabens sind/ deshalb sich alle fromme Christen/ vor Ihnen/ als für dem Teuffel selbst zu hüten und umb desto mehr zu boten haben/ Erhalt uns HErr bey deinem Wort/ Und steure doch der Qväker Juden Türcken Mord/ Die JESUSM Christum deinen Sohn/ Stürzten wollen von seinem Trohn. auch Allen Rotten/ Secten und Aergernissen wehren; Erhör Uns lieber HERre GOtt.", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum*, Cöthen 1702.

<sup>1599</sup> Johann Christoph Müller: "Greuel der Falschen Messien/ wie auch/ Schatz=Kammer des Wahren Messiae Jesu Christi. das ist: Eine ziemliche Lista der Jenigen falschen Messien, so von Anfang der Welt/ biß auff diese ietzige Zeit haben können in Erfahrung gebracht werden. Dann LX. unbewegliche Gründe/ dadurch bewiesen und dargethan wird/ daß JESUS CHRISTUS der Rechte MESSIAS und Erlöser menschlichen Geschlechts sey. Denen Jüden zur Erkänntnis und Reue/ allen rechtschaffenen Christen aber zum Trost ans Licht gegeben/ von Johann Christoph Müllern/ Rectore der Schulen Höymb in Anhalt.", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum*, Cöthen 1702, S. 24.

Das 1701 neu gegründete theologische Journal *Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen* des damaligen Superintendenten von Jüterborg und Vertreters der lutherischen Orthodoxie Valentin Ernst Löscher (1673-1749) führte in einer Ausgabe aus dem Jahr 1702 die Debatte um "unser neue Jüden=König" zusammen. Der Autor des Artikels hatte Kenntnis von Paullis Schriften und verweist auf von der Hardts Traktat, Hosmanns *Schwer zu bekehrendes Juden Hertz* und die Replik von Christian Neubauer, der im Anschluss noch näher zu betrachten sein wird. Löscher, der als Hauptredakteur der Zeitschrift die lutherische Theologie gegen die "Schwärmer" verteidigte, zieht ebenso Parallelen zwischen jüdischen Endzeithoffnungen und christlichen Nonkonformisten:

"Da die Jüden fast auffgehöret haben mit ihrem falschen Meßia Lermen zu machen/ und es mit dem Sabatai Sevi und ihrem letzten Stambolischen Erlöser übel abgelauffen/ fangen einige/ so den Christen=Nahmen führen/ an/ sie zu hetzen/ und neue Unruhe zu machen. [...] Zu ietziger Zeit macht ein gewesener Copenhagischer Kaufmann/ Oliger Pauli/ eben dergleichen turbas in Holland."<sup>1600</sup>

In den *Unschuldigen Nachrichten* wird zunächst Paullis Heilsplan und dessen Ursprung aus Visionen und Träumen rezipiert und auf die "Dreistigkeit" und "Gewissheit" abgehoben, mit der er diesen verkünden würde. Das Problem stellte also zunächst der Ursprung der Äußerungen Paullis als auch der von ihm geltend gemachte Wahrheitsanspruch – also Phänomene, die Löscher ohnehin bekämpfte – dar. Zu diesem Zeitpunkt spielte die philologische Debatte um die letzten Worte Jesu am Kreuze hier noch keine Rolle, was sich jedoch im Laufe eines Jahres ändern sollte.

#### 6.5.4 EIN WORTGEFECHT MIT SCHWEREN GESCHÜTZEN

Auf eine "ganzheitliche" Auseinandersetzung mit Paulli ließ sich der oben erwähnte Bremer Christian Neubauer (?-1713) ein, den Breckling in einer seiner Listen von Wahrheitszeugen führt.<sup>1601</sup> Neubauer war Oberleutnant und Kommandant in Bremen, der Ende des 17. Jahrhunderts einige religiöse Schriften herausbrachte. Seine Ausführungen zur Privat-Kommunion, d. h. über die Frage, wer das Abendmahl erteilen darf, und anderen kirchlichen Dogmen führten zu einem Disput mit der Geistlichkeit in Bremen und endlich zu dessen öffentlicher Exkommunikation und Bannung im Jahr 1694.<sup>1602</sup> Dem *Allgemeinen Gelehrten-Lexicon* zufolge hielt

---

<sup>1600</sup> "V. Oligeri Pauli Vorhaben und Controversie, wegen Einführung der Jüden in das gelobte Land", in: *Unschuldige Nachrichten Von Alten und Neuen Theologischen Sachen/ Büchern/ Urkunden/ Controversien/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Vorschlägen/ u.d.g. Zur heil. Sonntags=Übung verfertigt Von einigen Dienern des göttlichen Wortes*, 1702, S. 30-32.

<sup>1601</sup> Breckling, Friedrich: *Liste nach Orten*, FBG, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. B 962, S. 2v.

<sup>1602</sup> Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon*, Bd. 24, Leipzig, Halle: Johann Heinrich

Neubauer "den Libertinismus für die einzige wahre Religion" und gab Anlaß "zu mancherleih Unruhen".<sup>1603</sup> Dem Lager der Inspirierten und Propheten gehörte er allerdings nicht an, sondern lehnte diese genauso energisch ab wie die "Millenaristen".<sup>1604</sup> Daneben zählte er die Juden zu seinen Feinden.<sup>1605</sup> Schon dies bot genügend Konfliktpotential zwischen ihm und Oliger Paulli.

Den gedruckten Schriften ist zu entnehmen, dass Paulli und Neubauer, bevor ihr Disput durch die Druckerpresse öffentlich wurde, in einem regen Briefaustausch gestanden haben müssen. Außerdem hatten Neubauer und dessen Sohn Paulli in Amsterdam aufgesucht,<sup>1606</sup> wie auch Paulli in seiner Hamburger Zeit Neubauer in Bremen besuchte. Doch war bereits im Jahr 1700 die Kontroverse in vollem Gange. Paulli reizt Neubauer in seiner Schrift *Ons Levens* mit der Betonung der Wiederaufrichtung aller Dinge und der Allversöhnung in der messianischen Zeit. Einen Frontalangriff wagt Paulli dann mit seinem Buch *Saul en sijn Wapen-Knecht*, in dem er gegen Neubauer (Saul) und Hosmann (der Wappenknecht) Stellung bezieht. Paulli verteidigt sich darin gegen verschiedentliche Vorwürfe, u. a. dagegen, er würde sich von den Juden für ihre Zwecke missbrauchen lassen und würde behaupten er sei der zweite Messias. Ostentativ hält er an der göttlichen Inspiriertheit seiner Schriften und der göttlichen Eingabe des Hebräischen sowie seiner Übersetzung der letzten Worte Jesu fest. Außerdem kritisiert er Hosmann für dessen Judenhass und bestärkte abermals seine Naherwartungen.

Neubauer, der sich selbst als "rechtschaffener Christ" betrachtet, greift wiederum Paulli – von Hosmann konnte er aufgrund dessen frühen Ablebens nicht mehr unterstützt werden – auf

---

Zedler 1740, S. 5f.

<sup>1603</sup> Christian Gottlieb Jöcher: *Allgemeines Gelehrten-Lexicon: Darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männlichen weiblichen Geschlechts, welche vom Anfange der Welt bis auf ietziige Zeit gelebt, und sich der gelehrten Welt bekannt gemacht, Nach ihrer Geburt, Leben, merckwürdigen Geschichten, Absterben und Schrifftten aus den glaubwürdigsten Scribenten in alphabetischer Ordnung beschrieben werden*, Bd. 5, Leipzig: Gleditsch 1816, Sp. 523.

<sup>1604</sup> "Darum Christus auch die Zeit verkürzten/ und alsdann nicht nach der Millinaren Meinung/ sondern über ihr Vermuthen als ein Blitz kommen werde. Gewiß ist es/ wann wir die Zeiten ansehen/ so seyn wol keine gewesen/ da sich die Millinaren und falsche Propheten/ Visionisten und Inspiristen mehr bezeiget oder hervor gethan haben/ als eben zu diesen Zeiten. Derowegen ein rechter Christ sich desto besser vorzusehen hat/ und gedencken/ daß das Ende der Welt nahe ist/ da Christus wird/ nicht ein millinarisch, sondern ewiges Reich aufzurichten/ die Lebendigen und die Todten richten/ und die Auserwählten durch die Engel in sein Reich sammeln lassen wird/ Matth. 24:31." (Christian Neubauer: *Gedenck=Spruch/ Irret euch nicht/ GOTT lässet sich nicht spotten/ Galat am 6. Cap. vers. 7. An Hern Oliger Pauli in Amsterdam/ Sich selbst also nennende der von GOTT versprochene grosse Ruffer/auch Apostel der Juden aus dem Norden. Abgegeben oder übersandt Von dem Obrist=Lieutenant Christian Neubaur Wegen des Tractats, genandt Saul und sein Wapenknacht fallen in ihr eigen Schwerdt/ So dieser Oliger Pauli Aõ. 1700. ausgehen lassen/ darinnen Er vorgiebet/ Jehova sey Ihm erschienen/ und habe ihm befohlen/ ein und anders an dem Obrist=Lieut. Neubauer zusagen/und solches bey Straffe zu glauben/Ihme von GOTT aufferleget sey*, [o.O.] 1701, S. 59.)

<sup>1605</sup> "Werde also den Herrn Pauli seiner vermeinten Hoffnung nicht nachkommen/ sondern stets mit Paulo sagen nach dem Evangelio von Christo halte ich die Juden vor Feinde/ Rom.1:28 und spreche stets: Dieses wahre Christen seynd, Wann sie sind der Juden feind." (Neubauer: *Gedenck=Spruch*, S. 38.)

<sup>1606</sup> Neubauer zufolge habe Paulli bei seinem Onkel in Amsterdam gewohnt.

allen Ebenen an. Er begründet dies als eine Schutzmaßnahme, um die vielen anderen,<sup>1607</sup> die seine Bücher lesen würden, vor den darin enthaltenen Irrlehren zu bewahren. Um seine eigene Ehrverletzung würde es dabei betontermaßen nicht gehen.<sup>1608</sup> Für Neubauer ist Paulli "ein falscher und Lügen-Prophet, und des Satans Apostel". Paullis gesamtes Konzept sei demnach auf Lügen aufgebaut und stünde gegen das biblische Wort, das noch immer gelte. Es gebe weder rationale Gründe noch die Notwendigkeit für eine Neuoffenbarung. Allerdings würden Visionäre wie Paulli mit ihren Inspirationen argumentieren, weil sie die Menschen nicht mit vernünftigen Argumenten überzeugen könnten.

"Er wird auch von allen klugen Leuthen vor einen Narren gehalten. Denn viele gewesen, so mit ihm disputiren wollen, sie können aber nicht darzu kommen, und wie ist es auch müglich mit solchen Menschen zu disputiren, welcher alles was er saget vor gottliche Aussprüche und Eingebungen des Heiligen Geistes will gehalten haben. Saget man, er hätte keine Eingebung, so spricht er, daß er es ja besser wüste als ein ander, und gestehet mans ihm zu, so folget nohtwendig, dass er nimmer unrecht haben kan. Will man mit ihm aus der Bibel sprechen, so will er die Bibel gantz anders auslesen, und übersetzen, und das Hebraeische anders verstehen, als es von allen Gelahrten verstanden wird. Also mag mans angehen wie man wil, so hat er immer recht; und hätte ers nicht besser ausdencken können, seine Persohn allezeit wol zu spielen, als auf diese Mannier. Es gibt solcher Betrieger viel in Holland, und geben die Juden wol gar Geld, wann jemand nur Neuerung und Uneinigkeit in der Christlichen Kirchen anrichten wil, auf daß sie ihre Jugend dadurch destomehr in dem Judenthum stärken können."<sup>1609</sup>

Dass Paulli, die ihm so verhassten Juden noch verteidigte und gemeinsam mit ihnen eine neue Religion stiften und in neues Jerusalem einziehen wollte, konnte Neubauer gar nicht vertragen. Die Missionierung unter den Juden betrachtet er ohnehin als Zeitverschwendung und fordert die Christen dazu auf, sich lieber um die innere Mission und um das eigene Seelenheil zu kümmern. Für Neubauer ist Paulli daher ein Ketzer, der sich nicht um die Einigung der Kirche bemühe, sondern deren Spaltung vorantreibe. Alle Christen sollten sich vor ihm hüten und seine Worte kritisch prüfen. So prüfte auch Neubauer die Neu-Übersetzung und die Glaubenslehre Paullis und kam zu der Überzeugung, dass er keinen "rechten" Jesus lehre und die Messiasvorstellung der Juden teile.<sup>1610</sup> Schließlich würde selbst eine andere Variante der letzten Worte Jesu – deren Beurteilung er den Experten überlässt – seiner Meinung nach nichts am Verständnis

---

<sup>1607</sup> "Nun wäre es schon genug/ wo nicht zu viel/ daß dieser Oliger Pauli also hart in des Satans Stricken gebunden. Was soll man aber darzu sagen/daß sich leider! so viel finden/ von denen ich mit Schmerzen vernommen/ daß sie dieses Oliger Pauli Sachen und Schrifften noch loben/ und für hoch zuhalten begehren/ auch vermeinen/ es verunehrete dieser Oliger Pauli Christum nicht/ sondern habe grosse Erleuchtung und Weißheit/ und bey aller dieser Entschuldigung des Oliger Pauli, wollen sie noch rechte fromme und gläubige Christen heissen." (Neubauer: *Gedenck=Spruch*, S. 55.)

<sup>1608</sup> Neubauer: *Gedenck=Spruch*, S. 3-4.

<sup>1609</sup> Neubauer: *Gedenck=Spruch*, S. 68f.

<sup>1610</sup> Neubauer: *Gedenck=Spruch*, S. 52f.

der Person Jesu ändern. Der Streit um die rechte Übersetzung der letzten Worte Jesu sollte sich allerdings in den folgenden Jahren in erweiterter Besetzung fortsetzen.<sup>1611</sup>

Obgleich sachliche und weniger sachliche Argumente angeführt wurden, wurden von Hosmann auch boshafte Unterstellungen gegen Paulli vorgebracht, wie jene, "daß der Teuffel ihm Hebräisch lehrt".<sup>1612</sup> Paulli, der stets behauptete, Gott würde ihm das Hebräische eingeben,<sup>1613</sup> sollte hier abermals seiner Glaubwürdigkeit beraubt werden. Der hitzigen Debatte in derber Sprache fiel auf beiden Seiten vor allem die Etikette zum Opfer.

Anhand der Kontroversen, die um die Person Paulli und um seine Ansichten geführt wurden, aber auch an seiner Selbstabgrenzung von anderen Religionen werden abermals soziale Abgrenzungsmechanismen deutlich, die ihren Ausdruck auf verschiedenen Ebenen fanden. Paulli wehrte sich in seinen Schriften gegen die Angriffe auf seine Person und Lehre und blieb in seiner Überzeugung standfest, dass Gott sich ihm in einem "großen kabbalistischen Licht" offenbare, während die Lehrer der Sekten und die Ketzer ihn verspotteten.<sup>1614</sup> Im Jahr 1706 erhielt Paulli in der Kontroverse mit Neubauer nochmals Unterstützung von Joseph

---

<sup>1611</sup> Neubauer kann evt. ein weiterer anonymer Druck aus dem Jahr 1705 zugeordnet werden, der einen ganz ähnlichen Tenor verfolgt: *Die Wahre Erfüllung Des Spruchs/ in Apoc. 12, 12. Den der Teuffel kombt zu euch hinab und hat einen grossen Zorn/ und weiß daß er wenig Zeit hat. So an anjetzo wahrhaftig in der übermäßigen und Verwunderungswürdigen Verführung des Satans sich bezeuge/ hauptsächlich in Oliger Pauli, und dessen adhaerenten/ als M. L. v. Aldercron, eines Pollnischen Rabinen, der sich nennet/ Rabb. Israel Benjehudah. Doct. Johann Elias Müller, Samuel von Rustinch Med. Doct. Hr. Doct. Wilhelmus Petersen, Heinrich Bernhard Coster, den Juden Moses German, und vielen andern mehr. Welche Schrifften von rechtschaffenden Christen nich anders angesehen werden können/ als daß sie zur höchsten Verkleinerung/ ja gantzer Vertilgung der Ehre unsers Heylandes JESU CHristi gerichtet seyn /um die Menschen zu verführen/ daß sie mit den Juden einen andern Meßiam glauben/ suchen/ und hoffen sollen/ wofür Gottes Geist einen jeden Christen bewahren wolle, 1705.* Die anonyme Schrift, wurde im Katalog der SLUB in Dresden Neubauer zugeordnet, stammt jedoch zumindest aus dem näheren Umfeld Neubauers.

<sup>1612</sup> "Es trete hervor der Herr Commendant von Bremen/ Herr Neubauer/ mit seiner verteuffelten Geschriff conta JESU *Sabach*, die durch eine gelehrte Feder in ein Tractat betitelt = = = = wiederleget/ und sage peccavimus, zu nennen Oliger Paulli, weil er ihn gäntzlich stumm gemachet hat in sein Tractat *Manna*, das ist/ Was ist das/ ein Narr/ ein Gotteslästerer/ und verteuffelter Mensch/ ja saget gar/ daß der Teuffel ihm Hebräisch lehrt in Erklärung/ daß GOTT in JESU Abrahams angenommenen Saamen." (Oliger Paulli: [...] *Der Todt Mit Seuffzen ausgerufen Durch Zur Warnung Allen jetzigen OBSTINATE Predigers mit dessen Zuhörern die Ao. 1707 aufm Stillen Freytag/ nicht absolut predigen/ Daß eben dis die Lehre des Teuffels sey/ zu verkündigen daß JESUS Davids Sohn und HERR [...] sterbende hat geruffen: Mein GOTT/ mein GOTT/ warum hast du mich verlassen. Nachdemmal diese Teuffeley unwidertreiblich jetzt in diesen Tractat zum Heyl der Frommen entdeckt werde: und zwar damit Europa mit sammt den Juden auf ihren grossen Versöhn=Tag/ conjunctim beleben mögen die Erfüllung [...]. Darum wird man ein kläglich Heulen und Weinen der Kinder Israel hören auf den Höhen/ dafür/ dasz sie übel gethan/ und des HERRn ihres GOTTes vergessen haben. So kehret nun wieder/ ihr abtrünnige Kinder/ so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Sihe/ wir kommen zu dir/ denn du bist der HERR/ unser GOTT, 1706, S. 2v.)*

<sup>1613</sup> "Ich/ der ich kein Hebräisch verstehe/ wenn Menschen mit Menschen/ es seyn Juden oder Christen mit einander reden/ auch nicht erkenne ihre Schrifften oder vermag eine Zeile zu lesen/ jedoch zu folge Esa. 42. v.18. Höret ihr Tauben/ und schauet her ihr Blumen/ daß ihr sehet." (Oliger Paulli: [...] *Irrendes [...] Wieder zurecht gebracht/ [...]., 1704, S. 3.)*

<sup>1614</sup> "Ende dus siet al de weereld/ dat Saul en sijn Wapen-knecht, dat is de Trinitarisse en Anti-trinitarisse in haer eygen swaerden vallen/ mits het Corpus Juris Canonici alle Leeraers van wat secte zy ock zijn moogen/ kettters te zijn verklaert. Ja die Leeraers die met my spotten/ wijlen God door my in een kabbalis licht de groote letters ten vorschijn brengt/ die worden in een groot ʒ Tzade by Jes. 56. vers 10 dus vorgestelt:" (Paulli: *Saul*, S. 21r-21v.)

Linckhammer, der die Schrift *JESUS der Herr der Herrlichkeit* zur Verteidigung Oligers Paullis verfasste.<sup>1615</sup> Linckhammer bekennt sich hier öffentlich zu Paulli und versucht Neubauers Äußerungen durch eine mehr oder minder geschickte Argumentation zu konterkarieren. In diesem Zusammenhang macht er nochmals Paullis sowie seine Positionen deutlich. Er betont mehrfach, dass sich Paulli auf das geschriebene Wort der Bibel beziehe, somit in der Tradition des wahren Christentums stehe und mit Sicherheit nichts wider Gott tun werde. Paulli setze sich lediglich für die Bekehrung der Juden ein, indem er ihnen einen Jesus zeige, den auch sie als Messias annehmen könnten.<sup>1616</sup>

#### 6.5.5 ZUSAMMENGEFASST

Was lässt sich nun angesichts der gegen Paulli gerichteten Anfeindungen von Kontrahenten mit heterogen religiösen Grundhaltungen verallgemeinernd festhalten? Da ist der religiöse Nonkonformist Petersen, der an Paullis Ansichten noch milde Kritik walten lässt, jedoch dessen Ausfälligkeiten rügt, v. a. aber Paullis Verstoß gegen die Gepflogenheiten (also die normativen Orientierungen und Verhaltenserwartungen) im Kreise der Gelehrten maßregelt. Weiterhin sind da der lutherische Pfarrer Hosmann und der Abendmahlskritiker Neubauer, die zwar nicht gemeinsam gegen Paulli agieren, aber von ihm als das Gespann "Saul und sein Wappenknecht" ausgemacht werden. Das mag daran liegen, dass sie ähnlich scharf gegen göttliche Neuoffenbarungen vorgehen und eine ähnliche Abneigung gegenüber Juden verspüren. Neubauer – Paulli gleich – schreckt dabei nicht vor bössartigen Beleidigungen und Diffamierungen zurück. Einen Vergleich zwischen Oliger Paulli und dem wohl weit bekannteren Sabbatai Zwi ziehen sodann der Orientalist und spätere Rationalist von der Hardt und der nur namentlich bekannte Johann Christoph Müller. Sie erklären Paulli zum religiösen Betrüger und falschen Messias. Der Kreis der hier genannten Paulli-Kritiker ist keineswegs homogen in den vertretenen KuNOs seiner Mitglieder, mitunter divergieren die Einstellungen zur Institution Kirche, dem kirchlichen Dogma und ihrem Ritus erheblich voneinander, was sich in den einzeln vorgetragenen Kritikpunkten an Paulli niederschlägt und dennoch vereint sie die Kritik an Paulli, den sie als

---

<sup>1615</sup> Joseph Linckhammer: *JESUS der HErr der Herrlichkeit/ Wie derselbige Wider Herr CHRISTIAN NEUBAUER, Commendanten in Bremen/ bescheidener Weise verthädiget wird/ daß derselbige am Creutze nicht seyn von seinem Vater verlassen/ sondern vielmehr von GOtt verherrlichet worden; dabey auch des Hr. Neubauers seine grobe Beschuldigungen/ welche er in dem Tractätlein/ die wahre Erfüllung genannt/ wider Oliger Paulli ausgeschüttet hat/ gründlich untersucht und Christ=gebührender massen widerleget werden. Alles Zur Verherrlichung des Namens JESU/ Und zur Rettung der Wahrheit/ von Joseph Linckhammer/ S.S. Theologiae Cultore, Jm Jahr 1706, 1706.*

<sup>1616</sup> Linckhammer: *JESUS*, S. 38.

ihren diskursiven Gegenspieler ausmachen und der es der Mühe wert scheint, sich an ihm abzarbeiten.

Im "Paulli-Diskurs" verdichten sich nun Äußerungen von Einzelpersonen zu diskursbestimmenden Aussagen. Das Wahrnehmungsmuster, in das Oliger Paulli zukünftig gestellt werden wird, nimmt in diesem Kontext seine Gestalt an und zeichnet sich durch die Verzahnung unterschiedlicher Diskursstränge mit unterschiedlicher Gewichtung aus. Exemplarisch genannt seien hier der Judentzer-Diskurs, der Juden-Bekehrungs-Diskurs, der Juden-Rückführungsdiskurs, der Juden-König-Diskurs, der Diskurs über den biblischen Originaltext, der Offenbarungsdiskurs, der Diskurs über falsche Messiasse und religiöse Betrüger, aber auch Diskurse über akademische Redlichkeit und kirchliche Dogmen, wie die Trinität, und religiöse Heteropraxie. Betrachtet man nun die Position des sozialen Kreises Paullis und seiner Anhänger im gesellschaftlichen Gesamtgefüge als auch seine Sprecherposition im Diskurs, so blieben diese – trotz aller Bemühungen und einiger Erfolge – eher von peripherer Natur. In seinen Aussagen vertrat Paulli individuelle, nonkonforme KuNOs, was in der soziodiskursiven Wechselwirkung zu Sanktionen und dem Ausschluss aus sozialen Kreisen führte. Inwieweit sich dieses Muster bestätigen sollte, wird der folgende Abschnitt zeigen.

Zeitlich kumuliert der Diskurs über und um Paulli im Moment seiner Amsterdamer Auseinandersetzungen und der folgenden Inhaftierung. Zeitgleich wurden in theologischen und religiös interessierten Kreisen ebenso intensive Kontroversen um die sogenannten Inspirierten oder, wie der Religionswissenschaftler Thomas Hase sie nennt, "Protagonisten einer gegen die Kirchen gerichteten enthusiastischen Frömmigkeit"<sup>1617</sup> und deren Anspruch auf göttliche Eingebung geführt,<sup>1618</sup> ohne dass ein direkter Zusammenhang zwischen Paulli und den Inspirierten bislang bekannt ist. Das legt nahe, dass der "Paulli-Diskurs" eine Teilmenge eines weit größeren Diskurses um die Anerkennung von religiöser Autorität und die Definitionshoheit in christlichen Kreisen und eng mit dem Diskurs um religiösen (Non-) Konformismus verbunden ist. In der Kontroverse mit Paulli wurde daher weit mehr als der Fall eines "Einzeltäters", sondern, im Kleinen wie im Großen die hegemoniale Stellung der kirchlichen Kreise verhandelt.

---

<sup>1617</sup> Thomas Hase: *Askese und Protest – Formen religiöser Weltablehnung in den gegenkulturellen Milieus des protestantischen Nonkonformismus* (unveröffentlichte Habilitationsschrift), Leipzig 2006, S. 84.

<sup>1618</sup> Hase: *Criticism and Protest*, S. 258.

## 6.6 DIE GROSSE FREIHEIT? – PAULLI IN HAMBURG, ALTONA UND NORDDEUTSCHLAND

### 6.6.1 DAS HISTORISCHE UMFELD

"Daß aber einem Staate auch nützlich sey, verschiedene Religionsverwandte zu dulden, kann aus Gründen erwiesen werden. Denn es ist unleugbar, daß, wo die Gewissensfreiheit einen ieden verstattet und viele Secten geduldet werden, die Einwohner, Handlungen, Künste, Macht und Reichthum eines Staats erwachse, und die Seehafen, und andere zum Handel gelegene Plätze am bequemsten seyn, wo so viele unterschiedliche Meinungen geduldet werden können."<sup>1619</sup>

Im Hamburger Raum setzte Oliger Paulli seine schriftstellerische Tätigkeit fort und warb weiter für seine Ideen. Dem obigen Zitat folgend, waren auch Hamburg und Altona im 17. und 18. Jahrhundert für die dort gewährte "Religionsfreiheit" und einen relativ toleranten Umgang mit religiösem Nonkonformismus bekannt,<sup>1620</sup> der nicht zuletzt auf wirtschaftlichen Motiven der dänischen Regentschaft fußte. Dafür stehen Straßenzüge mit Religions- und Gewerbefreiheit wie die *Große* und die *Kleine Freiheit* im damaligen Altona, in der sowohl Mennoniten als auch unzünftige Handwerker ansässig waren. Bei allen bestehenden Unterschieden übten religiöse Nonkonformisten und kirchliche Separatisten gemeinhin Kritik an der Kirche und ihren Institutionen sowie an der Lebensführung und den Glaubensüberzeugungen des Kirchenvolkes.<sup>1621</sup> Paulli selbst kam in der *Großen Freiheit* eine Zeit lang unter bis das Konsistorium seinen Wirt aufforderte ihn "nicht eine Nacht länger zu beherbergen".<sup>1622</sup> Hamburg und Altona waren seit Ende des 16. Jahrhunderts gleichsam zu einem großen jüdischen Zentrum herangewachsen, das sowohl sephardische, also Flüchtlinge vor der Reconquista, als auch aschkenasische Juden beheimatete. Die Sepharden waren dabei v. a. im Fernhandel waren und belebten so die Wirtschaft der Hansestadt.

---

<sup>1619</sup> Ludolph Hinrich Schmid: *Versuch einer historischen Beschreibung der an der Elbe belegenen Stadt Altona, entworfen von Ludolph Hinrich Schmid*, Altona/Flensburg: Verlag der Gebrüder Korte 1747, S. 192.

<sup>1620</sup> "Altona ist aber auch darinne glücklich, daß, ohngeachtet so vielerley Religionen hieselbst geduldet werden, dennoch daher nicht die geringste Unordnung oder Unruhen entstehen. Daß vernünftige Geistlichen, kluge Obrigkeiten, weise Verordnungen des allergnädigsten Landesherren, und andere Ursachen hiez zu etwas beytragen, ist wol ausgemacht. Dieses ist gewiß, daß in Altona sehr viele Religionen geduldet werden, und deren Erzehlung macht einen grossen Theil der altonaischen Kirchengeschichte aus, wovon auch gegenwärtig was leisten will." (Schmid: *Versuch einer historischen*, S. 192.)

<sup>1621</sup> Rustmeier: *Oliger Pauli*, S. 67.

<sup>1622</sup> Paulli: *Kurzter Bericht*, S. 239.

Der tolerante Umgang des Rats der Stadt<sup>1623</sup> mit den Juden und Andersgläubigen wurzelte jedoch nicht zwangsläufig in einer toleranten Haltung der Stadtbevölkerung,<sup>1624</sup> wie ein Pamphlet der "Bürgerschaft" gegen die "blinde und halsstarrige Juden" sowie die "widerwärtige Religion" der "Papisten", "Reformierten" und 35 heimliche Konventikel belegt.<sup>1625</sup> Die Bevölkerung wurde nicht zuletzt von der geistlichen Obrigkeit wie dem lutherischen Pastor und späteren Senior<sup>1626</sup> Johannes Müller (1598-1672) von St. Petri gegen die Juden aufgewiegelt. Müller schrieb mehrere judenfeindliche Gutachten zur Situation der Juden in Hamburg mit der Wiederholung altbekannte Vorurteile und rief darin zur zwanghaften Judenbekehrung auf. Doch stellte sich Müller nicht nur gegen das Judentum, sondern gegen jeden, der vom lutherischen Bekenntnis abwich, verstand er sich doch als Wächter des wahren Christentums.<sup>1627</sup> Auch der Pastor von St. Nikolai hetzte 1672 gegen die Juden, weil in seiner Nachbarschaft eine Synagoge gebaut werden sollte.<sup>1628</sup> Schließlich führten die Konflikte in Hamburg zu Ausweisungen von Juden und Abwanderungen ins dänische Altona sowie nach Amsterdam, die der Hansestadt Hamburg am Ende mit finanziellen und kulturellen Verlusten arg zusetzten.<sup>1629</sup>

Zur gleichen Zeit trieb der Orientalist und Lutheraner Esdras Edzardi die Judenmission in Hamburg voran. Er war überzeugt, dass es ein Auftrag der Christen sei, die Juden zu bekehren. Gemessen an der Zahl der offiziellen Taufen war er damit recht erfolgreich, sodass zwischen den Jahren 1671 und 1708 in der Hamburger St. Michaelis Kirche knapp 150 Taufen von Juden

---

<sup>1623</sup> Der Rat der Stadt, oder auch Senat genannt, ist in Hamburg seit 1216 das Regierungsorgan und setzte sich aus 50-60 männlichen Mitgliedern von alteingessenen Patrizierfamilien der Stadt zusammen. Die Ratsmänner wählten sich gegenseitig auf Lebenszeit und kamen bis 1712 ausschließlich aus der Kaufmannsschicht. Seit 1410 wurde die Herrschaft des Rates durch Rezesse der Hamburger Bürgerschaft sukzessive geschmälert, was zu mitunter blutigen Auseinandersetzungen führt. Ohne Zustimmung der Bürgerschaft durfte der Senat bspw. keine Bürger verhaften, Kriege erklären oder Steuern erheben.

<sup>1624</sup> Günter Marwedel: "Die aschkenasischen Juden im Hamburger Raum (bis 1780)", in: Arno Herzig, Saskia Rohde (Hg.), *Die Juden in Hamburg 1590-1990*, Hamburg 1991, S. 41-60, hier S. 53ff.

<sup>1625</sup> C.M. à T: *Der Hochlöblichen Erbgessenen Bürgerschaft in Hamburg Vorgeschlagene Zulängliche Mittel/ Das blinde und hallstarrige Juden = Volck Auff den Weg des Erkänntnisses zu bringen. Sampt Anerinnerung/ Daß allhie denen Papisten und Reformirten keine Kirche oder öffentlichen Gottesdienst einzuräumen. Dann solch ihr Vornehmen unsern Fundamental=Gesetzen/ auch dem Reichs=Friedens=Schluß zu wider /und also solch ihr Anmuthen Uns zu öffentliche untreu und Meyn=Eidige Leute machen würde/ Durch einen getreuen Mitt = Bürger C.M. à T, Hamburg 1706.*

<sup>1626</sup> Der Senior leitete das Geistliche Ministerium, d. h. den Rat der Hamburger Pfarrer, und wurde von ihm gewählt.

<sup>1627</sup> Jutta Braden: "Johannes Müller, 1598-1762", in: Franklin Kopitzsch u. Dirk Brietzke (Hg.), *Hamburgische Biographie – Personenlexikon*, Bd. 2, Hamburg 2008, S. 294-296.

<sup>1628</sup> So zeigt sich, dass die Auseinandersetzungen um den Moschee- und Synagogenbau keine Erfindung des 20. Jahrhunderts sind.

<sup>1629</sup> Vgl.: Günter Böhm: "Die Sephardim in Hamburg", in: Arno Herzig, Saskia Rohde (Hg.), *Die Juden in Hamburg 1590-1990*, Hamburg: 1991, S. 21-40; Max Grunwald: *Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811*, Hamburg 1904.

vollzogen wurden.<sup>1630</sup> Im Jahr 1667, d. h. kurz nach Zwis Konversion zum Islam, gründete er die Hamburger Proselytenanstalt, die finanziell von Bürgern und Geistlichen der Stadt unterstützt wurde und in der bekehrungswillige Juden geistlich und finanziell versorgt wurden.<sup>1631</sup> Um die Proselyten vor einem "Rückfall" zu bewahren, wurde zudem zweimal wöchentlich Glaubensunterricht abgehalten.<sup>1632</sup>

Einen Zusammenhang zwischen der Hamburger Judenmission und Sabbatai Zwi stellte der lutherische Theologe und Orientalist Johann Jacob Schudt in seinen *Jüdischen Merckwürdigkeiten* her, indem er in Bezug auf die Ereignisse in den Jahren 1665/66 über eine Begebenheit von Edzardi berichtet.

"Unterdessen waren die Juden gleichwohl durch die gantze Welt damahlen bethöret und wusten von des neuen Messias Wundern nicht genug zu sagen und zu schreiben/ darbey sehr merckwürdig ist/ was der Herr Lic. Esdras, Edzardus an. 1685. Mir und andern seinen auditoribus zu Hamburg mehrmahlen pflegte zu erzehlen/ daß der damals daselbst wohnende reiche Protugisische Jud und der Schwedischen Königin Christina Resident Texera<sup>1633</sup> ihm unterschiedliche mahl Brieffe und Nachrichten aus dem Orient geschrieben/ von denen in der Türckey vom Sabbatai Sevi gethanenen (aber/ wie es der Ausgang erwiesen/ erdichteten und erlogenen) Wunder=Wercken zugeschickt; hernach aber/ bey entdecktem Betrug/ ziemlich schamroth gewesen; darbey ist dieses sonderlich curieux und merckwürdig/ daß auch einige Christliche Kauff=Leute zu ruhm gemeldten Herrn Edzardo gekommen/ mit denen unchristlichen Reden: Was ist zu thun/ mein lieber Hr. Lic. Edzard, wir haben nicht allein von Juden/ sondern auch unsern Christlichen Correspondenten aus Smirna/ Aleppo/ Constantinopel und andern Orten der Türckey gantz gewisse Nachricht/ daß gleichwohl der neue Juden=Meßias Sabbatai Sevi so viele Wunder thue/ und die Juden aus der gantzen Welt sich zu ihm samlen/ wo bleibt dann nun die Christliche Lehre und Glaube von unserm Meßia? Denen aber der liebe seel. Herr Edzard, nach seiner bekannten Glaubens=Freudigkeit und grossen Muth diesen wohlverdienten Verweiß gegeben: Was? wolt ihr Christen seyn/ und seydt nicht besser versichert/ daß Jesus Christus der recht und wahre Messias und Heyland der Welt seye? Der Sabbatai Sevi ist ein Schelm und Betrüger/ und seine vorgegebene Wunder sind lauter Lügen und Betrug; Habt nur ein wenig Gedult/ es wird sich sein Betrug bald zeigen."<sup>1634</sup>

---

<sup>1630</sup> J. Friedrich Battenberg: *Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, München 2001, S. 36ff.

<sup>1631</sup> "Für die Juden allerdings, deren Situation in Hamburg in jener Zeit ohnehin prekär war, stellte Edzardus' an Fanatismus grenzender und von feindseligem Misstrauen begleiteter Bekehrungseifer eine zusätzliche Belastung dar." (Jutta Braden: "Esdras Edzardus (Edzard, Edzardi) 1629-1708", in: Franklin Kopitzsch, Dirk Brietzke [Hg.], *Hamburgische Biographie – Personenlexikon*, Bd. 1, Hamburg 2008, S. 86-87, hier S. 87.)

<sup>1632</sup> Martin Friedrich: *Zwischen Abwehr und Bekehrung*, Tübingen 1988, S. 113ff.

<sup>1633</sup> Die Familie Senior Teixeira, die sich auf den aus Portugal geflohenen Converso und Großkaufmann Diego Abraham Teixeira de Sampayo (1581-1666) gründet, war eine der reichsten und einflussreichsten portugiesisch-jüdischen Familien in Hamburg und Amsterdam. Er und sein Sohn Manuel wurden von der schwedischen Königin Christine zu ihren Residenten in Hamburg ernannt. Im Jahr 1647 konvertierten Vater und Sohn offiziell zum Judentum, was die Hamburger Geistlichkeit erzürnte. Im Jahr 1699 siedelte Manuel/Isaac Teixeira samt seiner Geschäfte nach Amsterdam über, was die Hamburger Börse erschütterte. (Vgl.: online: <http://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/senior-teixeira-familie/>; letzter Zugriff: 21.02.2017, 13:30 Uhr.)

<sup>1634</sup> Johann Jacob Schudt: *Jüdische Merckwürdigkeiten Vorstellende Was sich Curieuses und denckwürdiges in den neuern Zeiten bey einigen Jahrhunderten mit denen in alle IV. Theile der Welt/ sonderlich durch Teutschland/ zertreuten Juden zugetragen. Samt einer vollständigen Franckfurter Juden=Chronik/ Darinnen der zu Franckfurt*

Daran anknüpfend wird das Bekehrungserlebnis eines deutschen (gemeint ist wohl ein aschenasischer) Juden als "Frucht" des Betrugs widergegeben. Zugleich wurde damit in den populären<sup>1635</sup> *Jüdischen Merckwürdigkeiten* der Topos von Zwi als Bekehrungsgrund weiter angereichert:

"Gleichwohl sind einigen Juden damals die Augen aufgegangen, wir haben davon eine merckwürdige Sache in Historia nostra Judaica L.3.Cap.12.p.518. angeführet/ es wohnte damals auf dem Ellern Steinweg/ in der Nachbarschafft des Hr. Edzardi, ein Teutscher Jud/ welcher der Juden Kinder informirte/ derselbe/ wie er gar eifferig in seiner Religion war/ als er von der bevorstehenden Ankunfft des Messiae hörte/ um sich würdig zu bereiten/ nahm sich vor/ ein gantzes Jahr bis auf den Abend täglich zu fasten/ er hielte es auch gar streng; da aber solch Jahr mit Fasten schier zu Ende/ kam der Betrug mit dem Sevi an Tag/ darüber er Abends um 9. Uhr/ wie Nicodemus in der Nacht zu Christo/ sich zu dem Hr. Lic. Edzardo verfügte/ und die gantze Nacht hindurch mit ihm disputirte/ da aber der Tag anbrach/ gieng auch das Liecht der Erkänntniß in seiner Seele auf/ er ließ sich tauffen mit seinem Weib und 6. Kindern auf einmal/ in der neuen St. Michaelis=Kirchen zu Hamburg/ 8.Seelen/ so viel als in der Arche Noe/ wurden durch das H. Tauff=Wasser zum Leben erhalten [...]"<sup>1636</sup>

In Hamburg waren also zugleich religiöser Mainstream in Gestalt einer starken lutherischen Kirche, eine jüdische Gemeinde mit einflussreichen Persönlichkeiten sowie Personen mit starken Ambitionen zur Judenbekehrung vertreten. Hinzu kamen zahlreiche religiöse Gruppen mit kirchlich-separatistischen Tendenzen, die zwar staatlich toleriert, aber religiös bekämpft wurden. In diesem Milieu aus politisch gewährten religiösen Freiheiten, kirchlicher Orthodoxie und bürgerlichen Ressentiments tauchte Oliger Paulli im Jahr 1702 ein. Seine Strategie im Umgang mit anderen religiösen Kreisen änderte er dennoch nicht und oszillierte weiterhin zwischen Annäherung und Abgrenzung.

#### 6.6.2 PAULLI IN DER HÖHLE DES LÖWEN

"Wenn ich aber aus Sabachtani mache Sabaqtani und also das ( $\chi$ ) durch ein Koph das Ja durch Nein/ eine Aspiratam durch non Aspiratam, Lufft durch Erden/ und den principalsten Buchstab im Griechschen [sic!]/ der den vornehmsten Radicalem repräsentiert/ und sonst durch ein ( $\pi$ ) im Ebräischen verstanden wird/ durch einen andern/ der einen gantz contrairen Sensum macht/ und allezeit durch ein Griechsch Kappa, meines Wissens aber gar niemahls durch ein Chi geexprimirt wird/ ausdrücke/ so dann kriege ich einen Sensum von Verlassen heraus; Alleine sich an den Grund=Worten selbst zu vergreifen/ welche der Mund der

---

*am Mayn wohnenden Juden/ von einiger Jahrhunderten/ biß auff unsere Zeiten Merckwürdigste Begebenheiten enthalten. Benebst einigen/zur Erläuterung beygefügt Kupffern und Figuren. Mit Historischer Feder in dreuy Theilen beschrieben Von Johann Jacob Schudt/ des Gymnasii Moeno-Frankcof. Con-Rector. Mit Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl.Durchl. in Sachsen allergnädigsten Privilegio, II. Theil Frankfurt/Leipzig: Samuel Tobias Hocker 1715, S. 47.*

<sup>1635</sup> Siehe zu Schudt: Yaacov Deutsch: "Johann Jacob Schudt. Der erste Ethnograph der jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main", in: Fritz Backhaus, Gisela Engel, Robert Liberles, Margarete Schlüter (Hg.), *Die Frankfurter Judengasse. Jüdisches Leben in der frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main 2007, S. 67-76.

<sup>1636</sup> Schudt: *Jüdische Merckwürdigkeiten (II.)*, S. 56.

Warheit immediate ausgesprochen hat/ ist eine 100. mahl grössere Sünde/ als die Veränderung der Version je seyn kan."<sup>1637</sup>

"Wahrlich seinen Satz zu defendiren/ rafft O. Pauli alles herbey/ und ziehet das Wort mit Gewalt auf seine Meinung/ es mag klappen oder nicht."<sup>1638</sup>

Paulli versuchte in Hamburg und Altona Fuß zu fassen und seine reine Kirche der Jehovanen, die sich von allen bisherigen Religionen abheben würde, aufzubauen. Folglich setzte er seine scharfe Kirchenkritik fort und rief unter Juden und Christen zur Bekehrung zu seinem siegreichen Messias auf. Dazu suchte Paulli die Nähe zu den Juden in Hamburg und tauschte sich mit dem Rabbiner der dortigen Portugiesischen Gemeinde aus.<sup>1639</sup> Er unternahm aber auch den Versuch einer Annäherung an die ansässigen Mennoniten.<sup>1640</sup> In seinem Druck *David und Goliad* veröffentlichte er 1704 eine etwas unschmeichelhafte Einladung an die Hamburger Wiedertäufer, die Paulli damals noch als die "verheißene kleine Schwester der Juden" begriff,<sup>1641</sup> zur Vereinigung mit den Juden im wahren Glauben der Jehovanischen Kirche.

"An die Ehrbare Mennonistische Gemeinte.

Mich in dieser Schrifft eben an Ew. L.[iebe, JK] zu adressiren/ bewegen mich folgende Ursachen/ und zwar (1.) Weilen ich in einem Gesichte gesehen/ wie der Sabachthanische JESUS seine erstorbene aber doch nicht verwesete Braut in einer Mennonistischen Gemeinte aufferweckete und sich mit ihr folgend Hos. 2, 13 bis 22. verlobete. (2.) Daß einer von Ew. L. Vermahnern/ welcher glaubet/ daß GOTT in JESU יהוה-גאלי an mir erschienen ist/ zur Bewahrung Apoc. 22/ 16. 17. zu zweymalen ein sonderliches Gesicht von einem gleichsam lebendigen Licht gehabt hat. (3.) Da ich befinde/ Eure Gemeinte am nächsten zu seyn/ um die Messianische Tauffe zugleich mit den Juden/ wie zu Zeiten des Teuffers Johannis/ JESU des Messiae und auch seiner Jünger/ wieder einzuführen/ welches denn das Mittel ist/ um die Juden und Christen zu vereinigen/ nach dem zu Jerusalem gehaltenen Consilio der Apostel [...]."<sup>1642</sup>

---

<sup>1637</sup> Oliger Paulli: *David und Goliad/ Das ist/ Alle Feinde Messiae Uber einen Hauffen geworffen/ Psalm. CX. 1. 2. 3. Welche seither der Zeiten Der Evangelisten zu wider/ Actor. 2, 36 Heb. 3, 2. 3. Apoc. 21, 6 7. getrieben und geschrieben haben: Daß JESUS habe geruffen: Mein GOTT/ Mein GOTT/ warumb hastu mich verlassen? Da man doch jetzt befindet/ Dat es gar heisse: Mein GOTT/ Mein GOTT/ wie verherrstu JEOEVA [...] uns. Esai. LIII. 10. 11. 12. LXV. 23. 24. Joh. XVII. 21. Col. 2, 9. 10. Apoc. III. 21. 22. Cap. 5. 9. 10. NB. Psalm CII. V. 6. 7. [...]*, 1704, S. 93.

<sup>1638</sup> Gilbert Leiding: *Daß Die Worte CHristi Eli, Eli, Lama Sabachthani: Vom H. Geist selbst durch Theemu, Theemu, hina ti me egkastelipes, Und Dem zu Folge von der Gantzen Christenheit durch Mein GOTT mein GOTT warum hastu mich verlassen/ Recht übersetzt;/ Wider Oliger Paulli bewiesen/ von M. Gilb. Leiding, Hamb. Adjunct. Fac. Phil. Witt, Hamburg: Reumann 1704, S. 15.*

<sup>1639</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 74f.

<sup>1640</sup> Die Mennoniten gehen auf die Täuferbewegung der Reformationszeit zurück. Der niederländischen Täufer Menno Simons (1496-1561) diente – der einstigen Fremdbezeichnung – dabei als Namenspatron. Auf Grund der Diskriminierung der Täufer emigrierten viele nach Nordamerika oder Osteuropa.

<sup>1641</sup> Paulli: *David*, S. 3.

<sup>1642</sup> Paulli: *David*, S. 2.

Eine Gemeinsamkeit erkannte Paulli also im Taufzeremoniell, v. a. im vollständigen Ein- und Untertauchen, sowie in der Ablehnung der Kindertaufe.<sup>1643</sup> In der messianischen Taufe von Juden und Christen sowie im Befolgen der sieben Gebote für die Christen und der Halakha für die Juden würden die Religionen vereint werden.<sup>1644</sup> Die Mennoniten unter Jacob Denner (1659-1746)<sup>1645</sup> reagierten jedoch auf Paullis Antrag mit Ablehnung und ließen ihren Protest durch Gerhard Roos und Jan de Lanoy sogar von einem Notar beurkunden.<sup>1646</sup> Paulli zeigte sich enttäuscht, weil er glaubte, dass die Mennoniten auf Grund ihrer Verfolgungsgeschichte, die ähnlich die der Juden sei, ihm mehr Gehör schenken würden. Bald darauf bezeichnete er die mennonitische Taufe neben der anderer "Haupt=Secten" als nicht apostolisch.<sup>1647</sup> Und den Mennoniten um Denner warf er schließlich vor, genauso im "Selbst=Betrug" zu versinken wie die anderen Christen, weil sie sich halsstarrig (!) gegen eine "Reformation" stellen würden.<sup>1648</sup>

Paulli nahm auch zu dem religiösen Nonkonformisten Johann Konrad Dippel (1673-1734) Kontakt auf,<sup>1649</sup> der ebenfalls nach anfänglicher Sympathie bei Breckling in Ungnade gefallen war.<sup>1650</sup> Dippel, auch Christianus Democritus genannt, wurde auf Schloss Frankenstein bei Darmstadt geboren und entstammte einer Pastorendynastie.<sup>1651</sup> Paulli ähnlich, soll auch er im zarten Alter von 8 Jahren eine Vision gehabt haben, die ihm seine göttlich Auserwähltheit versichert habe. Dippel wird als Hochbegabter beschrieben, der im Jahr 1693 in Gießen im Fach Theologie graduierte und zunächst als Vertreter der lutherischen Orthodoxie galt. Er beschäftigte sich zudem mit Astrologie, Alchemie und Arzneiwissenschaft. Durch den Einfluss Gottfried Arnolds und der Schriften Spencers wandte er sich dem Pietismus zu und sah sich in der Position die lutherische Orthodoxie bekämpfen zu müssen. Ab 1697 verfasste er einige Schriften gegen die lutherische Kirche, darunter seine *Orcodoxia Orthodoxorum oder Die verkehrte Wahrheit und warhaffte Lügen der unbesonnenen-eyferigen so genannten Lutheraner* von 1697, die eine ähnlich starke Ablehnung gegen das Luthertum zeigt, wie sie in Paullis

---

<sup>1643</sup> Paulli: *David*, S. 150.

<sup>1644</sup> Paulli: *David*, S. 153f.

<sup>1645</sup> Denner war ein Vertreter der Dompelaars, einer inner-mennonitischen Reformbewegung, die auch für ein vollständiges Untertauchen beim Taufakt standen. Denner selbst verfasste pietistische Schriften.

<sup>1646</sup> Rustmeier: *Oliger Pauli*, S. 82; Oliger Paulli: *Amen Psalm. CVI. 47. 48. Es ist jedennoch wahr Daß Die fast todt Braut CHRISTI, In einer Gemeinde/ Deren Einfalt und Einträchtigkeit mit der alten Mennonistischen übereinkommt/ Sich zum Leben erregen wird/ Zur Aufmungerung derer Juden/ Umb sich zu vereinigen in JESU MESSIA DAVIDS Sohn/ Durch die wahre קבילת JEHOVAH unsere Gerechtigkeit. [...]*, 1704, S. 8f.

<sup>1647</sup> Paulli: *Manna*, S. 4f. In dieser Schrift geht Paulli ausführlich auf sein Taufverständnis ein.

<sup>1648</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 100.

<sup>1649</sup> Walter Rustmeier: "Johann Conrad Dippel in Schleswig-Holstein, IV. Drei Dokumente", in: *Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte*. 17 (1959), S. 69-76.

<sup>1650</sup> Wotschke: *Der märkische Freundeskreis*, S. 172f.

<sup>1651</sup> Zu den biographischen Angaben siehe: Wallmann: *Der Pietismus*, S. 162ff.

Schriften zu finden ist, der zuweilen ebenfalls von einer "Orcodoxia" sprach.<sup>1652</sup> Mehrfach kam Dippel im Lauf seines Lebens in Konflikt mit der Obrigkeit und dem geistlichen Stand und wurde verbannt oder inhaftiert.<sup>1653</sup> Dies führte ihn ebenfalls zeitweilig in die Niederlande und 1714 nach Altona. Im Jahr 1719 wurde er aufgrund seiner nun auch gesellschaftskritischen Schriften auf die Insel Bornholm für eine lebenslange Gefängnisstrafe gebracht, jedoch bereits nach sieben Jahren wieder entlassen. Dort richtete er sich nochmals auf, dieses Mal gegen die sogenannten Inspirierten. In Stockholm war er sodann als Arzt tätig, stieß dort aber innerhalb der pietistischen Kreise an die Grenzen des Sagbaren. Berleburg war schließlich seine letzte Station, wo er unter dem Schutz des Grafen Casimir von Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1687-1741) gestellt lebte.

Paulli erbat nun bei Dippel eine Meinungsäußerung zu den letzten Worten Jesu am Kreuze und erhielt im Jahr 1702 eine ambivalente Antwort:

"Die Paraphrasis der Worte, so Jesus am Kreutz gesprochen, gefällt mir wohl. Ich glaube auch, daß der Bruder von Gott dazu erwehlet sey, den armen Juden diesen anstoß aus dem Wege zu räumen. Die argumenta critica und philosophica bevestigen auf ihrer Seyten die Auslegung unwidersprechlich, was aber von der Sache selbst vor Beweißgründe genommen werden, scheinen nicht so stringirend zu seyn, als sie sich im Anfang recommendiren."<sup>1654</sup>

Prinzipiell pflichtet er also Paulli und seinem Anliegen bei, sieht jedoch Mängel in der Beweisführung. Dippel teilt Paullis Naherwartung eines 1000jährigen Reiches und die damit verbundene Rückführung der Juden. Skeptisch betrachtet Dippel Paullis Pläne die weltlichen Monarchen als Verbündete zu gewinnen, denn diese seien noch zu "tierisch".<sup>1655</sup> Anders als im Fall Petersen integriert Paulli weder Dippel noch dessen Äußerungen in seine schriftstellerischen Werke, obgleich er sie für seine Zwecke durchaus hätte nutzen können. Dies erscheint erstaunlich, verarbeitete er doch scheinbar jeden Kontakt in seinen Werken. Die Hintergründe hierfür liegen jedoch noch im Dunkeln.

Paulli beließ es nicht bei Kommunikationsversuchen innerhalb der religiös nonkonformistischen Kreise, sondern suchte die Konfrontation mit zahlreichen Vertretern des religiösen Establishments. Bei dem Hauptpastor von St. Jacobi Johann Friedrich Mayer (1650-1712), einem Vertreter der lutherischen Orthodoxie in Hamburg, beschwerte er sich, dass der oben erwähnte Pastor Müller – wie auch Mayer selbst<sup>1656</sup> – Erzfeinde der Juden seien und eben jener

---

<sup>1652</sup> Germanus u. Paulli: *De Beeker*, S. 23.

<sup>1653</sup> Friedrich Wilhelm Bautz: "Dippel, Johann Konrad, genannt Christianus Democritus, ein Freigeist aus dem Pietismus", in: ders. (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 1, Nordhausen 1990, Sp. 1329-1330.

<sup>1654</sup> Zitiert nach Rustmeier: *Johann Conrad Dippel*, S. 71.

<sup>1655</sup> Rustmeier: *Johann Conrad Dippel*, S. 72.

<sup>1656</sup> Paulli: *Winckler*, S. 559.

Judenhass wäre eine Sünde. Sein Widersacher Mayer, den er bereits vor seiner Ankunft in Hamburg kontaktiert haben muss, sei ihm seit 1700 eine Antwort auf *Moses neemt de Decke af* schuldig. Und auch Edzardi wurde von Paulli ins Visier genommen, indem er behauptete, dass er selbst zwar kein Hebräisch gelernt habe, es aber letztlich besser beherrsche als der Sprachgelehrte. Ohnehin sei Edzardi "mit aller seiner Gelehrsamkeit in dem erbärml. Stande", weil er der selbsternannten Orthodoxie folge.<sup>1657</sup> Gemeinsam mit seinen auf Offenbarungen gegründeten Wahrheitsansprüchen bildeten diese Äußerungen die Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Geistlichen Ministerium in Hamburg,<sup>1658</sup> das ihn als "Ertzphantast" einstufen und als "O---Liger" verspotten sollte.<sup>1659</sup>

Doch zuvor führte er mit Gilbert Leiding (1672-1741) eine intensive Debatte um die letzten Worte Jesu und deren Übersetzung durch Luther und das damit verbundene Verständnis der göttlichen/menschlichen Natur des Messias. Jesus habe aus der göttlichen und der menschlichen Natur bestanden, "diese zwey Naturen sind die zwey partes Constitutivæ des Messiaë, gleich wie die partes Constitutivæ eines Menschen sind Leib und Seele".<sup>1660</sup> Das entsprach soweit der in den westlichen Kirchen als orthodox geltenden sogenannten Zweinaturenlehre,

---

<sup>1657</sup> "Ob zwar dieser Edzardus mir zugestanden/ das שָׁבַח Sabach nicht könne übergesetzt werden verlassen/ so sagte er zu mir/ daß er sich jedoch an die Kirche halte/ nemlich so wie das jetzige Ministerium von Hamburg es hat/ und daß die Patres tieffer die Sache müssen eingesehen haben/ wie man ihnen jetzt nachfolgen könnte!" (Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 115.) 1705 nennt Paulli Edzardi dann schon wieder eine "Zierde von Hamburg", berichtete jedoch von einer Auseinandersetzung mit dessen Sohn. Vgl.: Oligier Paulli: חַיִל יְשׁוּעָה חַיִל *Das ist: Ein Dreyfacher Freuden=Sieg/ Psalm. 110, 2. 3. 118, 15. 16. In יְשׁוּעָה Messias, Jes. 25, 9. Hebr. 2. 16. Jetzt ewigen heilig/ heilig Cabalistischen Ruffen לְמַה בָּחַתִּי אֱלֹהֵי אֱלֹהֵי לִמָּה בָּחַתִּי* *Das ist: Mein GOtt/ Mein GOtt/ Jeovah Wie verherrlichst Du Uns/ Ps. 45, 7-12. Hebr. 1, 16. Phil. 2, 6-11. Apoc. 12 4-8. 3, 21-22- Job. 17, 5-21. Durch GOttes Sieg=reiche Krafft wider Mag. Sebastian Ezardi, Professorn der Orientalischen Sprachen in Hamburgischen Johannis Gymnasium, erhalten; Und bekannt gemacht an J. Kön. M. zu Dännemarck u. Norwegen/ rc. Zur Wonne der Juden/ Von einem/ der da singet: Diese keine Christen seynd/ Die nicht sind der Juden Freund. Anno Maschiach MDCC V, 1705, S. 26. Noch erbitterter focht Paulli gegen den Sohn Edzardis, Sebastian.*

<sup>1658</sup> Das Ministerium als Gesamtvertretung der Pfarrerschaft ist der Zusammenschluss aller Prediger der Stadt. Es ist das Selbstverwaltungsorgan der Geistlichkeit und verstand sich als Repräsentat der kirchlichen Lehre und der theologischen Wissenschaft. Der vom Rat der Stadt gewählte Senior, der gleichzeitig der älteste Hauptpastor war, hatte die Leitung dieser Institution inne. Es nahm eine beratende Funktion ein. Die höchste Instanz in Angelegenheiten der ev.-luth. Kirche sowie in Erziehungs- und Religionsangelegenheiten in Hamburg bildeten der Rat und das Kollegium der Sechziger als Vertretung der Bürgerschaft. Rat und Ministerium konnten sich durchaus konträr gegenüberstehen. Vgl.: *Findbuch 511 - 1, Bd. 1, Ministerium (1528-1922)*, Hamburg: Staatsarchiv Hamburg 1981, S. I.

<sup>1659</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 112.

<sup>1660</sup> Oligier Paulli: "Appendix, Oder CONTINUATION Des von den Worten des Heylandes Matt. XXVII. 46. Marc. XV. 34. ELI ELI, Oder ELOI ELOI LAMA SABACHTHANIE Heraus gegebenen TRACTATS, Bestehende In Wiederlegung Einiger dagegen geschrienen Briefe.", in: Johann Elias Müller, [...] *An Oligier Paulli, Der mir ein lieber Bruder geworden ist/ in den durch Ihm an den Jüden verkündigten Jesu/ Messiaë Davids Sohn [...] Das ewige Wort; Eli Eli Lama Sabachthani Recht übergesetzt: Mein GOtt/ mein GOtt/ wie überschwenglich verheiligt du mich. Und nicht wie die jetzige Christenheit es lehret: Mein GOtt/ mein GOtt/ warum hast Du mich verlassen! Als zu widern. Deut. 4, 31. Psal. 4, 4. Jer. 14, 9. 23, 5.6. Philip. 2, 9. 10. 11. Zach. 12, 10 -- Apoc. 1, 7. 8. Psal. 37, 28. 45, 7, 8. -- 68, 14. 20. 21. - 94, 14. 110, t. Jes. 53, 10 - Matt. 28, 18. 19 - Apoc. 3, 21. 22. -- 14, 14. Jes. 44, 5. 6. -- Psal. 68, 21. Joh. 12, 19. biß 28. Deut. 32, 39. 40. - 35, 36. 27. Durch Doct. Johann Elias Müller, und von Oligier Paulli befästiget m. Biblis. Texten, 1703, S. 6-7.*

wonach in Jesus von Nazareth die göttliche und die menschliche Natur "unvermischt, unverwandelt, ungeteilt, ungetrennt" nebeneinandergestanden haben und diese nicht geschieden werden konnten. Damit blieb aber auch jede der beiden Naturen in ihrer Eigenheit bestehen – Jesus als wahrer Gott und richtiger Mensch ohne Sünd und Tadel. Diese christologische Frage wurde auf dem Konzil von Chalcedon (451) als verbindlich entschieden und damit Jesus als "wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch aus vernunftbegabter Seele und Leib" definiert.<sup>1661</sup> Der Tod, so Paulli nun, könne zwar Körper und Seele trennen, aber der Tod könne nicht diese zwei Naturen, d. h. die göttliche von der menschlichen, voneinander scheiden. Paulli zufolge, daran sei hier nochmals erinnert, seien Gott und Messias eine einzige Person. Wenn sich Gott selbst im Moment des Kreuzestodes verlassen hätte – wie es von den Kirchenlehrern vertreten wird – dann wäre er nicht mehr Gott. Jesus sei aber auch kein bloßer Mensch gewesen, sonst hätte er seine Aufgabe nicht erfüllen können.<sup>1662</sup>

Paulli betont nochmals, dass das Leiden des jüdischen Messias am Kreuz nicht mit einem Verlassen durch Gott gleichgesetzt werden könne. Jesus, so meinte Paulli, sei nicht von Gott in der Hand des Teufels gelassen worden, wie Luther meine. Jesus sei dem Teufel zwar begegnet, doch habe er ihn davongeschickt, wodurch die Macht des Satans gebrochen worden sei. Durch den Gehorsam gegenüber Gott sei Jesus zum Messias geworden. Doch durch die falsche Übersetzung würden die Beichtväter und "Pfaffen" nun einen falschen, von Gott geschiedenen Jesus predigen und dagegen kämpfe Paulli, gestützt durch die neue Bibelübersetzung von Carel Cats.

Obgleich es in der Quintessenz um die Natur Jesu ging, lag ein entscheidender Streitpunkt dieser Auseinandersetzung in der Grundannahme Paullis begründet, Jesus habe – zumindest doch mit Gott – in der Heiligen Sprache Hebräisch gesprochen. Auf Hebräisch, so Paulli, müsse "sabach" mit "verherrlichen" übersetzt werden, während seine Kontrahenten – allen voran eben jener Gilbert Leiding – ihm entgegenhielten Jesus habe Chaldäisch gesprochen und in dieser Sprache hieße das Wort "sabach" eben "verlassen".<sup>1663</sup> Als seinen Hauptgegner in diesem Streit machte Paulli alsbald den Magister Gilbert Leiding aus, der ab dem Jahr 1704 als Oberküster an St. Katharinen tätig war und mit einer Abhandlung gegen Paullis Exegese antrat, was Paulli wenig beeindruckte.

---

<sup>1661</sup> Vgl.: Jung: *Kirchengeschichte*, S. 48ff. "Damit war dem Menschsein Gottes ebenso Genüge getan wie dem Gottsein des irdischen Menschen Jesus – eine unverzichtbare Entscheidung für den christlichen Erlösungsglauben. Ein bloßer Mensch besitzt keine heilsverbürgende Kraft. Umgekehrt muß ein Gott, der ohne Menschennatur auf Erden wandelt, das Menschsein des Gottessohnes zur schein- und geisterhaften Chimäre herabsetzen." (Nowak: *Das Christentum*, S. 68.)

<sup>1662</sup> Paulli: *Appendix*, S. 8ff.

<sup>1663</sup> Z. B.: Paulli: *David*, S. 17ff.

"Ich sage noch einmahl keck heraus/ daß ich die Geistlichen von Hamburg vestummend gemacht/ obschon darwider publiq geprediget worden und diese ihren Mag. Leiding, Hamb. Adjunct. Fac. Phil. Wittenberg. gegen mir Utzelmann ins Feld gestellt/ geharnischt mit unzehlbarh Autoribus, gestiefelt mit der Juden Talmud, in der Faust ein verrustetes Schwerdt einer alten Galiläischen Frauen."<sup>1664</sup>

Doch was hat es mit der alten galiläischen Frau auf sich? Dazu ist ein notwendig in der Geschichte einen Schritt zurückzugehen. Zuvor machte sich Paulli in Hamburg mit dem jungen Arzt Dr. Johann Elias Müller (1683-1752) bekannt, der ihm in diesem Gefecht tatkräftig zur Seite stand. Müller war gebürtiger Gothaer und Sohn des Pfarrers Johannes Müller (1649-1727), der wiederum Kontakte zu den führenden Pietisten seiner Zeit und besonders zu Francke in Halle pflegte sowie ein pietistisches Buß- und Bekehrungsverständnis vertrat. Vor dem Abendmahl praktizierte er häusliche Beichtgespräche in seiner Diakonatswohnung, was ihn noch als 76jährigen eine Strafandrohung vom Gothaer Oberkonsistorium einhandelte. Der Pfarrer Müller betreute auch die jüdischen Konvertiten in Gotha und pflegte Kontakt zu Juden. Für ihn war die Bekehrung der jüdischen Herzen eine Bedingung für das Kommen des Messias. Dazu verfasste er u. a. die Missionsschrift *Licht am Abend*, die 1716 veröffentlicht wurde.<sup>1665</sup>

In diesem Umfeld wurde nun sein Sohn Johann Elias Müller groß, der nach dem Besuch des Gothaer Gymnasiums ab 1700 in Halle Medizin studierte und in Erfurt im Jahr 1702 disputierte. Noch im Jahr 1707 erschien von ihm ein Druck über chemische Experimente zur Herstellung von Gold.<sup>1666</sup> Er fasste später als Arzt im dänischen Sørø Fuß und vertrieb die Traktate des Hallenser *Institutum Judaicum*, einem pietistischen Judenmissionswerk. In seinen späteren Jahren distanzierte er sich von endzeitlichen Erwartungen der Judenbekehrung und sprach sich "für eine stärkere Unterdrückung der Juden zum Zwecke ihrer schnelleren Bekehrung aus".<sup>1667</sup> Aber verweilen wir in Hamburg am Anfang des 18. Jahrhunderts, um der alten, chaldäischen Frau auf der Spur zu bleiben.

---

<sup>1664</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 91.

<sup>1665</sup> Lutz Greisiger: "Chiliasmen und "Judentum" - Eschatologie und Judenmission im protestantischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts", in: *Kwartalnik Historii Żydów – Jewish History Quarterly* 220 (2006), Nr. 4, S. 535-575, hier S. 546ff; Christoph Rymatzki: *Hallischer Pietismus und Judenmission. Johann Heinrich Callenbergs Institutum Judaicum und dessen Freundeskreis (1728-1736)*, Tübingen 2004, S. 87ff.

<sup>1666</sup> Johann Elias Müller: *Christlicher und vernunftmäßiger Begriff/ vom wahren Ursprung der Goldhervorbringenden Wunder=Materie/ oder des sogenannten Steins der Weisen bestehende In einer Meynung/ welche nicht allein der Ehre des Allerhöchsten am beförderlichsten/ und der Wahrheit am nächsten ist/ sondern auch Zumahl zu ietziger ZEiten (1.) Einer Lands=Obrigkeit/ (2.) Eines Landes sämtlichen Einwohnern/ (3.) Den Besitzern des grossen Philosophischen Schatzes selbst fast unschätzbare Vortheile Und eine rechte güldene Zeit ohne die geringste Unkosten/ Hazard, Mühe rc. verursachen kann*, Frankfurt am Main: Gleditsch 1707.

<sup>1667</sup> Rymatzki: *Hallischer Pietismus*, S. 432.

Müller veröffentlichte im Jahr 1703 eine Schrift *An Oliger Paulli, Der mir ein lieber Bruder geworden ist*,<sup>1668</sup> worin er die Argumentation Paullis übernimmt, allerdings nicht ohne zuvor die pietistische Rhetorik von einem inneren Bußkampf zu pflegen.

"Ich kann niemanden verdencken/ wenn er allerhand Einwendungen umb die alte Verdolmetschung zu soutiren/ bey sich selbst gewahr wird: Denn ich versichere von mir selbst/ nicht glauben zu können/ daß jemand sich mehr Dubia und Scrupel darüber zu machen vermöge/ als bey mir selbst/ durch die zwischen der versclavten Vernunft/ und einem der Wahrheit ungebunden nachzuschauenden Sinn/ in dem Cabinet meines Hertzens gepflogene verfältige Unterredungen zum Vorschein kommen."<sup>1669</sup>

Obgleich die Tradition der Übersetzung dagegenspreche, sei er zu dem Entschluss gekommen, der reinen Gewohnheit und den eingetretenen Wegen den Rücken zu kehren und sich der Wahrheit, wie sie von Paulli verkündet wird, zuzuwenden. Aus seiner Natur heraus habe Jesus nicht rufen können "warum hast du mich verlassen", sondern, wie die rechte Übersetzung aus dem hebräischen (!) Original zeige, muss "wie verherrlichst du Uns" ausgesprochen haben.<sup>1670</sup> Durch die Erniedrigung Jesu und seinem Gehorsam gegenüber Gott bis in den Tod sei er schließlich erhöht und geehrt worden. Der Verlust des Matthäusevangeliums im hebräischen Original führe nun zu dem bekannten Übersetzungsproblem. Demnach geht es um die Frage des vermeintlichen Ursprungstextes und seiner authentischen Übersetzung, der Müller im Folgenden nachgeht.<sup>1671</sup> Wie bereits in den Passagen zu den Verlorenen Stämmen Israels deutlich wurde, war die Suche nach den biblischen Originaltexten und der korrekten Bearbeitung und Auslegung der Schriften durchaus ein Phänomen der Zeit, in dessen Kontext Identitätsfragen erörtert wurden. Die mitunter absurd anmutende Intensität der Debatte zwischen Paulli und seinen Kontrahenten muss daher auch dem Zeitgeist angerechnet werden.

Gilbert Leiding,<sup>1672</sup> der sich nach eingehendem Studium als einen Experten auf dem Gebiet betrachtete, sah sich nachgerade dazu gezwungen gegen diese beiden Autoren vorzugehen und

---

<sup>1668</sup> Johann Elias Müller: *ענן An Oliger Paulli, Der mir ein lieber Bruder geworden ist/ in den durch Ihm an den Jüden verkündigten Jesu/ Messiae Davids Sohn ו Das ewige Wort; Eli Eli Lama Sabachthani Recht übersetzt: Mein GOtt/ mein GOtt/ wie überschwenglich verheiligt du mich. Und nicht wie die jetzige Christenheit es lehret: Mein GOtt/ mein GOtt/ warum hast Du mich verlassen! Als zu widern. Devt. 4, 31. Psal. 4, 4. Jer. 14, 9. 23, 5.6. Philip. 2, 9. 10. 11. Zach. 12, 10 -- Apoc. 1,7. 8. Psal. 37, 28. 45, 7, 8. -- 68, 14. 20. 21. - 94, 14. 110, t. Jes. 53, 10 - Matt. 28, 18. 19 - Apoc. 3, 21. 22. -- 14, 14. Jes. 44, 5. 6. -- Psal. 68, 21. Joh. 12, 19. biß 28. Deut. 32, 39. 40. - 35, 36. 27. Durch Doct. Johann Elias Müller, und von Oliger Paulli befästiget m. Biblis. Texten, 1703.*

<sup>1669</sup> Müller: *An Oliger*, S. 6-7.

<sup>1670</sup> Müller: *An Oliger*, S. 16. Im Jahr 1704 scheint sich auch die Wendung hin zu "warum verherrlichst du uns" bei Paulli manifestiert zu haben. Vgl. Paulli: *Manna*, S. 182ff, Ders.: *Irrendes*, S. 62. In der Schrift *Amen* berichtet Paulli von einem Brief aus Holland vom 16. Februar 1704, er von eben jenen "uns" gehandelt habe. Vgl.: Paulli: *Amen*, S. 21ff.

<sup>1671</sup> Müller: *An Oliger*, S. 42ff.

<sup>1672</sup> Die Diskussion beschränkt sich nicht allein auf die Auseinandersetzung mit Leiding, der hier exemplarisches betrachtet werden soll. "Ungeachtet dieser Mensch augenscheinlich verrückt war, so fanden sich doch mehrere, welche ihn sehr ernsthaft widerlegten. Der Hospital=Prediger zu Kopenhagen, Johann Brunsmann, schrieb wider

veröffentlichte zu diesem Zwecke eine Streitschrift, die er bewusst nicht auf Latein, sondern auf Deutsch verfasst habe, um mehr Leser zu erreichen.<sup>1673</sup> Leiding führt Paulli und den Lesern die Sprachgeschichte im Mittelmeerraum vor Augen und bezweifelt in hohem Maße, dass das Matthäusevangelium auf Hebräisch verfasst worden sei. Das Hebräische – so Leiding – sei zu Zeiten Jesu schon keine Umgangssprache mehr gewesen, da vielmehr die meisten Juden im Mittelmeerraum Griechisch gesprochen hätten. Jesus sei allerdings ein Galiläer gewesen und habe wie damals üblich Chaldäisch gesprochen.<sup>1674</sup> Das Chaldäische wäre jedoch im Gegensatz zum Hebräischen hart in der Aussprache. Dazu führt Leiding ein Beispiel aus dem *Schulchan Aruch* von einer alten, galiläischen Frau an, die man nicht verstanden habe, weil sie den chaldäischen Dialekt sprach.<sup>1675</sup>

Ferner beharrt Leiding darauf, dass der menschliche Teil Jesu am Kreuz von Gott und den Menschen, wenn auch nur eine kleine Weile, verlassen worden sei und er solch großes Leid habe ertragen müssen, weil er die Sünden der ganzen Menschheit auf sich genommen habe, wodurch erst die vollkommene Erlösung ermöglicht worden sei.<sup>1676</sup> Paulli rät er daher, die Schriftauslegung den Gelehrten zu überlassen:

"Doch gesetzt/ es haben beyde Evangelisten in einer andern als Griechischen Sprache geschrieben/ es habe ein ander diese beyde Evangelisten ins Griechische übersetzt/ soll ich denn diesem vermeinten Griechischen Dollmetscher; denen übrigen Interpretibus, als Mit=Zeugen; und/ in der gantzen Christenheit/ so vielen gelahrten Männern; als die die Übersetzung gedachter Wörter vor unstreitig wahr gehalten/ und die dem eingebildeten Original-Text alsdenn wären so viel näher gewesen/ mehr glauben; oder O. Paulli? Oder hätte O Paulli nicht sollen diesen vielgültigen Zeugen der Wahrheit billigen Respect und Gehör erweisen? Hätte O. Paulli, da die Verlassung Christi in sein ungelahrtes/ und folglich alle löbliche Wissenschaft verachtendes/ auch anbey mit Slavischen Fesseln der Unwarheit gefesseltes Gehirn/ (wie er dergleichen Redens=Arten von sich selber brauchet/) nicht hinein gewollt; nicht vielmehr Christliche und GOtt ergebende gelahrte Männer deßfalls befragen; als von den Præjudiciis Autoritatum etlicher weniger neugieriger Menschen bezaubert/ eine so schädliche Meinung vor aller Welt ins Teutsche/ zur Aergerniß vieler redlichen Christen/ so unbedachtsam ans Tages=Licht bringen sollen?"<sup>1677</sup>

---

ihn, so wie Sigismund Hosemann, Prediger zu Zelle, Gilbert Leiding, Domkürster zu Hamburg, und Ludwig Winslow." (Adelung: *Oliger Pauli*, S. 385.) Mit dem Anthroposophen Rudolf Steiner (1861-1925) fand die Debatte um die rechte Auslegung der letzten Worte Jesu in der Zeit der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert ihren Anschluss. Steiner interpretierte bzw. übertrug das "lama sabachtani" in eine anthroposophische Lesart und kam wie Paulli zu dem Schluss, dass es "Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich erhöht/verherrlicht" heißen müsse. An dieser Stelle möchte ich Prof. Dr. Helmut Zander für diesen Hinweis danken. Vgl.: Helmut Zander: *Anthroposophie in Deutschland – Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945*, Bd. 1, Göttingen 2007, S. 852.

<sup>1673</sup> Leiding: *Daß Die Worte Christi*, S. 1.

<sup>1674</sup> In seiner Argumentation macht Leiding das Griechische als gesprochene Sprache so stark, dass man sich als Leser fragt, warum Jesus dann nicht Griechisch gesprochen hat. Vgl.: Leiding: *Daß Die Worte Christi*, S. 113f.

<sup>1675</sup> Leiding: *Daß Die Worte Christi*, S. 74.

<sup>1676</sup> Leiding: *Daß Die Worte Christi*, S. 173ff.

<sup>1677</sup> Leiding: *Daß Die Worte Christi*, S. 70.

Auch die *Unschuldigen Nachrichten* mischten sich in diese Auseinandersetzung ein, indem sie als Organ der lutherischen Orthodoxie Stellung für Leiding bezogen bzw. gegen Paulli und seine Anhänger und sich ebenfalls nicht vor Beleidigung und Diffamierung scheuten.<sup>1678</sup> Leiding habe "eine sehr löbliche Arbeit"<sup>1679</sup> verrichtet und würde "eine schöne Hebräische Gelehrsamkeit"<sup>1680</sup> zeigen. Ebenfalls in diesen Zeitrahmen fällt eine Schrift aus dem Dunstkreis Christian Neubauers, in der Paulli ganz im Tenor Leidings beschuldigt wird, dass er hochmütig sei und Unwahrheiten verbreite. Der Druck berichtet von einem Zusammentreffen Neubauers und Paullis in Bremen. Einen damit verbundenen Disput habe Neubauer klar für sich entschieden.<sup>1681</sup>

Dies ließen Paulli und Müller freilich nicht unkommentiert<sup>1682</sup> und schossen sich auf eine Argumentation gegen Leidings Beispiel von der alten Galiläerin ein, indem sie betonen, dass man den Messias wohl schlechterdings mit einer alten Frau vergleichen könne. "Ey lieber/ ist denn der HErr Jesus eine alte Galiläische Frau!"<sup>1683</sup> Zudem wird spitzfindig angemerkt, dass

---

<sup>1678</sup> "IV. Fernere Nachricht wegen Oliger Pauli", in: *Unschuldige Nachrichten*, 1703, Nr. 4, S. 206-208; "I. Nachricht von der von Ol. Pauli erregten Controversie über die Worte Christi/ Mein GOTT/ warumb hastu mich verlassen! welche Oliger Pauli erregt.", in: *Unschuldige Nachrichten*, 1704, Nr. 12, S. 714-716; "II. Oliger Pauli, der mir ein lieber Bruder worden in JESU/ Eli Eli Sabach, recht übersetzt/ MG. M.G. wie überschwenglich verherrlichstu mich. durch D. Joh. Elias Müllern. 1703. 8. von 5. Bogen. Appendix darzu/ 1704. 8. von 12 Bogen.", in: *Unschuldige Nachrichten*, 1704, Nr. 12, S. 717-726; "III. M.Gilbert Leidings/ Daß die Worte Christi, Lama Sachthani/ recht übersetzt/ M.G. warumb hastu mich verlassen! wieder Ol. Pauli bewiesen. Hamburg 1704, von 14. Bogen", in: *Unschuldige Nachrichten*, 1704, Nr. 12, S. 726-727.

<sup>1679</sup> "III. M.Gilbert Leidings/ Daß die Worte Christi, Lama Sachthani/ recht übersetzt/ M.G. warumb hastu mich verlassen! wieder Ol. Pauli bewiesen. Hamburg 1704, von 14. Bogen", in: *Unschuldige Nachrichten Von Alten und Neuen Theologischen Sachen/ Büchern/ Urkunden/ Controversien/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Vorschlägen/ u.d.g. Zur heil. Sonntags=Übung verfertigt Von einigen Dienern des göttlichen Wortes*, 1704, Nr. 12, S. 726-727, hier S. 726.

<sup>1680</sup> III. M.Gilbert Leidings, S. 727.

<sup>1681</sup> *Die Wahre Erfüllung Des Spruchs, in Apoc. 12,12 [...] So an anjetzo wahrhaftig in der übermäßigen und Verwunderungswürdigen Verführung des Satans sich bezeuget, hauptsächlich in Oliger Pauli, und dessen adhaerenten [...] und vielen andern mehr. Welche Schrifften von rechtschaffenen Christen nicht anderster angesehen werden können, als daß sie zur höchsten Verkleinerung, ja gantzer Vertilgung der Ehre unsers Heylandes Jesu Christi gerichtet seyn, um die Menschen zu verführen, daß sie mit den Juden einen andern Meßiam glauben, suchen, und hoffen sollen, wofür Gottes Geist einen jeden Christen bewahren wolle*, 1705.

<sup>1682</sup> Vgl.: Oliger Paulli u. Johann Elias Müller: [...] *Es werde Licht, Das ist Kurtze Entblössung Der unter dem Nahmen des Hn. M. Leydings Heraus gekommenen vermeynten Beweiß= Gründe/ Daß die Worte Christi Eli Eli Lama Sabachthani Vom H. Geiste selbstn Durch [...] Mein GOTT/ Mein GOTT/ warumb hastu mich verlassen/ übergesetzt seyn/ Worinnen dem günstigen Leser zu urtheilen vorgelegt wird/ ob nicht solche Vermeynte Gründe Von dem Autore sehr unbedachtsam/ Ja GOTTES Lästerlich Verfasset sind; Zu Vertheidigung der ehemalen heraus gekommenen Schrifft dargelegt Von Oliger Paulli*, 1704; Oliger Paulli: *קדD. i. Da hast Dus/ Mag. Leidings, adj. fac. Wittenb. Phil. jetzo Küsters/ Auffgesteckter Pfauen=Schwanz/ Mit tausend Pendantischen Augen/ wider Oliger Paulli, Sinckt sich selbst beschämt darnieder/ Nachdem ihm seine Garstige Füße oder Gründe gezeigt worden/ Und Jesu [...] Sabach behält wider sein [...] Sabaq und alle Feinde seiner Herrlichkeit/ 1. Tim. 3. 16. 1 Cor. 2. v. 1. bis 16. Den Sieg. Apoc. 12. 10. - - 19. 1 bis v. 9.*, 1704.

<sup>1683</sup> Paulli u. Müller: *Es werde*, S. 58. Weiter heißt es da, neben einer grammatikalischen Antwort: "Sein Argument dann ist dieses: (1.) Weilen einmahlen ein Galiläisch Weib gesagt hat vor (q) ein (k). Ergo so hat der Meister der gelehrten Zungen auch keinen Unterschied darunter gewust: Ein Schluß der noch Million mahl unverantwortlicher ist als folgender zu seyn in Ewigkeit kan bewiesen werden/ nemlich: Weilen einmahl in Hamburger ein Gotteslästerer/ oder Pedant, oder Narr gewesen ist/ ergo so ist der Autor auch einer: Denn der allervollkommenste

Leiding ein Beispiel aus dem Talmud gewählt habe und er als christlicher Theologe wohl dann die jüdische Schrift als Autorität anerkenne. Leiding wird Eklektizismus vorgeworfen, weil er sich dieses Beispiels bediene. Schließlich wenden sich die Autoren direkt an den Leser, der abwägen solle:

"Ich bringe die Bibel/ der Autor den Jüdischen Talmud: ich bringe Exempel vom Heil. Geiste selber aufgezeichnet/ der Autor eine alte Galiläische Frau. Ich bringe das Exemple der Jünger Christi/ der Autor bleibt bey seiner Galiläischen Frauen. Ich führe an das Exempel des Heylandes selbst: der Autor eine Galiläische Frau."<sup>1684</sup>

Paulli wehrte sich nach Leibeskräften gegen den Vorwurf, er würde Gott lästern, wo doch gerade er die persönliche Göttlichkeit des Messias bewiesen habe und sich für die Bekehrung der Juden einsetze.<sup>1685</sup> Zudem habe er zwar nicht Theologie studiert, sei jedoch zeitlebens von Gelehrten umgeben gewesen und würde auch weiterhin Kontakt zu ihnen pflegen.<sup>1686</sup>

In diesem Disput wandte sich Paulli am 17. März 1704 an das Hamburger Geistliche Ministerium und bestritt in seinem Schreiben nochmals, dass Jesus am Kreuz von Gott verlassen worden sei und beschwor damit nachgerade eine Reaktion herauf.<sup>1687</sup> Noch im gleichen Jahr erhielt Paulli von drei weiteren "Personen" Unterstützung, deren Schriften veröffentlicht wurden: M. L. V. Adler Cron, ein namentlich nicht genannter holsteinischer Pfarrer sowie ein polnischer Rabbi namens Israel Ben Jehudah. Ersterer soll ebenfalls in Amsterdam agiert haben.<sup>1688</sup> Ihm wird das Loblied *Der Göttliche Ruff* auf Paulli (ganz in Reimen) zugeschrieben, in dem die Juden zur Bekehrung aufgerufen werden und die Vereinigung der Religionen beschworen wird.<sup>1689</sup> Paulli würde mit seiner Schriftauslegung der Welt das helle Licht zeigen und zum 1000jährigen Reich führen, nach dessen Ende erst das Jüngste Gericht tagen werde. Eine

---

Mensch kan jenem so unmöglich unterworffen seyn/ als leichtlich das Letztere seyn kan/ weilen das Sündigen und Irren überall menschlich ist." (Ebd., S. 60f.)

<sup>1684</sup> Paulli u. Müller: *Es werde*, S. 67.

<sup>1685</sup> Paulli: *Da hast Dus*, S. 6.

<sup>1686</sup> Paulli: *Da hast Dus*, S. 21.

<sup>1687</sup> Paulli u. Müller: *Es werde*, S. 85. Eine Bittschrift an das Ministerium, in dem er den Pfarren heterodoxe Lehren vorwirft, wurde auch in *Da hast Dus* auf S. 27 abgedruckt.

<sup>1688</sup> Hecquet-Cramer: *Holger Paulli*, S. 174.

<sup>1689</sup> M. L. V. Adler Cron: *יה אלהינו יהוה יקום* *Der Göttliche Ruff/ oder Israels Posaunen=Schall/ An die von GOTT in die vier Theile der Welt/ unter alle Völcker zerstreute Juden/ Zur Wiederkehr Zu dem bißher von ihnen verlassenenen GOTT Israëls JEHOVAH, welcher durch den am Creutz verherrlichten Mann MESSIAS, der gantzen Welt bekant gemacht/ von ihnen aber bißher nicht erkant; Nun aber im hellen Licht aus der Heil. Göttl. Schrift/ durch ein besonders hierzu erwähltes neues Rüstzeug Gotte/ Nemblich Herrn OLIGER PAULLI geoffenbahret worden in חוק ידוע אלהינו יהוה יקום* Deut. 6. v. 4. Cap. 32. v. 6. *Zur Aufrichtung des Reichs ISRAELIS, So Er denen gläubigen Altvätern verheissen/ die zerstreute Heerde Jacobs hinwieder zu versammeln/ und in ihr Land zu bringen. Aufgesetzt von M.L. V. Adler Cron. Einem auf dieses Herrliche Reich sehnlich wartenden Pilgrim, und getreuen Zeugen der Warheit Messiae, in welchem der unsichtbare GOTT selbständig wohnet/ und sich also der Welt sichtbar gemacht/ auch zu Aufrichtung aller Dinge/ wieder zu kommen versprochen hat. Im Jahr ALS Gottes Selbst Mit BabeL krlegt/ Dasselbe gantz zerstöhret Liegt, 1704.*

Provokation für die geistliche Obrigkeit war sicherlich auch der Abdruck eines Briefes von einem anonymen holsteinischen Pfarrer, der der paullinischen Übersetzung der Kreuzesworte beipflichtet und sich gegen einen von Gott verlassenem Jesus ausspricht.<sup>1690</sup> Im Sendschreiben des polnischen Rabbis Israel ben Jehuda, der sich zu Jesus von Nazareth als seinen Messias bekennt, wird sodann Paullis Argumentation zur Judenbekehrung zusammengefasst. Der Rabbi, der erstaunlich gut im christlichen "Sektendiskurs" bewandert scheint, verpflichtet sich auf einen "sabachtanischen" Messias, der am Kreuz verherrlicht wurde und die Juden zurück nach Zion führen werde. Doch werde er immer ein Jude bleiben,<sup>1691</sup> was konform mit Paullis Äußerung in seiner Schrift *Manna* geht.<sup>1692</sup>

Allerdings war der Kreis von Paullis Unterstützern nicht allein auf die genannten Protagonisten begrenzt. In seinem *Kurtzen Bericht* erwähnt er noch den Arzt Dr. Röscher, den bekehrten Juden Carl Joseph, die Witwe Haccius,<sup>1693</sup> einen Kommerzienrat des Kurfürsten von Braunschweig, den Schweden M. Walberg, seinen Cousin Dr. Simon Corsinius,<sup>1694</sup> einen "Russen", der in Halle studiert habe,<sup>1695</sup> den Schweizer Cattun-Drucker Helberley sowie den Zimmermann Martin Hetzel.

---

<sup>1690</sup> OLIGER PAULLI, DANUS *Jes. 41, 25.27. Kommt jeden noch ins Weisse gekleidet zu Copenhagen an Durch ein Send=Schreiben/ Eines im Holsteinischen in der Pfarr stehenden Predigers/ an seinem Herrn Schwager in Hamburg geschrieben: Daß Messias in seinem Sterben nicht habe geklaget wie ein Verlassener/ als von den Juden Ihm angedichtet/ welches nicht allein Jes. 50, 5. -10. -53,8. -12 sondern auch ihren Talmud zu wider; Zach.9.9. – v.II.12. Sondern hat seine geheiligte Seel und Gesit aufgegeben Joh. 5, 26.27. – 10.v.17.18. 19. im Licht seines SABACH, zu Folge Matth. 16, 13. -27. -17,1 -9. Heb. 12,2. Phil. 2, 8-11. Col. 1,12. -19. -2.8.9. Joh. 14, 1.- 4. – Apoc. 1, 6.7.8. – Psal. 41, 7.8. – Ps.110, 1. – 5. – Jes. 44, 5. 6. Apoc. 3, 21.22 Dabey wie es auch wohl bleiben müssen. Wobey hinzu gesetzt aus NICOLAO HUNNIO, der Heil Schrift Doct und Superintendenten in Lübeck/ Daß es einen jeden Christen frey stehe nicht zu glauben die 3. Personen in der Gottheit/ NB. als über welche Lehre der 3. Personen/ so erst Anno Christi 325. ersonnen/ die Juden nolens volens JESum lästern müssen/ zu Folge Deu. 6,4. [...], 1704.*

<sup>1691</sup> Israel ben Jehuda: *Sendschreiben eines polnischen Rabbinen, der sich nennet Rabb. Israel Ben Jehudah an Oliger Pauli: betreffend Jesum von Nazaret, dem Mann von Gott [...] in Deuteron 6.4. als Messia zur gänzlichen Vernichtung der Juden und Christen, ihrer Gottelästerungen [...], 1704.*

<sup>1692</sup> Paulli: *Manna*, S. 169.

<sup>1693</sup> Gemeint sein könnte Georg Hacke (1626-1684), Hauptpastor von St. Michaelis. Dessen Frau war Katharina Elisabeth. Er musste sich des Vorwurfs der Ketzerei erwehren. Vgl.: Johann Otto Chiessen: *Versuch einer Gelehrten-geschichte von Hamburg nach alphabetischer Ordnung mit kritischen und pragmatischen Bemerkungen*, Hamburg: Heroldsche Buchhandlung, 1783, S. 269ff.

<sup>1694</sup> Sein Cousin sei zwar noch mehr bei den Lutheranern, würde seine Schriften jedoch von einem neutralen Standpunkt aus begutachten. Paulli: *Dreyfacher Freuden=Sieg*, S. 40f.

<sup>1695</sup> Hier könnte es sich um den Theologiestudenten Peter Müller handeln, der gemeinsam mit Christian Zirrold/Zierold (1679-???) nach Hamburg reiste, um von da nach Rußland in See zu stechen. Zirrold war gemeinsam mit Johann Elias Müller in Gotha bei Vockeroth in die Schule gegangen. Wahrscheinlich kam der Kontakt zu Paulli über diese Verbindung zu stande. Über Paulli schrieb Zirrold: "Zu Altona traf ich unter andern etliche sonderbare Personen an. Der eine war der bekannte Copenhagensche Kauffmann, **Oliger Pauli** [Hervorhebung im Original, JK], welcher vorgab, er würde zuweilen von dem heiligen Geiste unmittelbar erleuchtet, dann könnte er die hebräische Bibel, die er sonst nie gelernet hätte, auslegen. Sonderlich machte er viel Wesens von der allgemeinen Judenbekehrung, die nach seiner Meinung nicht mehr weit seyn müßte. Die Worte Christi am Creutz: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen, wären nach dem Grundtext nicht recht übersetzt, es müsse heißen: warum hast du mich verherrlicht. Er hat viel Bücher drucken lassen, davon man in den Unschuldigen Nachrichten 1702. p. 38-40. oder in Bielers Theolog. Schatz=Kammer T. I. p. 547-576. etwas lieset, die gab er

Eng mit dem Verfahren gegen Oliger Paulli ist der Fall des "berüchtigten" Zimmermanns Martin Hetzel/Hetschel verwoben, der schon zuvor wegen Sakramentsverweigerungen beim Geistlichen Ministerium negativ aufgefallen war und dafür sanktioniert wurde.<sup>1696</sup> Erneut auffällig wurde er nach der am 19. Februar 1704 vom Hauptpastor zu St. Michaelis und Senior des Ministeriums Johann Winckler (1642-1705) gehaltenen Predigt. Hetzel habe noch in der Kirche öffentlich gegen die Predigt Wincklers protestiert, "wodurch denn ein großer Auflauf in der Kirche entstand".<sup>1697</sup> Zuvor hatte Winckler vor dem "verführerischen Schwärmer" Oliger Paulli gewarnt, der sich in Altona und Hamburg "mit ausschweifenden Versprechungen" aufmachte eine Anhängerschaft um sich zu scharen.<sup>1698</sup> Der Verteidiger Paullis und Störer des Gottesdienstes habe, dem Kirchenhistoriker Geffken zufolge, aus der Kirche mit großem Widerstand entfernt werden müssen.<sup>1699</sup> Daraufhin wurde er unter Arrest gestellt. Aus dem Befragungsprotokoll vom 14. Juli 1705 geht hervor, dass Hetzel von drei Bürgern noch auf dem Kirchhof angesprochen worden sei und sie ihn nach Paulli und seinen Lehren befragt hätten.<sup>1700</sup> Er habe dann die Lehre von der Verherrlichung Jesu wiedergegeben, woraufhin der Fuhrmann Jochim aus der Kirche gekommen sei und ihn als einen Ketzer beschimpft habe, der nicht zum Abendmahl ginge und deswegen aus der Stadt gebannt worden sei. Auf Nachfrage der Bürger hätte Hetzel dies auch bestätigt. Winckler wäre dann zu der Gruppe dazugestoßen, habe aber nichts getan, um Hetzel vor den Angriffen der Leute zu schützen. Diese hätten ihn mit Dreck beworfen

---

mir umsonst mit, und sind mir durch die vielen Feuersbrünste verlohren gegangen." (Johann Gottlieb Biedermann: *Nova Acta Scholastica, Oder Zuverlässige Nachrichten von Schul=Sachen, Nebst einigen auserlesenen Einladungs=Schriften, Gesammelt von M. Johann Gottlieb Biedermann, R. G. F. Zweyter Band. VI. Stück*, Leipzig: Michael Carl Friedrich Müller 1750, 415f.) Vgl. dazu: Theodor Wotschke: "Der märkische Freundeskreis Brecklings (2. Teil)", in: *Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte* 24(1929), S. 168-178.

<sup>1696</sup> Winckler, Johann: *Conv. Min. d: 22 Febr. 22.02.1704*, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 4, S. 114-115; Langenbeck, Herman: *Extract: Protoc: Extra jud. veneris d: 21<sup>ten</sup> July A<sup>o</sup> 1702*. 21.07.1702, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 h, Nr. 65.

<sup>1697</sup> Johannes Geffken: *Johann Winckler und die Hamburgische Kirche in seiner Zeit (1684-1705)*, Hamburg: Gustav Eduard Nolte 1861, S. 217.

<sup>1698</sup> Geffken: *Johann Winckler*, S. 218.

<sup>1699</sup> Geffken: *Johann Winckler*, S. 218.

<sup>1700</sup> Von diesem Vorfall berichtet auch Paulli: *Dreyfacher Freuden=Sieg*, S. 31ff. Paulli zufolge wurde Hetzel angeklagt, weil er bei den Predigern kritisch nach der Übersetzung der letzten Worte Jesu angefragt habe. Vgl. Oliger Paulli: [...] *Das ist: Erlösung, in Frucht fortbringen. Actor. 3, 19-21. Jes. 44, 20-28. 45. 1-8. Nu Anno 1707. In Erfüllung gehet an denen 10. Königen in Europa, Zach. 8, 20-23. daß Sie das THIER von den Satanalischen Juden Apoc. 2, 8. 9. - 3.9. ausgehecket/ daß JESUS sterbende aus den 22. Psalm v. 2 geruffen: Eli Eli Lama Asabthani, Von den Patres sammt eingebildeten Reformateuers diese 1666. Jahren/ leyder groß gemacht; Auch so gar/ daß die Königen und Magistraten mit ihren biß auf heute halten/ Apoc. 17, 12. 13. Nicht nur lassen; Sondern ROMAM gar verbrennen/ werden/ Vers 16-18. vide j. Tharguna so bald die heutige Juden publicè bekennen/ daß JESUS Hebräisch geruffen. [...] Eloi Eloi Lamma Sachtani. Mein GOtt/ Mein GOtt/ wie verherrlichst du Uns. Deut. 33, 26-29. Jes. 44, 5.6. Joh. 17, 21-24. Apoc. 1, 4-8. cap. 5, 9-10. Jer. 17, 12-15. Hos. 3, 3.4.5. Jes. 25, 9. Jer. 2, 21. 22. [...], 1706, S. 15r ff.*

und bis zum Haus Wincklers verfolgt, wo er um Einlass bat und endlich mit dem Pastor gesprochen habe.<sup>1701</sup>

Dem *Kurtzen Bericht* Oligers Paullis ist zu entnehmen, dass auch Johann Elias Müller – noch drei Tage vor Paulli – vor das Konsistorium in Hamburg, d. h. das Kirchengengericht, zitiert und zu Paulli befragt worden wäre<sup>1702</sup> und, dass im September 1704 der Probst von Altona damit "beschäftiget gewesen" sei, Paulli auszuweisen.<sup>1703</sup> Ein dreiviertel Jahr später befasste sich das Geistliche Ministerium in Hamburg erneut mit dem Fall Paulli/Hetzel. So wurde am 1. Mai 1705 vermerkt, dass Paulli vom "Consistorio" in Altona bereits ein consilium abeundi, d. h., eine Aufforderung zum Verlassen der Stadt ausgesprochen wurde. In Hamburg würden nun seine "ärgerlichen Schrifften" mit ihren "gotteslästerlichen" Inhalten ungehindert verkauft und verbreitet werden. Den Druckereien und dem Handel wurden daher die Bücher "nachdrücklich" verboten und der Autor selbst soll entweder gefangengenommen oder "fortgeschaffet" werden.<sup>1704</sup> Der Zimmermann Hetzel, der Paullis Bücher "zum Verkauf umbherträgt und den Leuten anschwatzt" und bereits aus der Stadt gebannt worden und dennoch wiedergekommen sei, soll wegen seiner "Frechheit" exemplarisch bestraft werden. Der "böse Mensch" soll entweder erneut vertrieben oder bestenfalls im Zuchthaus "in enge verwahrung gesetzt werden."<sup>1705</sup> Am 6. Mai 1705 wurde dazu der entsprechende Senatsbeschluss gefasst und damit nicht nur die Schriften Paullis verboten, sondern auch seine Verbannung aus Hamburg beschlossen. Des Weiteren wurde die Festnahme und Bestrafung Martin Hetzels urkundlich.<sup>1706</sup>

Aus einem Verhörprotokoll vom Prätor<sup>1707</sup> J. Müller vom 26. Mai 1705 ist zu erfahren, dass der "Arrestatus" Hetzel zu diesem Zeitpunkt etwa 46 Jahre alt war und aus Weißenfels stammte sowie Frau und Kinder in der Stadt Hamburg hatte. Er wurde befragt, warum er trotz Verbots die Stadt Hamburg wieder betreten habe und wie sich sein Verhältnis zu Oligers Paulli gestalte. Daraufhin gab er zur Antwort, dass er von Gott dazu ein Zeichen bekommen, sich zwischenzeitlich aber in Altona und Lauenburg zum Arbeiten aufgehalten habe. Mit Oligers Paulli habe er Umgang gehabt und in einigen Punkten würde er auch mit ihm übereinstimmen. Auch habe

---

<sup>1701</sup> Müller: *Des arrestistos Martin Hetzels Examen*. 14.07.1705, StAHH, 511-1(Geistliches Ministerium), III A 1 i, S. 77r-92v, hier S. 85r ff.

<sup>1702</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 106.

<sup>1703</sup> Paulli: *Kurtzer Bericht*, S. 120.

<sup>1704</sup> Volckmar, Johann: *Conventus R. Minist. in der Sacristey zu St. Catharina gehalten*. 01.05.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 3-4, hier S. 3 (Hervorhebungen im Original).

<sup>1705</sup> Volckmar: *Conventus*, S. 4.

<sup>1706</sup> Anderson, Johann: *Extractus Protocolli Extrajud. d. 6<sup>t</sup>. Maji A. 1705*. 06.05.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 i, S. 27.

<sup>1707</sup> In Hamburg war eine Prätur eine Instanz der niederen Gerichtsbarkeit. Zwei Ratsmitglieder besetzten im jährlichen Turnus das Amt des Prätors.

er seine Schriften gelesen und sie an andere weitergereicht, doch könne er sich an deren Namen nicht mehr erinnern.<sup>1708</sup>

Am 28. Mai 1705 wurde dann der geheime Aufenthaltsort Oliger Paullis bei dem "reformierten Zwirnhändler von der Schlaaten auff der Mühlenbrücke" protokollarisch festgehalten und seine Ausweisung anbefohlen.<sup>1709</sup> Martin Hetzel wurde im Juli 1705 nochmals eindringlich nach seinen Glaubensvorstellungen, seiner Haltung zur Kirche sowie seinem Verhältnis zu Oliger Paulli befragt. Dabei gab Hetzel zu wissen, dass er

1. in der Lehre von den drei Personen einen Widerspruch zu Gottes Wort erkannt habe,
2. er sich gegen das kirchliche Abendmahlsverständnis vom Leib und Blut Christi wende,
3. er nicht an die Sünde von gläubigen Kindern glaube und daher
4. auch die Kindertaufe ablehne. Zudem gehe er
5. nicht mit dem kirchlichen Verständnis von der Beichte konform, sondern verstehe sie vielmehr als einen Auftrag zur Versöhnung zwischen den Menschen.

All seine Überzeugungen habe er direkt aus der Bibel gewonnen. Auf die Frage, ob sich Gott noch immer offenbare, antwortete er, dass Gott all sein Tun offenbaren würde. So habe er vor 12 Jahren einen Traum von Jesus am Kreuz gehabt, der mit menschlichem Kot übersät gewesen sei. Darüber sei er sehr traurig geworden, hätte dem Traum jedoch keine weitere Bedeutung geschenkt. Bis etwa ein Jahr später ein anderer Zimmergeselle namens Peter Gerdan ihm eine Bibel gegeben und er fortan bei Tag und Nacht darinnen gelesen habe, was zu seiner ersten Verfolgung geführt habe. Damals stand Hetzel als Soldat noch im militärischen Dienst, sei jedoch wegen seines Glaubens entlassen worden. Der Zimmermann Gerdan sei zwischenzeitlich sein ärgster Feind geworden, weil Hetzel die Bibel anders als er auslegte.

Auf die Frage, zu welcher der drei im Römischen Reich zugelassenen Religionen er sich bekennen würde, gab er zur Antwort, dass er sich zu keiner bekenne. Zuvor äußerte er sich bereits so, dass es seinem Dafürhalten ohnehin nur ein Christentum gebe, da in der Bibel nichts von verschiedenen Konfessionen steht. Hetzel wurde dann nochmals zu seinem Verständnis von Vater, Sohn und Heiligen Geist befragt. Er gab zu verstehen, dass Jesus als sündloser Mensch geboren worden sei und erst nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt mit Gott vereint worden sei. Es gebe zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, aber nicht zwei Personen. Jesus sei sodann am Kreuz nicht vom Vater verlassen worden, sondern sei verherrlicht worden. Schließlich wurde er noch zu seinem Verhältnis zum Predigtamt und zu seinem

---

<sup>1708</sup> Müller: *Verhörprotokoll im Fall Martin Hetzel*. 26.05.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 i, S. 64-66.

<sup>1709</sup> Volckmar, Johann: *Protokoll*. 28.05.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 7.

Obrigkeitsgehorsam vernommen. Dabei stellte sich heraus, dass Hetzel ein Vertreter des allgemeinen Predigtamtes aller Christen war und der Obrigkeit zwar gehorchen wolle, die Letztinstanz jedoch der Wille Gottes sei und er diesem folge. Auf Oligers Paullis Lehren und seiner Kirchenkritik wurde Hetzel ebenfalls nochmals konkret angesprochen. Hier bekannte er sich zwar zur paullinischen Auslegung der letzten Worte am Kreuze, auch dazu, dass er seine Bücher verbreitet habe, bestätigte jedoch nicht dessen Kirchenkritik.<sup>1710</sup> Hetzel wurde am Ende für schuldig befunden, seine "Irrthümer und Oligers Pauli Schwermereyen öffentlich approbiret, und fortgepflanzt, dadurch Er sich Obrigkeitl. bestraffung schuldig gemachet."<sup>1711</sup> Daraufhin blieb Hetzel im Zuchthaus sitzen.

Wiederum ein knappes Jahr später, Mitte März 1706, bat die Frau des Zimmermanns den Senat ihn aus der Haft zu entlassen. Dieser wandte sich diesbezüglich an das Geistliche Ministerium.<sup>1712</sup> Das Ministerium nannte drei Bedingungen für eine Freilassung: 1) dass er sich von Hamburg fernhalten solle, 2) dass er seine "Irrthümer" nicht weiter ausbreite und 3) dass er das Ministerium nicht wieder blamiere.<sup>1713</sup> Im Januar 1707 war Hetzel allerdings immer noch in Haft und seine Entlassung, damit er seiner todkranken Frau behilflich sein könne, erneut Thema in der Sitzung des Ministeriums. Dieses gab die Letztentscheidung an den Rat der Stadt und zugleich zu bedenken, dass der Zimmermann sich wohl nicht bessern und weiter Unruhe stiften werde.<sup>1714</sup> Aus dem Protokoll vom 04. Februar 1707 ist dann zu entnehmen, dass das Ministerium beschloss, Hetzel "genau zu observieren, damit nicht neues Ergernis durch seine freylassung gestiftet werde."<sup>1715</sup> Damit verliert sich die Spur des Martin Hetzels in der Geschichte, doch die Oligers Paullis nicht.

"Hiermit lege ich meine Feder siegend nieder/ und nehmen meine Reise nach Copenhagen/ alda abzuwarten/ biß die Jüden nach mir senden werden/ wie hiebevör gemeldet worden. Zum Beschluß sage ich: Dominus Vobiscum! ohne ENDE."<sup>1716</sup>

---

<sup>1710</sup> Müller: Des arrestistos Martin Hetzels Examen, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 i, S. 77r-92v.

<sup>1711</sup> Volckmar, Johann: Protokoll. 19.07.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 13-14.

<sup>1712</sup> Volckmar, Johann: *d. 15. Mart. 1706 ist Conventus R. Minist. nach der Le[...]he in Doms Lectorie gehalten und resalvirt.* 15.03.1706, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 45.

<sup>1713</sup> Volckmar, Johann: *d. 14 May 1706. ist Conventus Rev. Minist. am gewöhnlichen orte gehalten, dabey folgendes resalvirt.* 14.05.1706, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 59.

<sup>1714</sup> Volckmar, Johann: *Resolut. R. Minist. d. 11. Jan. 1707.* 11.01.1707, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 86.

<sup>1715</sup> Volckmar, Johann: *Protokoll d. 4. febr. 1707.* 04.06.1707, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 87.

<sup>1716</sup> Paulli: *Irrende*, S. 64

## 6.7 GESTRANDET IM HEIMATLICHEN HAFEN

In der Zeit zwischen Paullis Verbannung aus Altona und der aus Hamburg hatte Paulli im Sommer des Jahres 1704 ein kurzes Gastspiel im nordfriesischen Friedrichstadt, das von dort ansässigen Jesuiten mit Interesse verfolgt wurde und Eingang in ihre Annalen fand.<sup>1717</sup> Ihren Beobachtungen zufolge wurde er von den örtlichen Religionsgemeinschaften wie den Quäkern und Mennoniten – die sich von ihm wohl am meisten begeistern ließen – freundlich empfangen und fand zahlreiche Zuhörer.<sup>1718</sup> Es soll auch ein Buch Verbreitung gefunden haben, dass Paulli in Reimen gepriesen habe. Dabei könnte es sich um die kleine Schrift Adler Crons handeln, die sich durch ihre Versform auszeichnet. Jedoch soll sich das Blatt gewendet haben, nachdem Paulli die "Sekten" und Prediger der Stadt gemäßregelt habe. Den Prediger der Remonstranten habe er als "dumm und borniert, blind und Führer von Blinden"<sup>1719</sup> beschimpft. Den Juden gegenüber habe er sich blasphemisch geäußert. Daraufhin sei beim Herzog in Gottorf Beschwerde eingelegt worden, jedoch hätte er sich einer Sanktionierung durch seine Abreise nach Holland entzogen.<sup>1720</sup> Bei Paulli heißt es dagegen, dass er nach anfänglichem Widerstand Zuspruch gefunden habe:

"Kurtz/ ich darf schier berichten/ daß fast alle die Mennonisten in Friedrich=Stadt/ wie ich solches befunde/ da ich dieser Tagen dort war/ als einer von ihren Häuptern invitiret/ hin zu kommen/ sich mit mir conformirten (zu geschweigen den Quäckern/ auch selbst die Lutherische Gemeine) mit ihren beeden Lehrern gewillet/ von nun an einen Sabachtanischen JESU zu verkündigen/ zur aufmunterung der Juden ihrer Aeltesten Brüder."<sup>1721</sup>

Noch während seiner Zeit in Hamburg und Altona schrieb Paulli an den dänischen König Friedrich IV., (1671-1730) mit der Zuversicht, dieser werde Paulli beschützen, sowie in der Hoffnung, er werde der König sein, der endlich die Vereinigung der Juden und Christen befördere.<sup>1722</sup> Doch ging Paulli nach seiner Ausweisung nicht direkt nach Dänemark. Wie aus seinen Drucken aus dem Jahr 1706 hervorgeht, wandte er sich nochmals an den preußischen König

---

<sup>1717</sup> Klaus Jockenhövel: "Oliger Pauli in Friedrichstadt", in: *Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte* 16 (1980), S. 3-9.

<sup>1718</sup> Jockenhövel: *Oliger Pauli*, S. 4.

<sup>1719</sup> Jockenhövel: *Oliger Pauli*, S. 7.

<sup>1720</sup> Jockenhövel: *Oliger Pauli*, S. 7.

<sup>1721</sup> Paulli: *Dreyfacher Freuden=Sieg*, S. 7.

<sup>1722</sup> Paulli: *Das ist Jeoeva*; Oliger Paulli: *Das wahre ARCANUM REGIUM In עַד בְּשֵׁר Deuter. VI. 4. Esai. IX. 5. 6. 7. Dem Ewigen Evangelio/ Zu folge/ 1. Petr. I. 2--9. Gen. III. 15. XXII. 16. 17. 18. 2. Cor. IV. 2 - 7. Esai. LX. 1.-11. Apoc. XIV. 1--8. Gal. III. 6-9. und 25-29. Ebr. II. 16. Jerem. XXIII. 5. 6. 7. 8. Act. 2. 36. III. 19. 20. 21. Zachar. XIV. 9. Apoc. I. 4-8. 9. 10. Mich. VII. 15-20. Apoc. VII. 3. 10. Marc. XVI. 15. 16. Ausposaunt durch [...] Zur Vereinigung derer Juden und Chiliaistischen Christen. Jesai. LVI. 8. Ephes. IV. 2. biß Apoc. VII. 3. biß 10. Mal. I. 11. III. vers. 1. biß 10. Esai LX. 1. biß 5., 1704, S. 22ff.*

sowie an einen preußischen Hofprediger namens Cochius. Daher liegt die Vermutung nahe, dass er sich zwischenzeitlich in Preußen/Brandenburg aufgehalten haben könnte.<sup>1723</sup>

Immerhin erreichte Paulli im Jahre 1706 seine Heimatstadt Kopenhagen und wurde ob seiner religiösen Aktivitäten gleich aktenkundig.<sup>1724</sup> Sein religiöser Nonkonformismus wurde in einem Brief des Königs an den Polizeimeister Oluf/Ole Rømer mit der Verführung durch die bösen Juden und andere böse Menschen begründet. In Kopenhagen würde er nun seine Raserei fortsetzen, indem er weiterhin anstößigen Schriften verfasse und sich mit Juden träfe. Beides solle nun unterbunden werden.<sup>1725</sup>

Allerdings vorerst wenig erfolgreich, denn so sind aus dem Jahr 1706 zwei Flugschriften Paullis bekannt, in denen er sich abermals an die nordischen Monarchen richtet. Datiert auf den 28. August ist ein vierseitiges Sendschreiben an den König von Dänemark Friedrich IV., in der er große Veränderungen für das Jahr 1707 ankündigt und die Kirchenvertreter – explizit nennt u. a. Brunsmann und Botsack aus Kopenhagen – angreift, den wahren Jesus zu lästern.<sup>1726</sup> In einem zweiten Druck aus dem Monat September konzentriert er sich auf seine endzeitlichen Naherwartung eines messianischen 1000jährigen Reiches und die Sammlung und Bekehrung der Juden. Den jungen schwedischen König Carl XII. (1682-1718) beschwört er darin zum neuen "Cores", d. h. dem neuen Haupt der Heiden, und zum neuen deutschen Kaiser herauf, der die Völker unterwerfen und ins sechste Millennium, d. h. in die Zeit des Messias, führen solle.

---

<sup>1723</sup> Vgl. Oliger Paulli: *Dan. 5, 25.: מנא מנה תקל פרסיו : Das ist: און און Der Todt Mit Seuffzen ausgerufen Durch [...] Apoc. 3, 1. Joh. 9, 39-41. Ezech. 21, 9. 10. Zur Warnung Allen jetzigen OBSTINATE Predigers mit dessen Zuhörern die Ao. 1707 aufm Stillen Freytag/ nicht absolut predigen/ Daß eben dis die Lehre des Teuffels sey/ zu verkündigen daß JESUS Davids Sohn und HERR Ps. 45, 8-12. -110, 1. Act. 2, 12 - 36. Apoc. 5, 5. 9. 10. -22, 16. 17. sterbende hat geruffen: Mein GOTT/ mein GOTT/ warum hast du mich verlassen. Nachdemmal diese Teuffeley unwidertreiblich jetzt in diesen Tractat zum Heyl der Frommen entdeckt werde: und zwar damit Europa mit sammt den Juden au fihren grossen Versöhn=Tag/ conjunctim beleben mögen die Erfüllung. Jer. 3, 21. 22. Darum wird man ein kläglich Heulen und Weinen der Kinder Israel hören auf den Höhen/ dafür/ dasz sie übel gethan/ und des HERRn ihres GOTTes vergessen haben. So kehret nun wieder/ ihr abtrünnige Kinder/ so will ich euch heilen von eurem Ungehorsahm. Sihe/ wir kommen zu dir/ denn du bist der HERR/ unser GOTT., 1706, S. 4v; Ders.: [...] Das ist: Erlösung, in Frucht fortbringen. Actor. 3, 19-21. Jes. 44, 20-28. 45. 1-8. Nu Anno 1707. In Erfüllung gehet an denen 10. Königen in Europa, Zach. 8, 20-23. daß Sie das THIER von den Satanalischen Juden Apoc. 2, 8. 9. - 3.9. ausgehecket/ daß JESUS sterbende aus den 22. Psalm v. 2 geruffen: Eli Eli Lama Asabthani, Von den Patres sammt eingebildeten Reformateuers diese 1666. Jahren/ leyder groß gemacht; Auch so gar/ daß die Königen und Magistraten mit ihren biß auf heute halten/ Apoc. 17, 12. 13. Nicht nur hassen; Sondern ROMAM gar verbrennen/ werden/ Vers 16-18. vide j. Tharguna so bald die heutige Juden publicè bekennen/ daß JESUS Hebräisch geruffen. [...] Eloi Eloi Lamma Sachtani. Mein GOTT/ Mein GOTT/ wie verherrlichst du Uns. Devt. 33, 26-29. Jes. 44, 5.6. Joh. 17, 21-24, Apoc. 1, 4-8. cap. 5, 9-10. Jer. 17, 12-15. Hos. 3, 3.4.5. Jes. 25, 9. Jer. 2, 21. 22. [...], 1706.*

<sup>1724</sup> Dazu kamen noch die Streitigkeiten um das Druckpapier für das nicht durchgeführte Bibelprojekt.

<sup>1725</sup> Holger Fr. Rørdam: "Om Svaermeren Holger Paulli", in: *Kirkehistoriske Samlinger*, 1889, S. 168-172, hier S. 170; *Findbuch D20-4*. 1706, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 227, 454v-456r. Der Nachweis erfolgt über das Findbuch, das Exzerpte der Dokumente beinhaltet, das eigentliche Dokument ist nicht erhalten.

<sup>1726</sup> Oliger Paulli: *Großmächtiger König/ gnädigster Erb=Herr/ Friedrich IV. Zu Dännemarck/ Norwegen/ der Gothen und Wenden König/ rc.*, Kopenhagen 1706.

"Aus diesem [einer Offenbarung, JK] schliesse ich/ daß noch wohl Dantzig möchte ein Rendevous Platz werden/ von dem sie vorgedachten fünff Nordischen Königen [Dänemark, Schweden, Rußland, Pohlen und Preußen, JK]/ um sich zu berathschlagen um Jehovah Ze-baath Krieg zu führen/ und nach einem grausamen Krieg und Überschwemmung der Catholischen Reichen und Ländern zur gänzlichen Ausrottung des Pabstes/ mit allen jenen Reichen/ Klöstern/ und über alle an sich gerissenen Kirchen=Gütern/ samt denen Reichen/ die absolut nach der ה fünfften Monarchie gottloß gestanden zu ihrer eigenen Glorie, und also wahrhaftig Gog und Magog,<sup>1727</sup> unter welchen auch die Mahometaner sich befinden/ welche die lieben Jüden/ den Saamen Abrahams/ seine Geliebte/ das Würmlein Jacobs/ als noch unter שבת schebet der Züchtigungs=Ruthe Esa. 41. 8-20. Gen. 49. 10.-18. weil sie auff diese ה fünffte Monarchie Zach. 14. 9. hoffen/ Esels=Kinder nennen."<sup>1728</sup>

Paulli reflektiert in dieser Schrift zudem die kirchlichen Bemühungen, ihn wieder auf den "rechten Pfad" zu führen und kommentiert dies mit der Äußerung, dass er nicht gedenkt lutherisch, sondern selig zu werden.<sup>1729</sup> Während die Sendschreiben an die Monarchen eher dem religionspolitischen Auftrag Paullis verschrieben sind, veröffentlichte er im selben Jahr mit *Mayyôm* eine Schrift, die sich wieder mehr mit der bekannten biblischen Übersetzungsfrage beschäftigt.<sup>1730</sup>

Dem königlichen Befehl folgend führte der Polizeimeister aus und rief den Ältesten der Juden zu sich, um ihnen den Umgang mit Paulli zu verbieten.<sup>1731</sup> Der Bischof Henrik Børnemann und der Beichtvater der Familie Paulli und Pastor der dortigen deutschen Kirche, Bartold Botsack, wurden daraufhin damit beauftragt, Paulli zu ermahnen und ihm ebenfalls den Umgang mit den Juden zu verbieten. Er wurde zudem aufgefordert sich zurückzuziehen, wenn er einer härteren Strafe entgehen wolle.<sup>1732</sup>

<sup>1727</sup> Die Schlacht erwartete er für das Jahr 1720. Er vertrat auch die Zwei-Messias-Lehre, wonach der eine Messias als echter Mensch in der Schlacht fallen werde und der andere Messias, der Sohn Davids, als Held und König erscheinen und den ersten Messias wiederbeleben werde.

<sup>1728</sup> Oliger Paulli: יהוה חשפ את זרועו *Das ist: JEHOEVAH Hat seinen heiligen Arm entblösset Jes. 52, 10. 15. Im Auflosen JOBELLEJAH durch Maran atha [...] Bey Einführung der ה Fünfften MONARCHIE [...] An Abraham Im Meßia Jeschua verheissen [...] Davids Sohn und HErr [...] ENS ENTIVM Zum Heyl ISRAELS [...] Diesen JEHOEVAH unserer Gerechtigkeits Bild Erst ja eingebohrner Sohn [...] Bey welcher Offenbahrung hervor kommen wird von Anno 1707. biß daß Jehovah König Des gesammten Erdbodens sich sichtbährlich erzeiget [...] der verheissene Vorläuffer= und Wunder=CORES Das Huapt der Heyden genennet Mal. 3,1. ein Engel zu dem Engel des Verbundes [...] bey Erfüllung v. 4. expresse betreffend der Juden Wiederbringung in ihr Land Es. 45,1-8. Jer. 31, 3. Hos. 1. 10. 11. zur gänzlichen Vernichtung aller aller aller jetzt antimillenärtschen Predier/ von was Rotten und Secten sie auch seyn. Bey welcher grossen Veränderung beydes in der Regierung und der Religion der Schwedischen Krone sich freywillig fügen wird zu der Dänischen und Nordischen Krone/ wie dieses zur Erstaunung zu Tage geleyet wird durch den begnadigten Oliger Paulli, Danum. In der Kraft und heiligen Wahrheit von Maran atha, Apoc. 22, 16. 17. Es. 41. 24.-27, 1706, S. 4r.*

<sup>1729</sup> Paulli: *Das ist: JEHOEVAH*, S. 7v.

<sup>1730</sup> Oliger Paulli: *May-yôm Das ist: Wie Heute Anno 1706. Durch den verheissenen Schlüssel Davids Jes. 22, 22-25. Apoc. 3,7. Psal. 2,7. in Jesu Auffgegebenes Rätzel, Math. 22, 41--46. Wie Er ist Davids JAH, Marien Sohn, Jer. 31, 22. Gal. 4,4. Jer. 7,14. Luc. 1, 26-33. Jehovah Elohim Messias, Psal. 89, 36--39. In dessen Wesens Sein ... Durch desselben ewiges Ruffen; Mein Gott, mein Gott, wie verherrlichstu UNS, Psal. 45,8--12. Jes. 44,5.6. Joh. 17, 17--24. Apoc. 3,21.22. aufgeschlossenen, 1706.*

<sup>1731</sup> Schwarz Lausten: *De fromme*, S. 80.

<sup>1732</sup> Rørdam: *Om Svaereren*, S. 170.

Paulli nahm sich die Ermahnung nicht zu Herzen und fuhr mit der Veröffentlichung seiner Schriften im Jahr 1707 wie gewohnt fort. Zudem betätigte sich Paulli als Verleger und ließ in Hamburg in Umgehung der Zensur eine Schrift namens *Luther ante Lutherum* für einen pietistischen Zirkel drucken. Die Schrift wurde schließlich verboten und konfisziert. Den Besitzern des Buches wurden Geldstrafen auferlegt und die Privatversammlungen ausdrücklich verboten. Das angeklagte Konventikel in dem sich Kaufleute, Handwerker und Studenten versammelten, leiteten die deutschen Studenten Christoph Eberhard und Otto Glüsing.<sup>1733</sup> Den Akten zufolge würde sich der Kreis von 10 bis 20 Personen bereits seit sieben Jahren regelmäßig privat zu religiösen Andachten treffen. In diesem Kontext werden die Namen Moritz Jørgensen Samsøe und Peder Svane genannt, die alle in dieser Angelegenheit befragt wurden. Auf Geheiß des Königs wurden Eberhard und Glüsing, die als Hauslehrer nach Kopenhagen gekommen waren, bereits im Jahr 1706 aus Dänemark ausgewiesen. Glüsing ging daraufhin nach Hamburg und wurde der Anführer der hiesigen Engelsbrüder.<sup>1734</sup> Alle Verleger in Kopenhagen, inklusive Paulli, wurden in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass sie kein religiöses Buch ohne die Genehmigung der theologischen Fakultät verkaufen dürften.<sup>1735</sup> Zudem wurde Paulli durch Botsack aufgefordert, anstößige Schriften zu meiden, auf die Verspottung des Wortes Gottes zu verzichten und sich von den Juden fernzuhalten.<sup>1736</sup>

Im Jahr 1707 wurde er dann nochmals von Bischof Børnemann ermahnt, weil er abermals seine Schriften in Hamburg bei von der Sloot in Druck gab. In der Befragung behauptete Paulli, dass er von einem "hohen Herren" unterstützt werde, woraufhin er mit seinen Papieren aus dem Raum gerannt sei, um zum König zu gehen, jedoch wieder eingefangen werden konnte.<sup>1737</sup>

Auch diese Episode und die an seiner Geistesgesundheit geäußerten Zweifel wurden von Paulli literarisch verarbeitet. So berichtet er, dass er nicht ernst genommen werde und man ihm den Zugang zum König verweigern würde. Seine göttlichen Eingaben würden für Gotteslästerungen gehalten und dem König würde man einreden, er sei ein Narr, Phantast, Quäker und

---

<sup>1733</sup> Zum pietistischen Zirkel um Eberhard und Glüsing, der wohl auf die Initiative des ehemaligen Pastors von Otto Lorentzen Strandiger zurückzuführen ist, siehe: Manfred Jakobowski-Tiessen: "X. Der Pietismus in Dänemark und Schleswig-Holstein", in: Martin Brecht, Klaus Deppermann (Hg.), *Geschichte des Pietismus – Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*, Göttingen 1995, S. 446-471, hier S. 446ff.

<sup>1734</sup> Siehe Gichtel.

<sup>1735</sup> D21-7. 1706, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 265-266.

<sup>1736</sup> D21-7. 1706, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 344.

<sup>1737</sup> D21-8. 1707, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 82.

Enthusiast.<sup>1738</sup> Seitens der Obrigkeit wurde ihm, wenn er sein Tun nicht einstellen würde, Hausarrest angedroht.<sup>1739</sup> Aus dem Jahr 1707 sind bislang jedoch zwei weitere Drucke<sup>1740</sup> sowie ein Manuskript<sup>1741</sup> aus dem Jahr 1708 bekannt. Danach wurde es publizistisch still um Paulli.<sup>1742</sup> Nach seinem Tod versuchten mehrere Prediger, wie Pastor Henrik Dyrkop von St. Petri in Kopenhagen eine christliche Bestattung Paullis zu verhindern. Ihr Agieren wurde jedoch von der Regierung missbilligt, da Paulli zu Lebzeiten nie als Ketzer verurteilt und aus der Kirche ausgeschlossen wurde.<sup>1743</sup> Der Kirchenhistoriker Martin Schwarz Lausten vermutet, dass Paulli auf Grund seiner sozialen Stellung so milde behandelt wurde und es der Regierung schlichtweg peinlich war, dass ein wohlhabender Bürger derlei nonkonformistische Ideen vertrat und Umgang mit Juden pflegte.<sup>1744</sup> Doch bleibt diese Interpretation des königlichen Verhaltens wohl reine Spekulation, obgleich damit das erwähnte zeitgenössische Klischee bestätigt wäre, dass

---

<sup>1738</sup> Oliger Paulli: [...] *Das ist: Derer Lieben Jüden Cabbalischer Abrahams Saamen/ Genes. 22. v. 16-18. Heb. 9. v. 16. Davids Sohn/ Ps. 2. v. 7. und HERR/ Psal. 89. v. 4-8. Matth. 1. v. 1. wird befunden/ daß Er sey der Wahre Messias, Psal. 45. v. 7. 12. Jer. 23. v. 5-8. Welcher zufolge diese Schrifft 1707. Nach der Jahr=Rechnung der so genannten Christenheit zu seinem Fußschemel geleyet werden/ Psal. 110. v. 1. Alle die Falsche Christi sammt denen jetzigen Christen/ als der Fülle der Heyden/ Rom. 11,12. und v. 25-36. Welche in diesen 17. Seculis geheget worden sind bey der Griechischen und der Lateinischen Kirche/ seither Simonis Magi Zeiten/ Welchen die heutigen Päbster/ Lutherischen und Reformirte /mit andern Secten/ ô wehe! weidlich nachhuren in ihrer vermeinten Reformation und Orthodoxye, da sie doch genennet werden in einem corpo die Hure/ mit welcher gar die Könige huriren/ Apoc 17.22. in Beschützung der selbigen/ als welche sämmtliche Feinde der Jüden sind/da sie doch so getreulich gewarnet werden/ nicht nur durch Mosen Deut. 30, 1--5. und die Propheten/ Jes. 41, 8--14. Jer. 30, 17--24. Ezech. 37, 24--28. Mich. 7,15--20. sondern auch eben von dem wahren Hebräer/ ja Juden [...] JESUS CHRISTUS, Wann jemand zu euch wird sagen: Siehe/ hier ist CHristus oder da/ so solt ihr es nicht glauben/ Matth. 24. v. 23. Und JEHOVAH wird König seyn über die ganze Erde/ zu der Zeit wird der HERR nur einer seyn/und sein Name nur einer/Zach. 14,9. Apoc. 5, 9. 10. Welcher ist der Triumph über alle Antimillennairische [...] den Papst/ Concilien/ Patres, Bischöffe/ Pfarrherren und Dominos. Jes. 41, 24-29. Apocal. 20, 4-6, 1707.*

<sup>1739</sup> D21-8. 1707, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 82.

<sup>1740</sup> Oliger Paulli: [...] *Das ist: JESCHUT alles in allem [...] in EL JESCHURUN, Jesa. 44, v. 5, 6. Deut. 32. v. 26. 27. Eph. 4, v. 5-7. Joh. 17. v. 22-26. Apoc. 1. v. 4-8. 3. v. 20-22. oder Die verheissene Confirmation, Daß der Hebreer JESUS CHRISTUS [...] sey Der wahre Messias, Welcher Diese Warnung gethan Matth. 24. v. 23. Als-dann/ wann jemand zu euch wird sagen: Siehe/ hie ist CHristus/ oder hier; so solt ihr es nicht glauben/ und v. 25. Siehe/ Ich habe es euch zuvor gesagt: Zur Wonne der Jüden und ihrer allgemeinen Bekehrung. Dargegen Die Christen=Lehrer haben expressè nachgehuret diese 17 Secula durch dem verbotenen falschen Christo biß Anno 1708. In ihrer sich eingebildeten Orthodoxya. Ausgefertiget durch Anleitung einer Erscheinung/ darinnen gezeigt ward Eine betagte Jüdin/ Die beedes diese und vorhergehende Schrifft in 4to in der Hand hatte/ehe dieselben noch jemahls concipiret waren/ über welche sie ausrief: Wächter! Wächter! von [...] Hier habe ich was Wunderbahres, 1708; Ders.: *Wunderbarliche Entdeckung Des von Oliger Paulli genannten Vollheit der Heyden/ Zum HEIL des ganzen Israels/ Rom. XI. v. 25. Ich wil euch nicht verhalten/ lieben Brüder/ dieses Geheimniß/ auff daß ihr nicht stoltz seydt. Blindheit ist Israel eines theils wiederfahren/ so lange biß die Fülle der Heyden eingegangen sey. v. 26. 27. Und also das gantze Israel selig werde/ wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion/ der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob. Welches bekandt gemacht an Ihre Groß=Britannische Majest: durch Printz Georg/ Zur Auffmunterung des PARLAMENTS, und der Lord=Bischöffe/ umb alle Religionen in Engelland/Schottland und Irrland in eines zu vereinigen mit den Jüden am Tage ihrer Bekehrung: Deut. 30. v. 1-8. Act. 3. v. 19-21. Zach. 8. v. 20-23. Jes. 2. v. 2. 5. 60. v. 1-3. Anno 1707/08. Englischen Styli, 1707/08.**

<sup>1741</sup> Paulli, Oliger: *Advertissement Naerdemaelen betreffrent De Algemeyne BEKERING Der Jooden. Oktober 1708, KBK, Thott 352, 4° (Otto Thott).*

<sup>1742</sup> Holger Ehrencron-Müller: *Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island intil 1814, Bind VI, Kjøbenhavn 1929, S. 218f.*

<sup>1743</sup> Rørdam: *Om Svaermeren*, S. 170; D20-8. 1714, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 328.

<sup>1744</sup> Schwarz Lausten: *De fromme*, S. 84.

Phänomene religiöser Ektase und Inspiration dem Pöbel entspränge und nicht dem Adel, den Reichen und Gebildeten. Aus dieser Perspektive erscheint die These Schwaz Laustens durchaus plausibel.

## 6.8 ZUSAMMENGEFASST

Oliger Paulli verfolgte nicht mehr und nicht weniger als das Ziel der Etablierung einer neuen Weltordnung. Was sich in seiner kognitiven und normativen Orientierung als ein kohärentes Ganzes zusammenfügte, wurde in der Wahrnehmung und Rezeption seiner Person und Aussagen mitunter voneinander getrennt und singulär betrachtet. So können mindestens vier große Diskursstränge in der Auseinandersetzung mit dem Neuoffenbarer ausgemacht werden:

1. Zunächst wurde dem geopolitischen Projekt Paullis, das einen vereinten Kampf gegen das Osmanische Reich und die Errichtung eines jüdischen Weltstaates beinhaltete, große Beachtung geschenkt, die in der Polemik von der Hardts einen Höhepunkt fand. Dieses Unterfangen wurde in Zusammenhang mit jenem Sabbatai Zwis gebracht und beide miteinander verglichen. Aus der Retrospektive reiht sich Paullis Projekt in eine ganze Reihe von christlich-zionistischen Judenstaatsprojekten ein. So bescheinigte der Zionist und Historiker Nathan Gelber Anfang des 20. Jahrhunderts, Oliger Paulli habe sich ein "völlig einheitliches Judenstaatssystem zurechtgelegt",<sup>1745</sup> an dessen Verwirklichung er kontinuierlich arbeitete. Die Etablierung dieses Systems, zu dem ein reiner Monotheismus gehöre, sollte eine neue Ära der Weltgeschichte einläuten, die von massiven politischen und religiösen Umbrüchen gekennzeichnet sei. Religion und Staat sind in diesem theokratischen Staatsentwurf nicht voneinander zu scheiden, weswegen auch die religiösen Sendschreiben an politische Machthaber gerichtet waren. Aus der Innenperspektive Paullis war das ein folgerichtiger und logischer Schritt.
2. Die Nähe Paullis zu den Juden und dem Judentum kann als weiterer Wahrnehmungshorizont ausgemacht werden, der eng an den Diskurs um "Judentzer" gekoppelt ist. Sicherlich trugen Paullis Selbststilisierung und sein Verhältnis zu Moses Germanus zu dieser Kategorisierung bei. Er selbst betrachtete sich als Nachkomme und Freund von Juden. Er verortete sich gleichermaßen in der jüdischen und der christlichen Tradition, wobei er stets an der Messias-figur Jesus festhielt. Sein Messiasverständnis suchte eine Annäherung an jüdische Vorbilder, ohne jedoch den christlichen Glauben an Jesus von

---

<sup>1745</sup> Gelber: *Zur Vorgeschichte des Zionismus*, S. 15.

Nazareth aufzugeben. Als erster "Jehovane" verfolgte er die Idee einer die Religionen vereinenden "Jehovanischen Kirche", in der Juden, Christen, Heiden und Muslime einem einzigen und gemeinsamen Gott dienen sollten. Der "reine" Monotheismus sollte die Weltreligion des Weltstaates schlechthin sein. Gemeinsam mit seinen militärischen und politischen Ambitionen führte das zum Label des "Juden-Königs", das den politischen und religiösen Diskurs, wie schon bei Sabbatai Zwi, verkettete.

3. Eine weitere Ähnlichkeit zu Sabbatai Zwi (und Nathan Levi) findet sich im Anspruch der göttlichen Inspiration der religiösen Botschaft.<sup>1746</sup> Im steten und fortwährenden inner-christlichen Diskurs um den Status der göttlichen Offenbarung in der nachbiblischen Zeit erscheint Oliger Paulli zwar lediglich als ein kurzes Intermezzo, doch trifft diese Debatte derart gewaltig den Kern des protestantischen Selbstverständnisses, dass sich hieraus ein ganzer Zweig des kirchlichen Separatismus entfaltete. In der post-reformatorischen Zeit begleitete die Furcht vor weiterer Abspaltung die protestantischen Kirchen. In Oliger Paullis Neuoffenbarungen erkannten sie ein Potential für Separation und diskreditieren daher die Glaubwürdigkeit seiner Person, indem die Kirchenvertreter auf seinen "wirren Geist" und dessen "Hirngespinnste" verwiesen. Und auch von der Mehrheit seiner Umwelt wurden seine Inspirationen als die geistigen Auswüchse eines Verrückten identifiziert. Die Inhaftierung im Rasselhaus ist ein starker Indikator für die Wirkmächtigkeit dieser Kategorisierung. Zerrüttete Geistesgesundheit dabei ist ein klassischer Bestandteil von Sektendiskursen. Der Diskurs über Religionsstifter und religiösen Nonkonformismus macht daher den dritten Teilbereich seiner Rezeptionsgeschichte aus, der konstant mitlief.
4. Zuletzt und als zweiter thematischer Höhepunkt in der diskursiven Auseinandersetzung mit Paulli wurde seine Christologie insbesondere seiner philologischen Herleitung von "Eli, Eli lama sabachtani" Aufmerksamkeit geschenkt. Sowohl die reformierte Kirche in Amsterdam als die lutherischen Kirchen in Hamburg/Altona sowie in Kopenhagen stuften Paullis Aussagen als blasphemisch ein. Obwohl Paulli offiziell als "kranksinnig" bezeichnet wurde, kam es dennoch zu einer intensiven Auseinandersetzung mit seiner Lehre, die sich in drei Argumentationsstränge gliedern lässt.

Einerseits vertrat Paulli ein jüdisch tradiertes Verständnis vom Messias. Diesem stringent folgend müsse der Messias aus dem Hause Davids stammen, siegreich sein und glorifiziert

---

<sup>1746</sup> Vgl. Matt Goldish: *The Sabbatean Prophets*, Cambridge, London u. a. 2004; Michael Heyd: "The 'Jewish Quaker': Christian Perception of Sabbatai Zevi as an Enthusiast", in: Allison P. Coudert, Jeffrey S. Shoulson (Hg.), *Hebraica Veritas? – Christian Hebraists and the Study of Judaism in Early Modern Europe*, Philadelphia 2004, S. 234-265.

werden. Das Dogma der göttlichen Trinität fiel der Annahme von Gott und Messias in einer Person zum Opfer. Dabei erkennt Paulli allein die biblischen Schriften als Autorität an und beharrt auf der Einigkeit und Einheit Gottes, zugleich grenzte sich Paulli von antitrinitarischen Gruppen wie den Sozinianern ab. Allerdings berief sich Paulli auch auf das Unverständnis der Lehre von der göttlichen Trinität, die den Menschen nicht vermittelbar wäre und nicht aus Bibel abgeleitet werden könne.

Andererseits legitimierte er seine Glaubenssätze mit göttlichen Inspirationen, die seinen Kontrahenten als offenliegende Flanke dienten, da deren göttlicher Status weder überprüfbar noch beweisbar war (was Paulli nicht davon abhielt, es zu versuchen). Zum einen bezog sich Paulli also bei seiner Übersetzung auf den biblischen Text selbst und zum anderen beanspruchte er im Diskurs um den Urtext,<sup>1747</sup> dass er ihm offenbart worden sei. Die kirchlichen Theologen, die sich ohnehin gerade im Kampf gegen die sogenannten Inspirierten und Pietisten befanden, lehnten jedoch Neu-Offenbarungen kategorisch ab.

Zum dritten argumentierte Paulli auf einer philologischen und grammatikalischen Ebene zu den letzten Worten Jesu am Kreuz und auf dieser Ebene suchten seine Gegner mit sachlogischen Argumenten die Auseinandersetzung. Für sie unterlag dieser linguistisch-exegetische Diskursstrang den Gesetzen der akademischen Beweisführung und damit versuchten sie Paulli im Disput zu schlagen. In diesem Zusammenhang erfuhr er aber auch die meiste Zustimmung seiner Anhänger – zumindest nach der Überlieferung in den erhaltenen schriftlichen Zeugnissen. Paulli – so meine These – wurde vom lutherischen und reformierten Mainstream als gefährlich eingestuft, weil er sich im diskursstarken Kreis der Trinitätsverneiner positionierte, er durchaus sachlogische Argumente anführte und man ihm in diesem Streit durch die Zirkelschlüsse seiner Argumentation kaum beikommen konnte. Hier kollidierten also die absoluten Wahrheitsansprüche der KuNOs verschiedener religiöser Kreise. Er stellte aus der Sicht seiner Gegner eine Gefahr für den Status quo dar. Auf soziokultureller Ebene traf Paulli mit seinen die üblichen Konventionen überschreitenden Beleidigungen und Abwertungen zudem empfindlich ihr Ehrverständnis. Auf Grund der machtvollen Position der kirchlichen Kreise wurde Paullis Verhalten daher bis hin zum Ausschluss aus sozialen Kreisen sanktioniert.

Nicht nur Paulli wurde religiös verfolgt, sondern auch seine Anhänger. Der Zuspruch, den Paullis Ansichten erfuhren, zeigt, dass er zwar die Grenzen des Sagbaren im Kreis der "orthodoxen" Kirche überschritt, aber durchaus in der Lage war, einen eigenen religiösen Kreis mit

---

<sup>1747</sup> Allison P. Coudert: "The Kabbala Denudata: Converting Jews or Seducing Christians", in: Richard Henry Popkin, Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 73-96, hier S. 85.

ihm eigenen KuNOs zumindest temporär zu etablieren. Jedoch wurde das erst durch das Öffentlichmachen seiner religiösen Ansichten und seine Selbstidentifizierung als religiöser Autor ermöglicht. Paulli war ein Dreh- und Angelpunkt verschiedener Diskurse und zugleich eine Schnittstelle verschiedener sozialer Kreise, deren Kontakt er aktiv suchte. Obgleich Oliger Paulli die Idee einer vereinigenden Kirche, die eine Schnittmenge aus Judentum und Christentum bildete, verfolgte, war er in seiner Rolle als Broker – trotz der innovativen Kraft seiner Ideen – zwischen religiösen Kreisen nicht erfolgreich. Paulli riss vielmehr Brücken ein, als dass er sie baute. Dies ist zum einen seiner Sprecherposition im Diskurs und zum anderen dem absoluten Wahrheitsanspruch der KuNOs der religiösen Kreise geschuldet, die er zu verbinden versuchte. Seine religiösen Ideen entwickelten zu wenig Durchsetzungskraft und erhielten nur unzureichend Akzeptanz, um eine dauerhafte religiöse Institution aufzubauen. Im Kreis der Gelehrten, die eine göttliche Inspiration nicht radikal ausschlossen, wurde Paullis Unterfangen allerdings nicht gänzlich negativ rezipiert, wie die Äußerungen Franckes, Petersens und Dippels zeigen. Inwieweit Paulli seine Vorhaben auch rituell-praktisch in einer "Kirche" umsetzte, ist auf Grundlage der bisherigen Quellsituation nicht zu rekonstruieren.

Oliger Paulli war Teil einer pluralen Gesellschaft. Jedoch wurde eben jene Pluralität von bestimmten diskursbestimmenden sozialen Kreisen abgelehnt und nach einer möglichst konfessionell homogenen Lebenswelt gestrebt. Paulli erschien der Mehrheit anders und fremd. Bekanntermaßen kann aber gerade das Fremde nicht nur Neugier, sondern auch Ängste erzeugen. Die Einordnung in die bekannten Wahrnehmungsmuster als "Judentzer", "Juden-König" und religiös Verwirrten halfen, Paulli erklärbar zu machen und das Befremden damit ein Stück weit aufzulösen. Verstärkt wurde dieser Effekt durch die Belustigung an Paullis Person.

Die zeitgenössische wie auch spätere wissenschaftliche Zeichnung Paullis als Einzelfall eines wirren und verrückten Kopfes ist historisch nicht haltbar und muss im Kontext von "Sektendiskursen" und religiösen Grabenkämpfen verstanden werden. Schon damals diente die Zuschreibung Paullis als geisteskrank als stilistisches Mittel der Diffamierung, Marginalisierung und Diskreditierung. Seine Wirkmächtigkeit sollte auf diese Weise beschnitten werden. Doch bewirkte die gesellschaftliche Stigmatisierung eine Stärkung von Paullis Selbstwahrnehmung als Werkzeug Gottes, das den Widrigkeiten der Welt ausgesetzt ist. Bei Paullis Anhängern führten die Reaktionen der Außenwelt zu einer Verfestigung des individuellen Selbstverständnisses als auch des Wir-Gefühls, wobei dieser Prozess von Inklusion und Exklusion immer dialektisch zu betrachten ist.<sup>1748</sup>

---

<sup>1748</sup> Der Soziologe Andreas Pettenkofer bezeichnet dies als "Dynamik wechselseitiger Abgrenzung". (Andreas Pettenkofer: *Radikaler Protest*, S. 193.)

Bei den staatlichen Obrigkeiten in Amsterdam, Hamburg und Altona verursachte Paullis augenscheinlich weniger Probleme, da ihr Handeln vielmehr auf die Intervention der geistlichen Stände zurückzuführen ist, wie die Haftentlassungen Paullis und der Hetzels – entgegen der Bedenken des Geistigen Konsistoriums – zeigen. Wäre es bei den Konflikten um das Ehrverständnis der regierenden Kreise gegangen, wären beide Haftentlassungen wohl undenkbar gewesen. Ihr Agieren lag darin begründet, das fragile doch funktionierende Gefüge der religiösen Kreise am Leben zu erhalten und das bedeutete, die diskursmächtigen Akteure zu befrieden. In Kopenhagen war der Fall dagegen anders gelagert, denn hier liefen kirchliche und hoheitliche Interessen im Verbot der pietistischen Zirkel zusammen. Oligers Paullis Äußerungen im Diskurs sowie sein Agieren als Verleger pietistischer Schriften waren in diesem Kontext kontraproduktiv und verlangten energischeres Durchgreifen, auch wenn schließlich harte Sanktionierungen nicht angewendet wurden.

## 7 DIE DYNAMIKEN SOZIODISKURSIVER WECHSELWIRKUNGEN

"Auch in unserem Innern, theure Brüder, redet eine Stimme lauter, ernster und prophetischer, denn jemals: Achtet auf die Zeichen der Zeit! Die Gegenwart wird aus der Vergangenheit geboren, und diese entwickelt die Zukunft."<sup>1749</sup>

### 7.1 ALLES ZURÜCK AUF ANFANG

Am Anfang der hier vorliegenden Untersuchung wurde Endzeit als religionswissenschaftliche Kategorie eingeführt und in diesem Zusammenhang die einzelnen inhaltlichen, sozialen und strukturellen Aspekte von Endzeit, Endzeitvorstellungen und Endzeitgruppen näher betrachtet. Dabei wurde ein Fokus auf die folgenden Merkmale von Endzeit als Idee und sozialem Gefüge gelegt:

- dem Zusammenhang von (religiösen) Vorstellungen vom Ende der Welt und Endzeitberechnungen,
- dem Moment von restaurativen resp. innovativen Utopien in Endzeitvorstellungen,
- Verkehrungsvorstellungen und Verkehrungsrituale als Teil von Endzeiterwartungen,
- mit Endzeiterwartungen verbundene Handlungsoptionen (aktiv vs. passiv/ Weltzuwendung vs. Weltablehnung) und mögliche Reaktionen darauf (Akzeptanz vs. negative Sanktion) in Bezug auf gesellschaftliche Mehrheitsverhältnisse,
- dem Spannungsfeld von sozialen Inklusions- und Exklusionsmechanismen und ihre jeweilige Wirkung auf die Kohäsion von sozialen Gruppen,
- dem wechselseitigen Verhältnis von Selbst- und Fremdwahrnehmungen und die Rückwirkung auf das jeweilige Selbstverständnis und schließlich
- dem charismatischen Führer und sein Verhältnis zu seiner Gefolgschaft sowie
- der systematischen Lebensführung endzeitlicher Gruppen.

Sodann wurde mit einer historischen Kontextualisierung von jüdischen und christlichen Endzeitvorstellung im 16. und 17. Jahrhundert ein Verständnisrahmen für die untersuchten Ereignisse und Diskurse im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert geschaffen. Anschließend wurden Sabbatai Zwi und Oligier Paulli unter der religionswissenschaftlich Kategorie *Endzeit* subsummiert. Diese wissenschaftliche Zuordnung der beiden Akteure, ihrer religiösen Vorstellungen und ihrer Anhängerschaft erweist sich – wie im Folgenden gezeigt werden soll – als

---

<sup>1749</sup> Johann Heinrich Raphael Biesenthal: "Sabbathai Zebi, Mordochai aus Eisenstadt und Oligier Pauli, die drei letzten falschen Messias. Eine historische Skizze zur Berherzigung für Israel beim Beginn des neuen Jahres", in: *Dibre Emeth oder Stimmen der Wahrheit an Israeliten und Freunde Israels* 10 (1854), Nr. 1 u. 2, S. 1-32, hier S. 1.

durchaus trefflich, auch wenn naturgemäß Abweichungen von den ausführlich beschriebenen Idealtypen festgestellt werden müssen.

Auf der ideengeschichtlichen Ebene lassen sich leichthin sowohl in den Enzeitvorstellungen der Sabbatianischen Bewegung als auch in den Heilsplänen von Oliger Paulli *Vorstellungen vom Ende der Welt* als auch konkrete *Berechnungen vom Beginn der Endzeit* finden. Waren es in der Sabbatianischen Bewegung die Jahre 1666/67 für die die großen Weltumstürzungen erwartet wurde, hatte Oliger Paulli minutiös das Jahr 1720 für die Wiederkehr des Messias und die Errichtung der jehovanischen Weltherrschaft mittels "kabbalistischem Lichte" berechnet. Ohnehin bildeten kabbalistische Vorstellungen und Techniken in der einen oder der anderen Ausprägung zu dieser Zeit und für diese konkreten Endzeitvorstellungen einen wichtigen Referenzrahmen und stellen damit ein Diskurse verbindendes Element kognitiver und normativer Orientierungen dar.

In beiden *utopischen Endzeitentwürfen* wurde eine Umkehrung der Machtverhältnisse hin zur eigenen Dominanz über die ganze Welt und eine Rückführung des jüdischen Volkes ins "Heilige Land" skizziert, womit beide Vorstellungen Momente *restaurativer Utopien* enthalten. Beiden ist ein Himmelreich Gottes als religiöser Hoffnungsort bekannt, an dem es keine Scheidung von religiösem, politischem und alltäglichem Leben mehr gäbe. Beiden ist jedoch auch ein *innovatives Moment der Utopie* zu eigen: Während bei Zwis resp. Nathans Ausführungen eine bislang nie erreichte Perfektion in der Harmonie von Schöpfer und Schöpfung erlangt werden sollte, war Paullis Projekt neben der Perfektionierung des Menschen nach biblischen Vorbildern, die Vereinigung der wahren Juden, Christen, aber auch Moslems und Heiden in der einzig wahren Jehovanischen Kirche. Wie sich aus den historischen Betrachtungen ergibt, waren im inneren Kreis um Sabbatai Zwi ebenfalls Vorstellungen von in allen Religionen verstreuten göttlichen Funken präsent, was nachgerade einen Wechsel der Religionen legitimierte. Die utopischen Endzeitentwürfe der Sabbatianischen Bewegung wie auch die des Oliger Paulli waren fest mit damals bekannten religiösen und im Speziellen endzeitlichen Diskursen und Aussagemustern verwoben, wie bspw. die Wiederkehr der Verlorenen Zehn Stämme, die Rückführung der Juden, der Kampf Gut gegen Böse und die Errichtung eines messianischen Reiches. Ohne eine Bezugnahme auf ein etabliertes religiöses Symbolsystem wären die Aussagen beider Protagonisten vermutlich nicht anschlussfähig gewesen. Der Rezeption der paullinischen Gedanken blieb allerdings die religionsvereinende, inhaltliche Nähe zu Zwi unbekannt. Dennoch wurden in den zeitgenössischen Darstellungen Vergleiche gezogen und Übereinstimmungen gefunden.

Diffiziler gestaltet sich da der Vergleich der *Verkehrungsvorstellungen* und *Verkehrungsrituale*, wenngleich in dem Moment der Vorstellung von der Verkehrung der Machtverhältnisse, in denen die bislang Marginalisierten die Oberhand gewinnen, genuin ein Verkehrungsmoment inhärent ist. Sabbatai Zwi und seine Anhängerschaft, die mehrheitlich aus Juden aller Schichten und Bildungsstände bestand, gehörten einem sozialen Kreis an, der in der Geschichte – ungeachtet von Wohlstand oder Armut – immer wieder Repressalien und Verfolgungen ausgesetzt war. Bei Zwis Anhängern waren die Vertreibung der Juden von der Iberischen Halbinsel und die Massaker an Juden in Osteuropa in der Mitte des 17. Jahrhunderts noch fest als Aussagen im Diskurs präsent. Man kann wohl davon ausgehen, dass, ob der Willkürlichkeit mit der die jüdische Bevölkerung aus Städten und Regionen (wie z. B. aus Wien im Jahr 1669/70) ausgewiesen wurden, die kognitiven und normativen Orientierungen ebenso fest mit der Angst vor Vertreibung und Unterdrückung verbunden waren. Die Prophezeiung, mehr noch das Versprechen einer Verkehrung der Machtverhältnisse, in denen die Juden mittels ihres messianischen Königs in ihrem eigenen Staate das Zepter übernehmen, entwickelte in diesem Lichte eine besonders reizvolle Wunschvorstellung. Im Vorgriff auf die eigentlich geplante Machtübernahme inszenierte sich Sabbatai Zwi bereits als der endzeitliche König mitsamt Hofstaat und machte auf diese Weise seinen Machtanspruch symbolisch geltend.

Doch zeigte sich das Verkehrungsmoment in der Sabbatianischen Bewegung noch an anderer Stelle: Der Aufhebung der geltenden Tora und der Halakha, der sich u. a. auch die Neuordnung des Verhältnisses der Geschlechter anschloss. Rituell drückte sich diese neue Ordnung beispielsweise in der Einbeziehung von Frauen in den öffentlichen Ritus, im sichtbaren Verzehr verbotener Speisen, in der Einführung eines neuen Kalenders sowie in der Verkehrung von Trauertagen in Freudentage aus. Die hier angerissenen Verkehrungsmomente waren dabei nicht allein auf eine begrenzte Zeit (so wie bspw. im Karneval) beschränkt, sondern wurden von den Sabbatianern als festes Charakteristikum der neuen Ordnung und der neuen Zeit antizipiert. Die gesamte *endzeitliche Lebensführung* konzentrierte sich auf die Vorbereitung der messianischen Herrschaft mittels Reue- und Bußübungen, Gottesdiensten sowie Gebeten und war ganz auf dieses Moment hin ausgerichtet. Der *Alltag* mit seinen üblichen Geschäften und Gängen war ausgesetzt und der *Außeralltag* einer Gegenkultur allgegenwärtig. Zugleich wurden alle Hoffnungen auf eine *Beständigkeit des Außeralltags* projiziert. Außenstehende und Beobachter nahmen diese *endzeitlichen Handlungen* als *abweichend*, als *nonkonform* wahr. Die Verkehrungshandlungen stießen auf Unverständnis und ihnen gegenüber wurde eine zunehmend *ablehnende Haltung* eingenommen, auch weil teilweise spürbar das eigene (Geschäfts-) Leben davon betroffen war.

Doch wie verhält es sich nun bei Oliger Paulli, der dem gut gebildeten und wohlhabenden Bürgertum entstammte, mit der Verkehrung der Machtverhältnisse? Im Rahmen seiner ganz persönlichen *Selbstwahrnehmung* verstand sich Paulli als ein Bote und Auserwählter Gottes, der sich, um dem göttlichen Auftrag zu folgen, wohl wissentlich die "Narrenkappe" aufsetzte und seine gesellschaftliche Position und seinen Reichtum aufgab. Damit verkehrte er – den Worten Jesu in der Bergpredigt<sup>1750</sup> folgend – ganz individuell sein Prestige und seinen Status des erfolgreichen Kaufmanns in den eines als allgemein für religiös verrückt gehaltenen Sonderlings. Auch er erwartete für das Kirchenvolk der Jehovanischen Kirche und sich selbst eine Machtübernahme im messianischen Zeitalter und eine Herrschaft im neuen Jerusalem, womit eine nochmalige Verkehrung seines eigenen Status' verbunden gewesen wäre. Mit diesen Welt-herrschaftsgedanken trafen sich abermals die Diskursstränge der populären Sabbatianischen Bewegung und der Endzeiterwartungen Oliger Paullis, die von den Zeitgenossen Paullis nicht unbemerkt blieben. Im Gegensatz zu Sabbatai Zwi, erhob jedoch Oliger Paulli nicht den Anspruch selbst der Messias zu sein, sondern verstand sich als ein Vorbote, ein Vorläufer oder auch Statthalter des Messias. Die von ihm geltend gemachten Machtansprüche waren damit bescheidener. Seine Abgrenzung von der bestehenden Ordnung und seine vermeintliche Besonderheit drückte Paulli dennoch sehr deutlich in verschiedentlichen Akten der *Selbststilisierung* und *Selbststigmatisierung* aus: Er nahm einen neuen Namen an, trug einen Diamantring als Insignie seiner Macht und Auserwähltheit, sonderte sich von seiner Familie und seinem Stand ab und verwendete in seinen Schriften eine eigene "kabbalistische" Sprache, die für nicht Eingeweihte nur schwer zugänglich ist. Er inszenierte sich ob seines göttlichen Auftrages bewusst als anders und fremd, worin eine abermalige Parallele zu Sabbatai Zwi zu finden ist. Bei beiden ging die bewusste Selbststilisierung mit einer selbstgewählten Abgrenzung von den Anderen und vom Konformen einher, was den Kreislauf von freiwilliger und oktroyierter *Exklusion* befeiligte.

Ein Vergleich zwischen beiden Endzeiterwartungen auf der rituellen Ebene ist weniger ertragreich. Für Oliger Paulli liegen nach derzeitigem Kenntnisstand keine Dokumente über einen vollzogenen Ritus in der Jehovanischen Kirche vor. Allerdings sind Ableitungen von seiner Haltung gegenüber dem Ritus des religiösen Mainstreams möglich. Auf Grund seiner Aussagen lässt sich festhalten, dass Paulli ein Abendmahlsverweigerer war und die Kindertaufe ablehnte, wie er jeden Ritus in den "Dreckskirchen" ablehnte und einen völlig neuen und reinen Ritus in

---

<sup>1750</sup> "(10) Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen;/ denn ihnen gehart das Himmelreich. (11) Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. (12) Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel. So wurden nämlich schon vor euch die Propheten verfolgt." (Mt 5,10-12 nach *Die Bibel. Einheitsübersetzung*, Stuttgart 2017.)

der Jehovanischen Kirche der messianischen Zeit propagierte. Sofern kann angenommen werden, dass eine rituelle Verkehrung resp. Neuausrichtung zumindest angelegt war.

Beide Persönlichkeiten, Sabbatai Zwi wie Oliger Paulli, strebten *aktiv* nach einer Verwirklichung ihrer Vorstellungen und zeigten damit eine *Zuwendung zur Welt*. Beide versuchten in das politische Geschehen direkt und persönlich einzugreifen. Beide blieben erfolglos. Doch in den Versuchen lag ihre diskursive Wirkmacht, da sie erst so öffentliche Aufmerksamkeit erfuhr, sich Gehör verschafften, Empörung erzeugten und sich ihre Äußerungen zu Aussagen im Diskurs ausbilden konnten. Durch die stete *Wiederholung* ihrer Ansprüche auf ein aktives Eingreifen in der Welt blieben sie nicht nur singuläre Äußerungen, die in den Nebeln der Zeit verschwanden. Sie, ihre Anhänger sowie Widersacher schrieben sich somit dauerhaft in den Diskurs ein.

Die Reaktionen auf Zwi und Paulli im deutschsprachigen Gebiet waren letztlich ähnlich und sind eng miteinander verknüpft. Zwi entwickelte sich in den Jahren 1665-1667 zum *Stereotypen* des falschen Messias, religiösen Erzbetrügers und Verführers der ungebildeten Massen. Der Diskurs um den "Juden-König" Zwi wurde in den folgenden Jahren und Jahrzehnten wiederkehrend in den Chroniken, historischen Aufzeichnungen und Polemiken über religiösen Nonkonformismus aktualisiert. Mit den Reaktionen auf Oliger Paulli kam es in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts abermals zur Erneuerung des Diskurses um Sabbatai Zwi und mit ihm verknüpfter Wahrnehmungsmuster. Paulli wurde dabei in das bereits vertraute und in Verbindung mit Sabbatai Zwi stehende Aussagemuster "falscher Messias" und "religiöser Betrüger" eingeflochten und die *Zuschreibungen* auf ihn übertragen, womit auch er als "Juden-König" kategorisierbar und erklärbar wurde. Die entstandenen *Wahrnehmungs- und Aussagemuster* verfestigten sich im Diskurs bis in das 21. Jahrhundert hinein.<sup>1751</sup>

Zugleich wurden die komplizierten theologischen und endzeitlichen Theorien Oliger Paullis von den am weitesten verbreiteten Polemiken in großen Teilen ausgeblendet und auf die wohl

---

<sup>1751</sup> Als ein sehr schönes Beispiel dieser Diskursverflechtung sei auf den folgende Beitrag aus der Mitte des 19. Jahrhunderts verwiesen: Johann Heinrich Raphael Biesenthal: *Sabbathai Zebi, Mordechai aus Eisenstadt und Oliger Pauli*. Biesenthal sieht dabei einen Vergleich der jeweiligen Konversionen innerhalb der Sabbatianischen Bewegung, der Anhängerschaft Jakob Franks und Oliger Paulli: "Und damit seine messianische Sendung, zu der er sich von Gott schon lange vor der Geburt berufen wähnte, bei den Juden Glauben finden möchte, so gab er vor, daß er wirklich von jüdischer Abstammung sei, indem sein Urgroßvater Johann Pauli, Bürgermeister zu Schwerin, ein Jude aus dem Hause des Königs Davids abstammend, sich habe taufen lassen und den Namen Pauli erhalten habe. Es ist auffallend, daß Sabbathai, Frank und Pauli, so verschieden auch ihre Richtungen und Bestrebungen waren, dennoch einen Mittelpunkt hatten, in dem ihre Thorheiten zusammenliefen, — nämlich den, daß Sabbathai behauptete, daß Er, der zu erwartende Messias erst Jude sein und dann zum Islam übertreten müsse, bevor er die Erlösung vollziehen könne. Frank war der Meinung, alle Juden, und der Messias selbst müssen zuerst in die katholische Kirche treten und zu deren Wahrheit sich öffentlich bekennen, und Pauli's Urgroßvater mußte zum Christentum übertreten, damit sein Enkel einst in der vierten Generation, als Messias der Juden aufzutreten gewürdigt werde!" (Ebd., S. 27.)

vertrauten Aussagemuster beschränkt. Die religiösen Aussagen Paullis, wie auch Zwis, wurden damit auf den kleinsten gemeinsamen Nenner – in diesem Fall das Judenstaatsprojekt – reduziert und ihre religiösen Ideengebäude ihre Komplexität genommen. Der Ausgang der Geschichte Sabbatai Zwis, sein Scheitern als Messias, konnte ebenfalls für Paulli antizipiert werden, wodurch er ein Stück seiner Attraktivität für die angeblich leicht verführbare Christenheit einbüßen sollte. Wer möchte schon gern Teil einer Geschichte des Misserfolgs sein? Es zeigt sich hierin also, dass im deutschsprachig geführten Diskurs ähnliche Wahrnehmungsmuster durchaus auf zwei religionshistorische Gestalten aus dem Judentum und dem Christentum, deren Endzeitvorstellungen eine inhaltliche Nähe besitzen, angewandt werden konnte. Ironie der Geschichte ist dabei, dass Oliger Paulli sein jüdisches Gegenstück Sabbatai Zwi ebenfalls in die gleiche Kategorie des religiösen Betrügers einordnete,<sup>1752</sup> die bei seinen Kontrahenten gegen ihn selbst Anwendung fand.

Mit diesen Kategorisierungen waren eine deutliche *Abgrenzung* und *Abweisung* verbunden. Weder Paulli noch Zwi konnten mehrheitliche Akzeptanz innerhalb der deutschsprachigen Gesellschaften oder ihrer machtvollen sozialen Kreise erfahren. Nach dem Scheitern des Vorhabens wurden anstelle Zwis, seine Anhänger mit Hohn und Spott im deutschsprachigen Gebiet überzogen. Anders beim Dänen, der im buchstäblichen Sinn (er-)greifbar war. Er wurde *negativ sanktioniert*, indem ihm der Prozess gemacht, er eingesperrt, verbannt und religiös verfolgt wurde. Dazu gehörte auch die Belustigung über Paulli, die ebenfalls ihren Anteil am Juden-Könige-Diskurs hat, der im großen Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um religiösen (Non-)Konformismus zu sehen ist. Außerdem wurde Paulli das Äußern im religiösen Diskurs und damit eine Beeinflussung der KuNOs sozialer Kreise untersagt, was er allerdings geflissentlich missachtete. Oliger Paulli ließ sich durch die Verfolgung mitnichten von seinem Vorhaben und dem Plan der Errichtung der messianischen Herrschaft abbringen. Vielmehr sah er sich in seiner Rolle als göttlicher Bote bestätigt: Er müsse eben nicht den Menschen, sondern Gott gefallen.

Dies entspricht den dualistischen Weltbildern religiöser Endzeiterwartungen, die wiederum eng mit einer positiven *Selbstwahrnehmung* ihrer Vertreter verbunden sind. Entweder man ist Teil der Gruppe, erwählt, rein und erträgt die Last, die Gott einem aufbürdet, oder man ist nicht Teil, nicht erwählt, unrein und macht es sich leicht. Der Weg der Auserwählung ist eben mitunter steinig. Dafür gewinnen jene, die ihn bestreiten ein *elitäres Selbstverständnis* und in der

---

<sup>1752</sup> "Ja de Joden zijn dus tot noch toe verblind/ dat so vermeene/ dat den laetsten bedrieger SABATHAI ZEBI, als is hy een Turk geworden en als een Turk gestorben/ nogtans weer levendig werden sal naer een verloop van vijf en vertig jaren na sijn stersdag/ om haer te verlossen." (Paulli: *SAUL En sijn Wapen-Knecht*, S. 5r.)

Regel *ausgeprägte Feindbilder*, die beide klar die Grenzen von Zugehörigkeit aufzeigen und die eigene Identität festigen. Diejenigen, die dann gemeinschaftlich den Weg beschreiten, eine Leidensgenossenschaft bilden, sind in Freud und Leid, in der Glückseligkeit und der Verfolgung eng aneinandergelassen. Sowohl die Anhängerschaft Sabbatai Zwis als auch die Anhänger Oliger Paullis standen jeweils in einem regen Austausch miteinander. In den Jahren 1665/66 wählten sich die Sabbatianer einer anderen Zeit und einer anderen Ordnung verpflichtet. Im Rahmen ihrer Naherwartungen bildeten sie eine exklusive, rituelle Gemeinschaft – eine *communitas* – aus. Die *Interaktions- und Kommunikationsdichte* fand in der Hochzeit der Bewegung ebenfalls zu ihrem Höhepunkt. Zugleich liegen in solchen Episoden der Diskursverdichtung die konstitutiven Momente sozialer Kreise, in denen sich die Prozesse von Selbstvergewisserung und Abgrenzung beschleunigen und sich kognitive und normative Orientierungen verfestigen. Äußerungen erhärten sich dann zu Aussagen. Die erhöhte *Aussagendichte im Diskurs* steht zugleich in einem engen Zusammenhang mit den negativen Reaktionen machtvoller sozialer Kreise. Hier erlaubt das Fallbeispiel von Oliger Paulli einen "Zoom" auf *Exklusionsprozesse*, die uns bei der Betrachtung des deutschsprachigen Diskurses über Sabbatai Zwi größtenteils verwehrt bleiben.

Schenkt man der Einschätzung Johann Georg Gichtels Glauben, dass Paulli stetig an Zuhörern gewann, und betrachtet man die Wortgewalt mit der Paulli den Amsterdamer Büchermarkt überschwemmte, so bestätigt sich die eben formulierte These. Just in diesem Moment, sah sich die Amsterdamer Reformierte Kirche zum Eingreifen veranlasst und lässt Paulli verhaften. In Hamburg lässt sich Ähnliches beobachten: Nach einer intensiven schriftlichen (und wahrscheinlich auch mündlichen) Debatte, wird Paulli auf Betreiben des Geistlichen Ministeriums aus der Stadt verwiesen. Gleichzeitig verschwinden seine engen Freunde – sein ihn umgebender sozialer Kreis – aus den Städten der Verfolgung: Carel Catz und Henrich Bernhard Köster verlassen in der Zeit des Prozesses Amsterdam, Johannes Smets wird zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, (wohl eher Zufall) Moses Germanus stirbt. In Hamburg erfährt der Zimmermann Martin Hetzel das gleiche Schicksal wie Oliger Paulli. Von Johann Elias Müller ist fortan im Zusammenhang mit Paulli nichts mehr zu hören. In Kopenhagen wird der bereits seit sieben Jahren existierende Konventikel, den Paulli offensichtlich mit Druckerzeugnissen unterstützte, verboten und aufgelöst, die Anführer des Landes verwiesen. Die Verfolgung Oliger Paullis und seiner Kreise hatte sowohl eine Verknappung der Sprecher im Diskurs als auch der

damit verbundenen Aussagemöglichkeiten zum Ziel und teilweise zur Folge, wobei das übergeordnete Ziel der Verfolgung die Sicherung der religiösen Deutungshoheit bzw. Diskurshoheit der etablierten Kirchen hieß.<sup>1753</sup>

Diese Beispiele aus der Geschichte Paullis weisen jedoch zugleich daraufhin, dass der soziale Zusammenhalt im Kreise der Anhängerschaft Paulli weder fest noch dauerhaft war und die Unterdrückung und Verfolgung keinen positiven Einfluss auf den sozialen Zusammenhalt des Kreises hatte. Es gibt keine Belege, dass es nach dem erzwungenen Auseinanderbrechen der Kreise weiterhin Kontakt zwischen den genannten Personen bestand. Dies lässt auf die Eigenschaften Oliger Paullis als *religiösen Führer* schließen, die Auswirkungen auf sein Vermögen zur Etablierung einer religiösen Gemeinschaft hatten. Die *charismatische Herrschaft* eines religiösen Führers ist an erfolgreiche Interaktionsprozesse gebunden, die die Grundlage für die wechselseitige Anerkennung von Führer und Gefolgschaft stellen. Eng daran gekoppelt ist die Besetzung einer Sprecherposition im Diskurs, die ein legitimes Sprechen ermöglicht. Augenscheinlich war es Paulli nicht gelungen, sein Publikum durch den Inhalt seiner Lehren eine dauerhafte Perspektive und Orientierung, auch in Hinblick auf eine *systematische Lebensführung*, zu bieten. Zugleich war Paulli nicht in der Lage, einen legitimen Anspruch auf Herrschaft durchzusetzen oder sich soweit zu bewähren, dass sich ein Charisma entsprechend wirkungsvoll entfalten konnte. Folglich bildeten sich zwar temporär Allianzen, Freundschaften und bisweilen auch ein sozialer Kreis einer Paullinischen Anhängerschaft, doch keine so stabilen sozialen Bande, die eine negative Sanktionierung durch die machtvollen Kreise der kirchlichen Obrigkeiten überstanden hätten. Die Sanktionierungen griffen infolgedessen nicht allein seine Geltendmachung von Herrschaft als religiöser Führer an, sondern zugleich seine Sprecherposition im Diskurs. Während eine Gemeinschaftsbildung verhindert werden konnte, bezog Paulli dennoch als Sprecher im Diskurs Stellung.

Dagegen warf Sabbatai Zwi mehr *Charisma* in die Waagschale, da er selbst noch nach seiner Konversion zahlreiche treue Anhänger behielt, die ihm teilweise im Glaubenswechsel zum Islam nachfolgten. In der Diaspora bildeten sich zudem sabbatianische Gruppen, die im Verborgenen der sabbatianischen Lehre und ihrem Ritus auch unter einer drohenden Bestrafung treu blieben. Dies lässt den Rückschluss zu, dass Zwi und seine Entourage in der Lage waren, sowohl ein überzeugendes Glaubenssystem als auch einen gangbaren Weg der systematischen Lebensführung anzubieten, und diese auf genügend Akzeptanz stießen. Zwi konnte sich trotz

---

<sup>1753</sup> "Wissen und Wahrheit existieren weder außerhalb der Macht noch ohne die Macht." (Landwehr: *Das Sichtbare*, S. 78.)

und wegen seiner Inhaftierung und Konversion als charismatischer Anführer weiterhin bewähren. Dennoch wandte sich dauerhaft auch hier die Mehrheit der jüdischen Gemeinden nach der öffentlichen Konversion gegen ihn, bis hin zur Verbannung aus ihrem religiösen Kreis und der Tilgung seines Namens aus ihrem Sprachgebrauch.<sup>1754</sup>

Eine wirkungsvolle Methode der *negativen Sanktionierung* war also die Zerschlagung der religiösen Kreise und die *Absonderung* der religiösen Führer von ihrer Anhängerschaft. Bei Sabbatai Zwi wurde hierbei eine etwas "feinsinnigere" Methode als bei Paulli gewählt, die schließlich verhinderte, dass er zum Märtyrer stilisiert wurde. Nachdem eine Inhaftierung Zwis keine Wirkung zeigte, kam es – freiwillig oder erzwungen – zur öffentlich sichtbaren Absonderung von der Mehrzahl seiner Anhängerschaft durch Konversion zum Islam mit dem beschriebenen Ausgang für die Sabbatianische Bewegung.<sup>1755</sup> Im deutschsprachigen Gebiet lassen sich auf dem Höhepunkt des Diskurses über Sabbatai Zwi vereinzelt Zeugnisse für negative Sanktionierungen der jüdischen Sabbatianer und ihrer christlichen Sympathisanten finden, mit denen die Obrigkeit versuchte, den Diskurs als auch den sozialen Kreis einzuhegen: den Juden wurde die Abreise und die Zinseintreibung verboten, Unruhen sollen gewaltsam beendet worden sein und in Prag verhöhnten Edelleute und die Bevölkerung öffentlich den Juden-König und seine Gefolgschaft während eines Umzuges, aber auch Kanzelpredigten und Traktate von Theologen suchten die Reihen zu schließen und endzeitliche Ausbrüche zu vermeiden.

Die beiden Endzeitverkünder Zwi und Paulli wurden von der Mehrheit der Gesellschaft des hier untersuchten Kontextes letztlich nicht in ihren selbstgewählten Rollen akzeptiert. Während Zwi noch ein großes mediales und überregionales Interesse auf sich ziehen konnte, das in alle gesellschaftlichen Kreise diffundierte, blieb der über und durch Paulli geführte Diskurs – den bislang untersuchten Quellen nach zu urteilen – in Kreisen mit dezidiert theologischem Interesse verhaftet. Ausnahmen bilden dabei sicherlich die Städte Amsterdam, Hamburg/Altona sowie Kopenhagen in denen er sich längere Zeit aufhielt und aktiv wurde. Belege für diese These finden sich in den Aufzeichnungen der Jesuiten in Friedrichsstadt, wo Paulli einen Sommer lang verweilte, und in den Gerichtsprotokollen des Martin Hetzel, der von Bürgern der Stadt Hamburg auf offener Straße auf Paulli angesprochen und angegriffen wurde. Es ist also

---

<sup>1754</sup> Die Autoren von Fantasy-Romanen scheinen bezüglich der Beobachtung von Ausgrenzungsmechanismen über eine sehr gute Auffassungsgabe zu verfügen. In den Harry Potter Romanen wurde der Name Lord Voldemort ebenfalls durch die Formel "Du-weist-schon-wer" oder "Der, dessen Name nicht genannt werden darf" ersetzt.

<sup>1755</sup> Ungeklärt bleibt weiterhin, ob er zu diesem Entschluss gedrängt wurde oder sich dafür aus freien Stücken heraus entschied. Dessen ungeachtet bleibt der Effekt der gleiche.

durchaus überzeugend, dass Paulli an seinen Wirkungsstätten zum Stadtgespräch wurde. Damit wurden die Reichweiten der Diskurse in den sozialen Kreisen ihrer Zeit markiert.<sup>1756</sup>

Doch warum wurde so viel Mühe auf die diskursive Einhegung eines weit entfernten jüdischen Messias und den sozialen Ausschluss eines vermeintlich verrückten Dänen verwendet? Warum widmeten sich die deutschsprachigen Medien so intensiv einer jüdischen Messiashoffnung? Warum werden beide – Zwi mehr als Paulli – regelmäßig im 18. Jahrhundert literarisch verarbeitet und warum verschwindet Oliger Paulli nahezu völlig im 19. Jahrhundert und taucht dann im Zuge des aufflammenden Zionismus bei jüdischen Geschichtsschreibern wieder auf? Nicht alle Fragen können an dieser Stelle und dürfen von der zukünftigen Forschung beantwortet werden. Verwiesen sei jedoch auf die außerordentliche *Medialität, Referentialität*<sup>1757</sup> und die geographische Reichweite des Zwi-Diskurses im Vergleich zu Paulli, der zwar ebenfalls ein mediales Interesse erweckte, aber nicht zu einem *Medienereignis* generierte. Das ist einerseits sicherlich der lokal beschränkten Ausbreitung der Paulli-Anhängerschaft an sich geschuldet, andererseits den fehlenden endzeitlichen "Begleitdiskursen" in der Wirkungszeit Oliger Paullis in Rechnung zu stellen. So entfaltete das Jahr 1720 bei weitem nicht die endzeitliche Aufladung, die noch mit dem Jahr 1666 verbunden gewesen war.

Auf Grund der dargelegten Verflechtungen jüdischer und christlicher Endzeitvorstellungen bestand innerhalb eines schmalen Zeithorizonts die Möglichkeit für eine positive Rezeption der Nachrichten aus dem Orient und zu damit einhergehenden Endzeithoffnungen auch in breiteren christlichen Kreisen. Dagegen konnte sich diese Interpretation Zwis als endzeitliche Heilsgestalt im christlichen Kontext nur am Rande behaupten und letztlich nicht durchsetzen. Doch genügte diese Infragestellung und die alleinige Möglichkeit einer sich durchsetzenden großen jüdischen, christlichen oder jüdisch-christlichen Endzeitbewegung auf dem Fuße Sabbatai Zwis, um die kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten zum Gegensteuern mittels Flugpublizistik, Kanzelpredigten und Sanktionierungen von abweichenden Handlungen zu veranlassen. Als nun Oliger Paulli mit ähnlichen Äußerungen die Bühne der Geschichte betrat und ebenfalls mit seinen Endzeiterwartungen, Machtansprüchen und seiner expliziten Kirchenkritik an den Grundfesten der sozialen Kreise zu rütteln hoffte, wurden bereits ausgeprägte und bei Zwi erfolgreiche Aussagemuster gegen ihn genutzt. Offenbar erzeugten sein Handeln die bloße Möglichkeit eines großen Zuspruches ausreichend große Ängste in kirchlichen Kreisen, die keine Zweifel an ihrer Diskurshegemonie zuließen.

---

<sup>1756</sup> Weiterhin ausstehend ist eine Untersuchung Paulli in den jüdischen Gemeinden seiner Wirkungsstätten, obgleich es Hinweise auf einen Austausch und Kontakt gibt. Dies ist eine Aufgabe weiterer Forschung.

<sup>1757</sup> Gemeint ist hiermit die Schlagzahl mit der sich auf einzelne Diskursbeiträge bezogen wird. Im Falle des Zwi-Diskurses ist hierfür die Vielzahl der intermedialen Verweise in Indikator.

Das Auftreten beider Protagonisten erzielte eine gesellschaftliche Wirkung in Hinblick auf die Kohäsion von sozialen Gruppen und der Rückwirkung von sozialen Wahrnehmungen und Zuschreibungen auf das jeweilige Selbstverständnis. Zwis und Paullis Machtansprüche forderten die bestehenden Herrschafts- und Ordnungsverhältnisse heraus und ihr endzeitlich-nonkonformes Verhalten war ein bewusstes Absondern von der sie umgebenden Gesellschaft. Das freiwillige Austreten Paullis und Zwis aus den geltenden Normenbereichen ließen diese umso nachdrücklicher erscheinen. Die folgenden Sanktionierungen legten dar, welche KuNOs von den herrschenden Kreisen akzeptiert und mehrheitlich geteilt wurden und welche nicht. Durch die Sanktionierung wurden zugleich die Grenzen der Zugehörigkeit für jedermann sehr offensichtlich und die Mitgliedschaft im sozialen Kreis in der Ausgrenzung spürbar. Sie dienten zudem der Machterhaltung durch Abschreckung, indem sie Macht wirkungsvoll demonstrieren. Das beförderte die Normbildung und hatte schließlich einen stabilisierenden Effekt auf das Gefüge der sozialen Kreise und ihrer verbindenden kognitiven und normativen Orientierungen (Inter-KuNOs) in den jeweiligen historischen Momenten. Die Verdeutlichung der Grenzen von sozialen Kreisen und die erhöhte Binnenkommunikation beförderte schließlich die soziale Bindekraft von sozialen Kreisen. Aber auch für die religiös Verfolgten waren damit nicht nur negative Auswirkungen verbunden. Obgleich Oliger Paulli bis hin zum Freiheitsentzug sanktioniert wurde, fand er in den Aktionen gegen sich eine Bestätigung seiner Auserwähltheit und antwortete umso trotziger und energischer. Es ist leider nicht bekannt, warum Oliger Paulli noch Jahre vor seinem Ableben seine publizistische Tätigkeit einstellte, ob er von Krankheit gezeichnet oder des Schreibens müde wurde, oder ob er am Ende gegenüber Kirche und König resignierte.

Nach eingehender Prüfung ob die gewählten Fallbeispiele passfähig mit den Merkmalen von Endzeit sind, konnte festgestellt werden, dass es sich zum einen bei Sabbatai Zwi und seiner Bewegung um einen religiösen Kreis mit dezidierten endzeitlichen Naherwartungen handelte. Zum anderen wurde deutlich, dass Oliger Paulli zwar keine dauerhafte Endzeitgruppe etablieren konnte, er aber ausgeprägte Endzeitvorstellungen entwickelte und diese publizierte. Aus dem autoritären Umgang mit Paulli als endzeitlichem Nonkonformisten lässt sich schlussfolgern, dass die herrschenden sozialen Kreise und allen voran die Reformierte und die Lutherrische Kirche die Einrichtung einer Jehovanischen Kirche entschieden verhindern wollten und aus diesem Grunde vehement gegen Oliger Paulli und den kleinen Kreis seiner Anhängerschaft vorgingen. Gleiches gilt für die Entstehung eines christlichen Sabbatianismus, der mit allen gegebenen Mitteln verhindert werden sollte.

Jedoch scheint die permanente, über Jahrhundert anhaltende Infragestellung der KuNOs der herrschenden religiösen Kreise der Kirchen durch andere religiöse und nonkonforme Gruppen und weltanschauliche Strömungen die Grenzen des Sagbaren innerhalb des großen sozialen Kreises der Gesellschaft zumindest verschoben zu haben. Ob die "Toleranz" gegenüber alternativen Sichtweisen sich tatsächlich im Laufe der Jahrhunderte quantitativ gesteigert hat, ist anzuzweifeln. Vielmehr ist eine Kontinuität in der Polemik und den Vorurteilen gegen sogenannte alternativreligiöse und -weltanschauliche Gruppen, Sekten, Kulte oder auch Neue Religiöse Bewegungen und dem Bedürfnis der Abgrenzung festzustellen.<sup>1758</sup>

## 7.2 SOZIODISKURSIVE WECHSELWIRKUNGEN UND DYNAMIK?!

Das hier vorliegende Projekt startete mit der Frage, wie sich Veränderungen in Diskursen erklären lassen und welches Verhältnis Diskurse und die Akteure im Diskurs zueinander einnehmen. In diesem Zusammenhang wurden die mannigfachen Wechselwirkungen zwischen Akteuren, sozialen Kreisen, Diskursen und den kognitiven und normativen Orientierungen, die als Relais zwischen ihnen fungieren, als soziodiskursive Wechselwirkungen beschrieben und systematisch eingeführt. Zudem stehen Diskurse, die Spezialdiskurse wie auch die Inter-Diskurse in einem kontinuierlichen, wechselseitigen Austausch.<sup>1759</sup> Sie alle nehmen in ihrer historischen Verwobenheit einen Einfluss auf die Entwicklung und die Veränderungen in Diskursen, ihren Aussagen und Aussagemustern.

Aus der Beschäftigung mit Endzeitvorstellungen konnten Diskursmechanismen und soziale Prozesse beschrieben werden, die den Umgang mit religiösem Nonkonformismus in der Frühen Neuzeit näher beleuchten. Endzeitvorstellungen haben sich dabei als ausgezeichneter Untersuchungsgegenstand erwiesen, weil sich darin religiös-nonkonforme Weltansichten und Handlungen auf Grund ihres zeitlichen Horizonts zuspitzen und eine mehr oder minder direkte Reaktion der Obrigkeiten verlangen, insofern diskurshegemoniale Ansprüche der Obrigkeit als gefährdet und sie als potentielle Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung wahrgenommen werden. Dabei bestimmen der historische Kontext und das soziale Beziehungsgefüge, in dem der Einzelne als auch die sozialen Kreise verortet sind, den Referenzrahmen und die Wahrnehmung von Aussagen und Ereignissen als auch die sozialen Handlungsoptionen.

---

<sup>1758</sup> Katharina Neef u. Claudia Wustmann: "Störer gesellschaftlicher Ordnung – Über inhaltliche Kontinuitäten in Sektenbeschreibungen", in: *ZfR* 19 (2011), Nr. 1/2, S. 56-85.

<sup>1759</sup> "Ein Diskurs wird also ganz wesentlich konstituiert durch intradiskursive Zusammenhänge sowie durch interdiskursive Verbindungen und Abgrenzungen." (Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, S. 130.)

Die zentralen Beobachtungen im Kontext von Endzeiterwartungen und religiös-nonkonformer Kreise sollen an dieser Stelle nochmals herausgestellt werden:

1. In unterschiedlichen sozialen Kreisen werden unterschiedliche Wissens- und Interpretationsressourcen akkumuliert. Sie zeichnen sich durch divergente Einigungsmotive, Verhaltenserwartungen sowie Ehrvorstellungen aus und partizipieren an unterschiedlichen Diskursen, wobei Überschneidungen die Regel sind. Sozialen Gruppen mit endzeitlichen Naherwartungen sind dabei zumeist besondere endzeitliche Wahrnehmungsmuster und Weltsichten zu eigen, die endzeitliche Handlungen evozieren.
2. Alternative religiöse und im Speziellen endzeitliche Äußerungen müssen an etablierte diskursive Aussagemuster anschlussfähig sein, sonst bleiben sie unverständlich und haben keine Aussicht auf Anerkennung.
3. Die Anerkennung von Äußerungen und sozialen Kreisen als legitim hängt von Mehrheitsverhältnissen ab.
4. An den Kreuzungspunkten von sozialen Kreisen – den Individuen – kommt es zu Überschneidungen von Diskursen aus denen neue, innovative Aussagen entstehen können, die von anderen Individuen und sozialen Kreisen als abweichend wahrgenommen werden können.
5. Broker tragen – durch Diskursverkettungen – wesentlich zur Entwicklung neuer religiöser Ideen und der Generierung neuer Aussagen im Diskurs bei. Ihre Sprecherposition im Diskurs entscheidet u. a., ob neue Aussagen im Diskurs mehrheitlich akzeptiert werden oder nicht.
6. Religiöse Führer zeichnen sich durch eine charismatische Herrschaft über ihre Anhänger und eine Position als legitimer Sprecher im Diskurs aus. Religiöse Führer können, müssen aber keine Broker sein.
7. Diskursverdichtung, im Sinne einer Erhöhung der Schlagzahl von Äußerungen und Aussagen, und die Konstitution von sozialen Kreisen mit spezifischen KuNOs liegen eng beieinander.
8. Die erhöhte Aussagenproduktion steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der negativen Sanktionierung konkurrierender Aussagen und KuNOs und der Sozialdisziplinierung ihrer Vertreter durch soziale Kreise, die einen hegemonialen Anspruch auf die Definition von Weltsicht, Aussagen und Wahrnehmungsmustern erheben und diese auch durchsetzen können.
9. Die Absonderung der religiösen Führer von ihrem religiösen Kreis kann ein wirkungsvolles Instrument zur Unterdrückung alternativer Weltdeutungen und damit religiösen

Wandels sein, wenn die sozialen Bande innerhalb der Gemeinschaft und die charismatische Herrschaft des religiösen Führers noch nicht voll ausgeprägt sind.

10. Die machtvolle Sanktionierung alternativer Aussagen im religiösen Diskurs und der sie generierenden sozialen Kreise legt die handlungsanweisenden, hegemonialen KuNOs, Verhaltenserwartungen und Ehrverständnisse derjenigen sozialen Kreise frei, die eine Definitionshoheit über gemeinschaftlich geteilte KuNOs und Diskurse für sich erheben, und stabilisiert diese im Moment ihrer Durchsetzung.
11. In der Abgrenzung von als abweichend wahrgenommenen sozialen Kreisen entwickelt auch der große Kreis einer Gesellschaft eine soziale Bindekraft, indem Zugehörigkeit klar markiert wird. Allgemein geteilte Inter-KuNOs werden aktualisiert und bestätigt.
12. Die Medialität und der Ort (z. B. massenmediale Verbreitung und Kanzelpredigt) sowie die Referentialität (Häufigkeit von Verweisen und Zitaten/Wiederholung) von Aussagen und Aussagemustern tragen wesentlich zu ihrer Durchsetzung, Stabilität und Kontinuität im Diskurs bei. Die Verflechtung mit vielen sozialen Kreisen begünstigt die Ausbreitung von Aussagen und Diskursen. Das gleiche gilt für das Vergessen: Je seltener eine Aussage wiederholt wird und je randständiger ihre Platzierung ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit ihres Vergessens.

Diese Arbeit schließt sich also an die großen Kernfragen in der Religionswissenschaft an, wie die nach religiösem Wandel – der Dynamik von Religionen – und der Tradierung religiöser KuNOs und religiöser Praktiken. Explizit leistet sie einen Beitrag zur Untersuchung der europäischen Religionsgeschichten<sup>1760</sup> oder Religionsgeschichte Europas<sup>1761</sup>, die die großen und kleinen, die marginalen wie die hegemonialen religiösen Kreise gleichermaßen berücksichtigt und verstärkt die Komplexität der lokalen Religionsgeschichten in den Blick nimmt. Im Zuge dessen werden die Christentümer und Judentümer, wie auch die zahlreichen islamischen und "alternativreligiösen" Strömungen betrachtet und ihr Verhältnis zueinander abgebildet. Im vorliegenden Fall wurde der religiöse Nonkonformismus am Beispiel religiöser Endzeitkreise und der mit ihnen verwobenen Diskurse als Untersuchungsgegenstand gewählt. Religiöser Nonkonformismus als "ganz zentrale religionssoziologische Konfiguration"<sup>1762</sup> ist dabei kein peripheres Phänomen, sondern trifft ebenso wie die Frage nach der Dynamik von Religionen den Kern religionswissenschaftlicher Fragestellungen. In dieser Arbeit wurden hierzu die Verwobenheit

---

<sup>1760</sup> Bernadette Bigalke, Jeannine Kunert u. Katharina Neef: "Europa als religionswissenschaftliches Feld. Europäische Religionsgeschichte revisited", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 12 (2011), Nr. 2, S. 317-342.

<sup>1761</sup> Thomas Hase: "Nonkonformismus und Europäische Religionsgeschichte – Vorläufige Überlegungen", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 12 (2011), Nr. 2, S. 307-315.

<sup>1762</sup> Hase: *Nonkonformismus und Europäische*, S. 307.

und die wechselseitige Beeinflussung von sozialen Kreisen deutlich und die Abgrenzungen als auch Überschneidungen in den diskursiven Äußerungen von bestimmten, sich ausschließenden sozialen Kreisen beleuchtet. Der gewählte zeitliche Rahmen ermöglichte dabei einen Zoom auf die Verflechtungsgeschichte von Diskursen und sozialen Kreisen in der Frühen Neuzeit und erlaubte religionssoziologische Rückschlüsse. Auf diese Weise wurden hier religionshistorische und systematische Ansprüche verbunden, wie es schon programmatisch von Joachim Wach gefordert wurde<sup>1763</sup> und im Programm einer Historischen Religionssoziologie<sup>1764</sup> vertreten wird.

---

<sup>1763</sup> Wach, Joachim: *Religionswissenschaft. Prolegomena zu ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung*. Leipzig: J.C. Hinrichs 1924, neu hg. und eingeleitet von Christoffer H. Grundmann. Kamen 2001.

<sup>1764</sup> Bigalke, Kunert, Neef: Europa, S. 332ff; Thomas Hase: Historische Religionssoziologie als Aufgabe der Religionswissenschaft, Vortrag gehalten auf der Tagung *Plurality and Representation*, Bremen 23.-27.09.2007.

## 8 LITERATURVERZEICHNIS

### ABKÜRZUNGEN

AJS	American Journal of Sociology
ASTA	Stadsarchief Amsterdam
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
BSB	Bayerische Staatsbibliothek, München
EAJS	European Association for Jewish Studies
ER	Encyclopedia of Religion
FBG	Forschungsbibliothek Gotha
HAB	Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel
HrwG	Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe
KBK	Det Kongelige Bibliothek, Kopenhagen
KRA	Rigsarkivet København, Kopenhagen
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe
NLAWO	Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel
NCUL	Nicolaus Copernicus University Library, Thorn
NDB	Neue Deutsche Biographie
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek, Wien
PAN	Polska Akademia Nauk Biblioteka Gdańska, Danzig
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart
SBB	Staatsbibliothek zu Berlin
StAHH	Staatsarchiv Hamburg
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich
StBR	Staatliche Bibliothek Regensburg
ThStAGotha	Landesarchiv Thüringen Staatsarchiv Gotha
TRE	Theologische Realenzyklopädie
ThULB	Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Jena
UB Amsterdam	Universitätsbibliothek Amsterdam
UB Basel	Universitätsbibliothek Basel
UB Greifswald	Universitätsbibliothek Greifswald
UB Frankfurt	Universitätsbibliothek J.C. Senckenberg, Frankfurt am Main
ULB Halle	Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle
ZB	Zentralbibliothek, Zürich

## 8.1 MANUSKRIPTE

### 8.1.1 STADTSARCHIEF AMSTERDAM (ASTA)

*Ordinaire Vergadering 11 Augusty 1701: Praeside Dr. H: S: van Alphen Loco D. Ad: Oostrom.* 11.08.1701, ASTA, Archief van de Hervormde Gemeente (Nederlands Hervormde Gemeente te Amsterdam; kerkenraad), Kerkenraad, 376, Protocol 1698-1707, S. 153.

*Pouli, Oliger.* 24.08.1701, ASTA, Confessieboeken 1535-1732 (NL-SAA-29317939) (Archief van de Schout en Schepenen), Inv.nr. 350, p. 240-244.

### 8.1.2 FORSCHUNGSBIBLIOTHEK GOTHA (FBG)

Breckling, Friedrich an Björn, Olaus. 06.08.1707, FBG, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. B 197, S. 23.

Breckling, Friedrich an Björn, Olaus. 05.10.1708, FBG, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. B 197, S. 25.

Breckling, Friedrich: *Liste nach Orten.* ohne Datum, FBG, Chart. B 962, S. 2v.

Coster, Heinrich Bernhard an Breckling, Friedrich: *Wehrtester und Vielgeehrter Mitkämpfer.* Oktober 1700, FBG, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. A 310, S. 69-73.

Maastricht, Georg von an Breckling, Friedrich: *VollEhrwürdiger p. Insonders gegl hochgl Herr Breckeling.* 28.11.1700, FBG, Chart. A 310.

Paulli, Oliger an Breckling, Friedrich. 03.05.1699, FBG, Chart. A 413, Bl. 301r-302v.

Paulli, Oliger an Breckling, Friedrich. 1703, FBG, Chart. A 413, S. 287r-300r.

Salan, Jonas N. an Breckling, Friedrich. 05.08.1702, FBG, Nachlass Friedrich Breckling, Chart. B 198, Bl. 377r-378.

### 8.1.3 LANDESARCHIV THÜRINGEN STAATSARCHIV GOTHA (THSTAGOTHA)

Dümpfel, Johann Jacob an Fendt, Imanuel, 13.02.1666, ThStAGotha, Geheim. Archiv, XX III. 14.

### 8.1.4 STAATSARCHIV HAMBURG (STAHH)

*Findbuch 511 - 1, Bd. 1, Ministerium (1528-1922)*, Hamburg: Staatsarchiv Hamburg 1981.

Anderson, Johann: *Extractus Protocolli Extrajud. d. 6<sup>t</sup>. Maji A. 1705.* 06.05.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 i, S. 27.

Langenbeck, Herman: *Verhörprotokoll im Fall Martin Hetzel.* 19.07.1702, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 h, Nr. 64.

Langenbeck, Herman: *Extract: Protoc: Extra jud. veneris d: 21<sup>ten</sup> July A<sup>o</sup> 1702.* 21.07.1702, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 h, Nr. 65.

Müller: *Verhörprotokoll im Fall Martin Hetzel.* 26.05.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 i, S. 64-66.

Müller: *Des arrestistos Martin Hetzels Examen*. 14.07.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), III A 1 i, S. 77r-92v.

Volckmar, Johann: *Conventus R. Minist. in der Sacristey zu St. Catharina gehalten*. 01.05.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 3-4.

Volckmar, Johann: *Protokoll*. 28.05.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 7.

Volckmar, Johann: *Protokoll*. 19.07.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 13-14.

Volckmar, Johann: *Resolut. R. Minist. d. 14. Aug. so Ihro Magnist. dem Praesid. H. Bürger M. per Denn. Deputatos vorzutragen*. 14.08.1705, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 15.

Volckmar, Johann: *d. 15. Mart. 1706 ist Conventus R. Minist. nach der Leiche in Doms Lectorie gehalten und resalvirt*. 15.03.1706, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 45.

Volckmar, Johann: *d. 14 May 1706. ist Conventus Rev. Minist. am gewöhnlichen orte gehalten, dabey folgendes resalvirt*. 14.05.1706, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5.

Volckmar, Johann: *Resolut. R. Minist. d. 11. Jan. 1707*. 11.01.1707, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 86.

Volckmar, Johann: *Protokoll d. 4. febr. 1707*. 04.06.1707, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 5, S. 87.

Winckler, Johann: *Conv. Min. d: 22 Febr.* 22.02.1704, StAHH, 511-1 (Geistliches Ministerium), II 4, S. 114-115.

#### 8.1.5 DÄNISCHES NATIONALARCHIV – RIGSARKIVET KØBENHAVN (KRA)

An dieser Stelle ist eine Erklärung zur Anlage der Findbücher im Rigsarkivet Kopenhagen notwendig:

Die Findbücher *Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser* verweisen mit kurzen Zusammenfassungen auf Einträge im *Danske Kancelli, Koncepter*. Mitunter sind die Dokumente im *Koncepter* allerdings nicht mehr vorhanden, weswegen die *Sjaellandske tegnelser* ebenfalls einen hohen Quellenwert besitzen.

C8. 1687, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 4, S. 3v-4r.

C8 I. 1683, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 233, S. 161r-161v.

C8 Q. 1698, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 230, S. 203v-204r.

D20-1. 1699, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 279, S. 106r-106v.

D20-4. 1706, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 227, 454v-456r.

D20-4. 1706, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 265, S. 482v-483r.

D20-4. 1706, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 266, S. 483v-285v.

D20-4. 1706, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 343, S. 540r-541v.

D20-4. 1706, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 344, S. 541r-542v.

D20-5. 1707, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 82, S. 52v-53r.

D20-5. 1708, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 284, S. 467r-468r.

D20-5. 1708, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 285, S. 468v.  
 D20-5. 1708, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 425, S. 599r-600r.  
 D20-5. 1708, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 426, S. 600r-600v.  
 D20-6. 1709, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 289, S. 244v-245r.  
 D20-6. 1709, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 410, S. 351v-352v.  
 D20-6. 1710, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 220, S. 580r-580v.  
 D20-6. 1710, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 266, S. 616v-617r.  
 D20-8. 1714, KRA, Danske Kancelli, Sjaellandske tegnelser, Nr. 328, 712r-712v.  
 C9-40. 1683, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 233.  
 D21-1. 1699, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 279.  
 D21-7. 1706, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 344.  
 D21-7. 1706, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 265.  
 D21-7. 1706, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 266.  
 D21-7. 1706, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 343.  
 D21-7. 1706, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 344.  
 D21-8. 1707, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 82.  
 D21-9. 1708, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 284.  
 D21-9. 1708, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 285.  
 D21-9. 1708, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 425.  
 D21-9. 1708, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 426.  
 D21-11. 1710, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 220.  
 D21-11. 1710, KRA, Danske Kancelli, Koncepter, Nr. 266.

#### 8.1.6 DET KONGELIKE BIBLIOTEK KØBENHAVN (KBK)

Paulli, Oliger: *Advertissement Naerdemaelen betreffent De Algemeyne BEKERING Der Jooden. Oktober 1708*, KBK, Thott 352, 4<sup>o</sup> (Otto Thott).

#### 8.1.7 NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV – STANDORT WOLFENBÜTTEL (NLAWO)

Bennins, Thomas Peter an von Braunschweig-Wolfenbüttel, August II.: 17. Februar 1666, NLA WO, Fürstliches Hauptarchiv, Personalien, Haus- und Regierungssachen der Herzöge, 1493-1871, S. 126r-126v.

*Post Scriptum*. 4/14 April 1666, NLA WO, Fürstliches Hauptarchiv, Personalien, Haus- und Regierungssachen der Herzöge, 1493-1871, 1 Alt 22 Nr. 227, S. 121.

*Von dem NATHAN LEVI*. 1666, NLA WO, Fürstliches Hauptarchiv, Personalien, Haus- und Regierungssachen der Herzöge, 1493-1871, 1 Alt 22 Nr. 227, S. 119.

*Actorum Synodalium*. 1631-1666, StAZH, Antistitialarchiv, Mss E II 2, S. 833-836r.

*Apographum Epistolae Regis Judaeorum: Amsterdamo mssae huc 24. Augusti. 1666*. 24.08.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 510 (in der Handschrift John Durys).

*Copie de la lettre Escrite d'Amsterdam*. 23.07.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 995.

*Copie de la lettre Escrite d'Amsterdam*. 23.07.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 498-499.

*De Londres Sept.: 7. 1666*. – *Copie de l'Anglois*. 07.09.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 500.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob. 31.05.1664, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 d, S. 421-422.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob. 29.10.1665, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 849.

Dury, John, Basel, 04./14.07.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II, 457 e, S. 981-981a.

Dury, John, Adressat unbekannt. 01/11.08.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 999.

Dury, John an Ulrich, Johann Jakob. 22.08.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 1105-1105a.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob: 28.11.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 524.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob. 23.01.1667, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II, 457 e, S. 747-750.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob: Brief Dury an Ulrich – אַלרײ, 06.02.1667, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 1177-1177v.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob: Brief an Johann Jacob Ulrich. 06.03.1667, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 1189.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob: Brief an Johann Jacob Ulrich. 06.03.1667, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 1191.

Dury, John an Hottinger: *Notiz von Dury an Hottinger*. ohne Datum, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 1183.

Dury, John, Adressat unbekannt. Ohne Datum, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 1167-1167a.

*Extraict des nouvelles touchant les Juifs d'Amsterdam le 6. de Juin 1666*. 06.06.1666. StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 494-497.

*Extrait de ce que m'est escrit d'Amsterdā le 28. Sept: 1666*. 28.09.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 522.

*Prapotentes atq. Illustrissimi D.D. Ordines; Amici Charissimi*. 10.10.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 450-451.

Sebi, Sabbathai: *Apographum Epistolae Regis Judaeorum: Amsterdamo mssae huc 24. Augusti. 1666.* 24.08.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Briefe an die Antistes Ulrich und Waser, Mss E II 409, S. 510.

StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II 457 e, S. 995.

Wirtemberg, George Duc de an Dury, John: *Copie de la letre du Prince de Mombelliard.* 03.05.1666, StAZH, Antistitialarchiv – Duræana, Mss E II, 457 e, S. 951-953.

#### 8.1.9 ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH (ZB)

*Apographum Epistolae Regis Iudaeorum, Amsterodamo huc misseae.* 14.08.1666, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 348.

*Apographum narrationis addite Epistola Regis Iudaeorum apographo.* ohne Datum, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 347 a.

*Auß Smyrnen. den 1. April.* Ohne Datum. ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 358r-359v.

*Copie de la Lettre escripte d'Amsterdam.* 23.07.1666, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 349r -349v.

*Den 2 Fbris, 1666.* 02.02.166?, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 357 r - 357 v.

Dury, John an Hottinger, Johann Heinrich. 18.10.1665, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 360r.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob. 21.10.1665, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 64, S. 552 – 552a.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob. 30.01.1667, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 64, S. 634.

Dury, John an Ulrich, Johann Jacob. 02.01.1667, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 64, S. 633.

*Extraict ac ce qu'a este escripte d'Amsterdam.* 24.09.1666, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 349 v – 350r.

*Extrait d'Amsterdam.* 21.02.1667, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 345r - 345v.

*Extraict des lettres, touchant les 10 Ligneés d'Israel, D'Amsterdam le 8<sup>e</sup>. 7br. 1665.* 08.09.1665, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 360v.

*Extraict du 8. Decemb. 1666.* 08.12.1666, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 350v.

*Extrait d'une autre dattée 1<sup>o</sup> Decemb. 1666.* 01.12.1666, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 350 v.

*Extrait d'une lettre Ecrite d'Amstdam.* Ohne Datum. ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 30, S. 345.

*Extrait d'une lettre du 6. d'Aoust escrete de Sale en Barbarie, Item du 1. 8bre. 1665,* 01.10.1665, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 361f.

*Extraict ac ce qu'a este escripte d'Amsterdam.* 24.09.1666, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 349 v-350r.

Huldreich Burckhard: *Ex Smyrna die 1 Aprilis.* ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 355r-356v.

*Item du 1. 8bre.* 01.10.1665, ZBZ, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 361.

*Jüdisches außschreiben auß Jerusalem.* Ohne Datum, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 352.

*Nachricht aus Regensburg.* 14.03.1666, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 348.

Serrarius, Petrus an John, Dury: *Extrait d'une lettre Escrite d'Amsterdam. Touhant les particularites de la prise et siege de Meccha.* 1665, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 346 r- 346 v.

*Touchant les Juifs: Extrait d'une lettre d'Amsterdam, dattée le 23 Novemb. 1666.* 23.11.1666, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 65, S. 350 r - 350 v.

*Un Amy m'a esrit d'Amsterdam.* Ohne Datum, ZB, Thesaurus Hottingerianus, Ms. F. 64, S. 537.

## 8.2 ZEITUNGEN, 1665-1667

Die folgenden drei Titel gehören zusammen:

I *Ordinari Dingstags Zeitung*, Hamburg.

- 1665: Nr. 1, *Alliud ab codem [Wien]*, S. 2r.  
Nr. 9, 6. *Dito. [Venedig, 6. Februar]*, S. 1r-1v.  
Nr. 43, *Wien vom 18. Octob.*, S. 1r.  
Nr. 47, *Noch ein anders vom 15. Dito. [Wien, November]*, S. 2r.
- 1666: Nr. 8, *Aus Wien vom 10. Februaris*, S. 1r.  
Nr. 9, *Nürnberg vom 16. Dito [Februar]*, S. 1v.

II *Wöchentliche Donnerstags Zeitung*, Hamburg.

- 1665: Nr. 50, *Amsterdam vom 17. Dito [Dezember]*, 2v.
- 1666: Nr. 3, *Preussen vom 8. Jan.*, S. 1r.  
Nr. 14, *Wien vom 31. Martif*, S. 2v.  
Nr. 15, *Warschaw vom 4. April*, S. 2r.  
Nr. 18, *Venedig vom 23. Dito [April]*, 1r.

III *Appendix Der Wochentlichen Zeitung*, Hamburg.

- 1665: Nr 3: *Aus Schweden vom 31. Decemb.*, S. 1v.
- 1666: Nr. 9: *Erffurt vom 22. Dito [Februar]*, S. 2r-2v.
- 1667: Nr. 2: *Wien vom 5. Jan.*, S. 2r.

*Europäische Wöchentliche Zeitung*, Kopenhagen.

- 1665: Nr. 1, 03.03.1665: *Raab vom 29 Dec*, S. 2r.  
Nr. 17, 07.03.1665: *Extract=Schreibens aus Griechisch=weisenburg*, S. 1v.  
Nr. 27, 09.04.1665: *Dreßden/ 28. dito*, S. 2r.  
Nr. 29, 16.04.1665: *Türckey*, S. 1r.  
Nr. 29, 16.04.1665: *Venetia*, S. 1r-1v.  
Nr. 39, 20.05.1665: *Stralsund*, S. 2r.  
Nr. 73, 17.09.1665: *Vor Pommern*, S. 1v-2r.  
Nr. 97, 10.12.1665: *Crempsier*, S. 1r-1v.  
Nr. 98, 13.12.1665: *Extract eines Schreibens aus Rom*, S. 1r-1v.

*Königsberger Donnerstags (Sontags) Post=Zeitung* (Europäische Wochentliche Zeitung, Europäische Ordinari Postzeitung), Königsberg.

1665: Nr. 103, *Extract eines Schreibes aus Rom*, S. 2v.

*London Gazette*, London.

1665: Nr. 24, 01.02.1666: *Smyrna, Dec. 9.*

Nr. 30, 22.02.1666: *Venice, Jan. 30.*

Nr. 34, 08.03.1666: *Constantinople, Feb. 19.*

Nr. 35, 12.03.1666: *Smyrna, Jan. 18.*

Nr. 46, 19.04.1666: *Genoa, March 6.*

Nr. 96, 15.10.1666: *Legorn, Sept. 28.*

Nr. 108, 26.11.1666: *Legorn, Novemb. 8.*

*Neu einlauffende Nachricht von Kriegs- und Welt-Händeln*, Breslau.

1665: Woche I, Nr. II, *Ein anders vom 27. dito*, S. 2v.

Woche III, Nr. I, *Wien vom 8. Januar. 1665*, S. 2v.

Woche III, Nr. VI, *Hamburg vom 27. Dec. 1664 und 6. Januar. 1665*, S. 2v.

Woche IV, Nr. IV, *Hamburg vom 9. Januar. 1665*, S. 2v.

Sonderdruck: *Kurtze Jedoch eigentliche und Wahrhafftige Beschreibung/ Deß in diesem abgewichenen 1664, Jahre im Monath Decembri zum ersten mal gesehenen/ anitzo aber noch brennenden grossen und greulichen Cometen/ Auß rechtem Grunde der Stern=Kündigung und Astrologiae dem Leser zu gefallen gestellet*, 1665.

Woche XII, Nr. VI, *Wien vom 17. dito*, S. 2r-2v.

Woche XII, Nr. VI, *Ein anders vom 18. dito*, S. 2v.

Woche XIII, Nr. I, *Paris vom 25. dito*, S. 2r.

Woche XIII, Nr. II, *Noch ein anders vom vorigen [Wien] dito*, S. 1r-2v.

Woche XV, Nr. I, *Venedig vom 6. dito*, S. 2v.

Woche XVI, Nr. IV, *Auß Venedig vom 16. Martii*, S. 1r.

Woche XVI, Nr. VI, *Noch ein anders vom vorigen [Wien] dito*, S. 2v.

Woche XVIII, Nr. I, *Venedig vom 27. dito*, S. 1r.

Woche XVIII, Nr. IV, *Ein anders vom vorigen dito*, S. 1r.

Woche XIX, Nr. I, *Venedig vom 3. April*, S. 1v.

Woche XIX, Nr. II, *Warschau vom 24. dito*, S. 2r.

Woche XIX, Nr. III, *Rom vom vorigen dito*, S. 1r.

*Nordischer Mercurius Welcher kürztlich erzählet/ was von Monat zu Monat in Europa denckwürdig geschehen sey*, Hamburg.

1665: Nr. 4, *Aprillis 1665. Deutschland und Ungarn*, S. 66.

Nr. 11, *November 1665. Deutschland und Ungarn*, S. 247.

Nr. 12, *December 1665. Deutschland und Ungarn*, S. 270.

1666: Nr. 1, *Januarius 1666. Italien: Venedig vom 25. Decemb.*, S. 16-17.

Nr. 1, *Januarius 1666. Italien: Venedig vom 9. Januarij*, S. 49-50.

Nr. 3, *Martius 1666. Deutschland und Ungarn: Wien vom 6. Martij*, S. 155.

Nr. 3, *Martius 1666. Italien: Venedig vom 26. Febr.*, S. 160.

Nr. 3, *Martius 1666. Italien: Rom vom 2. Martij*, S. 167.

- Nr. 3, *Martius 1666. Italien: Rom vom 6. Martij*, S. 172.  
 Nr. 3, *Aprillis 1666. England: Nachricht vom 27. April*, S. 215.  
 Nr. 3, *Aprillis 1666. Pohlen: Lemberg vom 26. Martij*, S. 223-224.  
 Nr. 3, *Aprillis 1666. Italien: Einige Briefe von Constantinopel*, S. 246.  
 Nr. 3, *Aprillis 1666. Niederlande: Amsterdam vom 1. May*, S. 256.  
 Nr. 5, *Majus 1666. Pohlen: Aus Kamienieck vom 12. April*, S. 268  
 Nr. 5, *Majus 1666. Italien: Venedig vom 8. May*, S. 289.  
 Nr. 5, *Majus 1666. Italien: Venedig vom 11. May*, S. 296-300.  
 Nr. 8, *Augustus 1666. Niederlande: Aus Smirna*, S. 505.  
 Nr. 10, *October 1666. Niederlande: Smirna vom 28. Augusti*, S. 638.  
 Nr. 11, *November 1666. Italien*, S. 735.  
 1667: Nr. 2, *Februarrius 1667. Italien: Venedig vom 11. Febr.*, S. 118  
 Nr. 2, *Februarrius 1667. Italien: Livorno vom 28. Martij*, S. 224-225.  
 Nr. 2, *Februarrius 1667. Niederlande: Amsterdam vom 3. May*, S. 263.  
 Nr. 5, *Majus 1667. Turkey: Smirna vom 26. Martij*, S. 325

*Ordentliche Wochentliche Post=Zeitung, Frankfurt am Main.*

- 1666: Nr. IX, *Venedig den 11. Februarii*, S. 1r.  
 Nr. XI, *Venedig den 26. Februarii*, S. 1r.  
 Nr. XII, *Venedig den 5. Martii*, S. 1r.  
 Nr. XIV, *Venedig den 19. Martii*, S. 1r.

*Ordinari Reichs Zeitungen/Extra Ordinari Mittwochs Post Zeitungen, Wien.*

- 1665: Nr. 2347, *Auß Venedig/ vom 24. Augusti*, S. 1v-2r.  
 Nr. M.C.L III, *Auß Hamburg/ vom 16. Dito [Dezember]*, S. 1v.

*Ordinari wochentliche PostZeitungen, Erfurt.*

- 1665: Nr. 103, *Smirna/ den 3. 13. Octobris*, S. 2r-2v.

*Ordinari Wochenzeitung, Zürich.*

- 1665: Nr. XII, *Auß Venedig/ vom 10.10. Merzen*, S. 2v.  
 Nr. XIV, *Auß Italien/ vom 20.30. Merz*, S. 2v.  
 Nr. XVI, *Auß Italien/ vom 8. 18. April*, S. 2v.  
 Nr. LI, *Auß Hamburg/ vom 28. Winterm. 8. Christm.*, S. 1r.  
 1666: Nr. I, *Auß Constantinopel/ vom 12.22. Christm.*, S. 2v.  
 Nr. VII, *Auß Wien/ vom 26. Jenner/6. Hornung*, S. 2v.  
 Nr. X, *Auß Hamburg/ vom 17. 27. Hornung*, S. 1v.  
 Nr. X, *Auß Wien/ vom 24. Hornung/2. Merzen*, S. 2r.  
 Nr. XII, *Auß Hamburg/ vom 3. 13. Merzen*, S. 1r-1v.  
 Nr. XIV, *Auß Amsterdam/ vom 13. 23. Merzen*, S. 1v.  
 Nr. XVII, *Auß Wien/ vom 11. 21. April*, S. 2r.  
 Nr. XIX, *Auß Venedig/ vom 26. April. 6. May*, S. 2v.  
 Nr. XX, *Auß Hamburg/ vom 28. April. 8. May*, S. 1v.  
 Nr. XXIII, *Auß Italien/ vom 27. May. 7. Brachm*, S. 2v.  
 Nr. XLVII, *Auß Italien/ vom 12. 22. Winterm*, S. 2v.  
 1667: Nr. II, *Auß Wien/ vom 23. Christm. 2. Jenner*, S. 2r.

*Ordinarie Post=Zeitung, Kopenhagen.*

1667: Nr. 35, 30.04.1667, *Ambsterdam vom 29. Dito*, S. 2v.

*Relation Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien (ohne Titel), Straßburg.*

1665: Nr. 14, *Auß Venedig/vom 22. Martii, St. N.*, S. 4v.

Nr. 15, *Ein anders auß Wien/ vom 1. Aprilis, St. N.*, S. 2v.

1666: Nr. 5, *Ein ander aus Wien/ vom 21. Januarii. St. N.*, S. 2r.

Nr. 8, *Aus Wien/ vom 8. Februarii. St. N.*, Nr. 8, S. 2r.

Nr. 9, *Auß Venedig/ Vom 14. Februarii. St. N.*, S. 2v.

Nr. 10, *Zeitung auß Hamburg/ vom 17. Februarii. 1666*, S. 1r.

Nr. 10, *Auß Venedig/ vom 18. Februarii, St. N.*, S. 2v.

Nr. 11, *Ein andere auß Wien/ vom 3. Martii. St. N.*, S. 2r.

Nr. 20, *Warschauer brieff vom 20. Aprilis*, S. 1r.

Nr. 22, *Auß Venedig/ vom 14. Maij. St. N.*, Nr. 22, S. 2r.

1667: Nr. 3, *Aus Wien vom 3. Januar. St. N.*, S. 1r.

*Wochentliche Ordinari Postzeitung, Heidelberg.*

1666: Nr. VI, *Wien/ den 27. Jenner*, S. 2r.

Nr. XVIII, *Wien/ den 21. April*, S. 1v.

Nr. XLV, *Londen/ den 19. Octobr*, S. 2v.

Nr. XLVIII, *Ein anders aus Wien/ den 20. Novembr.*, S. 2r

Nr. LI, *Londen/ den 30. November*, S. 2r-2v

1667: Nr. II, *Ein anders auß Wien/ den 2. Jenner*, S. 1r.

*Wochentliche Ordinarij Zeitungen, Konstanz.*

1666: Nr. Mercurius auff's 1666. Jahr. Das ist/ Ordinari Post=Zeitungen vnn'd Novella, *Hamburg vom 8. dito [Dezember]*, S. 2v.

Beilage: *Der Tröstliche Heroldt/ Vber das M.DC.LXVI. Jahr. Denen Auff das 1666. Jahr Erschrockenen zur Erquickung/ andern aber zur Nachricht an Tag geben vnd publicirt. Durch Lotharium Caesarenum, D. & Astr. Zur Glückseeligen/ Guten Newen Jahr in Truck geben.*

1667: Nr. 3, *Wien/ vom 1. Januarij*, S. 1r.

*Wochentliche=Ordinari Zeitung, Regensburg.*

1665: Nr. 12, *Extract Schreiben aus Griechisch-Weissenburg vom 16. Passato*, S. 1r-1v.

Nr. 13, *Venedig vom 20. Ditto*, S. 2v.

1666: Nr. 2, *Wien den 2. Januarij 1666*, S. 2v.

Nr. 5, *Wien den 20. Ditto*, S. 1v.

Nr. 7, *Venedig den 5. Februarij*, S. 2v.

Nr. 9, *Venedig den 19. Febr*, S. 2v.

Nr. 30, *Auß dem Haag den 13. dito [Julij]*, S. 1r.

### 8.3 GEDRUCKTE QUELLEN

O.A.: *Afbeelding, van den gewaenden, nieuwen Joodschen Koning SABETHA SEBI, Met zijn byhebbende Profeet, opgestaen in den jare 1665, etc. zoo vele daer van tot noch toe bekend is, of van de Joden gefeit wort, uit de nauwkeurigste brieven, en schiften opgeteekent.*

O.A.: "Analekten. Oliger Paulli", in: *Der Orient*, 11.12.1841, Nr. 50, S. 778-779.

O.A.: *An Information, Concerning The Present State of the Jewisch Nation on Europe and Judea. Wherein The footsteps of Providence preparing a way for their Conversion to Christ, and for their Diliverance from Captivity, are discovered* (London 1658).

O.A.: *Ausführliche Relation/ von den Neu entstandenen Propheten Nathan Levi/ und denen zusammen rottirten Jüden/ oder zehen Stämmen Israelis/ was sich weniger Zeit hero/ mit denen selben höchstverwunderliches begeben und zugetragen/ wie von ihnen die Stadt Mecha/ und des Mahomets Tempel eingenommen und spoliret/ nebens andern merckwürdigen Begebenheiten/ so theils durch das Kupfer/ theils durch den Truck/ aufs deutlichste dem Leser/ zuvernehmen gegeben wird/ wie solches durch gewisse Hand von Sale/ Gaza/ Jerusalem/ Alepo und Constantinopel avisiret und confirmiret wird.*

O.A.: *Ausführliche Relation/ von den Neu entstandenen Propheten Nathan Levi/ und denen zusammen rottirten Jüden/ oder zehen Stämmen Israelis/ was sich weniger Zeit hero/ mit denen selben höchstverwunderliches begeben und zugetragen/ wie von ihnen die Stadt Mecha/ und des Mahomets Tempel eingenommen und spoliret/ nebens andern merckwürdigen Begebenheiten /so theils durch das Kupfer/ theils durch den Truck/ aufs deutlichste dem Leser/ zuvernehmen gegeben wird/ wie solches durch gewisse Hand von Sale/ Gaza/ Jerusalem/ Alepo und Constantinopel avisiret und confirmiret wird.*

O.A.: *Beschreibung Des Newen Jüdischen Königs Sabetha Sebi/ Desen Ursprung/ Alter/ Gestalt/ Thun/ Lassen/ Anhang und Wunderwercke/ Wie auch Der Christen/ Juden/ Türcken und anderer Urtheil hierüber/ und was sonst aus unterscherideilchen Schrifften darvon bis dato kund worden. Wobey dann auch Des Königes Eigentliche Gestalt/ in Kupffer gestochen verhanden ist. Gedruckt im 1666sten Jahr, Danzig: David Friedrich Rhete 1666.*

O.A.: *Conterfey oder Abbildung des Jüdisch vermeinten Wunder Propheten Nathan Levi massen solches von vielen Seefarenden/ die ihne bey Gaza gesehen zuhaben außgeben/ abgezeichnet worden. Nebens außführlichen Bericht/ was von Alepo/ Constantinopel/ Jerusalem und Gaza geschrieben worden/ daß bey ettlichen Monaten her mit solchen Propheten sich begeben und zugetragen/ wie selbiger die Statt Mecha/ deß Machomeths Begräbniß mit einer Armee von 300000. Mann erobert/ deß Mahomets Grab hinweg geführt/ unterschiedliche Wunder gethan/ auch einen neuen König/ über seine genannte Israelitische 10. Stämm gesalbet haben/ und fernde das gantze gelobte Land einzunehmen gewillet seyn solle.*

O.A.: *Curieuse Nachrichten aus dem Reich der Beschnittenen Erste Unterredung zwischen Sabathai Sevi Eindem in dem vorigen Seculo in den Morgenländern Höchst=berüchtigt gewesenen Jüdis. Ertzbetrüger, Und dem fameusen Würtembergischen Avanturier, Jud Joseph Süß Oppenheimer, Worinn dieser beeder beschnittenen Spitzbuben Leben und Begebenheiten entdeckt, Und noch andere, Zur Erkänntnuß Jüdischer Geschichte, Gebräuche, Ceremonien dienliche, und lesens=würdeige Sachen mit angebracht werden. Erstes Stück. Gedruckt zu Cana in Galiläa. 1737, Frankfurt/Leipzig 1738.*

O.A.: *Das aus dem Hebräischen verteutschte Jüdische Schreiben aus Jerusalem. Abgangen an die berühmte Judenschafft in Europa* (angeheftet an *Flagellum Judaeorum*, München).

O.A.: *Das Neue Juden=Wunder: Oder ausführliche Beschreibung/ des Zeithero in etlichen Monaten vorgegangenen Auffstandes des Jüdischen Volckes/ in Egypten/ Jerusalem und Gaza/ so in drey mal Hundert Tausend Mann starck sich belauffen thun. Wie auch Von ihrem neuen Propheten Nathan Levi genant/ welcher einen neuen König der Jüden erwehlet und gesalbet/auch große Wunder gethan/ des Mohamets Grab weggeführt/ und begehret von dem Türckischen Käyser das gelobte Land/ wie auch Jerusalem wieder. Erstlich gedruckt zu Wien dieses 1666. Jahres.*

O.A.: *Der Große betrieger und Falsche Messias SABATAI – SEVI, König der Juden Anno 1666.*

O.A.: *Der Erzbetrüger Sabbatai Sevi, der letzte Messias der Juden unter Leopolds I. Regierung. Im Jahre der Welt 5666, und dem 1666sten nach Chriti Geburt*, Halle: Christoph Peter Francken 1760.

O.A. [Rycaut, Paul]: "Die Geschichte von dem Großen Betrieger/ oder Falschen Juden Könige SABATAI-SEVI von Smirna/ Der sich Anno 1666. für einen König der Juden in der Türckey auffgeworffen/ nach dem aber den Mahometischen Glauben angenommen und im 1676sten Jahr zu Constantinopel als ein Türck gestorben", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum*, Cöthen 1702, S. 17-18.

O.A.: *Die Großen Ertz Betrieger. Der Falsche Messias IACOB NAYLOR. König der Qvacker. Im 1657 Jahr. Der Falsche Messias SABATAI-SEVI. König der Juden. Im 1666 Jahr.*

O.A. [Neubauer, Christian]: *Die Wahre Erfüllung Des Spruchs, in Apoc. 12,12 [...] So an jetzo wahrhaftig in der übermäßigen und Verwunderungswürdigen Verführung des Satans sich bezeuget, hauptsächlich in Oliger Pauli, und dessen adhaerenten [...] und vielen andern mehr. Welche Schrifften von rechtschaffenen Christen nicht anderster angesehen werden können, als daß sie zur höchsten Verkleinerung, ja gantzer Vertilgung der Ehre unsers Heylandes JESU CHristi gerichtet seyn, um die Menschen zu verführen, daß sie mit den Juden einen andern Meßiam glauben, suchen, und hoffen sollen, wofür Gottes Geist einen jeden Christen bewahren wolle*, 1705.

O.A.: "Deß vermeinten Jüdischen Messiaë entdeckter Betrug und Abfall. Wie solches aus Constantinopel von glaubwürdiger Hand/ unter dem dato des 10. und 20. Novemb. Anno 1666. nacher Wien/ und von dar an andere Oerter berichtet worden.", in: Wilhelm Schmidt-Biggemann: *Baruch de Spinoza, 1677-1977 – Werk und Wirkung*, Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei 3. Aufl., Braunschweig 1977 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek, Nr. 19), S. 65.

O.A.: „Erschröckliche Brüderschafft der Alten und Neuen Widertäuffer/ Quäcker/ Schwärmer und Frey-Geister/ mit Denen Heil- und Gottlosen Juden. Darinnen Gezeiget wird/ wie diese Gesellschaft sich sehr wohl zusammen vergleichen/ so wohl in Lehr/ als auch Leben und Wandel einerley Sinnes und Vorhabens sind/ deshalben sich alle fromme Christen/ vor Ihnen/ als für dem Teuffel selbst zu hüten und umb desto mehr zu boten haben/ Erhalt uns HErr bey deinem Wort/ Und steure doch der Qväker Juden Türcken Mord/ Die JESUSM Christum deinen Sohn/ Stürzten wollen von seinem Trohn. auch Allen Rotten/ Secten und Aergernissen wehren; Erhör Uns lieber HErre GOTT.", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum*, Cöthen 1702.

O.A.: *Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen. De dato 6. Aug. Anno 1665.*

O.A.: *Extract Schreibens auß Sale in Barbareyen. Gedruckt im Jahr 1666. Mit beiliegendem Kupferstich Warhafftige Abildung des Newen Jüdischen Propheten NATHAN So von etliche Seefahrer zu Caza gesehen und von deren mitgesellen einem abzeichnet worden, 26.07.1665.*

O.A.: *Fasten und Buße der Juden zu Salanick.*

O.A.: *Flagellum Judaeorum Das ist Der Juden Gaißel/ In welchem auff das allerkürtzte von Ihren Fest und Feyertagen/ Ihren Leben und Sitten Handel und Wandel Essen und Trincken/Schlaffen und Wachen/auch Ihren andern Thun und Lassen/ offenbart und zu erkennen geben wirdt. In disem Tractat ist Beschrieben/ von Geburt der Juden/ Ihrer Beschneidung/ wie auch aller andern Gebräuchen/ so sie in ihren Synagogen führen thun. Verfertigt im Jahr 1666, 1666.*

O.A.: *Histoire De Devx Turcs, Et Dvn Jvif; Avec Vn Discovrs de l'entier Banissement des Juifs du Royaume de Perse. De l'Anglois de Monsieur T.E., Paris: Antoine Robinot 1673.*

O.A.: *Idolum Judaicum. Das ist/ Der Joden Vergebliche Hoffnung/ Ihres zukünftigen Messia, Darin dann auch beschreiben/ Des Königes und Propheten Vrsprung/ Leben/ Zustand/ Regierung/ und Rariteten/ deren sie sich rühmen/ Imgleichen/ von Ihrer Ankuufft [sic!] zu Constantinopel/ und was sich daselbst mit Ihnen Bey dem Türkischen Käyser begeben und zutragen. Gedruckt in diesem 1666sten Jahre, 1666.*

O.A.: "I. Nachricht von der von Ol. Pauli erregten Controversie über die Worte Christi/ Mein Gott/ warumb hastu mich verlassen! welche Oliger Pauli erreget.", in: *Unschuldige Nachrichten Von Alten und Neuen Theologischen Sachen/ Büchern/ Urkunden/ Controversien/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Veränderungen/ Anmerckungen/ Vorschlägen/ u.d.g. Zur heil. Sonntags=Übung verfertigt Von einigen Dienern des göttlichen Wortes, 1704, Nr. 12, S. 716.*

O.A.: *Israelita Revertens Armatus, versus ne an fictus?: Kurtzer/ doch gründlicher Bericht/ Von den zehen Stämmen Israel/ die von Salmanasser/ dem König in Assyrien/ gefangen weggeführt worden/ 2. Reg. 17.; Wo solche hinkommen? Ob sie noch verhanden/ wiederkommen/ das gelobte Land einnehmen/ und das Israelitische Königreich wider anrichten können? Ob sie noch verhanden/ wiederkommen/ das gelobte land einnehmen/ und das Israelitische Königreich wider anrichten können? Historicè und Geographicè, so viel davon glaubwürdig zu haben/ entworffen. Auch Was bey ietzo gefährlichen Zeiten/ von solchen zu halten/ und was dabey zu betrachten sey; Das die von neulichst beschehene Ausstreuen/ desto mehr zu beleuchten/ Von einem Liebhaber der Warheit hervor gegeben. Im Jahr 1666.*

O.A.: *Jüdische neue Zeitung vom Marsch aus Wien und anderen Orten der jetzigen zwölf Jüdischen Stämmen/ als nemlich: Ruben/ Simeon/ Levi/ Juda/ Zabulon/ Isaschar/ Dan/ Gad/ Aser/ Naphtali/ Jousepffh/ Benjamin/ Au wey Getzel/ Au wey Masuschy/ O lader/ O lader/ der Toderus und das Abrahänge synd für grossem Leyd auffs Bounum gefallen/ welche nun/ weil sie aus der Christenheit sollen verbannisiret werden/ zu dem Nathan ziehen wollen.*

O.A.: *Kurtze Erzehlung Wie nun zu 8. mahlen unter denen Juden der falsche Messias sich praesentirt hat und Was vor Wunder-Wercke und Zeichen sie gethan/ ihr Vorhaben zu behaupten/ aber Sie sind alles jaemmerlich umbkommen und die Juden dadurch in großes Elend verfallen, 1666.*

O.A.: *Kurtzer Bericht vom Vrsprunge des mehrgenannten Königs der Juden/ durch Einen Freund aus Smirna, 1666.*

O.A.: *Neubelebter König/ oder Printz der Juden. Das ist/ Etwas Neues/ von dem erhöhten Josvehel Cam/ wie selbiger nacher Constantinopel kommen/ daselbst anfang gefangen gesetzt/ aber endlich wider von dem Groß= Türcken erlediget und zu hohen Ehren erhaben worden/ solches durch gewisse Hand aus Constantinopel den 7. Martii/ Anno 1666. Wie auch aus Schmirna und andern Orten gewaltig Confirmiret wird, 1666.*

O.A.: *Neu=eröffneten Historischen Bilder=Saals/ Fünffter Theil. Das ist: Kurtze/ deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiæ Universalis Enthaltend/ Die Geschichte so wehren-der Regierung unsers grossen und glorwürdigsten Käysers Leopoldi I. in Europa, auch sonsten in der Welt sich hin und wieder zugetragen. Alles mit vielen Kupffern ausgezeichnet und vorgestellt. Mit röm. Käys. Maj. Gnäd. Freyheit nicht nachzudrucken!, Nürnberg: Johann Leonard Buggel 1701.*

O.A.: *Newe Zeitung auß Livorno, den 27. Febr. St. N. 1666. der Juden Vermeynten Messiam betreffend, 1666.*

O.A.: *NEWS from the Jews, Or a True Relation of a Great Prophet, In the Southern parts of TARTARIA; pretending himself to be sent to gather together the JEWS from all parts: as well the Ten Tribes that have so long absconded themselves from the World; as the known Tribes of Judah and Benjamin: promosing to them the Restoration of the Land of Canaan, and all that they formerly enjoyed in the time of King SOLOMON. As it was communicated to Rabbi Josuah Eleazar, Merchant in Amsterdam, by a Letter from Adrianopel. Faithfully translated into English, By Josephus Philo-Judaeus, Gent, London.*

O.A.: *OLIGER PAULLI, DANUS Jes. 41, 25.27. Kommt jeden noch ins Weisse gekleidet zu Copenhagen an Durch ein Send=Schreiben/ Eines im Holsteinischen in der Pfarr stehenden Predigers/ an seinem Herrn Schwager in Hamburg geschrieben: Daß Messias in seinem Sterben nicht habe geklaget wie ein Verlassener/ als von den Juden Ihm angedichtet/ welches nicht allein Jes. 50, 5. -10. -53,8. -12 sondern auch ihren Talmud zu wider; Zach.9.9. -v.II.12. Sondern hat seine geheiligte Seel und Gesit aufgegeben Joh. 5, 26.27. - 10.v.17.18. 19. im Licht seines SABACH, zu Folge Matth. 16, 13. -27. -17,1 -9. Heb. 12,2. Phil. 2, 8-11. Col. 1,12. -19. -2.8.9. Joh. 14, 1.- 4. - Apoc. 1, 6.7.8. - Psal. 41, 7.8. - Ps.110, 1. - 5. - Jes. 44, 5. 6. Apoc. 3, 21.22 Dabey wie es auch wohl bleiben müssen. Wobey hinzu gesetzt aus NICOLAO HUNNIO, der Heil Schrifft Doct und Superintendenten in Lübeck/ Daß es einen jeden Christen frey stehe nicht zu glauben die 3. Personen in der Gottheit/ NB. als über welche Lehre der 3. Personen/ so erst Anno Christi 325. ersonnen/ die Juden nolens volens JESum lästern müssen/ zu Folge Deu. 6,4. [...], 1704.*

O.A.: *Particular-Schreiben auß Alexandria. Bericht von der Jüdischen Völcker Auffbruch/ wie sie ihr Prophet Nathan citiret/ ihr Messias kommen/ sie frey machen vnd erlösen werde.*

O.A.: *Sabatai im Gefängniß zu Abydos ein Schloß der Dardanellen.*

O.A.: *Seltzamber und Unvermeinter wievol Umständiger und für Gewiß eingelangter Bericht was es mit deme schier Vergessenen nunmehr wider offenbahrn entstandenen Jüdischen König Sabathai Sebi Jetzt und vor eine Beschaffenheit habe. Aus Amsterdam vom 5. August 1666.*

O.A.: *Send-Brieff/ in welchen kurtz und begriffentlich enthalten/ I. Daß alles/ was von dem newen Propheten Nathan Levi, und dem auffgeworffenen König der Juden die zeithero spargiert worden, ungegründet seye: II. Gleichwol die Juden anlas haben/ bey solcher der sachen beschaffenheit ihrer selbs zugewahren/und auß ihren eigenen Schriften sich underrichten zu lassen: Erstlich/ Dasz die Zeit desz versprochenen Messiae allbereit fürüber. Zum Anderen/ Daß ein jeder/ welcher/ seyt 1600. Jahren/ für den Messiam sich auffgeworffen/ so wol für sich selbst zu Spott und Schanden worden/ als auch die gantze Jüdische Nation zu unwiderbringlichem Schaden gebracht. Drittens/ Daß dieser gegenwärtige/ also genante Schabbethai/ alle Gemerckzeichen haben eines Betriegers. Viertens/ Daß der Messias vor den Juden ins künftige/ in der ersten Ankunft/ nicht mehr zuerwarten. Und endlich/ Daß die Juden Gott nunmehr werden müssen die Ehre geben/ vnd erkennen/ daß der Messias gekommen/ vnd daß die Chrsiten nicht von ihrem Messia glauben/ dazu sie nicht durch die Schriften der Propheten gnugsam worden.*

O.A.: *Oliger Paulli, Danus Jes. 41, 25.27. Kommt jeden noch ins Weisse gekleidet zu Copenhagen an Durch ein Send=Schreiben/ Eines im Holsteinischen in der Pfarr stehenden Predigers/ an seinem Herrn Schwager in Hamburg geschrieben: Daß Messias in seinem Sterben nicht habe geklaget wie ein Verlassener/ als von den Juden Ihm angedichtet/ welches nicht allein Jes. 50, 5. -10. -53,8. -12 sondern auch ihren Talmud zu wider; Zach.9.9. -v.II.12. Sondern hat seine geheiligte Seel und Geist aufgegeben Joh. 5, 26.27. - 10.v.17.18. 19. im Licht seines SABACH, zu Folge Matth. 16, 13. -27. -17,1 -9. Heb. 12,2. Phil. 2, 8-11. Col. 1,12. -19. -2.8.9. Joh. 14, 1.- 4. - Apoc. 1, 6.7.8. - Psal. 41, 7.8. - Ps.110, 1. - 5. - Jes. 44, 5. 6. Apoc. 3, 21.22 Dabey wie es auch wohl bleiben müssen. Wobey hinzu gesetzt aus NICOLAO HUNNIO, der Heil Schrifft Doct und Superintendenten in Lübeck/ Daß es einen jeden Christen frey stehe nicht zu glauben die 3.Personen in der Gottheit/ NB. als über welche Lehre der 3.Personen/ so erst Anno Christi 325. ersonnen/ die Juden nolens volens JESum lästern müssen/ zu Folge Deu. 6,4. ישמע ישראל יהוה אלהינו יהוה אחד Gedruckt/ 1704, 1704.*

O.A.: *Several New LETTERS. Concerning the JEWES: Sont of divers Persons of Quality Her in ENGLAND: Being A perfect Relation of the MIRACLES wrought by their Prophet, The Magnificence of their King, with the manner of his Entertainment int the Court of the GRAND SIGNIOR, London: A. Maxwell for Robert Boulter 1666.*

O.A.: *The Last Letters, to the London-Merchants and Faithful Ministers, Concerning The further Proceedings of the Conversion and REstauracion of the Jews [...], London: CG. Cotton 1665.*

O.A.: *Verwunderlicher Anfang und schmähhlicher Außgang. Des unlängst Neuentstandenen Juden Propheten Nathan Levi/ und des von Ihme creirten Neuerwehlten Königs/ oder Jüdischen Messiae/ Sabezae/ folgends aber Joßvahel Cam genannt/ welcher die 10. Stämme Israel auß gantz Europa wider samlen/ die Türcken außrotten/ und seinem Volck das Gelobte Land wider außtheilen sollen. Solcher angemaster Gewalt und weit außsehendes Vornehmen/ ist per force durch den Türkischen Kaiser/ und des hierzu verordneten Bassae unternommen/der erdichte Messias und dessen falscher Prophet und Vorläuffer/ als Rebellen und Verräther/ gefangen/ folgends nach vorhergangener Tortur/ aufs abscheulichste vom Lebens zum Todt gebracht und hingerichtet worden; Massen solches von Constantinopel/ Livorna/ Jerusalem/ Alepa/ unterschiedlich avisiret/ ferner aber sub dato 2. Marti von Amsterdam auß confirmiret und behaupt worden/ massen der Leser solches hierauß deutlich zuvernehmen/ auch den Verlauf durch Bescheinigung des Kupfers zu ersehen hat.*

O.A.: *Verwunderlicher Anfang vnnnd Schählicher Außgang Des Vnlängst New entstandenen Jüdischen Propheten Nathan Levi/ Vnd deß von Jhme New gekrönten Königs/ oder Jüdischen Messiaë; Wie Er die Türcken außrotten wollen/ aber von Jhnen gefangen/ Exequiert und hingerecht worden. Erstlich gedruckt zu Augspurg/ In disem 1666. Jahr.*

O.A.: *Vmbständliche Continuation, Darinnen enthalten Der fernere Verlauff/ Was sich in den Orientalischen Ländern/ insonderheit Jerusalem/ Smyrna und Alkair: als auch unterschiedlichen andern Orten von der Juden geschöpfften Hoffnung/ zu Wiederbringen in ihr Land/ und ihrer numehr erfüllenden Bekehrung/ Von ihrem Gesalbten Könige und Propheten begeben/ und was für Wunder=Wercke bey ihnen vorgehen/ außführlich berichet wird. Da dann auch Des Propheten Nathan Levi Wahre Abbildung/ seltzame Gestalt und Kleidung in Kupffer gestochen/ hiebeygefüget ist, Danzig: David Friedrich Rhete 1666.*

O.A.: *Wahre Historische erzehlung/ welcher gestalt Die grosse und fürnehme Stadt Mecha Belägert/ eingenommen und geplündert; Auch wie der Sarck deß falschen Propheten Machomets/ zu sampt dem gantzen Schatze und Edelsteinen in seiner Kirche von deß Türckischischen Käysers Rebellischen Arabern und Türcken gefunden und weggeführt worden. Wodurch dem Türckischen Reich ein überaus grosser und unersetzlicher Schade zugefüget. Gedruckt im 1665sten Jahr/ den 29. Novembr., 1665.*

O.A.: *Wahre und nach dem leben getroffene Contrafectür des ietzigen Jüdischen Gross propheten und gesalbten gekrönten König, nach gestalt alter Habit vnd auffzug eigentlich entworffen, der Prophet ist seines alters 70. iahr, der König im iahr seiner Jugent zwischen 15. und 25. so gesehen worden zu Cazzo den 26 jülj Anno 1665.*

O.A.: *Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur/ des jetzigen Jüdischen Groß-Propheten und gesalbten König/ nach Gestalt alter Habit und Auffzug eigentlich entworffen/ c. Der Prophet ist seines Alters 70. Jahr/ der König im Jahr seiner Jugend/ zwischen 15. und 25. so gesehen worden/ zu Gazzo den 26. Julij. Anno 1665: Und dann auch das aus dem Hebräischen verteutsche Jüdische Schreiben aus Jerusalem; Abgangen an die berühmte Jüdenschafft in europa.*

O.A.: *Warhafftige Abbildung des neuen Jüdischen Propheten NATHAN So von etliche Seefahrer zu Caza gesehen, und von deren mitgesellen einem abzeichnet worden. A°. 1665 d. 26 Julj.*

O.A.: *Warhafftige Abildung. JOSVÆ HELCAMS. Welchen der Jüden Neü entstandner Prophet NATHAN LEVI zum Obristen General über die so genandte 10 Stäme Israelis erwehlet dessen Conturfey die See-fahrenden von Gatza auf Constantinopel und ferners an andre örter Versendet haben.*

O.A.: *Warhafftige Abildung IOSVÆ HELCAMS, welchen der Juden Neü enstaner [sic!] Prophet NATHAN LEVI Zum Obristen General über die so genandte 10. Stäme Israelis erwehlet dessen Contürfaj die See fahrenden von Gaza auf Constantinopel, und ferners an andre orter versendet haben.*

O.A.: *Warhafftige Abildung des Newen Jüdischen Propheten Nathan So von etliche Seefahrer zu Caza gesehen und von deren mitgesellen einem abzeichnet worden. Anno 1665 den 26 Julj.*

O.A.: *Warhafftige Abildung des Newen Jüdischen Propheten Nathan (handschriftlich Levi). So von etlichen Seeherer zu Gaza gesehen und von deren mitgesellen einem abgezeichnet worden. (handschaftlich A°. 1665. d<sup>e</sup> 26. July Bey Abraham Aubry zu in Franckfurt).*

O.A.: *Warhafftige von allen Conjecturen und Muhtmassungen entfernte Juden-Zeitung aus Aleppo einen neuentstandenen grossen Wunder-Propheten betreffend der die verlohrenen zehen Stämme Israels wieder versamlen/ und selbigen insgesamt das Land Canaan einräumen soll. Dessen eigentliche Bildnus darbey gleichfalls befindlich.*

O.A.: *Warhafftes Conterfey oder Abbildung/ des Jüdisch-vermeinten Wunder-Propheten Nathan Levi: massen solches von vielen Seefahrenden bey Gaza gesehen und abgezeichnet worden; Nebens ausführlichen Bericht von Alepo/ Constantinopel/ Jerusalem und Gaza/was bey etlichen Monaten her mit solchem Propheten sich begeben und zugegetragen/ wie selbiger die Stadt Mecha/ des Mahomets Begräbnis mit einer Armee von 300000 Mann erobert/ des Mahomets Grab hinweg geführt/ unterschiedliche Wunder gethan/ auch einen neuen König/ über seone so genannte Israelitische 10. Stämme gesalbet/ und ferner das gantze gelobte Land einzunehmen gewillet sey. Solches wird nebens Bescheinigung des Kupfers dem begierigen Leser alles ausführlich und deutlich erörtert und bemeldet.*

O.A.: *Wunderlicher Anfang und schmählicher Auszug des unglängst neu erstandenen Juden Propheten Nathan Levi und des von Ihme creirten und neu=erwöhlten Königs/ oder Jüdischen Messiaë, Sabeza, folgens aber Josvahel Cam genant/ welcher die Zehen Stämme Israel aus gantz Europa wider sammeln/ die Türcken außrotten/ und seinem Volck das Gelobte Land wider außtheilen sollen [...].*

O.A.: *Wunderlicher Anfang und Schmählicher Außgang Des Jüdischen Königes SABTHA SEBI Welcher Gestalt Derselbst auff Befehl Des Türckischen Käysers gerichtet worden Hat der Leser auß folgender Relation und dem beygefügtten Kupfer mit mehrem zu vernehmen Anno 1666 [...].*

O.A.: *Wunder=seltzame RELATIONES, Wegen eines in den Orientalischen Ländern Neu=erhobenen Propheten/ Wechem [sic!] eine grosse Menge Volcks von allerhand Nationen bereits zugelauffen/ und noch täglich zuläufft/ unter einem auffgeworffenen Könige/ welchen die unsinnige und verstockte Juden/ so sich bey Santa Crocea versamlet/ Für Ihren MESSIAM, halten/ in dem verkehrten Wahn: Nemlich/ daß derselbe zu Erhebung und Auffrichtung des gantzen Israels von GOTT gesandt sey. Vorbey dann auch was für Gewehr dieses Volck führe/ ihre Art und Leben/ auch was der neue Prophet/ und ihr angebener MESSIAS für Wunder thue/ umbständlich erzehlet wird. Gedruckt in diesem 1666sten Jahre, S. 3v-4r; Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur/ des jetzigen Jüdischen Groß-Propheten und gesalbten König/ nach Gestalt alter Habit und Aufzug eigentlich entworffen/ rc. Der Prophet ist seines Alters 70. Jahr/ der König im Jahr seiner Jugend/ zwischen 15. und 25. so gesehen worden/ zu Gazzo den 26. Julij. Anno 1665: Und dann auch das aus dem Hebräischen verteutsche Jüdische Schreiben aus Jerusalem; Abgangen an die berühmte Judenschafft in Europa.*

O.A.: *Wunder über Wunder. Neue Relation/von dem neu entstandenen der Juden vermeinten Messiam Josvaehel Cams, und deß Propheten Nathan Levi und denen zusammen rottirenden Juden/von den Stämmen Israelis/was sich erst kurtzer Zeit höchst wunderliches zu Jerusalem und Constantinopel hat zugetragen/so theils durch das Kupffer/ theils durch den Druck/dem geliebten Leser/ zu vernehmen gegeben und wie solches durch gewissen Hand von Livorno den 27. Febr. 1666. wie auch von Amsterdam den 2. Martij/ avisirt und confirmit wird.*

Adelung, Johann Christoph: "Heinrich Bernhard Köster, ein Chiliast", in: Ders.: *Geschichte der menschlichen Narrheit oder Lebensbeschreibung*, Bd. 7, Leipzig: Weygand 1789, S. 86-105.

Adelung, Johann Christoph: "Oliger Pauli, ein Fantast", in: Ders.: *Geschichte der menschlichen Narrheit oder Lebensbeschreibung*, Bd. 4, Leipzig: Weygand 1787.

Adelung, Johann Christoph: *Gallerie der neuen Propheten, apokalyptischen Träumer, Geisteser und Revolutionsprediger*, Leipzig: Weygand 1799.

Adler Cron, M. L. V.: [...] *Der Göttliche Ruff/ oder Israels Posaunen=Schall/ An die von GOTT in die vier Theile der Welt/ unter alle Völcker zerstreute Juden/ Zur Wiederkehr Zu dem bißher von ihnen verlassenen GOTT Israëls JEHOVAH, welcher durch den am Creutz verherrlichten Mann MESSIAS, der gantzen Welt bekant gemacht/ von ihnen aber bißher nicht erkant; Nun aber im hellen Licht aus der Heil. Göttl. Schrift/ durch ein besonders hierzu erwähltes neues Rüstzeug GOTTes/ Nemblich Herrn OLIGER PAULLI geoffenbahret worden in [...] Deut. 6. v. 4. Cap. 32. v. 6. Zur Aufrichtung des Reichs ISRAELIS, So Er denen gläubigen Altvätern verheissen/ die zerstreute Heerde Jacobs hinwieder zu versammeln/ und in ihr Land zu bringen. Aufgesetzt von M.L. V. Adler Cron. Einem auf dieses Herrliche Reich sehnlich wartenden Pilgrim, und getreuen Zeugen der Warheit Messiae, in welchem der unsichtbare GOTT selbständig wohnt/ und sich also der Welt sichtbar gemacht/ auch zu Aufrichtung aller Dinge/ wieder zu kommen versprochen hat. Im Jahr ALs Gottes Selbst Mit Babel krlegt/ Dasselbe gantz zerstöhret Liegt, 1704.*

Anton, Carl: *Kurze Nachricht von dem falschen Messias Sabbathai Zebhi und den neulich seinetwegen in Hamburg und Altena entstandenen Bewegungen zu besserer Beurtheilung derer bisher in den Zeitungen und andern Schriften davon bekant gewordenen Erzählungen*, Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner 1752.

Arnold, Gottfried: *Unpartheyische Kirchen = und Ketzerhistorie, Vom Anfang des Neuen Testaments Bisß auf das Jahr Christi 1688. Mit Königl. Pohlnischen, Churfürstl. Sächsischen und Churfürstl. Brandenburgischen Privilegiis. Franckfurt am Mayn, bey Thomas Fritschens sel. Erben, 1729.*

Bensheim, Johan [Kupferstecher]: *Eigentliche und Wahrhaffte abbildung des ietzigen Jüdischen grossen Prophetens Nathan Levi alt 32. Jahr. LVCet eXtrMa Dies (Beilage zu Vmbständliche Continuation).*

Bensheim, Johan [Kupferstecher]: *Wahre Abbildung des Neüwen Judischen Königs. SABETHA SEBI. ANNO EXeaMVs! CaDet Babilon! Dies (Beilage zu Beschreibung Des Newen Jüdischen Königs).*

Benzelius, Eric: *Q. B. V. Notitiae Litterariae Sectionis Primae Pars II. exhibens Res Iudaeorum. Quam Cum consensu Amplissimae Facultatis Philosophicae publico examini subjiciunt Praeses Ericus Benzelius Acad. Upsal. Bibliothecarius. & Respondens S:ae R:ae M:tis Alumnus Johannes P. Froman Nericius ad diem 26. mensis Aprilis anni CICDCCXVIII., Upsala: Wernerianis 1716-1712.*

Biedermann, Johann Gottlieb: *Nova Acta Scholastica, Oder Zuverlässige Nachrichten von Schul=Sachen, Nebst einigen auserlesenen Einladungs=Schriften, Gesammelt von M. Johann Gottlieb Biedermann, R. G. F. Zweyter Band. VI. Stück*, Leipzig: Michael Carl Friedrich Müller 1750.

Birket Smith, Sophus (Hg.): *Kjøbenhavns Universitets Matrikel, 1667-1740*, Kjøbenhavn: Gyldendalske Boghandel 1894.

Bolten, Johann Adrian: *Historische Kirchen=Nachrichten von der Stadt Altona und deren verschiedenen Religions=Partheyen, von der Herrschaft Pinnerberg und von der Graffschaft Ranzau. Zweyter Band, Altona 1791.*

Bornio, Benedict (Hg.): *Neueröffnete Schatz-Kammer aller Theologischen Wissenschaften, aus denen Unschuldigen Nachrichten, Fortgesetzten Sammlungen, Frühaufgelesenen Früchten, und ihren Annalibus, für die Liebhaber der geistlichen Gelehrsamkeit, mit nöthigem Fleiße, und in gehöriger Ordnung, ausgefertigt von Benedicto Bornio, P. P. Nebst einer Vorrede Herrn Johann Erhard Kappens, Professoris Eloquentiae zu Leipzig, des großen Fürsten= Collegii daselbst Collegiatens, und der Academie Decemviri. Erster Theil von 1701 biß 1710, Leipzig: Carl Ludwig Jacobi 1746*

Breckling, Friedrich: *Prüffung der heutigen Quacker/ Collegianten/ Socinianer/ Zwickersche/ Felgenhaurischen und aller andern Geister/ Ob sie aus Gott sind oder nicht/ Gestellet durch Fridericum Brecklingium, Amsterdam 1665.*

Breckling, Friedrich: *Christus Iudex In & cum Sanctis contra Gentes, secundum Iudicium & Iustitiam = Das Geheimnis des Reichs von der Monarchi Christi auff Erden. Das ist/ von der wunderbahren und herrlichen Erscheinung Christi/ in und mit seinen Heilige/ zum Gericht wider die Heyden und ihre Häuptet dem Thier und Antichristen. Und zur Erlösung/ Vereinigung und Erhöhung seiner Juden und Christenheit/ in seinem herrlichen Triumph=reiche/ welches noch allhier auff Erden vor dem Jüngsten Tage alle Reiche der Welt wie Sprew zermalmen/ und zum grossen Berg oder Reich werden soll/ welches die gantze Welt erfüllen wird. Als das dritte Theil von dem Erkenntniß Christi/ darinnen sich die gantze Heilige Schrifft mit allen Geheimnissen auffschleust/ offentbahret/ eindiget und übereinstimmet/ aus Apoc.19.11.seq. Zusamt einer Anleitung/ wie Christo bey den Juden der Weg könne bereitet werden/ Der Kirchen zum Trost/ und der zum Zeugniß auf ihr Gewissen vorgestellt/ durch Fridericum Brecklingium. Evangelischen Preidiger in Zwoell, 1666.*

Buchenröder, Michael: *Eilende Messias Juden-Post/ Oder Gründliche Widerlegung des heutigen Gedichts von dem neuerstandenen Messias der Juden/ und seines Propheten Nathans: Wie auch/ von anderen dergleichen sich mehrmahls entböreden Jüdischen Rebellen: Dem einigen/ rechten und wahren Messias/ JESU CHRISTO zu Ehren; Denen Christen allerseits/ und ins gemein zu Stärkung ihres Glaubens; Denen Juden und Juden Genossen aber/ zur Warnung für Schaden mit GOTT/ aus Treuen wohlmeinendem Hertenzen An alle Hohe und Nidere/ zu sonderbarem Belieben und Nachdencken aufgesetzt/ Von Michael Buchenroedern/ Pfarrern und Superintendenten zu Heldburgk, Nürnberg: Wolf Eberhard Felßecker 1666.*

Catz, Carel: *Het Nieuwe Testament of Verbond van onsen Heere Jesus Christus: op nieuws uyt het Grieks vertaalt met de verscheide Griekse Lesingen vergadert uyt meer als 100. verscheide Griekse Afschriften des Nieuwen Verbonds, Amsterdam 1701.*

Cheumont, Alexandre: *A New Letter Concerning the Jewes, Written by the French Ambassador, At Constantinople, To his Brother the French Resident at Venice. Beine a true Relation of the Proceedings of the Israelites, the wonderful Miracles wrought by their Prophet, wich the terrible Judgements that have fallen upon the Turks, London: A. Maxwell for Robert Boulter 1666.*

Chiessen, Johann Otto: *Versuch einer Gelehrten-geschichte von Hamburg nach alphabetischer Ordnung mit kritischen und pragmatischen Bemerkungen, Hamburg: Heroldsche Buchhandlung 1783.*

Christiani, Friedrich Albrecht: *Der Jüden Glaube und Aberglaube/ Ehemahls auff Verlangen seiner Auditorum zu mehrerer Gewißheit/ sonderlich dessen/ was anitzo noch würcklich unter den Juden gelehret/ geglaubet/ und an ihren Sabbaten/ Fest= und Fast=Tagen/ in ihren Häusern und Schulen/ an ihrer Kleidung/ rc. bey Kranken und Sterbenden observiret und gehandelt wird/ beschrieben von Friedrich Albrecht Christiani, Judaeo Converso, und ehemahligem Lectore Talmudico bey der Universität Leipzig/ Itzo zum erstenmahl mit einigen nützlichen Anmerckungen/ deutlichen Kupffern und nöthigen Registern/ wie auch einer Vorrede/ darinn des (Tit.) Hn. D. J. C. Wagenseils vorgetragene Hoffnung von der grossen solennen und fast allgemeinen Jüden-Bekehrung erwogen wird/ ausgefertigt von M. Christiano Reineccio, SS. Theol. Baccalaureo, Leipzig: Fried. Lanckischens Erben 1705.*

C. M. à T: *Der Hochlöblichen Erbgesessenen Bürgerschaftt in Hamburg Vorgeschlagene Zulängliche Mittel/ Das blinde und hallstarrige Jüden=Volck Auff den Weg des Erkänntnisses zu bringen. Sampt Anerinnerung/ Daß allhie denen Papisten und Reformirten keine Kirche oder öffentlichen Gottesdienst einzuräumen. Dann solch ihr Vornehmen unsern Fundamental=Gesetzen/ auch dem Reichs=Friedens=Schluß zu wider/ und also solch ihr Anmuthen Uns zu öffentliche untreu und Meyn=Eidige Leute machen würde/ Durch einen getreuen Mitt=Bürger C.M. à T, Hamburg 1706.*

Corrodi, Heinrich: *Kritische Geschichte des Chiliasmus. Erster Theil*, Frankfurt/Leipzig 1781.

Corrodi, Heinrich: *Kritische Geschichte des Chiliasmus. Dritten Theils. Zweyter Band*, Franckfurt/Leipzig 1783.

Corvinus, Johann Friedrich: *Anabaptisticum et Enthusiasticum/ Pantheon Und Geistliches Ruest-Hauß, Wider die Alten Quacker/ Und Neuen Frey-Geister/ Welche die Kirche Gottes zeithero verunruhiget/ und bestürmet/ auch treue Lehrer und Prediger Göttlichen Worts/ verachtet/ verleumbdet/ gelästert und verfolgt haben/, mit vielen zur Sache dienlichen und nützlichen Kupffern/ bloß zu Gottes Ehre und Erhaltung seiner Christlichen Kirchen/ Den Geistlichen, Weltlichen und Hausstande zur Nachricht/ Nutz und besten zusammen getragen und auffgerichtet/ Im Jahr Christi 1702, [Cöthen 1702].*

Coster, Heinrich Bernhard: *[...] die aufgeschlossene Prophetie der Hebreer, oder von A. 1692. an vom Himmel aus dem Raht der Wächter herabsteigende Blitz, und der von A. 1697, 1700-1703-1707 an bis an alle Enden des Himmels und der Erde darauf folgende Donner, wodurch allen secten und Concilien der Heyden des Europeischen Babylons ewig ihre krafft benommen, und die Gerechtigkeit und weisheit des Königreichs der Auserwehlten Hebreer, so in den propheten und in der Offenbahrung enthalten, aus Asien und Jerusalem wiederum den Scepter und das Gesetz führen wird, nach dem sie mit den inseln und Reichen des äusersten westen den Anfang des Ruffs gemacht, in einer wunderbahren harmonie mit den Hebreischen Straalen an Herrn Oliger Pauli vom Morgenstern Israels und seiner Erb Königreichs. Zu warnung an alle, sich nicht wieder den Tag zu setzen, welcher wie ein Feuerofe brennen wird; und zur Stärckung der noch übrigen [...] wenige Hofnung- und Glaubenskinder, Ausgegeben von Henrich Bernhard Coster, Prophetiae Hebraeorum studioso, 1700.*

Coster, Heinrich Bernhard: שמא ישראל יהיה אלהינו יהודה אחד Deut. 6. v. 4 - Marc. 12 v. 26, 34, 35. *Beweis, das die wahre Kabbala keine andere als der Herligkeit Jehova Silo sey, Welche nur denen, so Narren, Kinder und Frembde in dieser welt sind, kan offenbahret werden, und nicht den weisen, Statisten Schulen nd Antimilinarenen dieser welt, zu volge 1Cor. 1. vers 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27. und c. 2. von v. 2. bis 10. und c. 3. v. 18, 19, 20. Matth. 11. v. 25, 26,*

27. cap. 12. v. 42. cap. 13. von v. 11. bis 17. Joh. 1. v. 14 und v. 52. cap. 14. v. 21, 22, 23. Luc. 10. 21, 22. Jes. 40. v. 27. bis 31. Zum Zeugnis des anbrechenden Tages der Herrlichkeit GOTTES IN DEN MESSIAE DAVID SOON wieder die in gebilte RELIGIEN der Jegt ins End laffenden welt, Den Kabbalischen Aufschlüssen HErrn Oliger Paulli. Eines zeugender instehenden Grossen MONARCHIE DER HEBREER, Ps. 110. vers 4. Apoc. 30. v. 4, 5, 6. beygefüget von Henrich Bernhard Coster, *Prophetiae Hebraeorum reseratae Studioso*, 1700.

Coster Heinrich Bernhard: *Die Monarchie Des kommenden Schilo, Durch Anleitung der 3 nachfolgenden Figuren, welche von Schilo selbst in Herrn Oliger Pauli Niederdeutsche Bibel gestellet zum zeigen, das die Erlösung der Juden und alle glaubige Milinaren ich א תה Da ist Deut. 4: 30. 31. Jer. 51. 6 bis 10. Gen. 49. 10 Jes. 49. Apoc. 18. v. 4. 6. Gehet aus Babylon, mein volck, u.s.w. Vergeltet ihr, wie sie euch vergolten hat, usw.*, Amsterdam: Johannes Smets 1701.

Coster, Heinrich Bernhard: שכינה *Der Hebreer Schechina, das ist, Die persöhnliche Einwoh- nung der Göttlichen Herrligkeit in dem Messia Davids Sohn Jehova unsere Gerechtigkeit. Jes. 7:v. 14. 9:v. 5, 6, 7. 25: v. 6, 10. Jer. 21:v. 5. tot 8. Heb. 1. v. 1. bis 10. An Oliger Pauli ver- schienen, wie aus seinen 10 Tractaten unleugbahr erhellet, Mit Heiliger Schriff und eigener Erfahrung bewiesen. Von Henrich Barnhard Coster, Prophetiae Hebraeorum reserarae Studioso*, Amsterdam: Johannes Smets 1701.

Coster, Heinrich Bernhard: שכינה *Der Hebreer Schechina, das ist, Die Persöhnliche Einwoh- nung der Göttlichen Herrligkeit in dem Messia Davids Sohn Jehova unsere Gerechtigkeit. Jes. 7:v. 14. 9:v. 5, 6, 7. 25. v. 6, 10. Jer. 21.v. 5. biß 8. Heb. 1. v. 1. biß 10. An OLIGER PAULLI Erschienen/ Wie aus seinen 25. Tractaten unläugbar erhellet. Mit heiliger Schriff und eigener Erfahrung bewiesen/ Von Henrich Bernhard Coster, Prophetiae Hebraeorum reseratae Studioso. Zum vierdenmahl gedruckt., 4. Aufl. 1704.*

Difenbach, Martin: *Judaeus Conversus, Oder: Umständtliche und glaubhafft Erzehlung/ was sich vormahl mit einem allhier im Hospitahl Dieb=Stahls halten/ gefänglich gesessenen/ und auff sein instendiges Begehren im Christenthumb wohl unterwiesenen/ darauf gehörig getauff- ten und so nachmahls am Hoch=Gericht im Glauben an CHRISTUM seelb Verstorbenen Bekehrten Jduen begeben...*, Frankfurt am Main: Johann Balthasar Wächter 1709.

Dunkel, Johann Gottlob Wilhelm: *Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehr- ten und deren Schriften, Insonderheit aber Denenienigen, welche in der allerneuesten Ausgabe des Jöcherischen Allgemeinen Gelehrten=Lexicons entweder gänzlich oder Stillschweigen übergangen, oder doch mangelhaft und unrichtig angeführet werden. Des Ersten Bandes Zweiter Theil.*, Cöthen: Cörnerische Buchhandlung 1753.

Dunkel, Johann Gottlob Wilhelm: *Historisch=Cristische Nachrichten von verstorbenen Ge-lehrten und deren Schriften, Insonderheit aber Denenienigen, welche in der allerneuesten Ausgabe des Jöcherischen Allgemeinen Gelehrten=Lexicons entweder gänzlich oder Still- schweigen übergangen, oder doch mangelhaft und unrichtig angeführet werden. Des Ersten Bandes Dritter Theil*, Cöthen: Cörnerische Buchhandlung 1754.

Evelyn, John: *The History of the THREE late famous Imposters, viz. Padre Ottomano, Ma- homed Bei and Sabatai Sevi the one, pretended son and heir to the late Grand Signior, the other, a prince of the Ottoman family, but in truth, a Valachian counterfeit, and the last, the suppos'd Messiah of the Jews, in the year of the true Messiah, 1666: with a brief account of the ground and occasion of the present war between the Turk and the Venetian: together with the*

*cause of the final extirpation, destruction and exile of the Jews out of the Empire of Persia, In the Savoy: Printed for Henry Herringman 1669.*

Evelyn, John: *Historia De tribus huius seculi famosis Impostoribus, Das ist Beschreibung der dreyen unlängst beruffenen Betrieger/ Nämlich des Padre Ottomano, Mahomed Bei oder Johann Micheal Cigala, und Sabatai Sevi: Deren der Erste für einen Sohn und Erben deß verstorbenen Groß-Türcken außgeben ward. Der Ander will seyn ein Printz aus dem Ottomanischen Hause/ ist aber in Warheit ein Wallache. Der Dritte ist der falsche Meßias der Jüden/ im Jahr des wahren Messiae 1666. Nebst einer kurzen Erzählung der gründlichen Vrsachen und Veranlassung des jetzigen Krieges zwischen den Türcken und Venetianern/wobey angefüget/ warum die Jüden aus dem Persianischen Reiche gänzlich außgerottet worden. Aus dme Englischen ins Teutsche übersetzt, 1669.*

Evelyn, John: Die Geschichte von dem großen Betrieger oder Falschen Juden Könige Sabbatai Sevi von Smirna. Der sich Anno 1666 für einen König der Juden in der Türckey auffgeworfen, nachdem aber den Mahometanischen Glauben angenommen und im 1676sten Jahr zu Constantinopel als ein Türck gestorben ist. Gedruckt im Jahr Christi MDCCII, in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum*, Cöthen 1702.

Francke, August Hermann: "An D. Hermann von der Hardt, Professor der Hebräischen Sprache in Helmstädt", in: G.[ustav] Kramer, *Vier Briefe August Hermann Francke's zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstags herausgegeben*, Halle: Verlang der Buchhandlung des Waisenhauses 1863, S. 25-27.

Francken, Christoph Peter: *Der Erzbetrüger Sabbatai Sevi, der letzte Messias der Juden unter Leopolds I. Regierung. Im Jahre der Welt 5666, und dem 1666sten nach Chriti Geburt*, Halle: Christoph Peter Francken 1760.

Fried, Lotharius Franz: *Neupolierter und wohlgeschliffener Juden=Spiegel/ Darinnen der Juden greuliche Verstockung und Blindheit, übermachte Boßheit, und schändliche Lästereien gegen GOTT, seinen Eingebornen Sohn JESum Christum, dessen Gebenedeyteste musster, und sämbstliche liebe Heilige, unversöhnlicher Haß und bitterste Feindschafft gegen gesamte Christenheit, lächerliche Ceremonien, Beschneidungen, Hochzeiten, Fest= und Feyertage, ihr Glauben und Gottesdienst, Gebät, abscheuliche Fabeln und Lügen, ihre Rabbiner und Schwartz=Künstler, auch grausame Finantzereyen und Wucher, Sowohl als ihre Falsche Messiasse; Mahomets Ursprung und Glauben, Ingleichen Die Empfängniß, Leben, Wandel und Fall des zukünftigen gottlosen Antichrists, Zu Rettung Göttlicher Ehr/ wohlmeinentlicher Warnung aller rechtschaffenen Christen, den Juden aber zu endlicher Beschämung und einmahliger Besserung In Dreyen Theilen vorgestellt und treulich gezeiget werden Von Lotharius Frantz Fried, ehedem Josepf Marcus genant, einem vom Judenthum neubekehrten Christen, Bd. 2, Mainz: Selbstverlag 1715.*

F. S.: *Idolum Iudaicum, Oste den Ioodschen Messias, zijnde een Beschrijvinge van sijne toekomst, Leven, Staet, ende Regeeringe. Beschreven door eenen gebooren IODE. Ende nu tot nut der Nederlanders uyt 't Hoogduyts, vertaelt door F. S., Amsterdam: Jan Rieuwertsz 1646.*

Germanus, Moses: *Send-Schreiben Eines gewesenen Pietisten/ Der sich selbst Mosen Germanum nennet/ und vor wenig Jahren Ein Jude worden/ Mit nöthigen Anmerckungen publiciret Von Friedrich Christian Büchern/ Predigern an der Alt-Städtischen Pfarr-Kirchen in Dantzig, Danzig 1699.*

Geiger, Wolfgang Jacob: *Theatri Europaei Continuatio X. Oder Europaeischer Geschichte zehender Theil*, Frankfurt am Mayn: Verlag Matthaei Merian/ Caspar Merian/ und Thomae Matthiae Götzens sel. Erben 1677.

Germanus, Moses u. Paulli, Oliger: [...] *De Beeker der Swymelinge, in de handen der Antimil-linairischen en andere Gewaende Christen en Mahometanen; Aldermeest door Aenleydinge van den Sprueck 1 Cor. 16:22. Indien pmant den Heere Jesum niet liesen heest/ die zpeem Anathema. Maranatha. Van de welken zy den waaren Sin by den Stoel Mosis verneemen hebben, Aangetoont door Moses German, Jood*, Amsterdam: Hendrik Boterenbroot 1701.

Germanus, Moses: *אנא יי הושיע הנה* *Das grosse Hosianna י י ברוך הבא בשם י י* *Luc. 13. 35. Selbst Von Juden selbst ausgerufen/ um damit zu bewillkommen Den Messiam/ Psal. 118.v.22.23.24. Davids Sohn/ Ps. 2. v. 1. bis 12. Marc. 12. v. 35. 36. 37. Den heutige Christen eben so wenig/ als d<sup>e</sup> Mahometaner im Heil Israels erkennen/ Mat. 24. v. 22. biß 28. Esai 4. v. 5. 6. 7. Vormahls gedruckt in Amsterdam in Holländischer Sprache/ nunmehr ins Hochteutsche übersetzt/ und den Liebhabern vom Heyl Israels/ zur Aufmunterung zum Druck befördert/ vornehmlich umb zu zeigen/ wie die Lehre vom 1000 jährigen Reich nicht Böhmen zugefalle/ gestalten jüngstens ein eiteler Mensch im Druck vorgeben wollen über 24. Fragen müsse bey seite gesetzt werden/ sondern daß auf diese in dem Worte GOTTes so hochgegründete Wahrheit/ Die Bekehrung der Juden/ grossen theils ankomme. Befördert von einen/ der auf die Hülffe des HErrn/ HErrn von Herten wartet/ M. H., hg. v. Oliger Paulli, Köln: Peter Marteau 1704.*

Gerson, Christian: *Des Jüdischen Thalmuds fürnehmster Inhalt und Widerlegung In zwey Theil verfasst. Da in dem ersten Die gantze Jüdische Religion und falsche Gottesdienst beschrieben/ Im andern Dieselbe/ beydes durch die Schrift des Alten Testaments und des Thalmuds selbst/ gründliche widerlegt werden/ Durch Christianum Gerson, von Recklinghausen/ gebohrnen Jüden/ und getaufften wiedergebohrnen Christen. Anitzo zum fünfftenmahl auffgelegt/ mit Fleiß corrigiret, und mit einem Register vermehret*, Leipzig: Joh. Herbordt Kloß 1685.

Gichtel, Johann Georg: *Theosophia Practica Des auserwehlten Rüstzeugs und heiligen Mannes GOTTes/ Johann Georg Gichtels, Sechster Theil*, Leyden 1722.

Gichtel, Johann Georg: *Der Wunder=volle und heilig geführte Lebens=Lauf Des Auserwehlten Rüstzeugs Und hochseligen Mannes GOTTes/ Johann Georg Gichtel* [Vermutlich Teil der Theosophica Practica, 3. Ausgabe, Leyden 1722].

Happel, Eberhard Werner: *Historia Moderna Europae, Oder eien Historische Beschreibung deß Heutigen Europae*, [Ulm] Matthäus Wagner, 1692.

Hardt, Hermann von der: "Novus In Belgio Judaeorum Rex Oliger Paulli, Multis editis monumentis literariis clarus. Das ist Der Neue Juden=König/ Oliger Paulli, In Niederland/ Durch viele heraus gegebene Schrifften bekannt", in: Johann Friedrich Corvinus (Hg.), *Anabaptisticum et Enthusiasticum: Pantheon und Geistliches Rüst Haus wider die Alten Quaeker und Neuen Frey-Geister/ [...]*, Cöthen 1702.

Haveman, Michael: *Wegeleuchte Wieder die Jüdische Finsternißen/ Aus dem Festen Prophe-tischne Wort/ Targumenischen/ Talmudischen und Rabbinischen Schrifften angezündet durch Michael Haveman, in den Hertzogthümern Bremen und Verden/ General Superintendenten*, Jena: Johan Nauman 1663.

Heß, Ernst Ferdinand: *Flagellum Iudaeorum = Juden Geissel. Das ist/ Ein Neue sehr nutze und gründtliche Erweisung/ daß Jesus Christus Gottes und der heiligen Jungfrauen Marien Sohn/ der wahre/ verheissene unnd gesandte Meßias sey: Wider alle noch jetziger Zeit verstockte und verfluchte Juden [...]* Darbey auch angehängt von deß Machomets unnd aller Türcken Ursprung/ Glauben und Gottesdienst [...], Straßburg: Anton Bertram 1606.

Hirsching, Friedrich Carl Gottlob (Hg.): *Historisch=litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem achtzehnten Jahrhunderte gelebt haben; oder biographische und historische Nachrichten von berühmten Kaisern, Königen, Fürsten, großen Feldherren, Staatsmännern, Päpsten, Cardinälen, Erz= und Bischöffen, Gelehrten aller Wissenschaften, Malern, Bildhauern, Mechanikern, Künstlern und andern merkwürdigen Personen beyderley Geschlechts*, Leipzig: Schwickertscher Verlag 1805.

Hosmann, Sigismund: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Hertz nebst einigen Vorbereitungs = Mitteln zu der Juden Bekehrung/ Auf Veranlassung der erschröcklichen Gotttes=Lästerung/ welche der Jude Jonas Meyer von Wunstorff/ als er vor der Fürstl. Residentz=Stadt Zelle/ nebst andern hochberüchtigten Dieben den 21. Martii An. 1699. abgethan/ und nach dem Qverbalcken des Gerichts/ behueff einer Winde/ hinauf gezogen ward/ Zu vieler tausend Zuschauer höchster Bestürtzung öffentlich in der Lufft schwebende ausgeruffen/ In einer Predigt/ nach Anleitung des damahligen in der Ordnung folgenden Paßions=Textes/ von der Verleugnung und Busse Petri, Der Christlichen Gemeine in der Stadt=Kirchen daselbst vorgestellt/ Nun aber auf vielfältiges Ersuchen weitläuffiger ausgeführt. Da nebst Wahrhaffter Erzählung der Speciei Facti, und wie es mit dieser Lästerung eigentlich zugegangen/ Der Juden hochtrabendes und sich über alle andere Völcker der Welt erhebendes Hertz/ ihr eingewurzelter Haß gegen unsern Heiland/ ihre mit vielen greulichen Exempeln durch alle Secula her von Christi Leiden biß auf unsere Zeiten bewiesene tödliche Freindschafft gegen die Christen/ ihre Betrieglichkeit im Schweren/ Handeln und Wuchern/ auch in ihrer Bekehrung zum Christlichen Glauben/ dargethan/und dabey gezeiget/ wie sie zu halten/ und mit was für Behutsamkeit und Bedingung sie unter den Christen zu dulden seyn; Alles /zum Theil aus GOTTES Wort und der gesunden Vernunft/ zum Theil aus den Schrifften der Juden selbst/ und andern unwidersprechlichen Zeugnissen/ und unlaugbahren Geschichten/ auch eigener Erfahrung bewiesen/ Von M. Sigismundo Hosmann, Consistorial= und Stadt= Preidigern in Zelle, 1699.*

Hosmann, Sigismund: *Das Schwer zu bekehrende Juden=Herzt [...]*, 2. Aufl. Helmstädt: Hieronymus Friedrich Hoffmann 1701.

Hottinger Johann Heinrich: *Disputatio Textualis, Ex Joh. V. v. 43. petita, De Pseudo-Messiis [...]*, Zürich 1666.

Jehuda, Israel ben: *Sendschreiben eines pollnischen Rabbinen, der sich nennet Rabb. Israel Ben Jehudah an Oligier Pauli: betreffend Jesum von Nazaret, dem Mann von Gott [...] in Deuteron 6.4. als Messia zur gänzlichen Vernichtung der Juden und Christen, ihrer Gottelästerungen [...]*, 1704.

Jochanan, Moreh: *Send=Brieff/ Moreh Jochanan Siutensis An Rabbi Saadia, Bar Levi, von Marocco: Die jetzige Weltbekandte Relation Von dem Propheten Nathan Levi/ und dem König Sabethai betreffend/ Darin die gründliche Bewandnus dessen/ so alle gelehrten Juden/ und vernünftige Christen davon bißher geurtheilet/ auß H. Schrift/ und der Rabbiner Synagogen mit höchstem fleiß erforschet/ und dem unpassionirten Leser zur nachricht/ auß dem Arabischen in Orient getrucktem Exemplar getrewlich übersetzt worden*, 1666.

Jöcher, Christian Gottlieb: *Allgemeines Gelehrten=Lexicon. Darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männ= als weiblichen Geschlechts, welche vom Anfange der Welt bis auf ietziige Zeit gelebt, und sich der gelehrten Welt bekannt gemacht, Nach ihrer Geburt, Leben, merckwürdigen Geschichten, Absterben und Schrifften aus den glaubwürdigsten Scribenten in alphabetischer Ordnung beschrieben werden. Vierter Theil S-Z*, Leipzig: Johann Friedrich Gleditschens Buchhandlung 1751 (2. unveränderter Nachdruck, Georg Olms Verlag, Hildesheim 2003).

Kriegsmaus [Kriegsmann], Wilhelm Christoph: *Malchu-Tolam Vom Königreich Deß Hn. Mes-siae Ein Buch An die Juden in Teutschland/ Ober dem fabelhafften Handel/ von ihrem vermeinten neuen König und Einzug ins Land Israel. Damit sie An1665. und 1666 öffentlich beschäftigt gewesen/ und noch jetzt heimlich umbgeben*, 1669.

Labadie, Jean de: *Urtheil der Liebe und Gerechtigkeit/ Uber den gegenwärtigen Zustand Der Juden/ Ihren König und Messiam betreffend: Abgefasst in eine anmütige Vorstellung Von 12. wichtigen Hauptpuncten so mehrenteils new/ denen sie gebeten werden fleissig nachzusinnen. In Frantzösischer Spraach beschrieben von Jean De LA Badie, Prediger der Frantzösischen Gemeind zu Mittelburg/ Und nun mit hohem Fürst. Befehl Auß der Niederländischen in unsere Mutterspraach übersetzt Von J.C. servo Tab. Montium*, 1669.

Leiding, Gilbert: *Daß Die Worte CHristi ̄Eli, ̄Eli, Lama Sabachthani: Vom H. Geist selbsten durch Theemu, Theemu, hina ti me egkastelipes, Und Dem zu Folge von der Gantzen Christenheit durch Mein GOTT mein GOTT warum hastu mich verlassen/ Recht übersetzt;/ Wider Oliger Paulli bewiesen/ von M. Gilb. Leiding, Hamb. Adjunct. Fac. Phil. Witt, Hamburg: Reumann 1704.*

Lersner, Achillis Augustus von: *Der Weit=berühmten Freyen Reichs= Wahl= und Handels=Stadt Franckfurt am Mayn CHRONICA Oder Ordentliche Beschreibung der Stadt Franckfurt Herkunfft und Auffnehme/ wie auch allerley denckwürdiger Sachen und Geschichten/ so bey der Römischen Königen Käyser Wahl und Crönungen/ welche mehentheils allhier vorgenommen worden/ vorgegangen/ nebst denen Veränderungen/ die sich in Weltlich=und Geistlichen Sachen/ nach und nach zugetragen haben. Anfänglich durch GEBHARD FLORIAN, an Tag gegeben/ Anjetzo aber Aus vielen Autoribus und Manuscriptis vermehret/ mit nöthigen Kupffern gezieret/ und per modum Annalium verfasset/ und zusammen getragen. Durch ACHILLEM AUGUSTUM von Lersner/ Patricium Nobilem, Civitatis Francofurtensis, In Verlegung des Autoris 1706.*

Lilienthal, Michael: *Fortgesetzte Theologische Bibliothec, Das ist: Richtiges Verzeichniß, zülängliche Beschreibung, und bescheidene Beurtheilung, der dahin gehörigen Vornehmsten Schrifften welche in M. Michael Lilienthals Dienern des göttlichen Worts, der Rußisch=Kayslerl. Academie zu Petersburg Professoris Honorarii, der Königl. Preußischen Societät zu Berlin Mitgliedes, und Königbergischen Bibliothecarii Bücher=Vorrath befindlich sind.*, Königsberg in Preussen: Johann Heinrich Hartung 1744.

Linckhammer, Joseph: *JESUS der HERR der Herrlichkeit/ Wie derselbige Wider Herr CHRISTIAN NEUBAUER, Commendanten in Bremen/ bescheidener Weise verthädiget wird/ daß derselbige am Creutze nicht seyn von seinem Vater verlassen/ sondern vielmehr von GOTT verherrlichtet geworden; dabey auch des Hr. Neubauers seine grobe Beschuldigungen/ welche er in dem Tractätlein/ die wahre Erfüllung genannt/ wider Oliger Paulli ausgeschüttet hat/*

*gründlich untersucht und Christ=gebührender massen widerleget werden. Alles Zur Verherrlichung des Namens JESU/ Und zur Rettung der Wahrheit/ von Joseph Linckhammer/ S. S. Theologiæ Cultore, Jm Jahr 1706, 1706.*

Looff, Heinrich: *Was von Der Juden Allgemeinen Bekehrung zu hoffen/ Bey Veranlassung des Orientalischen Iermens der versamleten Juden unter einem neuen König Sabetha Sebi/ wie auch einem Propheten Nathan Levi/ erörtert Von M. Heinrich Looff/ des Königlichen Schwed. Paedagogii in Stettin Professorn. Alten Stettin/ Gedruckt bei Daniel Starcken/ Königl. Pädag. Buchdr. 1666.*

Löscher, Ernst (Hg.): *Unschuldige Nachrichten Von Alten und Neuen Theologischen Sachen/ Büchern/ Urkunden/ Controversien/ Veränderungen/ Anmerkungen/ Veränderungen/ Anmerkungen/ Vorschlägen/ u.d.g. Zur heil. Sonntags=Übung verfertigt Von einigen Dienern des göttlichen Wortes, Leipzig: Bey den Großischen Erben.*

"V. Oligeri Pauli Vorhaben und Controverse, wegen Einführung der Juden in das gelobte Land", in: *Unschuldige Nachrichten [...]*, 1702, S. 30-32.

"IV. Fernere Nachricht wegen Oligeri Pauli", in: *Unschuldige Nachrichten [...]*, 1703, Nr. 4, S. 206-208.

"I. Nachricht von der Controverse zwischen Hn. D. Hoh. Ernst Gerharden und M. Joh. Conrad Dippeln/ Die Academische Theologie betreffend", in: *Unschuldige Nachrichten [...]*, 1704, Nr. 11, S. 655-659.

"II. Beantwortung der Schrein=Gründe/ welche C. Democritus in vorangeführten Schrifften beygebracht", in: *Unschuldige Nachrichten [...]*, 1704, Nr. 11, S. 660-663.

"I. Nachricht von der von Ol. Pauli erregten Controverse über die Worte Christi/Mein Gott/ warumb hastu mich verlassen! welche Oligeri Pauli erregt.", in: *Unschuldige [...]*, 1704, Nr. 12, S. 714-716.

"II. Oligeri Pauli, der mir ein lieber Bruder worden in JESU/ Eli Eli Sabach, recht übersetzt/ MG. M.G. wie überschwenglich verherrlichstu mich. durch D. Joh. Elias Müllern. 1703. 8. von 5. Bogen. Appendix darzu/ 1704. 8. von 12 Bogen.", in: *Unschuldige Nachrichten [...]*, 1704, Nr. 12, S. 717-726.

"III. M.Gilbert Leidings/ Daß die Worte Christi, Lama Sachthani/recht übersetzt/M.G. warumb hastu mich verlassen! wieder Ol. Pauli bewiesen. Hamburg 1704, von 14. Bogen", in: *Unschuldige Nachrichten [...]*, 1704, Nr. 12, S. 726-727.

"II. Nachricht wegen der bißherigen Holsteinischen Controverse zwischen Herrn D. Schwartzen und Herrn D. Muhlio", in: *Unschuldige [...]*, 1708, Nr. 7, S. 422-432.

"II. Oligeri Pavli Triumph in der aufgebowen Steen zonder Handen", in: *Unschuldige Nachrichten [...]*, 1710, Nr. 6, S. 327-328.

Ludolff, Hiob: *Herrn Hiob Ludolffs/ Weyland Hochfürstlich = Sächsischen Geheimbden Raths/ Allgemeine Schau=Bühne der Welt, Oder: Beschreibung der vornehmsten Welt=Geschichte, Des Siebenzehenden Jahr=Hunderts; Vierdter Theil/ In sich begreifend die Geschichte/ die sich in allen Theilen des Erdkreises/ Sonderlich im Römischen Reiche/ Vom Jahr 1663. an/ bis zum Jahr 1675. begeben und zugetragen haben; Mit unterschiedlichen Politischen und Moralischen Anmerkungen/ Summarien/ Marginalien und vollständigem Register versehen; Ingleichen Mit vielen schönen Kupffer = Stücken/ Auch Grosser Potentaten/ und Herren Bildnüssen gezieret/ und also fortgesetzt und ausgefertigt/ Von Christian Juncker/ aus Dreßden/*

*Der Königlich = Preussischen Societät der Wissenschaften Mitglied*, Frankfurt am Mayn: Johann David Zunners sel. Erben, Johann Adam Jung 1718.

Mareschalck Lira: *A BRIEF RELATION Of several Remarkable Passages of the JEWES, In their Journey out of Persia, and Tartaria, towards Jerusalem. Relating how the Persians were strucken with Blindness, when they attempted to ruffle the Houses of Jews, and spoyle their Goods. As also, how the Caspian Mountians became a Plaine; and the Rivers were dried up before them. As it was delivered in a LETTER, written by Dom. Mareschalck Lira, from Vienna, to the Elector Palatine: very lately sent into England by a worthy man to his good Friend in London*, Febr. 1666.

Loeff, Heinrich: *Was von Der Juden Allgemeinen Bekehrung zu hoffen: Bey Veranlassung des Orientalischen Lermens der versamleten Juden unter einem neuen König Sabetha Sebi, wie auch einem Propheten Nathan Levi, erörtert/ Von M. Heinrich Loeff, des Königlichen Schwed. Paedagogii in Stettin Professorn, Alten Stettin: Gedruckt bei Daniel Starcken 1666.*

Meyer, Christoph Paul: *Der Jüdische Narren-Spiegel: Worinnen Sie sich spiegeln nach ihren weltlichen Messias/ der so ein grosser Herr soll seyn/ als Moses gewesen ist/ der sie erlöset hat aus Egypten-Land. Zum ander handelt diß Tractätlein nicht allein von den Jüdischen Lebens-Lauff/ sondern auch von Geistlich- und weltlichen Dingen/ welches kürztlich und Curiöß zu lesen ist/ Wird vorgestellt von Christoph Paulo Meyer/ Converso Judaeo, 1685.*

Meyer, Martin: *Continuatio XV. Diarii Europaei, Infertis variis Arctis Publicis oder: Täglicher Geschichts=Erzählung Sechszehender Theil [...]*, Frankfurt am Main: Wilhelm Serlins 1668.

Müller, Johann Elias: *ענין An Oliger Paulli, Der mir ein lieber Bruder geworden ist/ in den durch Ihm an den Jüden verkündigten Jesu/ Messiae Davids Sohn ׀ Das ewige Wort; Eli Eli Lama Sabachthani Recht übersetzt: Mein GOTT/ mein GOTT/ wie überschwenglich verheiligt du mich. Und nicht wie die jetzige Christenheit es lehret: Mein GOTT/ mein GOTT/ warum hast Du mich verlassen! Als zu widern. Deut. 4, 31. Psal. 4, 4. Jer. 14, 9. 23, 5.6. Philip. 2, 9. 10. 11. Zach. 12, 10 -- Apoc. 1,7. 8. Psal. 37, 28. 45, 7, 8. -- 68, 14. 20. 21. - 94, 14. 110, t. Jes. 53, 10 - Matt. 28, 18. 19 - Apoc. 3, 21. 22. -- 14, 14. Jes. 44, 5. 6. -- Psal. 68, 21. Joh. 12, 19. biß 28. Deut. 32, 39. 40. - 35, 36. 27. Durch Doct. Johann Elias Müller, und von Oliger Paulli befästiget m. Biblis. Texten, 1703.*

Müller, Johann Elias: *Ueber die Worte Jesu: Eli Eli Lama Sabachthani [...]/ cum appendice, 1703.*

Müller, Johann Elias: *Christlicher und vernunftmäßiger Begriff vom wahren Ursprung der goldhervorbringenden Wunder-Materie oder des sogenannten Steins der Weisen/ bestehende in e. Meynung, welche nicht allein d. Ehre d. Allerhöchsten am beförderlichsten [...] ist [...] u. e. rechte güldene Zeit [...] verursachen kann*, Frankfurt am Main: Gleditsch 1707.

Müller, Johann Christoph: "Greuel der Falschen Messien/ wie auch/ Schatz=Kammer des Wahren Messiae Jesu Christi. das ist: Eine ziemliche Lista der Jenigen falschen Messien, so von Anfang der Welt/ biß auff diese ietzige Zeit haben können in Erfahrung gebracht werden. Dann LX. unbewegliche Gründe/ dadurch bewiesen und dargethan wird/ daß JESUS CHRISTUS der Rechte MESSIAS und Erlöser menschlichen Geschlechts sey. Denen Jüden zur Erkänntnis und Reue/ allen rechtschaffenen Christen aber zum Trost ans Licht gegeben/ von Johann Christoph Müllern/ Rectore der Schulen Höymb in Anhalt.", in: Corvinus (Hg.): *Anabaptisticum et Enthusiasticum [...]*, [Cöthen] 1702.

Neubauer, Christian: *Gedenck=Spruch/ Irret euch nicht/ GOTT lasset sich nicht spotten/ Galat am 6.Cap. vers. 7. An Hern Oliger Pauli in Amsterdam/ Sich selbst also nennende der von GOTT versprochene grosse Ruffer/ auch Apostel der Juden aus dem Norden. Abgegeben oder übersandt Von dem Obrist=Lieutenant Christian Neubaur Wegen des Tractats, genandt Saul und sein Waffenknecht fallen in ihr eigen Schwerdt/ So dieser Oliger Pauli Aõ. 1700. ausgehen lassen/ darinnen Er vorgiebet/ Jehova sey Ihm erschienen/ und habe ihm befohlen/ ein und anders an dem Obrist=Lieut. Neubauer zusagen/ und solches bey Straffe zu glauben/Ihme von GOTT auferleget sey, 1701.*

Oettingen, Wolfgang von: *Curiose und eigentliche Beschreibung Des Von Ihro Röm. Kays. May. an den Türckischen Hoff abgeschickten Groß=Botschaffters/ Herrn Graffens Wolfgang von Oettingen Solenner Abreise von Wien/ Fortreise durch Türckey/ auch specification derer kostbaren nach dem Türck. Hofe mitgenommenen Geschenke/ und endlich dessen Einzug zu Constantinopel gehabter audienz bey dem Türck. Kayser und anderen dafür lauffenden Denckwürdigkeiten. Deme Wegen Gleichheit des Inhalts beygefügt die letztere solenne Kayserl. Botschafft an die Ottomanische Pforte Des Herrn Graff Walther von Leslie, Im Jahr 1665. erst in Lateinischer Sprach geschrieben von Paul Tafarnern/ Jesuiten und Reise Capellan, Hernach ins Hoch=Teutsche übersetzt, Leipzig 1700, S. 255-269.*

Olearius, Gottfried: *Christliche Jüden-Tauff-Predigt aus Ezechiel. XXXVI, 25.26.27.: Vor und bey angestellter Solenner Tauffe eines gebohrnen/ zum Christenthum unterrichteten und bekehrten Jüdens Christian Jacobs/ Den 26. Nov. I. J. Christi 1677. In der Kirchen zu unser Lieben Frauen zu Hall in Sachsen/ gehalten von Gottfrido Oleario, S. Theol. D. der Kirchen zu Hall in Sachsen Superint., Leipzig: Weidmann 1678.*

Paulli, Oliger: *Advertissement. De Verborgene Liefde in der Joden langhverwachten MESSIAS [...], Amsterdam.*

Oliger Paulli: *Den Afgehouden Steen Sonder Handen.*

Paulli, Oliger: "(148.) Christus op paa Kaarsset", in: Daniel Paulli, *Dend suingende Guds-Fryct, det er en ny fuldkommen Psalme=Bog, indeholdende alle sædvanlige Kircke=Psalmes, samt mange andre gandske ny oc aandelige Viser, som endnu ingensinde i nogen Psalme=Bog hafve været fundne [...] velmeent samlet af Daniel Paulli, 1680[?], S. 290-292.*

Paulli, Oliger: *Missive til det Vestindiske og Guineiske Compagnies Directeurer fra Oliger Paulli, September 1681.*

Paulli, Oliger: *Noachs Duyve, of Goede Tydinge uyt Canaan: Dat is, Een Verhael hoe dat JEHOVAH zich van aengesicht tot aengesicht aen seker Koopman binnen Parijs heest laten sien, naer dat hy aen hem te vooren in Engelant was verschenen als den Godt Zebaoth. Ende naderhandt als ELOHIM-JEHOVAH-ADONAI Binnen Parijs voorneomt geopenbaert hadde, dat den gemelden Persoon van sijne kintsheyt af, in onnoselheyt voor Godt wandelnde, uytgevonden had de geheymenis der H. DRIE VULDIG-EENIGHEIT, te zyn Een, Eenig, Eenigst, Eenigheyt. OOK Dat het Heil der Joden naby was, door de Vergadering der Vervuldige Religien in een, om te sijn allegaer JEHOVANEN, volgens het seggen vanden MESSIAS: Het Heil is van ons Joden, en de Prophesie Jesaias 19:24, 25. Zach.2.v.10, 11, 12, 13. Hesch. 34.v.9 tot 31. Ende alsoo Een GODT, een MESSIAS, en een KERCKE. Alles streckende tot versekering van elk Menschen zyn zaligheyt of verdoemenis eer hy sterst. Gen. 4. v. 6, 7. 2 Cor.3. 16, 17, 18., Amsterdam 1696.*

Paulli, Oliger: *Triumph Triumph [...] Triumph In den Afgehouden Steen zonder Handen.* ♪ *Dat is: האלהים in des zelfs H.H.H. DRIEVULDIGH EENIGHEIT, tot bekeeringe van de JODEN sijn Volk ontdeekt, In de PERSOON hares MESSIÆ, Ende alzo יהוה ISRAELS יהוה EEN, Die ons maack als Kinderen Abrahams, Syne Geheiligde JEHOVANEN. [...] Daar en tegen worden alle andere RELIGIEN nul en van geender waarden verklaart,* Amsterdam 1697.

Oliger Paulli: *DEN SEER GROTEN DAGH JIZREELS Hos. 1. 9, tot 12. RABBI MOSCHE BAR MAIMON en Den Apostel St. Paulus, Der JODEN en HEIDENEN Leeraers vereenight. DOOR OLIGER, in [...] dat is, JESUS, MESSIAS, ADONAI. VADER, SOON, en HEILIGE GEEST [...],* Amsterdam 1698.

Paulli, Oliger: *DE STEMME des Bruydegoms ter Middernacht, Roepende de 3 Evangelische Koningen, vergeselt mit den Koningh van Polen, om De JODEN en ARME CHRISTENEN van A<sup>o</sup>. 1703. tot A<sup>o</sup>. 1707. In 't Landt IMMANUELS te brengen. Tegenwoordigh by de Tweede Druck bekend gemaect aen DE KEYSER LEOPOLDUS DE I<sup>ste</sup>, Tot vervulling van Jer. 30. 24. in 't laeste der dagen sult ghy daer op letten. Deut. 4. 30, 31. Jes. 2. 2. Hos. 3. 5. Mich. 4. 12. Item Psal. 107. 2. tot, tot 7. Jes. 43. 6, 7, 8. Jer. 46. 27, 28. Door OLIGER PAULLI,* Amsterdam: Johannes Smets 1700.

Paulli, Oliger: *De Beloofde Groote Roeper Uyt de Stadt, Ende Een Stemme uyt den Tempel, Jes. 66. v. 6. en Apoc. 15.v.3. tot 8. Bekent maeckende uyt [...] Dat nae Zeeven Jaeren, aen de Joden, tot heyl der Natien, de poorten harer vyanden sullen ingeruyt worden. Tot vervulling van dat aen Abrahams beswooren Evangelium. Uytgegeven Door den beloofden Evangelischen Knecht uyt het Noorden, Jes. 41. v. 25, 26, 27.,* Amsterdam: Johannes Smets 1700.

Paulli, Oliger: *Moses Neemt de Decke af waer door De JODEN tot TRIOMPH sien, Israels יהוה Messias האלהים אהד JEHOVAH den GODT der HEBREEN. Alle hedendaegsche Christenen daer en tegen, datse betovert zyn door hare overgesette Bybels, waer in se eenen valschen Jesu volgen, Matth. 24. vers 23, tot 28. Die daer aen 't Kruys, contrarie Ps. 37. 28. Ps. 116. 15. 16. 17. Hebr. 12. 2. Philipp. 2. 8, tot 11, soude geroepen hebben Mijn Godt/ mijn Godt/ waerom hebt ghy my verlaeten? bekend gemaect door אליגר פיעלי [Oliger Paulli],* Amsterdam: J. Smets 1700.

Paulli, Oliger: *SAUL En sijn Wapen-Knecht, Dat is, Alle Antimilinairen, en Vyanden der Joden, Vallen in haer eygen Swaerden; Wijlen zy 1500. Jaer lang gepredikt hebben Eenen van de Papen gefingeerden JESUM, die als het ALTAER der LIEFDE soude geroepen hebben, Mijn God, Mijn God, waerom hebt ghy my verlaeten, In plaets hy in Triumph als den MESSIAS, in Israels Lofgesang Ps. 22. v. 4, 5, 6. Heest roepen moeten Mijn God/ Mijn God/ hoe Verheerlijkt ghy my. Want hy doen Stervende, in het Leven inging tot vervulling van Deut. 32. v. 39, 40. [...],* Amsterdam: Johannes Smets 1700.

Paulli, Oliger: *Ons Levens Behoudt In 't spreecken SCHIBBOLETH voor SIBBOLETH, Jud. 12. v. 6. Zijnde twee Sendbrieven, De Eerste aan D<sup>ne</sup>. Frederick Brecklingh, De Tweede aan S<sup>r</sup>. Moses German. Dien Philosophischen, maar geensins Israelitischen Jood. Col. 2. 8, tot 10. Nu vergroot door en Opdragt aan de HOOGSMOGENDE HEEREN STAATEN GENERAL tot vereeniging der Joden en Christenen in JESU, Ephes. 4. 3, tot 8. Die daar aan 't Kruys geroepen hebben, Mijn Godt/ Mijn Godt/ hoe verheerlijkt ghy my? In liefde geschreven door OLIGER PAULLI,* Amsterdam: Johannes Smets 1700.

Paulli, Oliger: *Ons Levens Behoudt In 't spreeken SCHIBBOLETH voor SIBBOLETH, In welck bewaerhedet wort het seggen des MESSIAS, DE ZALIGHEYD IS UYT DEN JODEN: Ja oock alsoo, dat men klaerlijck siet, dat de soo genoemde der Apostelen Geloofs-Artyckelen gecomponeert zijn. Wegens der selven groot belang aen HAERE HOOGSMOGENDE HEEREN STAATEN GENERAL ootmoedig opegedragen, End emet een bekent gemaakt, dat de hedendaegsche gewaende Christenen bedrogen zijn door het prediken, dat Jesus aan 't Kruys soude geroepen hebben, Mijn Godt/ Mijn Godt/ waerom hebt ghy my verlaten? In plaets het in de Grondtext hiet, Mijn Godt/ Mijn Godt/ hoe loost/ prijst/ of verherrlijckt ghy my?, Amsterdam: Johannes Smets 1700.*

Paulli, Oliger: *Behemots Nasen Ring, Das ist, Die jetzige Theologie, geleget zu den Fussen der Juden; wylen diese Jesum den gekruycigten als Davids Soon und Herren, nun ahnfangen rechtsinnig zu verkundigen. Conform Ps. 2. 7. - 24.8. Zach. 14:7, 8, 9. Hebr. 1:1, bis 10. 1 Cor. 16:22. Coloss. 1:10, bis 19. Philipp. 2:5, bis 11. Actor. 1:6, bis 11-3: 13, bis 26. Apoc. 20. 4, 5, 6.-22:16 17. Deut. 33:2,3. und vers 26, bis 29. Proverb. 30:4. Bekent gemacht dem Herren Doctor Wilhelmus Petersen Umb mit den Juden uber alle Antimilinairen und Asab oder Sabakrüffer zu triumphiren. Durch Oliger Paulli Danus, Amsterdam: Johannes Smets 1701.*

Paulli, Oliger: *Considerationes Von Oliger Paulli In Sachen des im Druck ausgegebenen Und auf Holländisch De Beeker der Swymeling genandten Buchs. Welche Er seinem Advocaten zu dessen Instruction hinterlassen: Aus dem Holländischen verteutschet, 1702.*

Paulli, Oliger: "Appendix, Oder CONTINUATION Des von den Worten des Heylandes Matt. XXVII. 46. Marc. XV. 34. ELI ELI, Oder ELOI ELOI LAMA SABACHTHANIE Heraus gegebenen TRACTATS, Bestehende In Wiederlegung Einiger dagegen geschrienen Briefe.", in: *An Oliger Paulli, Der mir ein lieber Bruder geworden ist/ in den durch Ihm an den Jüden verkündigten Jesu/ Messiae Davids Sohn [...] Das ewige Wort; Eli Eli Lama Sabachthani Recht übergesetzt: Mein GOTT/ mein GOTT/ wie überschwenglich verheiligst du mich. Und nicht wie die jetzige Christenheit es lehret: Mein GOTT/ mein GOTT/ warum hast Du mich verlassen! Als zu widern. Deut. 4, 31. Psal. 4, 4. Jer. 14, 9. 23, 5.6. Philip. 2, 9. 10. 11. Zach. 12, 10 -- Apoc. 1,7. 8. Psal. 37, 28. 45, 7, 8. -- 68, 14. 20. 21. - 94, 14. 110, t. Jes. 53, 10 - Matt. 28, 18. 19 - Apoc. 3, 21. 22. -- 14, 14. Jes. 44, 5. 6. -- Psal. 68, 21. Joh. 12, 19. biß 28. Deut. 32, 39. 40. - 35, 36. 27. Durch Doct. Johann Elias Müller, und von Oliger Paulli befästiget m. Biblis. Texten, 1703.*

Paulli, Oliger: " ׁב Anmerckung und Bericht/ über die Worte CHristi: Eli, Eli Lama Sabachtani, Matth. 27. v. 48. Marc. 15. v. 34. Wie solche nemlich Recht überzusetzen und zu verstehen seyn/ Allen Liebhabern der Wahrheit zu erwegen mitgetheilet, 1703.

Paulli, Oliger: *Amen Psalm. CVI. 47. 48. Es ist jedennoch wahr Daß Die fast todte Braut CHRISTI, In einer Gemeinde/ Deren Einfalt und Einträchtigkeit mit der alten Mennonistischen übereinkommt/ Sich zum Leben erregen wird/ Zur Aufmungerung derer Juden/ Umb sich zu vereinigen in JESU MESSIA DAVIDS Sohn/ Durch die wahre קבילה, JEHOVAH unsere Gerechtigkeit. [...], 1704.*

Paulli, Oliger: *Das wahre ARCANUM REGIUM In עד בשר Deuter. VI. 4. Esai. IX. 5. 6. 7. Dem Ewigen Evangelio/ Zu folge/ 1. Petr. I. 2--9. Gen. III. 15. XXII. 16. 17. 18. 2. Cor. IV. 2 - 7. Esai. LX. 1.-11. Apoc. XIV. 1--8. Gal. III. 6-9. und 25-29. Ebr. II. 16. Jerem. XXIII. 5. 6. 7. 8. Act. 2. 36. III. 19. 20. 21. Zachar. XIV. 9. Apoc. I. 4-8. 9. 10. Mich. VII. 15-20. Apoc. VII. 3. 10. Marc. XVI. 15. 16. Ausposaunt durch [...] Zur Vereinigung derer Juden und Chiliastischen Christen.*

*Jesai. LVI. 8. Ephes. IV. 2. biß Apoc. VII. 3. biß 10. Mal. I. 11. III. vers. 1. biß 10. Esai LX. 1. biß 5., 1704.*

Paulli, Oliger: מנה Manna das ist, So die itzige Jüden, das Würmlein Jacobs/der Saame Abrahams/ [...] fragen: Ey! Was ist Das? So finden sie die Antwort im Zacharia cap. 2. v. 6-13. Sintemahl der todt-gewesene und durchstochene Messias אלי אלי ist erwachet in seinem Heilig, Heilig, [...] Eloi, Eloi lamma Sabachthani, Zur Vernichtung Aller sothanen falschen Christen=Religionen/ welche die Jüden 1600. Jahr gehasset/weil sie sich nicht mit ihnen einverleiben wollen in ihrem verlassen=gepredigten JESU/ Durch אוליגער פאול, O.O. 1704.

Paulli, Oliger [und Müller, Elias?]: אור-יהי Es werde Licht, Das ist Kurtze Entblössung Der unter dem Nahmen des Hn. M. Leydings Heraus gekommenen vermeynten Beweiß= Gründe/ Daß die Worte Christi Eli Eli Lama Sabachthani Vom H. Geiste selbst Durch [...] Mein GOtt/ Mein GOtt/ warumb hastu mich verlassen/ übergesetzt seyn/ Worinnen dem günstigen Leser zu urtheilen vorgelegt wird/ ob nicht solche Vermeynte Gründe Von dem Autore sehr unbedachtsam/ Ja GOTTES Lästerlich Verfasset sind; Zu Vertheidigung der ehemalen herausgekommenen Schrifft dargelegt Von Oliger Paulli, O.O. 1704.

Paulli, Oliger: אלהינו ב את ישועת אל-יהוה Irrendes אל אישר אל Wieder zurecht gebracht/ Exod. 34. 14. Im Licht/ אהד כי לא תשתחוה לאל אהד und אהד יי יחזה Deut. 6, 4 הליהוה Numer. 14. 17. biß 21. Deut. 32, 6. Exod. 15. 2.3. Ps. 89. 4. bis 7. 6. 8. 5. Esai. 12. 2. 3.-26. 4. Ps. 118. 19. biß 122. 4. 135. 3. 4., 1704.

Paulli, Oliger: Kurtzer Bericht/ An alle Puyancen von Europa, In deren Gebiet Juden sind/ wo jetzt von Oliger Paulli geredet wird/ Betreffend seinen Beruff/ Daß er/ wie in seinen vielfältigen Schrifften bezeuget wird/ von JEHOVA GOtt der Hebräer begnadiget sey/ umb an die Juden zu schreiben/ Apoc. 3. 20. Siehe Ich stehe an der Thür rc. dargegen an die ietzigen Christen/ v. 1. Ich weiß deine Wercke/ daß du den Nahmen hast/ daß du lebest und bist todt. Dienende Zur Vereinigung der Juden und Christen/ Jes. 2. 2-5. 56. 8. 60. 1-5. Apoc. 7. 3-9., 1704.

Paulli, Oliger: Copia eines Send-Briefes/ An Se. Königl. Maj. von Preussen/ Betreffend der Juden und Christen Bekehrung, 1704.

Paulli, Oliger: David und Goliad/ Das ist/ Alle Feinde Messiaë Über einen Hauffen geworffen/ Psalm. CX. 1. 2. 3. Welche seither der Zeiten Der Evangelisten zu wider/ Actor. 2, 36 Heb. 3, 2. 3. Apoc. 21, 6 7. getrieben und geschrieben haben: Daß JESUS habe geruffen: Mein GOtt/ Mein GOtt/ warumb hastu mich verlassen? Da man doch jetzt befindet/ Dat es gar heisse: Mein GOtt/ Mein GOtt/ wie verherrstu JEHOVA [...] uns. Esai. LIII. 10. 11. 12. LXV. 23. 24. Joh. XVII. 21. Col. 2, 9. 10. Apoc. III. 21. 22. Cap. 5. 9. 10. NB. Psalm CIIX. V. 6. 7. ועבבו und ועבנו, 1704.

Paulli, Oliger: ׀ Das ist Jeoeva, Apoc. 3. 8-12. Jer. 31, v. 33. 34. Num. 24, v. 17. Es soll ein Stern aus Jacob aufgehen/ und eine Züchtigungs= Ruht שבט aus Israel kommen/ und soll die-Lehre des Anti-Milinarischen Sabac und Asab- Predigers (genennet Moabiten und die Kinder Setz) zerschlagen und verstöhren. Lev. 26, v. 42. Denn (nemlich in dieses jetzt lauffende ׀ sechse Millinair, genennet in den letzten Tagen: [...]) will Ich an meinen Bund mit Jacob und an mein Verbund mit Isaac/ und auch an meinen Verbund mit Abraham/ gedencken/ und an das Land. NB. NB. Welcher Text sieben mahl von den Rabbinen über ROM ist gesehen worden/ mit קן ENDE. Bekannt gemachet Durch אוליגער פאול. Zur Frolockung der Braut des MESSIAE,

welche wartet nach diesen hell = glänzenden Morgen Stern Davids Sohn, Apoc. 22, 16. 17. Jes. 41, 27. Apoc. 29, 1-9., 1704.

Paulli, Oliger: קק D. i. Da hast Dus/ Mag. Leidings, adj. fac. Wittenb. Phil. jetzo Küsters/ Aufgesteckter Pfauen=Schwanz/ Mit tausend Pendantischen Augen/ wider Oliger Paulli, Sinckt sich selbst beschämt darnieder/ Nachdem ihm seine Garstige Füße oder Gründe gezeiget worden/ Und Jesu [...] Sabach behält wider sein [...] Sabaq und alle Feinde seiner Herrlichkeit/ 1. Tim. 3. 16. 1 Cor. 2. v. 1. bis 16. Den Sieg. Apoc. 12. 10. - - 19. 1 bis v. 9., 1704.

Paulli, Oliger u. Müller, Johann Elias: [...] Es werde Licht, Das ist Kurtze Entblössung Der unter dem Nahmen des Hn. M. Leydings Heraus gekommenen vermeynten Beweiß=Gründe/ Daß die Worte Christi Eli Eli Lama Sabachthani Vom H. Geiste selbst Durch [...] Mein GOtt/ Mein GOtt/ warumb hastu mich verlassen/ übergesetzt seyn/ Worinnen dem günstigen Leser zu urtheilen vorgelegt wird/ ob nicht solche Vermeynte Gründe Von dem Autore sehr unbedachtsam/ Ja GOTTES Lästerlich Verfasset sind; Zu Vertheidigung der ehemaligen heraus gekommenen Schrifft dargelegt Von Oliger Paulli, 1704.

Paulli, Oliger: חיל ישועה חיל Das ist: Ein Dreyfacher Freuden=Sieg/ Psalm. 110, 2. 3. 118, 15. 16. In ישועה Messias, Jes. 25, 9. Hebr. 2. 16. Jetzt ewigen heilig/ heilig/ heilig Cabalistischen Ruffen בחתני אלי אלי Das ist: Mein GOtt/ Mein GOtt/ Jeovah Wie verherrlichst Du Uns/ Ps. 45, 7-12. Hebr. 1, 16. Phil. 2, 6-11. Apoc. 12 4-8. 3, 21-22- Job. 17, 5-21. Durch Gottes Sieg=reiche Krafft wider Mag. Sebastian Ezardi, Professorn der Orientalischen Sprachen in Hamburgischen Johannis Gymnasium, erhalten; Und bekannt gemachet an J. Kön. M. zu Dännemarck u. Norwegen/ rc. Zur Wonne der Juden/ Von einem/ der da singet: Diese keine Christen seynd/ Die nicht sind der Juden Freund. Anno Maschiach M DCC V, 1705.

Paulli, Oliger: [...] Das ist: Erlösung, in Frucht fortbringen. Actor. 3, 19-21. Jes. 44, 20-28. 45. 1-8. Nu Anno 1707. In Erfüllung gehet an denen 10. Königen in Europa, Zach. 8, 20-23. daß Sie das THIER von den Satanalischen Juden Apoc. 2, 8. 9. - 3.9. ausgehecket/ daß JESUS sterbende aus den 22. Psalm v. 2 geruffen: Eli Eli Lama Asabthani, Von den Patres sammt eingebildeten Reformateuers diese 1666. Jahren/ leyder groß gemachet; Auch so gar/ daß die Königen und Magistraten mit ihren biß auf heute halten/ Apoc. 17, 12. 13. Nicht nur hassen; Sondern ROMAM gar verbrennen/ werden/ Vers 16-18. vide j. Tharguna so bald die heutige Juden publicè bekennen/ daß JESUS Hebräisch geruffen. [...] Eloi Eloi Lamma Sachtani. Mein GOtt/ Mein GOtt/ wie verherrlichst du Uns. Devt. 33, 26-29. Jes. 44, 5.6. Joh. 17, 21-24, Apoc. 1, 4-8. cap. 5, 9-10. Jer. 17, 12-15. Hos. 3, 3.4.5. Jes. 25, 9. Jer. 2, 21. 22. [...], 1706.

Paulli, Oliger: Dan. 5, 25. : מנה מנה תקל פרסיו : Das ist: אזק: אסו: Der Todt Mit Seuffzen ausgeruffen Durch Zur Warnung Allen jetzigen OBSTINATE Predigers mit dessen Zuhörern die Ao. 1707 aufm Stillen Freytag/ nicht absolut predigen/ Daß eben dis die Lehre des Teuffels sey/ zu verkündigen daß JESus Davids Sohn und HERR [...] sterbende hat geruffen: Mein GOtt/ mein GOtt/ warum hast du mich verlassen. Nachdemmal diese Teuffeley unwidertreiblich jetzt in diesen Tractat zum Heyl der Frommen entdeckt werde: und zwar damit Europa mit sammt den Juden auf ihren grossen Versöhn=Tag/ conjunctim beleben mögen die Erfüllung [...]. Darum wird man ein kläglich Heulen und Weinen der Kinder Israel hören auf den Höhen/ dafür/ daz sie übel gethan/ und des HErrn ihres GOTTes vergessen haben. So kehret nun wieder/ ihr abtrünnige Kinder/ so will ich euch heilen von eurem Ungehorsahm. Sihe/ wir kommen zu dir/ denn du bist der HErr/ unser GOtt, 1706.

Paulli, Oliger: יהוה חשפ את זרוע *Das ist: JEHOEVAH Hat seinen heiligen Arm entblösset Jes. 52, 10. 15. Im Auflosen JOBELLEJAH durch Maran atha [...] Bey Einführung der ה Fünfften MONARCHIE [...] An Abraham Im Meßia Jeschua verheissen [...] Davids Sohn und HErr [...] ENS ENTIVM Zum Heyl ISRAELS [...] Diesen JEHOEVAH unserer Gerechtigkeits Bild Erst ja eingebohrner Sohn [...] Bey welcher Offenbahrung hervor kommen wird von Anno 1707. biß daß Jehovah König Des gesammten Erdbodens sich sichtbährlich erzeiget [...] der verheissene Vorläuffer= und Wunder=CORES Das Huapt der Heyden genennet Mal. 3,1. ein Engel zu dem Engel des Verbundes [...] bey Erfüllung v. 4. expresse betreffend der Juden Wiederbringung in ihr Land Es. 45,1-8. Jer. 31, 3. Hos. 1. 10. 11. zur gänzlichen Vernichtung aller aller aller jetzt antimillenärtschen Predier/ von was Rotten und Secten sie auch seyn. Bey welcher grossen Veränderung beydes in der Regierung und der Religion der Schwedischen Krone sich freywillig fügen wird zu der Dänischen und Nordischen Krone/ wie dieses zur Erstaunung zu Tage geleyet wird durch den begnadigten Oliger Paulli, Danum. In der Kraft und heiligen Wahrheit von Maran atha, Apoc. 22, 16. 17. Es. 41. 24.-27, 1706.*

Paulli, Oliger: *May-yôm Das ist: Wie Heute Anno 1706. Durch den verheissenen Schlüssel Davids Jes. 22, 22--25. Apoc. 3,7. Psal. 2,7. in Jesu Auffgegebenes Rätzel, Math. 22, 41--46. Wie Er ist Davids JAH, Marien Sohn, Jer. 31, 22. Gal. 4,4. Jer. 7,14. Luc. 1, 26-33. Jehovah Elohim Messias, Psal. 89, 36--39. In dessen Wesens Sein [...] Durch desselben ewiges Ruffen; Mein Gott, mein Gott, wie verherrlichstu UNS, Psal. 45,8--12. Jes. 44,5.6. Joh. 17, 17--24. Apoc. 3,21.22. auffgeschlossen, 1706.*

Paulli, Oliger: *Dan. 5, 25. [...] Das ist: [...] Der Todt Mit Seuffzen ausgerufen Durch [...] Apoc. 3, 1. Joh. 9, 39-41. Ezech. 21, 9. 10. Zur Warnung Allen jetzigen Obstinate Predigers mit dessen Zuhörern die Ao. 1707 aufm Stillen Freytag/ nicht absolut predigen/ Daß eben dis die Lehre des Teuffels sey/ zu verkündigen daß JESUS Davids Sohn und HERR Ps. 45, 8-12. -110, 1. Act. 2, 12 - 36. Apoc. 5, 5. 9. 10. -22, 16. 17. sterbende hat geruffen: Mein GOTT/ mein GOTT/ warum hast du mich verlassen. Nachdemmal diese Teuffeley unwidertreiblich jetzt in diesen Tractat zum Heyl der Frommen entdeckt werde: und zwar damit Europa mit sammt den Juden au führen grossen Versöhn=Tag/ conjunctim beleben mögen die Erfüllung. Jer. 3, 21. 22. Darum wird man ein kläglich Heulen und Weinen der Kinder Israel hören auf den Höhen/ dafür/ dasz sie übel gethan/ und des HErrn ihres GOTTes vergessen haben. So kehret nun wieder/ ihr abtrünnige Kinder/ so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Sihe/ wir kommen zu dir/ denn du bist der HErr/ unser GOTT., 1706.*

Paulli, Oliger: *Großmächtiger König/ gnädigster Erb=Herr/ Friedrich IV. Zu Dännemarck/ Norwegen/ der Gothen und Wenden König/ rc., Kopenhagen 1706.*

Paulli, Oliger: יהוה כריסטוס *Das ist: Derer Lieben Jüden Cabbalischer Abrahams Saamen/ Genes. 22. v. 16-18. Heb. 9. v. 16. Davids Sohn/ Ps. 2. v. 7. und HERR/ Psal. 89. v. 4-8. Matth. 1. v. 1. wird befunden/ daß Er sey der Wahre Messias, Psal. 45. v. 7. 12. Jer. 23. v. 5-8. Welcher zufolge diese Schrift 1707. Nach der Jahr=Rechnung der so genannten Christenheit zu seinem Fußschemel geleyet werden/ Psal. 110. v. 1. Alle die Falsche Christi sammt denen jetzigen Christen/ als der Fülle der Heyden/ Rom. 11,12. und v. 25-36. Welche in diesen 17. Seculis geheget worden sind bey der Griechischen und der Lateinischen Kirche/ seither Simonis Magi Zeiten/ Welchen die heutigen Päßtler/ Lutherischen und Reformirte /mit andern Secten/ ô wehe! weidlich nachhuren in ihrer vermeinten Reformation und Orthodoxie, da sie doch genennet werden in einem corpo die Hure/ mit welcher gar die Könige huriren/ Apoc 17.22. in*

*Beschützung der selbigen/ als welche sämmtliche Feinde der Jüden sind/da sie doch so getreulich gewarnet werden/ nicht nur durch Mosen Deut. 30, 1--5. und die Propheten/ Jes. 41, 8--14. Jer. 30, 17--24. Ezech. 37, 24--28. Mich. 7,15--20. sondern auch eben von dem wahren Hebräer/ ja Juden יהוה כריסטוס JESUS CHRISTUS, Wann jemand zu euch wird sagen: Siehe/ hier ist CHristus oder da/ so solt ihr es nicht glauben/ Matth. 24. v. 23. Und JEHOVAH wird König seyn über die gantze Erde/ zu der Zeit wird der HERR nur einer seyn/und sein Name nur einer/Zach. 14,9. Apoc. 5, 9. 10. Welcher ist der Triumph über alle Antimillenairische סגנים den Papst/ Concilien/ Patres, Bischöffe/ Pfarrherren und Dominos. Jes. 41, 24-29. Apocal. 20, 4-6, 1707.*

*Paulli, Oliger: Wunderbarliche Entdeckung Des von Oliger Paulli genannten Vollheit der Heyden/ Zum HEIL des gantzen Israels/ Rom. XI. v. 25. Ich wil euch nicht verhalten/ lieben Brüder/ dieses Geheimniß/ auff daß ihr nicht stolz seyd. Blindheit ist Israel eines theils wiederfahren/ so lange biß die Fülle der Heyden eingegangen sey. v. 26. 27. Und also das gantze Israel selig werde/ wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion/ der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob. Welches bekandt gemachet an Ihre Groß=Britannische Majest: durch Printz Georg/ Zur Auffmunterung des PARLAMENTS, und der Lord=Bischöffe/ umb alle Religionen in Engelland/Schottland und Irrland in eines zu vereinigen mit den Jüden am Tage ihrer Bekehrung: Deut. 30. v. 1-8. Act. 3. v. 19-21. Zach. 8. v. 20-23. Jes. 2. v. 2. 5. 60. v. 1-3. Anno 1707/08. Englischen Styli, 1707/08.*

*Paulli, Oliger: ישות Das ist: JESCHUT alles in allem את in EL JESCHURUN, Jesa. 44, v. 5, 6. Deut. 32. v. 26. 27. Eph. 4, v. 5-7. Joh. 17. v. 22-26. Apoc. 1. v. 4-8. 3. v. 20-22. oder Die verheissene Confirmation, Daß der Hebreer JESUS CHRISTUS יהוה כריסטוס sey Der wahre Messias, Welcher Diese Warnung gethan Matth. 24. v. 23. Alsdann/wann jemand zu euch wird sagen: Siehe/ hie ist CHristus/ oder hier; so solt ihr es nicht glauben/ und v. 25. Siehe/ Ich habe es euch zuvor gesagt: Zur Wonne der Jüden und ihrer allgemeinen Bekehrung. Dargegen Die Christen=Lehrer haben expressè nachgehuret diese 17 Secula durch dem verbotenen falschen Christo biß Anno 1708. In ihrer sich eingebildeten Orthodoxia. Ausgefertiget durch Anleitung einer Erscheinung/ darinnen gezeigt ward Eine betagte Jüdin/ Die beedes diese und vorhergehende Schrift in 4to in der Hand hatte/ehe dieselben noch jemahls concipiret waren/ über welche sie ausrief: Wächter! Wächter! von פרה Hier habe ich was Wunderbahres, 1708.*

*Paullini, Christian Franz: Philosophische Lust=Stunden/ Oder/ Allerhand schöne/ anmutige/ rare/ so nützlich= als erbauliche/ Politische/Physicalische/ Historische/ u. d. Geist= und Weltliche Curiositäten/ Zweyter Theil, Leipzig: Johann Christoff Stössel 1709.*

*Petersen, Johann Wilhem: Schriftmässige Erforschung des Wortes [...] oder sabachthani, darinnen untersucht wird, ob die von Christo am Stamm des Creutzes außgesprochene Worte [...] durch die beyden Evangelisten Matth. c. XXVII, v. 46 [...] und Marc. c. XV, v. 34. [...] Das ist: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? recht übersetzt seyn? oder ob es heissen müsse: Mein Gott! Mein Gott! wie sehr hast du mich verherrlicht. Dem Hn. Oliger Pauli, Hn. Henrich Bernhard Coster und Hn. Carel Caatz bekandt gemacht, 1701.*

*Praetorius, Johannes: Gazophylaci Gaudium, das ist ein Ausbund von Wündschel-Ruthen oder sehr lustreiche, und ergetzliche Historien von wunderseltzamen Erfindungen der Schätze: so geschehen seynd/ entweder durch 1. Auffhenckungen ... 22. Zeichen, Leipzig: Ritzsch 1667.*

Praetorius, Johannes: *M.DC.LXVI. Zodiacus Mercurialis Das ist: Jährige Europäische Welt-Chronick/ So in einem wohl-verfasseten kurzem Begriffe/ alle merckwürdigste Begebenheiten vorbildet: welche sich im verschieenen und zu ruckgelegten 1666sten Wunder-Jahre/ durch alle und einzälige Reiche deß Erdbodens zugetragen haben; Mit nothdürfftigen Schönen Kupffern/ deutlichen Marginalien/ und einem vollständigen Register gezieret/ Verabfasset M. Johannes Praetorius, Zetlinga-Palaeo-Marchita, P.L.C., Nürnberg: Johann Hoffmann 1667.*

R.R.: *A New Letter From Aberdeen in Scotland, Sent to a Person of Quality. Wherein Is a more full Account of the Proceedings of the Jewes, than hath been hitero published*, London: A. Maxwell 1665.

R. R.: *Leben und Thaten des berufenen Verführers und falschen Meßias, Sabathai Sevi oder Schabsaswi: Bey Gelegenheit der Streitigkeiten, so seit einiger Zeit sich unter den Juden hervorgethan haben/ Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet v. R. R., Frankfurt/Leipzig 1752 [Original von Jean Baptiste de Rocolles].*

Reitz, Johann Heinrich: *Historie der Wiedergebörnen/ Oder Exempel gottseliger/ so bekandt= und benant= als unbekandt = und unbenanter Christen/ Männlichen und Weiblichen Geschlechts/ In Allerley Ständen/ Wie Dieselbe erst von GOTT gezogen und bekehret/ und nach vielem Kämpffen und Aengsten/ durch GOTTES Geist und Wort/ zum Glauben und Ruh ihres Gewissens gebracht seynd*, Offenbach am Mayn: Bonaventura de Launoy 1701 (2. Auflage).

Rephun, Johann: *Jüdischer Heer=Zug/ Das ist: Einfältige Jüden=Predigt: Darinnen gehandelt wird/ ob die zehen Stämme Israels das gelobte Land/ wieder können besitzen und behaubten; Denen schwachen Christen zu Stärckung ihres schwachen Glaubens Am Ascher=Mitwoch/ Welcher vor unserer beederseits Hoch=Adel. Herrschafft/ von Künsperg und Giech/ anstatt der Quas= und Fraßnacht/ zu einem Buß=Bet= und Fast=Tag/ Christ=eyferich angesetzt worden. Gehalten von Johann Rephun Pastore in Thurnau. In Verlegung Georg Friedrich Zieglers/ Buchhändler in Culmbach Anno QVo CLang Vnt arMa Ieh V Dae! Gedruckt zu Bayreuth/ bey Johann Gebhard, Bayreuth/Culmbach: Johann Gebhard 1666.*

Riceron, Johan Peter: *Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten mit einigen Zusätzen herausgegeben von Siegmund Jacob Baumgarten. Zweiter Theil*, Halle: Christoph Peter Francken 1750.

Schlemm, Johannes: *Letzte Posaune An Die undanckbare Welt/ dessen Hall Daß der Jüngste Tag nahe/ weilen fast alle Propheceyungen von denen eigenen Zeichen/ so vor dem Jüngsten Gericht hergehen sollen/ erfüllet: Dabey vornehmlich erkläret/ was von Wiederauffrichtung Der 10. Stämme in Israel zu halten/ von ihren auffgeworffenem Meßias und Bekehrung der Jüden [...]/ Schon vor diesem vorgestellt/ jetzo aber [...] von neuen übersehen und wiederumb zum Druck befodert Durch M. Johan. Schlemmium, Jena: Müller 1666.*

Schmid, Ludolph Hinrich: *Versuch einer historischen Beschreibung der an der Elbe belegenen Stadt Altona, entworfen von Ludolph Hinrich Schmid*, Altona/Flensburg: Verlag der Gebrüder Korte 1747.

Schudt, Johann Jacob: *Jüdische Merckwürdigkeiten Vorstellende Was sich Curieuses und denckwürdiges in den neuern Zeiten bey einigen Jahrhunderten mit denen in alle IV. Theile der Welt/sonderlich durch Teutschland/ zertreuten Juden zugetragen. Samt einer vollständigen Franckfurter Juden=Chronik/ Darinnen der zu Franckfurt am Mayn wohnenden Juden/ von einiger Jahrhunderten/ biß auff unsere Zeiten Merkwürdigste Begebenheiten enthalten. Benebst*

*einigen /zur Erläuterung beygefügeten Kupffern und Figuren. Mit Historischer Feder in dreuy Theilen beschrieben Von Johann Jacob Schudt/ des Gymnasii Moeno-Frankcof. Con-Rector. Mit Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. in Sachsen allergnädigsten Privilegio, Frankfurt/Leipzig: Samuel Tobias Hocker 1715.*

Schudt, Johann Jacob: *Jüdischer Merckwürdigkeiten VI. Theiles Die II. Continuation Alles dessen so in der Franckfurter Juden=Chronik von der Franckfurter Juden merckwürdigsten Begebenheiten enthalten. Mit historischer Feder beschrieben Von Johann Jacob Schudt/ daß Gymnasii Moeno-Francof. Con-Rect. Franckfurt am Mayn/ Verlegts Samuel Tobias Hocker. Druckts Matthias Andreaä. Anno M DCC XVII., Frankfurt am Main: Samuel Tobias Hocker 1717.*

Schudt, Johann Jacob: *Jüdische Merckwürdigkeiten Vierdter Theil. Als eine weitere Continuation dessen/ So in denen drey vorhergehenden Theilen vorgestellet worden/ von denen curieusen und merckwürdigen Begebenheiten der in alle vier Theile der Welt/ sonderlich durch Teutschland zertreueten/ und in grosser Anzahl zu Franckfurt am Mayn wohnenden Juden. Be- nebst einigen/ zur Erläuterung beygefügeten/ Kupffern und Figuren. Mit Historischer Feder beschrieben von Johann Jacob Schudt/ des Gymnasii Meono. Francos. Rectore. Franckfurt am Mayn/ Zu finden bey Wolffgang Christoph Multzen. Druckts Matthias Andreaä. Anno M DCC XVIII, Frankfurt am Main: Wolffgang Christoph Multzen 1718.*

Schwab, Dietrich: *Detectum Velum Mosaicum Judaeorum nostri temporis. Das ist: Jüdischer Deckmantel deß Mosaischen Gesetzes/ under welchem die Juden jetziger Zeit allerley Bubenstück/ Laster/ Schand/ und Finantzerey/ etc. üben und treiben/ aufgehoben und entdeckt Durch Dietherichen Schwaben/ auß einem Juden einen Christen zu Paderborn Sampt einer kurtzen Zeit ausgesprengten/ neunnden Jüdischen Messia. Damit ein jeder guthertziger Christ möge solche sehen/ mercken und sich [...] auch die verblendenden Juden hierauß der Glory und Herrlichkeit deß Allerhöchsten Gottes/und seines geliebten Sohns anschauen und erkennen. [...] Hiebvor in der Churfürstl. Hauptstadt Meyntz Anno 1619 bey Johann Albin gedruckt/ in Verlegung Dietherischen Schwaben/anjetzo aber von neuem auffgelegt/ und in den Truck befördert, 1666.*

Schwartz, Josua: *Josua Schwartz/ D. Königlicher Rath im Ober=Consistorio, und Gen. Superint. in den Hertzogthümern Schlesswig=Holstein/ als auch Probst zu Flensburg und Renßburg/ Wider D. Henrici Muhlii, Hochfürstl. Gen. Superint. in besagten Hertzogthümern/ auch Professoris Theologiae zu Kiel/ &c. Chiliastische Vorspiele/ Principia, und Chiliasmus selbst/ In seiner Apodixi und Paraenesi enthalten; Und in einer/ Einem unter dem Nahmen Kratonis verkappten Krafft=losen Chiliasten=Bruder/ zur Vorrede gegebenen Eylfertigen Anzeige mit fälschlich angegebener unchristlicher Beschuldigung/ vermittelt rechtgesinnter Theologen Außsprüchen/ ungereimt entschuldiget, Flensburg: Johann Christian Schumann 1705.*

[Serrarius, Petrus]: *The Restauration of the JEWES: Or, A true RELATION of Their Progress and Proceedings morder to the regaining of their Ancient KINGDOM. Being in Substance of several LETTERS Viz. From Antwerp, Legorn, Florence, etc., London: A. Maxwell, 1665.*

Serrarius, Petrus: *The Jewes Message to Their Brethren in HOLLAND; AND A New Letter touching their further Proceedings sent from the Kingdom of Scotland: With the arrive of some of them near Aberdeen, in a small Ship, whose Sails were white branched Sattin, their Ropes and Tackling Silk of the same Colour; and their Food and Board only Rice and pure Honey. Also, another Letter from Dr. Serarias, to Doctor Homes; The Rendevouzing of Sixteen*

*Hundred Thousand in the Turks Dominions; and Threescore Thousand come into Europe; The Great Turks sad and fearful Dream; and strange Miracles performed by the Captain-General of the Wandering Israelites; A Description of their Persons, Habits and Weapons; the granting of Liberty of Conscience to all excepting Infidels; A Prophecis touching the Downfal of Babylon in 66, and the Year of Reformation for the Gospel to be preached through all NATIONS*, George Freeman 1665.

Serrarius, Serrarius: *The Last Letters, to the London-Merchants and Faithful Ministers, Concerning The further Proceedings of the Conversion and Restauration of the Jews*, London: C.G. Cotton 1665.

Taußk, Jacob: *Ein Schön Neu Lied/ Von Messia/ Anfangs Dem vermeinten jüngsten Messiae in Morgenland/ Shabbasi Zebhi/ Von Jacob Taußk/ von Prag/ Zu Ehren aufgesetzt/ Und im Jahr 1666. in Amsterdam mit Jüdischer Schrifft gedruckt jetzo aber/ Damit die Juden blinde Thorheit unter den Christen bekanter werde/ Auß dem Holländischen Jüdischern Exemplar, mit behal-tenem Dialecto, Nachgedruckt in Breslau/ Im Jahr unsers wahren Messias/1670.*, Breßlau: In der Baumannischen Erben Druckerey 1670.

Tentzel, Wilhelm Ernst: *Curieuse Bibliothec, Oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredun-gen einiger guten Freunde/ Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ Allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergötzlichkeit und Nachsinnen Von Anno 1689. bis 1698. heraus gegeben/ Durch Wilhelm Ernst Tentzeln/ Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden. Des andern Repositorii anderes Fach. 1705*, Franckfurt/Leipzig: Philipp Wilhelm Stock 1705.

Wachter, Johann Georg: *Der Spinozismus Im Jüdentumb/ Oder/ die von dem heütgen Jüden-tumb/ und dessen Geheimen Kabbala Vergötterte Welt/ An Mose Germano sonsten Johann Peter Speeth/ von Augspurg gebürtig/ Befunden und widerleget von Johann Georg Wachter*, Amsterdam: Johann Wolters, Buchhändler auff dem Wasser 1699.

Wagenseil, Johann Christoph: *Benachrichtungen Wegen einiger die Judenschafft angehenden wichtigen Sachen Erster Theil/ worinnen I. Die Hoffnung der Erlösung Israelis oder klarer Beweiß der grossen/ und wie es scheint/ allgemach herannahenden Juden=Bekehrung/ sammt unvorgreiflichen Gedancken/ wie solche nechst Verleihung Göttlicher Hülffe/ zu befördern. II. Wiederlegung der Unwarheit daß die Juden zu ihrer Bedürfniß Christen = Blut haben müssen. III. Anzeigung/wie leicht es dahin zu bringen/ daß die Juden forthin abstehen müssen/ die Christen mit Wuchern und Schinden zu plagen*, Leipzig: Johann Heinrichens Wittwe 1705.

Zedler, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste [...]*, Bd. 26, Leipzig, Halle: Johann Heinrich Zedler 1740, Sp. 1454.

## 8.4 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Warhaftige Abbildung. JOSVÆ HELCAMS, (Zürich, ZB, Ms. F. 65f 289r) .....	200
Abbildung 2: Warhaftige Abbildung des Newen Jüdischen Propheten NATHAN (Zürich, ZB, Ms. F. 65f 290r).....	201
Abbildung 3: Wahre und nach dem leben getroffene Contrafectür (Frankfurt, UB, SF 24/22 8) .....	202
Abbildung 4: Warhaftige Abbildung IOSVÆ HELCAMS (Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT_00100207_01) .....	205
Abbildung 5: Warhaftige Abbildung des Newen Jüdischen Propheten NATHAN [Levi](Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT_00138324_01).....	207
Abbildung 6: Wahre und nach dem Leben getroffene Contrafectur (Berlin, SBB, Einbl. YA 9713 kl) .....	209
Abbildung 7: Warhaftes Conterfey oder Abbildung/ des Jüdisch-vermeinten Wunder-Propheten Nathan Levi (Zürich, ZB, Ms. F. 65f 287r).....	214
Abbildung 8: Conterfey oder Abbildung des Jüdisch vermeinten Wunder Propheten Nathan Levi (Basel, UB, FO VII 22:4).....	217
Abbildung 9: Ausführliche Relation/ von den Neu entstandenen Propheten NATHAN LEVI (Frankfurt, UB, Sf 24/22 1).....	229
Abbildung 10: Ausführliche Relation/ von den Neu entstandenen Jüdischen Propheten NATHAN LEVI (Berlin, SBB, Einbl. YA 9710 m).....	230
Abbildung 11: Johann Bensheim: Eigentliche und Warhaftige abbildung des ietzigen Jüdischen grossen Prophetens Nathan Levi (Danzig, PAN Biblioteka Gdańska, Gc 3763 8° adl.1).....	240
Abbildung 12: Johann Bensheim: Wahre Abbildung des Neüwen Judischen Königs. SABETHA SEBI (Thorn, Nicolaus Copernicus University Library, Pol.7.II.363).....	244
Abbildung 13: Wunder über Wunder (Frankfurt, UB, Sf 24/22 2).....	251
Abbildung 14: Verwunderlicher Anfang und schmälicher Außgang (Wolfenbüttel, NSLA, I Alt 22 Nr. 227 fol. 125) .....	256
Abbildung 15: Neubelebter König/ oder Printz der Juden (Wolfenbüttel, HAB, IE 200) .....	260
Abbildung 16: Jüdische neue Zeitung vom Marsch aus Wien (London, Jewish Museum, AR 2248) 270	
Abbildung 17: Warhaftige von allen Conjecturen und Muhtmassungen entfernte Juden-Zeitung (München, BSB, Einbl. V,8 r).....	273
Abbildung 18: Fasten und Buße der Juden zu Salanick (Frankfurt, UB, SF 24/22 6).....	277
Abbildung 19: Sabatai im Gefängniß (Frankfurt, UB, SF 24/22 7).....	278
Abbildung 20: Der Große betrieger und Falsche MESSIAS SABATAI – SEVI (Frankfurt, UB, SF 24/22 4) .....	279
Abbildung 21: Die Großen Ertz Betrieger (Halle/Saale, Franck. Stiftungen, BÖTT: B3547).....	325
Abbildung 22: J[acob]Folkema: OLIGER PAULI DANUS (Halle/Saale, Franck. Stiftungen: BÖTT: A 1680) .....	331
Abbildung 23: Jan de Ridder: D'Heer Oliger Pauli Danus (Kopenhagen, KBK, The Collection of Prints and Photographs, DP024528) .....	342
Abbildung 24: Jan de Ridder: Dien beloofden OLIGER PAUELI Danus (Kopenhagen, KBK, The Collection of Prints and Photographs, 1965-269/6).....	350

## 8.5 FORSCHUNGSLITERATUR

Adam, Wolfgang: "Textelemente des Briefes auf illustrierten Flugblättern der Frühen Neuzeit", in: Wolfgang Harms, Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 341-367.

Antes, Peter: *Christentum. Eine Religionswissenschaftliche Einführung*, Berlin 2012.

Aretin, Karl Otmar Freiherr von: "Oettingen-Wallerstein, Wolfgang IV., Graf zu" in: *Neue Deutsche Biographie* 19 (1999), S. 474-475 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn104196858.html>).

Ariel, David: *Kabbalah – The Mystic Quest in Judaism*, Lanham 2006.

Arndt, Johannes, Esther-Beate Körber: "Das Medien-System im Alten Reich der Frühen Neuzeit 1600-1750", in: ders., Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 1-23.

Auerbach, Elias: "Spinozas Briefwechsel und andere Dokumente", in: *Neue jüdische Monatshefte* 1 (10.11.1916), Nr. 3, S. 85-86.

Bach, Jeff: *Voices of the Turtledoves – The Sacred World of Ephrata*, Göttingen 2003.

Barnai, Jacob: "The Spread of the Sabbatean Movement in the Seventeenth and Eighteenth Centuries", in: S. Menache (Hg.), *Communication in the Jewish Diaspora*, Leiden 1996, S. 313-338.

Battenberg, J. Friedrich: *Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, München 2001.

Beck, August: *Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen=Gotha und Altbenburg. Ein Beitrag zu Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts, Zweiter Theil*, Weimar 1865.

Behringer, Wolfgang: "Das Netzwerk der Netzwerke – Raumportionierung und Medienrevolution in der Frühen Neuzeit", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 39-57.

Bellebaum, Alfred: *Soziologische Grundbegriffe*, 11. überarb. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 1991.

Bellingradt, Daniel: *Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700 – Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reichs*, Stuttgart 2011.

Bellingradt, Daniel: "Die vergessenen Quellen des Alten Reiches. Ein Forschungsüberblick zu frühneuzeitlicher Flugpublizistik im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation", in: Astrid Blome, Holger Böning (Hg.), *Presse und Geschichte – Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Bremen 2008, S. 77-95.

Berg, Johannes van den: "II. Die Frömmigkeitsbestrebungen in den Niederlanden", in: Martin Brecht (Hg.), *Geschichte des Pietismus – Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert*, Göttingen 1993, S. 57-112.

- Bigalke, Bernadett; Kunert, Jeannine; Neef, Katharina: "Europa als religionswissenschaftliches Feld. Europäische Religionsgeschichte revisited", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 12 (2011), Nr. 2, S. 317-342.
- Blome, Astrid: "Historia et Venditio – Zeitungen als 'Bildungsmittel' im 17. und 18. Jahrhundert", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 207-226.
- Blühm, Elger: "Greflinger, Georg" in: *Neue Deutsche Biographie* 7 (1966), S. 19 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118718622.html>.
- Boas Hall, Marie u. Alfred Rupert Hall (Hg.): *The correspondence of Henry Oldenburg*, (Bd. 1-9) Madison, Milwaukee 1965-73.
- Böning, Holger: "Der 'gemeine Mann' als Zeitungs- und Medienkonsument im Barockzeitalter", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 227-238.
- Böning, Holger: "Weltaneignung durch ein neues Publikum – Zeitungen und Zeitschriften als Medientypen der Moderne", in: Johannes Burkhardt, Christine Werkstetter (Hg.), *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*, München 2005, S. 105-134.
- Bösch, Frank: *Mediengeschichte*, Frankfurt am Main/New York 2011.
- Bösch, Frank: "Europäische Medienereignisse", in: *European History Online (EGO)*, (online unter: <http://www.ieg-ego.eu/boeschf-2010-de>, URN:urn:nbn:de:0159-20100921115, 03.12.2010; letzter Zugriff: 06.01.2015).
- Bohn, Cornelia: "Inklusions- und Exklusionsfiguren", in: *Soziologisches Jahrbuch* 16 (2002/03), S. 141-156.
- Boneberg, Hemma: "Ende/Endzeit", in: Christoph Auffarth, Jutta Bernard, Hubert Mohr (Hg.): *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 1, Stuttgart; Weimar 2005, S. 270-272.
- Bourdieu, Pierre: *Das religiöse Feld – Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*, Konstanz 2000.
- Bousset, Wilhelm: *Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter*, hg. v. Hugo Gressmann, 3. Aufl., Tübingen 1926.
- Braden, Jutta: "Esdras Edzardus (Edzard, Edzardi) 1629-1708", in: Franklin Kopitzsch, Dirk Brietzke (Hg.), *Hamburgische Biographie – Personenlexikon*, Bd. 1, Hamburg 2008, S. 86-87.
- Braden, Jutta: "Johannes Müller, 1598-1762", in: Franklin Kopitzsch u. Dirk Brietzke (Hg.), *Hamburgische Biographie – Personenlexikon*, Bd. 2, Hamburg 2008, S. 294-296.
- Breckling, Friedrich: *Autobiographie. Ein frühneuzeitliches Ego-Dokument im Spannungsverhältnis von Spiritualismus, radikalem Pietismus und Theosophie*, hg. v. Johann Anselm Steiger, Tübingen 2005.
- Brenner, Michael: *Kleine jüdische Geschichte*, Bonn 2008 (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung).

- Brauner, Christina: "'wu is all dinck so sehr verkehrt' – Rituale und Semantiken der Verkehrung im Münsteraner Täuferreich", in: Dominik Fugger (Hg.), *Verkehrte Welten? – Forschungen zum Motiv der rituellen Inversion*, München 2013, S. 192-217.
- Bruns, Claudia: "Wissen – Macht – Subjekt(e). Dimensionen historischer Diskursanalyse am Beispiel des Männerbunddiskurses im Wilhelminischen Kaiserreich", in: Brigitte Kerchner, Silke Schneider (Hg.), *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 289-307.
- Büsser, Fritz: "Johann Heinrich Hottinger und der 'Thesaurus Hottingerianus'", in: *Zwingliana* 12 (1995), S. 85-108.
- Burt, Ronald S.: "Structural Holes and Good Ideas", in: *American Journal of Sociology* 110(2004), Nr. 2, S. 349-399.
- Burt, Ronald S.: *Bridge Decay*, Chicago 2001 (online unter: <http://faculty.chicagobooth.edu/ronald.burt/research/files/BD.pdf>; letzter Zugriff am 25.11.13, 10:59 Uhr).
- Cancik, Hubert: "Eschatologie", in: ders., Burkhard Gladigow, Matthias Laubscher (Hg.), *HrwG*, Bd. 2, Stuttgart 1990, S. 341-343.
- Carlebach, Elisheva: *Divided Souls – Converts from Judaism in Germany, 1500-1750*, New Haven/London 2001.
- Carlebach, Elisheva: "Jews, Christians, and the endtime in early modern Germany", in: *Jewish History* 14 (2000), S. 331-344.
- Carlebach, Elisheva: "Die letzte Täuschung – Falsche Erlöser und Judenbekehrung im Alten Reich", in: *WerkstattGeschichte* 24 (1999), S. 49-63.
- Carls, Julia: "Purim – Erinnern in Verkehrung", in: Dominik Fugger (Hg.), *Verkehrte Welten? – Forschungen zum Motiv der rituellen Inversion*, München 2013, S. 280-303.
- Cohn, Norman: "Medieval Millenarism: its bearing on The Comparative Study of Millenarian Movements", in: Sylvia L. Thrupp (Hg.), *Millennial Dreams in Action – Essays in Comparative Study*, The Hague 1962, S. 31-43.
- Coudert, Allison P.: "Judaizing in the seventeenth century: Francis Mercury Van Helmont and Johann Peter Späht (Moses Germanus)", in: Martin Mulsow, Richard Henry Popkin (Hg.), *Secret Conversions to Judaism in Early Modern Europe. Studies and Documents*, Leiden 2004, S. 71-121.
- Coudert, Allison P.: "Five Seventeenth-Century Christian Hebraists", in: ders., Jeffrey S. Shoulson (Hg.), *Hebraica Veritas? – Christian Hebraists and the Study of Judaism in Early Modern Europe*, Philadelphia 2004, S. 286-308.
- Coudert, Allison P.: "Christliche Hebraisten des 17. Jahrhunderts. Philosemiten oder Antisemiten?", in: *Morgen-Blatz*, 1996, Nr. 6, S. 98-132.
- Coudert, Allison P.: "The Kabbala Denudata: Converting Jews or Seducing Christians", in: Richard Henry Popkin, Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 73-96.
- Dan, Joseph: *Kabbalah – A Very Short Introduction*, New York 2006.

- Dan, Joseph: "Jewish Influences III: "Christian Kabbalah" in the Renaissance.", in: Wouter J. Hanegraaff [Hg.], *Dictionary of Gnosis and Western Esotericism*, Leiden 2005, S. 638-642.
- Darmstadter, Karl D.: "Sabbatai Zwi in der Dorfchronik", in: *Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz*, 05.04.1957, S. 41.
- Dejung, Emanuel; Willy Wuhrmann: *Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952*, Zürich 1953.
- Desroche, Henri: *The Sociology of Hope*, London, Boston, Henley 1979 (Übersetzung aus dem Französischen, frz. Erstausgabe 1973).
- Desroche, Henri: "Messianismus", in: ders., u. a. (Hg.), *RGG<sup>3</sup>*, Bd. 4, Tübingen 1960, Sp. 895-900.
- Diaz-Bone, Rainer: "Die interpretative Analytik als methodologische Position", in: Brigitte Kerchner, Silke Schneider (Hg.), *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 68-84.
- Doktór, Jan: "Erlösung durch Sünde oder – Taufe", in: *Judaica* 55 (1999), S. 18–29.
- Durkheim, Emile: *Die Regeln der soziologischen Methode*, hg. v. René König, Frankfurt am Main 2002.
- Durkheim, Émile: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1998.
- Ebach, Jürgen: "Eschatologie/Apokalypse", in: Peter Eicher (Hg.), *Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe*, 3. Aufl., München 2005, S. 260-272.
- Eder, Franz X.: "Historische Diskurse und ihre Analyse – eine Einleitung", in: ders. (Hg.): *Historische Diskursanalysen – Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006, S. 9-23.
- Edsman, C.-M.: "Eschatologie. I. Religionsgeschichtlich", in: Kurt Galling, u. a. (Hg.), *RGG<sup>3</sup>*, Bd. 2, Tübingen 1958, Sp. 650-655.
- Ehrencron-Müller, Holger.: *Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island intil 1814, Bind VI*, Kjøbenhavn 1929.
- Emirbayer Mustafa; Jeff Goodwin: "Network Analysis, Culture, and the Problem of Agency", in: *AJS* 99 (1994), Nr. 6, S. 1411-1454.
- Feldmann, Klaus: *Soziologie kompakt – Eine Einführung*, 4., überarbeitete. Aufl., Wiesbaden 2006.
- Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main 2009 (L'Archéologie du savoir, EA Paris 1969).
- Fugger, Dominik: "Im Schatten der Saturnalien. Zur Theoriegeschichte der 'verkehrten Welt'", in: ders. (Hg.), *Verkehrte Welten? – Forschungen zum Motiv der rituellen Inversion* (Historische Zeitschrift, Beiheft 60), München 2013, S. 11-38.
- Friedrich, Martin: *Zwischen Abwehr und Bekehrung*, Tübingen 1988.
- Gager, John G.: "Messiahs and Their Followers", in: Peter Schäfer, Mark R. Cohen (Hg.), *Toward the Millennium – Messianic Expectations from the Bible to Waco*, Leiden/Boston/Köln 1998, S. 37-46.

Gagliardi, Ernst; Ludwig Forrer: *Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich II - Neuere Handschriften seit 1500 (Ältere Schweizergeschichtliche inbegriffen)*, Zürich 1982.

Geffken, Johannes: *Johann Winckler und die Hamburgische Kirche in seiner Zeit (1684-1705)*, Hamburg 1861.

Geiger, Ludwig: "Deutsche Schriften über Sabbatai Zewi.", in: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland.*, 1892, Nr. 1, S. 100-105.

Gelber, Nathan M.: *Zur Vorgeschichte des Zionismus. Judenstaatsprojekte in den Jahren 1695-1845*, Wien 1927.

Gernig, Kerstin: "Einleitung – Zwischen Sympathie und Idiosynkrasie. Zur Wahrnehmung des anderen Körpers zwischen Sympathie und Idiosynkrasie in kulturanthropologischer Perspektive", in: dies. (Hg.), *Fremde Körper – Zur Konstruktion des Anderen in europäischen Diskursen*, Berlin 2001, S. 13-29.

Goldish, Matt: *The Sabbatean Prophets*, Cambridge; London u. a. 2004.

Goldmann, Alain: "Die messianische Vision im rabbinischen Judentum", in: Ekkehard Stegemann (Hg.), *Messias-Vorstellungen bei Juden und Christen*, Stuttgart/Berlin/Köln 1993, S. 57-66.

Graetz, Heinrich: *Geschichte der Juden – Von den Ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*, Bd. 10, Berlin 1998 [Reprint der Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1897].

Graf, Friedrich Wilhelm: *Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart*, Bonn 2007 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Band 623).

Graziano, Frank: *The Millennial New World*, Oxford u. a. 1999.

Greisiger, Lutz: "Chilisten und \"Judentzer\" – Eschatologie und Judenmission im protestantischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts", in: *Kwartalnik Historii Żydów – Jewish History Quarterly* 220 (2006), Nr. 4, S. 535-575.

Haas, Jessica; Thomas Malang: "Beziehungen und Kanten", in: Christian Stegbauer (Hg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie – Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, Wiesbaden 2008, S. 89-98

Häberlein, Mark u. Zürn, Martin: "Minderheiten als Problem der historischen Forschung – Einleitende Überlegungen", in: ders., Martin Zürn (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit – Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum*, St. Katharinen 2001, S. 9-39.

Hahn, Ferdinand: *Frühjüdische und urchristliche Apokalyptik*, Neukirchen, Vluyn 1998.

Harms, Wolfgang; Michael Schilling: „Einleitung“, in: Wolfgang Harms (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit – Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008, S. 7-19.

Harms, Wolfgang: "Das illustrierte Flugblatt in Verständigungsprozessen innerhalb der frühneuzeitlichen Kultur", in: ders., Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 11-21.

Harms, Wolfgang (Hg.): *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts – Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*, Bd. 3, Tübingen 1989.

Harms, Wolfgang; Michael Schilling: „Zum illustrierten Flugblatt der Barockzeit“, in: Wolfgang Harms (Hg.), *Illustrierte Flugblätter des Barock – Eine Auswahl*, Tübingen 1983, S. VII-XVI.

Hart, Dietrich u. Michaels, Axel: *Grundlagen des SFB 619 Ritualdynamik. Soziokulturelle Prozesse in historischer und kulturvergleichender Perspektive* (Bd. 1) Heidelberg 2003, S. 16. (online unter: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/ritualdynamik/issue/view/143>; letzter Zugriff: 23.05.2010).

Hase, Thomas: "Nonkonformismus und Europäische Religionsgeschichte – Vorläufige Überlegungen", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 12 (2011), Nr. 2, S. 307-315.

Hase, Thomas: "Criticism and Protest in the 17th und 18th century Protestant Nonconformism. Religious Misfits on Church and State", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 8 (2007), Nr. 2, S. 237-259.

Hase, Thomas: *Askese und Protest – Formen religiöser Weltablehnung in den gegenkulturellen Milieus des protestantischen Nonkonformismus* (unveröffentlichte Habilitationsschrift), Leipzig 2006.

Haslinger, Peter: "Diskurs, Sprache, Zeit, Identität – Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte", in: Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen – Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006, S. 27-50.

Haven, Alexander van der: *From Lowly Metaphor to Divine Flesh – Sarah the Ashkenazi, Sabbatai Tsevi's Messianic Queen and the Sabbatian Movement*, Amsterdam: Menasseh ben Israel Instituut 2012.

Hecquet-Cramer, Frank F.: "Holger Paulli. A Danish Forerunner of Zionism in the Seventeenth Century", in: *The New Era* IV (1904), Nr. 4, S. 171-174.

Heesen, Kerstin te: *Das illustrierte Flugblatt als Wissensmedium der Frühen Neuzeit*, Opladen/Farmington Hills 2011.

Heyd, Michael: "The 'Jewish Quaker': Christian Perception of Sabbatai Zevi as an Enthusiast", in: Allison P. Coudert, Jeffrey S. Shoulson (Hg.), *Hebraica Veritas? – Christian Hebraists and the Study of Judaism in Early Modern Europe*, Philadelphia 2004, S. 234-265.

Hoffmann, Barbara: *Radikalpietismus um 1700. Der Streit um das Recht auf eine neue Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1996 (Reihe Geschichte und Geschlechter, Bd. 15).

Hölscher, Lucian: "Der Begriff Utopie als historische Kategorie", in: Wilhelm Voßkamp (Hg.), *Utopieforschung – Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1985, S. 402-418.

Hollstein, Betina: "Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung" in: Christian Stegbauer (Hg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie – Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, Wiesbaden 2008, S. 91-103.

Homeyer, Suanne: "Die kompensatorische Funktion für den Rezipienten bei einigen illustrierten Flugblättern des 16. Jahrhunderts mit Endzeitvorstellungen", in: ders., Michael Schilling

- (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 137-149.
- Horodezky, S. A.: "Gematria", in: Jakob Klatzkin, u. a. (Hg.), *Encyclopaedia Judaica – Das Judentum in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 1931, Sp. 170-179.
- Hotson, Howard: "Antisemitismus, Philosemitismus und Chiliasmus im frühneuzeitlichen Europa", in: *WerkstattGeschichte* 24 (1999), S. 7-35.
- Idel, Moshe: "Saturn and Sabbatai Tzevi: A New Approach to Sabbateanism", in: Peter Schäfer, Mark R. Cohen (Hg.), *Toward the Millennium – Messianic Expectations from the Bible to Waco*, Leiden/Boston/Köln 1998, S. 173-202.
- Idel, Moshe: "'One from a Town, Two from a Clan' – The Diffusion of Lurianic Kabbala and Sabbateanism: A Re-Examination", in: *Jewish History* 7 (1993), Nr. 2, S. 79-104.
- Jakubowski-Tiessen, Manfred: "X. Der Pietismus in Dänemark und Schleswig-Holstein", in: Martin Brecht, Klaus Deppermann (Hg.), *Geschichte des Pietismus – Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*, Göttingen 1995 (Geschichte des Pietismus, Bd. 2), S. 446-471.
- Jantzen, A.: "Paulli, Holger", in: C. F. Bricka (Hg.), *Dansk Biografisk Lexikon, Tillige Omfattende Norge For Tidsrummet 1537-1814*, Bd. 12, Kjøbenhavn 1898, S. 567-568.
- Jenkis, Helmut: *Sozialutopien – barbarische Glücksverheißungen? Zur Geistesgeschichte der Idee von der vollkommenen Gesellschaft*, Berlin 1992.
- Jockenhövel, Klaus: "Oliger Pauli in Friedrichstadt", in: *Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte* 16 (1980), S. 3-9.
- Jung, Martin H.: *Kirchengeschichte*, 2. Aufl., Stuttgart 2017.
- Junge, Matthias: *Georg Simmel kompakt*, Bielefeld 2009.
- Käser, Dirk: "Mühlmann, Wilhelm Emil" in: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), S. 292 f. [Onlinefassung] URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118737333.html#ndbcontent>; letzter Zugriff: 20.04.2017, 11:30 Uhr.)
- Katz, David S.: "Millenarianism, the Jews, and Biblical Criticism in Seventeenth-Century England", in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988), S. 166-184.
- Kaube, Jürgen: "Die Apokalypse in den Medien – Etwas zur Soziologie der Übertreibung", in: Alexander Kenneth Nagel, Bernd U. Schipper, Ansgar Weymann (Hg.), *Apokalypse – Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*, Frankfurt; New York 2008, S. 289-299.
- Kaufmann, Uri; Michael Studemund-Halévy: "Dokumente zur Affaire Shabtai Zvi in Hamburg", in: Michael Studemund-Halévy, Peter Koj (Hg.), *Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit. Erster Teil*, Hamburg 1994, S. 225-265.
- Kehrer, Günter: "Gruppe/Gruppendynamik", in: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow, Matthias Laubscher (Hg.), *HrwG*, Stuttgart, S. 51-63.
- Kerchner, Brigitte: "'Endlich Ordnung in der Werkzeugkiste'. Zum Potenzial der Foucaultschen Diskursanalyse für die Politikwissenschaft", in: dies. u. Silke Schneider (Hg.), *Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 9-30.

- Kilcher, Andreas B.: "Zur Erforschung der Christlichen Kabbalah.", in: *EASJS Newsletter* 12 [2002], S. 29-32.
- Kippenberg, Hans G.: "Apokalyptik, Messianismus, Chiliasmus", in: Hubert Cancik u. a. (Hg.), *HrwG*, Bd. 2, Stuttgart 1990, S. 9-26.
- Kleine, Christoph; Seiwert, Hubert; Wohlrab-Sahr, Monika: "Vorwort: Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik" in: Dies. (Hg.): *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 23 (2015), Nr. 1, *Themenheft: Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik*, S. 1-2.
- Klima, Rolf: "Gruppe", in: Werner Fuchs-Heinritz, Daniela Klimke, Rüdiger Lautmann, Otthein Rammstedt, Urs Stäheli, Christoph Weischer, Hanns Wienold (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*, Wiesbaden 2011, S. 262.
- Koch, Ernst: "Bibelauslegung und Endzeiterwartung in der frühen Neuzeit", in: ders. (Hg.), *Endzeitvorstellungen*, Düsseldorf 2001, S. 313-329.
- Köhler, Gabriele; Johannes Kopp: "Wahrnehmung, soziale", in: Bernhard Schäfers, Johannes Kopp (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2006, S. 344-346.
- Költch, Anke: "Foundations, institutes, charities, and proselytes in the early modern Holy Roman Empire", in: *Jewish History* 24 (2010), Nr. 1, S. 87-104.
- Költch, Anke: "Jüdische Konvertiten an der Universität Leipzig in der Vormoderne", in: Stephan Wendehorst, *Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig*, Leipzig 2006, S. 427-450.
- Körper, Esther-Beate: "Schreiber und Leser politischer Flugschriften des frühen 17. Jahrhunderts", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körper (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 195-205.
- Krech, Volkhard: *Georg Simmels Religionstheorie*, Tübingen 1998.
- Kunert, Jeannine: "Endzeit als Wendezeit? Zum Einfluss von Naherwartungen auf die rituelle Praxis in jüdischen und christlichen Gemeinschaften der Frühen Neuzeit", in: *Historische Zeitschrift*, Beiheft 60, 2013, S. 304-327.
- Kunert, Jeannine: ["Menschen-] Bildung in Ephrata. Bildungsideale und deren Verwirklichung einer radikalpietistisch-wiedertäuferischen Gemeinschaft.", in: *Religion – Staat – Gesellschaft* 10 (2009), Nr. 1, S. 57-79.
- Landwehr, Achim: *Historische Diskursanalyse*, 2. Aufl., Frankfurt am Main; New York, 2009.
- Landwehr, Achim: *Geschichte des Sagbaren – Einführung in die Historische Diskursanalyse*, 2., unveränderte Aufl., Tübingen 2004.
- Landwehr, Achim: "Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherung an 'Wissen' als Kategorie historischer Forschung", in: ders. (Hg.), *Geschichte(n) der Wirklichkeit – Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens*, Augsburg 2002, S. 61-89.
- Landwehr, Achim: "Norm, Normalität, Anomale – Zur Konstitution von Mehrheit und Minderheit in württembergischen Policeyordnungen der Frühen Neuzeit: Juden, Zigeuner, Bettler, Vaganten", in: Mark Häberlein, Martin Zürn (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit – Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum*, St. Katharinen 2001, S. 41-74.

- Lauer, Gerhard: *Die Rückseite der Haskala – Geschichte einer kleinen Aufklärung*, Göttingen 2008.
- Lehmann, Hartmut: "Absonderung und neue Gemeinschaft", in: ders., u. a. (Hg.), *Geschichte des Pietismus – Glaubenswelt und Lebenswelt*, Bd. 4, Göttingen 2004, S. 488-497.
- Lichtblau, Klaus: *Georg Simmel*, Frankfurt am Main/New York 1997.
- Maciejko, Pawel (Hg.): *Sabbatean Heresy – Writings on Mysticism, Messianism, & the Origins of Jewish Modernity*, Waltham, Massachusetts 2017.
- Maier, Ingrid; Daniel C. Waugh: "'The Blowing of the Messiah's Trumpet': Reports about Sabbatai Sevi and Jewish Unrest in 1665-1667", in: Brendan Dooley (Hg.), *The dissemination of news and the emergence of contemporaneity in early modern Europe*, Farnham/Burlington 2010.
- Maier, Ingrid; Wouter Pilger: "Polnische Fabelzeitungen über Sabbatai Zwi, übersetzt für den russischen Zaren (1666)", in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 62 (2003), Nr. 1, S. 1-39.
- Maier, Ingrid; Winfried Schumacher: "Ein Medien-Hype im 17. Jahrhundert? Fünf illustrierte Drucke aus dem Jahre 1666 über die angebliche Hinrichtung von Sabbatai Zwi", in: *Quaerendo* 39 (2009), S. 133-167.
- Maier, Ingrid: "Acht anonyme deutsche und polnische 'Sabetha-Sebi'-Drucke aus dem Jahre 1666. Auf der Spur nach dem Drucker", in: *Gutenberg-Jahrbuch* 83 (2008), S. 144-160.
- Maier, Ingrid: Vesti-Kuranty 1656 g., 1660–1662 gg., 1664–1670 gg. Čast' 2: Inostrannye originaly k russkim tekstam. Issledovanie i podgotovka tekstov Ingrid Majer, Moskau 2008.
- Maier, Ingrid: "Presseberichte am Zarenhof im 17. Jahrhundert – Ein Beitrag zur Vorgeschichte der gedruckten Zeitungen in Russland", in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 6 (2004), S. 103-129.
- Meier-Staubach, Christel: "Verkehrte Rituale – Umkehrung, Parodie, Satire und Kritik", in: Barbara Stollberg-Rilinger, Matthias Puhle, Jutta Götzmann, Gerd Althoff (Hg.), *Spektakel der Macht – Rituale im Alten Europa 800-1800*, Darmstadt 2008, S. 181-185.
- Marriott, Brandon: *Transnational Networks and Cross-Religious Exchange in the Seventeenth-Century Mediterranean and Atlantic Worlds – Sabbatai Sevi and the Lost Tribes of Israel*, Farnham/Burlington 2015.
- Marwedel, Günter: "Die aschkenasischen Juden im Hamburger Raum (bis 1780)", in: Arno Herzig, Saskia Rohde (Hg.), *Die Juden in Hamburg 1590-1990*, Hamburg 1991, S. 41-60.
- Matar, N. I.: "The Idea of the Restoration of the Jews in English Protestant Thought, 1666-1701", in: *The Harvard Theological Review* 78 (1985), Nr. 1/2, S. 115-148.
- Matthias, Markus, "Petersen, Johann Wilhelm" in: *Neue Deutsche Biographie* 20 (2001), S. 256f. (online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119129779.html#ndbcontent>; letzter Zugriff: 21.02.2017, 16:44 Uhr).
- Mauelshagen, Franz: "Was ist glaubwürdig? Fallstudie zum Zusammenspiel von Text und Bild bei der Beglaubigung außergewöhnlicher Nachrichten im illustrierten Flugblatt", in: Wolfgang Harms, Alfred Messerli (Hg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*, Basel 2002, S. 309-338.

Mauelshagen, Franz: "Verbreitung von Wundernachrichten als christliche Pflicht: Das Weltbild legitimiert das Medium", in: Franz Mauelshagen (Hg.), *Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit*, Augsburg 2000, S. 133-154.

Mauelshagen, Franz: „Illustrierte Kometenflugblätter in wahrnehmungsgeschichtlicher Perspektive“, in: Wolfgang Harms (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 101-136.

McGinn, Bernard: *Visions of the End – Apocalyptic Traditions in the Middle Ages*, New York 1998.

McKeon, Michael: "Sabbatai Sevi in England.", in: *AJS Review*, 1977, Nr. 2, S. 131-169.

Mielke, Andreas, Sandra Yelton: "Köster, Henrich Bernd (Heinrich, Henrich, Henricus, Henry, Hinrich, Barnard, Bernard, Bernhard, Bernhardus, Burchard, Burchardt, Castor, Cöster, Cösterus, Coster, Costerus, Koester, Koster, Kuester, Küßter, Kuster, u.a.) \*15.10.1662-†1749", in: Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 32, Nordhausen 2011, Sp. 804-823.

Mohr, Hubert: "Wahrnehmung/Sinnessystem", in: Christoph Auffarth, Jutta Bernard, Hubert Mohr (Hg.), *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien*, Stuttgart; Weimar 2005, S. 620-633.

Moltmann, Jürgen: "Trinitarier und Antitrinitarier", in: *Evangelische Theologie* 46 (1986), Nr. 3, S. 293-294.

Moss Kanter, Rosabeth: "Commitment and Social Organization: A Study of Commitment Mechanisms in Utopian Communities", in: *American Sociological Review*, 33 (1968) 4, S. 499-517.

Mühlmann, Wilhelm E.: "Vergleichender Teil", in: ders. (Hg.), *Chiliasmus und Nativismus – Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umsturbewegungen*, Berlin 1964, S. 241-451.

Nagel, Alexander-Kenneth: "Ordnung im Chaos – Zur Systematik apokalyptischer Deutung", in: ders., Bernd U. Schipper, Ansgar Weymann (Hg.), *Apokalypse – Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*, Frankfurt; New York 2008, S. 49-72.

Nagel, Alexander-Kenneth: "'Siehe, ich mache alles neu?' – Apokalyptik und sozialer Wandel", in: ders., Georg Plasger (Hg.), *Apokalyptik und kein Ende?*, Göttingen 2007, S. 253-272.

Nagler, G. K.: "Aubry, Abraham", in: ders., *Neues allgemeines Künstler-Lexikon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.*, München: Verlag von E.A. Fleischmann 1835, S. 185f.

Naschert, Guido: "Breckling als Netzwerker des protestantischen Nonkonformismus", in: Brigitte Klosterberg, Guido Naschert (Hg.), *Friedrich Breckling (1629-1711) – Prediger, "Wahrheitszeuge" und Vermittler des Pietismus im niederländischen Exil*, Halle 2011, S. 3-18.

Necker, Gerold: "'Brennende Landschaft der Erlösung': Jüdische Mystik und Messias Hoffnung in Mitteleuropa (1200-1500)", in: Evelin Brugger, Martha Keil (Hg.), *Die Wehen des Messias – Zeitenwende in der jüdischen Geschichte*, Berlin; Wien 2001, S. 47-66.

Neef, Katharina; Claudia Wustmann: "Störer gesellschaftlicher Ordnung – Über inhaltliche Kontinuitäten in Sektenbeschreibungen", in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 19 (2011), Nr. 1/2, S. 56-85.

Neubert, Frank: *Charisma und soziale Dynamik*, Aachen 2005.

Neugebauer-Wölk Monika; Markus Meumann: "Aufklärung – Esoterik – Moderne. Konzepti- onelle Überlegungen zur Einführung.", in: dies., Renko Geffarth, Markus Meumann (Hg.), *Aufklärung und Esoterik – Wege in die Moderne*, Berlin; Boston 2013, S. 1-33.

Niebuhr, Richard H.: *Der Gedanke des Gottesreiches im amerikanischen Christentum*, New York 1948.

Nollert, Michael: "Kreuzung sozialer Kreise: Auswirkungen und Wirkungsgeschichte", in: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.): *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010, S. 157-165.

Nowak, Kurt: *Das Christentum. Geschichte, Glaube, Ethik*, München 1997.

Oster, Malcom: "Millenarianism and the new science: the case of Robert Boyle", in: ders., Micheal Leslie, Timothy Raylor (Hg.), *Samuel Hartlib and Universal Reformation – Studies in intellectual communication*, Cambridge 1995, S. 137-148.

Paas, John Roger: "Die Verbreitung wundersamer Neuigkeiten in der Frühen Neuzeit – Flugblätter über den sonderbaren tatarischen Bogenschützen von 1664", in: Christiane Caemmerer, Jörg Jungmayr u. Eef Overgaauw (Hg.), *Flugblätter von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart als kulturhistorische Quelle und bibliothekarische Sondermaterialien*, Frankfurt am Main 2010, S. 1-23.

Pettenkofer, Andreas: *Radikaler Protest – Zur soziologischen Theorie politischer Bewegungen*, Frankfurt/New York 2010.

Peuckert, Rüdiger: "Abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle", in: Hermann Korte, Bernhard Schäfers (Hg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2010, S. 107-127.

Philipp, Wolfgang: "Spätbarock und Frühe Aufklärung. Das Zeitalter des Philosemitismus", in: Karl Heinrich Rengstorf, Siegfried von Kortzfleisch (Hg.), *Kirche und Synagoge – Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen*, Stuttgart 1988, S. 23-86.

Popkin, Richard Henry: "Can one be a true Christian and a faithful follower of the law of Moses? The answer of John Dury", in: ders. (Hg.), *Secret Conversions to Judaism in Early Modern Europe. Studies and Documents*, Leiden 2004, S. 33-50.

Popkin, Richard Henry: "Hartlib, Dury and the Jews", in: ders., Micheal Leslie, Timothy Raylor (Hg.), *Samuel Hartlib and Universal Reformation – Studies in intellectual communication*, Cambridge 1995, S. 118-136.

Popkin, Richard Henry: "Introduction", in: ders., Gordon M. Weiner (Hg.), *Christian-Jews and Jewish Christians*, Dordrecht 1994, S. 1-9.

Popkin, Richard Henry: "Three English Tellings of the Sabbatai Zevi Story", in: *Jewish History* 8 (1994), Nr. 1-2, S. 43-54.

- Popkin, Richard Henry: "Jewish-Christian Relations in the Sixteenth and Seventeenth Centuries: The Conception of the Messiah", in: *Jewish History* 5 (1992), S. 163-177.
- Popkin, Richard Henry: „Two Unused Sources about Sabbatai Zevi and his Effect on European Communities“, in: Jozeph Michman (Hg.), *Dutch Jewish History – Proceedings of the Fourth Symposium on the History of the Jews in the Netherlands, 7-10 December, Tel-Aviv*; Jerusalem 1989, S. 67-74.
- Rammstedt, Otthein: "Bewegung, soziale", in: ders., Werner Fuchs-Heinritz, Daniela Klimke, Rüdiger Lautmann, Urs Stäheli, Christoph Weischer, Hanns Wienold (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*, Wiesbaden 2011, S. 93.
- Rapoport-Albert, Ada: *Women and the Messianic Heresy of Sabbatai Zevi 1666-1816*, Oxford, Portland 2011.
- Reichert, Klaus: "Pico della Mirandola and the Beginnings of the Christian Kabbala", in: ders., Joseph Dan (Hg.), *Mysticism, Magic and Kabbalah in Ashkenazi Judaism*, Berlin; New York 1995, S. 195-207.
- Riemer, Nathanael: *Zwischen Tradition und Häresie*, Wiesbaden 2010.
- Riemer, Nathanael: "Zwischen christlichen Hebraisten und Sabbatianern – der Lebensweg von R. Beer und Bila Perlhefter", in: *Aschkenas* 14 (2004), Nr. 1, S. 163-201.
- Riesebrodt, Martin: "Charisma", in: ders., Hans G. Kippenberg (Hg.), *Max Webers Religions-systematik*, Tübingen 2001, S. 151-166.
- Riesebrodt, Martin: *Fundamentalismus als patriarchale Protestbewegung*, Tübingen 1990.
- Roeck, Bernd: *Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten – Fremde im Deutschland der frühen Neuzeit*, Göttingen 1993.
- Rohrbacher, Stefan: "Die drei Gemeinden Altona, Hamburg, Wandsbek zur Zeit der Glikl", in: *Aschkenas* 8 (1998), Nr. 1, S. 105-124.
- Rosa, Hartmut; David Strecker, Andrea Kottmann: *Soziologische Theorien*, 2., überarb. Aufl., Konstanz 2013.
- Rosseau, Ulrich: "Flugschriften und Flugblätter im Mediensystem des Alten Reiches", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 99-114.
- Rørdam, Holger Fr.: "Om Svaermeren Holger Paulli", in: *Kirkehistoriske Samlinger*, 1889, S. 168-172.
- Rustmeier, Walter: "Oliger Pauli oder der Plan einer Apostolischen Gemeinde zur Vereinigung der Juden und Christen in Altona", in: *Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte. 2. Reihe (Beiträge und Mitteilungen)* 19 (1963), S. 69-87.
- Rustmeier, Walter: "Johann Conrad Dippel in Schleswig-Holstein, IV. Drei Dokumente", in: *Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte.* 17 (1959), S. 69-76.
- Rymatzki, Christoph: *Hallischer Pietismus und Judenmission. Johann Heinrich Callenbergs Institutum Judaicum und dessen Freundeskreis (1728-1736)*, Tübingen 2004 (Hallesche Forschungen, Bd. 11).

- Saage, Richard: *Utopische Profile, Band I: Renaissance und Reformation*, Münster 2001.
- Sarasin, Philipp: *Michel Foucault zur Einführung*, 2., überarb. Aufl., Hamburg 2006.
- Sarasin, Philipp: "Diskurstheorie und Geschichtswissenschaft", in: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse – Band 1: Theorien und Methoden*, Wiesbaden 2006, S. 55-81.
- Sarasin, Philipp: "Subjekte, Diskurse, Körper. Überlegungen zu einer diskursanalytischen Kulturgeschichte", in: Hans-Ulrich Wehler, Wolfgang Hardtwig (Hg.), *Kulturgeschichte heute*, Göttingen 1996, S. 131-164.
- Schäfers, Bernhard: "Die soziale Gruppe", in: Hermann Korte, Bernhard Schäfers (Hg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2010, S. 129-144.
- Scheidegger, Nicoline: "Strukturelle Löcher", in: Christian Stegbauer, Roger Häußling (Hg.): *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010, S. 145-155.
- Scherr, Albert: "Kommunikation", in: Bernhard Schäfers, Johannes Kopp (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, 9. Aufl., Wiesbaden 2006, S. 134-138.
- Scherr, Albert; Rüdiger Peukert: "Interaktion", in: Bernhard Schäfers, Johannes Kopp (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, 9. Aufl., Wiesbaden 2006, S. 117-120.
- Schilling, Michael: "Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit", in: ders., Michael Schilling (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit – Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008, S. 157-177.
- Schilling, Michael: „Aspekte des Türkenbildes in Literatur und Publizistik der Frühen Neuzeit“, in: Wolfgang Harms (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit – Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008, S. 227-244.
- Schipper, Bernd U.: "Endzeitszenarien im Alten Orient. Die Anfänge apokalyptischen Denkens", in: ders., Georg Plasger (Hg.), *Apokalyptik und kein Ende?*, Göttingen 2007, S. 11-30.
- Schlieter, Jens: "Paradigm lost? 'Europäische Religionsgeschichte', die Grundlagenkrise der 'systematischen Religionswissenschaft' und ein Vorschlag zur Neubestimmung", in: *VHS-Bulletin*, 2010, Nr. 1, S. 42-51.
- Schmidt-Biggemann, Wilhelm: *Apokalypse und Philologie*, Göttingen 2007 (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, Bd. 2).
- Schmidt-Biggemann, Wilhelm: *Baruch de Spinoza, 1677-1977 – Werk und Wirkung*, 3. Aufl., Braunschweig 1977 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek, Nr. 19).
- Schneider, Ute: "Grundlagen des Mediensystems: Drucker, Verleger, Buchhändler in ihren ökonomischen Beziehungen 1600-1750", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 27-37.
- Schoeps, Hans Joachim: *Philosemitismus im Barock. Religions- und geistesgeschichtliche Untersuchung*, Tübingen 1952.
- Scholem, Gershom: "Doenmeh (Dönme)", in: Jacob Neusner (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 6, Jerusalem 1996, S. 148-151.

Scholem, Gershom: "Shabbetai Zevi", in: Jacob Neusner (Hg.), *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 14, 1996, Sp. 1219-1254.

Scholem, Gershom: *Judaica V: Erlösung durch Sünde*, Frankfurt am Main 1992.

Scholem, Gershom: "Sabbatai Sevi: The Mystical Messiah", in: Marc Saperstein (Hg.), *Essential Papers on Messianic Movements and Personalities in Jewish History*, New York, London 1992, S. 289-334.

Scholem, Gershom: *Sabbatai Sevi: The Mystical Messiah, 1626-1676*, Princeton 1976 [dt.: *Sabbatai Zwi. Der mystische Messias*, Frankfurt am Main 1992].

Scholem, Gershom: *Die Erforschung der Kabbala von Reuchlin bis zur Gegenwart*, Pforzheim 1969.

Scholem, Gershom: "Zum Verständnis der Messianischen Idee im Judentum", in: *Eranos-Jahrbuch*, 1959, Nr. 28, S. 193-239.

Scholem, Gershom: *Die Jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, Frankfurt am Main 1957.

Schramm, Luise: *Das Verhältnis von Religion und Individualität bei Georg Simmel*, Leipzig; Berlin 2006.

Schubert, Kurt: "Die Kabbala – eine Einführung", in: ders., Martha Keil (Hg.), *Die Wehen des Messias – Zeitenwende in der jüdischen Geschichte*, Berlin/Wien 2001, S. 91-103.

Schubert, Kurt: *Die Religion des nachbiblischen Judentums*, Freiburg/Wien 1955.

Schulte, Christoph: "Der Messias der Utopie. Elemente des Messianismus bei einigen modernen jüdischen Linksintellektuellen", in: Brugger u. Keil (Hg.), *Die Wehen*, S. 135-167.

Schumann, Jutta: "Das politisch-militärische Flugblatt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Nachrichtenmedium und Propagandamittel", in: ders., Michael Schilling (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main u.a. 1998, S. 227-258.

Schunka, Alexander: "Konfession und Migrationsregime in der Frühen Neuzeit", in: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009), Nr. 1, S. 28-63.

Schwartz, Hillel: "Millenarianism: An Overview", in: ders., u. a. (Hg.), *ER<sup>2</sup>*, Detroit u. a. 2005, S. 6028-6038.

Schwartz, Hillel: *The French Prophets. The History of a Millenarian Group in Eighteenth-Century England*, Berkeley 1980.

Schwarz Lausten, Martin: *De fromme og jøderne. Holdninger til jøde- dom og jøder i Danmark i pietismens tid (1700-1760)*, Kopenhagen 2000.

Seiwert, Hubert: "The Chrisma of the Prophet and the Birth of Religions", in: ders. (Hg.), *Charisma Profetico*, Brescia 2003, S. 291-306.

Seiwert, Hubert: "Einleitung: Das Ende der Welt als Deutung der Gegenwart", in: Adam Jones (Hg.), *Weltende – Beiträge zur Kultur- und Religionswissenschaft*, Wiesbaden 1999, S. 1-13.

Seiwert, Hubert: "Das Spezifische religiöser Wahrheit – Diskursive und pragmatische Begründung religiöser Wahrheitsansprüche", in: Walter Kerber (Hg.), *Die Wahrheit der Religionen*, München 1994, S. 15-72.

Seiwert, Hubert: "'Religiöse Bedeutung' als wissenschaftliche Kategorie", in: *Annual Review of the Social Sciences of Religion* 5 (1981), S. 57-99.

Seligman, Adam: "The Comparative Study of Utopias", in: *International Journal of Comparative Sociology* 29 (1988), Nr. 1-2, S. 1-12.

Sharot, Stephen: *Messianism, Mysticism and Magic – A Sociological Analysis of Jewish Religious Movements*, Chapel Hill 1982.

Simons, Olaf: "Ein General als religiöser Projektierer. Der Fall Langalerie", in: Martin Mulsow (Hg.), *Kriminelle, Freidenker, Alchemisten. Räume des Untergrunds in der Frühen Neuzeit*, Köln 2014, S. 235-263.

Simmel, Georg: *Die Religion*, hg. v. Martin Buber, 2., überarbeitete Auflage, Marburg 2011 (EA 1912).

Simmel, Georg: "Die Kreuzung sozialer Kreise", in: Ders., *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Berlin 1908, S. 305-344, hier S. 325f. (online unter: <http://socio.ch/sim/unt6a.htm>; letzter Zugriff: 28.05.2017, 13:34 Uhr).

Simmel, Georg: *Die Religion*, Frankfurt am Main 1906 [Die Gesellschaft hg. von Martin Buber, Bd. II].

Simmel, Georg: "Zur Soziologie der Religion", in: *Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne)* 9 (1898), S. 111-123 (online unter: <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1898/religion.htm>; letzter Zugriff am 02.12.2016, 14:00 Uhr).

Sonntag, Jörg: "Eine verkehrte Ordnung als Ordnungsfundament? – Analytische Reflexion zur mittelalterlichen Gründonnerstagsfußwaschung als Inversionsritual", in: Dominik Fugger (Hg.), *Verkehrte Welten? – Forschungen zum Motiv der rituellen Inversion*, München 2013, S. 102-127.

Stemberger, Günter: *Jüdische Religion*, 3. Aufl., München 2003.

Stemberger, Günter: *Einführung in die Judaistik*, München 2002.

Stöber, Rudolf: *Deutsche Pressegeschichte*, 2. Aufl., Konstanz 2005.

Stollberg-Rilinger, Barbara: *Rituale*, Frankfurt am Main/New York 2013

Stöltzing, Ulrike: "Messias/Messianismus", in: Peter Eicher (Hg.), *Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe*, Bd. 3, 3. Aufl., München 2005, S. 60-68.

Stolz, Fritz: "Das Ende dieser Welt – Hintergrund oder Figur. Religionsgeschichtliche Perspektiven", in: Helmut Holzhey, Georg Kohler (Hg.), *In Erwartung eines Endes – Apokalyptik und Geschichte*, Zürich 2001, S. 35-51.

Friedrich Wilhelm Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte*, Bd. 7. Kal-Ler., Cassel 1787, S. 341-346.

Stuckrad, Kocku von: *Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens*, München 2004.

Tabor, James D.: "End Signs", in: Richard A. Landes (Hg.), *Encyclopedia of Millennialism and Millennial Movements*, New York; London 2000, S. 246-250.

Thrupp, Sylvia L.: "Millennial Dreams in Action: a Report on the Conference Discussion", in: dies. (Hg.), *Millennial Dreams in Action – Essays in Comparative Study*, The Hague 1962, S. 11-27.

Treue, Wolfgang: "'Pour la gloire du grand Dieu d'Israël'. Konversionen zum Judentum in der Frühen Neuzeit", in: *Aschkenas* 15 (2005), Nr. 2, S. 419-433.

Turner, Victor: *The Ritual Process. Structure and Antistructure*, 2. Aufl., New Brunswick/London 1997, 2009. (EA New York 1969).

Veres, Magdolna: "Johann Amos Comenius und Friedrich Breckling als »Rufende Stimme aus Mitternacht«", in: *Pietismus und Neuzeit* 33 (2007), S. 71-83.

Vollhardt, Friedrich: "Religiöser Nonkonformismus und frühneuzeitliche Gelehrtenkultur. Zur Einführung", in: ders. (Hg.), *Religiöser Nonkonformismus und frühneuzeitliche Gelehrtenkultur*, Berlin/Boston 2014, S. 7-15.

Voß, Rebekka: *Umstrittene Erlöser – Politik, Ideologie und jüdisch-christlicher Messianismus in Deutschland, 1500-1600*, Göttingen 2011.

Wall, Ernestine G. E. van der I: "A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serrarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi.", in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988), S. 109-124.

Wallmann, Johannes: *Der Pietismus*, Göttingen 2005.

Wandrey, Irina: "Messias/Messianismus, III. Judentum", in: *RGG<sup>4</sup>*, Bd. 5, Tübingen 2002, Sp. 1146-1148.

Weber, Johannes: "Nachrichtenpresse im 17. Jahrhundert – Forschungsergebnisse und -desiderate", in: Astrid Blome, Holger Böning (Hg.), *Presse und Geschichte – Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Bremen 2008, S. 41-48.

Weber, Johannes: "Kontrollmechanismen im deutschen Zeitungswesen des 17. Jahrhunderts – Ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Zensur", in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 6 (2004), S. 56-73.

Weber, Max: *Die protestantische Ethik und der "Geist" des Kapitalismus*, 3. Aufl., Weinheim 2000 (EA 1904/05 im *Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik*).

Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1922.

Weinberg, M.: "Episoden aus der Geschichte der Juden in Bayern", in: *Bayerische Israelitische Gemeindezeitung*, 15.01.1928, Nr. 1, S. 1-3.

Werblowsky, Raphael J. Zwi: "Eschatology", in: Lindsay Jones, u. a. (Hg.), *ER<sup>2</sup>*, Bd. 4, Detroit u. a., 2005, S. 2833-2836.

- Werblowsky, Raphael J. Zwi: "Messiaserwartungen", in: Elke-Vera Kotowski, Julius H. Schoeps, Hiltrud Wallenborn (Hg.), *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*, Bd. 2, Darmstadt 2001, S. 115-126.
- Werblowsky, Raphael J. Zwi: *Magie, Mystik, Messianismus. Vergleichende Studien zur Religionsgeschichte des Judentums und des Christentums*, hg. v. Gary Smith, Hermann Simon, Andreas Nachama, Hildesheim/New York 1997.
- Werblowsky, Raphael J. Zwi: "Shabbetai Tsevi", in: Mircea Eliade (Hg.), *Encyclopedia of Religion*<sup>1</sup>, Bd. 13, New York/London 1993, S. 192-194.
- Whalen, Robert K.: "End of the World", in: Richard A. Landes (Hg.), *Encyclopedia of Millennialism and Millennial Movements*, New York/London 2000, S. 243-245.
- Wijk, Jette van: "The Rise and Fall of Shabbatai Zevi as Reflected in Contemporary Press Reports", in: *Studia Rosenthaliana* 33 (1999), Nr. 1, S. 7-27.
- Wilke, Jürgen: "Korrespondenten und geschriebene Zeitungen", in: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*, Göttingen 2010, S. 59-72.
- Wilke, Jürgen: *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte – Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*, Köln u. a. 2000.
- Williams, Peter W.: *American Religions – Traditions and Cultures*, New York 1998.
- Wolfson, Elliot R.: "The Engenderment of Messianic Politics: Symbolic Significance of Sabbatai Sevi's Coronation", in: ders., Mark R. Cohen (Hg.), *Toward the Millennium – Messianic Expectations from the Bible to Waco*, Leiden/Boston/Köln 1998, S. 203-258.
- Wotschke, Theodor: "Pietistisches aus Braunschweig", in: *Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte* 36 (1931), S. 72-178.
- Wotschke, Theodor: "Der märkische Freundeskreis Brecklings (1. Teil)", in: *Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte* 23 (1928), S. 134-203.
- Wurzbürger, Walter S.: "Maimonides' messianische Vorstellung", in: ders. (Hg.), *Messias-Vorstellungen bei Juden und Christen*, Stuttgart/Berlin/Köln 1993, S. 67-80.
- Zander, Helmut: *Anthroposophie in Deutschland – Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945*, Bd. 1, Göttingen 2007.